

MEDIAEVALIA LOVANIENSIA

SERIES I/STUDIA XXIX

CHRISTOPH H.F. MEYER

DIE DISTINKTIONSTECHNIK IN DER KANONISTIK DES 12. JAHRHUNDERTS

EIN BEITRAG ZUR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE DES HOCHMITTELALTERS



LEUVEN UNIVERSITY PRESS

2000

DIE DISTINKTIONSTECHNIK IN DER KANONISTIK DES 12. JAHRHUNDERTS



MEDIAEVALIA LOVANIENSIA

SERIES I / STUDIA XXIX

KATHOLIEKE UNIVERSITEIT LEUVEN
INSTITUUT VOOR MIDDELEEUWSE STUDIES
LEUVEN (BELGIUM)

Christoph H. F. MEYER

DIE DISTINKTIONSTECHNIK IN DER KANONISTIK DES 12. JAHRHUNDERTS

EIN BEITRAG ZUR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE DES HOCHMITTELALTERS



LEUVEN UNIVERSITY PRESS
2000



ISBN 90 5867 061 9
D/2000/1869/70

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung zum Distinktionsverfahren im 12. Jahrhundert beruht auf einer kanonistischen Dissertation, die am 8. Dezember 1995 vor der kirchenrechtlichen Fakultät der Katholieke Universiteit Leuven verteidigt wurde. Zur Drucklegung habe ich die Arbeit gekürzt und in einigen Punkten dem bis Ende 1999 erreichten Forschungsstand angepaßt.

Die Vorgeschichte der Untersuchung reicht in die Zeit meines Geschichtsstudiums in Münster zurück. Angeregt wurde die Arbeit von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Stephan Kuttner (†) in Berkeley und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Landau in München. Dank eines Stipendiums der K.U.Leuven konnte ich seit dem Wintersemester 1990 in Belgien Kirchenrecht studieren. Gelegenheit zu intensiverer Beschäftigung mit der Thematik bot meine Lizentiatsthesis zur kanonistischen Distinktionensammlung „Consuetudo". Deren Entstehung wurde von Frau Prof. Dr. Jacoba Hanenburg betreut. 1993 begann ich unter Anleitung von Prof. Dr. Dirk van den Auweele und Prof. Dr. Rudolf Weigand (†) mit der Anfertigung der Dissertation. Sie standen mir auch als Promotor und Copromotor bei der Defensio publica zur Seite.

Neben dem engen Kontakt mit meinen akademischen Lehrern in der Rechtsgeschichte konnte ich in den vergangenen Jahren immer wieder vom interdisziplinären Austausch mit Kommilitonen und Wissenschaftlern profitieren. Neben der K.U.Leuven ermöglichten dies vor allem drei Einrichtungen. Die Studienstiftung des deutschen Volkes gewährte mir ein Stipendium zum mehrmonatigen Aufenthalt am Institute of Medieval Canon Law in Berkeley 1989. Als Student der K.U.Leuven studierte ich im Rahmen der Erasmus-Förderung der EU 1991/92 in Paris (Institut Catholique und Paris XI). Schließlich war mir das Graduiertenkolleg der Universität Münster „Schriftkultur und Gesellschaft im Mittelalter" seit 1993 ein Ort vielfältiger mediävistischer Diskussion mit anderen Kollegiaten und Stipendiaten sowie den Betreuern.

Gelegenheit zu wertvollen Gesprächen bot weiterhin meine Tätigkeit bei Prof. Dr. Heinz Holzhauer (Münster) von 1993 bis 1998 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Die Entstehung des öffentlichen Strafrechts" und bei Prof. Dr. Harald Siems (Erlangen) seit 1999 als Assistent. – Allen Genannten gilt mein Dank für vielfältige ideelle und materielle Unterstützung, die sie mir zuteil werden ließen.

Weiterhin danke ich Prof. Dr. van den Auweele für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der *Mediaevalia Lovaniensia*. – Gewidmet ist dieses Buch meinen Eltern, die meine Interessen weckten und immer für mich da waren, wenn ich sie brauchte.

Erlangen, im Mai 2000 Christoph H. F. Meyer

1. EINLEITUNG: AUF DEM WEG ZUR UNTERSCHEIDUNG

Die Kirche und ihr Recht haben das Abendland geformt wie kaum eine andere Institution. Teil dieser Wirksamkeit war eine Rationalität, die ihre Ausprägung in den geistigen Umbrüchen des ausgehenden 11. und des 12. Jahrhunderts fand. Wenn Max Weber hervorhebt, unter allen heiligen Rechten nehme das kanonische eine Sonderstellung ein, so bezieht er sich auf den besonderen rationalen und formalen juristischen Zug des Kirchenrechts.[1] Die Vorstellung, daß die Entwicklungen des 11. und 12. Jahrhunderts das kanonische Recht und die abendländische Rechtstradition überhaupt erst verständlich machen, teilen so unterschiedliche Theorien wie die eines Rudolph Sohm und eines Harold Berman.[2]

Der Jurist Sohm liefert eine Deutung des Geschehens, welche die Wissenschaft bis heute zu kritischer Auseinandersetzung angeregt hat: Im 12. Jahrhundert kam es zum Niedergang des seit Ende des 1. Jahrhunderts bestehenden altkatholischen Kirchenrechts, das durch den Traditionsgedanken und die Sakramente bestimmt war. An seine Stelle trat das neukatholische Kirchenrecht als das Recht einer vom Papsttum dominierten Körperschaft, das im deutlichsten Gegensatz zum Wesen des Christentums stand.[3] Bester Beleg für seine überraschende These ist

1. M. Weber (1967) S. 283 ff.

2. Sohm (1918) und Berman (1991). – Auf Berman, der den Investiturstreit als „päpstliche Revolution" deutet und den damit in Zusammenhang stehenden Aufschwung des kanonischen Rechts als Beginn der westlichen Rechtstradition versteht, kann hier nicht näher eingegangen werden. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit seinen Theorien vgl. Soria (1994); Reid (1995); Brunkhorst (1997) und Schieffer (1998).

3. Sohm (1918) S. 3-61 bzw. S. 536-614. Die Auffassungen des Rechtshistorikers Sohm (1841-1917) waren im Laufe der Jahrzehnte einigen Wandlungen unterworfen (Sebott (1993) S. 25 f.). Die hier skizzierte Position stützt sich auf die postum erschienene Schrift „Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians", in der die Entwicklungen des 12. Jahrhunderts am pointiertesten dargestellt werden. Gegenstand vielfältiger Kritik auch der Kirchenrechtsgeschichte waren Sohms Vorstellungen aber schon lange vor der Veröffentlichung dieses Werkes. Dazu und zum folgenden vgl. Stutz (1918); dens. (1919) S. 66 ff.; Barion (1931) S. 11 ff. (S. 87 ff.); Kuttner (1953b) S. 356 f.; Mörsdorf (1953) S. 486 ff. bzw. S. 490 f.; Legendre (1964) S. 93; Böckenförde (1969) S. 109-159; Feine (1972) S. 277 Anm. 5; Congar (1973) S. 267 ff. bzw. S. 273 f.; Kuttner (1976c) S. 201-208; Sebott (1993) S. 21-33 bzw. S. 65-92; L. Müller (1994) S. 628-641 und Landau (1995). Kuttner stellt treffend fest: *The contrast which Sohm should have pointed out was between two different models of legal thought, i.e. between the dialectical rationalization of the twelfth, and the linear traditionalism of the earlier centuries. The contrast which he believed to see did not exist.* (Kuttner (1953b) S. 357).

Sohm das um 1145 vollendete *Decretum Gratiani*. Er sieht in ihm ein System der Sakramente und in seinem Schöpfer Gratian nicht den Begründer der Kirchenrechtswissenschaft als einer juristischen Disziplin, sondern den größten altkatholischen Theologen.[4] Erst um 1170 soll dann in der Kanonistik die Wende zum neukatholischen Kirchenrecht stattgefunden haben. Damals verwandelte sich die Disziplin angeblich aus einem theologischen in ein juristisches Fach.[5]

Wie konnte das geschehen? Die Antwort ist bezeichnend. Sie besagt, daß das neukatholische System „den Stempel einer späteren Zeit (der Scholastik) an sich trägt, die zu spitzfindigen Unterscheidungen genötigt war, um die praktisch unabweisbare Umbildung des überlieferten (altkanonischen) Rechts zugleich zu ermöglichen und zu verschleiern."[6] Die theologische Kritik Sohms hat ihren methodischen Ansatzpunkt gefunden: die „spitzfindigen Unterscheidungen" der Kirchenrechtswissenschaft, ja der Scholastik überhaupt. Mit dieser Abneigung steht Sohm nicht allein. Sie findet sich auch bei anderen modernen Autoren.[7] Der Sache nach aber schon im Hochmittelalter. Etwa im Diktum des konservativen Theologen Rupert von Deutz (um 1070-1129/30) von der *iners divisio*.[8]

Offenbar war das Unterscheiden und Einteilen, technisch ausgedrückt das Distinguieren, ein nicht von allen geliebtes neues Verfahren nicht nur der Kanonistik, das im Zusammenhang mit der Frühscholastik und der Renaissance des ausgehenden 11. und des 12. Jahrhunderts aufkam.[9] In dieser Zeit entwickelten drei Wissenschaften, in denen Unterscheidungen eine große Rolle spielen, ihre Methodik und wurden Gegenstand höherer Studien: die Theologie, die Legistik und die Kanonistik. Welche Arbeitstechniken oder Methoden diese Disziplinen auch immer suchten,

4. Sohm (1918) S. 35 f. und S. 56.

5. Sohm (1918) S. 57 und S. 585 f.

6. Sohm (1918) S. 96 f. Vgl. Böckenförde (1969) S. 139.

7. Bäumker (1907) S. 93; Seckel (1921) S. 21 und Genzmer (1953) S. 510 f. Zum Desinteresse der Moderne am Distinguieren vgl. Kantorowicz (1914) S. 4 f. (S. 349 f.); Busa (1967) Sp. 562; Mayer-Maly (1967) S. 375 und Sokolowski (1979) S. 74.

8. Siehe unten S. 109.

9. Zur besonderen Rolle der Rechtswissenschaft innerhalb der Renaissance des 12. Jahrhunderts vgl. Haskins (1927) S. 193; Lang (1940) S. 70; Kuttner (1941) S. 4; E. Meyer (1951) S. 59 f.; Genzmer (1953) S. 505; Lange (1955) S. 226; von Moos (1988a) S. 272 f.; Berman (1991) S. 199; Fürst (1991) S. 322; Santini (1995) S. 194; Gaudemet (1997) S. 298; Padoa-Schioppa (1997) S. 419 bzw. S. 424 und Somerville/Brasington (1998) S. 179 f. Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Renaissance des 12. Jahrhunderts" vgl. Ferruolo (1984); von Moos (1988c); Glöckner (1989) S. 19 ff. und Schrage (1998) S. 295 ff.

sie fanden das Distinguieren und wuchsen daran. Es bot Lösungen für die verschiedensten Probleme, die sich beim Arbeiten mit Texten ergaben. Hierzu zählten die Interpretation disparater Autoritäten, insbesondere der Ausgleich von Widersprüchen und die Darstellung komplexer Sachverhalte. Die Distinktion war ein „methodologisches Passepartout, … ein theoretischer Universalschlüssel zu allen Kammern und Schubfächern der Welt, soweit sie menschlichem Geist nur zugänglich waren" (Fried).[10] Sie erlaubte einen gezielteren Zugriff auf die Gegenstände und teilte die Gelehrsamkeit in eine Zeit vor ihrem Auftreten und eine danach.

Wie das vor allem in der Kanonistik, aber auch in der Theologie und der Legistik geschah, ist Thema der vorliegenden Arbeit. Als Beitrag zur hochmittelalterlichen Rechts- und Wissenschaftsgeschichte verfolgt sie für diese drei Fächer des 12. Jahrhunderts die Herkunft des Distinktionsverfahrens, seine Gestalt und Funktion.[11] Von den geistes- und bildungsgeschichtlichen Bezügen her wendet sich die Untersuchung primär an die Mediävisten, in ihrer Ausrichtung auf die Methode will sie die heutigen Nachfolger der mittelalterlichen Theologen und Juristen ansprechen.

Vor einer Untersuchung der Distinktionstechnik im 12. Jahrhundert gilt es allerdings, sich einiger theoretischer Einsichten und methodischer Prämissen zu versichern, die das Vorverständnis und die Vorgehensweise der Arbeit offenlegen. Im Sinne einer solchen Einordnung stellt sich zunächst die Frage nach den Gemeinsamkeiten von Theologie und Jurisprudenz, insofern sie für das Distinguieren von Bedeutung sind. Entscheidend ist hier der Bezug beider Disziplinen auf Institutionen. Institutionen bieten dem Menschen überpersönliche Verhaltensmuster für das gemeinschaftliche wie individuelle Leben, für die Organisation

10. Fried (1997) S. XVIII. Zum Situationsbezug von Unterscheidungen bemerkt Sokolowski: *Distinctions are not made anywhere and anytime, nor are they made in no place and at no time; they are made in a situation in which they are called for. Distinctions push against an obscurity that needs the distinction in question.* (Sokolowski (1979) S. 55).

11. Hier und im folgenden ist von *dem* Distinktionsverfahren die Rede, obwohl es, wie sich zeigen wird, eigentlich mehrere Verfahren sind. Dieser Sprachgebrauch gründet auf verschiedenen Beobachtungen. Betrachtet man den literarischen Niederschlag, den das Distinguieren gefunden hat, so stellt man fest, daß für die verschiedenen Operationen nicht nur dieselben Formulierungen gewählt und logische, semantische oder andere Unterscheidungen in eigenen Sammlungen vereint wurden, also in den Augen der zeitgenössischen Juristen oder Theologen eine Einheit bildeten. Auch die Herkunft, Funktionen und Entwicklungstendenzen der Unterscheidungsformen sind aufs engste miteinander verbunden. So scheint es gerechtfertigt, sie unter dem einen Begriff des Distinktionsverfahrens zusammenzufassen.

von Herrschaft oder den Kontakt mit dem Übersinnlichen und entlasten ihn so von der Sorge um die entscheidenden Elementardaten seines Verhaltens.[12] Institutionen wie Staat und Kirche lassen sich in eine personale und eine sachliche oder normative Seite unterscheiden.[13] Dieser normative Aspekt, den Gehlen und Hauriou als Leitideen (*idées directrices*) bezeichnen, gibt unter anderem an, warum die Institution besteht und wie ihre Glieder handeln sollen.[14]

Seit der Antike existieren Disziplinen, die sich mit den Leitideen der großen öffentlichen Institutionen beschäftigen. Im Mittelalter waren das vor allem die Theologie sowie die Wissenschaften vom kirchlichen und weltlichen Recht. Jede der drei Wissenschaften hat (und hatte) ihre eigene Dogmatik, d. h. ein wissenschaftlich verwaltetes Lehrgebäude autoritativer, mit Wahrheitsanspruch versehener Meinungen, die in heiligen Büchern, d. h. in der Bibel, oder in *books of authority* (z. B. im *Corpus Juris Civilis* oder im *Corpus Juris Canonici*) authentisch fixiert sind.[15] Ziel der Dogmatik ist es, die auf eine Autorität (z. B. das kirchliche Lehramt oder den Gesetzgeber) zurückgehenden Meinungen oder Normen entsprechend ihrem unterschiedlichen Abstraktionsgrad mit rationalen Mitteln in ein möglichst widerspruchsfreies Gesamt einzuordnen.[16] In einem solchen

12. Gehlen (1961) S. 71; Heuss (1973) S. 153 bzw. S. 170 f.; Gehlen (1986a) S. 79; ders. (1986b) S. 98; ders. (1986c) S. 8, S. 42 und S. 230 ff. sowie Sebott (1993) S. 179-187. Zum Begriff der Institution, der sich in den letzten Jahrzehnten zum Brennpunkt einer breiten, interdisziplinären Diskussion entwickelt hat, vgl. Lipp (1968) S. 61; Bloch (1991) S. 82 und Acham (1992) S. 36.

13. Hauriou (1965) S. 34 ff.; Gehlen (1986c) S. 88 f. bzw. S. 178; Heuss (1973) S. 152 f.; ders. (1979) S. 154 f. und ders. (1994) S. 335 f.

14. Gehlen (1986a) S. 382 f. bzw. S. 393; ders. (1986c) S. 257 (vgl. auch ebd. S. 178 bzw. S. 257) sowie Hauriou (1965) S. 36 ff., S. 54 f. und S. 66.

15. Landsberg (1883) S. 32; Rothacker (1954) S. 13; Genzmer (1953) S. 510; Piano Mortari (1958) S. 63 bzw. S. 70; Wieacker (1970) S. 319 Anm. 22; Esser (1972) S. 97; Chenu (1976) S. 355 f.; Ballerstedt (1978) S. 262 bzw. S. 264; Stein (1979) S. 38; May/Egler (1986) S. 21; Stein (1986) S. 300 f.; Berman (1991) S. 250 f.; van Caenegem (1994) S. 419 f.; Lange (1997) S. 112; Padoa-Schioppa (1997) S. 428 und Van Engen (1997) S. 873. – Über die gemeinsame Wurzel juristischer und theologischer Dogmatik ist in der Vergangenheit häufiger reflektiert (und spekuliert) worden. Die einzige wirklich umfassende historische Untersuchung zu diesem Problem stammt von Herberger (Herberger (1981)). Ihr ist unter anderem zu entnehmen, daß der Dogmatikbegriff der Juristen nicht, wie man vermuten könnte, der Theologie, sondern der antiken Medizin entstammt (ebd. S. 3-7).

16. Genzmer (1961) S. 9 f.; Wieacker (1967) S. 54 bzw. S. 59; E. von Savigny (1976a) S. 8 f.; ders. (1976b) S. 106 ff. und Selb (1983) S.610 ff. Der Theologe Alanus von Lille formuliert dieses Ziel (*De fide catholica, Prologus*) so: *Sed quia antiqua sunt dogmata, non novis elaborandum est inventis, sed rationibus obviandum authenticis, ...* (Alanus de Insulis, De fide catholica (1855) Sp. 308 A). Vgl. Chenu (1976) S. 356.

Gebäude hat jedes Dogma seinen Ort, an dem es als Argument angesiedelt und im Gedächtnis des Dogmatikers, des Hausverwalters, gespeichert ist.[17]

So wie die Dogmen Gegenstand des historischen Interesses sind, gibt es auch eine Wissenschaftsgeschichte der Dogmatiken.[18] Für die mittelalterliche Jurisprudenz wird man den Beginn ihrer Dogmatikgeschichte, je nach Disziplin, wenn nicht in der zweiten Hälfte des 11., so spätestens im 12. Jahrhundert anzusiedeln haben.[19] Seitdem wurden die Dogmengebäude immer aufwendiger und wuchsen in den Himmel. Diese Entfaltung ist ohne die Arbeitstechniken oder Methoden der Dogmatiker kaum zu verstehen.[20] Ein Eckstein ihres Instrumentariums waren das Distinguieren und die Distinktionen, die vor allem bei der Auslegung (von dogmatischen Texten) zum Einsatz kamen und eine der faszinierendsten Erscheinungen gelehrter mittelalterlicher Jurisprudenz sind.[21] Ihre große dogmen- und dogmatikgeschichtliche Bedeutung steht außer Zweifel.[22]

17. Sorabji (1972) S. 29 f.; Evans (1971-1980) S. 267 f. sowie Carruthers (1990) S. 29, S. 34, S. 104 und S. 147 Anm. 41. Zum Verhältnis von Distinktion und Erinnerung vgl. Sokolowski (1979) S. 61 f. und C. Meyer (2000) S. 25-30.

18. Selb (1983) S. 605 f. bzw. S. 612 f.; Herberger (1984) S. 152 f. und Bretone (1992) S. 23-29.

19. Selb (1983) S. 609 f.

20. Mor (1956). – Man zögert ein wenig, von *Methode* zu sprechen, setzt dieser Terminus doch zunächst ein neuzeitliches oder gar modernes Wissenschaftsverständnis voraus, vor dem die Verfahren der hochmittelalterlichen Legisten und Kanonisten nicht bestehen können (Otte (1971) S. 9 und Kalb (1992) S. 1 f.). Bekanntermaßen ist die Anwendung anachronistischer Begriffe auf frühere Perioden der Rechtsgeschichte nicht zulässig (Landau (1974) S. 150; Dilcher (1992) S. 26 f. bzw. S. 29; Kroeschell (1994) S. 312 und C. Meyer (1997) S. 80 ff.). Existiert jedoch ein entsprechendes Problembewußtsein, dann spricht nichts dagegen, den Begriff der Methode in einem allgemeineren Sinne als Verfahren zur Erlangung wissenschaftlicher Erkenntnisse in bezug auf die hochmittelalterlichen Juristen zu verwenden (so z. B. Gaudemet (1997) S. 294 und S. 298). Unter dieser Voraussetzung kann man die Arbeitstechniken der Dogmatiker im Rahmen einer Methodengeschichte untersuchen, und Gegenstand einer solchen Methodengeschichte ist im vorliegenden Falle das Distinktionsverfahren, das in mancherlei Hinsicht eher an eine dynamische Praxis oder Technik als an eine statische Methode erinnert.

21. Seckel (1911) S. 235; Pescatore (1912a) S. 519; Genzmer (1953) S. 510 und Wieacker (1967) S. 58. Die Unterscheidung oder Distinktion im untechnischen Sinne bestimmt der Philosoph Sokolowski folgendermaßen: *a distinction is a difference that is explicitly displayed.* (Sokolowski (1998) S. 521). Der Vorgang des Unterscheidens oder Distinguierens ließe sich so umschreiben: *Making a distinction is the activity of articulating two terms and registering them as separate, as two, as not one; but all this involves the two terms' having been brought together. Otherwise they could not have been excluded from one another.* (ders. (1979) S. 65).

22. Kantorowicz (1912) Sp. 950 f.; Seckel (1921) S. 16; Genzmer (1926) S. 247; ders. (1934) S. 403; ders. (1938) S. 119; Mor (1956) S. 163; Piano Mortari (1958) S. 68;

Was also hat man unter diesen Formen des Einteilens oder Unterscheidens überhaupt zu verstehen, die man in Verallgemeinerung platonischer Terminologie auch als diairetische Tätigkeiten im weiteren Sinne bezeichnen könnte?[23] Eine erste Antwort aus Sicht der Rechtsgeschichte lautet: Wer distinguiert, spaltet einen zumeist den Quellen entnommenen Oberbegriff in zwei oder mehr Unterbegriffe, die unter Umständen selbst wieder aufgespalten, d. h. subdistinguiert, werden können.[24]

Zwei Beobachtungen mögen die historische Bedeutung des Phänomens ein wenig in den Blick rücken. Da sind zunächst die bereits erwähnten Lehrgebäude der Juristen und Theologen, deren Komposition ohne Unterscheidungen oder Zergliederungen undenkbar ist. Hier zeigt sich vom Ergebnis her die synthetische, man könnte auch sagen klassifikatorische oder systematische Bedeutung des Distinguierens als ein zentrales gedankliches Ordnungs- und Organisationsverfahren.[25]

Allein solche „Systeme" scholastischer Dogmatik haben eine Vorgeschichte, die ins 11. Jahrhundert führt, und einen ganz anderen Ausgangspunkt als den gerade angedeuteten Befund. Ihre Ursprünge liegen im Widerstreit der Autoritäten. Für Kanonisten wie Ivo von Chartres mochte eine grundsätzliche Dissonanz der Normen unvorstellbar sein, doch machte sich deren Widersprüchlichkeit, wenn nicht angesichts gegnerischer Argumentation, so spätestens beim Versuch des Reformpapsttums bemerkbar, die in den Kirchenrechtssammlungen enthaltenen Bestimmungen konsequent anzuwenden.[26] Was also, wenn sich *auctoritates* widersprachen?

Legendre (1965a) S. 929; Piano Mortari (1965) S. 303 f.; H. Zimmermann (1972) S. 793 f.; Fransen (1985) S. 252; Pototschnig (1992) S. 30 und Raisch (1995) S. 20 f.

23. Wenn im Verlauf dieser Untersuchung das Adjektiv „diairetisch" verwendet wird, so geschieht das nicht im Sinne Platons, sondern in der Bedeutung von „distinguierend" oder „auf Distinktionen bezogen". Zur *diairesis* bei Platon siehe unten S. 26 f.

24. Seckel (1911) S. 281; Kantorowicz (1912) Sp. 949; Pescatore (1912a) S. 521; Genzmer (1926) S. 247 f.; ders. (1935) S. 348 f.; Lewald (1938b) S. 19; Otte (1971) S. 95; L. Weber (1976) S. 17 f.; Otte (1981) S. 126; Weigand (1986e) Sp. 662; Weijers (1991) S. 142; Errera (1995) S. 23 und Lange (1997) S. 114 bzw. S. 134. – Ganz anderer, materieller Natur ist der Distinktionsbegriff des *Common Law*: *..., distinguishing – finding that an earlier decision (usually of a superior court) is not applicable to the case before the present court ...* (J. Thomas (1979) S. 207).

25. L. Weber (1976) S. 17 f.; Panofsky (1989) S. 39; Errera (1995) S. 2 bzw. S. 59 ff. und Lange (1997) S. 135.

26. *Ep.* 66: *Sed cum has apud me reperiens diligenter perlegissem, multa ibi pro Romana Ecclesia, nihil contra Romanam Ecclesiam in his scriptum intellexi, nisi forte quis, ad voluntatem scriptoris non accedens et unam faciem castorum eloquiorum non attendens, dicat, quod absit! authentica scripta sibi invicem adversari et auctoritatem auctoritate impugnari, cum multa dissona ibi legantur, nisi suo modo intelligantur et ad*

Stärker als für die Theologen des ausgehenden 11. und des 12. Jahrhunderts, die zuweilen bereit waren, einen Widerspruch ungelöst bestehen zu lassen, war diese Frage für die Kanonisten ein brennendes Problem.[27] Abgesehen von traditionellen Lösungen wie der Fälschung und der selektiven Aufnahme von Texten in Kirchenrechtssammlungen scheint es naheliegend, die Geltung einer Bestimmung qua Normenhierarchie einzuschränken.[28] Aber eine solche Vorgehensweise war die Ausnahme und nicht die Regel. Denn sie setzte einen klar bestimmbaren Bestand an Normen und eine gemeinhin anerkannte Rechtsquellenlehre voraus, und da sich beides erst im Gefolge des *Decretum Gratiani* herausbildete, blieben nur „brachiale“ Formen der Geltungseinschränkung (z. B. als apokryph), die zwar zur Beseitigung des Widerspruchs führen konnten, nicht jedoch zu

sententiam scriptoris accommodentur (Yves de Chartres, Correspondance (1949) S. 290 und S. 292). Vgl. Kuttner (1941) S. 4 f.; Le Bras (1956) S. 4; Ullmann (1975) S. 137 f.; Häring (1980) S. 520 f.; Brasington (1990) S. 480; Berman (1991) S. 262; Southern (1995) S. 290 f.; Kalb (1997) S. 349; Werckmeister (1997a) S. 42 ff. und Paciolla (1999) S. 623.

27. Dempf (1925) S. 69 f.; Lefebvre (1938) S. 164 ff. (der die Rolle Urbans II. im Anschluß an seinen Lehrer Fournier zu hoch bewertet (siehe unten S. 134 Anm. 324)); Cortese (1995c) S. 39 und Pranger (1997) S. 166 f. – Hinzu kam, daß das Interesse der Kirchenrechtler an einer Neutralisierung der Widersprüche mit Hilfe der Lehre vom mehrfachen Schriftsinn (z. B. mittels Allegorese) relativ gering war und im Laufe des 12. Jahrhunderts noch weiter schwand (vgl. Kalb (1983) S. 60-63).

28. Seit Gratian verlor die Fälschung im Kirchenrecht an Bedeutung. Als Mittel zur Lösung kanonistischer Probleme trat an ihre Stelle die Interpretation (Landau (1988) S. 46 bzw. S. 49). Eine Ausnahme hiervon bildete bis zum Pontifikat Innozenz' III. (1198-1216) die häufige Fälschung von Dekretalen, der erst durch offizielle Promulgation und verstärkte Ahndung des Delikts der Boden entzogen wurde (Duggan (1988) S. 319-322; Landau (1988) S. 249 und Herde (1988) S. 596-604). Doch selbst wenn sich berühmte Kanonisten wie Rufinus (siehe unten S. 219) in Ausnahmefällen der Fälschung bedienten, die Regel war die Sorge des Dogmatikers „um den rechten Text“. In diesem Lichte ist auch der Vorwurf zu sehen, den Stephan von Tournai in einem seiner Briefe (*Ep.* 274) den sophistischen *venditores verborum* macht, nämlich daß sie Dekretalen fälschten und Sammlungen solcher Falsifikate zur Grundlage ihres (kanonistischen) Unterrichts machten. Vgl. Kuhlmann (1912) S. 19 Anm. 2 und Duggan (1988) S. 320. Siehe unten S. 182 Anm. 512. Ein Fortleben fand die Fälschung – mutatis mutandis – in der inhaltlich motivierten Textemendation, auf die sich etwa Huguccio bezieht, wenn er von Eingriffen in den Text des *Decretum Gratiani* berichtet (*Summa* ad D.25 p.c.3: ... *alii corrigunt literam Gratiani et dicunt ibi debere esse 'non'* ... (Kuttner (1935) S. 12 Anm.1)). Schon dem anonymen Autor der rheinischen *Summa Coloniensis* (12.30) war das um 1170 aufgefallen: ... *In multis tamen codicibus reperitur 'extiti' pro [eo quod nos habemus] 'existit', secundum quam litteram nullum est contrarium*, ... (Summa Coloniensis (1986) S. 183 Z. 24-26).

einem allgemein akzeptierten Regelungswerk und schon gar nicht zu einer umfassenden Normenharmonie, zur *concordia discordantium canonum*.[29]

Auf einen anderen, zukunftsträchtigen Lösungsansatz verweist eine um 1120 schon bei Cosmas von Prag (*Chronica Boemorum* I.9) erwähnte Wendung, die Ende des 12. Jahrhunderts der Theologe Alanus von Lille (um 1125/30-1203) zu folgender Einsicht präzisierte (*De fide catholica* I.30): Die Autorität hat eine Wachsnase, das heißt, man kann ihren Sinn (ver)biegen, und deshalb muß man sie mit Hilfe von Vernunftgründen stützen.[30] In den Jahrzehnten zwischen Cosmas und Alanus gelangte die andere, analytische oder definitorische Seite des Distinguierens zur Ausprägung. Ihr Ziel war die Harmonie der widersprüchlichen Autoritäten, und sie erreichte es dadurch, daß sie mittels Unterscheidungen (z. B. der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes) die widerstrebenden *auctoritates* zurechtbog.[31] Nicht indem sie einer der Autoritäten von vornherein jegliche Gültigkeit absprach, sondern indem sie ihren Inhalt einem (neuen) Oberbegriff zuordnete, dadurch ihre Geltung einschränkte und so der Autorität einen neuen Status zuwies, den

29. Thaner (1900) S. 8; Lewald (1938a) S. 588; Kuttner (1947) S. 395 f.; Chenu (1960) S. 141-145 bzw. S. 161 f.; ders. (1976) S. 364; Doran (1979) S. 13 f.; Häring (1980) S. 521; Mordek (1985) S. 72 (der treffend von einem Rechtsquellenpluralismus spricht); May/Egler (1986) S. 43 ff. und Padoa-Schioppa (1997) S. 422 f. – Was weitgehend fehlte, war ein kritischer Umgang mit den *auctoritates*, und gerade in diesem Punkt brachte das Dekret Gratians eine Wende: *The book* [das *Decretum Gratiani*, C. M.] *itself, we may say somewhat pointedly, acquired* auctoritas *because it showed the way toward a practically sound, and at the same time academically respectable, integration of* auctoritas *and* ratio. (Kuttner (1982a) S. 72). Im Sinne dieses neuen Autoritätsverständnisses bestimmen die dem berühmten Dekretisten Huguccio zugeschriebenen *Derivationes* die *auctoritas* als eine *sententia digna imitatione* (Minnis (1984) S. 10). Vgl. Chenu (1960) S. 142 Anm. 1; Leonardi (1956/1957) S. 99 f. und W. P. Müller (1994) S. 45, S. 48, S. 65, S. 140 sowie S. 148-151.

30. *De fide catholica* I.30: *Sed quia auctoritas cereum habet nasum, id est in diversum potest flecti sensum, rationibus roborandum est.* (Alanus de Insulis, De fide catholica (1855) Sp. 333 A). Vgl. Bäumker (1907) S. 60 f.: Fournier (1915) S. 263; de Ghellinck (1948) S. 472; Chenu (1960) S. 160; dens. (1976) S. 360 f.; von Moos (1988a) S. 69; Grossi (1996) S. 161 f. und Schulthess (1996) S. 116. – Cosmas (*Chronica Boemorum* I.9) schreibt: *Nam qui regunt leges, non reguntur legibus, quia lex, ut aiunt vulgo, cereum habet nasum et rex ferream manum et longam, ut eam flectere queat, quo sibi placeat.* (Cosmas von Prag, Chronik der Böhmen (1955) S. 94).

31. So heißt es etwa in der zur rheinischen Schule der Kanonistik zählenden *Summa Coloniensis* (11.94): *Manifestam decretorum dissonantiam proposuimus, ideoque opus est distinguere casus, discernere tempora ut ex omnibus una armonia resonet.* (Summa Coloniensis (1986) S. 163 Z. 22-23).

sie angeblich schon immer besessen hatte.[32] Dieser Praxis entsprach auf allgemeinerer Ebene die harmonisierende Vorstellung des *diversi sed non adversi*, wonach die Autoritäten verschieden waren, aber letztlich nicht im Widerspruch zueinander standen.[33] Solche legitimatorischen Bemühungen verstärken den Eindruck, daß das Distinguieren Ausdruck eines veränderten, kritischeren Autoritätsverständnisses war, das dem frühscholastischen Verhältnis zu *auctoritas* und *ratio* entsprach.[34] Die

32. Thaner (1900) S. 21; ders. (1905) S. 696 f.; Bäumker (1907) S. 69 ff.; Haskins (1927) S. 215 bzw. S. 355; Lewald (1938b) S. 33; L. Weber (1976) S. 3 f., S. 18 und S. 187; van Caenegem (1981) S. 27; Colish (1990) S. 2; Errera (1995) S. 2, S. 59 ff. bzw. S. 64 f.; Lange (1997) S. 135 und Padoa-Schioppa (1997) S. 427 f. Für das kanonische Recht des 20. Jahrhunderts vgl. van Hove (1930) S. 259-264; Bender (1961) S. 125-132; Heimerl/Pree (1983) S. 44; May/Egler (1986) S. 195-202 bzw. S. 222 f. und Torfs (1995). – Petrus Blesensis der Jüngere beschreibt diese Technik im Prolog seiner zur französischen Schule zählenden, um 1180 entstandenen kanonistischen Distinktionensammlung folgendermaßen: *Assidua igitur lectione, voluminibus legum et canonum reuolutis, varias inter canones rebellionum insidias apprehendi, diligentiam scrutabundus adhibui, ut inter illam canonum repugnantiom, quarundam distinctionum remedio, pacis federa reformarem.* (Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837) S. 1). *Speculum iuris canonici* I: *Ut igitur graves et fere inexorabiles canonum discordias ad tranquillitatem pacis, medionte distinctionum remedio, redigamus, omnium canonum generaliter, non singulariter singulorum, reuoluamus originem.* (ebd. S. 6). Vgl. Kuttner (1937) S. 220 ff.; Lefebvre (1957b) Sp. 1472; Lang (1964) S. 74 Anm. 53 und W. P. Müller (1993) Sp. 1964. – Nicht nur in formaler Hinsicht, d. h. angesichts widerstreitender Autoritäten, eignete dem Distinguieren ein harmonisierender Zug. Ein solcher existierte auch inhaltlich, insofern das dem Verfahren zugrundeliegende Denken eher den Ausgleich als die Konfrontation suchte (Bäumker (1907) S. 71). Eine Tendenz, die der allgemeinen pazifizierenden Funktion des Rechts entspricht.

33. Der Gedanke findet sich etwa beim Glossator Jacobus (ad *Cod.* 2.1.8 v. *discrepantio*): *diuersa quidem sunt sed non ita: ut aduersa* (Pescatore (1888) S. 102). Ebenso in der *Summa Coloniensis* (2.25): ... *Numquid discordant canones si hi aduersi sibi sunt? Pro diuerso enim non admittitur discordia, set pro aduerso.* ... (Summa Coloniensis (1969) S. 51). Auch der Bologneser Dekretist Huguccio (*Summa* ad D.1) kennt den Grundsatz: ... *lex canonica, permultiplicem in se canonum siue decretorum continens uarietotem, non aduersam uel contrariam sed consonam et decorom.* ... (Van Engen (1997) S. 874 Anm. 5). Zum Problem insgesamt vgl. Bäumker (1907) S. 70; de Lubac (1951/1952); Lefebvre (1963) S. 123 Anm. 11 bzw. S. 126 Anm. 32 (zum Verhältnis von Interpretation und Harmonisierung bei den Kanonisten des 12. Jahrhunderts); Silvestre (1964); Häring (1980) S. 521; von Moos (1988b) S. 267 und Werckmeister (1997b) S. 57 f.

34. Dempf (1925) S. 7 f. und Schulthess (1996) S. 90 f. (zum Begriff der Frühscholastik). – Eine besonders deutliche Artikulation dieser neuen kritischeren Sichtweise findet sich in den zwischen 1111 und 1137 entstandenen *Quaestiones naturales* (c.6) des Adelard von Bath, der die *ouctoritas* mit einem Halfter vergleicht: *Ego enim oliud o magistris Arabicis ratione duce didici, tu vero aliud ouctoritatis pictura captus capistrum sequeris. Quid enim aliud auctoritas dicenda est quam capistrum? Ut bruta quippe animalia capistro*

Autorität war nicht mehr die unmittelbare Antwort auf die Rechtsfrage, sondern nur noch ein Argument, das zu ihrer (rationalen) Beantwortung beitrug.[35]

Aus den vorangehenden Bemerkungen ist vielleicht schon die Untersuchungsperspektive der vorliegenden Arbeit erkennbar. Entscheidend ist ein *formales, nicht aber formalisiertes* Verständnis des Distinguierens. Was bedeutet das? Zunächst eine Antwort *ex negativo*. Es geht *nicht* um Fragen der juristischen Literaturgeschichte, wie sie für die römischrechtlichen Distinktionensammlungen von Seckel ausführlich behandelt worden sind.[36] Angesichts der Tendenz der *distinctio* zum Traditionsgut wäre eine solche Analyse zur Beurteilung der individuellen Leistung sinnvoll, würde jedoch den Rahmen der Untersuchung sprengen. Ein anderer Aspekt wird gleichfalls aus Gründen der Arbeitsökonomie weitgehend unberücksichtigt bleiben müssen, und zwar die inhaltliche Seite von Unterscheidungen (z. B. der berühmten kanonistischen Sponsaliendistinktion).[37]

quolibet ducuntur, nec quo aut quare ducantur, discernunt restemque, quo tenentur, solum sequuntur, sic non paucos vestrum bestiali credulitate captos ligatosque auctoritas scriptorum in periculum ducit. ... Non enim intelligunt ideo rationem singulis datam esse, ut inter verum et falsum ea prima iudice discernatur. Nisi enim ratio iudex universalis esse deberet, frustra singulis data esset. ... Id autem assero, quod prius ratio inquirenda sit, ea inventa auctoritas, si adiacet, demum subdenda. Ipsa vero sola nec fidem philosopho facere potest, nec ad hoc adducenda est. Unde et logici locum ab auctoritate probabilem, non necessarium esse consenserunt. (Adelardus, Quaestiones naturales (1934) S. 11 f.). Vgl. Bäumker (1907) S. 61; Chenu (1976) S. 27; Arduini (1983) S. 212-216; von Moos (1988a) S. 69 Anm. 72 und Imbach/Nienhaus (1996) S. 364 f. (zu Adelard mit Literaturhinweisen).

35. Genzmer (1961) S. 9 f.; von Moos (1988a) S. 66 und Werckmeister (1997c) S. 79 f.

36. Seckel (1911). Im Gegensatz zu Paradisi (Paradisi (1976) S. 723) wird hier also für das Distinguieren und die Distinktionen keine Identität angenommen, sondern ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Verfahren (*procedimento logico*) und Literaturgattung (*genere letterario*) (vgl. Lefebvre (1965b) Sp. 1010). Allerdings lassen sich Literatur- und Methodengeschichte nicht vollkommen trennen. Die Erkenntnis etwa, daß viele der in legistischen Summen des 12. Jahrhunderts enthaltenen Distinktionen auf die Sammeltätigkeit ihrer Verfasser zurückgehen, kann die Bedeutung des Verfahrens für den einzelnen Glossator erheblich relativieren (Juncker (1925) S. 391 f. und S. 396). Wie in der Literaturgeschichte der Kanonistik des 12. Jahrhunderts, ja des Hochmittelalters insgesamt, wird man mit dem Problem der Anonymität der Quellen oder der kolportierten Meinungen konfrontiert, eine Schwierigkeit und zugleich ein Forschungsdesiderat, an dem sich seit Singers Klagen darüber wenig geändert hat (Singer (1902) S. CXI f.).

37. Zu Recht bezeichnet Lewald solche inhaltlich motivierten und äußerlich nicht als Distinktionen erkennbaren Unterscheidungen als „uneigentliche" Distinktionen (Lewald (1938b) S. 22). Vgl. Lang (1940) S. 71; Horak (1969) S. 79 f. und Lange (1997) S. 116.

Es interessiert vielmehr, *wie* Theologen und Juristen vornehmlich des 12. Jahrhunderts ihre Unterscheidungen oder Zergliederungen vornahmen. Dieser Zugang entspricht der Einsicht, wonach es sich bei den kanonistischen Distinktionen nicht in erster Linie um ein literarisches Phänomen handelt, sondern um ein methodisches, das dem scholastischen Denken insgesamt eigen ist, mögen auch teilweise die Meinungen darüber auseinandergehen, welche Einflüsse bei der Entstehung der kirchenrechtlichen Distinktionen Pate standen.[38]

Bis heute ist wenig über das Distinguieren und die Distinktionen in der Kanonistik bekannt. Entsprechend einem sich fast auf alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen erstreckenden Interesse an der Methode hatten in der Rechtshistorie der späten 1960er und frühen 1970er Jahre methodengeschichtliche Untersuchungen eine gewisse Konjunktur.[39] Doch galt das nicht für die Erforschung der Kirchenrechtswissenschaft des 12. Jahrhunderts. Im Gegenteil, die entsprechenden Forschungsansätze der Vorkriegszeit sind in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht zur Entfaltung gelangt.[40] So ist die Distinktionstechnik innerhalb der Kanonistik des 12. Jahrhunderts noch weitgehend unerforscht, wenn man von wenigen punktuellen Untersuchungen absieht.[41]

Was den Zugriff dieser Arbeit betrifft, so ergibt er sich aus der Antwort auf die zentrale Frage nach der Herkunft des Untersuchungsgegenstandes. Woher stammt die Distinktionsmethode der Kanonisten? – Von den Glossatoren? Aus den kirchenrechtlichen Autoritäten selbst?

38. Kuttner (1937) S. 209; Hödl/Hoffmann (1986) Sp. 1127 und Weijers (1991) S. 140.

39. Genannt seien pars pro toto die folgenden Autoren: Otte, Horak und Nörr. Seit Mitte der 1970er Jahre klang dieses Interesse merklich ab. Eine Ausnahme hiervon bildet – gleichsam als Nachzügler – die Arbeit Herbergers (Herberger (1981)). Vgl. neuerdings Kriechbaum (1996). Zum Forschungsstand der legistischen und kanonistischen Methodengeschichte des Hochmittelalters vgl. N. Horn (1967) S. 105 f.; Otte (1971) S. 7-17; N. Horn (1973) S. 495 und Dolezalek (1991) S. 146 f.

40. Kuttner (1983) S. 8; von Moos (1988b) S. 265 Anm. 559 und Pototschnig (1992) S. 29. Die Gründe sind vielfältig. Zu nennen wären das verstärkte Interesse an der Quellen- und Literaturgeschichte sowie der Niedergang der kirchlichen Rechtsgeschichte an den juristischen und theologischen Fakultäten (vgl. Potz (1992) S. 41 und Weigand (1998a) S. 342). Erst allmählich rücken die Methoden der hochmittelalterlichen Kanonistik wieder ins Blickfeld, wenn man etwa an Untersuchungen Wilfried Hartmanns und Herbert Kalbs denkt, doch wird die Kanonistik des 12. Jahrhunderts noch in Raischs juristischer Methodengeschichte auf weniger als einer halben Seite abgehandelt (Raisch (1995) S. 23 und S. 36).

41. Thaner (1900) und Lewald (1938b) S. 18-39.

Aus der Theologie? Oder aus den *artes liberales*? Mehrere Möglichkeiten stehen im Raum, und zugunsten fast einer jeden von ihnen wurde in der Forschung irgendwann einmal Partei bezogen. Soviel darf als gesichert gelten: Das Distinguieren ist kein Spezifikum der Kirchenrechtswissenschaft, sondern findet sich auch in anderen dogmatischen Disziplinen des Hochmittelalters. Seit dem Ende des 11. und vor allem im Laufe des 12. Jahrhunderts kam es zu einer explosionsartigen Vermehrung von Distinktionen in der theologischen und juristischen Literatur. Die zahlreichen Unterscheidungen entstammten zu einem geringeren Teil älteren antiken Vorlagen. Zumeist waren sie Neuschöpfungen des 12. Jahrhunderts.

Diese beiden Einsichten sind für die Vorgehensweise entscheidend und führen zu einem Untersuchungsansatz, den man als einen rezeptionsgeschichtlichen bezeichnen könnte, d. h. das Distinguieren und die Distinktionen werden als Teil der Renaissance des 12. Jahrhunderts und damit als Ergebnis eines Aneignungsprozesses antiker Bildung verstanden. Die vorliegende Arbeit teilt insofern mit dem Großteil der neueren methodengeschichtlichen Forschung eine grundlegende Annahme, die sie von der älteren Literatur vor allem des 19. Jahrhunderts trennt. Die Annahme lautet: Wie die meisten anderen Methoden der Scholastik war das Distinguieren das Resultat einer Übertragungsleistung, einer Anwendung von Lehren der Philosophie oder der *artes liberales* auf theologische und juristische Sachverhalte.[42]

Zu fragen ist also nicht nach irgendwelchen Beispielen für Distinktionen in den Fächern des Triviums, sondern nach den Regeln für das Distinguieren.[43] Daß die konkreten, in antiken Texten enthaltenen Anwendungsformen

42. Junckerr (1925) S. 386 ff.; Genzmer (1935) S. 347; Lewald (1938b) S. 19 f.; Kuttner (1941) S. 13; Coing (1952) S. 30; Stelling-Michaud (1955) S. 48; Le Bras (1956) S. 4 f.; Genzmer (1961) S. 10-14; Calasso (1963) S. 669-677; Wieacker (1967) S. 52 f.; Otte (1968) S. 383 f.; ders. (1971) S. 9, S. 13 f. und S. 29 f.; Cortese (1982) S. 204 f.; Kuttner (1982a) S. 69; Orestano (1987) S. 64; Glöckner (1989) S. 28; Cortese (1995c) S. 39; Grossi (1996) S. 159; Bellomo (1997) S. 1 f. (insbesondere zum gemeinsamen weltanschaulichen und metaphysischen Ansatz von Jurisprudenz, *artes* und Theologie); Lange (1997) S. 115 bzw. S. 138 (der sich angesichts der Alternative „*Corpus Juris Civilis – artes*" unentschieden zeigt) und Paciolla (1999) S. 623. – Allerdings waren die Rezeptionsprozesse nicht einseitig. Die Jurisprudenz übte ihrerseits einen nicht unerheblichen methodischen Einfluß auf andere scholastische Disziplinen aus. Vgl. Giuliani (1963) S. 556-567; Wieacker (1967) S. 57 f.; Stein (1976) S. 183 f. und Luscombe (1989) S. 99.

43. Nicht frei von Inkonsequenz ist Genzmer. Ein großer Teil seiner Beispiele zur „Logik" sind keine Anweisungen zur Frage, wie man distinguiert, sondern Beispiele für rhetorische Distinktionen, d. h. der literarische Niederschlag dieser Tätigkeit. Vgl. Genzmer (1935) S. 352 ff. bzw. S. 355 f. und dens. (1961) S. 13.

des Distinguierens bei der Ausbildung des Verfahrens nur von subsidiärer Bedeutung waren, gilt es daher als Arbeitshypothese für die *artes* und für die dogmatischen Wissenschaften des Hochmittelalters anzunehmen. Das Distinguieren, so ist für die Kanonistik zu vermuten, war letztlich nicht das Produkt des Studiums dogmatischer Quellen wie der Bibel, der Patristik oder des *Corpus Juris Civilis*, wenngleich manche dieser Texte (z. B. die Digesten) den Einsatz der Technik begünstigen, da sie bereits Unterscheidungen aufwiesen.[44]

Die Arbeitstechnik war weniger das Produkt methodischer Autarkie eines Faches, sondern verdankte ihre Entwicklung dem Interesse am Trivium und einer „Interdisziplinarität", insofern die Kanonisten bei der Instrumentalisierung artistischen Wissens teilweise vom Vorbild der Theologie und der Legistik profitieren konnten.[45] Seit der Antike war es neben der formalen Logik insbesondere die Dialektik oder – im Sinne des Aristoteles (384-322 v. Chr.) – die Topik, die von Juristen bei der Abwägung der Meinungen, ihrem Ausgleich und der argumentativen Rechtfertigung der so gefundenen Lösungen herangezogen wurde.[46] Diese Lehre, die genauso wie die Logik im Triviumfach der *dialectica* vermittelt wurde, konnte den Dogmatiker zum Finden von Argumenten anleiten, die sich dem Wild vergleichbar im Wald der Dogmen verbargen.[47]

44. Schulz (1953) S. 299 bzw. S. 302; ders. (1961) S. 375; Piano Mortari (1965) S. 303; N. Horn (1967) S. 128 f.; Otte (1971) S. 29 ff.; N. Horn (1973) S. 498; Errera (1995) S. 62 f. und Lange (1997) S. 115.

45. May/Egler (1986) S. 49 und Padoa-Schioppa (1997) S. 429. Zu berücksichtigen ist ferner: Die Autoren des 12. Jahrhunderts lassen sich nicht so leicht *einer* Wissenschaft zuordnen, wie der moderne Fachhistoriker meinen könnte. Im Gegenteil, viele der hochmittelalterlichen Verfasser zeichneten sich durch literarische Produktion in mehr als einer Disziplin aus (Dempf (1925) S. 62 f.; Kuttner (1941) S. 9 und May/Egler (1986) S. 45 f.). – Zu Unterschieden in der Methodik der Kanonisten und Glossatoren vgl. Mochi Onory (1951) S. 61 ff.

46. Dempf (1925) S. 63; Lefebvre (1938) S. 153; E. Meyer (1951) S. 58; Piano Mortari (1954) S. 464-467; Lange (1955) S. 225 f.; Le Bras (1956) S. 5; Wieacker (1970) S. 322 bzw. S. 326 ff. (der zu Unrecht ausschließlich die induktive Seite der Topik hervorhebt); Bien (1972) S. 347 f.; Kaser (1972) S. 55 f.; Ebel (1974) S. 76 ff.; Wieacker (1976) S. 12 f.; N. Horn (1978) S. 263; Rehbock (1988) S. 30 f.; Berman (1991) S. 215 bzw. S. 219; Haug (1992) S. 52 f.; Cortese (1995c) S. 54 f. bzw. S. 58; Raisch (1995) S. 19 f. und Brundage (1996) S. 51 f. Zur schwankenden hochmittelalterlichen Terminologie vgl. Garin (1958) S. 228 f.; Michaud-Quantin (1969); Carcaterra (1972) S. 279 Anm. 8; Chenu (1976) S. 336 und Errera (1995) S. 28 f. Da die vorliegende Arbeit keine systematische, sondern eine historische ist, hätte es wenig Sinn, einen bestimmten Sprachgebrauch zu normieren.

47. De Pater (1968) S. 169 ff.; Horak (1969) S. 45-48; Carruthers (1990) S. 20 bzw. S. 246 f. und Lausberg (1990) S. 201-204.

Gegenstand der Dialektik oder Topik sind nach aristotelischem Verständnis nicht die notwendigen (logisch-aporetischen) oder die trügerischen (eristischen) Schlüsse, sondern die wahrscheinlichen, die sich aufgrund anerkannter Sätze zu jedem Problem ziehen lassen.[48] Über diese allgemeine Umschreibung hinaus eine Definition der Disziplin vorzunehmen, die sämtliche Konzeptionen von Aristoteles über Cicero (106-43 v. Chr.) und Boethius (475/480-524) bis zum Mittelalter umfaßt, fällt schwer. Eine nähere Bestimmung ist allerdings entscheidend, und zwar die Trennung zwischen einer stärker formalisierten oder logisierten und einer eher pragmatisch-rhetorischen Dialektik.[49]

Das erste Fachverständnis, das beispielsweise Ottes Habilitationsschrift zugrunde liegt, darf für sich eine größere Nähe zu den aristotelischen *Topica* in Anspruch nehmen, während der zweite Zugang Ciceros juridisierter und rhetorischer Topik und Viehwegs modernem Topikbegriff näher kommt.[50] In Hinblick auf die Arbeitstechnik der Kanonisten des 12. Jahrhunderts ist anzunehmen, daß ihr Gebrauch der Dialektik eher in einer pragmatisch-rhetorischen Tradition stand und weniger auf formalisierte Operationen ausgerichtet war.[51] Einzelne *ordines iudiciarii* wie die um 1160 in einer norddeutschen Diözese, vermutlich Hildesheim, entstandene *Rhetorica ecclesiastica* oder die von ihr abhängige versifizierte Prozeßrechtsdarstellung des Eilbert von Bremen (um 1192) zeugen noch von der engen, vor das 12. Jahrhundert zurückreichenden Verbindung von Rhetorik und Kirchenrecht.[52] Mögen sie auch eher vorgratianischen Traditionen als der Dekretistik verpflichtet sein, ihre rhetorisch-topische Ausrichtung verbindet sie mit der neuen Kanonistik

48. Otte (1970) S. 183 f. und Bornscheuer (1976) S. 21, S. 28 sowie S. 36 f. Vgl. auch Lang (1940) S. 81 f.; Blühdorn (1970) S. 305 f.; Bochenski (1970) S. 60; Bellomo (1974) S. 43 ff.; Viehweg (1974) S. 69 und Evans (1982) S. 138 f.

49. Garin (1958) S. 229 und Otte (1970) S. 190 f. Vgl. auch Rehbock (1988) S. 69.

50. Lang (1940) S. 81 f.; Horak (1969) S. 47 f.; Blühdorn (1970) S. 287, S. 292-295 und S. 313 f.; Rodingen (1974) S. 562; Viehweg (1974); Rehbock (1988) S. 17-20 bzw. S. 28 ff. und Eggs (1992) Sp. 945 ff. Gegen Viehwegs Inanspruchnahme der ciceronischen Topik vgl. Kaser (1962) S. 62-67 und Waldstein (1972) S. 242-248.

51. Zu den unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Glossatoren und Kanonisten, die das Methodeninstrumentarium der beiden Fächer nachhaltig beeinflußten, siehe unten S. 16 f. und S. 271 ff.

52. Rhetorica ecclesiastica (1906) und Eilbert von Bremen, Ordo iudiciarius (1906). Zur *Rhetorica ecclesiastica* vgl. E. Ott (1892); Stelzer (1976) S. 61; K. Nörr (1972) S. 58 (*58); Fowler-Magerl (1984) S. 45 f. bzw. dies. (1994) S. 75; Échappé (1994) S. 228 f. und Landau (1998) S. 232. Zu Eilbert von Bremen vgl. Siegel (1867); Stelzer (1976) und Landau (1998) S. 231.

und ihren Argumentationsformen. Anstelle des demonstrativen syllogistischen Verfahrens trat das Element der Überzeugung stärker hervor, der diskursive oder argumentative Rückgriff auf Autoritäten gewann an Bedeutung, und diese Vorgehensweise war kein Selbstzweck, sondern diente der Absicherung einer konkreten juristischen Ansicht, die zuweilen mit Hilfe mehrerer divergierender Begründungen erfolgte.[53]

Die kanonistische Auslegung konnte – als Meinung – für sich nicht die apodiktische Sicherheit des römischen Gesetzgebers oder seiner legistischen Interpreten in Anspruch nehmen. Sie zielte auf eine Wahrscheinlichkeit, die es unter den meisten oder angesehensten Gelehrten – im Sinne antiker Topik und der (späteren) *opinio communis* – auf dem Wege der Überzeugung (z. B. mittels Distinktionen), zuweilen auch der Polemik herzustellen galt. Solche Interpretationen hatten neben der kognitiven stets eine ethische Seite, denn die fehlende letzte Gewißheit des Urteils zwang zur konsensorientierten, der Billigkeit verpflichteten Wertung, die sich hinter Topoi wie *necessitas temporis* oder *utilitas ecclesiae* verbirgt.[54] Man mag aufgrund fehlender Exaktheit oder „falscher" Anwendung antiker Begriffe eine solche Praxis als Vulgär- oder Scheinlogik entlarven. Ungeachtet der Frage nach der Legitimität des angelegten Maßstabs ändert das nichts an ihrer historischen Bedeutung.[55]

Wie hat man sich für das juristische Distinguieren den Einfluß der Logik und Dialektik, der in der Literatur verschiedentlich hervorgehoben

53. Thaner (1874b) S. IV; Singer (1895) S. 58 f.; Genzmer (1961) S. 9 f.; Blühdorn (1970) S. 287 bzw. S. 290; Otte (1971) S. 15; N. Horn (1978) S. 263 und Coppens (1988) S. 64. Zum topischen Charakter der Mehrfachbegründungen vgl. Rehbock (1988) S. 74 f.

54. Lefebvre (1938) S. 262-269, S. 277, S. 284 und S. 293 Anm. 7; Mochi Onory (1951) S. 69 ff. (zur polemischen Seite des kanonistischen Meinungsstreits); E. Meyer (1954) S. 289; Giuliani (1963) S. 545 bzw. S. 563 ff.; Conklin (1992) S. 371 ff. und Scaravelli (1992) S. 226 ff. – Es ist wohl mehr als bloßer Zufall, daß der Terminus *aequitas* häufig in der den Juristen des 12. Jahrhunderts bekannten Topik Ciceros auftaucht (*Topica* 9; 23; 28; 31; 90; 91 und 94) und dort mitunter (*Topica* 28; 31 und 94) bereits die Bedeutung „Billigkeit" oder „billiges Ermessen" annimmt (so in Bayers Übersetzung: Cicero, Topica (1993) S. 23, S. 27 und S. 81). Ein Umstand, der manchen Juristen des 12. Jahrhunderts nicht entging. Vgl. Meijers (1941) S. 118; Boutel-Sautel (1951) S. 2 f.; Lange (1955) S. 322; Lefebvre (1963) S. 124; Weigand (1967) S. 31; Otte (1968) S. 376; dens. (1971) S. 26; Conklin (1992) S. 371 ff. und Landau (1994) S. 95 bzw. S. 97 Anm. 12.

55. *L'historien des droits savants doit donc chercher à s'élever au-dessus de toute dogmatique, médiévale ou moderne, expliquer l'alternance des écoles, après avoir classé les éléments de la fausse dialectique et disputé sur le* distinguo. (Legendre (1965a) S. 929).

worden ist, konkret vorzustellen?[56] Die methodengeschichtliche Forschung zu den Glossatoren (z. B. Genzmer, Otte und Errera) tendiert seit längerem zu einer generalisierenden und objektivierenden Interpretation im Sinne der formalen Logik oder einer formalisierten Dialektik. Der Ansatz ließe sich so umreißen: Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurden sämtliche Schriften des Boethius im Abendland bekannt, die in ihnen enthaltenen Grundkenntnisse der Logik oder Dialektik wurden im Trivium vermittelt, und deshalb kann man einerseits deren Kenntnis und (bewußte) Anwendung bei den Legisten voraussetzen und andererseits ihre Schriften (z. B. die darin enthaltenen Distinktionen) im Sinne dieser Kenntnisse interpretieren.[57]

Für die Wissenschaft vom römischen Recht mag sich dieser Ansatz als tragfähig erwiesen haben. Wenngleich Justinians (527-565) vollmundiger Anspruch, in den Digesten sämtliche Widersprüche beseitigt zu haben, oft uneingelöst bleibt, scheinen die Texte des *Corpus Juris Civilis* von vergleichsweise großer Klarheit, die zur Anwendung logischer Operationen herausforderte.[58] Anders als die Kanonisten, die in ihren Rechtssammlungen mit vielfältigen Widersprüchen zwischen sehr heterogenen Rechtsquellen zu kämpfen hatten, konnten die Glossatoren dank ihrer bereits weitgehend geglätteten und abgeschlossenen Textgrundlage das Distinktionsverfahren vorrangig zu systematischen, d. h. synthetischen,

56. Coing (1952) S. 30; Genzmer (1961) S. 10; N. Horn (1967) S. 144; Gualazzini (1974) S. 33 und Classen (1981) S. 20.

57. Genzmer (1961) S. 11 ff.; Otte (1971) S. 28 f. und Errera (1995) S. 28-35 bzw. S. 62. Wenn überhaupt, so wird zur Untermauerung dieser These auf die (wenigen) literarischen Spitzenprodukte (z. B. des Irnerius und des Johannes Bassianus) verwiesen, die deutliche Kennzeichen solcher Bildung aufweisen (vgl. Errera (1995) S. 32-35). Paradisi hat dagegen für Irnerius die Bedeutung der Rhetorik hervorgehoben (Paradisi (1976) S. 727 ff. bzw. S. 752).

58. *Cod.* 1.17.2.15 (*Tanta* § 15): *Contrarium autem aliquid in hoc codice positum nullum sibi locum vindicabit nec invenitur, si quis subtili animo diversitatis rationes excutiet: sed est aliquid novum inventum vel occulte positum, quod dissonantiae querellam dissoluit et aliam naturam inducit discordiae fines effugientem.* Vgl. Lange (1955) S. 216 f.; Wieacker (1967) S. 59 Anm. 61; Piano Mortari (1972) S. 278; Ullmann (1975) S. 138 Anm. 3; Paradisi (1976) S. 749 f.; Silano (1989) S. 351 f. und Lange (1997) S. 115. Die Kehrseite der justinianischen Harmonisierung und Kanonisierung lag im Vollständigkeitsanspruch des *Corpus Juris Civilis*, welcher neuen juristischen Interpretationen – in der Theorie – wenig Raum ließ (*Cod.* 1.14.12; *Tanta* § 21 (*Cod.* 1.17.2.21)) und mit dem sich die Glossatoren auseinanderzusetzen hatten. Vgl. Gaudemet (1954b) S. 199 ff.; dens. (1970) S. 237 ff.; Bassanelli Sommariva (1983) S. 7-34; Orestano (1987) S. 59 f. bzw. S. 63 f.; Vacca (1989) S. 8 ff.; Bretone (1992) S. 262 f.; Crescenzi (1992b) und Hattenhauer (1999) S. 132 f.

Zwecken nutzen und dementsprechend leichten Gebrauch von der Logik oder einer formalisierten Dialektik machen.[59]

In der Kanonistik war nicht nur die Ausgangslage eine andere im Sinne der größeren Bedeutung einer topisch und rhetorisch geprägten Dialektik.[60] Im Zuge der Rezeption und Instrumentalisierung des Trivium-Wissens kam es, so ist zu vermuten, zu einer Verschmelzung der verschiedenen grammatischen, rhetorischen und dialektischen Doktrinen und Verfahren durch die Kanonisten. Das so entstandene artistische Amalgam entsprach den pragmatischen Interessen (z. B. der Ausrichtung auf die Rechtswirklichkeit) und den institutionellen Gegebenheiten der Kirchenrechtswissenschaft (z. B. den frühscholastischen Formen des Unterrichts und der Literaturproduktion). Die meisten Verfahren innerhalb dieser Pluralität von Methoden entstammten der *dialectica*, doch hat es keinen Sinn, sie im Sinne einer „reinen" Logik zu interpretieren, denn sie waren Teil einer neuen, eigenen Methode der dogmatischen

59. Lewald (1938b) S. 21; Calasso (1954) S. 397; Genzmer (1961) S. 10 f.; Wieacker (1967) S. 59 Anm. 61; Horak (1969) S. 65-71 bzw. S. 292 und ders. (1976) S. 30-33. Zu den unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Kanonisten und Legisten vgl. Christensen (1993) S. XV und Lange (1993) S. 39. – Auch in der Legistik finden sich Hinweise auf eine disputatorische oder persuasorische Anwendung dialektischen Wissens (Giuliani (1963) S. 563; Chevrier (1966) S. 115 ff. und Giuliani (1968) S. 226). Die Forschung hat die Bedeutung dieser glossatorischen *logique de controverse* bisher nicht genügend gewürdigt. Vgl. auch Mayali (1982).

60. Das hat bereits Otte für die Anfänge der Bologneser Kanonistik vermutet (Otte (1971) S. 15). Erstaunliche Parallelen existieren zwischen der (aristotelischen) Topik und Gratian. Den Gegenstand der Topik, die wahrscheinlichen Sätze (*endoxa* (ἔνδοξα)), definiert Aristoteles so (*Topica* I.1 100 b): „Wahrscheinliche Sätze aber sind diejenigen, die Allen oder den Meisten oder den Weisen wahr scheinen, und auch von den Weisen wieder entweder Allen oder den Meisten oder den Bekanntesten und Angesehensten." (Aristoteles, Topik (1922) S. 1). Kuttner bemerkt zum Autoritätsverständnis Gratians: *Gratian says frequently he will show this or that* multis auctoritatibus *or* auctoritatibus multorum – *by many „authorities", i.e. many texts; but then occasionally he phrases it* auctoritate multorum, *in the singular: „the authority of many" [canons or decrees], and here we may have the connotation of a hint at authority as a quality.* (Kuttner (1982a) S. 74). Vielleicht ist das Verbindungsstück zwischen antiker Topik und Gratian in patristischen Vorstellungen über den Lehrkonsens und die Tradition zu sehen, wenn man etwa an das Exzerpt aus *De doctrina christiana* in D.19 c.6 § 1 denkt: *Tenebit igitur hunc modum in scripturis canonicis, ut eas, que ab omnibus recipiuntur ecclesiis, preponat eis, quas quidam non accipiunt. In eis uero, que non accipiuntur ab omnibus, preponat eas, quas plures grauioresque accipiunt, eis, quas pauciores minorisque auctoritatis ecclesiae tenent.* Vgl. Lefebvre (1938) S. 277 und Oehler (1961) S. 122 f. Zur Rolle der rhetorischen Lehren für die Kanonistik vgl. Lang (1940) und Padoa-Schioppa (1997) S. 433.

Disziplin der Kanonistik.[61] Teil dieses organischen Prozesses war das Distinguieren.[62]

Die Arbeitstechnik der Dogmatiker war so vielgestaltig wie ihre geistigen Grundlagen und Zwecke. Sie konnte entsprechend der unterschiedlichen Vorbildung und den Interessen bei jedem Kanonisten etwas anders aussehen und zu anderen Ergebnissen führen. Dementsprechend ist der Ansatz der vorliegenden Untersuchung ein individualisierender, der vom Werk jedes einzelnen Autors ausgeht und nicht von einem bestimmten dialektischen System. Allerdings wird der Befund in Hinblick auf bestimmte normierte Formen des Distinguierens (z. B. *divisio generis in species, divisio totius in partes* und *divisio vocis in significationes*) zu betrachten sein, die sich in wirkungsmächtigen antiken Lehrbüchern wie den Werken des Boethius finden.

Für diese Vorgehensweise spricht ein allgemeiner Befund. In den Werken der Kanonisten zumindest der ersten beiden Drittel des 12. Jahrhunderts stößt man genauso wie in denen der zeitgenössischen Glossatoren selten, und wenn, dann auf unpräzise oder falsche Zitate aus philosophischen Werken.[63] Auch wenn sich einzelne Distinktionen im Sinne

61. Das zeigt etwa der Wahrscheinlichkeitsbegriff, der sich in einer Dekretale Innozenz' III. aus dem Jahre 1209 (X. 5.39.44 (*3 Comp.* 5.21.17)) findet: ... *In secundo* vero casu *distinguimus, utrum habeat conscientiam huiusmodi ex credulitate levi et temeraria, an probabili et discreta; ... Verum quum conscientia pulsat animum ex credulitate probabili et discreta, quamvis non evidenti et manifesta, debitum quidem reddere potest, ...* Vgl. Deman (1933) S. 265 f.; Giuliani (1963) S. 542 ff. und Chevrier (1966) S. 116 f. Zu der engen Verbindung mit der Rechtswirklichkeit und dem Anwendungscharakter vgl. Berman (1991) S. 217 und Brundage (1996) S. 174.

62. Für die (vermutlich anspruchsvollere) Legistik gab sich bereits Pescatore erstaunt: „..., welche bescheidenen Anforderungen die Glossatoren an eine „Distinktion" stellen." (Pescatore (1912b) S. 507). Zu den Grenzen der Leistungsfähigkeit legistischer Distinktionen vgl. Otte (1971) S. 96 f. Selbst in der hochmittelalterlichen Literatur zum römischen Recht werden nur selten klare Unterschiede zwischen der *divisio generis in species* und der *divisio totius in partes* gesehen (Otte (1971) S. 74).

63. N. Horn (1967) S. 129; Otte (1971) S. 22 ff. und N. Horn (1978) S. 268. Die *artes* waren, wie die pejorative Bedeutung von *philosophicus* in der römischrechtlichen *Glossa ordinaria* zeigt, nicht bei allen Juristen wohlgelitten, und selbst namhafte Juristen wie Azo hatten erstaunliche Bildungsdefizite (Otte (1971) S. 31 f. und Lange (1997) S. 116 f.). Daraus jedoch auf eine allgemeine Ignoranz zu schließen, wäre, wie diese Untersuchung zeigen wird, ein Fehler und bedeutete bestenfalls, der antilegistischen und antikanonistischen Polemik mancher Theologen und Artisten des 12. Jahrhunderts zum Opfer zu fallen. Siehe unten S. 181, S. 232 Anm. 723 und S. 267 f. Ein Beispiel für solche intellektuelle Denunziation ist eine von Giraldus Cambrensis (*Gemma ecclesiastica* II.37) zitierte Bemerkung des Radulf von Beauvais aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Derzufolge zogen es oberflächliche Kleriker vor, unter Vernachlässigung

bestimmter artistischer Doktrinen interpretieren lassen, existieren innerhalb der Texte zumeist keine oder nicht genügend Anhaltspunkte, die solche Deutungen absichern könnten.[64] Es ließe sich einwenden, die Juristen hätten ihr logisch-dialektisches Wissen so internalisiert, daß eine Zitation nicht mehr erforderlich gewesen sei, doch setzt sich eine generelle Unterstellung entsprechender Kenntnisse dem Vorwurf des *argumentum e silentio* aus.[65]

Aufgrund der Quellenlage kann man nur in Ausnahmefällen eine bewußte Anwendung allgemeinerer Kenntnisse beim Distinguieren nachweisen. Zumeist wird man sich auf Vermutungen beschränken müssen. Dennoch gibt es Indizien, welche die Wahrscheinlichkeit solcher Vorgänge erhöhen. Hierzu zählen neben der Haltung zur weltlichen Bildung und dem aus den kirchenrechtlichen Werken rekonstruierbaren Bildungshorizont eines Verfassers die Berücksichtigung seiner – falls vorhanden – nicht-kanonistischen Schriften.[66] Vor der Inanspruchnahme

jeglicher fundierterer artistischer Bildung vom Studium der Einführungsliteratur des Triviums sogleich zur Beschäftigung mit dem weltlichen oder kirchlichen Recht überzugehen. *Gemma ecclesiastica* II.37: *NOTANDUM hic autem quod Radulphus Beluacensis, qui in literatura nostris diebus praecipuus erat, trimembrem facere consueverat clericorum distinctionem in hunc modum: "Clericorum alii annosi, ... Alii superseminati, qui et superficiales dici possunt, qui, praetermissa literatura, poetarum scilicet auctorum, philosophorum, et artium fundamento, statim a Donato et Catone ad leges non solum humanas, sed etiam divinas, se transferre praesumunt. ...* (Giraldus, Gemma ecclesiastica (1862) S. 348 f.). Vgl. Baldwin (1970a) S. 81 bzw. dens. (1970b) S. 56 (Anm. 107).

64. Sinnvoller ist es daher, sich von vornherein einzugestehen, daß man mit einer gewissen Unschärfe operiert. Da die Juristen und Theologen nun einmal Juristen und Theologen und keine Logiker waren, ist mit diesem Eingeständnis nichts verloren. Vgl. von Moos (1988b) S. 249 ff.

65. Es geht nicht darum, einen für die hochmittelalterliche Legistik erreichten Forschungsstand in Frage zu stellen, zumal selbst ein so ausgewiesener Kenner wie Otte am Ende seiner Untersuchung zu einem ambivalenten Urteil über die methodische Stringenz der Glossatoren kommt: „Der Eindruck, den die dialektischen Elemente in der Jurisprudenz der Glossatoren hervorrufen, ist zwiespältig. Auf der einen Seite steht das Bemühen um festgefügte und klare Systeme von Begriffen. Auf der anderen Seite steht das ganz unsystematische, für die Verfolgung jedes beliebigen Zweckes geeignete Argumentieren." (Otte (1971) S. 228; vgl. auch N. Horn (1973) S. 499). Im Gegenteil, die vorliegende Arbeit setzt diesen Forschungsstand teilweise voraus.

66. N. Horn (1967) S. 109-115. – Dieser Bereich der Quellen, so hat man den Eindruck, wurde und wird in der rechtshistorischen Forschung vernachlässigt. Unter anderem deshalb, weil man gerade in der Vergangenheit von der anachronistischen und positivistischen Vorstellung ausging, man könne säuberlich zwischen dem Verfasser als Kanonisten, als Theologen und Autor artistischer Schriften trennen. Eine Sichtweise, die der historischen Realität einer in statu nascendi begriffenen Wissenschaft, nämlich der Kanonistik, der vielseitigen Bildungsgänge, der erst um die Wende zum 13. Jahrhundert

von „Präsumptionen" für die Interpretation einer Quellenstelle ist zunächst das individuelle Bildungsniveau genauer zu betrachten. Einem Autor, der gern mit dialektischen Argumenten oder logischen Verfahren arbeitet, ist ein szientifischer Kern seiner Distinktionen leichter zu unterstellen als einem Verfasser, der ein Bild dürftiger „Allgemeinbildung" vermittelt. Insofern gesellt sich zum rechtshistorischen Interesse an der Methode in dieser Arbeit eine bildungsgeschichtliche Betrachtungsweise.

Da die Juristen und Theologen des 12. Jahrhunderts nur in den seltensten Fällen ihr Vorgehen kommentieren oder ausdrücklich auf die Methode Bezug nehmen, sind einige weitere heuristische und systematische Überlegungen zur Interpretation der Quellen erforderlich. Zunächst zum Problem der Exaktheit. Nach den bisherigen Beobachtungen wird es nicht überraschen, daß jeder Versuch zum Scheitern verurteilt ist, die in den untersuchten Werken enthaltenen Unterscheidungen einer exakten, den theoretischen Vorgaben der antiken Logik oder Dialektik entsprechenden Klassifikation zu unterwerfen.[67]

Zwar erhellten, wie Sicard von Cremona (gest. 1215) im Prolog seiner Summe feststellt, die Distinktionen wie die Sterne in der Nacht das dunkle Firmament des *Decretum Gratiani*.[68] Doch waren sie auch so zahlreich

verfestigten Fachgrenzen und der wechselhaften Lebensläufe nicht gerecht wird. Vgl. Grabmann (1940a) S. 3; Gaudemet (1984b) S. 163; Kalb (1997b) S. 953 ff. und Van Engen (1997) S. 876 f. „Interdisziplinarität" läßt auch die Beschreibung erkennen, die Gerald von Wales von seinen 1177 in Paris begonnen Studien gibt (*De rebus a se gestis* II.1): *..., congestis librorum thesauris in Franciam transfretare seque Parisius denuo studiis elegantioribus totis desideriis applicare curavit; quatinus super artium et literaturae fundamentum legum et canonum parietes in altum erigere, et sacrum scripturae theologicae tectum a superiori concludere, et sic aedificium triplici structura connexum firmissimis stabilire juncturis praevoleret. Cum igitur onnis plurimis ibidem primum imperialibus constitutionibus deinde pontificalibus demum vero sacris apicibus studiosum animum applicuisset. ...* (Giraldus, De rebus a se gestis (1861) S. 45). Vgl. Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 288 f.; Baldwin (1970a) S. 83 f. bzw. dens. (1970b) S. 57; Richter (1989) Sp. 1459 und Spatz (1994) S. 7. Siehe unten S. 184 f.

67. Auf einem solchem Exaktheitsideal fußt beispielsweise Genzmers Betrachtung. Vgl. Genzmer (1935) S. 348 f. Zum Problem der Exaktheit und Typisierung vgl. Horak (1969) S. 78.

68. *Nos quoque licet scientia tenues sociorum tamen utilitatem fervent animo cupientes, aliquid in gazophylacio cum vidua ponimus et pratum Gratiani diffusum velut in sertum compingimus eiusque pelagus ad potabilem rivum reducimus. Celum tamen eiusdem alicubi sicut pellem extendimus et eius noctem stellis distinctionum aliquatenus illustremus. Quas partim o Graciano suscipimus, partim de scriptis in hac sciencio peritorum accepimus; partim a patribus nostris oudivimus, portim immo nonnulla ex nostra quoque officina producimus. Nec curo si aliquorum lingua pruriat aut livescat invidia,*

wie die Gestirne. Es besteht die Gefahr, bei einer inhaltlichen Analyse oder einer – soweit überhaupt möglich – ausführlichen formalen Interpretation jeder einzelnen Unterscheidung vor lauter Einzelobjekten den Gesamtvorgang, d. h. das Distinguieren, aus den Augen zu verlieren. Deshalb, aber auch weil sich in den Distinktionen teilweise Form und Inhalt verbinden, soll neben die in den Fächern des Triviums definierten Typen des Einteilens und Unterscheidens eine *funktional-stilistische* Einordnung des Quellenbefunds anhand von Kriterien treten, die eher die pragmatische Seite (z. B. den Zweck) und die äußere Erscheinungsweise (z. B. die Formulierung) der Distinktionen berücksichtigen.[69]

Wie könnte ein Raster aussehen, das auf funktionale und stilistische Aspekte abhebt? In Übereinstimmung mit einigen bereits in älteren Arbeiten (z. B. Thaner und Lewald) enthaltenen Ansätzen lassen sich drei Ebenen des Distinguierens isolieren, deren Übergänge freilich fließend sind.[70] *Erstens* eine *handwerkliche*, die nur anhand bestimmter sprachlicher oder stilistischer Indikatoren (z. B. *alia – alia, aut – aut, utrum – an*) eine formale Unterscheidung erkennen läßt.[71] Dieser Typus des Distinguierens ist in den untersuchten Texten am häufigsten anzutreffen. Grammatisch fußt er zumeist auf korrespondierenden Formeln, konkret auf temporalen Korresponsionen (z. B. *quandoque – quandoque*), distributiven (z. B. *alii – alii*) oder disjunktiven (z. B. *aut – aut*), die mit Hilfe von Partikeln, Konjunktionen, Adverbien oder Pronomina gebildet werden.[72]

Zweitens finden sich *wissenschaftliche* Distinktionen, d. h. Unterscheidungen, die als solche bezeichnet werden oder die sich mit bestimmten anspruchsvolleren Formen des Distinguierens (z. B. der Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes) in relativ sichere Verbindung bringen lassen. Diese verkörpern die *distinctio in artem redacta* und sind gleichsam selbstreflektierende Formen des Einteilens und Unterscheidens,

dum multorum proficiat disciplina. (Brocchieri (1958) S. 43). Vgl. von Schulte (1870) S. 338 f.; Kuttner (1937) S. 151 ff.; Lefebvre (1965b) Sp. 1009 f.; Boyle (1967) S. 191 und Aris (1995) Sp. 1833.

69. Zur Bedeutung stilistischer Aspekte innerhalb der scholastischen Methode vgl. Dempf (1925) S. 8 und Kuttner (1982a) S. 74.

70. Thaner (1900) S. 26 ff. und Lewald (1938b) S. 20 ff. Vgl. ferner Munier (1975).

71. Dieser handwerklichen Ebene entspricht in der Thanerschen Systematik die Gruppe der „stillschweigenden Distinktionen" (Thaner (1900) S. 26). Vgl. ferner Lewald (1938b) S. 20 f.; Mor (1956) S. 163 und Glöckner (1989) S. 264 f.

72. Zur grammatischen Seite der Konstruktionen vgl. Hofmann/Szantyr (1971) S. 181 f., S. 498-504 und S. 519 ff.

welche die klarsten Aussagen über das Distinguieren insgesamt ermöglichen, doch stößt man auf sie am seltensten.[73]

Drittens schließlich existiert zwischen den beiden gerade skizzierten Polen noch ein Bereich, und zwar derjenige der *topischen* Distinktionen.[74] Diese an und für sich heterogene Gruppe bietet im Vergleich zu den handwerklichen Unterscheidungen deutlichere Hinweise auf die Gesichtspunkte, anhand derer die Unterscheidung vorgenommen worden ist.[75] Formale dialektische Kriterien wie die Argumentation mit den Umständen etwa der Zeit und des Ortes oder mit den unterschiedlichen Verwendungsweisen desselben Wortes an zwei Textstellen (*hic ... ibi ...*) finden sich genauso wie formelle juristische Begründungen (z. B. Vorliegen einer Dispens oder eines bloßen Ratschlags). Zumeist bleibt es aber unklar, ob es sich um Operationen handelt (z. B. mittels *generaliter – specialiter*), die eine bewußte Anwendung theoretisch voraussetzungsreicherer Einteilungsverfahren darstellen, oder ob nicht die genannten Gesichtspunkte als bloße Begründungstopoi der argumentativen Absicherung dienten, ohne daß ihrer Verwendung tiefere methodische Überlegungen zugrunde lagen.

Aufgrund der vorgenommenen Beobachtungen und Eingrenzungen ergibt sich für diese Untersuchung die folgende Vorgehensweise. Zuerst

73. Beim Ausdruck *distinctio in artem redacta* handelt es sich nicht um eine quellenmäßige Bezeichnung. Vielmehr soll der Terminus den Versuch charakterisieren, die Operation des Distinguierens auf einer szientifischen Grundlage durchzuführen. Vgl. Mette (1954). – Diesen Typus hat der Sache nach wohl auch Thaner im Auge, der von „ausdrücklichen Distinktionen" spricht (Thaner (1900) S. 26 und Lewald (1938b) S. 20 f.).

74. Das Adjektiv „topisch" soll im Zusammenhang mit diesem Typus von Distinktionen keinen besonderen Bezug zu den aristotelischen oder ciceronischen *Topica* zum Ausdruck bringen, sondern den pragmatischen und zugleich ambivalenten Charakter dieser Residualkategorie. Wie bei den *loci communes* bleibt bei den betreffenden Distinktionen offen, ob sie auf weitergehenden inhaltlichen Überlegungen basieren oder ob sie bloß auf die (vermutete) schnelle Akzeptanz durch den Rezipienten abzielen. Diese Ambivalenz trug zum Erfolg der *topischen* Unterscheidungen bei.

75. Einer der wenigen Autoren, die solche Kriterien als Korrektiv gegen willkürliches Distinguieren nutzten, war Petrus Blesensis d. J. (*Speculum iuris canonici* I): *Illa vero canonum contrarietas est, quantum ad superficiem, quando sibi prima facie canones aduersantur ex inconsiderata distinctione quarundam coaccidentium causarum, ex quibus incognitis in interpretationem canonum error inducitur. Quod vero ex causa, preter rationem canonicam introducitur, ordo legitimus esse putatur. Hec igitur canonum discordia ex indistinctis causis superficietenus apparens, adhibita congruenti causarum distinctione, sedatur. Distingue enim causas, casus, fines et formas, loca, personas et tempora: concordabis scripturam.* (Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837) S. 8).

werden in gebotener Kürze einige wenige antike Vorstellungen über das Distinguieren in Philosophie, Dialektik und Rhetorik zu betrachten sein, sodann die Rolle von Distinktionen im römischen Recht und in der antiken Theologie.[76] Nach einem arbeitsökonomisch motivierten Zeitsprung über das Frühmittelalter hinweg setzen die Beobachtungen zu Beginn des 12. Jahrhunderts wieder ein. Nach der Sondierung allgemeiner geistiger Rahmenbedingungen werden die Werke einiger bekannter Glossatoren und Theologen analysiert.

Es folgt als Hauptteil der Arbeit ein Gang durch die Werke ausgewählter Kanonisten des 12. Jahrhunderts seit Gratian. Die wichtigsten vorgratianischen Autoren des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts (Ivo von Chartres, Bernold von Konstanz und Alger von Lüttich) werden nur zur Einführung und dementsprechend kurz behandelt, da für sie die Quellen (bzw. ihre Sammlung) wichtiger waren als deren Harmonisierung und dogmatische Durchdringung, was den Einsatzmöglichkeiten des Distinguierens enge Grenzen setzte. Den entscheidenden Einschnitt brachte Gratian, die Dekretisten trieben den neu eingeschlagenen Weg weiter voran, die frühen Dekretalisten schließlich zeichneten sich durch eine teilweise neue und andersartige Arbeitsrichtung aus. Um diese Entwicklungslinie genauer nachzeichnen zu können, werden im Verlaufe der Untersuchung nach einem kurzen Blick auf Leben und Werk des jeweiligen Verfassers seine Bildungsvoraussetzungen, die Häufigkeit der drei Distinktionstypen, ihre Herkunft und Funktion sowie etwaige, mit dem Distinguieren verbundene Absichten oder Vorstellungen zu untersuchen sein. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, verbunden mit dem Versuch einer allgemeineren Deutung, beschließt die Arbeit.

76. Hier muß der Schwerpunkt auf der römischen Antike liegen, deren Abhängigkeit von griechischer Bildung nicht übersehen werden kann, die jedoch für das 12. Jahrhundert aufgrund der gemeinsamen lateinischen Sprache fast ein Vermittlungsmonopol besaß. So, wie sich der philosophische Hintergrund des Distinguierens nicht in Platon und Aristoteles erschöpft, aber außerhalb dieser beiden Traditionen für den Schulunterricht des 12. Jahrhunderts nicht von entscheidender Bedeutung gewesen ist, verhält es sich auch mit der lateinischen Fachliteratur der Antike. Diverse bedeutende Schriftsteller (z. B. Quintilian) wurden vom 12. Jahrhundert nicht oder nur begrenzt zur Kenntnis genommen (zur geringen handschriftlichen Verbreitung von Quintilians *Institutio Oratoria* vgl. Büchner (1961) S. 408 f). Deshalb und aus praktischen Gründen gilt es, sich im folgenden auf eine kleine Anzahl wirkungsmächtiger Werke des Altertums zu beschränken. Und selbst die in ihnen vermittelten Distinktionstechniken lassen sich auf den zur Verfügung stehenden Seiten keineswegs umfassend behandeln, sondern nur in ausgesuchten Facetten.

Zur Quellenbasis. Gegenstand der Betrachtung sind die edierten oder zumindest teilweise aus einzelnen Handschriften transkribierten Werke der wichtigsten Bologneser Kirchenrechtler des 12. Jahrhunderts, d. h. zumeist deren Summen.[77] Der Grund für die Beschränkung auf die Schule von Bologna und deren in gedruckter Form vorliegende Schriften ist ein praktischer. Zur Untersuchung der Methode ist es erforderlich, verhältnismäßig große Textmengen zu analysieren. Nur so läßt sich ein halbwegs repräsentativer Eindruck von der Anwendung des Verfahrens durch einen Autor gewinnen. Anders als bei institutionengeschichtlichen Arbeiten gibt es weder eine *sedes materiae* des Distinguierens noch ist die Anwendung des Verfahrens auf bestimmte Gegenstände begrenzt. Hinzu kommt, daß die korrekte Einschätzung des Phänomens stets des Blickes auf die theoretischen Vorstellungen und Bildungsvoraussetzungen eines Verfassers bedarf, die ebenfalls nicht an einigen wenigen Stellen festzumachen sind.

Eine Beschränkung ist unumgänglich. Ihr fallen neben den ungedruckten Bologneser Werken die Schriften der kanonistischen Schulen außerhalb Italiens, d. h. insbesondere der französischen, rheinischen und anglo-normannischen Richtung, zum Opfer. Zum einen deshalb, weil nur wenige dieser Werke (z. B. die *Summa Parisiensis* und die *Summa Coloniensis*) bis jetzt ediert sind. Zum anderen sprechen dafür wirkungsgeschichtliche Gründe, insofern die meisten ultramontanen Summen nur in einer kleinen Anzahl von Handschriften überliefert sind, der von ihnen ausgegangene Einfluß im Vergleich zu denen der Bologneser Schule also geringer ist, und sie inhaltlich die oberitalienische Kanonistik ohnehin voraussetzen. Doch ist abgesehen von der vergleichsweisen Berücksichtigung einzelner Werke unter den zu betrachtenden Autoren zumindest die französische Schule in Gestalt ihres Gründers Stephan

77. Daß Transkriptionen einzelner Passagen weniger verläßlich sind als Editionen und nur einen fragmentarischen Eindruck vermitteln, bedarf keiner Erläuterung. Deshalb aber auf ihre Berücksichtigung zu verzichten, hieße sich einer wichtigen Erkenntnisquelle zu berauben. – Da das Auffinden zitierter Stellen in edierten kanonistischen Werken genauso wenig wie in theologischen oder legistischen Summeneditionen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, erfolgt zur Verringerung des Fußnotenapparats nur dann eine Seitenangabe, wenn der Wortlaut eines Abschnitts zitiert wird oder wenn sich – wie bei Glossen – nicht ohne weiteres erkennen läßt, wo die entsprechende Stelle abgedruckt ist. Zu den methodischen Schwierigkeiten, die sich aus der insgesamt unbefriedigenden Editionslage für die Kanonistik des 12. Jahrhunderts ergeben, vgl. Fürst (1991) S. 321 f. bzw. S. 324. Die Beschränkung auf gedruckte Quellen gilt natürlich auch für die anderen untersuchten Fächer.

von Tournai und die anglo-normannische durch den ihr entstammenden Ricardus Anglicus mittelbar vertreten.

Daß trotz allem die vorliegende Untersuchung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann und die analysierten und angeführten Beispiele bestenfalls exemplarischen Charakter haben, versteht sich fast von selbst. Wenn die Frage nach der Distinktionstechnik zumindest einige methodische Tendenzen der Kirchenrechtswissenschaft des 12. Jahrhunderts zutage förderte, wäre schon viel gewonnen. Auch für die Kanonisten des 12. Jahrhunderts gilt das Diktum Emil Seckels: „Bis eine allen Ansprüchen genügende Entwickelungsgeschichte der Distinktionen bei den Glossatoren geschrieben werden kann, hat es noch gute Wege.“[78]

78. Seckel (1911) S. 286. Vgl. auch Kuttner (1937) S. 208 f.

2. DIE DISTINKTIONSTECHNIK IN DER ANTIKE

2.1 *Platon und Aristoteles*

Die Kunst zu unterscheiden und einzuteilen ist für das wissenschaftliche Denken konstitutiv.[1] Ihre Anfänge liegen im dunkeln und sind wohl bei den Vorsokratikern zu suchen. Doch erst Platon (428/7-349/8 v. Chr.) ist von übergeordnetem wirkungsgeschichtlichen Interesse.[2] In seinen Werken finden sich zahlreiche Passagen, in denen distinguiert wird, und auch einige, aus denen man Aufschluß über den Rahmen und das Anwendungsgebiet der *diairesis* (διαίρεσις) erhält, d. h. über die Methode der Einteilung, die einen Begriff definiert, indem sie ihn unter allgemeinere Begriffe einordnet. Obwohl Platon kein System der *diairesis* bietet, behandelt er die Grundprobleme des Verfahrens relativ ausführlich.[3] Das Ziel ist die Wesensbestimmung der untersten unteilbaren Arten, und es wird erreicht durch eine fortschreitende, zumeist dichotome Einteilung eines obersten Gattungsbegriffs in untergeordnete Arten.[4]

Breiten Raum nimmt bei Platon die Unterscheidung von Begriffen und Bedeutungen ein. Dabei steht die Aufdeckung der Äquivokation, d. h. der Mehrdeutigkeit, im Vordergrund. Eine Methode, die ebenso nützlich war wie sie dem Mißbrauch durch die Sophisten offenstand.[5] Denn wer

1. So stellt etwa Sokolowski für die Philosophie fest: *... philosophy is the intellectual activity that works with distinctions. Its method is the making and questioning of distinctions. Philosophy explains by distinguishing. ... Philosophy sometimes obliterates distinctions. Such rejection of distinctions, however, is the negative and refutational aspect of philosophy's work; its positive success consists in achieving a distinction that clarifies a situation or a controversy, a distinction that brings out the nature of a thing. Furthermore, even when denying a distinction, philosophy proceeds by making other distinctions that allow it to deny the one in question.* (Sokolowski (1998) S. 516). – Ein ähnliches Maß an Aufmerksamkeit brachte bereits der Romanist Seckel dem Distinguieren entgegen: „Wie denn notwendig jedes System zu allen Zeiten auf Distinktionen hinausläuft." (Seckel (1911) S. 282 Anm. 2). Für eine kritische Auseinandersetzung damit vgl. Otte (1971) S. 96.

2. Schulz (1961) S. 73 f.; von Fragstein (1967) S. 83 f.; Heitsch (1972) S. 37; Minardi (1983) S. 422; Ricken (1993) S. 48 f. und Errera (1995) S. 8-11.

3. *Sophistes* 219, *Phaidros* 265 e – 266 b, *Politeia* 436 b-c bzw. 454 a und *Politikos* 262 a-b bzw. 263 b. Vgl. Solmsen (1968) S. 50 f.; Blühdorn (1970) S. 294; Hager (1972) Sp. 242; Sokolowski (1979) S. 87 ff. und Krohs (1998) S. 238.

4. Stenzel (1931) S. 71-74, S. 95 f. bzw. S. 103 f.; Schulz (1961) S. 73; Bochenski (1970) S. 42; Hager (1972) Sp. 242 f.; L. Weber (1976) S. 13 f.; Pellegrin (1981) S. 170 und Minardi (1983) S. 420.

5. *Euthydemos* 272a und 278b sowie *Sophistes* 234. Vgl. Heitsch (1972) S. 38 f. bzw. S. 41; d'Onofrio (1990) S. 23 und Bernecker/Steinfeld (1992) Sp. 437 f. Eine solche

Begriffe unterscheidet, um etwa Widersprüche innerhalb eines Textes zu beseitigen, schafft dadurch eine neue Ordnung, deren Entwicklung durch geschickte Auswahl der passenden Gesichtspunkte steuerbar ist.[6]

Gegenüber ihrer Behandlung bei Platon erfuhr die Distinktionstechnik in den Schriften des Aristoteles eine Verwissenschaftlichung und Systematisierung.[7] Die Zielrichtung der Einteilungs- und Unterscheidungstechniken änderte sich. Im Mittelpunkt steht für Aristoteles die *analysis* (ἀνάλυσις), die vom Besonderen zum Allgemeinen aufsteigt, indem sie untergeordnete Artbegriffe in die in ihnen enthaltenen übergeordneten Gattungsbegriffe zerlegt.[8] Diairetische Methoden sind Gegenstand verschiedener aristotelischer Schriften, insbesondere der Werke des sog. Organon und der Rhetorik.

Vier Schriften des Organon (*Categoriae*, *De interpretatione*, *Analytica priora* und *Analytica posteriora*) sind in erster Linie logischen Inhalts. Anders die *Topica* und die *Sophistici Elenchi*. Ihr Gegenstand sind nicht die notwendigen (apodiktischen) Sätze oder Schlüsse, sondern die wahrscheinlichen (dialektischen) der *Topica* und die trügerischen (eristischen) der *Sophistici Elenchi*.

Der theoretische Beitrag, den die ersten vier Schriften des Organon zum Distinguieren lieferten, war vielfältig. Zwei Aspekte verdienen besondere Hervorhebung, nämlich die Erörterungen zur Einteilung der Gattung in Arten (*divisio generis in species*) und die Behandlung des Problems der Mehrdeutigkeit (Homonymie, Synonymie etc.). Auf das erste Verfahren wird im Zusammenhang mit Boethius näher einzugehen sein. Es mag der Hinweis genügen, daß der Zutritt einer spezifischen Differenz (*differentia specifica*) zur nächstliegenden Gattung (*genus proximum*) ontologisch das Wesen definiert, während er umfangslogisch die Geltung des Gattungsbegriffs bestimmt.[9]

unzulässige Anwendung war deshalb möglich, weil die Auffindung eines Oberbegriffs als Ausgangspunkt einer *diairesis* stets von der Zustimmung des Gesprächspartners abhängig war bzw. ist (Krohs (1998) S. 240 f.).

6. Viehweg (1974) S. 68. Um dem potentiellen Mißbrauch der dialektischen, d. h. auch der diairetischen, Methode vorzubeugen, führt Platon als entscheidendes Kriterium die Kenntnis der Wahrheit ein (*Phaidros* 272 e – 274 b).

7. Zur aristotelischen Kritik der platonischen *diairesis* vgl. Wieacker (1969) S. 467; D. Nörr (1972) S. 30 f.; L. Weber (1976) S. 13 und Sokolowski (1979) S. 86.

8. *Topica* VI.4 (141b) und *Analytica posteriora* I.20. Vgl. Stenzel (1931) S. 119 f.; Riposati (1947) S. 78 f.; Oeing-Hanhoff (1971) Sp. 233; Hager (1972) Sp. 243; L. Weber (1976) S. 12 f. und Errera (1995) S. 11 f.

9. *Topica* VI.5 (143a). Vgl. von Arnim (1927) S. 128 f.; Pozzi (1974) S. 7-10 und Pellegrin (1981) S. 173-177. Siehe unten S. 39 ff.

Wie die *divisio generis in species* ist die aristotelische Behandlung der Mehrdeutigkeit mit ontologischen Überlegungen verschränkt.[10] Worum geht es? In erster Linie um die Unterscheidung von Dingen und Worten in Homonyma. Aristoteles definiert Homonymität folgendermaßen: „Homonym (gleichnamig) heißen Dinge, die nur den Namen gemein haben, während der zum Namen gehörige Wesensbegriff verschieden ist. So wird z. B. der Name Sinnenwesen sowohl von einem (wirklichen) Menschen wie von einem gemalten Menschen oder Tier gebraucht. Denn beide (wirklicher Mensch und gemaltes Sinnenwesen) haben nur den Namen gemein, während der zum Namen gehörige Wesensbegriff verschieden ist. Denn wenn man angeben will, was das „Sinnenwesen sein" bei jedem von beiden bedeutet, so wird man für jedes einen eigenen Begiff angeben." (*Categoriae* I (1a Z. 1-5)).[11] Bemerkenswert ist, daß letztlich nicht Worte homonym sind, sondern Dinge.[12]

Wenngleich die ersten vier Schriften des Organon wichtige Grundlagen der diairetischen Verfahren enthalten, zeigt sich der praktische Nutzen dieser Methoden vor allem in der Dialektik, die Aristoteles in der Topik und teilweise in der Rhetorik behandelt. Diese Disziplin steht der Philosophie und Wissenschaft gegenüber. Sie ist das Reich des *endoxon* (ἔνδοξον), der Wahrscheinlichkeit, die an die Stelle apodiktischer Gewißheit die Meinung entsprechend allgemeiner Bildung setzt.[13] Anders als die theoretische und ausschließlich auf das Wissen um die

10. Haller (1962) S. 68 und Irwin (1981) S. 535 ff. Zur Rolle der Bedeutungsunterscheidung in den Werken des Aristoteles vgl. Krömer (1996) S. 1.

11. Aristoteles, Kategorien (1925) S. 43.

12. Homonymität könnte auch als Beziehung zwischen Dingen und Worten bezeichnet werden, die in zwei Fällen gegeben sein kann. Erstens nach *Categoriae* I (1a), wenn Dinge mit demselben Namen bezeichnet werden, deren Wesen, d. h. Definition, aber eine jeweils andere ist, oder nach *Topica* I.15, wenn dasselbe Wort dem Begriff nach mehrfach ausgesagt wird (vgl. Heitsch (1972) S. 68 und S. 72). Größere Verständnisschwierigkeiten bereitet das Konzept der Synonymie, da sich an drei Stellen (*Categoriae* I (1a Z. 6-11); *Rhetorica* III.2 (1404b Z. 39-1405a Z. 2) und *Topica* I.15 (106a Z. 1-107b Z. 37)) eingehendere Aussagen dazu finden, die nicht alle nebeneinander bestehen können. Die ersten beiden verfügen jedoch über einen gemeinsamen Kern und bestimmen als erste Bedeutung von Synonymie das Verhältnis der logischen Unterordnung der Arten unter die ihnen gemeinsame Gattung (Heitsch (1972) S. 68 ff.). Vgl. auch Irwin (1981) S.524 f. bzw. S. 541 ff.

13. Bornscheuer (1976) S. 21, S. 28 bzw. S. 36 f. Vgl. ferner La Pira (1936/1937) S. 139; Lang (1940) S. 81 f.; Blühdorn (1970) S. 305 f.; Bochenski (1970) S. 60; Giuliani (1971); Viehweg (1974) S. 69 und von Moos (1988b) S. 423 f.

Sache selbst ausgerichtete Logik ist die Topik eine eher praxisbezogene Technik, bei deren rhetorischer Anwendung dem Gegner oder Zuhörer maßgebliche Bedeutung zukommt.[14] Ein Topos dient als Ausgangspunkt für Wahrscheinlichkeitsschlüsse. Er hat, wie de Pater es formuliert, eine *fonction probative*.[15] Inhaltlich könnte man ihn so charakterisieren: Er ist „ein zur Gewinnung neuer Diskussionsargumente empfehlenswerter «Gesichtspunkt»".[16]

Welche Rolle spielt nun das Distinguieren in der aristotelischen Topik und Rhetorik? Es existieren zwei Hauptanwendungsgebiete. Das erste kreist um die Einteilung der Gattung in ihre Arten.[17] Das zweite Hauptanwendungsgebiet ist die Aufdeckung von Mehrdeutigkeit, die als beweisender Topos genauso dienen kann wie als Trugschluß.[18] Darauf wird etwa in *Topica* I.18 (108a Z. 26-27) hingewiesen, wenn Aristoteles feststellt, der Nutzen einer Beschäftigung mit der Mehrdeutigkeit liege unter anderem darin, aufgrund dieser Kenntnis keinen Trugschlüssen zum Opfer zu fallen, selbst aber den Gegner überlisten zu können.[19]

2.2 *Lateinische Schulautoren*

Weniger abstrakt, doch von ähnlicher Wirksamkeit war im Vergleich zur Philosophie das Interesse der antiken Rhetorik am Distinguieren. Das zeigt sich bei Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), der sich in mehreren Werken mit Fragen der Einteilung und Unterscheidung

14. Oehler (1961) S. 106; Kemper (1981) S. 22 und Rehbock (1988) S. 33 f.

15. De Pater (1968) S. 175. Vgl. auch Thielscher (1908) S. 54 f.; Riposati (1947) S. 6 ff.; Kemper (1981) S. 23 und Eggs (1992) Sp. 917 ff. (zur schwierigen Deutung des Enthymems als besonderer Schlußform der Rhetorik und Topik).

16. Bornscheuer (1976) S. 29. Vgl. auch C. Kann (1998) S. 403.

17. Die Rhetorik (*Rhetorica* II.23 (1398a Z. 29-32)) bringt es auf den Punkt: „Ein weiterer [Topos] ergibt sich aus der Unterteilung des Genus in seine Species, wie wenn man feststellt: 'Alle Menschen tun Unrecht aus drei Beweggründen, nämlich entweder aus diesem oder aus diesem oder aus diesem; aus zweien von ihnen ist es unmöglich, und wegen des dritten ist man selbst nicht dieser Meinung.'" (Aristoteles, Rhetorik (1993) S. 148). Zur Rolle der Mehrdeutigkeit in den *Sophistici Elenchi* vgl. Rivero (1975) S. 26 f.

18. *Rhetorica* II.23-24 und *Topica* I.15 (vgl. Irwin (1981) S. 526 bzw. S. 529) bzw. II.3.

19. Gardeil (1908) S. 67; Blühdorn (1970) S. 294 bzw. S. 302; Viehweg (1974) S. 67 f. und Errera (1995) S. 12 f. Um diese Ziele zu erreichen, bietet *Topica* I.15 eine Reihe von Kriterien an, die das Auffinden von Homonymien erleichtern, wie die Frage nach gegensätzlichen Verwendungsweisen der jeweiligen Begriffe (Haller (1962) S. 70 f.).

beschäftigt. Die beiden, die dem Problem die intensivste Behandlung zukommen lassen, sind seine Jugendschrift *De inventione* und sein Alterswerk *Topica*.[20] Es sind propädeutische Gelegenheitsschriften in pragmatischer Absicht.[21] Ihrer geistigen Herkunft nach sind *De inventione* und *Topica* nicht als rein aristotelisch oder peripatetisch anzusprechen, sondern weisen auch stoische und akademische Einflüsse auf, die sich mit didaktischen Ambitionen und einem Zug zum Inhaltlich-Konkreten verbinden.[22]

De inventione und *Topica* trennen mehr als bloß Lehrunterschiede. *De inventione* ist eine rhetorische Schrift, insofern sie sich mit der gesamten *inventio* als einer der fünf Tätigkeiten des Redners, der *quinque officia oratoris* (*inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio*) beschäftigt.[23] Die *Topica* verstehen sich demgegenüber, wie schon der Titel vermuten läßt, als Interpretation der aristotelischen Topik und sind auf Bitten des Juristen und Cicero-Freundes Trebatius Testa (um 84 v. Chr. – um 4 n. Chr.) verfaßt worden (*Topica* 1-4). Sie bieten einen im Vergleich zu Aristoteles schematisierenden Überblick über die juristischen Anwendungsmöglichkeiten der rhetorisch-dialektischen Argumentationslehre und sind sachlich wie wirkungsgeschichtlich für das Distinguieren von erheblicher Bedeutung.[24]

In den *Topica* (28, 30 und 33-34) präsentiert Cicero die beiden wichtigsten Formen der Ein- bzw. Unterteilung, *divisio* und *partitio*. Die Interpretation der Passagen ist in der Forschung umstritten. Den Rahmen der Ausführungen bildet der Topos der Definition. Worum es sich bei der *divisio* handelt, ist klar: um die aristotelische Einteilung der Gattung in ihre Arten (*divisio generis in species*).[25] Schwierigkeiten bereitet

20. Schulz (1961) S. 74.

21. Bornscheuer (1976) S. 61 f.

22. Miquel (1970) S. 121; Giuliani (1971) S. 93 ff.; Pozzi (1974) S. 25; Bornscheuer (1976) S. 63 f., S. 71 bzw. S. 80; Leff (1983) S. 30 f.; Enos (1988) S. 38 ff. und Wieacker (1988) S. 628. – Für einen Überblick zu den Vorstellungen der Stoiker vgl. Pozzi (1974) S. 16-19.

23. Volkmann (1885) S. 26-30; Martin (1974), S. 11 f. und Lausberg (1990) S. 139-146.

24. Thielscher (1908) S. 52 ff. bzw. S. 67 (wonach vielleicht nicht – wie allgemein angenommen – die Topik, sondern die Rhetorik des Aristoteles Cicero als Vorlage diente); Lang (1940) S. 81 f.; von Lübtow (1944) S. 231 f.; Horak (1969) S. 47 f.; Otte (1974) S. 115; Ayers (1979) S. 80 (zum Einfluß, den die ciceronischen *Topica* auf Tertullian und Augustinus ausübten); Bona (1980) S. 378 ff.; Bretone (1992) S. 117 und Bellomo (1997) S. 15 Anm. 76.

25. *Topica* 28 bzw. 30-31. Vgl. Carcaterra (1966) S. 99 f. und Pozzi (1974) S. 20-25.

dagegen die Frage nach dem Gehalt der *partitio*.[26] Vermutlich ist Nörr recht zu geben, der sie als Teilung eines Ganzen in seine *membra* versteht.[27] Für Cicero sind *divisio* und *partitio* letztlich Ausfluß derselben diairetischen Methode und haben Definitionsfunktion.[28]

Stärker als die *Topica* ist *De inventione* mit Fragen der forensischen Rhetorik (*genus iudiciale*) befaßt, d. h. mit der neben epideiktischer Rede (*genus demonstrativum*) und symbuleutischer (*genus deliberativum*) dritten großen Gattung der Beredsamkeit.[29] Wichtig ist vor allem die Lehre von den *status* oder *constitutiones*, d. h. den in gerichtlichen Auseinandersetzungen stets wiederkehrenden Streitfragen.[30] Diese gliedern sich in zwei Gruppen. Die *status rationales* betreffen die Tat und die Beurteilung der Handlung, während die *status legales* die Gesetzesauslegung zum Gegenstand haben. Einer der *status legales* bezieht sich auf die *ambiguitas* (ἀμφιβολία) und somit auf das Problem der Mehrdeutigkeit.[31] Cicero beschäftigt sich mit diesem *status* eingehend und

26. *Topica* 33-34. Vgl. La Pira (1934) S. 346 f.; Ormanni (1962) S. 597 ff.; Herberger (1981) S. 52; Horak (1984) S. 277; Vacca (1989) S. 34-37; Bretone (1992) S. 139; Bayer (1993) S. 130 ff. bzw. S. 134 ff. und Marrone (1994) S. 588 f.

27. Cicero ist hier von der Stoa beeinflußt (D. Nörr (1972) S. 21 ff.). – Anderer Auffassung ist Talamanca. Seiner Meinung nach handelt es sich bei der *partitio* um eine Sonderform der *divisio generis in species*, ein Konstrukt, das letztlich eine Eigentümlichkeit Ciceros war (Talamanca (1977) S. 144 f.). Zur Rolle der *divisio* bei Cicero vgl. Volkmann (1885) S. 226 ff.; La Pira (1935) S. 347 f.; Riposati (1947) S. 63-66 und d'Onofrio (1990) S. 25.

28. Wie nah die Verfahren beieinander liegen, zeigt nicht nur die Bemerkung, wonach beide oft verwechselt werden (*Topica* 31), sondern auch die Tatsache, daß Cicero selbst diesem Fehler zum Opfer fällt. Vgl. D. Nörr (1972) S. 39 und Bayer (1993) S. 134.

29. *De inventione* I.31-33. Vgl. M. Fuhrmann (1960) S. 62 bzw. S. 67 f. und Camargo (1983) S. 99. – Die Dreiteilung in Gerichts- und Prunkrede sowie politische Rede findet sich schon bei Aristoteles (*Rhetorica* I.3), auf den *De inventione* (I.7) bei der Einteilung der Materie ausdrücklich Bezug nimmt: ... *Aristoteles, autem, qui huic arti plurima adiumenta atque ornamenta subministravit, tribus in generibus rerum versari rhetoris officium putavit, demonstrativo, deliberativo, iudiciali. Demonstrativum est, quod tribuitur in alicuius certae personae laudem aut vituperationem; deliberativum, quod positum in disceptatione civili habet in se sententiae dictionem; iudiciale, quod positum in iudicio habet in se accusationem et defensionem aut petitionem et recusationem.* (Cicero, De inventione (1998) S. 20). Ähnlich die *Rhetorica ad Herennium* (I.2). Zur Einteilung vgl. Volkmann (1885) S. 19-24; Barwick (1964) S. 87 ff.; Martin (1974) S. 9 f. und Lausberg (1990) S. 52-56.

30. Lanfranchi (1938) S. 43 ff.; Wesel (1967) S. 24 f.; Giuliani (1971) S. 60; Leff (1983) S. 28 ff. und Wieacker (1988) S. 670.

31. Auf den ersten Blick bietet sich ein anderer *status legalis* zur Untersuchung an, nämlich derjenige *ex contrariis legibus* (*De inventione* II.144-147). Er heißt in der

bietet Vorgehensweisen zur Beseitigung der *ambiguitas* an.[32] Angesichts dieser Interessenlage erstaunt es nicht, daß sich in anderen Werken Ciceros die Wendung *ambigua distinguere* findet.[33]

Das älteste vollständige Rhetoriklehrbuch in lateinischer Sprache, die vermutlich in den 80er Jahren v. Chr. entstandene sog. *Rhetorica ad Herennium*, behandelt ebenfalls den *status* der *ambiguitas*.[34] Das ist

griechischen Rhetorik ἀντινομία und liegt vor, wenn sich Gesetze widersprechen. Das für diesen Fall vorgesehene Instrumentarium bringt jedoch für das Distinguieren wenig, denn der Normenkonflikt wird durch Wertungen, insbesondere in Hinblick auf das Prinzip der *aequitas* gelöst. Vgl. Volkmann (1885) S. 91 f.; Martin (1974) S. 48 ff. und Lausberg (1990) S. 119 ff.

32. *De inventione* II.116-117:... *Ex ambiguo autem nascitur controversia, cum, quid senserit scriptor, obscurum est, quod scriptum duas pluresve res significat, ad hunc modum: ... Primum, si fieri poterit, demonstrandum est non esse ambigue scriptum, propterea quod omnes in consuetudine sermonis sic uti solent eo verbo uno pluribusve in eam sententiam, in quam is, qui dicet, accipiendum esse demonstrabit. Deinde ex superiore et ex inferiore scriptura docendum id, quod quaeratur, fieri perspicuum. Quare si ipsa separatim ex se verba considerentur, omnia aut pleraque ambigua visum iri; quae autem ex omni considerata scriptura perspicua fiant, haec ambigua non oportere existimare. Deinde, qua in sententia scriptor fuerit, ex ceteris eius scriptis et ex factis, dictis, animo atque vita eius sumi oportebit, et eam ipsam scripturam, in qua inerit illud ambiguum, de quo quaeretur, totam omnibus ex partibus pertemptare, si quid aut ad id appositum sit, quod nos interpretemur, aut ei, quod adversarius intellegat, adversetur. Nam facile, quid veri simile sit eum voluisse, qui scripsit, ex omni scriptura et ex persona scriptoris atque eis rebus, quae personis attributae sunt, considerabitur.* (Cicero, De inventione (1998) S. 278 bzw. S. 280). Vgl. Voigt (1875a) S. 128 ff.; dens. (1875b) S. 358-364; Volkmann (1885) S. 42 f. bzw. S. 90 f.; Riposati (1947) S. 257 f.; Barwick (1964) S. 85 f.; Martini (1966) S. 108 f.; Martin (1974) S. 50 f.; Carcaterra (1986) S. 96 f.; Lausberg (1990) S. 122 f. und Bernecker/Steinfeld (1992) Sp. 438. Zur Rolle des *status ambiguitatis* in der römischen Rhetorik und Jurisprudenz insgesamt vgl. Stein (1969) S. 164 (wonach sich die römischen Juristen selten auf den *status* der *ambiguitas* ausdrücklich beriefen, um den Eindruck von Rechtsunsicherheit zu vermeiden); Honsell (1986) S. 78 ff. bzw. S. 85 und Tafaro (1998) S. 8-11.

33. *Orator* 16: *... nec vero sine philosophorum disciplina genus et speciem cuiusque rei cernere neque eam definiendo explicare nec tribuere in partes possumus nec iudicare, quae vera, quae falsa sint, neque cernere consequentia, repugnantia videre, ambigua distinguere. ...* (Cicero, Orator (1975) S. 16). Vgl. Genzmer (1935) S. 353; Martini (1966) S. 29 ff.; Bona (1980) S. 319 f. und Wieacker (1988) S. 636. *Brutus* 152: *..., nisi eam praeterea didicisset artem, quae doceret ..., ambigua primum videre, deinde distinguere, ...* (Cicero, Brutus (1977) S. 112). Vgl. Voigt (1875b) S. 359; Villey (1951) S. 312 f.; M. Fuhrmann (1970) S. 96 f. und Scarano Ussani (1997) S. 27.

34. *Rhetorica ad Herennium* I.20: *Ex ambiguo controversia nascitur, cum res unam sententiam scripta, scriptum duas aut plures sententias significat, hoc modo: Paterfamilias cum filium heredem faceret, testamento vasa argentea uxori legavit: „Filius heres meus, uxori meae XXX pondo vasorum argenteorum dato, quae volet." Post mortem eius*

nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil sich das Werk seit der karolingischen Renaissance großer Beliebtheit erfreute und als *Rhetorica secunda* zu den Schriften Ciceros gezählt wurde, dessen *De inventione* als *Rhetorica prima* galt.[35] Gemeinsam ist beiden Schriften die Vorliebe für Einteilungen.[36]

Vor oder nach der Entscheidung zugunsten eines *status* kann ein Arbeitsgang liegen, der vor allem, aber nicht nur für die Auffindung (*inventio*) des Stoffes von Bedeutung ist und den die lateinischen Rhetoriklehrbücher der Spätantike, aufbauend auf den Werken der Klassik, als Einteilung anhand von Umständen oder Peristasen (*circumstantiae*) systematisieren. Diese Zirkumstanzien werden häufig in sieben Fragen (*quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando*), zuweilen auch mehr gekleidet, die sich ihrerseits in mehrere Einzelfragen gliedern und deren spezielle Funktion variieren kann.[37] Wirkungsgeschichtlich sind

voso pretiosa et coelato magnifice petit mulier. Filius se, quae ipse volet, in XXX pondo ei debere dicit. Constitutio est legitima ex ombiguo. (Rhetorica ad Herennium (1994) S. 32). Vgl. Voigt (1875b) S. 359; Lanfranchi (1938) S. 53; Riposati (1947) S. 257 f. und Holtz (1981) S. 168. – Zum Verhältnis von *De inventione* und der *Rhetorico ad Herennium* vgl. Kennedy (1972) S. 126 f.

35. Boutel-Sautel (1951) S. 4 (zur Vertrautheit der Juristen des 12. Jahrhunderts mit *De inventione*); Kennedy (1972) S. 111 f.; Zelzer (1982) S. 193 ff. bzw. S. 211; Camargo (1983) S. 97 ff. bzw. S. 105 und Fried (1997) S. VIII f.

36. M. Fuhrmann (1960) S. 47. In der *Rhetorica ad Herennium* spielt auch die von Cicero als *partitio* bezeichnete Technik eine Rolle. So zählt der unbekannte Verfasser die *divisio* als dritte der *VI partes orotionis* auf (*Rhetorico od Herennium* I.4) und bestimmt sie folgendermaßen: *Divisio est, per quam operimus, quid conveniat, quid in controversia sit, per quam exponimus, quibus de rebus simus dicturi* (Rhetorica ad Herennium (1994) S. 10). Hier ist unter *divisia* die Zerlegung eines Ganzen in seine Teile zu verstehen. Vgl. Braet (1984) S. 84-87. Zur Rolle der *partitia* in der Rhetorik vgl. Volkmann (1885) S. 168-173 und Martin (1974) S. 58 ff. bzw. S. 91-95.

37. Volkmann (1885) S. 36 f.; Steinwenter (1947) S. 101 ff.; E. Meyer (1951) S. 36 f.; Santa Cruz (1958) S. 93; Martin (1974) S. 17 f. und Lausberg (1990) S. 86. – Eine für die Spätantike nicht untypische Darstellung der Zirkumstanzien findet sich in der *Ars rhetorico* (II.1-3) des Fortunatianus: *1. Reperto statu quid consideramus? totom materiam per septem circumstantios. Cur nan stotim dividimus? quoniom prius universom cousam confuse cansiderare debemus, tunc omnia quae reperta sunt, copitulotim quaestionibus ordinare. Quae sunt circumstantiae? persana, res, cousa, tempus, locus, modus, materia. Persana quot modit* [sic!; C. M.] *considerotur? viginti et uno. Nomine, ut Popirius, Turbo; natione, ut Groecus barbarus: ... 2. In re quid consideromus? thema. Consideratia thematis multifarmis est, in qua videbimus quae sit et qualis, quae quasi publica est omnium circumstantiarum: ut an illa res fieri patuerit ab illa homine, illa causo, illa tempore, illo loco, illo modo, illa materia, ... Omnis causa qualis est? aut inpulsiva, ut ira, odium; out rotiocinativa, ... 3. Tempus quot modis considerotur? publicis tribus, out praeterito out proesenti aut futuro. ... Locus omnis qualis est? aut naturalis, ut in mari, in*

Peristasen, die sich im *genus iudiciale* stets auf historische Vorgänge beziehen, vor allem aufgrund ihrer vielseitigen Verwendbarkeit von Bedeutung.[38]

Die Vorstellung, ein Ganzes (*totum*) in seine Teile (*partes, membra*) zu zerlegen, fand nicht nur in der Logik und Rhetorik als *divisio* oder *partitio* ihren Niederschlag, sondern auch bei den römischen Grammatikern. Sie wendeten das Verfahren in zweifacher Weise an. Einerseits im Rahmen der Einteilung eines Textes in Paragraphen, andererseits in der Interpunktion, deren Grundlage die Lehre vom sog. Dreipunktsystem bildete.[39] Hier findet sich das Wort *distinctio* als Terminus technicus, und zwar für die Zeichensetzung.[40]

monte, in compo; out positivus, ut in civitate … Modus omnis qualis est? bipertitus, clam out palam; … Moteria quibus modis consideratur? et haec multiformis est, sicuti rem esse diximus, ut fusti, gladio, loqueo, veneno et ceteris. (Fortunatianus, Ars rhetorica (1979) S. 107-111). Vgl. Schanz (1914) S. 184 f.; Calboli Montefusco (1979) S. 342-348; Leff (1983) S. 36 f. und Scheid (1997) Sp. 152.

38. So finden sich etwa Zusätze zu Cassiodors *Institutiones* (zwischen II.3.15 und II.3.17), die auch ein Kapitel *De circumstantiis* enthalten (Cassiodorus, De artibus (1863) Sp. 1198 D – 1203 B). Vgl. Manitius (1911) S. 46 bzw. S. 48 und Mynors (1961) S. LI f. – Von der Rhetorik war der Weg in die theologische Literatur nicht mehr weit. Vgl. *De doctrina christiana* III.4.8: … *rarissime igitur et difficillime inueniri potest ambiguitas in propriis uerbis, quantum ad libros diuinarum spectat, quam non aut circumstontia ipsa sermonis, qua cognoscitur scriptorum intentio, aut interpretum conlotio aut praecedentis linguae soluat inspectio.* (Augustinus, De doctrina christiana (1962) S. S. 82). Die Zirkumstanzienlehre findet sich auch in einer fragmenatrisch überlieferten Rhetorik, die zuweilen Augustinus zugeschrieben wird. Vgl. Barwick (1961) S. 97 Anm. 1 bzw. S. 105 und Dekkers/Gaar (1995) S. 508 (Nr. 1556). – Ob deshalb im Werk des Augustinus die Brücke zu den Distinktionen der Frühscholastik gesehen werden kann, ist jedoch fraglich. Siehe unten S. 59-62. Zum Einsatz der Zirkumstanzien in der spätantiken Jurisprudenz vgl. Steinwenter (1947) S. 101 ff. Zu ihrer Rolle bei Papst Leo dem Großen siehe unten S. 130 Anm. 309.

39. R. W. Müller (1964) S. 13, S. 56 und S. 60; Anglada (1980) S. 273; Holtz (1981) S. 51 und Zappen (1994) Sp. 888. Vgl. auch La Pira (1936/1937) S. 147 ff.

40. Ein Teil der Grammatiker spricht nicht von *distinctiones*, sondern von *positurae*. Vgl. R. W. Müller (1964) S. 70. – Unter der Rubrik *De distinctione* oder *De posituris* wurde von den römischen Grammatikern üblicherweise die Lehre von den drei *distinctiones* (*distinctio, subdistinctio* und *medio distinctio*) behandelt. Zur Veranschaulichung sei auf die *Ars maior* des Donat (4. Jahrhundert n. Chr.) verwiesen, das zusammen mit dessen *Ars minor* verbreitetste Grammatiklehrbuch des Mittelalters (Donatus, Ars Maior (1981). Vgl. Langosch (1964) S. 135; Reynolds/Wilson (1974) S. 29 f. und Browning (1982) S. 767 f.). Dort heißt es (*Ars maior* I.6): *DE POSITURIS. Tres sunt [omnino] posituroe uel distinctiones quas θέσεις Groeci uocont, distinctio, subdistinctio, medio distinctio. Distinctio est, ubi finitur plena sententio: huius punctum ad summam litterom ponimus. Subdistinctio est, ubi non multum superest de sententio, quod tomen necessario*

Grammatik, Rhetorik, Logik und Dialektik. Jede dieser Disziplinen trug in der Antike ihren Teil zu den Verfahren des Einteilens und Unterscheidens bei, die als Methode zwischen formaler Ausdifferenzierung und Konvergenz einzelner Aspekte (*divisio generis in species*, *partitio*, Unterscheidung mehrdeutiger Worte oder Wendungen, *distinctio* etc.) schwankten. Diese Einsicht tritt umso deutlicher hervor, wenn man sich der Spätantike zuwendet. – Das zeigen zwei Werke dieser Zeit: die enzyklopädischen *Etymologiae* des Isidor von Sevilla (um 570-636) und eine dialektisch-logische Schrift des Boethius. Das Niveau und die Originalität der Werke sind im Vergleich zur älteren Fachliteratur niedriger zu veranschlagen, doch trug einer der dafür verantwortlichen Faktoren, nämlich der kompilatorische Handbuchcharakter, entscheidend zu ihrer Verbreitung im Trivium des 12. Jahrhunderts bei.

Die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla stehen am Ende der enzyklopädischen Tradition der lateinischen Antike und erfreuten sich im Mittelalter weitester Verbreitung.[41] Die Bemerkungen zu einteilenden und unterscheidenden Verfahren sind über die Bücher I (Grammatik), II A (Rhetorik) und II B (Dialektik) verstreut. Zunächst zur Grammatik, die von den drei *artes* Isidor am stärksten interessierte. Bekannt ist nicht nur die Unterscheidung von Synonymie und Homonymie (*Etymologiae* I.VII.14-15), sondern auch die Interpunktionslehre von den drei *distinctiones*, die stark rhetorisch geprägt ist und Einflüsse der christlichen Liturgie erkennen läßt.[42]

separatum mox inferendum sit; huius punctum ad imam litteram ponimus. Media distinctia est, ubi fere tantum de sententia superest, quantum iam diximus, cum tamen respirandum sit: huius punctum ad mediam litteram ponimus. In lectiane tata sententia periodos dicitur, cuius partes sunt cala et cammata. (Donatus, Ars Maior (1981) S. 612). Vgl. Holtz (1981) S. 168 bzw. 246 f. Die *distinctia finalis* und die *subdistinctia* zielten auf die Unterteilung der *sententia*, d. h. der gedanklich-inhaltlichen Äußerung, wobei die *distinctia finalis* bei der vollständigen *sententia*, die *subdistinctia* dagegen bei der unvollständigen *sententia* ansetzte. Im Gegensatz dazu lag der *distinctia media* die Frage zugrunde, wann Atempausen innerhalb einer längeren inhaltlichen Einheit vorzunehmen waren (R. W. Müller (1964) S. 76-80 bzw. S. 85).

41. Isidorus, Etymologiae (1911). Vgl. Manitius (1911) S. 52 ff. bzw. S. 60-66; Kühnert (1961) S. 69 f.; Bischoff (1966) S. 193; Reynolds/Wilson (1974) S. 30 bzw. S. 74; Camargo (1983) S. 103 und Luscombe (1989) S. 82.

42. Fontaine (1959) S. 72 f.; ders. (1979) S. 198 ff. bzw. S. 202 f. und Swiggers (1984 [1989]) S. 66-69. Im Zusammenhang mit der Lehre von der Interpunktion überliefert Isidor unter der Rubrik *DE FIGURIS ACCENTUUM* ein eigenes Satzzeichen für die *distinctia* (Isidorus, Etymologiae (1911) I.XIX.7): *Diastole, id est distinctia, quae e cantraria separat, dextra pars circuli supposita versui, ...* – Ähnlich kurz ist die Bemerkung in den Mitte des sechsten Jahrhunderts verfaßten *Institutiones divinarum et saecularium*

Wichtiger als Isidors Ausführungen zu der Mehrdeutigkeit und den *distinctiones* sind die Bemerkungen zur grammatischen Methode, der lexikalischen Beschreibung von Bedeutungsunterschieden, die er als *differentia* bezeichnet und die sich dem Titel nach auch in seiner frühesten Schrift, den *Differentiae*, findet.[43] Im Vergleich zum Erstlingswerk bestimmt Isidor die *differentia* in seinen *Etymologiae* allgemeiner und bezieht sich dabei auf zwei Traditionen.[44] Einerseits auf die grammatische und lexikographische Frage nach Bedeutungsunterschieden von Worten. Andererseits hat der Autor die Bedeutung, die der *differentia* (*specifica*) für die Wesensbestimmung einer Sache und für die Topoibildung zukommt, im Auge.[45]

Verglichen mit der Grammatik ist die Aufmerksamkeit, die Isidor den einteilenden und unterscheidenden Verfahren in der Rhetorik (Buch II A) und vor allem in der Dialektik (Buch II B) widmet, geringer. Für die Rhetorik sind vor allem zwei Themenbereiche zu nennen, der *status legalis* der *ambiguitas* und die rhetorische Figur der *synonyma*.[46] Hinzu

litterarum des Cassiodor (um 485 – um 580), deren zweites Buch den *artes liberales* gewidmet ist. *Institutiones* II.1.2: *… positura sive distinctio est moderatae pronuntiationis aperta repausatio. …* (Cassiodorus, Institutiones (1961) S. 95). Vgl. E. Ott (1892) S. 13 ff.; Manitius (1911) S. 36 ff. bzw. S. 43-49 (insbesondere zur propädeutischen Funktion der *Institutiones* für das Bibelstudium); Alonso-Núñez/Gruber (1983) Sp. 1551 ff. und Camargo (1983) S. 104 (zur Verbreitung des Werkes vor allem im Frühmittelalter).

43. Manitius (1911) S. 67 f.; Codoñer (1986) S. 190 f.; Fontaine (1991) Sp. 678 und ders. (1996) S. 427 bzw. S. 432 (zur exegetischen Bedeutung des Werkes).

44. *Etymologiae* (1911) I.XXXI: *DE DIFFERENTIIS. Differentia est species definitionis, quam scriptores artium de eodem et de altero nominant. Haec enim duo quadam inter se communione confusa, coniecta differentia secernuntur, per quam quid sit utrumque cognoscitur; …*

45. Fontaine (1959) S. 38 ff. Entscheidend ist die Kombination des philosophischen Konzepts der Differenz mit einer grammatischen Funktion.

46. *Etymologiae* II.V.9 bzw. II.XXI.6. – Ausführlicher als Isidor behandelte im 5. Jahrhundert der Jurist Martianus Capella den *status ambiguitatis* in seinem Arteslehrbuch *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, einer allegorischen Darstellung der sieben *artes liberales* (Grammatik, Dialektik bzw. Logik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik). *De nuptiis* (V.462): *… una est, cum scripto aliquid plurave ambigua continentur, quae a Graecis ἀμφιβολία memoratur, et ex communione nominis res plerumque confunditur, ut est illud: quidam Taurum legavit, quo nomine servum habuerat admodum pretiosum. verum illi heres taurum, hoc est bovem dedit, quia fecit nomen amphibolum quaestionem. item ex nominum distinctione per syllabam, ut qui habuit propinquos duos, unum Lesium nomine, aliumque Milesium, heredemque constituens sic locutus est: HERES ESTOMILESIUS; qua distinctionis ambage certamen exortum, dum 'heres esto mi' distinguit, qui Lesius dicebatur, alius vero continua nominis iugitate Milesium dicit*

kommt eine stark verkürzte Zirkumstanzienlehre.[47] Die Ausführungen zur *dialectica* bringen ebenfalls keine besonders ausgearbeiteten Lehren, sondern eher spärliches Traditionsgut. Den Anfang macht die auf die Isagoge des Porphyrios (234-301/304 bzw. 305) gestützte Darstellung der fünf Prädikabilien der Gattung (*genus*), Art (*species*), Differenz (*differentia*), Eigentümlichkeit (*proprium*) und des Akzidens (*accidens*), die dem besseren Verständnis der aristotelischen Kategorienschrift dienen sollen.[48] Die Funktion der im Hochmittelalter als *voces* oder *universalia* bezeichneten Prädikabilien ist es, alle Formen, in denen etwas von etwas prädiziert, d. h. ausgesagt, werden kann, darstellbar zu machen, indem sie sämtliche überhaupt möglichen Prädikate klassifizieren.[49] In diesem Zusammenhang geht Isidor ausführlicher auf die Differenz und ihre Bedeutung für die Wesensdefinition, d. h. *genus proximum* und *differentia specifica*, ein.[50] Es folgt ein Kapitel zu den Kategorien des Aristoteles, in dem er im Anschluß an den Stagiriten die *nomina aequivoca*, *univoca* und *denominativa* behandelt.[51] Den Abschluß bildet eine kurze Bemerkung zu Topoi aus der Differenz, die Teil eines Referats der aristotelischen Topik ist.[52]

heredem. (Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii (1983) S. 161). Vgl. Cole (1909) S. 16, S. 20 und S. 38; Schanz/Hosius/Krüger (1920) S. 166-170; Willis (1973) S. 171 ff. (zur Wirkungsgeschichte des Lehrbuchs im Mittelalter) und Krapinger (1999) Sp. 961 ff. (Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Martianus Capella). – Zur *ambiguitas* vgl. auch Cassiodors *Institutiones* II.2.6.

47. *Etymologiae* (1911) II.XV.2: *... Hoc personam non habet certam, nec inest [in] aliqua certa circumstantia, id est, nec locus, nec tempus. ...* – Vgl. *De nuptiis* V.557: *argumentorum genera duo sunt, artificiale et inartificiale. sed artificiale locos principales habet quattuor: ante rem, in re, circa rem, post rem. ante rem vero dividitur in locos septem: a persona, a re, a causa, a tempore, a parte, a genere, ab specie, a differentia, per septem circumstantias (qui locus recipit in se etiam a maiore ad minus et a minore ad maius), a proprio, a definitione, a nomine, a multiplici appellatione, ab initio, a progressione vel profectu, a perfectione vel consummatione. ...* (Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii (1983) S. 196).

48. *Etymologiae* II.XXV. Vgl. Eco (1985) S. 93; Baumgartner/Kolmer (1989) Sp. 1179 und Errera (1995) S. 5-8 bzw. S. 16-21. Vgl. *De nuptiis* IV.344-348 und V.376-380 sowie *Institutiones* II.3.8.

49. Baumgartner/Kolmer (1989) Sp. 1182 bzw. Sp. 1184 und Schulthess (1996) S. 56 f.

50. *Etymologiae* II.XXV.3-7. Vgl. *De nuptiis* IV. 346 bzw. 349. Martianus Capella behandelt zudem das Verhältnis von *divisio* und *partitio* (*De nuptiis* IV.349-354; vgl. auch V.556). Für eine im Vergleich zum Rest des Werkes relativ ausführliche Behandlung der verschiedenen *species definitionum* vgl. *Institutiones* II.3.14.

51. *Etymologiae* II.XXVI.1-5. Vgl. *De nuptiis* IV.355-360 und *Institutiones* II.3.9.

52. *Etymologiae* II.XXX.8. Vgl. *Institutiones* II.3.15.

Genauso wie den Schriften Isidors ist denen des ein Jahrhundert früher lebenden Boethius ein kompilatorischer Zug eigen.[53] Boethius hat sein großes Ziel, alle Werke des Platon und Aristoteles ins Lateinische zu übersetzen und zu kommentieren, bloß zu einem kleinen Teil verwirklicht. Dieser Teil umfaßt die meisten Schriften des aristotelischen Organon. Hinzu kommen eine Übersetzung der Isagoge des Porphyrios, zwei Kommentare dazu, eine Kommentierung der *Topica* Ciceros sowie verschiedene Traktate. Die meisten der Werke erfreuten sich im Mittelalter weiter Verbreitung und waren für das 12. Jahrhundert die Hauptquelle seiner Aristoteleskenntnisse, insbesondere der Kern der sog. *logica vetus*, d. h. der bis in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts vorherrschenden Form der Logik und Dialektik.[54]

Jeder Versuch, auch nur ansatzweise die Rolle und Funktion der einteilenden und unterscheidenden Verfahren im Gesamtwerk des Boethius darzustellen, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Daher soll lediglich der Inhalt der dafür wohl aufschlußreichsten Schrift kurz referiert werden. Es handelt sich um den zwischen 515 und 520 entstandenen Traktat *De divisione*.[55]

Dem Inhalt nach ist *De divisione* eine Synthese von Einsichten, die sich großenteils auch in Texten des Aristoteles finden, speziell in der

53. J. Barnes (1981) S. 84.

54. Prantl (1855) S. 679 f.; Haller (1962) S. 88 bzw. S. 93; Chenu (1976) S. 142 ff.; Stump (1978b) S. 14 f.; Ebbesen (1982) S. 104 ff. sowie Feltrin (1985) S. 160. Zur Bedeutung des Boethius für die Glossatoren und ihre Methodik vgl. Genzmer (1935) S. 347 und Otte (1971) S. 18 f. bzw. S. 22-25.

55. Boethius, De divisione (1998). *De divisione* war nach der *Consolatio philosophiae* und *De differentiis topicis* das am weitesten verbreitete Werk des Boethius (Magee (1998b) S. XXXIII f. (zur Entstehungszeit und Verbreitung) sowie S. LXXIV (zu früheren Editionen des Werkes)). Seit Ende des 10. Jahrhunderts erfreute sich die Monographie einer kontinuierlichen Popularität bei so hervorragenden Dialektikern wie Gerbert von Aurillac (940/50-1003), dem späteren Papst Silvester II., Garlandus Compotista (Anfang bis Mitte des 11. Jahrhunderts) und Petrus Abaelard (1079-1142). Die Schrift war im 12. Jahrhundert Gegenstand von Kommentaren und wurde im 13. Jahrhundert in die Universitätscurricula aufgenommen. Vgl. Prantl (1885) S. 193-196; Grabmann (1909) S. 153; Sassen (1938) S. 93; Minio-Paluello (1972) S. 751, S. 757, S. 761 und S. 763; Lewry (1981) S. 94 f., S.98 f., S. 105, S. 107 ff. und S. 113; Ebbesen (1982) S. 107 sowie Bernhard (1996) S. 16. Nicht zuletzt aus diesem Grunde führen Pringsheim, Genzmer, Kantorowicz/Buckland, Meyer, Otte und Paradisi *De divisione* auf die Frage nach dem Einfluß des Boethius auf die Distinktionen der Glossatoren an. Vgl. Pringsheim (1921) S. 417; Genzmer (1935) S. 354 f.; Kantorowicz/Buckland (1938) S. 215; Lewald (1938b) S. 19; E. Meyer (1952) S. 468 Anm. 25; Genzmer (1961) S. 13; Otte (1971) S. 73; Paradisi (1976) S. 759 Anm. 78 und Lange (1997) S. 114.

Kategorienschrift und den beiden Analytiken.[56] Nach einer Einleitung führt Boethius die Bedeutungen von *divisio* auf. Drei davon (*divisio generis in species, divisio totius in partes* und *divisio vocis in significationes*) sind Einteilungen an sich (*divisiones secundum se*), denen die Einteilungen mittels Akzidenzien (*divisiones per accidens*) gegenüberstehen. Sodann gibt der Verfasser für jede Art Beispiele und grenzt sie voneinander ab. Nach diesem ersten Durchgang behandelt er jede einzelne *divisio* unter Berücksichtigung ihrer Eigentümlichkeiten und der zu ihrer Durchführung erforderlichen Vorgehensweise.[57]

Was bietet *De divisione* konkret? Den breitesten Raum nimmt die *divisio generis in species*, d. h. die Einteilung einer Gattung in ihre Arten, ein. Den Anfang der Erörterung macht der Themenkomplex von *genus* und *differentia*, die sich zueinander verhalten wie Materie und Form. Bei den Differenzen gilt es freilich zu unterscheiden in *differentiae per se* und *differentiae per accidens*, d. h. wesentliche und unwesentliche Differenzen. Nur die *differentiae per se* kommen für die *divisio generis in species* in Betracht, denn nur sie erfüllen das gestellte Kriterium und sind artbildend.[58]

An das Problem der Differenz schließt sich die Behandlung der *oppositiones* an, d. h. der Gegensätze von Arten innerhalb einer Gattung. Laut Boethius gibt es vier Arten der *oppositio*: 1. das *contrarium*, 2. die *oppositio ut habitus et priuatio*, 3. die *oppositio secundum affirmationem et negationem* und 4. die *oppositio secundum relationem*.[59] Jeder der vier Gegensätze wird untersucht. Von besonderem Interesse sind

56. Otte (1971) S. 19; J. Barnes (1981) S. 75 und Rivers (1997) S. 150 Anm. 16. Zu den Vorlagen und Vorläufern des Werks vgl. Pozzi (1974) S. 28 ff. und Magee (1997).

57. ..., *diuiso namque multis dicitur modis. Est enim diuisio generis in species, est rursus diuisio cum totum in proprias distribuitur partes, est alia cum uox multa significans in significationes proprias recipit sectionem. Praeter has autem tres est alia diuisio quae secundum accidens fieri dicitur. Huius triplex modus est: unus cum subiectum in accidentia separamus, alius cum accidens in subiecta diuidimus, tertius cum accidens in accidentia separamus, alius cum accidens in subiecta diuidimus, tertius cum accidens in accidentia secamus (hoc ita fit si utraque eidem subiecto inesse uideantur.* (Boethius, De divisione (1998) S. 6 Z. 19-26). Vgl. Martini (1964) S. 465 f.; dens. (1966) S. 277; d'Onofrio (1990) S. 24; Otte (1997) S. 160 und Magee (1998a) S. 67 ff.

58. Das Kriterium lautet: *utrum proposita differentia omni possit et semper inesse subiecto* (Boethius, De divisione (1998) S. 18 Z. 19-20). Vgl. Prantl (1855) S. 687 und Magee (1998a) S. 99.

59. Boethius, De divisione (1998) S. 20 Z. 20 – S. 22 Z. 5. Vgl. Pozzi (1974) S. 30-33 und Magee (1998a) S. 102 ff.

dabei der kontradiktorische Gegensatz (*oppositio secundum affirmationem et negationem*) und der konträre (*oppositio contrariorum*).[60]

Weiterhin behandelt Boethius in den Passagen zur *divisio generis in species* unter anderem eine Definitionsregel, die bei der Entwicklung von Legistik, Kanonistik und Theologie im 12. Jahrhundert eine beachtliche Rolle spielte. Sie betrifft, modern gesprochen, den umfangslogischen Kern der *divisio generis in species*. Je umfangreicher ein Begriff, desto ärmer ist er an Inhalt. Wird ein Gattungsbegriff in Arten zerlegt, so wird der Umfang der unter ihn fallenden Gegenstände in die Artbegriffe geteilt, sein Inhalt dagegen um ein Merkmal bereichert.[61] Eine solche Operation ist weder bei den obersten Gattungen noch bei den untersten Arten möglich, sondern nur bei den *res mediae*, d. h. den subalternen Gliedern, über denen ein *genus* und unter denen eine *species* steht. Allein die *res mediae* können demnach Gegenstand von Definitionen sein.[62]

60. Boethius weist ausdrücklich auf die aus der Gegensatzbildung resultierenden Schwierigkeiten bei der *divisia generis in species* hin. Es ist dies zum einen das schon von Aristoteles erkannte Problem, daß die bloße Negation genau genommen nicht artbildend ist, weil sie nur ein Nicht-Sein ausdrückt (Boethius, De divisione (1998) S. 22 Z. 6-15). Außerdem ist man mangels anderer Ausdrücke oft gezwungen, bei der Artbildung auf einen kontradiktorischen Gegensatz, d. h. die *oppositio secundum affirmationem et negatianem*, zurückzugreifen (ebd. S. 22 Z. 15-23). Konträre Gegensätze zur Artbildung heranzuziehen ist nur dann eine Lösung, wenn keine *media*, d. h. Mittelglieder, bestehen. Otte charakterisiert das Mittelglied eines konträren Gegensatzes so: „Wird bei der Einteilung der Begriff der zweiten Art nicht nur durch das Fehlen des Merkmals, das die erste auszeichnet, sondern darüber hinaus noch durch ein positives Merkmal bestimmt, so ergibt sich als Mittelglied eine dritte Art, der die positiven Merkmale der ersten und zweiten fehlen: ..." (Otte (1971) S. 79). Boethius gibt als Beispiel: ..., *sed quaniam cantraria sunt alia media carentia, alia mediata, ita quoque diuisia facienda est, ut "colarum alia sunt alba, alia nigra, alia neutra"*. (Boethius, De divisione (1998) S. 26 Z. 6-8). Treten *media* auf, verliert der konträre Gegensatz seine im Vergleich zur Kontradiktion größere Aussagekraft, da sich wie beim kontradiktorischen Gegensatz ein Glied findet (das *medium*), das allein durch die Abwesenheit von Merkmalen gekennzeichnet ist. Vgl. Otte (1997) S. 161 f.

61. Otte (1971) S. 76.

62. ..., *salam tamen exsequar regulam definiendi. Rerum enim aliae sunt superiares, aliae inferiares, aliae mediae. Superiores quidem definitia nulla complectitur idcirco quod earum superiora genera inueniri non possunt; porra autem inferiares, quae sunt indiuidua, [ipsa quoque] specificis differentiis carent, quocirca ipsae quoque a definitiane seclusae sunt; media igitur quae et habent genera et de aliis uel de generibus uel de speciebus uel indiuiduis praedicantur sub definitianem cadere possunt.* (Boethius, De divisione (1998) S. 32 Z. 22 – S. 34 Z. 2). Vgl. Prantl (1855) S. 687 und Magee (1998a) S. 136 f.

Da jeder subalterne Allgemeinbegriff sowohl Gattung (für untergeordnete Arten) als auch Art (für eine übergeordnete Gattung) ist, bleibt die Möglichkeit einer immer weitergehenden Unterteilung gegeben.[63] Das führt zu mehrstufigen Einteilungen oder Begriffspyramiden, deren bekanntestes Beispiel der sog. Baum des Porphyrios in den beiden Isagogenkommentaren des Boethius ist.[64] Der Baum veranschaulicht die Über- und Unterordnungsbeziehungen der drei Prädikabilien *genus*, *species* und *differentia*. Ausgehend von der Kategorie der Substanz unternimmt Porphyrios den Versuch einer konsequenten Begriffseinteilung, indem er von der höchsten Gattung (*substantia*) zur untersten Art hinabsteigt. Diese Begriffspyramide hat Boethius in seinen Isagogenkommentaren insofern erst zu einem Baum ausgebaut, als er auf jeder Stufe jedem Glied, d. h. der jeweiligen Gattung, die komplementären Arten hinzufügt, die er durch Bejahung oder Verneinung der *differentia specifica* gewinnt.[65]

Soweit zur *divisio generis in species*. Im Vergleich zu ihr fallen die in *De divisione* vorgetragenen Bemerkungen zur zweiten Art der Einteilung, der *divisio totius in partes*, dürftig aus. Die vier Bedeutungen von *totum* im Sinne von 1. *continuum* (z. B. ein Körper oder eine Linie), 2. *non continuum* (z. B. eine Herde oder ein Volk), 3. *universale* (z. B. ein Mensch oder ein Pferd) und 4. *ex virtutibus constans* (z. B. die verschiedenen Vermögen der menschlichen Seele), werden nicht klar voneinander abgegrenzt oder zum Gesamtverfahren der *divisio totius in partes* wirklich in Beziehung gesetzt.[66] Interessant ist allerdings die Einsicht,

63. Boethius, De divisione (1998) S. 30 Z. 6-17. Vgl. Otte (1997) S. 163 und Magee (1998a) S. 126.

64. Boethius, In Isagogen Porphyrii commentorum (1906) S. 208 f. (III.4) bzw. ders., Commentaria in Porphyrium a se translatum (1860) Sp. 102 ff. sowie ders., In Porphyrium dialogi (1860) Sp. 40 ff. Vgl. Bäumker (1907) S. 93 f.; Stump (1978a) S. 242; Henry (1982) S. 128 f.; Eco (1985) S. 94-98; Errera (1995) S. 16-20 bzw. S. 26 ff. und Otte (1997) S. 163 f.

65. Erst durch diese Verzweigungen entsteht der Baum. In der *descriptio* des Boethius taucht der Ausdruck *arbor* aber nicht auf (Otte (1971) S. 88; H. Baumgartner (1980a) Sp. 889 und Errera (1995) S. 20 f.). Die als Gattungs- und Artbegriffe fungierenden Termini der mittleren Reihe (*substantia*, *corpus*, *corpus animatum*, *animal*, *animal rationale* und *homo*) sind der Stamm, während die in ihrer Funktion als Differenzen an beiden Seiten des Stammes aufgelisteten Begriffe (*corporea – incorporea*, *animatum – inanimatum*, *sensibile – insensibile*, *rationale – irrationale*, *mortale – immortale*) die Äste darstellen. Im Mittelalter wurde die Figur spätestens seit Avicenna (973/80-1037) und Petrus Hispanus (1210/20-1277) als Baum des Porphyrios bezeichnet (Prantl (1885) S. 345 bzw. ders. (1867) S. 46; H. Baumgartner (1980b) Sp. 494 und Errera (1995) S. 21).

66. Boethius, De divisione (1998) S. 38 Z. 17-27. Vgl. Prantl (1855) S. 686 und Magee (1998a) S. 145 f.

daß die *divisio totius in partes*, d. h. nach ciceronischer Terminologie die *partitio*, auf Texte und Sprache angewendet werden kann.[67]

Auch die Erörterung der dritten und letzten Form der *divisio per se*, der *divisio vocis in significationes*, beginnt mit einer Unterscheidung. Danach kann die Einteilung aufgrund von drei Kriterien erfolgen. Erstens kann die *divisio vocis* darin bestehen, die Mehrdeutigkeit eines Wortes oder einer Wortverbindung (*aequiuoca uel ambigua*) durch eine Unterscheidung in mehrere Bedeutungen im engeren Sinne zu beheben.[68] Zweitens existiert die Möglichkeit einer *divisio vocis secundum modum*, d. h. die Bedeutung wird mit Hilfe näherer Bestimmungen (*secundum mensuram*, *secundum multitudinem* und *secundum speciem*) festgelegt.[69] Drittens kann die *divisio vocis* vorgenommen werden anhand von *determinationes*, die beim Zuhörer die Zweifel an der Bedeutung eines Wortes beseitigen, indem sie den Sinn einer Aussage (z. B. durch Hinzufügung von Präpositionen) präzisieren.[70] Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen zur *divisio vocis* bietet Boethius Hilfsmittel an, um das Problem der Mehrdeutigkeit eines Wortes oder einer Wortverbindung zu lösen.[71] Hierzu zählen die Definition, weiterhin alle näheren grammatischen Bestimmungen (z. B. Genus, Numerus und Casus), der Akzent oder die Orthographie. Als weitere Möglichkeit, insbesondere die *ambiguitas*, d. h. die Mehrdeutigkeit von Wortverbindungen, zu beseitigen, nennt der Autor Eingriffe in die Syntax, indem man etwas hinzufügt, fortläßt, aus einem Satz zwei Sätze macht oder die Wortstellung verändert.

Wie ein Anhang schließt sich an die drei Arten der *divisio secundum se* die stichwortartige Behandlung der *divisio per accidens* an. Alles

67. *Librum quoque in uersus atque hos in sermones, hos etiam in syllabas, syllabas in litteras soluimus, itaque fit ut litterae et syllabae et nomina et uersus partes quaedam totius libri esse uideantur, ...* (Boethius, De divisione (1998) S. 40 Z. 7-10; vgl. Magee (1998a) S. 148). Hier lassen sich die methodischen Ursprünge des erstaunlich konsequenten Aufbaus legistischer und kanonistischer Schriften des 12. Jahrhunderts erahnen. Die wichtigste Anwendungsform der *divisio totius in partes* war bei den Glossatoren die Gliederung von Texten (Otte (1971) S. 74).

68. Boethius, De divisione (1998) S. 42 Z. 2-5.

69. Boethius, De divisione (1998) S. 42 Z. 5-19. Vgl. Otte (1997) S. 168 und Magee (1998a) S. 155 ff.

70. Boethius, De divisione (1998) S. 42 Z. 19 – S. 43 Z. 2. Vgl. Magee (1998a) S. 157 f.

71. Boethius, De divisione (1998) S. 46 Z. 14 – S. 48 Z. 11. Vgl. Magee (1998a) S. 161-164.

erschöpft sich im Grunde genommen in einer einzigen Bestimmung, nämlich die Einteilung aufgrund von Gegensätzen durchzuführen.[72]

Wie stark die Schriften des Boethius die Juristen des 12. Jahrhunderts beeinflußt haben, ist schwer festzustellen. Vieles, was der Autor über Einteilungstechniken zu sagen hat, findet sich auch, wenngleich in geringerer Ausführlichkeit und weniger abstrakt formuliert, in *De inventione*, in der *Rhetorica ad Herennium*, bei den Grammatikern und bei Isidor von Sevilla. Solange keine genaueren Untersuchungen vorliegen, wird man sich den Einfluß, den antike Werke auf die Dekretisten und Glossatoren ausgeübt haben, schwerlich als einen individuellen (z. B. den des Boethius) vorstellen können. Da die Texte des lateinischen Altertums, die dem 12. Jahrhundert zur Verfügung standen, aus sehr unterschiedlichen Perioden der Geistesgeschichte stammen und verschiedenste theoretische Vorstellungen reflektieren, ist bei dem Ziehen von Parallelen und der Ableitung konkreter Rezeptionsvorgänge zusätzliche Vorsicht geboten.[73] Für die Identifizierung antiker logisch-dialektischer Einflüsse in der Theologie und Jurisprudenz des 12. Jahrhunderts bleibt daher nur der Grundsatz: Im Zweifelsfalle ist eher ein kollektiver und anonymer als ein individueller und konkreter Einfluß anzunehmen.

2.3 *Römische Jurisprudenz*

„Distinguiert haben schon die Römer, ... “[74] Diese Feststellung Emil Seckels, des großen Erforschers der römischrechtlichen Distinktionen-

72. Boethius, De divisione (1998) S. 48 Z. 12-25. Vgl. Prantl (1855) S. 688; Otte (1971) S. 76; Pozzi (1974) S. 36 f.; Magee (1997) S. 527 bzw. S. 537-542 und dens. (1998a) S. 162 ff.

73. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen dürfte Skepsis gegenüber Genzmers Ansicht über den formalen Einfluß des Boethius angebracht sein: „Wir sehen: was bei den *distinctiones glossatorum* die Quellenallegationen sind, das sind bei Boethius die Beispiele.“ (Genzmer (1935) S. 355). Daß zuweilen Vorsicht geboten ist, zeigt sich im zitierten Artikel wenig später, wenn der Autor nach einem Zitat aus Cassiodor feststellt: „Gerade die Cassiodorstelle weist grosse formale Aehnlichkeit mit den *distinctiones glossatorum* auf.“ In der Anmerkung, die Genzmer zu dieser Behauptung macht, sollte man etwas zur Untermauerung erwarten. Es findet sich aber nur ein Zitat: „Wer suchen will im wilden Tann, Manch schönes Stück noch finden kann. Ist mir zuviel gewesen. (UHLAND, Roland Schildträger).“ (ebd. S. 356 Anm. 43).

74. Seckel (1911) S. 285. Vgl. ferner Kantorowicz (1912) Sp. 951 f. und Pescatore (1912a) S. 524 f. Anfänglich teilte Genzmer die Ansicht seines Lehrers Seckel (Genzmer (1926) S. 248 und ders. (1927) S. 6).

sammlungen des Hochmittelalters, schien zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Herkunft der *distinctiones glossatorum* mit dem Verweis auf das *Corpus Juris Civilis* endgültig zu klären. Das Distinguieren, so konnte man Seckel entnehmen, war eine Fertigkeit, die sich die Juristen des 12. Jahrhunderts auf dem Wege des *learning by doing* im alltäglichen Umgang mit den Texten des antiken römischen Rechts fast unbewußt aneigneten.[75] Noch gut ein Vierteljahrhundert später fühlte sich Genzmer zu apologetischen Bemerkungen veranlaßt, weil er neben dem römischen Recht einen zweiten Ursprung legistischer Distinktionen annahm, den er in der „Schullogik" sah.[76] Teil der Argumentation Genzmers zugunsten der *artes* war die Überlegung, daß schon die römische Jurisprudenz in der Entwicklung ihrer Distinktionen von hellenistischer Philosophie und Wissenschaft beeinflußt war.[77]

Die Frage, ob die entsprechenden Arbeitstechniken das Ergebnis originär juristischer Tätigkeit darstellen oder auf Übernahmen aus anderen Disziplinen zurückzuführen sind, stellt sich also nicht nur für das 12. Jahrhundert, sondern auch für die Antike.[78] Drei Bereiche griechischer

75. Dem *Corpus Juris Civilis* eine entsprechende methodische Ausstrahlungskraft zuzuschreiben, lag für viele Romanisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus mehr als einem Grunde nahe. Sicherlich begünstigte die positivistische Wahrnehmung der eigenen Disziplin diese Vorstellung. Bedeutsam dürfte auch die traditionelle wie zeitgenössische Idealisierung des römischen Rechts als exakter Wissenschaft gewesen sein. Eine solche findet sich bei von Savigny („Darum eben hat ihr [der römischen Juristen, C. M.] ganzes Verfahren eine Sicherheit, wie sie sich sonst außer der Mathematik nicht findet, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sie mit ihren Begriffen rechnen." (F. von Savigny (1814) S. 88)) und bei von Jhering („Geblendet durch den Glanz des Logischen, der das römische Recht bedeckt und Jedem, der sich ihm naht, zuerst in die Augen fällt, ..." (von Jhering (1888) S. 319)). Vgl. Horak (1969) S. 65-69; Waldstein (1975) S. 27 ff. und Raisch (1995) S. 18 f. – Aber nicht alle Romanisten des 19. Jahrhunderts ließen sich von der „Logik" der antiken Texte blenden. So stößt man schon bei Landsberg auf eine ausführliche Einordnung glossatorischer Methodik in die Frühscholastik (Landsberg (1883) S. 32-36).

76. Genzmer (1934) S. 20 sowie ders. (1935) S. 350 bzw. S. 354 f.

77. Genzmer (1935) S. 354. Schulz stellt zu Seckels Diktum fest: „Distinguiert haben vor allem schon die Griechen, von denen es die Römer gelernt haben." (Schulz (1961) S. 75 Anm. 1). Vgl. dens. (1953) S. 299 bzw. 302; Carcaterra (1966) S. 39 Anm. 1 bzw. S. 72 f. (skeptisch gegenüber Schulz) und Lange (1997) S. 115 bzw. S. 138.

78. Wieacker (1953) S. 96 und Berman (1991) S. 221 f. Für einen forschungsgeschichtlichen Überblick bezüglich des Einflusses hellenistischer Wissenschaft auf die römische Jurisprudenz vgl. Miquel (1970) S. 85 f. und Wieacker (1988) S. 618 ff. – Verschiedentlich wird in der Literatur – gleichsam als autochthoner Gegenpol – auf die Intuition der römischen Juristen verwiesen (z. B. Kaser (1962) S. 54-58 und Waldstein (1972)).

Wissenschaft lassen sich ausmachen, die einen stärkeren Einfluß auf das römische Rechtsdenken ausübten: 1. die peripatetische und stoische Ethik, die Ontologie, Sprachtheorie, Etymologie und Grammatik, 2. Bestimmungen über Begriffsbildung und -klassifikation sowie 3. die forensische Rhetorik.[79] In allen drei findet sich diairetisches, zum Distinguieren anleitendes Gedankengut. Denn einteilende und unterscheidende Verfahren, das hat das letzte Kapitel gezeigt, existierten in unterschiedlichen Disziplinen, waren schlechthin Teil der wissenschaftlichen Methodik des Altertums.[80]

Der „Verwissenschaftlichungsprozeß", den das römische Recht dank der Rezeption allgemeinerer, durch den (Schul)Unterricht vermittelter Methoden und Kenntnisse erfuhr, war weder kontinuierlich noch homogen, sondern verlief in mehreren Phasen. Diese entsprechen den Entwicklungslinien der römischen Rechtswissenschaft und lassen sich in drei oder vier größere Perioden einteilen, nämlich die Republik, die Klassik, die Nachklassik und die justinianische Zeit.[81] In der ausgehenden Republik finden sich vereinzelte Ansätze zur Anwendung von außerjuristischem wissenschaftlichen Gedankengut, doch waren sie auf wenige Juristen beschränkt.[82] Hieran änderte sich auch in der Klassik, d. h. bis Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., nicht viel, wenngleich die Bereitschaft zur Rezeption stieg. Ein Interesse an einteilenden und unterscheidenden Verfahren existierte vor allem in den seit Gaius (2. Jahrhundert n. Chr.) immer populärer werdenden Institutionenwerken, deren

79. Wieacker (1969) S. 449. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Stroux (Stroux (1934) S. 116); Coing (Coing (1953) S. 366) und Kaser (Kaser (1972) S. 58). Welche Disziplinen auf welchen Wegen den größten Einfluß ausübten, bedarf noch genauerer Klärung, wie die Auseinandersetzung um die Rolle der Rhetorik und der Logik zeigt (Waldstein (1975) S. 58-62). Griechisch war nicht nur der Ursprung des übernommenen Wissens, sondern auch die Vorstellung, das Recht mittels eines „kunstmäßig geordneten Verfahrens (ars)" zu bestimmen und die Ziele so umzusetzen (Wieacker (1953) S. 102). Vgl. Mayer-Maly (1972) S. 184 f.; Wieacker (1976) S. 25 und Raisch (1995) S. 18 f.

80. Coing (1952) S. 31 und Otte (1971) S. 76.

81. Für das Folgende vgl. Coing (1952) S. 58; dens. (1953) S. 369 ff. sowie Wieacker (1969) S. 466 f.

82. Kübler (1934) S. 82 ff.; Schulz (1961) S. 74 (etwas zu enthusiastisch); Kaser (1962) S. 68; Christes (1975) S. 140; Bona (1980) S. 288 f. bzw. S. 293 ff. und Bretone (1992) S. 118 ff. – Besonderes Interesse bestand schon damals an der Sprachtheorie und der Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes oder einer Wendung, d. h. im Sinne der Rhetorik an der *ambiguitas*. Vgl. Stroux (1934) S. 116-124; Coing (1953) S. 375 und Wieacker (1988) S. 630 f.

primär didaktischen Zwecken eine deduktiv-darstellende Logik diente.[83] In der Nachklassik und im Zeitalter Justinians kam es schließlich auf breiter Front zur Übernahme von Verfahren aus Philosophie und *artes*. Für das 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. ist zudem der eigentliche Durchbruch des Aristotelismus in der antiken römischen Jurisprudenz (z. B. in der Rechtsschule von Beryt) anzusetzen.[84]

Was bedeutet das für die Distinktionstechnik im *Corpus Juris Civilis*? Einerseits finden sich zahlreiche Beispiele für die *divisio generis in species*, zuweilen auch für die *divisio totius in partes* und für Mischformen der beiden. Andererseits stößt man auf Passagen, die sich in unterschiedlichster Weise mit den Bedeutungen von Worten beschäftigen.

Zunächst zur zweiten Beobachtung. Den überkommenen Quellen des römischen Rechts ist keine eigene juristische Hermeneutik zu entnehmen.[85] Kasuistisch war die Methode der römischen Juristen, kasuistisch ihre Behandlung des Problems der Mehrdeutigkeit von Worten. Nur wenige Stellen behandeln die *ambiguitas* als Auslegungsproblem. Es finden sich so gut wie keine verbindlichen hermeneutischen Lösungsregeln. Vielmehr wendete der einzelne Jurist die Vorgehensweise an, die ihm aus normativer Sicht zur Problemlösung am besten geeignet schien.[86]

83. Lenel (1931) S. 2; Villey (1945) S. 67 f.; Coing (1952) S. 29 f.; Behrens (1957) S. 352 f.; Schulz (1961) S. 76 ff. bzw. S. 152 f.; Carcaterra (1966) S. 125 bzw. S. 152 und Horak (1973) S. 407.

84. Coing (1952) S. 28; Schulz (1961) S. 373 ff. und Scheltema (1970) S. 9 ff.

85. Himmelschein (1935) S. 396; von Lübtow (1944) S. 229; Stroux (1949) S. 104 f.; Wesel (1967) S. 133; M. Fuhrmann (1970) S. 97; Horak (1972) S. 122 f. und Glöckner (1989) S. 45.

86. Tafaro (1998) S. 159. Beispiele für etwas konkretere Handlungsanweisungen im Falle von *ambiguitas*: *Dig.* 1.3.19, *Dig.* 34.5.3, *Dig.* 34.5.13(14) pr., *Dig.* 34.5.21(22), *Dig.* 34.5.24(25), *Dig.* 46.3.29, *Dig.* 50.16.125 und *Dig.* 50.17.96. *Dig.* 1.3.19: *Celsus libro XXXIII digestorum. In ambigua voce legis ea potius accipienda est significatio, quae vitio caret, praesertim cum etiam voluntas legis ex hoc colligi possit. Dig.* 34.5.3: *Paulus libro quarto decimo quaestionum. In ambiguo sermone non utrumque dicimus, sed id dumtaxat quod volumus: itaque qui aliud dicit quam vult, neque id dicit quod vox significat, quia non vult neque id quod vult, quia id non loquitur.* Vgl. Voigt (1875a) S. 130 ff.; dens. (1875b) S. 360; Himmelschein (1935) S. 395 f.; Carcaterra (1966) S. 89; Raisch (1995) S. 15 sowie Tafaro (1998), der die Belege für das Wortfeld *ambigere – ambiguitas – ambiguus* im *Corpus Juris Civilis* systematisch zusammengestellt (ebd. S. 21 ff.) und einen Großteil der betreffenden Stellen im einzelnen untersucht hat. – Zu dem in seiner Echtheit umstrittenen *Liber singularis de ambiguitatibus* des Julian vgl. Torrent (1971); Horak (1973b) und Tafaro (1998) S. 19.

Nichtsdestoweniger war den Klassikern das Phänomen der *ambiguitas* bekannt.[87] An den verschiedensten Stellen der Digesten finden sich Passagen, in denen sie Wortbedeutungen bestimmen oder voneinander abgrenzen. Erwartungsgemäß wird man im Titel *De verborum significatione* (*Dig.* 50.16) besonders schnell fündig.[88] Hier gehen Bedeutungsunterscheidungen Hand in Hand mit der Verwendung anderer diairetischer Termini wie *genus* und *species*. Der Übergang von der *divisio vocis in significationes* zu den beiden anderen Arten der *divisio secundum se* ist oft fließend.[89] Semantische Distinktionen finden sich aber nicht nur in *Dig.* 50.16.[90]

Die römischen Rechtsgelehrten kannten die *divisio vocis* und wendeten sie an. Doch beantwortet das noch nicht die Frage nach dem Einfluß der *artes*, d. h. insbesondere der in Rom so prominenten Rhetorik. Sie fand genauso wie Grammatik und Philosophie die Anerkennung der

87. Vonglis (1968) S. 71 und Carcaterra (1986) S. 97 ff. Eher kritisch gegenüber der Bedeutung der *ambiguitas* für die römische Rechtswissenschaft ist Troje, der in der Beschäftigung mit diesem Phänomen eine Eigenart „zweitrangiger Juristen" sieht (Troje (1961) S. 120). Indessen weist Krampe Trojes Ansicht deutlich zurück (Krampe (1983) S. 226).

88. *Dig.* 50.16.18 pr. (*munus*), *Dig.* 50.16.25 (*totum*; vgl. Scarano Ussani (1997) S. 52), *Dig.* 50.16.38 (*ostentum*; vgl. Martini (1966) S. 147), *Dig.* 50.16.52 (*patroni*), *Dig.* 50.16.89 pr. (*boves*), *Dig.* 50.16.115 (*fundus, ager, possessio, praedium*; vgl. Martini (1966) S. 169), *Dig.* 50.16.128 (*spadones*), *Dig.* 50.16.131.1 (*multa, poena*; vgl. Martini (1966) S. 346 f.), *Dig.* 50.16.142 (*coniunctio*), *Dig.* 50.16.167 (*carbonum*), *Dig.* 50.16.191 (*divortium, repudium*; vgl. Martini (1966) S. 292) sowie *Dig.* 50.16.212 (*praevaricatores*; vgl. Martini (1966) S. 317). – Eindeutig ist *Dig.* 50.16.25.1: *Quintus Mucius ait partis appellatione rem pro indiviso significari: nam quod pro diviso nostrum sit, id non partem, sed totum esse. Servius non ineleganter partis appellatione utrumque significari.* Vgl. Wieacker (1988) S. 630 f.

89. Solche Fälle liegen etwa vor in *Dig.* 50.16.38, *Dig.* 50.16.89 pr., *Dig.* 50.16.115, *Dig.* 50.16.124, *Dig.* 50.16.158, *Dig.* 50.16.166 pr., *Dig.* 50.16.178.2, *Dig.* 50.16.194 (vgl. Martini (1966) S. 145 f.), *Dig.* 50.16.205, *Dig.* 50.16.236 und *Dig.* 50.16.246 pr.

90. Verwiesen sei auf einige markante Stellen, wo sich die *divisio vocis* zumeist mit den beiden anderen Grundtypen der Unterscheidung verbindet: *Dig.* 1.7.1, *Dig.* 2.7.4 pr., *Dig.* 45.1.80, *Dig.* 9.2.27.16, *Dig.* 32.55.7, *Dig.* 33.7.18.3, *Dig.* 33.9.4.3, *Dig.* 33.10.6 pr., *Dig.* 39.6.31 pr., *Dig.* 46.3.29 und *Dig.* 47.8.4.2. *Dig.* 1.7.1: *Modestinus libro secundo regularum. Filios familias non solum natura, verum et adoptiones faciunt. Quod adoptionis nomen est quidem generale, in duas autem species dividitur, quarum altera adoptio similiter dicitur, altera adrogatio. adoptantur filii familias, adrogantur qui sui iuris sunt.* – Bezeichnenderweise diente *Dig.* 45.1.80 den Glossatoren im Hochmittelalter als *locus ordinarius*, um die Lehre von der *ambiguitas*, bezogen auf das römische Recht, darzustellen (Troje (1961) S. 97 f. und Otte (1971) S. 166 f.).

Juristen, wie etwa aus zwei Fragmenten Ulpians (um 200 n. Chr.) hervorgeht.[91] Neuere Forschungsergebnisse weisen über diesen Befund hinaus.[92] Für eine Reihe von Digestenstellen konnte eine direkte Umsetzung der rhetorischen Lehre von der *ambiguitas* nachgewiesen werden.[93] Außerdem bedienten sich zumindest zwei klassische Juristen der *divisio vocis in significationes* in einer Weise, die nur vor dem Hintergrund eines Kontakts mit den *artes liberales*, insbesondere mit der Rhetorik, verständlich ist. Die Rede ist von Proculus (20/10 v. Chr. – 50/70 n. Chr.) und Celsus (2. Jahrhundert n. Chr.).[94]

Wenn man die Texte des römischen Rechts auf Spuren der Anwendung der beiden anderen Haupttypen des Distinguierens, der *divisio generis in species* und der *divisio totius in partes*, untersucht, stellt man fest, daß die Affinität der Verfahren für Theoretiker wie Cicero eine Verwechslungsgefahr in sich bergen mochte, Praktiker wie die römischen Juristen aber eher zur Synthese reizte. Und noch etwas fällt auf. Bei einer theoretischen Betrachtung (z. B. bei Cicero oder Boethius) steht normalerweise die *divisio generis in species* als das logisch und ontologisch anspruchsvollere Verfahren im Mittelpunkt des Interesses. Die Juristen waren dagegen stärker an der *divisio totius in partes* interessiert.

91. *Dig.* 1.1.1.1 und *Dig.* 50.13.1 pr. Vgl. E. Meyer (1951) S. 50 ff.; M. Fuhrmann (1970) S. 95; Christes (1975) S. 234-241 bzw. S. 243 ff. (zu *Dig.* 50.13); Visky (1977) S. 24 bzw. S. 31 und Beul (1998) S. 25-34 (zu *Dig.* 50.13.1 pr.). Der größeren Akzeptanz, welche die *artes* im kaiserzeitlichen Rom im Vergleich zur Republik genossen, entsprach eine bessere soziale Stellung der Artes-Lehrer. Zur Situation in republikanischer Zeit vgl. Christes (1975) S. 205-228.

92. Zur Bedeutung der Statuslehre für die römischen Juristen vgl. E. Meyer (1951) S. 43 f. und Santa Cruz (1958) S. 98 f.

93. Santa Cruz (1958) S. 99 f.; Vonglis (1968) S. 71 f. und Krampe (1983) S. 194 f. Dieser Nachweis ist z. B. für folgende Stellen geführt worden: *Dig.* 1.3.19 (Vonglis (1968) S. 75), *Dig.* 1.3.38 (Carcaterra (1966) S. 89 Anm. 40 und Vonglis (1968) S. 80 f.), *Dig.* 11.3.1 pr. in Verbindung mit *Dig.* 11.3.5 pr. (ebd. S. 81-85), *Dig.* 3.74-76 (ebd. S. 85-91), *Dig.* 30.79 (ebd. S. 91 f.), *Dig.* 34.5.21 pr. (ebd. S. 92 f. und Carcaterra (1986) S. 99), *Dig.* 34.5.26 (Carcaterra (1966) S. 89 Anm. 40; Vonglis (1968) S. 93 ff. und Carcaterra (1986) S. 99 Anm. 41; anderer Auffassung: Troje (1961) S. 143 f. bzw. S. 154 f.; vgl. ferner Krampe (1970) S. 199 f. bzw. S. 212) und *Dig.* 50.16.123 (Carcaterra (1966) S. 89 sowie Wesel (1967) S. 75).

94. Krampe (1970) S. 82 bzw. S. 88; Hausmaninger (1972) S. 276 f. und ders. (1976) S. 407. Zum Begriff der *artes liberales* vornehmlich in der Republik vgl. Christes (1975) S. 196-205 und Beul (1998) S. 9-12.

Doch zunächst zur *divisio generis in species*. Alle Stellen des *Corpus Juris Civilis* behandeln zu wollen, an denen mit den Ausdrücken *genus* oder *species* – sei es in einem technischen oder in einem untechnischen Sinne – gearbeitet wird, ist nicht möglich.[95] Augenfällig sind die Passagen, wo sich die Verwendung der Ausdrücke *genus* und *species* mit Einteilungen oder Unterscheidungen verbindet.[96] Das bekannteste Beispiel für eine Begriffspyramide, die ihre Existenz einer *divisio generis in species* verdankt, ist Gaius' *summa divisio rerum*, die dank den Digesten (*Dig.* 1.8.1) auch dem Hochmittelalter präsent war.[97]

Der bloße Wortgebrauch indiziert aber noch nicht die bewußte Anwendung eines Verfahrens.[98] Ein halbwegs realistisches Bild von der Arbeitstechnik der Juristen zu gewinnen ist schon deshalb schwierig, weil sich die Bedeutungen der von ihnen verwendeten Ausdrücke nur teilweise mit denjenigen ihrer außerrechtlichen Ursprungsbereiche decken. Das gilt nicht allein für das Schuldrecht, in dem *genus* und *species* im Rahmen der Lehre von der Gattungsschuld eine eigentümliche Bedeutung zukommt, wonach *species* das individuelle Stück und

95. Pars pro toto seien folgende Leges und Fragmente aus den justinianischen Institutionen und den Digesten genannt: *Inst.* 1.2.10, *Inst.* 2.7 pr., *Inst.* 3.28 pr., *Dig.* 1.2.2.8, *Dig.* 2.14.5, *Dig.* 4.1.7.1, *Dig.* 4.6.5, *Dig.* 8.4.7 pr., *Dig.* 12.2.2, *Dig.* 19.2.31, *Dig.* 21.1.34 pr., *Dig.* 24.1.13.2, *Dig.* 29.7.8.6, *Dig.* 33.7.29, *Dig.* 38.10.10.4, *Dig.* 40.4.10 pr., *Dig.* 45.1.91.3, *Dig.* 47.2.68.4 und *Dig.* 50.17.68.

96. Hierzu zählen: *Inst.* 1.13, *Inst.* 4.1.3, *Dig.* 4.5.11, *Dig.* 17.2.76, *Dig.* 25.1.15, *Dig.* 33.10.12, *Dig.* 35.1.60 pr., *Dig.* 39.6.38, *Dig.* 41.2.3.21-22 (vgl. Ormanni (1962) S. 604), *Dig.* 41.3.30, *Dig.* 43.1.1, *Dig.* 44.7.25 und *Dig.* 50.5.13.1.

97. *Dig.* 1.8.1 pr. – 1: *Gaius libro secundo institutionum. Summa rerum divisio in duos articulos deducitur: nam aliae sunt divini iuris, aliae humani. divini iuris sunt veluti res sacrae et religiosae. sanctae quoque res, veluti muri et portae, quodammodo divini iuris sunt. quod autem divini iuris est, id nullius in bonis est: id vero, quod humani iuris est, plerumque alicuius in bonis est, potest autem et nullius in bonis esse: nam res hereditariae, antequam aliquis heres existat, nullius in bonis sunt. hae autem res, quae humani iuris sunt, aut publicae sunt aut privatae. quae publicae sunt, nullius in bonis esse creduntur, ipsius enim universitatis esse creduntur: privatae autem sunt, quae singulorum sunt.*

98. Nähme man die Ergebnisse, zu denen Talamanca in seiner umfangreichen Untersuchung über die Verwendung des Begriffspaares *genus-species* gelangt, als alleinigen Bewertungsmaßstab, ergäbe sich ein negatives Bild. Danach fände sich, von Ausnahmen wie Labeo einmal abgesehen, in der spätrepublikanischen Rechtswissenschaft keine korrekte und konsequente Anwendung der *divisio generis in species*, und nicht viel besser sähe es für die klassische Periode aus, denn auch in ihr scheinen die römischen Juristen nicht wirklich an einer Umsetzung diairetischer Technik interessiert gewesen zu sein, sondern eher an einer topischen Einteilung nach *genus* und *species*. Vgl. Talamanca (1977) S. 215-219 bzw. S. 229 und S. 263 f. bzw. S. 267 f. sowie Behrens (1957) S. 360 f.

genus die „Gattung" der vertretbaren Sache bezeichnet.[99] Vielmehr nahmen die spätrepublikanischen *veteres* genauso wie ihre klassischen Nachfolger oft die Einteilungen nicht in *species*, sondern in *genera* vor und waren dabei nicht einmal terminologisch stringent.[100] Die römische Rechtswissenschaft der späten Republik und der Klassik war nicht an allgemeinen Prinzipien oder einem „System" materieller Rechte interessiert, sondern aktionenrechtlich ausgerichtet.[101] Dennoch verspürten Juristen das Bedürfnis, einzelne Rechtsinstitute (z. B. die *tutela* oder die *capitis deminutio*) zu gliedern und zu strukturieren.[102]

Ein solches praktisches Interesse differenzierte nicht immer zwischen *divisio generis in species* und *divisio totius in partes*, sondern verfuhr so, wie es eine rechtlich einwandfreie Lösung des jeweiligen Problems geraten erscheinen ließ. Es wurde dabei durchaus auf eine schichtenspezifische Schul- oder Allgemeinbildung zurückgegriffen. Aber, und das ist für eine etwaige Vorbildfunktion des *Corpus Juris Civilis* für das Distinguieren der hochmittelalterlichen Juristen von Bedeutung, die Anwendung, die diairetische Verfahren fanden, war zumeist eine Synthese aus den unterschiedlichen Formen der *divisio*.[103] Die zahlreichen Einteilungen der Digesten und justinianischen Institutionen kamen als ein Amalgam aus *divisiones* und *partitiones* dem zweiten Typus näher als dem ersten. Die *partitio*, d. h. die *divisio totius in partes*, findet sich seit der Zeit Ciceros in der juristischen Literatur, doch erlebte sie ihren Durchbruch erst in den didaktisch motivierten Institutionendarstellungen, wo

99. Ormanni (1962) S. 600 Anm. 36; Martini (1964) S. 466 f.; Horak (1969) S. 292; Kaser (1971) S. 495 f. und Talamanca (1977) S. 279.

100. Talamanca zeigt dies für Pomponius (Talamanca (1977) S. 266 Anm. 734), Gaius (ebd. S. 267 Anm. 734) und Paulus (ebd. S. 271 Anm. 734). Vgl. auch Biondi (1943) S. 143 ff.; Orestano (1959) S. 449-452 und Kaser (1972) S. 54 f. Schmidlin, der die *divisio generis in species* auf ihre Funktion für die römischen Rechtsregeln untersucht hat, bringt es auf den Punkt: „Wichtig ist den Juristen daher nicht die definitorische Ordnungsfolge: *genus*, *differentia*, *species*, sondern die Fixierung des juristisch bedeutsamen Merkmals, das bald in einem Einzelmoment, bald anderen Momenten entgegengesetzt, bald in einer verbalen Umschreibung erfaßt wird: ..." (Schmidlin (1970) S. 189).

101. Kaser (1971) S. 181 bzw. S. 226; Wieacker (1988) S. 437 bzw. S. 463 und Haft/Hilgendorf (1994) Sp. 598. Das war einer der Gründe, die Cicero zur Abfassung seiner nicht überlieferten Schrift *De iure civili in artem redigendo* sowie seiner *Topica* veranlaßten. Damit wollte er das römische Recht auf eine wissenschaftlich-philosophische Basis stellen (Kübler (1934) S. 86 f.; Stroux (1934) S. 125 f.; Mette (1954) S. 63; Genzmer (1961) S. 12 und Christes (1975) S. 143 Anm. 32).

102. Martini (1966) S. 387-390; Talamanca (1977) S. 219 und Bretone (1992) S. 131.

103. Wieacker (1988) S. 632 und Errera (1995) S. 62 f.

sie den Wendepunkt vom aktionenrechtlichen zum materiellrechtlichen Denken markiert.[104]

Eines der ersten und zugleich das bekannteste dieser Lehrbücher waren die Institutionen des Gaius, die auf älteren Einteilungen des römischen Rechts aufbauten und nicht ohne den Einfluß griechischer Wissenschaft denkbar sind.[105] Ein Punkt, der Gaius von seinen Vorgängern abhebt, ist das neuartige trichotomische Einteilungsschema der *Institutiones*, wonach das Recht in die Teile *personae* (Buch I), *res* (Buch II und III) und *actiones* (Buch IV) zerfällt.[106] Dieser obersten Einteilung korrespondiert die übrige Struktur des Werkes, das überwiegend aus Dichotomien und Trichotomien besteht.[107]

Nicht einem dogmatischen Interesse, sondern der didaktischen Zielsetzung als Anfängerlehrbuch verdankt die Nachwelt eine Stoffordnung und ein Darstellungssystem, die sich durch eine Unzahl von *divisiones* auszeichnen.[108] Üblicherweise stehen sie zu Beginn eines Abschnitts. Ihnen folgt dann die genauere Darstellung der in der jeweiligen *divisio* angekündigten Materien.[109] Die Einteilung ist, wie Fuhrmann hervorhebt, das wichtigste und augenfälligste Werkzeug des gajanischen Lehrbuchs.[110] In den Institutionen wechselt sich die *divisio generis in species*

104. Schmidlin (1970) S. 190 bzw. S. 192 f. und Marrone (1994) S. 588 f. bzw. S. 592. In seiner Untersuchung der *Epistolae* des Proculus kommt Krampe zu dem Ergebnis, daß die von ihm als *distinctio* bezeichnete Methode drei Funktionen hat: die Aufspaltung und Abwandlung von Sachverhalten in zwei entgegengesetzte Varianten sowie die Herstellung von Antithesen (Krampe (1970) S. 62-80). Für eine Zusammenfassung und Bewertung der Krampeschen Ergebnisse vgl. Horak (1973a) S. 408.

105. Villey (1945) S. 37 ff.; Stroux (1949) S. 94 ff.; Zamorani (1974) S. 362 ff.; Diósdi (1976) S. 617 bzw. S. 619 f.; Kelley (1979) S. 622; Stein (1983) S. 151 ff. und Wieacker (1988) S. 633 bzw. S. 638.

106. Stein (1983) S. 154.

107. Die Prominenz, die der Dreiteilung zukommt, deckt sich möglicherweise mit einem allgemeinen Hang der römischen Juristen zur Trichotomie (Goudy (1910) S. 19). Diese Auffassung ist aber nicht unumstritten. Vielleicht stellt die Dreiteilung lediglich eine Abweichung vom vorherrschenden dichotomischen Grundschema dar (Carcaterra (1972) S. 291 ff. und Wieacker (1988) S. 638). Soweit es die Dreiteilungen angeht, dürften ihnen vor allem kompositorische und mnemotechnische Überlegungen zugrundeliegen. Die gajanische *summa divisio* scheint allerdings noch anderweitig motiviert zu sein. Offenbar stand die Option zugunsten der Dreiteilung in Verbindung mit einer Entscheidung gegen die Methode der umfangslogischen *divisio generis in species* und zugunsten einer stärkeren Verwendung der rhetorischen *partitio* (Stein (1983) S. 156 f.).

108. Villey (1945) S. 48 ff.; Genzmer (1961) S. 12 und Flume (1962) S. 21 f.

109. M. Fuhrmann (1960) S.106.

110. M. Fuhrmann (1960) S. 110.

ab und verbindet sich mit der *partitio*. Beide werden zuweilen unvollständig durchgeführt.[111] Wenngleich die Einteilungen in der Regel als *divisio* bezeichnet werden, kann von einer terminologischen Stringenz bei der Anwendung diairetischer Verfahren nicht die Rede sein.[112] Demungeachtet ist die Bedeutung der beiden Verfahren in den Institutionen singulär. In keiner anderen Literaturgattung des römischen Rechts kam ihnen eine so große Rolle zu.[113]

Die verschiedenen Ausdrücke oder Umschreibungen für das Einteilen und Unterscheiden bei Gaius und in den Digesten geben Anlaß zur Frage nach der Ausdrucksseite allgemein. In der romanistischen Sekundärliteratur sprechen viele Autoren von „Distinktionen", manche sogar von *distinctio* oder *distinguere*.[114] Korrespondiert dieser rechtshistorischen Terminologie eine entsprechende Verwendung von *distinctio* oder *distinguere* in den Quellen?

Da der Gebrauch der Ausdrücke bisher nicht Gegenstand einer eigenen philologischen Untersuchung gewesen ist, bleibt nur der Blick in die Wörterbücher.[115] Ihnen zufolge treten die beiden Ausdrücke *distinctio* und *distinguere* im antiken Latein vor allem in drei Bedeutungszusammenhängen auf: 1. zur Unterscheidung oder Gegenüberstellung von Begriffen, 2. zur Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes und 3. zur Einteilung in kleinere Einheiten beim Lesen oder Schreiben. Ferner erfreuten sich *distinctio* und *distinguere* einerseits bei Juristen und andererseits bei Theologen, die sich mit der Trinitätslehre beschäftigten, einer gewissen Beliebtheit.

Angesichts dieses Befundes stellt sich die Frage, ob *distinctio* oder *distinguere* als Termini technici der juristischen Literatur des 12. Jahrhunderts den antiken Rechtsquellen entstammen könnten. Nach dem ersten Weltkrieg beschäftigte sich Pringsheim mit dem Problem. Er kam

111. Martini (1966) S. 390 und Gmür (1981) S. 114 f.

112. M. Fuhrmann (1960) S. 113; Martini (1964) S. 467 f. sowie Nelson/David (1981) S. 376 f., S. 381 f. und S. 393 f. (zu inhaltlichen Schwächen der Einteilungen).

113. M. Fuhrmann (1960) S. 115.

114. Zur Verwendung des Ausdrucks *Distinktion* oder *Distinktionen* vgl. Lenel (1931) S. 2; Coing (1952) S. 58; M. Fuhrmann (1960) S. 113; Flume (1962) S. 25; Horak (1973a) S. 407 und Vacca (1989) S. 126 (*distinguo*). Zum Ausdruck *distinctio* oder *distinctiones* vgl. Coing (1953) S. 372 und Krampe (1970) S. 62, S. 69, S. 78, S. 82, S. 93 und S. 95 f.

115. Georges (1913) Sp. 2234 ff. und Thesaurus linguae Latinae (1909-1934) Sp. 1519 f. bzw. Sp. 1524 ff. Zu den unterschiedlichen Bedeutungen von *distinctio* vgl. auch Zappen (1994) Sp. 888.

zu folgendem Ergebnis: Wenn die Ausdrücke *distinctio* oder *distinguere* in den Digesten auftauchen, handelt es sich in den meisten Fällen um Interpolationen der Byzantiner; die Glossatoren haben dementsprechend von Justinian und nicht von den Klassikern die Distinktionsmethode übernommen.[116] Diese These, die schon früh auf heftigen Widerstand stieß, ist seit längerem widerlegt. Heute ist klar: Die Byzantiner verfügten genausowenig wie die Römer über eine eigene Literaturgattung der Distinktionen, und das Distinguieren erfreute sich in Konstantinopel keiner besonderen Beliebtheit, eher bestand ein umgekehrtes Qualitätsgefälle zwischen Rom und dem Osten.[117] Hieran ändert auch die Existenz der sog. *Collectio de tutoribus*, eines vermutlich im Zeitalter Justinians entstandenen Kommentars zu *Cod.* 5.52, nichts, der sich durch einen stark distinguierenden Zug auszeichnet.[118] Viele, wenn auch nicht alle

116. Pringsheim (1921) S. 404 bzw. S. 412. Diese Auffassung wurde unter anderen Vorzeichen bereits im 19. Jahrhundert von Tamassia vertreten, der im Gegensatz zu Pringsheim und Seckel nicht in den justinianischen Texten den entscheidenden Einflußfaktor sah, sondern die Glossatoren samt ihrer Arbeitstechniken in eine über Ravenna direkt zu den Byzantinern verlaufende Schultradition einordnete (Tamassia (1888) S. 255 f., S. 261 f., S. 274 f. und S. 282 f.; vgl. dens. (1894) S. 388 f.). Eine Spielart der Kontinuitätstheorie (siehe unten S. 78), gegen die sich bereits die Kritik der zeitgenössischen Rechtshistorie (Landsberg (1888) S. 423-432 und La Mantia (1889) S. 28-31) richtete. Vgl. Stelling-Michaud (1955) S. 14.

117. Juncker (1925) S. 386 Anm. 5 (dagegen: Pringsheim (1929) S. 11 Anm. 11 und ders. (1934) S. 41 f.); Juncker (1936) S. 362-368; Kantorowicz (1939) S. 177 (S. 55 f.); Schulz (1961) S. 153 Anm. 1 bzw. S. 374 Anm. 7; Wieacker (1967) S. 53; Simon (1969) S. 351-354; Paradisi (1976) S. 759 f. und Crescenzi (1992b) S. 273 Anm. 6. Zustimmung erfuhr Pringsheims Ansicht von seiten Heymanns (Heymann (1931) S. CIX). Vgl. dazu auch Lange (1955) S. 212 ff. und Martini (1966) S. 6 f. – Stärker als an der Dialektik, der eigentlichen Grundlage des Distinguierens, scheinen die byzantinischen Juristen an der Rhetorik im Sinne der *elocutio*, d. h. als Stilistik, interessiert gewesen zu sein. Vgl. Pieler (1978) S. 352 bzw. S. 378 ff.

118. *Collectio domini Iuliani Antecessoris*: *Tutores vel divisam tutelam administrant, vel indivisam communiter gerunt. Et si quidem divisa est sive a iudice, unusquisque pro ea administratione tenetur, nisi forte ... Si autem indivisa tutela sit, distinguitur, et interea dicendum est, ... Quod si de heredibus tutorum vel curatorum quaestio tibi emerserit, lege LIV. Tit. Lib. V. Cod.; nam ibi plenissime de his atque manifestissime expositum est. Secundum eas distinctiones oportet nos eas quae videntur esse contrarietates discernere.* (Collectio domini Iuliani antecessoris (1873) S. 201-202). Der Text der *Collectio*, der sich in Hänels Edition auf etwas mehr als eine Seite erstreckt, hat vor allem die Spekulationen der älteren Rechtshistorie beflügelt. Peters (Peters (1913) S. 22 f.) vertrat aufgrund dieser wenigen Zeilen die Ansicht, die Literaturgattung der *distinctiones* sei oströmischen Ursprungs und die fragliche Schrift habe Irnerius das Distinguieren vermittelt. Ausschlaggebend für die Bewertung war wohl der letzte Satz (*Secundum eas distinctiones oportet nos eas quae videntur esse contrarietates discernere.*), in dem

der *Distinctio*-Stellen klassischer Juristen sind authentisch. Es kann also keine Rede davon sein, die Glossatoren hätten die Distinktionsmethode der Sache nach von den Byzantinern übernommen.[119]

Einen (begrenzten) Wert haben allerdings Pringsheims quantitative Untersuchungsergebnisse.[120] Sein Ausgangspunkt war, daß das Distinguieren bei den Glossatoren in erster Linie zur Lösung von Widersprüchen (zwischen Texten, Regeln etc.) angewendet wurde. Deshalb hatte er die Ausdrücke, die für diese Operation von den Glossatoren am häufigsten verwendet werden (*distinctio, differentia, varietas, divisio*), auf ihre Verwendung in den Digesten hin überprüft.[121] Das Gesamtergebnis war ernüchternd: Neben *distinctio* und *distinguere* finden sich auch die drei anderen Ausdrücke in den Pandekten und werden genauso zur Formulierung von Distinktionen, d. h. zu den verschiedenen Arten der *divisio* im Sinne des Boethius, herangezogen.[122]

Welchen Schluß kann man aus den Beobachtungen zum römischen Recht ziehen? *Distinctio* und *distinguere* sind als juristische Fachwörter

scheinbar der Zweck des Werkes zum Ausdruck kommt (Conrat (1891) S. 140 und Wenger (1953) S. 731). Zu wenig berücksichtigt wurde, wenn man von den Unsicherheiten der Datierung einmal absieht, der didaktische Hintergrund des Textes, d. h. der Justinian zufolge im letzten Studienjahr stattfindende Codexunterricht (Liebs (1987) S. 246 ff.). Der didaktisch motivierte intensive Einsatz von Distinktionen kennzeichnete schon die gajanischen und die justinianischen Institutionen. Das macht sie aber noch nicht zu Distinktionensammlungen. Man sollte weder die literatur- noch die methodengeschichtliche Bedeutung der *Collectio* überbewerten. Vgl. auch Kantorowicz/Buckland (1938) S. 215 f.

119. Juncker (1925) S. 367 und Simon (1969) S. 351 f. Zum Grundsätzlichen vgl. Seckel (1921) S. 15 f. und Schrage (1992) S. 39.

120. Ihnen zufolge findet sich *distinctio* 21mal im *Codex Justinianus*. Insgesamt listet Pringsheim 35 Digestenstellen auf, in denen das Substantiv vorkommt und deren Authentizität er untersucht. Hinzu kommen sieben weitere Stellen, die nicht näher analysiert werden. Weniger ausführlich geht Pringsheim auf das Vorkommen von *distinguere* in den Pandekten ein, für das er 10 Stellen nennt (Pringsheim (1921) S. 404-412). – Die mit dieser statistischen Vorgehensweise verbundene Absicht, sich einen repräsentativen Eindruck über die Präsenz des Distinktionsverfahrens in den Digesten zu verschaffen, ist zu Recht von Schulz als unzureichend kritisiert worden, da auch ohne Verwendung der entsprechenden Termini distinguiert werden kann (Schulz (1961) S. 153 Anm. 1 bzw. S. 374 Anm. 7).

121. Pringsheim (1921) S. 402.

122. Pringsheim (1921) S. 413-417. Der Ausdruck *distinctio* war wohl kein Terminus technicus der römischen Juristen. Vgl. Beseler (1937) S. 15 und Kaser (1965) S. 140. Zum literarischen Stil der Glossatoren und der antiken römischen Juristen vgl. Seckel (1921) S. 16; Lange (1955) S. 225 Anm. 64 sowie Pieler (1978) S. 361 ff. (zu den Byzantinern).

für die *divisiones secundum se* im *Corpus Juris Civilis* bestenfalls *in statu nascendi* auszumachen. Es gibt wie bei den Kanonisten und Glossatoren eine Reihe anderer Ausdrücke, die zur Bezeichnung der gleichen Operationen herangezogen werden. Alles andere hätte auch erstaunt angesichts der geringen terminologischen und konzeptionellen Stringenz, die dem Distinguieren der römischen Juristen eignete. Wenn man für das Hochmittelalter eine Vorbildfunktion des *Corpus Juris Civilis* sehen will, so ist sie weniger auf der Ausdrucksseite als in der Arbeitstechnik der römischen Juristen zu vermuten. Und selbst dort tritt dem Betrachter nicht eine ausgefeilte Methode entgegen, sondern nur eine *Praxis*. Ein Konglomerat an keiner Stelle abstrakt formulierter *Divisio*-Techniken, die nicht konsequent angewendet werden, die jedoch für jemanden, der das Trivium im 12. Jahrhundert durchlaufen hatte, einen guten Ausgangspunkt zur Durchführung eigener (Sub)Distinktionen bieten konnten.[123]

2.4 *Patristik*

Selbst ein kurzer Blick auf das Distinktionsverfahren im Spiegel antiker Quellen wäre unvollständig ohne eine Berücksichtigung der Theologie. Als einer der frühesten patristischen Schriftsteller steht Tertullian (etwa 150 – etwa 230) am Anfang ihrer Geschichte. Seine Werke sind nicht in erster Linie aufgrund der (vergleichsweise bescheidenen) Wirksamkeit, sondern wegen ihres methodischen Gehalts und Niveaus von Interesse.[124] Wahrscheinlich ist der Theologe Tertullian nicht mit dem gleichnamigen römischen Juristen Tertullianus identisch.[125] Der scheinbar

123. Genzmer (1934) S. 385 bzw. S. 399 f.; ders. (1941) S. 304; Villey (1945) S. 62 f. und Otte (1971) S. 32. – Alle übrigen Elemente, welche die Glossatoren im Rahmen des Distinguierens den Texten des antiken römischen Rechts entnahmen (z. B. Begriffsschemata und Terminologie), spielten vielleicht für die Produkte, d. h. die einzelnen Distinktionen, eine literaturgeschichtliche Rolle, aber nicht für die Tätigkeit, sind mit anderen Worten methodengeschichtlich nur von untergeordneter Bedeutung. Vgl. Juncker (1925) S. 386 ff.; Genzmer (1935) S. 347 f.; Kantorowicz/Buckland (1938) S. 216; Giuliani (1968) S. 226; Otte (1971) S. 77; Paradisi (1976) S. 759 sowie Berman (1991) S. 211 f., S. 228 f. und S. 245.

124. Als Häretiker verfemt (D.15 c.3 § 67), konnte Tertullian im Mittelalter keinen größeren unmittelbaren Einfluß auf das *Decretum Gratiani* ausüben (Werckmeister (1997c) S. 70 bzw. S. 72). Dafür war die indirekte Ausstrahlung, die er über andere patristische Autoren auf das hochmittelalterliche Kirchenrecht entfaltete, umso größer. Vgl. Leisching (1988) S. 537 ff. und Tränkle (1997) S. 507 ff.

125. T. Barnes (1971) S. 22-29; Gaudemet (1978) S. 16; Hilberath (1986) S. 254 f. und Tränkle (1988) S. 439.

juristische Zug in der Argumentation des Theologen ist maßgeblich auf seine rhetorischen Kenntnisse, näherhin auf seine Vertrautheit mit der Doktrin des *genus iudiciale* zurückzuführen.[126]

Was für den Ursprung des methodischen Instrumentariums Tertullians im allgemeinen gilt, nämlich dessen Herkunft aus der Rhetorik, trifft auch auf die Distinktionstechnik im besonderen zu. In ihr avancierten die rhetorisch geprägten Ausdrücke *distinctio* bzw. *distinguere* beinahe zu Termini technici der Trinitätstheologie.[127] Tertullian ließ es nicht dabei bewenden. Die Verwendung des Wortes *distinctio* war Teil weitergehender diairetischer Interessen.[128] Es finden sich unterschiedliche Formen von Distinktionen. Etwa solche, die mit den Termini *genus* und *species* arbeiten.[129] Den wichtigsten Aspekt tertullianischer Distinktionstechnik macht aber die Unterscheidung der Wortbedeutungen aus. Sie kann nicht nur Gegensätze auflösen, sondern auch erzeugen.[130] Besonderes Interesse

126. Norden (1958) S. 610-615; Sider (1971) S. 105 f.; Gaudemet (1978) S. 17 bzw. S. 20; Waszink (1979) S. 18 f. bzw. S. 22 f.; Munier (1985) (ausführliche Analyse des rhetorischen Aufbaus der Schrift Tertullians *De praescriptione haereticorum*) und Tränkle (1997) S. 505 f.

127. Schlossmann (1906) S. 415 f. bzw. S. 425 f. Dieser Befund Schlossmanns läßt sich anhand der Schrift *Adversus Praxean* bestätigen. So an den folgenden Stellen: *Adversus Praxean* IX.1 (*… non tamen diuersitate alium Filium a Patre sed distributione, nec diuisione alium sed distinctione*, … (Tertullianus, Adversus Praxean (1954) S. 1168)); XXV.1 (*…, in eodem genere sermonis, quo Pater et Filius in sua proprietate distinguuntur*, … (ebd. S. 1195)) und XXVII.1 (*Vndique enim obducti distinctione Patris et Filiii …, conantur ut aeque in una persona utrumque distinguant, Patrem et Filium*, … (ebd. S. 1198)). Zur terminologischen Bedeutung von *Adversus Praxean* vgl. Grabmann (1909), S. 116 f. sowie Tränkle (1997) S. 475-478 (zum Werk allgemein).

128. Stirnimann (1949) S. 45-48 und Fredouille (1972) S. 131 f. bzw. S. 382 f.

129. *Ad nationes* II.1.10: *Triplici enim genere deorum censum distinxit: unum esse physi<cum>, quod philosophi retractant, aliud mythicum, quod inter po<etas> uolutatur, tertium gentile, quod populi sibi quique adoptaue<runt>*. (Tertullianus, Ad nationes (1954) S. 41; vgl. Tränkle (1997) S. 443 f.). *De pudicitia* IX.7: *Sed unum genus ethnicorum alios ex officio peccatores id est publicanos, alios ex natura id est non publicanos, pariter ponendo distinxit*. (Tertullianus, De pudicitia (1954) S. 1297; vgl. Tränkle (1997) S. 497 ff.). *De anima* XXIX.4: *Haec et Albinus Platoni suo ueritus subtiliter quaerit contrarietatum genera distinguere*, … (Tertullianus, De anima (1954) S. 826; vgl. Munier (1989) S. 5 und Tränkle (1997) S. 471-475). In der letztgenannten Schrift findet sich zudem eine handwerklich mit der Korresponsion *aliud – aliud* operierende Distinktion in Zusammenhang mit dem Substanzbegriff (X.9): *Sed non erunt concreta, si aliud est uiuere, aliud spirare: distinguunt substantias opera*. (Tertullianus, De anima (1954) S. 796). Vgl. insgesamt Sider (1971) S. 107.

130. *Adversus Marcionem* IV.39.12: *ex consonantia propheticarum et dominicarum pronuntiationum nullam hic poteris interstruere distinctionem*, … (Tertullianus, Adversus Marcionem (1906) S. 653). Vgl. Tränkle (1997) S. 463-468.

hatte der Theologe offenbar am Problem der *ambiguitas*, das in mehreren Schriften Anlaß zu Distinktionen bietet, sei es in Verbindung mit einer *divisio generis in species* oder anläßlich der Widerlegung gegnerischer Argumentation durch Analyse des Wortgebrauchs.[131] In den ersten Ansätzen einer theologischen Dogmatik kam der Abgrenzung der Termini und ihrer Bedeutungen qua Distinktion eine Schlüsselrolle zu. So etwa bei der Unterscheidung von *virgo* und *mulier*.[132]

Ein starkes Interesse an der *divisio vocis in significationes* könnte man innerhalb der patristischen Bibelexegese vermuten. Konkret wäre an die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn zu denken, die in Gestalt zweier Traditionslinien von den lateinischen Kirchenvätern bis ins Hochmittelalter reichte.[133] Doch nur in Einzelfällen unternahmen antike Theologen den Versuch, für eine größere Anzahl biblischer Ausdrücke deren Verwendungsweisen zusammenzustellen. Zwei Autoren, deren Werke solche Ansätze aufweisen, sind Eucher von Lyon (um 380-449) und Gregor der Große (um 540-604). Im Falle Euchers liegt die

131. *Adversus Marcionem* II.14.2 (*divisio generis*) und *Adversus Valentinianos* XVIII.3 (zum Wortgebrauch). *Adversus Valentinianos* XVIII.3: *Denique ex hac personarum in operibus ambiguitate nomen illi Metropatoris miscuerunt, distinctis appellationibus ceteris secundum status et situs operum, ut animalium quidem substantiarum, quas ad dextram commendant, Patrem nuncupent, materialium uero, quas ad laeuam delegant, Demiurgum nominent, Regem autem communiter in uniuersitatem.* (Tertullianus, Adversus Valentinianos (1954) S. 768). Vgl. Munier (1989) S. 6 und Tränkle (1997) S. 462.

132. *De oratione* XXII.2: *Cetera denique consonant. Nam et hoc ipso, quod uirgines non nominauit, sicut alio in loco, ubi de nubendo docet, satis praedicat de omni muliere et de toto sexu dictum, nec distinctum esse inter <mulierem et> uirginem, <quam> omnino non nominat. Qui enim alibi distinguere meminit, ubi scilicet differentia postulat (distinguit autem utramque speciem suis uocabulis designans), ubi non distinguit, dum utramque non nominat, nullam uult differentiam intellegi.* (Tertullianus, De oratione (1954) S. 269; vgl. Tränkle (1997) S. 483 f.). *De virginibus velandis* IV.2: *Sed et nos eandem argumentationem retorquemus. Qui enim sciebat alias utriusque generis facere mentionem, uirginis dico et mulieris, id est non uirginis, ex causa distinctionis, in his, in quibus non nominat uirginem, non faciens distinctionem ostendit condicionis communionem.* ... (Tertullianus, De virginibus velandis (1954) S. 1212; vgl. Tränkle (1997) S. 484 f.).

133. Die eine Richtung (z. B. Rufinus, Hieronymus, Gregor der Große und Isidor von Sevilla) ging von einer dreifachen, wörtlichen, allegorischen und spirituellen Interpretation aus, während die andere Tradition (z. B. Augustinus, Eucher von Lyon und Johannes Cassianus) eine vierfache Auslegung (z. B. wörtlich, moralisch, metaphorisch und mystisch-transzendent) zugrunde legte. Vgl. von Dobschütz (1921) S. 2 f. bzw. S. 10 ff.; Caplan (1929) S. 283 f.; Lubac (1959) S. 309 f.; Strauss (1959) S. 126 bzw. S. 146 f.; Pépin (1988) Sp. 767 f. und Karpp (1993) S. 54.

Beschäftigung mit dem vierfachen Schriftsinn nahe an der Lexikographie, insofern er in seinen *Formulae* verschiedene Bedeutungen eines Wortes in der Bibel auflistet.[134]

Auch Gregor der Große machte in exegetischen Werken Gebrauch von der Distinktionsmethode, wenn er die Bedeutungen, die ein Wort nach der Lehre vom mehrfachen Schriftsinn in der Bibel haben konnte, einander gegenüberstellte.[135] Im Gegensatz zu Eucher war Gregor aber nicht an einer lexikalischen Zusammenstellung interessiert. Seine Motivation war eine praktische, an der konkreten Auslegung orientierte.[136] Einer von den Vorgaben der Grammatik abhängigen Exegese stand er genauso wie dem Bildungswert der (heidnischen) *artes liberales* insgesamt reserviert gegenüber.[137]

134. Zur Veranschaulichung sei ein Eintrag angeführt (*Formulae spiritualis intellegentioe* IV (*de animantibus*): *Conis diabolus uel Iudaeus uel gentilis; in psalmo et de manu canis unicam meam. et in aliam partem in Ecclesiaste: melior est canis uiuus leone mortuo. hic leonem diabolum, canem uero gentilem uel hominem peccatorem accipiendum putant, quod ille ad fidem uel paenitentiam possit uenire, ille non ueniat.* (Eucherius, Formulae spiritualis intellegentiae (1894) S. 29). Vgl. Heinrici (1909) S. 846; Schanz/Hosius/Krüger (1920) S. 518 ff. und Kelly (1989) S. 139.

135. Rouse/Rouse (1974) S. 28; Evans (1986) S. 91 f.; O'Hara (1986) S. 50 ff. und Massa (1991) S. 97.

136. Ein Beispiel (*Moralia, Praefatio* 12) mag die Vorgehensweise illustrieren: *Percussionum quippe diuersa sunt genera. Alia namque est percussio, qua peccator percutitur ut sine retroctione puniatur; alia qua peccator percutitur ut corrigatur; alia qua nonnunquam quisque percutitur, non ut proeterito corrigat, sed ne uentura committat; olio qua plerumque percutitur per quam nec praeterita culpa corrigitur nec futura prohibetur sed ut, dum inopinata salus percussionem sequitur, saluontis uirtus cogitata ardentius ametur; cumque innoxius flagello atteritur ei per patientiam meritorum summa cumuletur. Aliquando enim peccator percutitur, ut obsque retractatione puniatur sicut periturae Iudaeae dicitur:* Plaga inimici percussi te, castigatione crudeli. *Et rursum:* Quid clamas ad me super contritione tua? Insanabilis est dolor tuus. *Aliquando peccator percutitur, ut corrigotur, sicut cuidam in euangelio dicitur:* Ecce sanus factus es, iam noli peccare ne tibi deterius aliquid contingat. *Verba enim saluantis indicant, quia peccata praecedentio habiti uim doloris exigebant. Aliquando quisque non pro praeterita culpa diluenda, sed pro futura uitanda percutitur. Quod aperte Paulus de semetipso testatur dicens:* Ne magnitudo reuelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meae, angelus satanae qui me colaphizet. *Qui enim non oit quio extulit sed ne extollat, aperte indicat quod percussione illa ne eueniat, compescitur, non autem quae euenit culpa purgotur. Nonnumquam uero ... aperte quantum de uerbere creuerit indicotur. Amici ergo beati Iob, dum percussionum genera distinguere nesciunt, percussum pro culpa crediderunt; ...* (Gregorius, Moralia in Iob (1979) S. 17 f.). Vgl. Fontaine (1986) S. 503 f.

137. So etwa in der die *Moralia* einleitenden *Epistolo ad Leondrum* (c.5): *..., quia indignum uehementer existimo, ut uerba caelestis oraculi restringom sub regulis Donoti. ...* (Gregorius Magnus, Moralia in Iob (1979) S. 7). Vgl. Evans (1978) S. 173 f.;

Auffällig ist in Gregors *Moralia in Iob* trotz ihres Kommentarcharakters die im Vergleich zu Eucher systematischere und vollständigere Umsetzung der Distinktionen. Es werden nicht nur mehr Bedeutungen und Bibelstellen genannt. Die distinguierende Argumentation verweist trotz ihrer praktischen Ausrichtung auch auf ein höheres, von artistischem Wissen beeinflußtes Niveau. Wollte man von den spätantiken theologischen Werken eine Verbindungs- und Rezeptionslinie ins 12. Jahrhundert (z. B. zu Hugo von St. Viktor) ziehen, wäre diese eher bei Gregor als bei Eucher anzusetzen.[138]

Welche Rolle spielen nun die fraglichen Verfahren bei Augustinus als dem wirkungsmächtigsten Theologen des Altertums?[139] Die Antwort muß sich auf einen sehr begrenzten Aspekt der Frage beschränken, nämlich auf die konkrete Anleitung zum Distinguieren. Aus den stärker praxisorientierten Werken wie *De consensu evangelistarum* ergibt sich entgegen dem ersten Anschein wenig.[140] Am ehesten vielleicht noch die

Fontaine (1986) S. 499 und Weissengruber (1991) S. 108 bzw. S. 116 ff. – Diese berühmte und oft mißverstandene Sentenz fand als Palea auch Eingang in das Dekret Gratians (D.38 c.13). Zu ihrer Wirkungsgeschichte vgl. Massa (1991) S. 59 f.

138. Grillmeier (1960) S. 137; Fontaine (1986) S. 508 und Padoa-Schioppa (1997) S. 421 f. Zur Lehre vom mehrfachen Schriftsinn bei Hugo von St. Viktor vgl. Kriechbaum (1996) S. 97-101.

139. In verschiedenen Schriften hat sich Augustinus mit Wert oder Unwert der freien Künste im allgemeinen sowie der Rhetorik und Dialektik im besonderen auseinandergesetzt. Zu nennen wären die *Soliloquia*, in denen er die Dialektik als Garant der Wissenschaftlichkeit darstellt, *De ordine*, das demselben Thema gewidmet ist und die unterschiedlichen Funktionen dieser Disziplin behandelt, oder *Contra Cresconium Grammaticum*, wo es um den erlaubten Einsatz dialektischer Kenntnisse geht. Vgl. Grabmann (1909) S. 127; de Ghellinck (1913) S. 80 f.; Kühnert (1961) S. 98 f.; Pépin (1976) S. 166 f.; Kennedy (1980) S. 152 und Hübner (1994) S. 334. Auch die Schrift *De Trinitate* ist für die Anwendung dialektischer Kenntnisse von Interesse (Hayden (1957) S. 395).

140. *De consensu evangelistarum* wird in der Sekundärliteratur zuweilen als antiker Vorläufer der Distinktions- und Konkordanzmethodik des 11. und 12. Jahrhunderts (z. B. Abaelards) genannt (de Ghellinck (1948) S. 165 Anm. 3; L. Weber (1976) S. 22 Anm. 59 und Padoa-Schioppa (1997) S. 421). Passagen der Evangelienharmonie (z. B. *De consensu evangelistarum* II.XXX.72: *Et multa alia sunt uerba, quae non habent unam significationem, sed diuersis locis congruenter posita diuerso modo intelleguntur et aliquando cum expositione dicuntur, ...* (Augustinus, De consensu evangelistarum (1904) S. 176)), die zum Distinguieren nach Wortbedeutungen anleiten, sind aber relativ selten und können für eine Vorläuferfunktion kaum in Anspruch genommen werden. Vgl. Vogels (1908) S. 94 bzw. S. 100 und Oehler (1961) S. 123 (zur Ausrichtung auf das Meinungsmäßige).

allgemeine Vorstellung des *diversi sed non adversi*.[141] So liegt der Blick auf ein theoretisches Werk nahe.

Ein solches ist die Schrift *De dialectica*, die einen Eindruck von den Dialektikkenntnissen des Theologen vermittelt.[142] Die kurze Monographie, die eventuell im Jahre 386/87 entstand, erfreute sich im Rahmen der *logica vetus* bis ins 12. Jahrhundert hinein der Popularität.[143] Die Einsicht, wonach die Dialektik für Augustinus trotz zuweilen artikulierter Wertschätzung eine untergeordnete Rolle spielte, findet im Traktat eine Bestätigung.[144] Ferner zeigt sich in ihm die Heterogenität der dialektischen Vorbildung. Aristotelisch-peripatetisches Gedankengut verbindet sich mit stoisch-megarischen Vorstellungen.[145]

Von diairetischem Interesse sind vor allem die beiden letzten Kapitel von *De dialectica* (IX und X), die sich mit den in enger Verbindung zueinander stehenden Problemkreisen der *ambiguitas* und der Äquivokation beschäftigen. Den Ausgangspunkt der Erörterung bildet die stoische Vorstellung, derzufolge jedes Wort mehrdeutig ist.[146] Wer allerdings

141. Daß die historische Bedeutung des Werkes *De consensu evangelistarum* gerade in einem solchen Grundsatz liegen könnte, legt etwa die um 1170 im Rheinland entstandene kanonistische *Summa Coloniensis* (2.25) nahe: *AN DISCORDENT CANONES. Set quid est quod dicimus? Numquid discordant canones si hi aduersi sibi sunt? Pro diuerso enim non admittitur discordia, set pro aduerso. Si ergo aduersi reuera sunt, tunc in iure sanctiendo alter obtinet et alter non. Qui ergo non optinet, quomodo canon uel quomodo regula est cum nec regat nec informet? Set sicut scriptus est liber de concordia euangeliorum in quibus, licet aliqua uerborum, nulla tamen ueri dissonantia est, sic in canonibus quantum ad uerborum superficiem contrarietas apparet, set si distinguantur casus et loca, discernantur et tempora, concordabit scriptura. Sicubi autem talis obuiat repugnantia que nulla interpretatione reconciliari potest, ibi eum qui iuri et consuetudini concordat canonem dices et huic oppositum abrogatum.* (Summa Coloniensis (1969) S. 51 f.). Zur *Summa Coloniensis* vgl. Landau (1986a) S. 297; Weigand (1986c) S. 77 f.; Fried (1990) S. 113 bzw. S. 130 und Weigand (1990a) S. 131. – Zur Vorstellung des *diversi sed non adversi* siehe oben S. 9.

142. Augustinus, De dialectica (1975).

143. Jackson (1975) S. 3, S. 6 bzw. S. 18 ff. und Ebbesen (1982) S. 106. Das Werk, das in der Vergangenheit mitunter als apokryph galt, wird heute zumeist für echt gehalten. Vgl. Schanz/Hosius/Krüger (1920) S. 412 bzw. S. 414 und Dekkers/Gaar (1995) S. 135 (Nr. 361).

144. Marrou (1982) S. 211. Bekannt ist die prägnante, auf den rhetorisch-polemischen Hintergrund der Dialektik abhebende Definition (*De dialectica* I.1): *Dialectica est bene disputandi scientia.* (Augustinus, De dialectica (1975) S. 83). Vgl. Fischer (1912) S. 23; d'Onofrio (1987) S. 252 f. und Mizuochi (1993) S. 351.

145. Hayden (1957) S. 393; Pinborg (1962) S. 175 f.; Pépin (1976) S. 94 f. bzw. S. 97 f.; Ebbesen (1982) S. 106 und Eggs (1992) Sp. 948.

146. *De dialectica* IX: *... Itaque rectissime a dialecticis dictum est ambiguum esse omne verbum. ...* (Augustinus, De dialectica (1975) S. 106). Vgl. Fischer (1912) S. 44 f.;

eine Anwendung der Lehre von der Mehrdeutigkeit auf theologische Probleme zu finden hofft, sieht sich enttäuscht. In den beiden Kapiteln trifft Augustin bloß eine Reihe von Einteilungen und Abgrenzungen, die er anhand einiger Schulbeispiele philosophischer Herkunft zu veranschaulichen sucht.

Von zentraler Bedeutung ist dabei die Unterscheidung in *univoca* und *aequivoca*.[147] Während Worte, die verschiedene Bedeutungen haben, aber durch eine Definition zusammengefaßt werden können (wie „Mensch“ etwa „Mann“ und „Frau“ aussagt), als *univoca* bezeichnet werden, ist der Ausdruck *aequivoca* dann zu verwenden, wenn eine solche Subsumption der unterschiedlichen Bedeutungen unter eine Definition nicht möglich ist.[148] Das Kapitel IX von *De dialectica* ist weitgehend den *univoca* gewidmet, das darauffolgende den *aequivoca*. Diese werden einer minuziösen Zergliederung unterworfen, ohne daß der Autor auf Funktion und Anwendungsmöglichkeiten des Systems näher eingeht.[149]

Diairetische Kenntnisse sind Augustinus sicherlich nicht abzusprechen. Seine Schriften waren jedoch, von Ausnahmen wie *De dialectica* einmal abgesehen, keine Arteslehrbücher oder gar Leitfäden zur technisch-praktischen Anwendung solchen Wissens. Die bildungsgeschichtliche Bedeutung von Werken wie *De doctrina christiana* liegt eher im Normativen, insofern dem christlichen Leser Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung heidnischen Schulwissens aus Sicht der moralisch-theologischen Zulässigkeit dargelegt wurden.[150] Wenn sich zu Beginn

Pinborg (1962) S. 168; Ruef (1981) S. 150; d'Onofrio (1987) S. 253 Anm. 8 und Tautz (1994) Sp. 568.

147. Pépin (1976) S. 68-72; Ruef (1981) S. 153 und Bernecker/Steinfeld (1992) Sp. 439.

148. *De dialectica* IX: ... *Ea quae una definitio potest includere 'univoca' nominantur, illis autem quae sub uno nomine necesse est diverse definiri 'aequivocis' nomen est.* ... (Augustinus, De dialectica (1975) S. 110). Zum Verständnis der *univoca* nimmt der Theologe noch einmal am Ende des Kapitels (IX) Stellung: *Haec sunt igitur univoca, quae nan solum nomine uno sed una etiam eiusdem naminis definitione claudantur, quamvis et inter se propriis nominibus et definitionibus distingui possint. Diversa enim nomina puer, adulescens, dives, et pauper, liber, et servus, et si quid aliud differentiarum est; ideo diversas inter se proprias definitiones habent. Sed ut illis unum commune nomen est homo, sic et animal rationale mortale definitio una communis est.* (Augustinus, De dialectica (1975) S. 110 f.). Vgl. Fischer (1912) S. 45 bzw. S. 51 und Pinborg (1962) S. 168 ff.

149. Fischer (1912) S. 45 f. und Ruef (1981) S. 155 (mit einer schematischen Zusammenfassung des zehnten Kapitels).

150. Opelt (1974) S. 70; Weissengruber (1977) S. 102; Brinkmann (1980) S. 21 ff.; Kennedy (1980) S. 159; d'Onofrio (1987) S. 272 f.; Gibson (1995) S. 42 (... *and the*

des 12. Jahrhunderts ein Dialektiker und Theologe wie Abaelard auf Augustin bezog, so spiegelt das, will man nicht ein rein taktisch-apologetisch motiviertes Vorgehen annehmen, eher die vom Kirchenvater approbierte Tendenz zur Harmonisierung als den Einfluß einer konkreten augustinischen Methodologie wider.[151]

Ähnlich verhält es sich für die Patristik allgemein. Wie in der römischen Jurisprudenz brachte in der lateinischen Theologie der Kontakt mit den *artes* zwar Distinktionen hervor, aber keine Methode oder Anleitung zum Distinguieren.[152]

man who reads and accepts the De doctrina christiana *cannot in the long run tolerate the method and direction of twelfth-century scholasticism. ...*) und Sweeney (1995) S. 63 ff. – Das zeigt sich besonders deutlich in der um der sog. Zeichentheorie willen vielgerühmten Schrift *De doctrina christiana*, die eine umfassende Theorie der christlichen Exegese und Rhetorik entwirft. Ausführungen, die für die Theologen des Hochmittelalters als konkrete Anleitungen zum Distinguieren hätten dienen können, finden sich in dieser gigantischen Metatheorie kaum. Entsprechend bescheiden fallen die Hinweise aus, die Augustinus zur Beseitigung der *ambiguitas* bei Worten, die in der Bibel nicht im übertragenen Sinne verwendet werden, gibt (*De doctrina christiana* III.2-4). Am interessantesten ist noch die Unterscheidung in zeitbedingte und überzeitliche Aussagen der Heiligen Schrift, die anhand der Zirkumstanzien von Ort, Zeit und Person zu differenzieren sind (*De doctrina christiana* III.12.19-20). Vgl. Zinn (1997) S. 131.

151. Reinke (1937) S. 78 f.; Giuliani (1971) S. 120 f.; Schäfer (1980) S. 68 und Jolivet (1987) S. 87 f. Das gilt etwa für Augustins Vorschlag (*De doctrina christiana* II.39.59), die Erklärungen unbekannter Worte in der Bibel zu sammeln. Vgl. Kennedy (1980) S. 154 und Zappen (1994) Sp. 889. Auch hinter Euchers *Formulae*, die ein ähnliches Anliegen haben, standen eher lexikographische als praktische Interessen.

152. Vielleicht ist einer der Gründe hierfür wie bei den Juristen im schwach entwickelten systematischen Interesse der lateinischen Patristik zu suchen. Anders als die scholastische Theologie war sie hauptsächlich apologetisch ausgerichtet und bedurfte daher nicht so sehr eines universell einsetzbaren, diairetischen Konkordanzverfahrens wie das Hoch- und Spätmittelalter (Dempf (1925) S. 11 f.). – Ähnliches wie für den Westen scheint für die theologische Literatur der Byzantiner zu gelten. Nur ausnahmsweise geben Autoren (z. B. Photios) Anweisungen, wie man Widersprüche (z. B. in der Bibel) durch *divisio vocis in significationes* beseitigt (Heinrici (1909) S. 850 und Dempf (1925) S. 48).

3. DAS DISTINKTIONSVERFAHREN IM 12. JAHRHUNDERT

3.1 *Intellektuelle Rahmenbedingungen*

Vor fast fünfzig Jahren hat der Kunsthistoriker Erwin Panofsky in dem Essay *Gothic Architecture and Scholasticism* die Auffassung vertreten, in der Architektur der zwischen 1130/40 und etwa 1270 entstandenen (früh)gotischen Kathedralen spiegele sich das scholastische Denken ihrer Baumeister.[1] Die Struktur eines gotischen Rippengewölbes entspräche demnach der scholastischen Forderung nach einem System in sich gegliederter Teile.[2] Der Ähnlichkeit von gotischer Architektur und scholastischer Literatur lag nach Panofsky das Prinzip der *concordantia* der teilweise widersprüchlichen architektonischen und literarischen Autoritäten zugrunde, die sich vielleicht auch in manchen Bildungsgängen des 12. Jahrhunderts niederschlug.[3]

Was haben Strukturelemente gotischer Architektur mit Distinktionen konkret gemeinsam? Über das Verhältnis der Analogie hinaus existierte vielleicht ein gemeinsamer Ursprung in einer bestimmten Form des Denkens.[4] Was zeichnete ein solches aus? Die Frage zielt auf den Kern

1. Panofsky (1989) S. 18 f. Die Ähnlichkeiten zwischen der Architektur gotischer Kathedralen und hochscholastischen Summen wurde schon vor Panofsky gesehen, etwa von Bäumker, Dempf und Haskins (Bäumker (1907) S. 71; Dempf (1925) S. 1 und Haskins (1927) S. 358). Vgl. ferner Marichal (1963) S. 234-241; Radding/Clark (1988) S. 1264 f. bzw. S. 1286 f. und Errera (1995) S. 60 f.

2. Panofsky (1989) S. 24 bzw. S. 32 f.

3. Panofsky (1989) S. 42-45 und S. 63 f. Vgl. auch Berman (1991) S. 410 und Werckmeister (1997d) S. 190. – Daß die Architektur als Modell für ein harmonisierendes, verschiedene Fächer umfassendes Studium diente, legt etwa die Metaphorik des Kanonisten Gerald von Wales nahe, wenn er über seinen Bildungsgang berichtet (*De rebus a se gestis* II.1): …, *congestis librorum thesauris in Franciam transfretare seque Parisius denuo studiis elegantioribus totis desideriis applicare curavit; quatinus super artium et literaturae fundamentum legum et canonum parietes in altum erigere, et sacrum scripturae theologicae tectum a superiori concludere, et sic aedificium triplici structura connexum firmissimis stabilire juncturis praevaleret. Cum igitur annis plurimis ibidem primum imperialibus constitutionibus deinde pontificalibus demum vero sacris apicibus studiosum animum applicuisset,* … (Giraldus, De rebus a se gestis (1861) S. 45). Vgl. Baldwin (1970a) S. 83 bzw. dens. (1970b) S. 57 (Anm. 125; mit Parallelstellen aus anderen Werken des Giraldus Cambrensis). Siehe oben S. 19 Anm. 66.

4. „Für ihn [den Betrachter, C. M.] war der prächtige Schmuck aus Diensten, Rippen und Streben, Maßwerk, Fialen und Krabben Selbstanalyse und Selbstdarstellung der Architektur, ebenso wie das wohlbekannte System aus *partes, distinctiones, quaestiones*

der (Früh)Scholastik. Eigentümlich war ihr eine Methode des wissenschaftlichen Arbeitens, die nicht abstrakt entwickelt wurde, sondern in der Auseinandersetzung mit Texten entstand. Deren Inhalte waren zu harmonisieren und zu systematisieren. Von entscheidender Bedeutung waren dabei die logischen und dialektischen Kenntnisse, die aus dem philosophischen Werk des Boethius und dem zum Teil neu ins Lateinische übersetzten Organon des Aristoteles stammten.[5]

Wenn die Scholastik in erster Linie als eine methodische Bewegung zu verstehen ist, so bedarf dieser Zugang einer Präzisierung, die sich schon aus der Bezeichnung ergibt, und zwar in bezug auf das schulmäßige Interesse an der Methode. Die didaktische Motivation scholastischer Verfahren steht außer Zweifel.[6] Aber auch der soziale Kontext ist zu berücksichtigen. Seit Ende des 11. Jahrhunderts waren es mehr oder weniger herausragende Lehrerpersönlichkeiten, um die herum sich zum Teil sehr kurzlebige Schulen bildeten. Diese sind großenteils nur mittelbar anhand von Texten faßbar, die eine gemeinsame Vorlage oder eine Gemeinsamkeit an Vorstellungen bzw. Verfahren erkennen lassen.[7] Der Erfolg eines wissenschaftlichen Werkes stand und fiel mit seiner Vermittelbarkeit im Unterricht. Das fächerübergreifende Interesse an den logischen und dialektischen Schriften des Boethius und Aristoteles war maßgeblich didaktisch motiviert. Darüber hinaus bot die Schule (z. B. in Gestalt der Disputation) einige der wichtigsten Anwendungsfelder für artistische Kenntnisse.[8]

Teil der scholastischen Denk- und Arbeitstechnik, ja eines ihrer wichtigsten Instrumente, war das Distinktionsverfahren.[9] Es trug maßgeblich

und *articuli* für ihn eine Selbstanalyse und Selbstdarstellung des Verstandes bedeutete." (Panofsky (1989) S. 39). Vgl. ferner ebd. S. 43 Anm. 50 und Brasington (1990) S. 1226 f.

5. Haskins (1927) S. 362; Grabmann (1950) S. 117 f.; Knowles (1962) S. 87 f.; Lang (1964) S. 21; Otte (1971) S. 18 f.; de Rijk (1985) S. 85 f.; Berman (1991) S. 203; Schönberger (1991) S. 48 f., S. 51 und S. 84; Leinsle (1995) S. 8; Robb (1996) S. 42 f.; Schulthess (1996) S. 22 f. und Lange (1997) S. 111 f. Für einen forschungsgeschichtlichen Überblick zum Scholastikbegriff vgl. Schrimpf (1987) S. 1 ff.

6. Bäumker (1907) S. 64 ff.; de Rijk (1985) S. 21 und Schulthess (1996) S. 22.

7. Landgraf (1948) S. 13 ff. bzw. S. 51; Gabriel (1973) S. 508 f.; Chenu (1976) S. 324 f. und Leinsle (1995) S. 10 bzw. S. 33. Dieser weite Schulbegriff ist nicht nur auf die Bildungslandschaften nördlich der Alpen anzuwenden, sondern gilt auch für das Italien des 12. Jahrhunderts, wenn man von Bologna absieht, wo es schon früh zu einer dauerhaften Institutionalisierung kam (Classen (1985) S. 205 ff.).

8. Makdisi (1974) S. 642 f.; Berman (1991) S. 242 f. und Padoa-Schioppa (1997) S. 436 f.

9. Landsberg (1883) S. 49; Genzmer (1941) S. 304; Coing (1952) S. 26 und Koschaker (1953) S. 68.

zur *réalisation d'une intégration harmonique de la foi et de la raison* (de Rijk) bei.[10] Prägnant bestimmt der Glossator Jacobus de Porta Ravennate (gest. 1178) die Grundlage dieser Bemühungen: *diuersa quidem sunt sed non ita: ut aduersa* (ad *Cod.* 2.1.8 v. *discrepantia*).[11] Das 12. Jahrhundert machte vom Harmonisierungspotential der Distinktionen erst im Zuge eines längeren Aneignungsprozesses Gebrauch. So wenig es sinnvoll ist, *die* scholastische Methode abstrakt und zeitlos zu definieren, so schwer fällt ein solcher Versuch für alle Formen des Distinguierens. Wie im Falle der Scholastik insgesamt existierte nicht *ein* individualisierbares Verfahren. Vielmehr gab es mehrere, die über gemeinsame antike Wurzeln verfügten und der Sache nach verwandt waren, in den jeweiligen Wissenschaften und Schulen jedoch unterschiedliche Ausformungen erfuhren.

Deutlich zu erkennen ist der allen Varianten gemeinsame didaktische Zug. *Qui bene distinguit, bene docet.*[12] So eine im Spätmittelalter weitverbreitete Sentenz. Die Distinktion hatte de Rijk zufolge von allen scholastischen Verfahren die größte didaktische Bedeutung.[13] Wer im Hochmittelalter distinguierte, tat das nicht nur, um ein intellektuelles Problem zu lösen, sondern auch, um seiner Lösung den erhofften Erfolg bei Schülern (oder Lesern) zu sichern.

Scholastische Arbeitstechniken wie das Distinguieren waren alles andere als voraussetzungsarm. Eine ihrer Grundlagen bestand in einer mehr oder weniger klar bestimmbaren Allgemeinbildung. Im 12. Jahrhundert erwarb man sie im Trivium und Quadrivium eines Studiums der *artes liberales*, das etwa vier bis fünf Jahre dauerte und demjenigen der Theologie, Jurisprudenz oder Medizin vorgelagert war.[14] Für die (früh)scholastische Methodik war in erster Linie das Trivium von

10. De Rijk (1985) S. 20 f.

11. Pescatore (1888) S. 102. Zur Geschichte dieser Formel vgl. de Lubac (1951/1952); Silvestre (1964) und von Moos (1988b) S. 267. Zur philosophischen Problematik vgl. L. Weber (1976) S. 189.

12. Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi (1966) S. 138 Nr. 23839 und Nr. 23839a. Zu dieser Sentenz vgl. Brugi (1936) S. 30 und Errera (1995) S. 70. Eine etwas anders lautende Sentenz zitiert Kantorowicz, ohne dafür eine Quelle zu nennen: *Qui bene distinguit, bene philosophat.* (Kantorowicz (1912) Sp. 951). Vgl. Lange (1997) S. 135.

13. De Rijk (1990) S. 77. Vgl. ferner Ebel (1974) S. 77 und Dinneen (1980) S. 39.

14. Köhn (1986) S. 223 f.; Luscombe (1989) S. 90; Feltrin (1990) S. 15 und Schulthess (1996) S. 26 ff. (zum spätantiken und mittelalterlichen Verständnis von *artes liberales* und *trivium*).

Bedeutung, das die drei Fächer Grammatik, Rhetorik und Logik bzw. Dialektik umfaßte. Jeder dieser Disziplinen lag ein Kanon antiker Schriften zugrunde, die teilweise mit Hilfe zeitgenössischer Kommentare vermittelt wurden.

Das Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene *Heptateuchon* des Dietrich von Chartres vermittelt einen Eindruck vom Syllabus der einzelnen Fächer. Für das Trivium stützt sich die Kompilation vor allem auf Schriften der folgenden Autoren: Donat und Priscian (Grammatik), Cicero und die *Rhetorica ad Herennium* (Rhetorik), Porphyrios, Aristoteles und Boethius (Logik/Dialektik).[15] Man sollte sich aber keine falschen Vorstellungen von einer statischen und homogenen Wissensvermittlung machen. Nicht nur die Organisation des Unterrichts war im 12. Jahrhundert großen Verwerfungen ausgesetzt (z. B. zwischen monastischen und scholastischen Zentren, Domschulen und sich entwickelnden Universitäten), auch die Gewichtung der einzelnen Disziplinen innerhalb des Bildungskanons war ungleichmäßig. Innerhalb eines Faches gab es um die Mitte des 12. Jahrhunderts durchaus divergierende Tendenzen, so in der Grammatik zwischen Formenlehre und Klassikerlektüre, in der Rhetorik zwischen Poetik und Brieflehre und in der Dialektik zwischen Sprachtheorie und Logik.[16]

Diese Heterogenität gilt es zu berücksichtigen, wenn man nach dem Bildungshorizont der Juristen und Theologen des 12. Jahrhunderts fragt. Das legen nicht zuletzt die Bemerkungen Stephans von Tournai in einem zwischen 1182 und 1203 entstandenen und an den Papst gerichteten Brief nahe (*Ep.* 274).[17] Der dialektisch geschulte Kanonist kritisiert

15. Manitius/Lehmann (1931) S. 200 f.; Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 111 bzw. S. 151 f.; Köhn (1986) S. 245; Luscombe (1989) S. 86; Schulthess (1996) S. 126 f. und Luscombe (1997) S. 10 f. Zur Entstehung des Triviums als Fächerkanon im 3. bzw. 4. Jahrhundert n. Chr. vgl. Hadot (1989) S. 107 f.

16. Köhn (1986) S. 203 ff. bzw. S. 246 f.

17. *Ep.* 274: ... *Facultates quas liberales appellant, amissa libertate pristina, in tantam servitutem devocantur, ut comatuli adolescentes earum magisteria inpudenter usurpent, et in cathedra seniorum sedeant imberbes; et qui nondum norunt esse discipuli, laborant ut nominentur magistri. Conscribunt et ipsi summulas suas pluribus salivis effluentes et madidas philosophorum sale, nec conditas: omissis regulis arcium abiectisque libris autenticis artificum, muscas inanium verbulorum sophismatibus suis, tanquam aranearum tendiculis, includunt. Clamat philosophia vestes suas conscindi et disrumpi; et quibusdam particularum semicinciis nuditatem suam verecunde contegens, nec consulitur ab antiquo, nec antiquam consolatur.* (Étienne de Tournai, Lettres (1893) S. 345). Vgl. Grabmann (1911) S. 121 f.; Gabriel (1973) S. 515 f.; Chenu (1976) S. 248, S. 339, S. 342 und S. 386 f.; Köhn (1976) S. 25 f.; Ferruolo (1985) S. 270 ff. und Bellomo (1993) S. 252. Siehe unten S. 220.

darin in gleichsam antidialektischer Absicht Tendenzen des Studiums, näherhin des Triviums, in Frankreich und gewährt so einen Blick auf die mitunter im Widerstreit liegenden Strömungen innerhalb der *artes*.

Worin bestanden in den drei Fächern des Dreiwegs gegenüber den antiken Texten die wichtigsten Veränderungen im 12. Jahrhundert, soweit sie für die Entwicklung der Distinktionsmethode und ihre Anwendung in Legistik, Kanonistik und Theologie von Bedeutung sein konnten? Zunächst zu dem Fach, dessen Studium der Eintritt ins Trivium war, d. h. zur Grammatik.[18] Drei größere Entwicklungslinien lassen sich feststellen: 1. eine Indienstnahme durch juristische Interessen, speziell in Italien in Gestalt der *ars dictandi*, 2. eine stärkere humanistische Richtung, deren Schwerpunkt die Schule von Chartres bildete und der die Grammatik Mittel zum Zweck des Klassikerstudiums war, sowie 3. als einflußreichste Tendenz eine Logisierung der Grammatik, ein Vorgang, der auf der Grundlage der Werke des Abaelard (1079-1142) und des Petrus Heliae (Mitte des 12. Jahrhunderts) mit voller Kraft in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einsetzte.[19] Für die mögliche Anwendung grammatischer Kenntnisse im Rahmen der Distinktionstechnik war es diese dritte Entwicklungslinie, der gerade für die *divisio vocis in significationes* erhebliche Bedeutung zukam.[20]

Stärker als die Grammatik wurde die Rhetorik im Laufe des 12. Jahrhunderts ein Opfer des wachsenden Interesses an der Logik und Dialektik. Das zweite Fach des Triviums verlor im Unterricht zunehmend an Bedeutung.[21] Wenn man vor diesem Hintergrund nach seinen wichtigsten

18. Zum konkreten Gebrauch der Texte vgl. Grabmann (1950) S. 109; dens. (1940b) S. 233 und Köhn (1986) S. 232.

19. Chenu (1935/1936) S. 6 f.; Grabmann (1951) S. 423 f.; ders. (1956a) S. 109 f.; Norden (1958) S. 712-721; von Moos (1988b) S. 247 Anm. 544a bzw. S. 254 Anm. 550; Luscombe (1989) S. 92 und ders. (1997) S. 16 f.

20. Grabmann (1951) S. 431 f.; ders. (1956a) S. 109 und Brundage (1996) S. 168 f. – Daß das (praktische) Interesse an der Mehrdeutigkeit artistischen Ursprungs war, läßt noch die kanonistische *Summa Coloniensis* (11.73) erkennen: *Post hec expediendum est ad quem pertineat abbatis institutio. Ad quod per determinationem equiuocationis respondendum uidetur. Siquidem, ut Aristotelis docet: 'Non est pigritandum diuidere ad cautelam fatuitatis.' Itaque si 'institutio' electionem notat, hec fratrum et fundatoris est;* ... (Summa Coloniensis (1986) S. 153 Z. 1-5). Auch andere Stellen des Werkes (z. B. *Summa Coloniensis* 12.2 und 12.51-52) behandeln das Problem.

21. Köhn (1986) S. 245 und Radding (1993) S. 535 (zum 11. Jahrhundert). Bezeichnenderweise kam es im Laufe des 12. Jahrhunderts zu einem Wechsel der rhetorischen Schulbücher. An die Stelle der im Frühmittelalter bevorzugt gelesenen enzyklopädischen

Anwendungs- und Einflußgebieten fragt, so sind vor allem drei zu nennen: 1. die (Schul)Poetik, 2. die Redekunst als solche und 3. wie schon im Falle der Grammatik die *ars dictandi*.[22] Schwerer zu bestimmen ist die praktische Bedeutung der forensischen Rhetorik, die noch in Isidors Etymologien und in dem Mitte des 11. Jahrhunderts entstandenen *Lexicon* des Papias die Definition der Gesamtdisziplin prägt.[23] Auf der einen Seite wird in der Forschung der geringe Einfluß dieses Zweigs der antiken Beredsamkeit auf die neu entstehende Rechtswissenschaft hervorgehoben, wenn man einmal von der bereits erwähnten *ars dictandi* und der etwas jüngeren *ars notaria* absieht.[24] Andererseits vertritt etwa Giuliani die Ansicht, daß sich, vermittelt durch die spätantiken *rhetores latini minores*, die ciceronische Statuslehre im 12. Jahrhundert mit der aristotelischen Topik bei den Glossatoren zu einer neuartigen *logique de la controverse* verband.[25] Die Frage, welche der beiden Auffassungen die zutreffende ist, kann hier nicht beantwortet werden. Manches deutet jedoch auf eine bislang unterschätzte Bedeutung der Rhetorik für die Entstehung juristischer Literaturformen hin.[26]

Werke (z. B. des Martianus Capella, Cassiodor und Isidor von Sevilla) trat verstärkt Boethius' *De differentiis topicis*, das die klassische antike Rhetorik einer dialektischen Interpretation unterwirft. Vgl. McKeon (1942) S. 10 sowie Kennedy (1980) S. 174, S. 176 f. und S. 179.

22. McKeon (1942) S. 4; Köhn (1986) S. 271 und Schrage (1992) S. 42 (zum Einfluß rhetorischer Vorstellungen auf die Gestaltung legistischer Summen).

23. *Etymologiae* (1911) I.II.1: ... *Secunda rhetorica, quae propter nitorem et copiam eloquentiae suae maxime in civilibus quaestionibus necessaria existimatur*. ... und *Etymologiae* (1911) II.1.1: *Rhetorica est bene dicendi scientia in civilibus quaestionibus, [eloquentia copia] ad persuadendum iusta et bona*. ... Papias folgt Isidor: *Rhetorica est ratio dicendi: et iurisperitorum que propter nitorem et copiam eloquentie maxima in ciuilibus quaestionibus necessaria est*. (Papias, Vocabularium (1496) S. 294). Vgl. Lange (1993) S. 19 f.

24. Köhn (1986) S. 266 bzw. S. 270 und von Moos (1997) S. 141 f.

25. Giuliani (1968) S. 226; Feltrin (1992) S. 15; Comez (1994) S. 59 f. und Gouron (1994a) S. 193.

26. Spuren kanonistischer Streitkultur finden sich etwa in der kurz vor 1170 entstandenen französischen *Summa Parisiensis* (Schrage (1992) S. 113; Zapp (1997b) Sp. 310), die in mehreren Passagen ad C.2 q.7 p.c.39, ad C.2 q.7 p.c.41 und ad C.2 q.7 p.c.42 eine Disputationsübung bietet: *[Dict. p. c. 39]*... Ecce, *quasi praedicta reprehendimus pro subditis; nunc instruamus gratia disputationis qualiter se possunt defendere prelati contra supradictas auctoritates*. ... his ita. *Hucusque oppositio. Nunc respondent prelati hoc modo. Christus erat de genere sacerdotum et unctus spirituali unctione, sed non invisibili, nec gerebat officium sacerdotis; quare ea similitudine argui possunt qui praedicant non habentes officium praedicandi*. ... cum Petrus, *alia oppositio. Quando Petrus praecepto Domini baptizavit Cornelium, sed ex humilitate dixit se non potuisse resistere precepto*

Von den Fächern des Triviums übte wohl die dritte Disziplin, d. h. die Logik bzw. Dialektik, den größten Einfluß auf die Theologie und Jurisprudenz aus. Doch bot die Frage nach ihrem Wert oder Unwert auch Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen, ohne daß immer klar war, ob die Kontrahenten überhaupt denselben Gegenstand meinten. Was also wurde im 12. Jahrhundert unter „Logik" oder „Dialektik" verstanden? Eindeutig ist noch Isidors Begriffsbestimmung, wonach „Logik" als Oberbegriff „Rhetorik" und „Dialektik" umfaßt, so daß kein Gegensatz zwischen „Logik" und „Dialektik" besteht.[27] So klar war der Verständnishorizont des Hochmittelalters nicht mehr. Hinter unterschiedlichem Sprachgebrauch begannen sich divergierende Vorstellungen über die Sache und über ihren Wert abzuzeichnen. Im 11. Jahrhundert und zu

Dei. ... [Dict. p. c. 41] Item. *Adhuc pro praelatis respondet ad abjectionem factam de Balaam.* si ergo. *oppositio subditorum.* sed subditis, *quasi cum abediant in bonis, hoc exemplo possunt resistere suis prelatis si eis perceperint errare. ...* videte. *Vox est subditorum ad praelatos. ...* cum David, *alia oppositio: quod scilicet David, qui erat major, correptus est a propheta.* sed notandum, *responsio praelatorum, quasi David erat major in saecularibus, non in spiritualibus.* item Daniel, *alia oppositio. Dicunt Hebraei istud de Daniele et Susanna fabulosum esse nec habent in libris suis. ...* exemplo. *Hoc aliud inconveniens; inde sequeretur quod subditi judicarent praelatos. Sed allegarice est totum intelligendum.* item Hieronymus. *Alia oppositio contra praelatos. Sed cum praefigeretur quod papa deberet venire ut accusaretur, impeditus fuit ne venire posset. – [Dict. p. c. 42]* Ex his. *Colligit oppositionem.* (Summa Parisiensis (1952) S. 114 f.). In dieselbe Richtung zielt auch die Interpretation ad D.28 c.7 (*Ex hoc decreta et sequenti Gratianus gratia disputandi argumentatur proximo paragrapho.* (ebd. S. 28)) und ad D.28 p.c.13 v. *Ecce* (*Argumentatur ex hoc praemisso canone et ex aliis quaedam concedendo gratia disputationis ut postea verius solvat.* (ebd. S. 29)). Vgl. T. McLaughlin (1952) S. XVI; Lefebvre (1957a) Sp. 1230 f. und T. McLaughlin (1967) S. 791. Ähnliches findet sich auch in der zur rheinischen Schule zählenden *Summa Coloniensis* (12.71), die um 1170 entstanden ist (Landau (1986a) S. 278 und Weigand (1997c) S. 131): *Propter hec dicimus Gratianum disputando magis quam diffiniendo ista intulisse.* (Summa Coloniensis (1986) S. 202 Z. 1-2). – Zu berücksichtigen wären ferner beliebte Wendungen wie *respondet distinguendo* (z. B. bei Placentinus), die eine Anknüpfung an die ciceronische Statuslehre und eine topische Ausrichtung der Argumentation denkbar erscheinen lassen (Chevrier (1966) S. 135). Ein Beispiel aus der dekretistischen Literatur liefert hierfür die gerade zitierte *Summa Coloniensis* (5.15): *CAVILLATORIA CONTRA PREDICTA OBIECTIO CUM SUBIECTA RESPONSIONE. Set ad hec disputandi gratia sic obicitur: '...' Ad quod respondentes dicimus quod aliud est non fieri, aliud male fieri, utpote aliud est nullatenus institutum et aliud non legitime institutum esse, sicut aliud est non eligi, aliud per pecuniam eligi.* (Summa Coloniensis (1978) S. 59). Zur Rolle der Rhetorik in der hochmittelalterlichen Rechtswissenschaft allgemein vgl. Mochi Onory (1951) S. 69 ff.; Stelling-Michaud (1955) S. 64; Bellomo (1974) S. 39 und Mayali (1982).

27. *Etymologiae* II.XXIV.7.

Beginn des 12. war *dialectica* der allgemein gebräuchliche Ausdruck, das Wort *logica* war weitgehend in Vergessenheit geraten.[28] Das änderte sich im Laufe des 12. Jahrhunderts. Im artistischen Schrifttum trat an die Stelle von *dialectica* der Ausdruck *logica* als Bezeichnung der Gesamtdisziplin, während *dialectica* mit Ausnahme der insgesamt konservativeren Theologie, die an ihrer Bezeichnungskonvention festhielt, zunehmend zweierlei bezeichnete, einerseits die Topik und andererseits eine rationalistische Geisteshaltung oder Vorgehensweise.[29]

In der Logik bzw. Dialektik erwies sich das 12. Jahrhundert als Zeit großer Umbrüche. Der wohl wichtigste war der Übergang von der *logica vetus* zur *logica nova*, der auf die Jahre zwischen 1120 bzw. 1140 und etwa 1160 datiert wird.[30] Das Blickfeld des Faches erweiterte sich in diesen Jahrzehnten beträchtlich. Hatte der Schriftenkanon der *logica vetus* nur die Isagoge des Porphyrios in ihrer lateinischen Übersetzung und Kommentierung durch Boethius, die Übersetzung der aristotelischen Schriften über die Kategorien und den Satz sowie die schon erwähnten Monographien (z. B. *De divisione*) und Kommentare des Boethius (z. B. zu den Topiken des Aristoteles und Cicero) umfaßt, kamen nun vor allem die *Analytica priora* und *Analytica posteriora*, die *Topica* sowie die *Sophistici Elenchi* des Stagiriten hinzu. Es wäre aber ein Fehler zu glauben, im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts habe die *logica nova* bereits weitgehend das Feld beherrscht. Ihr endgültiger Durchbruch fiel erst in das 13. Jahrhundert, traf sie doch mitunter auf heftigen Widerstand. So oszillierte der Bildungskanon in den Jahrzehnten vor 1200 zwischen *logica vetus* und *logica nova*.[31]

Ein Beispiel für diese Gemengelage ist das Schicksal des *Liber de divisione*, der in fast 200 Handschriften seit dem 10. Jahrhundert überliefert ist.[32] Die Monographie des Boethius war im 12. Jahrhundert durchaus populär. Abaelard glossierte sie, und Johann von Salisbury lobte sie in seinem *Metalogicon*.[33] Obwohl *De divisione* zum Kanon der

28. Garin (1958) S. 228 f.; Michaud-Quantin (1969) S. 856; Baldwin (1970a) S. 80 f.; Carcaterra (1972) S. 279 Anm. 8; Chenu (1976) S. 336; von Moos (1988b) S. 249 ff. und Errera (1995) S. 28 f.

29. Michaud-Quantin (1969) S. 858 f. und Köhn (1986) S. 257.

30. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 163; de Rijk (1985) S. 91 f.; Feltrin (1992) S. 16 und Luscombe (1997) S. 9.

31. McKeon (1942) S. 7 f.; Grabmann (1950) S. 65; Otte (1968) S. 370; ders. (1971) S. 17-21; Pinborg (1972) S. 16 ff. und Köhn (1986) S. 245.

32. Magee (1994) S. 1 und ders. (1998b) S. XXXIV.

33. *Metalogicon* III.9: *..., sed librum diuisionum qui compendio uerborum et elegantia sensuum inter opera Boetii quae ad logicam spectant singularem gratiam nactus*

logica vetus zählte, nahm die Popularität des Werkes auch nach dem Aufkommen der *logica nova* nicht entscheidend ab. Ihr potentieller Einfluß erstreckte sich auf das gesamte 12. Jahrhundert.[34]

Welche inhaltlichen Auswirkungen hatte die *logica nova* auf den Unterricht, wenn man einmal davon absieht, daß fortan das gesamte Organon gelesen werden konnte? Das Aufkommen der Texte und ihre Bearbeitung trugen maßgeblich zur Verschiebung der Gewichte zugunsten von Dialektik und Logik bei. Auf der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert rückten diese Disziplinen in den Mittelpunkt des Artes-Studiums.[35] Innerhalb des Faches nahm die Beschäftigung mit dem sprachlichen Aspekt der Logik gegenüber der ersten Jahrhunderthälfte zu, in der sich schon Abaelard intensiv mit semantischen Fragen beschäftigt hatte.[36]

Die Topik gewann ebenfalls an Bedeutung. Das mag mit ihrem Entstehungs- und Anwendungshorizont, dem Disput, zusammenhängen, der im Laufe des 12. Jahrhunderts an den Studien und sich entwickelnden Universitäten eine Renaissance erlebte.[37] Kurz vor 1150 begann sich die Kenntnis der aristotelischen *Topica* im Abendland zu verbreiten.[38] Besonders die topisch geprägte Theorie der *fallaciae*, d. h. der dialektischen Fehlschlüsse, übte eine eigentümliche Anziehungskraft auf das scholastische Denken aus.[39]

Die Aufdeckung von Fehlschlüssen diente Aristoteles in erster Linie der Widerlegung gegnerischer Argumentation.[40] Aus der Perspektive der Distinktionstechnik des 12. Jahrhunderts waren die *fallaciae* in zweierlei

est. (Ioannis Saresberiensis, Metalogicon (1991) S. 129). Vgl. Pozzi (1969) S. 9 f. Zu Johanns vielfältigen Berührungspunkten mit der Kanonistik vgl. Noonan (1976) S. 20; Kerner (1977) S. 155 f. und dens. (1997).

34. K. Jacobi (1988) S. 236 und Magee (1994) S. 13.

35. Behler (1963) S. 304 und Köhn (1986) S. 261 f.

36. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 201; Pinborg (1972) S. 13 und Köhn (1986) S. 256.

37. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 202; Lang (1940) S. 82 f.; Giuliani (1971) S. 115 ff.; Glöckner (1989) S. 25 und von Moos (1991) S. 723 f.

38. Lang (1964) S. 39; Chenu (1976) S. 151 sowie Green-Pedersen (1984) S. 87.

39. Zum Interesse der Einzelwissenschaften an den *fallaciae* und zu den sog. *Sophismata*-Sammlungen, d. h. den Disputationen über *fallaciae*, vgl. Otte (1971) S. 166-180; Pinborg (1972) S. 68 f.; K. Jacobi (1988) S. 233 bzw. S. 237 ff. und Quinto (1996) S. 441 f.

40. Für das 12. Jahrhundert kann man nicht von *einer* Theorie der *fallaciae* sprechen. Es gab zumindest zwei. Die ältere einfachere beruhte noch auf der *logica vetus*, die jüngere kompliziertere dagegen auf der *logica nova* und speziell auf der Kenntnis der *Sophistici Elenchi* (Pinborg (1972) S. 66 ff.).

Hinsicht wichtig. Zum einen regten manche Argumentationsfiguren (z. B. die *fallacia* der *aequivocatio*) direkt zum Distinguieren (z. B. der Bedeutungen eines Wortes) an. Zum anderen lieferten die *fallaciae* häufig die Begründung für die Vornahme einer Unterscheidung.[41]

Die Frage, was die Renaissance der Wissenschaften und insbesondere die Konjunktur der Logik und Dialektik für das juristische und theologische Distinguieren bedeutete, rückt neben den beschriebenen Veränderungen die Topik in ihrer Eigenschaft als *ars inveniendi* in den Blick, die der Bewältigung und Erfassung großer Materialmassen diente.[42] Eines der wichtigsten Instrumente, auf die im 12. Jahrhundert zur Organisation größerer Stoffmengen zurückgegriffen wurde, waren die sog. *accessus* oder *materiae*. Ihr Zweck bestand darin, eine Einleitung (*accessus*) zu einem Werk zu liefern.[43] Die Technik findet sich nicht nur in Werken des Triviums und des kanonischen oder römischen Rechts, sondern auch in theologischen und philosophischen Schriften.[44]

Die Ursprünge des *accessus* liegen im dunkeln. Aus dem Altertum sind mehrere Vorläufer bekannt, die sich rhetorischen Traditionen (z. B. der Zirkumstanzienlehre) genauso zuordnen lassen wie dialektischen.[45] Von der Spätantike zieht sich ein dünner Faden durch das Frühmittelalter ins 11. Jahrhundert.[46] In dieser Zeit tauchte als Vorbote sich anbahnender intellektueller Veränderungen eine Spielart des *accessus* auf, die eng mit der Wirkungsgeschichte des Boethius verbunden ist. In fünf seiner Werke finden sich unterschiedliche Formen des *accessus*, unter anderem im ersten Kommentar zur *Isagoge* des Porphyrios.[47] Diese Schrift enthält das wirkungsmächtigste *accessus*-Schema, das aus folgenden Elementen besteht: *intentio*, *utilitas*, *ordo*,

41. Die Theorie der *fallaciae* im einzelnen auszubreiten, würde zu weit führen. Für einen Überblick sei auf Pinborgs und Riveros Darstellungen verwiesen (Pinborg (1972) S. 67 f. und Rivero (1975)).

42. Lang (1964) S. 38; Glöckner (1989) S. 24; Fried (1997) S. XVIII und Lange (1997) S. 114.

43. Quain (1945) S. 215; Glauche (1980) Sp. 71; Jeauneau (1982) S. 121 f. und Zinn (1995) S. 57.

44. Landsberg (1883) S. 35 Anm. 1; Quain (1945) S. 261; Kalb (1983) S. 27 f. und Luscombe (1989) S. 83.

45. Glauche (1980) Sp. 71 und Minnis (1984) S. 13.

46. Silvestre (1957) S. 684-687 und S. 689.

47. Quain (1945) S. 243 f.; Hunt (1948) S. 87; Minnis (1984) S. 18 f. und Schulthess (1996) S. 129. Laut Hunt (Hunt (1948) S. 97 Anm. 3) geht das Schema aus *De differentiis topicis* auf *De inventione* I,4 zurück.

an sit germanus eius cuius opus esse dicitur, *inscriptio* und *ad quam partem philosophiae*.[48]

Eine solche Form der Einleitung scheint schon im 11. Jahrhundert für Autoren interessant gewesen zu sein, die Ordnung in große Materialmengen zu bringen hatten. Gegenüber ihrem Gegenstück aus *De differentiis topicis* hatte sie den Vorteil der besseren Anwendbarkeit, da sie sich nicht nur zur Einleitung von Wissenschaftseinteilungen (*divisiones philosophiae*), sondern auch von Büchern eignete.[49] Ein frühes Beispiel für ihre Verwendung findet sich in einem Brief des Kanonisten Burchard von Worms (965-1025).[50] In Abwandlungen und vereinfacht entdeckt man das Schema ferner bei Bernhard von Utrecht (1076-1099) und Konrad von Hirsau (um 1070-1150).[51]

Daß Theologen und Juristen eine vielleicht bis ins 11. Jahrhundert zurückreichende Vorliebe für eine bestimmte Form des *accessus* hatten, legt der Blick auf das 12. Jahrhundert nahe.[52] Betrachtet man die entsprechende Fachliteratur, so fällt die Dominanz des dialektischen, auf Boethius' erstem Isagogenkommentar basierenden *accessus* ins Auge, wenngleich sich auch Synthesen aus diesem Schema und demjenigen aus *De differentiis topicis* finden.[53]

48. Boethius, In Isagogen Porphyrii commentorum (1906) S. 4. Vgl. Minnis (1984) S. 19-28.

49. Hunt (1948) S. 97 und Diurni (1976) S. 5-28 (zur Verbreitung von *accessus* in der legistischen Literatur des 11. und 12. Jahrhunderts).

50. *In omni enim expositione auctoroli, et in quolibet libro, diversas sex causas queri convenit atque expediri oportet, sicut in proemio editionis prime ysagogorum Porphirii Severinus, prudentissimus doctor, Fabio exhortante, dicendo instituit «Primum», inquit, «docent, que sit cuiusque operis intentio, secundo que utilitas, tercio qui ordo; quarto si eius, cuius opus esse dicitur, germanus propriusque liber est; quinto, que sit eius inscriptio; sextum est id dicere, ad quam partem philosophie cuiuscumque libri ducatur intentio.» Hec omnia in libro tuo caute conservasti, sed nominis tui inscriptionem non opposuisti. Quoniam autem meo arbitrio hoc iudicandum reliquisti, ideo sic iudicio necnon et iubeo: titulum libro apponas, nomen tuum fiducialiter inscribas et unicuique legere volenti liber pateat ac stabilis inconvulsusque meo iudicio permaneat.* (Alpertus, De diversitate temporum (1980) S. 6). Vgl. Kalb (1983) S. 28 und H. Fuhrmann (1994) S. 388. – Auch Manegold von Lautenbach (1030/40 – nach 1103), einer der Wortführer der päpstlichen Partei im Investiturstreit, verwendete *accessus* (Glauche (1970) S. 114).

51. Silvestre (1957) S. 688 und Glauche (1980) Sp. 71 f.

52. In dieser Zeit existierten drei oder vier Grundtypen: 1. ein dialektischer (hauptsächlich basierend auf Boethius' erstem Isagogenkommentar), 2. ein literarischer, 3. ein rhetorischer (mittels *circumstantiae*) und eventuell 4. ein nur begrenzt anwendbarer, dialektisch-topischer (aus Boethius' *De differentiis topicis*). Vgl. Hunt (1948) S. 93 ff. bzw. S. 97; Brinkmann (1980) S. 4 f.; Leinsle (1995) S. 38 und Zinn (1997) S. 122-129.

53. Hunt (1948) S. 96 und S. 109 f.; Glauche (1970) S. 114 f. sowie Minnis (1984) S. 21 bzw. S. 25.

Der im 11. Jahrhundert einsetzende und im 12. deutlich sichtbare Erfolg des boethianischen *accessus* indiziert den Siegeszug der Logik und Dialektik.[54] Seine Bedeutung beschränkt sich jedoch nicht auf eine Indikatorfunktion. Das Ordnungsverfahren war selbst Nährboden für Unterscheidungen, die bald ihren ursprünglichen Sitz im Leben, d. h. die Einleitung, verließen und Teil eines allgemein einsetzbaren Instrumentariums an dairetischen Techniken wurden.[55]

Die Funktion der *accessus* als Gliederungsmittel für größere Texteinheiten war auch für eine andere Seite des Distinguierens bedeutsam. Schon in *De divisione* erschien die Gliederung von Texten als Anwendungsfall der *divisio totius in partes*. Diese Funktion der *divisio totius* kann leicht übersehen werden, wenn man die Eigenschaft eines Textes als strukturierte Sinneinheit außer acht läßt. Doch bezog sich gerade darauf eine der Bedeutungsebenen, die das Verb *distinguere* im Hochmittelalter besaß, nämlich auf die Gliederung und Seitengestaltung.[56] Nicht nur für kanonistische Werke, sondern gerade auch für die theologische Literatur läßt sich seit der zweiten Jahrhunderthälfte nachweisen, daß *distinctio* die Einteilung von Texten bezeichnete.[57]

Das scholastische Gliederungsinteresse fand seinen Ausdruck auch in der Seiten- und Buchgestaltung. Ausgangspunkt war eine neue Art des Lesens. Sie stand im klaren Gegensatz zur traditionellen monastischen *lectio* als einer geistlichen Übung, die mehr oder weniger vom Zufall bestimmt war, insofern der Leser beim Wandern durch den Text Anregungen zur *meditatio* suchte.[58] Die scholastische *lectio* beruhte auf

54. Köhn (1986) S. 240 f.

55. So etwa der Gegensatz *extrinsecus – intrinsecus*, der in den theologischen *Distinctiones super Psalterium* des Peter von Poitiers (um 1130-1205) als Einteilungskriterium bereits eine übergeordnete hermeneutische Funktion hat (Hunt (1948) S. 105 f. und Minnis (1984) S. 30 f.). Zum Verhältnis von *accessus* und Zirkumstanzienlehre vgl. Zinn (1995) S. 57.

56. *The Latin verb* 'distinguere' *means "divide up," "punctuate," and "decorate," all activities pertaining to the fundamental task of divisio.* (Carruthers (1990) S. 225). *Distinguo means to "mark" or "set off" by a distinctive color or mark, as well as having the vaguer meaning "separate". It also means "punctuate".* (ebd. S. 319 Anm. 5). Vgl. Palmer (1989) S. 60 f.

57. Häring (1982) S. 177 f. und Palmer (1989) S. 61. Wahrscheinlich standen bei der Entstehung der Technik mehrere Faktoren Pate, darunter die antike grammatische Lehre von den *positurae*, d. h. von der Gliederung syntaktischer Einheiten, und damit zusammenhängend mnemotechnische Überlegungen (Carruthers (1990) S. 334).

58. Schmidt (1969) S. 74; Parkes (1976) S. 115; Rossini (1992) S. 30-55, S. 35 und Piazzoni (1994) S. 837-840.

einem intensiven Textstudium, das ein Interesse an Bezugnahmen auf andere Textstellen hatte.[59] Eine entsprechende Seitengestaltung setzte einen anderen Arbeitsschritt voraus, und zwar die Einteilung (*divisio, distinctio*) einer Textseite.

Dieser Notwendigkeit war sich vielleicht schon der Enzyklopädist Papias bewußt.[60] Im Prooemium seines *Lexicon* beschreibt er die alphabetische Gliederung des Werkes mit Hilfe der Termini *divisio, distinctio, subdivisio* und *subdistinctio*.[61] Noch deutlicher wird die Notwendigkeit der Seitengestaltung in dem fast hundert Jahre jüngeren *Didascalicon* des Hugo von St. Viktor (um 1096-1141) hervorgehoben.[62] Zunächst im Kapitel *De modo legendi* (III.10).[63] Eine Zusammenfassung des Gedankengangs wird

59. Illich (1991) S. 122 und Rivers (1997) S. 147. Hieraus erklärt sich vielleicht die Textgebundenheit der Glosse, die aus den entsprechenden Verweisungen zwischen den Zeilen und am Rande einer Handschrift entstand. Die dem Kanonisten Huguccio zugeschriebenen, auf der Wende zum 13. Jahrhundert verfaßten *Derivationes* heben unter dem Stichwort *glossa* den Textbezug als Eigentümlichkeit der Glosse hervor: ... *Glosa est expositio sententiae et ipsius literae, quae non solum sententiam, sed etiam verba attendit q. glosa expositio sententiae literam quoque continens et exponens. Unde dicitur* glosa *q. (quasi)* glossa *i. e. lingua, quia tamquam lingua doctoris adaequat et exponit et ad literam exponendam insistat et sensum enucleat. ...* (F. von Savigny (1834b) S. 562 Anm. c). Vgl. Calasso (1954) S. 529.

60. Giuliani (1968) S. 233 und Otte (1971) S. 27 bzw. S. 182 f.

61. *Notare quoque quemlibet aliquid citius inuenire uolentem oportebit: quoniam totus hic liber per alphabetum non solum in primis partium litteris: uerum etiam in secundis et tertiis litteris et ulterius interdum ordinabili litterarum dispositione compositus erit. Prima igitur diuisionis dispositione notatio per a.b.c. et ceteras sequentes fiet litteras: quae in secundo quidem distinctionis ordine per easdem .a.b.c caeterasque maiores litteras antequaslibet commutatas subdiuidetur. In tertio uero subdiuisionis ordine: quicquid sub una trium litterarum specie continet ut in toto ipso spatio inueniatur: quod quaeritur uno: paragrapho tertio subdistinguetur.* (Papias, Vocabularium (1496) S. 3). Interessanterweise wird bei Papias keine Unterscheidung zwischen *divisio* und *partitio* getroffen (Herberger (1981) S. 165 Anm. 22).

62. Zu Hugos Biographie und Gesamtwerk vgl. Châtillon (1986) S. 629-635; Ehlers (1991) Sp. 177 f. und Berndt (1996) Sp. 311 f.

63. *Didascalicon* III.10: *Modus legendi in dividendo constat. omnis divisio incipit a finitis, et ad infinita usque progreditur. omne autem finitum magis notum est et scientia comprehensibile. Doctrina autem ab his quae magis nota sunt incipit, et per eorum notitiam ad scientiam eorum quae latent pertingit. praeterea ratione investigamus, ad quam proprie pertinet dividere, quando ab universalibus ad particularia descendimus dividendo et singulorum noturas investigando. omne namque universale magis est determinatum suis particularibus. quando ergo discimus, ab his incipere debemus quae magis sunt nota et determinata et complectentia, sicque paulatim descendendo, et per divisionem singula distinguendo, eorum quae continentur naturam investigare.* (Hugo de Sancto Victore, Didascalicon (1939) S. 58 f.; vgl. Luscombe (1984) S. 19 und Rivers (1997)

dann unter dem gleichen Titel in *Didascalicon* VI.12 präsentiert.[64] Die zweite Passage läßt deutliche Anklänge an die rhetorische Lehre von der *partitio* und an die *divisio totius in partes* bei Boethius erkennen. Die Äußerungen Hugos markieren die Wende zur scholastischen *lectio*. Die neue Lesekultur und Seitengestaltung waren geprägt vom Konzept der *ordinatio*, das inhaltlicher und formaler Natur war. Inhaltlicher Natur, insofern der Autor von nun an die Reihenfolge, in der er die Gesichtspunkte seines Themas behandelte, selbst bestimmte. Formaler Natur, insofern visuelle Hilfsmittel (Rubrizierungen, Konkordanzen etc.) gezielt zur Unterstützung der Argumentation eingesetzt wurden.[65] Sie sollten das Auffinden bestimmter Abschnitte und damit von Themen in einem Werk erleichtern.[66]

Teil dieses Ordnungswillens, der dem Interesse der Scholastik an Zergliederung und Unterteilung entsprach, waren die *distinctiones*. Im Rahmen der neuen Seitengestaltung wurde der einst fortlaufende Text in Absätze gegliedert, die idealiter jeweils eine inhaltliche *distinctio*, d. h. einen „klaren Standpunkt", wiedergaben und oft eigens markiert waren.[67] Einen Höhepunkt der Technik bildeten im 12. Jahrhundert die theologischen Distinktionensammlungen, deren Abschnitte, d. h. die jeweiligen Wörter, in eigens visualisierte Unterabschnitte entsprechend der Zahl der distinguierten Wortbedeutungen unterteilt waren. Auch das ein Beispiel dafür, wie aufgeschlossen Theologen (und Juristen) den neuen Möglichkeiten gegenüberstanden.[68]

S. 149 f.). Dem Kapitel III.10 geht ein Abschnitt mit dem Titel *De ordine legendi* (III.9) voraus, der in geradezu klassischer Weise inhaltlich-konzeptionell von der Distinktionstechnik Gebrauch macht. Die historische Bedeutung von Hugos *Didascalicon* liegt darin, daß es erstmalig eine pädagogisch motivierte Anleitung zum Studium der Wissenschaften im Geiste neuer Kulturtechniken lieferte. Vgl. Parkes (1976) S. 117; Giard (1979-1981) S. 12 ff.; Ehlers (1991) Sp. 177; Illich (1991) S. 106; Piazzoni (1994) S. 845 f.; Schulthess (1996) S. 129 und Luscombe (1997) S. 11 f.

64. *Didascalicon* VI.12: *Modus legendi in dividendo constat. divisio fit et partitione et investigatione. partiendo dividimus quando ea quae confusa sunt distinguimus. investigando dividimus quando ea quae occulta sunt reseramus.* (Hugo de Sancto Victore, Didascalicon (1939) S. 129 f.). Vgl. Rivers (1997) S. 150 Anm. 12.

65. Parkes (1976) S. 117; Luscombe (1984) S. 24; Illich (1991) S. 106 und Raible (1991) S. 9 f.

66. Illich (1991) S. 99 f. bzw. S. 110 und Heimann-Seelbach (1995) S. 6 f.

67. Marichal (1963) S. 240 und Illich (1991) S. 112 bzw. S. 110.

68. Châtillon (1985) S. 30 und Palmer (1989) S. 58.

3.2 *Die Legistik*

3.2.1 Distinguieren als Professionalisierungstendenz

Von den Fächern, in denen das Distinktionsverfahren im 12. Jahrhundert zur Anwendung kam, war es die römischrechtliche Legistik, deren Verwissenschaftlichungsprozeß sich am einheitlichsten darstellt. Über eine eigene Methode, verstanden als „die Verfahren, die dazu dienen, Zusammenhänge innerhalb des juristischen Stoffes aufzudecken oder die Richtigkeit juristischer Behauptungen zu begründen“ (Otte), verfügten die Glossatoren nicht.[69] Andererseits ist ihnen die Befolgung gewisser Verfahren und Techniken nicht abzusprechen. Einige hermeneutische Prinzipien konnten dem *Corpus Juris Civilis* entnommen werden,[70] nicht aber die Arbeitstechniken der hochmittelalterlichen Rechtswissenschaft insgesamt. Darüber besteht heute weitgehende Einigkeit.[71] So ist es denn wahrscheinlich, daß die Arbeitsweise der Glossatoren letztlich eine Anwendung allgemeiner scholastischer, näherhin artistischer Bildung war.[72]

Aber selbst wenn die Distinktionstechnik kein Derivat des *Corpus Juris Civilis*, sondern eine Schöpfung des Hochmittelalters war, beantwortet das nicht hinreichend die Frage nach den historischen Ursprüngen des Verfahrens. Was war vor der Entstehung der Bologneser Schule? Der Blick auf die vorirnerische Jurisprudenz des 11. Jahrhunderts führt zum langobardischen Recht, d. h. zur Schule von Pavia. Prima facie scheinen die beiden Problemkreise „das *Corpus Juris Civilis* als methodisches Vorbild der Glossatoren“ und „der Einfluß der langobardischen Jurisprudenz“ nichts miteinander zu tun zu haben.

69. Otte (1971) S. 9 und N. Horn (1978) S. 261 bzw. S. 268.

70. Z. B. *Inst.* 1.1-2; *Dig.* 1.1-4; *Dig.* 50.16-17 und *Cod.* 1.14-18.

71. Juncker (1925) S. 386 ff.; Coing (1952) S. 30; Otte (1968) S. 383 f.; Gaudemet (1970) S. 235 f.; Otte (1971) S. 13 f. bzw. S. 29 f. (mit einer Zusammenfassung der entscheidenden Argumente); Piano Mortari (1979) S. 291; Glöckner (1989) S. 45; Padoa-Schioppa (1997) S. 430 f. und Hattenhauer (1999) S. 131 ff.

72. Genzmer (1935) S. 347; Le Bras (1956) S. 3 f.; Otte (1971) S. 9; N. Horn (1978) S. 261; Cortese (1982) S. 204 f.; Gouron (1994a) S. 187 f. und Cortese (1995c) S. 39. Das erstaunt umso weniger, wenn man berücksichtigt, daß Bologna, die Wiege der Legistik, im Zeitalter der Glossatoren zeitweise über ein beachtliches Artesstudium verfügte. Vgl. Fitting (1888) S. 78-81; Rashdall (1936) S. 108 ff. bzw. S. 233 ff.; Russell (1959) S. 183 f.; Schalk (1959) S. 145; Genzmer (1965) S. 1225; Fried (1974) S. 45; Köhn (1976) S. 214; Herberger (1981) S. 170 und Tamm (1997) S. 203.

Doch so einfach ist es nicht. Setzt man Seckels Diktum von der Distinktionstätigkeit der Römer in seinen Kontext, so ergibt sich ein anderes Bild. Die These vom angeblich „autochthonen" Charakter legistischer Distinktionstechnik war Teil einer größeren rechtshistorischen Kontroverse des 19. Jahrhunderts um die Frage, ob es eine kontinuierliche wissenschaftliche Beschäftigung mit dem römischen Recht im früheren Mittelalter gegeben habe, vor deren Hintergrund die Entstehung der Schule von Bologna zu verstehen sei.[73] In diesem Zusammenhang lieferte Seckel den Gegnern der Kontinuitätstheorie Schützenhilfe.

In welchem Verhältnis die Methodik der Glossatoren zur Lombardistik stand, ist bis heute weitgehend ungeklärt.[74] Die im 11. Jahrhundert entstandenen Glossen zum sog. *Liber Papiensis* enthalten zahlreiche tabellarisch-schematische Distinktionen, die auch ohne eine graphische Darstellung verständlich sind.[75] Wenn man ihre syntaktisch-stilistische Ausführung mit den Distinktionen der Bologneser vergleicht, sind die beiden Gruppen formal kaum zu unterscheiden.[76]

73. „Gegen diese Vermutung [einer Beeinflussung der Bologneser Legisten durch Lombardisten, C. M.] liegt ein Einwand nahe, den Ficker und Pescatore nicht einmal erwogen, geschweige denn zum voraus widerlegt haben. Distinguiert haben schon die Römer, ..." (Seckel (1911) S. 285). Für einen argumentativen Nexus mit der Kontinuitätsdebatte spricht auch, daß derselbe Seckel durchaus bereit war, die Quästionen der Glossatoren auf die „Sic et Non-Philosophie des Peter Abälard" zurückzuführen (ders. (1921) S. 16). Ähnlich sah es auch wohl Kantorowicz (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 216). Zur Auseinandersetzung um die Kontinuitätshypothese vgl. Weigand (1967) S. 17 f. und Tamm (1997) S. 201 f.

74. Zum Verhältnis von Lombardisten und Glossatoren im ausgehenden 11. Jahrhundert vgl. Stelling-Michaud (1955) S. 16; Giuliani (1971) S. 134; Fried (1974) S. 107; Radding (1988); Gouron (1989) S. 181; W. P. Müller (1990) S. 6; Lange (1997) S. 23-28 und C. Meyer (1999) (zur Quellen- und Literaturgeschichte des lombardischen Rechts allgemein). – Bezeichnend für die Unübersichtlichkeit des historischen Terrains ist die Haltung Genzmers. Er hielt sich bei der Frage nach der Rolle der vorbologneser Jurisprudenz, d. h. speziell Pavias, bedeckt. In seinem Aufsatz „Die justinianische Kodifikation und die Glossatoren" verweist er *en passant* auf die Anwendung der Distinktionsmethode durch die Lombardisten, beschränkt sich im übrigen aber darauf, die Möglichkeit einer Abhängigkeit der Bologneser Legisten von den Lombardisten und die „unleugbare[n] Beziehungen von den Lombardisten zu den Glossatoren" anzudeuten. Vgl. Genzmer (1934) S. 398 f. bzw. S. 375 f. und dens. (1935) S. 356 f.

75. Ficker (1868-1874) S. 140 ff.; de Tourtoulon (1896) S. 33 (zur Rolle von Distinktionen in juristischen Handschriften des 9. – 11. Jahrhunderts); Vinogradoff (1929) S. 59; Kuttner (1982b) S. 302 und Radding (1988) S. 100 f. bzw. S. 116 ff.

76. Vgl. etwa die Glosse ad Ro. 189 des sog. *Liber Papiensis*, die den Begriff *uxor* distinguiert (Liber Papiensis (1868) S. 337 f.). Zu den artistischen Kenntnissen der Lombardisten und ihrer juristischen Umsetzung vgl. Fitting (1885) S. 116 Anm. 6

Könnten die Lombardisten nicht nur von schematischen Distinktionen Gebrauch gemacht haben, sondern auch von solchen, die in fortlaufender Rede gefaßt waren? Manches deutet darauf hin.[77] Eine genauere Untersuchung der lombardistischen Handschriften wäre unter diesem Gesichtspunkt sicherlich reizvoll. Auch deshalb, weil die Kontroverse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht den Methoden, sondern den Rechtstexten galt.

Unabhängig davon, welche Rolle die Schule von Pavia für die Entwicklung der Bologneser Legistik konkret gespielt haben mag, die methodische Entwicklung der Glossatorenschule ist ohne die *artes* undenkbar. Wie sah nun die Instrumentalisierung des Bildungsgutes aus, das insbesondere das Trivium vermittelte? Ausgangspunkt für erste Anwendungen artistischer Kenntnisse bei der Interpretation des römischen Rechts war weniger die Rhetorik oder die Logik bzw. Dialektik als vielmehr die Grammatik. Die ersten Glossatoren hatten wie etwas später die ersten Dekretisten zunächst mit philologischen Problemen zu kämpfen, etwa mit einem widerspenstigen Vokabular und einer durch justinianische Texteingriffe deformierten Syntax.[78]

Rhetorisches Wissen besaß im Vergleich dazu eine geringere Praxisrelevanz. Eine Ausnahme bildeten die Elemente der Rhetorik (z. B. die Statuslehre), die topisch-dialektischen Ursprungs waren.[79] – Von den drei *artes* des Triviums übten freilich Logik und Dialektik im Laufe der Zeit den größten Einfluß auf das Denken der Legisten aus.[80] Otte kommt zu dem Ergebnis, daß die *logica vetus* dafür den Grundstock bildete.[81] Zeitgenössische logische oder dialektische Schriften wie Abaelards *Sic et Non* oder seine *Dialectica* waren von untergeordneter Bedeutung.[82]

(Zusammenstellung von Quellenstellen zum Zusammenhang von *artes* und Jurisprudenz im 11. Jahrhundert); Calasso (1954) S. 329 ff. und Diurni (1976) S. 5-11.

77. Landsberg (1883) S. 10; E. Meyer (1952) S. 467 ff.; Vaccari (1966) S. 20; Radding (1993) S. 535; Lange (1997) S. 114 f., S. 138 sowie S. 159 und Padoa-Schioppa (1997) S. 426 f.

78. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 37 f. und S. 446 f.

79. E. Ott (1892) S. 20; Steinwenter (1947) S. 104 f. (zum Einfluß der Statuslehre auf den *Brachylogus*); Giuliani (1963) S. 545; Villey (1968) S. 114; Viehweg (1974) S. 62 f. und Köhn (1986) S. 270 f.

80. Genzmer (1935) S. 346 f.; Errera (1995) S. 28-35 und Otte (1997) S. 159.

81. Coing (1952) S. 30 f. bzw. S. 57; Otte (1968) S. 371, S. 380 f. bzw. S. 386 ff.; ders. (1971) S. 21 f. bzw. S. 27; ders. (1981) S. 132 und ders. (1997) S. 159.

82. Kantorowicz (1939) S. 174 f. (S. 52 ff.) (insbesondere zu den Quästionen); Giuliani (1968) S. 233 und Otte (1971) S. 27 bzw. S. 182 f. Anderer Ansicht sind Genzmer

In welcher Verbindung stand das Distinguieren zur Anwendung artistischer Kenntnisse? Die historische Bedeutung der Distinktionen für die Rechtswissenschaft des 12. Jahrhunderts steht außer Frage.[83] Sie sind eines der augenfälligsten Ergebnisse scholastischen und insbesondere dialektischen Denkens der Glossatoren.[84] Was aber ist genau unter legistischen Distinktionen des 12. Jahrhunderts zu verstehen? Die Antwort hängt nicht zuletzt vom Untersuchungsinteresse ab, das sich auf die Geschichte der Quellen und Literatur genauso richten kann wie auf diejenige der Methode.

Folgende der romanistischen Literaturgeschichte entstammende Begriffsbestimmung läßt sich auch aus methodengeschichtlicher Perspektive vornehmen: Distinktionen können in fortlaufender Rede oder schematisch ausgeführt sein und spalten, d. h. distinguieren, einen Oberbegriff, den sie in der Regel den Quellen entnommen haben, in zwei, drei oder mehr Unterbegriffe. Diese Unterbegriffe beruhen auf konträren oder kontradiktorischen Gegensätzen und können gegebenenfalls selbst wieder aufgespalten, d. h. subdistinguiert, werden. An die Unterbegriffe

(Genzmer (1934) S. 382 ff. bzw. S. 415 f. (hinsichtlich der Quästionen)) und vor allem von Moos (von Moos (1988b) S. 561 (zur Wirkung des *Sic et Non*)). – Abaelard genoß bei vielen Legisten keinen guten Ruf. Das zeigt eine Anekdote des Odofredus, die auch Accursius kennt und angeblich schon von Johannes Bassianus (gest. vor 1200) kolportiert wurde (Otte (1971) S. 28). Ein *philosophus* Petrus Bailardus (*Petrus baiardi*), der wohl mit Abaelard identisch ist, behauptete von sich, jede Stelle des *Corpus Juris Civilis* erklären zu können und scheiterte dann kläglich an *Cod.* 3.39.5: *In l. ista, sicut scriptum inuenitur per dominum Joa. siue per Ni. furiosum qui scripsit post eum, fuit deceptus quidam qui magnus philosophus putabatur: et dicitur quod fuit quidam qui vocabatur magister Petrus baiardi: et fertur de eo quod in nocte natiuitatis domini dum esset in curia romana iuit ad ciuitatem parisiorum, et cantauit ibi unam lectionem matutinarum: et in mane tempestiue redijt ad curiam romanam coram domino papa, et multa alia mirabilia feruntur de eo: et valde deridebat legistas: et jactabat se, quod nulla lex esset in corpore iure quantumcunque esset difficilis in litera, quin in ea poneret casum et de ea traheret sanum intellectum: vnde una die fuit sibi ostensa a quodam ista lex, et tunc ipse dixit. nescio quid velit dicere ista lex: vnde derisus fuit: …* (Odofredrus, Lectura super Codice (1552) fol. 184[b]). Vgl. F. von Savigny (1850) S. 440-443; Tamassia (1894) S. 456 ff.; Giuliani (1964) S. 867; Otte (1971) S. 28; Lange (1997) S. 113 und Padoa-Schioppa (1997) S. 429. Daß Abaelard neben seiner Arroganz dämonische Fähigkeiten (*et fertur de eo … et multa alia mirabilia feruntur de eo*) zugeschrieben werden, mag allein auf die Fabulierkunst des Odofredus zurückgehen, könnte aber auch Beleg dafür sein, daß die Glossatoren (im Vergleich zu den Kanonisten) eine größere Distanz zur frühscholastischen Literatur hatten.

83. Seckel (1911) S. 235; Kantorowicz (1912) Sp. 950 f.; Pescatore (1912a) S. 519; Genzmer (1934) S. 403 und ders. (1938) S. 119.

84. Coing (1952) S. 30; Gualazzini (1974) S. 33 und Classen (1981) S. 20.

knüpfen sich normalerweise unterschiedliche Rechtsfolgen, die mit ausführlichen Quellenbelegen oder bloßen Allegationen abgesichert werden.[85]

Der Umfang der legistischen Distinktionen schwankte. Er reichte von kurzen Glossen, die wenige Wörter umfaßten, bis zu kompliziertesten Gebilden.[86] Die Struktur war kein Zufallsprodukt. Gerade die aus mehreren Subdistinktionen bestehenden Begriffspyramiden geben sich als Resultat pragmatischer Erkenntnis- oder Entscheidungsinteressen zu erkennen, die sich durch Einteilungen zu legitimieren suchten. Daher erklärt sich wohl, daß die meisten Distinktionen unvollständig sind, sich ihre distinguierenden Merkmale oft überschneiden und selten konsequent kombiniert werden.[87]

Die Gestalt und die möglichen Gegenstände des Distinguierens waren variabel. Kantorowicz nennt fünf: Tatbestände, Rechtsbegriffe, Rechtsregeln, Rechtsbeziehungen und die verschiedenen Bedeutungen eines juristischen Ausdrucks.[88] Die Terminologie entspricht nur begrenzt dem modernen Bedürfnis nach Typisierung und Exaktheit. Die Ausdrücke *(sub)distinctio* bzw. *(sub)distinguere*, *(sub)divisio* bzw. *(sub)dividere*, *membrum*, *bi-* bzw. *tripartitum* finden sich zwar in römischrechtlichen (und kanonistischen) Werken des 12. Jahrhunderts, aber nicht in einer so durchgängigen Verwendung, daß sie über den Unterschied von *distinctio* oder *divisio* zu *subdistinctio* oder *subdivisio* hinaus klar voneinander differenzierbar wären.[89]

85. Seckel (1911) S. 281; Kantorowicz (1912) Sp. 949; Pescatore (1912a) S. 521; Genzmer (1926) S. 247 f.; ders. (1935) S. 348 f.; Otte (1971) S. 95; N. Horn (1973) S. 497; Otte (1981) S. 126; Glöckner (1989) S. 257 bzw. S. 262-265; Weijers (1991) S. 142; Errera (1995) S. 23 und Lange (1997) S. 114 bzw. S. 134. – Genzmer hat vorgeschlagen, Distinktionen, die keine Rechtsfolgen für die Unterbegriffe angeben (wie z. B. schematisch-tabellarische Distinktionen), nicht als *distinctiones*, sondern als *divisiones*, d. h. als Distinktionen im weiteren Sinne, zu bezeichnen, doch konnte er sich damit nicht durchsetzen (Genzmer (1935) S. 348 f.).

86. Pescatore (1912a) S. 522 und Lange (1997) S. 121.

87. Otte (1971) S. 79 ff. bzw. S. 84 f. und Glöckner (1989) S. 158 ff.

88. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 214 f. sowie Kuttner (1940) S. 316.

89. Schon die im Kern durchaus zutreffende Aussage, die *distinctio* sei die Umsetzung der dialektischen *divisio* in der Legistik (Otte (1971) S. 76 und Colli (1990) S. 237), ist hart an der Grenze des rechtssprachlichen Befundes. Zur *subdivisio* vgl. Otte (1971) S. 89 f. Spätere Glossatoren wie z. B. Hugolinus verwendeten anstelle von *distinguere* zuweilen andere Ausdrücke wie etwa *modificare* (Cortese (1962) S. 109 ff.). Zur Bedeutung der beiden Wörter *distinctio* und *divisio* in der romanistischen Literaturgeschichte vgl. Weimar (1973) S. 143.

Auf funktionaler Ebene lassen sich, wie in der Einleitung bereits angedeutet, vor allem zwei Seiten des Distinguierens unterscheiden, eine analytische und eine synthetische.[90] Die analytische betrifft die zergliedernden Eigenschaften des Distinguierens, insofern ein (Ober)Begriff in Unterbegriffe zerlegt wird, d. h. der formale Geltungsbereich erfährt eine Einschränkung, wofür im Gegenzug die neu geschaffenen Unterbegriffe um inhaltliche Merkmale bereichert werden. Sitz im Leben dieser Seite des Distinguierens war die bei den Glossatoren vorherrschende Exegese einzelner Stellen des *Corpus Juris Civilis*, die vor allem auf die Beseitigung von Widersprüchen abzielte.[91] Indem der hochmittelalterliche Jurist derart unterschied, schuf er überhaupt erst wichtige Voraussetzungen für die fachliche Auseinandersetzung, da die eine *controverse principale* so in mehrere kleinere Teilfragen zerlegt wurde.[92]

Der synthetische Aspekt des Distinguierens liegt nicht so klar auf der Hand, ist aber dennoch vielerorts präsent. Insofern die *distinctio* auf Quellenbelege und Allegationen zur Absicherung ihrer Einteilungen angewiesen war, verband sich mit ihr stets eine systematisierende Sammeltätigkeit, in deren Verlauf verstreute Stellen des römischen Rechts in Begriffsraster eingefügt wurden.[93] Daß das Distinguieren auch Ausdruck

90. Treffend ist die Charakterisierung: *They* [die Distinktionen, C. M.] *are synthesis based on analysis*. (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 215). Vgl. ferner Seckel (1911) S. 282; Genzmer (1926) S. 248; dens. (1938) S. 118 f.; Piano Mortari (1958) S. 62; Genzmer (1961) S. 11; Piano Mortari (1965) S. 303 f.; Otte (1971) S. 96; Cortese (1982) S. 265 und Errera (1995) S. 2, S. 59 ff. bzw. S. 64 f. Siehe oben S. 6 ff.

91. Seckel (1911) S. 282; Genzmer (1953) S. 506; ders. (1961) S. 11 f.; van Caenegem (1981) S. 27; Lange (1997) S. 135 und Otte (1997) S. 166 f.

92. Giuliani (1968) S. 234 f. – Aus dem exegetischen Anwendungskontext stammt eine Sonderform der analytischen Distinktionen, die *solutio contrariorum*: Zwei Stellen stehen in Widerspruch zueinander und werden dadurch harmonisiert, daß die Geltungsbereiche der beiden Tatbestände, Rechtsverhältnisse oder dergleichen voneinander abgegrenzt werden, indem man den in beiden verwirklichten Oberbegriff um ein Sondermerkmal bereichert, das in beiden Stellen nicht in gleicher Weise gegeben ist (Genzmer (1935) S. 349).

93. Pescatore (1912a) S. 522; Genzmer (1961) S. 11; Coing (1973) S. 69; Viehweg (1974) S. 65; Cortese (1995b) S. 134; Lange (1997) S. 135 und Otte (1997) S. 166 f. – Die der Quelle zugestandene Autorität erkennt man daran, daß die legistischen Distinktionen bei der Bildung von Oberbegriffen nicht über das im *Corpus Juris Civilis* vorgefundene Abstraktionsniveau hinausgehen. Vgl. Coing (1970) S. 536; Otte (1971) S. 95 f.; N. Horn (1973) S. 497 und Weimar (1973) S. 142. Angesichts der starken Anlehnung an das *Corpus Juris Civilis* verwundert die fehlende Herkunftsangabe bei den meisten Distinktionen nicht. Eine so klare Differenzierung wie *Nota distinctio ista non est legalis set magistralis* eines anonymen englischen Glossators (ad *Inst.* 2.1) Anfang des 13. Jahrhunderts war die Ausnahme (Legendre (1965b) S. 418 Nr. 483). – Vielleicht stand die

eines Ordnungswillens war, leuchtet spätestens dann ein, wenn man sich den schwankenden Abstraktionsgrad und den kasuistischen Zug vor Augen hält, durch den die Digesten gekennzeichnet sind und der die Glossatoren zum synthetischen Distinguieren anregte.[94]

Teil der diairetischen Interessen der Bologneser Juristen waren ferner die *accessus*, welche die Glossatoren aus dem Artes-Unterricht kannten, so daß die Anwendung des dialektischen Typus der *accessus* im römischrechtlichen Schrifttum nicht verwundert.[95] Die frühesten Beispiele für Bologneser *accessus* – oder besser *materiae* – gehen direkt auf Irnerius oder zumindest auf seine Schüler zurück, die möglicherweise das Schema ihres Lehrers umgestalteten.[96]

Noch eine andere Tendenz der zeitgenössischen Literaturproduktion erwies sich als bedeutsam, und zwar die Veränderung des Schriftbildes im Sinne der neuen scholastischen *lectio* und *ordinatio*. Nur wenn eine Passage, auf die man außerhalb ihrer unmittelbaren Marginal- oder Interlinearglossierung Bezug nahm, eindeutig markiert war, konnte der Leser sie wiederfinden. Man mußte also die dogmatischen Texte, d. h. etwa das *Corpus Juris Civilis*, in kleinere Einheiten zerlegen und mit deutlich wahrnehmbaren Zeichen am Anfang oder Ende versehen. Beides geschah im Laufe des 12. Jahrhunderts. Schon auf der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert setzte eine bis ins 13. Jahrhundert reichende Entwicklung ein, in deren Verlauf sich auf der Symbolebene der Buchstabe *C* in das

Abstinenz von systematischen Gesamtentwürfen im Zusammenhang mit der von den Glossatoren gepflogenen *méthodologie de la controverse*, die nur kleine, in der dialektischen Auseinandersetzung leicht handhabbare Begriffssysteme hervorbrachte (Giuliani (1963) S. 563 und Otte (1971) S. 229 f.).

94. Genzmer (1961) S. 10 f.; Otte (1981) S. 127 f. sowie Glöckner (1989) S. 45, S. 257 und S. 262-265.

95. Fitting (1876) S. 94 ff. bzw. S. 100; Genzmer (1934) S. 387 f.; Quain (1945) S. 234 f. bzw. S. 262 f. und Diurni (1976) S. 5-28 (auch zur Lombardistik).

96. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 59-65; Quain (1945) S. 230 bzw. S. 232 f. und Loschiavo (1996) S. 26-35 (der den Ausgangspunkt für solche Einführungen nicht wie Kantorowicz bei Bulgarus, sondern in einer Glosse des Irnerius sieht). – Bei römischrechtlichen *materiae* des 12. Jahrhunderts lassen sich nach Kantorowicz folgende Elemente festmachen: *divisio totius materiae*, *nomen operis*, *divisio sequentium*, die Trias *materia* (allgemeine Einteilungen des Rechts, Rechtsquellentheorien, speziell das Verhältnis von Recht und *aequitas*) – *intentio* (Regeln der Interpretation und andere methodische Fragen) – *utilitas* (Überlegungen zum Zweck des Rechts, die häufig trichotomisch unter dem Gesichtspunkt *generalis* / *communis* / *propria* diskutiert wurden), *pars philosophiae* (d. h. Zuordnung der Erörterungen zur *Ethica*) und *continuatio* (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 37 f. bzw. S. 51 und Quain (1945) S. 232 f.).

Paragraphenzeichen verwandelte, das seit Mitte des 12. Jahrhunderts entweder eine Allegation kennzeichnete oder für die Einleitung von Glossen verwendet wurde.[97] Den Tendenzen auf der Zeichenebene entsprach eine ähnliche Entwicklung der Texte, die weiter zergliedert wurden. So läßt sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts eine erstmals bei Bulgarus greifbare Einteilung der einzelnen *leges* der Digesten in kleinere Untereinheiten, nämlich in Paragraphen oder – nach heute vorherrschendem Sprachgebrauch – Fragmente nachweisen, die schon im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts weit verbreitet war.[98]

Übersichtlichkeit in der Textgestaltung und in der Verwendung von Symbolen war ein Zug legistischer Literatur, dem auch die tabellarisch-schematischen Distinktionen verpflichtet waren. Ob sie nun genetisch älter sind als die in fortlaufender Rede verfaßten *distinctiones*, ist eine literaturgeschichtliche Frage, die hier nicht zu klären ist. Unwahrscheinlich ist jedoch, daß die schematischen Distinktionen weiter als das 11. Jahrhundert zurückreichen.[99] Bedeutsam ist auf jeden Fall der Aspekt der Übersichtlichkeit und visuellen Veranschaulichung eines abstrakten juristischen Inhalts, den schon Pescatore für die tabellarischen Distinktionen hervorgehoben hat.[100] Das verweist zugleich auf die didaktische

97. Weidmüller (1967) Sp. 477 f.; Dolezalek (1985) S. 467 f.; Glöckner (1989) S. 24 und Ahcin/Carl (1991) S. 917. – Die Hintergründe dieser Entwicklung waren unter anderem ökonomischer Natur. Die Verwendung von Paragraphenzeichen verringerte den Bedarf an teurem Pergament, da sie die Kennzeichnung der Allegation oder Glosse durch einen neuen Absatz oder eine neue Zeile überflüssig machte und so zur Einsparung von Beschreibstoff beitrug (Harder (1990) S. 10).

98. Mor (1953/1954) S. 147-151.

99. Kantorowicz (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 216) hatte als Argument gegen eine mögliche Herkunft aus der lombardischen Jurisprudenz die Tatsache angeführt, daß die wohl aus der Mitte des 6. Jahrhunderts stammende, in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts überlieferte Turiner Institutionenglosse schon zwei solcher Schemata (ad *Inst.* 4.1 pr.) aufweist (F. von Savigny (1843a) S. 474 Nr. 455-456; Krüger (1868) S. 77 Nr. 455-456 und Glossa Torinese (1933) S. 196). Daraus läßt sich aber genauso wenig auf eine Kontinuität des schematischen Distinguierens von der Antike bis ins Hochmittelalter schließen wie aus der Existenz der *Collectio de tutoribus* für die in fortlaufender Rede gehaltenen Unterscheidungen. Hinzu kommt, daß die wirkungsgeschichtliche Bedeutung des Werkes umstritten ist (vgl. Conrat (1891) S. 117 und Liebs (1987) S. 219 f.). Für den Forschungsstand zur Turiner Institutionenglosse vgl. Liebs (1987) S. 195-220 und Lange (1997) S. 10 f.

100. Pescatore (1912a) S. 521 f. – Zum angeblich höheren Alter der tabellarischen Distinktionen vgl. Seckel (1911) S. 281. Errera billigt den schematischen Distinktionen für die Mitte des 12. Jahrhunderts nur eine zweitrangige didaktische Funktion zu (Errera (1995) S. 183-187).

Seite der Technik. Wer erfolgreich den Inhalt eines Textes vermitteln wollte, mußte schematisch oder in fortlaufender Rede distinguieren. Und umgekehrt: Nur wer sich im Umgang mit Texten einteilender und unterscheidender Verfahren bediente, konnte sie verstehen. *Quanto res magis dividitur / distinguitur, tanto melius aperitur.* Diese Sentenz findet sich in verschiedenen römischrechtlichen Werken des 12. und frühen 13. Jahrhunderts.[101] Das Distinguieren gehörte zum didaktischen Programm und hatte im Unterricht seinen festen Platz bei der Behandlung jeder neuen Stelle des *Corpus Juris Civilis.*

Der *modus in legendo observatus*, der von drei Juristen des 12. und 13. Jahrhunderts, den Legisten Johannes Bassianus und Pietro Peregrossi sowie dem Kanonisten Hostiensis, überliefert ist, bestimmte, wie im Rahmen einer Vorlesung eine römisch- oder kirchenrechtliche Quellenstelle zu behandeln war.[102] Idealiter gliederte sich eine solche Auslegung in sieben Abschnitte, von denen nicht alle zur Anwendung gelangen mußten: 1. Einführung in den Titel, aus dem die Stelle stammte; 2. inhaltliche Zusammenfassung; 3. Vorlesen des Textes (gegebenenfalls mit Worterklärungen); 4. Aufzählung von Parallel- und Konträrstellen sowie Auflösung von Widersprüchen; 5. Herausarbeiten allgemeiner Rechtsprinzipien, die sich in der Passage fanden; [bei Peregrossi:] 6. Formulierung von Distinktionen und 7. Rechtsfragen werden gestellt und diskutiert.[103]

101. Seckel (1911) S. 373 und Florentiner Rechtsbuch (1882) S. 19 (III 4 § 5) bzw. S. 40 (IV 1 § 15). Vgl. Lefebvre (1938) S. 293 Anm. 7; Wieacker (1967) S. 58 f.; Ebel (1974) S. 77; Errera (1995) S. 69 und Lange (1997) S. 135 bzw. S. 426 f. (zum Florentiner Rechtsbuch).

102. Weimar (1969). Vgl. auch Stelling-Michaud (1955) S. 72 f.; Berman (1991) S. 212 ff.; Schrage (1992) S. 33 bzw. S. 95; Dolezalek (1994) S. 244; Raisch (1995) S. 22 und Brundage (1996) S. 52. Zum Aufbau der ähnlich strukturierten Grammatikvorlesungen des Bernhard von Chartres in den 1130er und 1140er Jahren vgl. Schulthess (1996) S. 119 f.

103. Weimar (1969) S. 47-51; May/Egler (1986) S. 49; Dolezalek (1994) S. 248-253 und Lange (1997) S. 45. – Dieses Procedere wurde nicht immer eingehalten. Das geht schon aus der Einschränkung des Hostiensis (*Summa super titulis decretalium* 5.10) hervor: *Non tamen hec omnia semper per ordinem seruari possunt, uel quia obliuioni traditur, uel quia non plene prouidetur. Sunt etiam qui glosas legunt sicut textum, quod idiotis placet, et mouentur ex eo, quia corrigunt apparatum et sic curant de uerbis tantum. Sed certe quo ad intelligendam mentem et retinendam neque magistro expedit neque scholari.* (zit. nach: Weimar (1969) S. 49). – Spuren des *modus in legendo* finden sich auch in Glossen. So weist eine Sankt Gallener Handschrift des *Codex Justinianus* (Nr. 746, fol. 285ʳᵒ) folgende Bemerkung von Scholarenhand auf: ... *Ista materia est scolaribus qui nondum audiverunt Infortiatum incognita. Ideo hic plenius aperiam quam forte*

Dieses Procedere bot nicht bloß im sechsten Arbeitsschritt Gelegenheit zum Distinguieren. Auch andere Abschnitte enthalten Hinweise auf die Anwendung distinguierender Verfahren. So etwa der vierte, wenn man der Formulierung des Hostiensis Glauben schenken darf: *Quarto inducendo contraria et soluendo et distinguendo.*[104]

Jedes Strukturelement des Rechtsunterrichts fand seinen Niederschlag in den Schriften der Glossatoren.[105] Das gilt auch für die Distinktionen, die fast überall präsent sind.[106] Für die Literaturgeschichte des römischen Rechts sind sie jedoch vor allem in zweifacher Hinsicht von Interesse, als distinguierende (Einzel)Glossen und als Distinktionensammlungen, von denen die letztgenannten eine eigene literarische Gattung bilden.[107]

Die ursprüngliche Literaturform des Distinguierens war die Glosse, die genetisch am Anfang aller legistischen Literaturgattungen steht.[108] Lange vor der Ausbildung einer juristischen diairetischen Terminologie (z. B. im Sinne von *distinctio* oder *distinguere*) wurde in Einzelglossen distinguiert.[109] Es war eine Arbeitstechnik, die das Verständnis einer Stelle des *Corpus Juris Civilis* erleichterte und deren Notwendigkeit im Rechtsunterricht vermittelt worden war.[110] Wie andere Elemente der Glosse waren die Distinktionen dem Schicksal der *textes vivants* im Mittelalter unterworfen:

reperiatur in aliquibus glosis ordinariis servando hunc ordinem: primo dicam aliqua de evidenciam, secundo ponam casum brevi locum, tertio opponam tribus vel IIII^or modis, quarto et ultra subiciam integram et plenam divisionem ad quam deducam naturam istius legis. Notandum est ergo quod primus gradus dicitur istitutorum, secundus substitutorum ... (Stelling-Michaud (1957) S. 73 Anm. 4). M. Gribaldus Mopha faßte in seiner 1554 erschienenen Schrift *De methodo ac ratione studendi libri tres* die für den *mos italicus* charakteristische Vorgehensweise in folgendem Distichon zusammen: *Praemitto, scindo, summo, casumque figuro; / perlego, do causas, connoto, objicio.* (zit. nach: Stintzing (1880) S. 107). Vgl. dazu ebd. S. 107 ff.; Stelling-Michaud (1957) S. 73 Anm. 4 (ähnlicher Text ohne Angabe der Fundstelle) und Haft/Hilgendorf (1994) Sp. 599.

104. Zit. nach: Weimar (1969) S. 48. Vgl. Kenny/Pinborg (1982) S. 20; Berman (1991) S. 213 und Leinsle (1995) S. 38.

105. Weimar (1969) S. 44 f. bzw. S. 52 sowie ders. (1973) S. 140.

106. Seckel (1911) S. 284 bzw. S. 286 f.; Pescatore (1912a) S. 522 f. und Errera (1995) S. 68 f.

107. Genzmer (1935) S. 351 und Weimar (1973) S. 227.

108. Seckel (1911) S. 282; Kantorowicz (1912) S. 951; Pescatore (1912a) S. 523; Juncker (1925) S. 386; Weimar (1969) S. 62; Paradisi (1976) S. 723 und Lange (1997) S. 135 f. Seckel ist allerdings skeptisch, ob sich wirklich alle Distinktionen auf Einzelglossen zurückführen lassen.

109. Genzmer (1935) S. 351 und Bellomo (1993) S. 254.

110. Weimar (1969) S. 54 und Paradisi (1976) S. 723 f.

Sie wurden oft weiterentwickelt und sind insofern als Werk mehrerer Generationen anzusprechen.[111] Der Glossator Pillius spricht deshalb von *distinctiones repezate*, geflickten Distinktionen.[112]

Das Gegenstück zu den distinguierenden Glossen bildeten die Distinktionensammlungen der Glossatoren, zu denen Seckel wichtige editorische Arbeit geleistet hat.[113] Es handelt sich zumeist um Kompilationen, d. h. die in ihnen enthaltenen Distinktionen entstammen in der Regel älteren Schriften wie etwa Glossenapparaten, was oft an Allegationen, die auf heute unbekannte Zusammenhänge verweisen, oder an der für glossierende Darstellungen typischen Einhaltung der Legalordnung zu erkennen ist.[114] Die älteste überkommene Distinktionensammlung, die *Distinctiones Tubingenses*, gibt Material wieder, das schon auf Irnerius und seine Schüler zurückgeht.[115] Seckel vermutet, daß Hugo de Porta Ravennate (gest. 1166/71), einer der *quattuor doctores*, sich durch eine intensive Sammlertätigkeit auszeichnete und Schöpfer der literarischen Gattung der Distinktionensammlung war.[116] Die meisten Kollektionen entstanden in Bologna.[117] Ihren Höhepunkt erreichte die Gattung im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts (z. B. bei Albericus und Pillius), um im 13. Jahrhundert in einer von verstärkten Kompilationsbemühungen und sinkender Innovativität gekennzeichneten Nachblüte (z. B. Azo oder Hugolinus) vorläufig zu enden.[118]

111. Brugi (1921) S. 54 f.

112. „Die Bezeichnung 'Dist. repezate' wird erstmals aus dem Libellus disputatorius Pylei bekannt. Das Wort 'repezzare' heißt noch im heutigen Italienisch 'flicken'. Also: Distinctiones repezate, geflickte Distinktionen, solche, die löcherig waren und statt daß sie durch neue Gewänder ersetzt worden wären, durch Flickarbeit, durch Aufsetzen kleinerer oder größerer Lappen hergerichtet worden sind." (Seckel (1911) S. 328).

113. Seckel (1911).

114. Seckel (1911) S. 283; Pescatore (1913) S. XI; Kantorowicz (1939) S. 183 (S. 64); Weimar (1973) S. 227 und Otte (1997) S. 166 f.

115. Seckel (1911) S. 294 ff.; Genzmer (1934) S. 403 und Lange (1997) S. 137.

116. Seckel (1911) S. 284; Weimar (1969) S. 82; ders. (1986) Sp. 1129 und Lange (1997) S. 134.

117. Seckel (1911) S. 285. – Fast alle römischrechtlichen Distinktionensammlungen haben die Tendenz, die Namen anderer Juristen vollkommen oder doch weitgehend wegzulassen und sich gegebenenfalls auf *quidam*, *alii* oder *omnes* zu beziehen (Seckel (1911) S. 295, S. 319 f., S. 361 und S. 403 und Pescatore (1912b) S. 493). An eine konkrete Auseinandersetzung mit bestimmten Autoren war nicht gedacht. Dagegen spricht auch der geringe Umfang der Ausführungen. Didaktische Interessen standen im Mittelpunkt. Der Leser sollte einen Überblick über ein Rechtsgebiet, ein Problem oder dessen Lösung erhalten. Für andere Auffassungen war kaum Platz.

118. Seckel (1911) S. 287; Pescatore (1912a) S. 525 f.; Kantorowicz/Buckland (1938) S. 216 und Lange (1997) S. 137.

3.2.2 Irnerius

Die Anfänge der römischrechtlichen Schule von Bologna werden gemeinhin mit den Aktivitäten des kurz nach 1125 verstorbenen Irnerius (Guarnerius, Wernerius) gleichgesetzt.[119] Ob wirklich erst mit ihm der Lehrbetrieb einsetzte und in welcher Beziehung er zu seinem Lehrer Pepo stand, entzieht sich bis heute einer endgültigen Bestimmung. Fast genauso unsicher ist, ob wirklich alle Glossen (z. B. die sog. *y*-Glossen), die Irnerius in der älteren rechtshistorischen Literatur zugeschrieben werden, von ihm stammen.[120] Klarheit kann, wenn überhaupt, nur künftige literaturgeschichtliche Forschung bringen. Einstweilen stützt sich die vorliegende Untersuchung auf die traditionellen Zuschreibungen – und geht damit das Risiko ein, daß manche der Glossen sich als Fremdgut erweisen mögen.

Die artistische Allgemeinbildung des Irnerius, der *Lucerna juris*, wurde von späteren Juristen gerühmt.[121] Bekannt ist eine Passage aus dem Kommentar des Odofredus de Denariis (gest. 1263) zum *Digestum vetus* (ad *Dig.* 1.1.6), derzufolge Irnerius, bevor er seine legistische Lehrtätigkeit aufnahm, *artes* unterrichtet hatte.[122] Möglicherweise kam

119. Für einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand zu Leben und Werk des Irnerius vgl. Walther (1986) S. 137-144; Weimar (1991) und Lange (1997) S. 154-162. Zur Biographie vgl. ferner Southern (1995) S. 276-282.

120. Pescatore (1888) S. 35-49; Dolezalek (1985) S. 465 f. bzw. S. 474; Glöckner (1989) S. 65 ff.; Errera (1995) S. 128 Anm. 15; Southern (1995) S. 279 und Lange (1997) S. 159 f.

121. Auch eine theologische Sentenzensammlung (Mailand, Biblioteca Ambrosiana Ms. Y 43 sup.) wurde Irnerius, wie Gaudenzi gezeigt hat, fälschlicherweise zugeschrieben. Unabhängig von der Frage der Autorschaft könnte der Umstand, daß in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine solche Zuschreibung (*Liber divinarum sententiarum quas Guarnerius iurisperitissimus ex dictis Augustini aliorumque doctorum excerpsit.* (Gaudenzi (1901) S. 110)) erfolgte, als ein Beleg für die Bekanntheit des Irnerius und die „interdisziplinäre" Offenheit des geistigen Milieus der Zeit verstanden werden. Vgl. ebd. S. 110-115; Grabmann (1911) S. 131-135; Dempf (1925) S. 83 ff.; Fried (1974) S. 103 Anm. 22; Feltrin (1992) S. 15; Santini (1995) S. 204 f. und Southern (1995) S. 279 Anm. 17.

122. Odofredus ad *Dig.* 1.1.6: ... *Signori, dominus Yr. qui fuit apud nos lucerna juris: id est primus qui docuit in ciuitate ista* [gemeint ist Bologna, C. M.]*: nam primo cepit studium esse in ciuitate ista in artibus et cum studium esset destructum Rome libri legales fuerunt deportati ad ciuitatem Rauenne et de Rauenna ad ciuitatem istam: quidam dominus Pepo cepit autoritate sua legere in legibus tamen quicquid fuerit de scientia sua nullius nominis fuit. sed dominus Yr. dum doceret in artibus in ciuitate ista cum fuerunt deportati libri legales cepit per se studere in libris nostris, et studendo cepit docere in legibus: et ipse fuit maximi nominis et fuit primus illuminator scientie nostre: et quia primus fuit qui fecit glosas in libris nostris vocamus eum lucernam iuris.* ...

den artistischen, speziell den dialektischen Kenntnissen des Irnerius für sein juristisches Arbeiten besondere Bedeutung zu.[123] Für das dritte Fach des Triviums gelangt Otte zu dem Ergebnis, daß Irnerius von allen Glossatoren die engste Beziehung zu Logik und Dialektik hatte, die *logica vetus* im allgemeinen und den *Liber de divisione* des Boethius im speziellen benutzte.[124]

Diese Einschätzung erscheint durchaus zutreffend, wenn man an eine Bemerkung des Odofredus denkt, die sich auf Irnerius' Anwendung der Lehre vom Umkehrschluß bezüglich eines hypothetischen Urteils bezieht.[125] In den Glossen des Irnerius finden sich ebenfalls Beispiele für die Instrumentalisierung artistischen Wissens.[126] So stößt man etwa auf

(Odofredus, Lectura super Digesto Veteri (1550) fol. 7r). Vgl. F. von Savigny (1834b) S. 427; Otte (1971) S. 32; Fried (1974) S. 105 ff. (Zweifel am historischen Kern); Glöckner (1989) S. 44 f.; Radding (1993) S. 534 ff. und Lange (1997) S. 155 f. (mit weiterführender Literatur).

123. Das legen jedenfalls Äußerungen des Azo und Odofredus nahe. So schreibt Azo in seiner *Lectura* ad *Cod.* 2.21 (22).9: *... posuit hic quandam glo. dominus Yr. quae multo difficilior est ... Cum ergo dialectica sit glossa, dialectice expugnatur ... et ita somniavit hic dominus Yr.* (zit. nach: F. von Savigny (1850) S. 27 Anm. b). Ähnlich Odofredus ad *Cod.* 2.21(22).9: *... dominus tamen Yr. quia logicus fuit, et magister fuit in ciuitate ista in artibus, antequam doceret in legibus: facit vnam glosam sophysticam: ...* (Odofredus, Lectura super Codice (1552) fol. 101v). Vgl. F. von Savigny (1850) S. 27 Anm. b bzw. S. 466 Nr. 35 (Odofredus-Zitat); Kuhlmann (1912) S. 10 Anm. 2; Rashdall (1936) S. 114; Lefebvre (1938) S. 153; Wieacker (1967) S. 56 f.; Otte (1971) S. 139 ff.; Paradisi (1976) S. 727 ff.; Cortese (1995b) S. 63 f. und Errera (1995) S. 127 f.

124. Otte (1971) S. 22, S. 32 und S. 74 f. sowie ders. (1981) S. 133. Vgl. ferner Paradisi (1976) S. 741 f.

125. Odofredus ad *Cod.* 2.21(22).9: *... dominus tamen Yr. quia logicus fuit, et magister fuit in ciuitate ista in artibus, antequam doceret in legibus: facit vnam glosam sophysticam: que est obscurior, quam sit textus et noluit ipse glosare nisi super negatiua et scripsit hoc modo. consequentiam tollit, non repetatis, non oppositum infert: quia pars eius est. ...* (Odofredus, Lectura super Codice (1552) fol. 101v). Vgl. F. von Savigny (1850) S. 27 Anm. b. Otte rekonstruiert folgenden Wortlaut der Irnerius-Glosse ad *Cod.* 2.21 (22).9: *Consequentiam tollit, non oppositum infert, quia pars eius est. y.* (Otte (1971) S. 140). Irnerius deutete also *Cod.* 2.21 (22).9 (*Non videtur circumscriptus esse minor, qui iure sit usus communi.*) als hypothetisches Urteil mit negativem *consequens* (Hauptsatz), das keinen Umkehrschluß vom verneinten Konditionalsatz (*antecedens*) auf die Verneinung des Hauptsatzes zuließ (Otte (1971) S. 140). Zur inhaltlichen Seite der Glosse und ihrer Rezeptionsgeschichte vgl. ebd. S. 134-141.

126. Von Irnerius stammt möglicherweise die folgende als schematische Distinktion überlieferte Glosse zu den rhetorischen *status*: *Quaestiones quedam principales quedam incidentes alie opposite alie adiuncte alie faciunt principalem questionem quantum ad examinationem et sententiam alie secundariam quantum ad examinationem.* (Pescatore (1888) S. 114 Fig. 28). Vgl. ebd. S. 66; E. Meyer (1951) S. 65 und Otte (1971) S. 159 Anm. 22.

den Wahrscheinlichkeitsschluß *ab effectu*, d. h. von der Wirkung auf die Ursache.[127] Ferner auf den Schluß von der Gattung auf die Art.[128] Außerdem kritisierte Irnerius aus logischer Sicht die ungenügenden, zu Überschneidungen führenden Einteilungen der Digesten.[129]

Welche Bedeutung hatte das alles für die Distinktionen, die sich in größerer Zahl in den irnerischen Glossen finden, und wie sehen sie aus?[130] Zunächst zur Ausdrucksseite. Paradisi sieht die Unterscheidungen des Irnerius noch in einer eher allgemeingebräuchlichen unscholastischen Sprache abgefaßt.[131] Diese Einsicht trifft für viele distinguierende Glossen zu. Beliebt sind vor allem Konstruktionen mit den Korresponsionen *quandoque – quandoque*[132], *aut – aut*[133], *sive – sive (non)*[134] sowie *alia – alia*[135], *aliud – aliud*[136] und *alius – alius*[137]. Mitunter arbeitet Irnerius

127. Ad *Dig.* 12.1.1 v. *premisit*: ... *hic rursus ab effectu probatur* ... (Besta (1896) S. 114). Zum Wesen dieses *locus* vgl. Otte (1971) S. 111 bzw. S. 196. Zum *argumentum per similitudinem* bei Irnerius vgl. Radding (1993) S. 536 Anm. 92. – Bemerkenswert im Sinne philosophischer Vorbildung ist auch die Operation mit dem Ursachenbegriff (ad *Dig.* 9.1.1 v. *ex lege*: *ut ex causa efficienti. omnis enim actio duplicem causam habet materialem et efficientem.* (Besta (1896) S. 93)), die zwar fehlerhaft (Otte (1971) S. 194 Anm. 57), als Indiz für die Anwendung artistischer Kenntnisse auf juristische Zusammenhänge aber aussagekräftig ist.

128. Ad *Dig.* 12.2.26 v. *periurare*: *y hoc probat a genere, quia sciens etc.; fallere enim genus est, periurare species eius, nam et qui perierat fallit.* (Besta (1896) S. 126). Vgl. Otte (1971) S. 190 ff.

129. Ad Dig. 12.2.3.1 v. *in personam*: *Iste differentie sunt non opposite* [Besta: *apposite*] *vel unius divisionis, sed multarum.* (Otte (1971) S. 82; vgl. Besta (1896) S. 123 f.). Vgl. Otte (1971) S. 81 f.

130. Weijers (1991) S. 140.

131. Das ist Paradisi zufolge ein Indiz dafür, daß Irnerius' Argumentation noch weitgehend frei von Formalismus und vorrangig auf das Inhaltliche gerichtet war (Paradisi (1965) S. 701).

132. Ad *Cod.* 7.32.1; ad *Cod.* 7.43.10 und ad *Cod.* 8.37.5 (Pescatore (1888) S. 71, S. 72 ff. und S. 76). – Zu nennen wäre auch eine schon von Savigny edierte lange, aber in ihrem Bezug nicht genau lokalisierbare Distinktion, die folgendermaßen beginnt: *Locat quis quandoque rem suam. quandoque operas suas.* ... (ebd. S. 70 f.; vgl. F. von Savigny (1850) S. 469 f.; Otte (1981) S. 126 f. und dens. (1997) S. 166).

133. Ad *Cod.* 2.20.2 (F. von Savigny (1850) S. 466); ad *Cod.* 6.23.15 (Pescatore (1888) S. 78 f.) und ad *Cod.* 7.32 rubr. (ebd. S. 79). Vgl. Glöckner (1989) S. 264 f.

134. Ad *Cod.* 8.37.5 (Pescatore (1888) S. 76) und ad *Dig.* 20.6 (Besta (1896) S. 214).

135. Ad *Cod.* 6.26. rubr. (Pescatore (1888) S. 75 f.). Vgl. Mor (1956) S. 163.

136. Ad *Dig.* 41.1.11 v. *ut Sabino* (F. von Savigny (1850) S. 462).

137. Ad *Inst.* 1.10 rubr. (Torelli (1959a) S. 73 f.); ad *Inst.* 4.6.31 (ebd. S. 85 f.; vgl. Otte (1971) S. 80). Vgl. Errera (1995) S. 131 ff.

nicht nur mit einer korrespondierenden Formel, sondern – gerade bei Subdistinktionen – mit mehreren. Das zeugt von einer erstaunlichen Professionalität, wenn man sich die Entstehungszeit vor Augen hält.

Schon bei einem flüchtigen Gang durch die Glossen fällt weiterhin auf, daß ein Großteil des terminologischen Arsenals, mit dessen Hilfe *divisiones* in den gelehrten Rechten des 12. Jahrhunderts vorgenommen werden, bereits vertreten ist. So etwa die Wörter *distinctio*[138] und *distinguere*[139]. Aber auch ein stärker technisch-dialektisches Vokabular findet sich wie *membrum divisionis*[140] oder *subdistinctio*[141] bzw. *subdivisio*[142]. Mitunter stößt man gar auf eine Verknüpfung verschiedener Termini. So kombiniert beispielsweise eine Glosse (ad *Dig.* 1.5.3 v. *omnes*) *differentia* und *divisio totius* (*in partes*).[143]

138. Ad *Dig.* 5.3.40: *adhibita distinctione uerbis orationis* (Besta (1896) S. 76). Ad *Dig.* 43.8.2.34: *Hoc est perpetuum, set recipit distinctionem, ...* (Pescatore (1912b) S. 495 Nr. 14). Ad *Cod.* 7.64.2: *... distinccio est adhibenda talis. s. (scilicet) an causam legibus iuuari sciuit uel nesciuit. ...* (ders. (1888) S. 79). – Der Ausdruck *divisio* kann ebenfalls eine Distinktion bezeichnen (z. B. ad *Inst.* 4.6.31; vgl. Torelli (1959a) S. 85).

139. Ad *Dig.* 12.3.5.4 v. *actione stricti iudicii*: *hic non distinguitur dolo an culpa teneatur* (Besta (1896) S. 129). Ad *Dig.* 12.7.1.3 v. *Constat*: *hic distinguit et determinat hanc accionem s. sine causa* (ebd. S. 145 f.).

140. Ad *Dig.* 6.1.15: *idem membrum diuisionis repetitur, sed plenius* (Besta (1896) S. 81). Interessant ist eine Textvariante, die Besta für *divisionis* angibt, nämlich *disiunctionis* (ebd. S. 81 Anm. 5). Ad *Inst.* 1.10 rubr.: *... sub aliquo membro illius divisionis ...* (Torelli (1959a) S. 73).

141. Ad *Dig.* 19.1.13.3 v. *si ignorauerit*: *licet hoc solum distinxerim sciatne an ignoret, tamen de ignorante subdistinctio est; ...* (Besta (1896) S. 191).

142. Ad *Dig.* 19.2.15.8 v. *uel quasi procurator* (Besta (1896) S. 198). Zum Vokabular vgl. Otte (1971) S. 89 Anm. 100.

143. Ad *Dig.* 1.5.3 v. *omnes*: *de omnibus singillatim enumeratis alterutra harum differentia predicatur, ergo tocius diuisiue sunt. totum enim consistit in uniuersis singulis.* (Besta (1896) S. 8). Vgl. Otte (1971) S. 49 f. und ders. (1997) S. 162. Für einen anderen Aspekt der *divisio totius in partes*, nämlich die Buch- und Seitengestaltung, könnte sich Imerius gleichfalls interessiert haben. Immerhin beschreibt Burchard von Ursberg in seiner 1229/30 verfaßten Weltchronik die Tätigkeit des ersten Glossators folgendermaßen: *Eisdem quoque temporibus dominus Wernerius libros legum, qui dudum neglecti fuerant, nec quisquam in eis studuerat, ad petitionem Mathilde comitisse renovavit et, secundum quod olim a dive recordationis imperatore Iustiniano compilati fuerant, paucis forte verbis alicubi interpositis eos distinxit.* (Burchard von Ursberg, Chronik (1916) S. 14 f.). Über den Sinn dieser Bemerkungen, die etwa ein Jahrhundert nach Imerius verfaßt wurden, ist viel spekuliert worden. Vielleicht darf man ihnen folgendes entnehmen: Imerius' Aktivitäten wurden in der Erinnerung eines Teils der Nachwelt mit der redaktionellen Tätigkeit des *distinguere*, wie sie auch von Hugo von St. Viktor beschrieben worden war, verbunden. Vgl. F. von Savigny (1850) S. 26 (§ 10) Anm. a (mit einer ausführlichen Erörterung über die möglichen Bedeutungen des Wortes *distinxit*); Fitting (1888)

Die Glosse, in der Irnerius am eindeutigsten auf seine dialektischen Kenntnisse zum Zweck des Distinguierens zurückgreift, läßt sich leider keiner konkreten Stelle des *Corpus Juris Civilis* mit Sicherheit zuweisen, wenngleich ein Bezug zu den Institutionen wahrscheinlich ist. In ihr werden ausdrücklich die *divisio generis in species* und die *divisio substantiae in accidentia*, d. h. nach boethianischer Terminologie die *divisio per accidens*, erwähnt.[144]

Sieht man einmal von der relativ anspruchslosen handwerklichen Konstruktion mittels Korresponsionen oder disjunktiver Partikeln ab und fragt nach etwas subtileren Formen des Unterscheidens, so ist hervorzuheben, daß Irnerius gern den Gegensatz *generaliter – specialiter* als Argumentationsbasis für Distinktionen benutzt.[145] Auf der Grenze zwischen diesem topischen Gegensatz und der Zerlegung nach Wortbedeutungen liegt eine andere Dichotomie, und zwar *hic – ibi*, die auf die unterschiedlichen Bedeutungen oder Verwendungszusammenhänge eines Wortes oder einer Wendung an verschiedenen Stellen eines Textes verweist.[146]

Der genaue gedankliche Hintergrund der Operation mit *hic – ibi* und ihr Standort unter den Distinktionentypen mag nicht bis ins letzte zu klären sein. Unabhängig davon steht fest: Irnerius distinguierte auch mit Hilfe der *divisio vocis in significationes*.[147] Zuweilen erkennt man sogar

S. 96 f.; Cortese (1982) S. 209 f. und Maleczek (1983) Sp. 952. Für die Bedeutung der Passage spricht, daß ihr Autor vermutlich um 1200 in Bologna juristischen Studien nachgegangen war (Landau (1986a) S. 427* (288)).

144. *Item, nulli servi sunt sine conditione; sed quidam liberi, ut ingenui, sunt sine condicione, quidam sunt cum condicione ut liberti qui operas debent, et sic condicio inter liberos que quibusdam inest quibusdam non, facit differentiam quandam vel substantialem; differentia non superveniat servituti, que ipsam in species informet, sed libertati superveniunt differentie substantiales, quibus informetur in species, sicut apparet per hanc divisionem, libertas alia ingenuitas alia libertinitas, que est generis in species. sed superior divisio servorum est substantiae in accidentia.* (Otte (1971) S. 75, der an Torellis Text (Torelli (1959a) S. 65 f.) einige Konjekturalkorrekturen vorgenommen und die Interpunktion der Gedankenführung angepaßt hat). Zur näheren Interpretation vgl. Otte (1971) S. 75 und dens. (1997) S. 161.

145. Ad *Dig.* 1.8.8 (Besta (1896) S. 14 f.) und ad *Dig.* 2.11.4.4 v. *renuntiatum est* (ebd. S. 29). Vgl. Crescenzi (1992a) S. 115 bzw. S. 120.

146. Ad *Inst.* 4.15.7 v. *duplicia* (Torelli (1959a) S. 91).

147. Ad *Dig.* 1.1.11: *diuidit ius secundum significationem uocum* (Besta (1896) S. 4). Zu dieser Glosse vgl. Otte (1971) S. 74 und dens. (1997) S. 161. Ad *Dig.* 2.16.9 pr. v. *quecumque cause*: *causam accipe hic duplici sensu tum controuersia, tum iurisdiccione uoluntariam, ut in manumissione* (Besta (1896) S. 17 f.). Ad *Dig.* 12.1.2 v. *mutuum*: ...

eine Kombination von Techniken wie in einer Glosse ad *Dig.* 20.6 pr., in der einerseits nach Wortbedeutungen unterschieden wird, andererseits sich aber auch Korresponsionen (z. B. *aut – aut*) und der Terminus technicus *distinctio* finden.[148]

Die Zerlegungsformen und Gegensatzbildungen führen zurück zum Phänomen der Subdistinktion und damit zur Frage nach der Tiefe der konzeptionellen Durchdringung, d. h. wie oft Irnerius subdistinguierte. In den meisten Fällen handelt es sich um einfache Distinktionen, gegebenenfalls mit einer Subdistinktion. Je nachdem wie stark die Materie von den römischen Juristen bereits zergliedert worden ist, entdeckt man aber auch Unterscheidungen, die sich über mehr als zwei Ebenen erstrecken, ohne daß alle Glieder der *divisio* in gleichem Maße subdistinguiert werden müssen.[149]

Welche Funktion kommt der Distinktionstechnik innerhalb der Glossen des Irnerius zu? Eine Antwort fällt schwer aufgrund des nicht sehr umfangreichen Untersuchungsmaterials. Pescatore hat die synthetisch-didaktische Funktion der Distinktionen hervorgehoben, die manche Defizite kompensierten, die der kasuistische Charakter der Einzelexegese hervorrief.[150] Dem wäre zuzustimmen, dächte man lediglich an die

nam appellatio mutui et ius significat. ex quibus omnibus differentia mutui colligitur cum et genus eius i. creditum significetur. (Besta (1896) S. 114; vgl. Otte (1971) S. 111 Anm. 76). Ad *Inst.* 1.10 rubr.: *... Dicitur ius pertinere ad personas duobus modis, idest aut ... aut ...* (Torelli (1959a) S. 73).

148. Ad *Dig.* 20.6 pr.: *Obligate rei liberatio siue solitis perueniat modis siue casualibus, interpretatio presens eos modos et proponit et propositos distinguit. Quod enim dicitur pignus consensu creditoris distractum liberari non precise dici, sed cum distinctione aperte declaratur hic: quomodo non sinunt in occulto ius obligationis huiusmodi alias omnino tolli, alias ad te a me transferri aut ex integro ut si hoc emerim aut eatenus ut retentione possim uti.* (Besta (1896) S. 214).

149. Ein Beispiel hierfür ist die Glosse ad *Cod.* 6.26 rubr. (Pescatore (1888) S. 74 ff.), ein anderes die folgende Glosse ad *Dig.* 5.2: *y Explicito tractatu iudiciorum, uenit ad actiones que plerumque dant materiam iudiciis. Earum autem alie sunt in rem, alie sunt in personam. In his autem que in rem sunt plus iuris uidemur habere quam in personalibus cum iam domini sumus. In personalibus autem non rem meam dico sed te ad dandum uel faciendum obligatum. Ideoque premittit in rem actiones. Istarum quoque alie persecuntur uniuersitatem, alie rem specialem. Que autem uniuersitatem persecuntur digniores ceteris sunt, merito ergo eas premittit. Ea autem qua persequimur uniuersitatem, ut est petitio hereditatis, alias expedite proponitur, alias cum aminiculo de inofficioso querele, de qua premittit. ...* (Errera (1995) S. 137 f.). Bemerkenswert ist vor allem die schon fast an die *arbor porphyriana* erinnernde, zum Teil kombinatorische Subdistinktionstechnik (Errera (1995) S. 134-140).

150. Pescatore (1888) S. 64.

von Pescatore edierten langen Distinktionen. Die von Torelli und Besta herausgegebenen Glossen zu den Institutionen und dem *Digestum vetus* rücken aber den analytischen, zum Teil solvierenden Charakter vieler Unterscheidungen in den Blick. So sind denn beide Seiten des Distinguierens vertreten. Egal auf welchem Aspekt das Schwergewicht gelegen haben mag, Irnerius sah seine Distinktionen als Ergänzung zu denen des *Corpus Juris Civilis*, die ihm mitunter unbefriedigend erschienen.[151]

3.2.3 Bulgarus

Besser als Irnerius lassen sich Leben und Werke seiner vier berühmten Schüler, der *quattuor doctores*, fassen. Einer von ihnen war Bulgarus (vor 1100-1166), das *Os aureum*. Er scheint ein halbes Jahrhundert lang literarisch produktiv gewesen zu sein, ungefähr von 1115 bis 1165.[152] Wie sein Lehrer gilt er im Gegensatz zum Irnerius-Schüler Martinus Gosia (gest. 1158/66) als Vertreter des *rigor juris*, d. h. einer strikten Interpretation des *Corpus Juris Civilis*.[153] Die Glossen des Bulgarus und die in ihnen enthaltenen didaktisch-exegetischen Verfahren übten inhaltlich und formal großen Einfluß auf spätere Legisten aus.[154]

Über die für das Distinguieren erforderlichen philosophischen Vorkenntnisse scheint Bulgarus verfügt zu haben. Hiervon zeugt beispielsweise seine Neigung, mit den Größen *genus* und *species* zu argumentieren.[155] Auch die Beschäftigung mit sophistischen Fehlschlüssen legt das

151. Otte (1971) S. 80 ff. – Ähnlich sinnlos wie ein endgültiges Urteil in dieser Frage fällen zu wollen wäre es, beim heutigen Kenntnisstand den Versuch zu unternehmen, die distinguierenden Glossen des Irnerius *ihrem Wesen* nach noch weiter zu unterscheiden. Paradisi hat dies versucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, die Distinktionen des Irnerius seien in 1. „echte“ solvierende *distinctiones*, 2. *differentiae* und 3. *divisiones* zu unterteilen (Paradisi (1976) S. 759 ff.). Eine eindeutige Abgrenzung der drei Untereinheiten gelingt Paradisi aber nicht. Zudem macht er keine Anstalten, seine Einteilung systematisch anhand von Beispielen zu belegen. Beides wäre auch kaum möglich angesichts des schmalen Quellenbestandes.

152. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 69. Zu näheren Angaben über Leben, Herkunft und Werk des Bulgarus vgl. Paradisi (1972); Fried (1974) S. 89 f.; Weimar (1983) Sp. 931 und Lange (1997) S. 162-170.

153. Lefebvre (1938) S. 175 f.; Lange (1954) S. 328 ff.; ders. (1955) S. 214 ff.; Lefebvre (1963) S. 127; Landau (1992b) S. 352 und ders. (1994) S. 97.

154. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 43 f.; Weimar (1973) S. 145 und Lange (1997) S. 166.

155. *De regulis* I: ... *ac sic per speciem uiciatur genus, quoniam per speciem derogatur generi.* ... (Bulgarus, De regulis (1856) S. 2). *De regulis* LXXX: ... *Generi per speciem derogatur, ut id magis obtineat, quod excipitur, id est species quam genus,* ... (ebd.

nahe.[156] Eine andere Form der Instrumentalisierung artistischen, näherhin dialektischen Wissens stellen die *materiae* des Bulgarus dar, die er zu den Institutionen und dem *Codex Justinianus* verfaßte.[157] Gerade die um 1125 als Glosse entstandene *materia* zum *Codex* zeichnet sich durch eine große Zahl von Untereinheiten und inhaltlichen Distinktionen aus, die stilistisch auf der Verwendung von Korresponsionen (*quandoque – quandoque, tum – tum* etc.) beruhen.[158] Zumindest eine der trichotomischen Distinktionen knüpft an *De inventione* (I.10) an.[159] Ein solcher

S. 70); *De regulis* CLXXXVIIII (147): *Ecce genus: Quod nullius est, occupanti conceditur. Ecce species: ferae bestiae, pisces, uolucres occupantium fiunt.* (ebd. S. 142). Vgl. Stein (1966) S. 139; dens. (1968) S. 702 f.; Fried (1973) S. 152 f.; Stein (1995) S. 49 und Lange (1997) S. 167. Ähnliches weiß auch der dekretistische Autor der französischen *Summa Parisiensis* (ad C.6 q.5 c.2 v. *cum per rerum naturam*) zu berichten: *Bulgarus exponit: quod non est non habet genus nec differentias, et idcirco* per rerum naturam, *i.e. per genus et differentias, probari non potest.* ... (Summa Parisiensis (1952) S. 133).

156. *De regulis* LXV: *Cauillatio est quasi deceptoria argumentatio, cum ab eo quod uerum est, ad id uenitur quod falsum est ut in hoc exemplo: Res diuinae in bonis nullius sunt. attamen quod in nullius bonis est, occupanti conceditur. sic res diuinae occupanti tribuuntur. Est autem breuissima mutatio medii termini dissimilis enunciatio, cum in propositione uerbum hoc nullius ad hominem referatur, in assumptione ad hominem pariter et ad deum.* (Bulgarus, De regulis (1856) S. 58). Für eine eingehendere Interpretation dieser Passage vgl. Stein (1968) S. 701 f.; Otte (1971) S. 172 und dens. (1997) S. 168. Weiterhin findet sich in den *Excerpta legum* des Bulgarus eine Auseinandersetzung mit der Argumentationsform des Syllogismus, wenn der Verfasser davor warnt, ein Wort (*nullius*) in unterschiedlicher Bedeutung in den Prämissen zu verwenden: Quod nullius in bonis est, occupanti conceditur. *At divinae res et sacrae religione et sanctae nullius in bonis sunt, hominum autem constitutione dei, ut ita dixerim, patrimonio ascriptae. Cum ergo dissimiliter ponatur* nullius *in propositione et assumptione, quippe in propositione excludit homines, sed deum in assumptione, homines tamen non contexerit silogismus.* (Bulgarus, Excerpta legum (1925) S. 11 f.). Vgl. Stein (1968) S. 700 ff. und Paradisi (1972) S. 663. – Zum Analogieschluß bei Bulgarus vgl. Lefebvre (1938) S. 101.

157. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 42 f. bzw. S. 65 ff.; Paradisi (1972) S. 662 f. bzw. S. 665 f. und Lange (1997) S. 169. – Untersuchungsgrundlage ist im folgenden der von Kantorowicz gebotene und Bulgarus zugeschriebene Text. Beides ist neuerdings von Loschiavo in Zweifel gezogen worden (Loschiavo (1996) S. 26-35). In der von Kantorowicz rekonstruierten Textfassung sieht er eine verderbte Version einer Glosse des Irnerius (ebd. S. 29) und bietet für die *materia* des Bulgarus einen von Kantorowicz abweichenden Text (ebd. S. 32 f.). Selbst wenn sich Loschiavos Auffassung durchsetzen sollte, darf man aber weiterhin in Bulgarus den Autor einer *materia* sehen.

158. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 233-239.

159. *Materia Codicis* § 4: ... *quandoque ad questionem iuris sive nominis sive facti sese referentes.* ... (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 236 f.). *De inventione* I.10: ... *Omnis res, quae habet in se positam ... aliquam controversiam, aut facti aut nominis aut generis aut actionis continet quaestionem.* (Cicero, De inventione (1998) S. 24). Vgl. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 42 f.; Otte (1971) S. 159; Gouron (1990) S. 101 f. und Giuliani (1997) S. 139 f.

Einfluß der Schulrhetorik erstaunt nicht weiter, wenn man bedenkt, daß schon Irnerius bei seiner Definition von *causa* (ad *Cod.* 4.1) den Wortlaut von *De inventione* I.8 übernommen hatte.[160]

Damit ist bereits die Distinktionstechnik selbst berührt, von der Bulgarus in verhaltenerer Weise Gebrauch machte als sein Lehrer. Deutlich wird das insbesondere bei den Termini technici. Nur die Ausdrücke *distinguere*[161] und *distinctio*[162] tauchen regelmäßig auf. Selbst in diesen Fällen ist es allerdings fraglich, ob die Bezeichnung stets von Bulgarus selbst stammt, da in den meisten Glossen bloß seine Meinung kolportiert wird, die Wortwahl also großenteils auf spätere Autoren zurückgeht.

Eine interessante Bemerkung zum Verhältnis von Billigkeit und richterlicher *distinctio* findet sich im Kommentar des Bulgarus zu *Dig.* 50.17.90 (*De regulis* XC).[163] Danach war die richterliche Entscheidung, aus Billigkeitsgründen die Klage aus bestimmten Verträgen zu verweigern, das Resultat einer Unterscheidung (*distinctio*) der verschiedenen

160. Ad *Cod.* 4.1: ... *Causa est que habet in se controuersiam in iudicando positam. cum ceterarum personarum interpositione.* (Pescatore (1888) S. 63). Vgl. Otte (1971) S. 158 Anm. 11.

161. Z. B. ad *Inst.* 2.20.22; ad *Inst.* 2.23 in fine; ad *Inst.* 3.23.2; *De regulis* CXLIIII sowie *Summula de ignorantia* § 6 (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 245 Z. 21-23). Ad *Inst.* 2.20.22: *Sed dominus b. aliter distinguit: dicit enim quod si testator legaverit generaliter aut in specie,* ... (Torelli (1959b) S. 135). Ad *Inst.* 2.23 in fine: ...; *distinguitur secundum b., an dicat heres:* ...; *an dicat* ... (ebd. S. 138). Ad *Inst.* 3.23.2: ... *nam tunc distinguitur an vendatur in specie,* ...; *an in genere,* ..., *et hoc secundum Ioan. et B. et Plac.* (ebd. S. 149). *De regulis* CXLIIII: *non enim distinguitur, uoluerit an noluerit,* ... (Bulgarus, De regulis (1856) S. 119). Zur Zurückhaltung des Bulgarus gegenüber dem Distinguieren vgl. Jakobs (1996) S. 57.

162. Ad *Inst.* 4.4.11 (Torelli (1959b) S. 159) und *De regulis* CXXXVI (Bulgarus, De regulis (1856) S. 112).

163. *De regulis* XC: ... *Vel dicit: In omnibus professionibus et artibus, maxime tamen in professione iuris. nam in grammaticis et dialecticis spectatur et diiudicatur, quid aequius et melius sit, utrum quod Plato, an quod Aristoteles senserit. Maxime tamen in iuris professione, ut dixi, spectatur aequitas, ut iudex eam iuri stricto praeferat. nam cum stricti iuris sit pacta seruari, aequitas autem ex sua distinctione dicat, quorundam pacta non esse seruanda ut ea, quae dolo, quae ui, quae metu, quae cum minore, quandoque quae cum femina, quae cum filio familias facta sunt, iudex decernere debet secundum aequitatem id est potius non esse seruanda quam secundum iuris rigorem atque angustias.* (Bulgarus, De regulis (1856) S. 78 f.). Vgl. Giuliani (1963) S. 564 f.; Weigand (1967) S. 25 ff. und Paradisi (1976) S. 738 Anm. 32. – Dieses Interesse an der *aequitas ex distinctione* rückt ein wenig das Bild von Bulgarus als einseitigem Advokaten des *rigor juris* zurecht. Vgl. Lange (1955) S. 333 und Cortese (1995b) S. 77 ff.

pacta, bei der sich wie in den *artes* kognitive und normativ-wertende Elemente (*spectatur et diiudicatur*) verbanden.[164]

In größerem Umfang als bei Irnerius basieren die Distinktionen des Bulgarus auf korrespondierenden Formeln wie *aliud – aliud*[165], *quandoque – quandoque*[166], *partim – partim*[167] und *quaedam – quaedam*[168]. Die Distinktionstiefe ist geringer; Subdistinktionen sind selten. Eine Kombination von zwei oder mehr Korresponsionen hat zudem Ausnahmecharakter. – Häufiger als bei Irnerius stößt man allerdings auf die Distinktion anhand topischer Gegensätze, was vermuten läßt, daß die Dialektikkenntnisse des Schülers hinter denen des Lehrers zurückblieben und die von diesem virtuos gehandhabten Dichotomien in den Schriften des *Os aureum* eher schematisch angewendet werden.[169] Ob die auftretenden Unterscheidungen wirklich nur topischer Natur sind, läßt sich aber nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Zweifel bleiben etwa für die Argumentation mit dem Gegensatz *genus - species*[170] oder *generaliter – specialiter*[171].

Ähnlich verhält es sich für den aus den Glossen des Irnerius schon bekannten Gegensatz *hic – ibi*, den Bulgarus schätzt und dem er aus-

164. In der Frage, ob *pacta* immer einklagbar sein sollen oder nicht, ist bereits die erste *divisio* oder Einteilung in Gestalt eines kontradiktorischen Gegensatzes (d. h. der Antwort Ja – Nein) enthalten. Vgl. Otte (1971) S. 77 f.

165. Ad *Inst.* 3.14(15).1 (Torelli (1959b) S. 140); ad *Dig.* 19.2.19.9 (F. von Savigny (1850) S. 473) und *De regulis* LI (Bulgarus, De regulis (1856) S. 132).

166. *Materia Codicis* § 5 (Kantorowicz/Buckland (1938) S. 236). Eine solche Distinktion findet sich auch in Bulgarus' *tractatus 'de iudiciis'*, dem laut Kantorowicz (Kantorowicz/Buckland (1938) S.71 f.) frühesten *ordo iudiciorum* überhaupt (Bulgarus, Excerpta legum (1925) S. 5). Vgl. Kantorowicz (1929) S. 85-93; Fowler-Magerl (1984) S. 35-40 und Lange (1997) S. 167 f.

167. *De regulis* LXXVII (Bulgarus, De regulis (1856) S. 68).

168. *De regulis* XXVII und CLVI (Bulgarus, De regulis (1856) S. 27 und S. 123). Im Falle von *De regulis* CLVI schließt sich die Formulierung des Bulgarus fast wörtlich an den Wortlaut der entsprechenden Digestenstelle (*Dig.* 50.17.196) an.

169. Für eine Distinktion mittels Peristasen vgl. Seckel (1911) S. 308 Nr. 21: *Iuditium declinatur duobus modis: alias ratione rei uel cause, alias ratione persone. (I.) Ratione cause duobus modis: aut ex tempore aut ex loco. (1.) Ex tempore: ut uindemiarum uel messium. (2.) Ex loco: ut cum dicit se non esse in eo foro conueniendum. (II.) Ex persona tribus modis: ueluti cum non intenditur ab eo a quo intendi oportet, non apud quem intendi oportet, non aduersus quem intendi oportet. (1.) Non ab eo: ut a milite, cum agit nomine alieno. (2.) Non apud eum: ueluti cum actor dicit apud hunc iudicem se non esse conueniendum. (3.) Non aduersus quem: ut cum emptor hereditatis utitur apicibus iuris. b. (Bulgarus).* Vgl. Lange (1997) S. 169 Anm. 62.

170. Ad *Inst.* 2.20.22 und ad *Inst.* 3.23.3 (Torelli (1959b) S. 135 und S. 149).

171. Ad *Dig.* 3.5.24 (F. von Savigny (1850) S. 472).

drücklich solvierende Kraft (*solutio*, *solve*) zubilligt.[172] – „Echte" Unterscheidungen nach den Bedeutungen eines Wortes scheinen dagegen eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Vereinzelt findet man einen distinguierenden Hinweis auf die Verwendungsweise und damit die Bedeutung eines Wortes oder die Abgrenzung der Bedeutungen von zwei Worten.[173] Über solche Ansätze semantischer Distinktionen gehen die Bemühungen aber nicht hinaus.

Die Distinktionstechnik des Bulgarus diente, so darf man wohl annehmen, stärker analytisch-exegetischen als synthetischen Zwecken. Das Schwergewicht lag auf der Einzelexegese, in deren Rahmen der Glossator von Distinktionen zur Lösung von Widersprüchen Gebrauch machte. Ein begrenztes synthetisches Interesse, das sich als Ergänzung zu den durch die antiken Texte vermittelten distinguierenden Rechtsregeln verstand, ist aber selbst bei Bulgarus präsent. Seine Distinktionstechnik kann sich weder qualitativ noch quantitativ mit den von Irnerius gesetzten Maßstäben messen, doch läßt sich dieser Befund auch positiv im Sinne einer Konsolidierung der Methode deuten.

3.2.4 Placentinus

Zum Schluß fällt der Blick auf einen Legisten aus der Schülergeneration der *quattuor doctores*: Placentinus (um 1135 – eventuell 1192). Geboren in Piacenza unterrichtete er zuerst in Mantua und später vor allem in Montpellier (1163/65-1184/85 und seit 1190/91).[174] Wenngleich

172. Ad *Inst.* 2.15.4: *C. De heredibus instituendis, Cum proponas (C.6,24,3), contra. Solutio: hic dubiam testatoris voluntatem interpretatur imperator, ibi certam sequitur; vel in Codice II. casus ponit: in primo expressit voluntatem, in secundo verba ad ius retulit; hic ponit causam tertium in quo nescitur quid senserit, et sic non est contrarium, secundum b.*. (Torelli (1959b) S. 131). Ad *Inst.* 2.20.10: *ff. De regula Catoniana, l. I, in fine (D.34,7,1,2), contra. Solve, secundum B.: ibi vivo testatore alienavit, hic postea; ...* (ebd. S. 133). Ad *Dig.* 2.15.14: *Supra eod. L. III. contra. Solutio: Ibi solvendum legatariis et fideicommissariis ab herede scripto, hic de hereditariis creditoribus quibus defunctus debuit. b.* (F. von Savigny (1850) S. 471). Ad *Dig.* 12.6.26.13: *Cod. eod. Si quis contra. Solutio: Hic veteri jure, ibi novo a Justiniano introducto: vel hic ante pactus fuit, ut sit in accipientis electione retinendi quod vellet. Ulpianus hoc responsum fecit, cujus opinio in Codice corrigitur. b.* (ebd. S. 472).

173. *De regulis* CCVII: *... Sed ea, quae suspenditur appellatione, non proprie res iudicata dicitur.* (Bulgarus, De regulis (1856) S. 157). *De regulis* LI: *... Nam aliud est capere, aliud est accipere. Capere cum effectu accipitur, accipere, et si non sic accipitur, ut habeat. ...* (ebd. S. 46 f.).

174. Zu Leben und Werk vgl. de Tourtoulon (1896) S. 71 bzw. S. 121; Lefebvre (1965a) Sp. 1 f.; Fried (1974) S. 97; Weimar (1993) Sp. 2194 und Lange (1997)

er nicht zu den unmittelbaren Schülern des heterodoxen Martinus Gosia gezählt wird, sondern zu denen des Bulgarus, stand er inhaltlich den *Gosiani* näher als den orthodoxen Bolognesern.[175] Entsprechend den Lebensdaten führt sein literarisches Schaffen in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts.[176] Eine Zeit, in der nicht nur die Rezeption der *logica nova* einsetzte, sondern für die bereits Parallelisierungserscheinungen zwischen Kanonistik und Legistik feststellbar sind.[177]

Das Werk des Placentinus bietet sich vor allem aus zwei Gründen für eine Betrachtung an. Zum einen wegen der hervorragenden Rolle artistischer Kenntnisse und zum anderen aufgrund seines Einflusses auf die Kanonisten.[178] Dem ersten Faktum gerecht zu werden, hat eine Stelle aus dem *Prooemium* der placentinischen Institutionensumme lange erschwert.[179] Vermutlich waren die abfälligen Bemerkungen über

S. 207 ff. Zur problematischen Datierung des Lebensendes vgl. Gouron/Montazel (1993) S. 491 f.

175. Lefebvre (1965a) Sp. 6; Stein (1968) S. 708; ders. (1976) S. 175 und Weimar (1993) Sp. 2194.

176. So wird seine prozeßrechtliche Summe *Cum essem Mantue* (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897)) auf die Zeit um 1160 datiert und seine *Summa Codicis* (Placentinus, Summa Codicis (1536)) ungefähr ins Jahr 1165 (Fowler-Magerl (1984) S. 173). – Aufgrund ihrer schlechteren Qualität wird im folgenden nicht die Wahrmundsche Edition von *Cum essem Mantue* (Placentinus, De actionum varietatibus (1925)) verwendet, sondern die ältere Ausgabe von Pescatore (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897)). Zur Qualität der beiden Editionen vgl. Fowler-Magerl (1984) S. 172 ff. (mit Angaben weiterer Drucke des *ordo*).

177. Dolezalek/Weigand (1983) S. 192; Weigand (1983) und Dolezalek (1985) S. 460.

178. Lefebvre (1965a) Sp. 2 f.; Paradisi (1976) S. 736 f.; Cortese (1995b) S. 108 f. bzw. S. 138 f. und Lange (1997) S. 209 ff. Zum Einfluß auf Kanonisten wie Sicard von Cremona, Petrus Blesensis d. J. und den anonymen Autor der Summe *Permissio quedam* vgl. Kantorowicz/Buckland (1938) S. 114; Lefebvre (1965a) Sp. 7 f.; Gouron (1990) S. 106 und dens. (1994c) S. 102.

179. *Summa Institutionum, Prooemium* Z. 25-27, Z. 29-34 und Z. 46-49: *Liber iste, qui est principium omnium librorum legum, liber vocatus institutionum et elementorum Iustiniani. Institutionum dicitur vel instruccionum quia ... Vel dicitur institutionum, quia in statum nos erigit romani iuris. Cum enim tres sint positiones corporis (statio, sessio, cubatio), plurimum homo potest cum stat, quam cum sedeat iaceatve: tunc enim debilior est. Inde est quod in liberalibus disciplinis, in gramatica, dialectica iacemus atque sedemus, idest debiles sumus, easque disciplinas non discere sed dediscere, debemus. Per hanc autem disciplinam stantes efficimur, idest fortiores reddimur, quia moribus informamur. ... Potuit liber iste introductorius, sicut ceteri introductorii, appellari liber introductionum, seu ysagogarum. Set visum est nomen institucionum congruentius iuri civili, reservatis illis nominibus gramatice rabiei.* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. XII f.). Vgl. Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 443 (ad *Cod.* 9.29): *... hoc quod*

die *rabies grammatica* nicht gegen die *artes* schlechthin, sondern gegen einen zeitgenössischen Juristen namens Aubertus von Béziers gerichtet.[180]

Den besten Blick auf das Allgemeinwissen des Glossators gewährt sein *Sermo de Legibus*.[181] In diesem Gedicht bezieht sich Placentinus nicht nur ausdrücklich auf Aristoteles' *De interpretatione* und die Nikomachische Ethik, sondern auch auf Boethius' *De divisione*.[182] Das ist für die Frage nach der bewußten Anwendung artistischen Wissens im Rahmen des Distinguierens entscheidend. Denn die Annahme, der Autor habe bloß „unbewußt" die Arbeitstechnik angewandt, ist im Lichte solcher Voraussetzungen unwahrscheinlich.[183]

Neben der Beschäftigung mit *De divisione* konnten Placentinus' Distinktionen von der Auseinandersetzung mit *De inventione* profitieren.[184] Der Kommentar des Boethius zu den *Topica* Ciceros scheint

uerum est, quidquid clamitet grammatica rabies. – Noch Otte hielt die erste Stelle für eines der „Zeugnisse von Juristendünkel" und stand damit nicht allein (Stein (1966) S. 140 und Otte (1971) S. 31). Andererseits hatte schon de Tourtoulon die Frage aufgeworfen, wie sich Placentinus' intensive Studien der Grammatik und Logik bzw. Dialektik mit seinen Bemerkungen über die *rabies gramatica* und die Schädlichkeit des Triviums vereinbaren ließen. Seiner Ansicht nach verbarg sich hinter dem Verdikt möglicherweise eine Konkurrenz des Placentinus zu den Artes-Lehrern in Montpellier (de Tourtoulon (1896) S. 70 bzw. S. 92 ff.). Vgl. ferner Cortese (1982) S. 220 f.

180. Gouron (1994b) S. 457 f.

181. Kantorowicz (1938) S. 127-135 (S. 36-41). Vgl. Cortese (1995b) S. 140 f. und Lange (1997) S. 213.

182. *Sermo de Legibus* Z. 172-174: *... et alibi dicatur, quod 'magnos studiosis afferat fructus scientia dividendi, docet Andronici diligentissimi senis de divisione liber editus, et hoc idem a Plotino gravissimo philosopho comprobatur', ut ait Boethius in libro divisionum in princ.* (Kantorowicz (1938) S. 133 (S. 40)). Vgl. Cortese (1982) S. 220 f.; dens. (1992) S. 33 f. und dens. (1995b) S. 141.

183. Von Vorteil für die Rekonstruktion des Bildungshintergrundes ist sicherlich der Hang der Gosianer zu literarischen Anspielungen und Zitaten (Gouron (1978) S. 114 und Cortese (1992) S. 35).

184. An den verschiedensten Stellen seiner Werke verweist er auf die Schrift und bezieht sich auf einige der darin dargelegten Doktrinen, so in der *Summa Institutionum, Prooemium* Z. 13-15 und ad *Inst.* 1.1 (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. XI bzw. S. 1; vgl. de Tourtoulon (1896) S. 263 und Kantorowicz/Buckland (1938) S. 61 Anm. 9), in *'Cum essem Mantue'* 1.2 (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897) S. 2) und im *Prooemium* zu seiner *Summa Codicis* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. XIII f.), wo er sich an die ciceronische Statuslehre anlehnt (de Tourtoulon (1896) S. 249 f.; E. Meyer (1951) S. 63 und Otte (1971) S. 160). Zur Wertschätzung für Cicero vgl. Placentinus' Glosse ad *Cod.* 11.18.1 v. *eloquentiae: Cujus flos et tuba fuit Tullius eloquii romani maximus auctor.* (F. von Savigny (1850) S. 539). Trotz dieser Verweise auf Ciceros Rhetorik gibt sich Placentinus recht unabhängig von ihren Definitionen und Lehren (de Tourtoulon (1896) S. 249 f.).

ausweislich der *Summa Codicis* genauso bekannt gewesen zu sein wie die Erläuterungen desselben Verfassers zu *De interpretatione*.[185] Placentinus' Kenntnisse reichten von umfangslogischen Argumentationen[186] über das Phänomen der Äquivokation[187] bis zu Reflexionen über den Wesensbegriff[188]. Insgesamt betrachtet, ist sein Bildungshorizont beeindruckend und läßt eine erstaunliche Versiertheit in der Dialektik und Logik erkennen.[189] Das hindert Placentinus aber nicht daran, klare Abgrenzungen zwischen juristischer und dialektischer Interpretation vorzunehmen.[190]

185. *Summa Codicis* ad 7.1 und *'Cum essem Mantue'* 1.1 (13). Vgl. Otte (1971) S. 25 bzw. S. 34 f.

186. So die Zusätze zu Bulgarus' *De regulis* CX: *Sane in toto praedicabili, quod potius genus est in specie quam species in genere, sic magis proprie dicitur.* (Bulgarus, De regulis (1856) S. 91) und zu *De regulis* CLXXXVIIII: *Imo species est in genere id est continetur a genere, et e conuerso genus est in specie id est includitur in specie hoc est ubi est species, ibi est et genus. suscipit enim species nomen generis.* (ebd. S. 143 f.). Vgl. Stein (1966) S. 139.

187. Zusatz zu Bulgarus' *De regulis* CXVI: *Sed aequiuoce contrarium dicitur. Nam et dicitur contrarium, quod quidem patitur suum contrarium sed laedit illud, quippe uis cogit consensum et uoluntatem.* (Bulgarus, De regulis (1856) S. 96).

188. *Summa Institutionum, Prooemium* Z. 91-92: *Differunt et in substantia: quia ius est preceptum vel scientia, set iusticia uirtus est.* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. XV). Vgl. Otte (1971) S. 51 Anm. 50. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 1.3: *Definitur libertas eo iure quo prodita est, ut unde eius substantia pendeat, inde definitio sumatur atque trahatur; ...* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 4). Vgl. de Tourtoulon (1896) S. 265.

189. *Summa Codicis* (*Prooemium*): *Item, licet argumentum generaliter dicatur omne argumentum inventum, in dialecticis id solum dicitur argumentum quod inducitur ad probandum dubium. Sed et propositio generaliter dicitur quicquid proponitur, verum in logica, si absolute dicimus proponere, sillogismi primam intellegimus partem.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. X). Vgl. Otte (1971) S. 146 Anm. 5 bzw. S. 164 Anm. 50. Auch an anderen Stellen finden sich Bemerkungen über das Wesen der Logik und der Dialektik, insbesondere anläßlich beweisrechtlicher Fragen, so in der *Summa Codicis* ad *Cod.* 4.19 (*Probandum est iudici, non aduersario: licet in Dialectica disputatione aduersario probetur, et aduersarius quasi iudex sit.* (ebd. S. 149)) und in *'Cum essem Mantue'* 1.13 (*nam et in dialecticis reprobatis aliis ambagibus nichil aliud est argumentum, quam ratio, que subicitur et inducitur ad probandum propositum dubium, puta si in questione uertitur, an Socrates sit animal, et allegetur, quia est homo, conpetenter et necessario infertur, quia est animal.* (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897) S. 8). Vgl. de Tourtoulon (1896) S. 262 f.; Brugi (1921) S. 54 Anm. 20; Lefebvre (1938) S. 101 (zum Analogieschluß); Otte (1971) S. 164 und Feltrin (1992) S. 19.

190. Ad *Dig.* 50.16.25 v. *Servitutis*: *Usufructus est pars dominii et non est pars dominii; utrumque verum secundum dialecticos; est pars dominii legalis, non est pars dominii praedicativa sive subjectiva, ut posita specie ponatur genus, ut homo, ergo animal; nam non sequitur est fructus, ergo dominium sc. plenum; sed est legalis id est integralis, qui a

Die Vertrautheit mit dem Trivium blieb nicht folgenlos für die Distinktionstechnik. An dieser Stelle nur wenige Worte zu den einfacheren Formen des Distinguierens. Die Unterscheidung mittels korrespondierender Formeln wie *alias – alias*, *aliud – aliud*, *aut – aut* und *quandoque – quandoque*[191] findet sich in relativ großer Häufigkeit.[192] Seltener stößt man auf Distinktionen mittels topischer Gegensätze, was vielleicht daran liegt, daß Placentinus' Werk insgesamt stärker synthetisch als exegetisch-analytisch bestimmt ist, ein Verweis auf die verschiedenen Verwendungszusammenhänge eines Ausdrucks sich daher nicht so schnell anbot wie etwa in einem Glossenapparat. Dennoch wird keine grundsätzliche Abstinenz von topischen Distinktionen geübt. Das zeigt die Verwendung des Gegensatzes *generalis – specialis*.[193] Auf der Grenze zwischen untechnischen und technischen Formen des Distinguierens liegt die Gliederung längerer Erörterungen durch den Einsatz der sieben Peristasen, der als *divisio totius in partes* unter anderem der Strukturierung von Texten dient.[194]

simul juncta proprietas et fructus faciunt dominium sc. plenum, secund. Pl. (de Tourtoulon (1896) S. 267 Anm. 2). Vgl. Landsberg (1883) S. 19. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 3.12: *Item obligatio complectitur obligatum, & obligantem, & id de quo fit obligatio. Aristotelicus tantum inquirit ubi sit obligatio, & in quo, utrum ne in obligante uel in obligatione, uel in re obligata, uel in praedictis omnibus. In hoc tamen titutlo non agitur de obligationibus rerum sed personarum.* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 46).

191. *'Cum essem Mantue'* I.1 (2) (*alias – alias*); ad *Cod.* 1.1 (*aliud – aliud*); *'Cum essem Mantue'* I.3 (36) (*aut – aut*) und Summula *'Se verborum obligationibus'* 20 (*quandoque – quandoque*). Summula *'Se verborum obligationibus'* 20: *In diem stipulatio quandoque in diem certum quandoque in incertum. si incertum diem habet, ...* (Placentinus, Summula 'Se verborum obligationibus' (1896) S. 307).

192. Anders als bei den meisten anderen Legisten des 12. Jahrhunderts finden sich bei Placentinus Überlegungen zu den grammatisch-philosophischen Grundlagen und den verschiedenen Anwendungsformen der Partikeln. Das gilt etwa für die Verknüpfung mit *aut*, die nach zeitgenössischen Vorstellungen disjunktiv sein konnte, d. h. von zwei Urteilen ist das eine wahr und das andere falsch, oder subdisjunktiv, d. h. nach Boethius ist von zwei Urteilen höchstens eines wahr, möglicherweise aber auch keines. In seiner *Summa Codicis* (ad *Cod.* 6.38) unternimmt Placentinus den Versuch, das subdisjunktive *aut* als konjunktive Verknüpfung zu interpretieren: *In summa illud sciendum est, quod quandoque contra sermonis significationem; aut, disiunctiua coniunctio accipitur subdisiunctiue, uel copulatiue.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 283). Diese Stelle ist bedeutsam, weil sie einmal mehr zeigt, wie sehr zumindest einige Juristen des 12. Jahrhunderts ihr methodisches Rüstzeug dem zeitgenössischen Trivium entnahmen und nicht in erster Linie dem *Corpus Juris Civilis*, bietet doch *Dig.* 50.16.124 eine von Boethius und damit Placentinus deutlich abweichende Theorie der Disjunktion (Otte (1971) S. 142 ff.). Siehe unten S. 210 Anm. 627 und S. 222 Anm. 677.

193. *'Cum essem Mantue'* I.2 (33).

194. *Summa Codicis* ad *Cod.* 4.1: *Videamus itaque qualiter introductum sit iusiurandum, quare dicatur iusiurandum, de quo iuramento hic agatur, qualiter iuretur, et*

Fragt man nach den diairetischen Termini technici, so sind in erster Linie die Ausdrücke *distinctio* und *distinguere* zu nennen. Placentinus schätzt sie sehr und benutzt sie nicht nur, wenn er distinguiert, sondern auch, wenn er auf seine Distinktionen oder solche von Gesetzes wegen Bezug nimmt.[195] Die Ankündigung von Unterscheidungen ist fester Bestandteil vieler Eingangspassagen von Titeln der *Summa Codicis*, in denen die Vorgehensweise gleichsam in Form von kleinen, auf Zirkumstanzien gestützten *materiae* beschrieben und der Kommentartext gegliedert wird.[196] Etwas seltener als *distinctio* bzw. *distinguere* sind die Ausdrücke *divisio* bzw. *dividere*.[197] In der Regel werden die Wörter *divisio* und *distinctio* synonym verwendet.[198]

Placentinus, der sich nicht mit einfachen Distinktionen zufriedengab, sondern die Neigung hatte, möglichst zu subdistinguieren, verfolgte mit seinen Unterscheidungen und Einteilungen entsprechend der

quando debeat iurari, quis possit deferre, quis non, et cui, et de qua re, et quae sit distinctio iuramentorum, et quis sit effectus eorum. (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 132). Vgl. E. Meyer (1951) S. 36 f.; Otte (1971) S. 63 und Fried (1997) S. XII f.

195. Zu nennen sind etwa die Zusätze zum Apparat des Bulgarus (*De regulis* CXXXVI, CLXXII, CXCII, CCI und CCII) und *'Cum essem Mantue'* I.4 (59). Zu *De regulis* CCII vgl. Otte (1971) S. 214.

196. Ad *Cod.* 1.18; ad *Cod.* 2.3; ad *Cod.* 2.13 und ad *Cod.* 3.12. *Summa Codicis* ad *Cod.* 1.18: *Audiamus quid sit ignorare, quid nescire, quid errare, quot modis dicatur quis ius ignorare, quot modis factum: in quibus praeterea datur ignorancia, ex quibus, et per quae ab ignorantibus petatur auxilium, et propter quae, et qualiter distinguatur utraque ignorantia, et quando non subueniatur ignorantibus uel scientibus ius factumue.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 21). *Summa Codicis* ad *Cod.* 3.12: *Videamus itaque quare dicatur feriae, qualiter distinguantur, et quid in his agi debeat.* (ebd. S. 102).

197. Z. B. ad *Cod.* 5.27, Summula *'Se verborum obligationibus'* 18 und *'Cum essem Mantue'* I.2 (14-18). *'Cum essem Mantue'* I.2 (14-18): *Exposuimus superius, qualiter accio diffiniatur. nunc explicemus quemadmodum diuidatur. et notandum, quia a singulis uerbis, que sunt posita in diffinitione, accionis diuisio sumitur. Ecce enim in primis a uerbo 'iuris', quia sicut ius aliud ciuile, aliud pretorium, sic et acciones alie sunt ciuiles, alie pretorie, ... A uerbo 'persequendi' sumitur diuisio, quia accionum alie sunt in rem, alie in personam, alie mixte. A uerbo 'iudicii' sumitur diuisio, quia sicut iudicium aliud est bone fidei, aliud stricti iuris, aliud arbitrarium, ita et accionum alie sunt bone fidei, alie stricti iuris, alie arbitrarie. A uerbo 'debiti' diuisio gemina trahitur secundum eius qualitatem et quantitatem. secundum qualitatem hoc modo, quia sicut debetur alias res, alias pena, alias utrumque, ita et accionum alie sunt persecutorie rei, alie pene, alie utriusque. secundum quantitatem hoc modo, quia sicut alias debetur simplum, alias duplum, alias triplum, alias quadruplum, sic et accionum omnium alie in simplum, alie in duplum, alie in triplum, alie in quadruplum concipiuntur. ...* (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897) S. 8 f.). Vgl. Errera (1995) S. 241-248.

198. *Summa Codicis* ad *Cod.* 2.3: *Pactorum distinctiones siue diuisiones multae sunt.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 43).

Gesamttendenz seiner Werke eher synthetische als analytische Interessen. Das deckt sich mit den didaktischen Absichten, die er im *Prooemium* seiner Codexsumme mit der Distinktionstechnik verbindet.[199] Einen ähnlichen Eindruck vermittelt die Institutionensumme, deren Distinktionen zuweilen auf dieses Werk Bezug nehmen.[200]

War sich der Glossator darüber im klaren, ob er im Einzelfall eine *divisio generis in species*, eine *divisio totius in partes* oder eine *divisio vocis in significationes* durchführte, um die drei Hauptformen zu nennen? Die Quellen geben keine klare Antwort. Gegen eine unreflektierte Tätigkeit sprechen, wie bereits erwähnt, Placentinus' Kenntnisse in den *artes*. Andererseits steht der Annahme einer durchgängigen Differenzierung die mitunter verschwommene Terminologie entgegen. Das belegt beispielsweise der Sprachgebrauch im Ordo judiciarius *'Cum essem Mantue'* I.2 (14-19), wo die beiden Verben *dividere* und *partiri* synonym verwendet werden.[201] Vermutlich zeigt sich hier einmal mehr, daß die Übernahme artistischer Argumentationsfiguren oder Ausdrücke für die Juristen des 12. Jahrhunderts kein Selbstzweck war, sondern im Dienste pragmatischer Interessen stand und dementsprechend die Anwendung des Bildungsgutes nicht denselben Exaktheitsanforderungen unterworfen war wie in seinen Ausgangsdisziplinen.

199. *Summa Codicis* (*Prooemium*): *Tolluntur et similia, sed non ea que aliqua iuris divisione adiuvantur, id est que, pene eadem sancciendo, aliquam iuris divisionem – id est diversorum iuris articulorum – distinctionem facere noscuntur, ut C. de codice confirmando (Const.* Summa rei publicae*). Nempe per similitudinem semper inducitur dissimilitudo, et divisio novitatem gignit et tedium adimit.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. XV).

200. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 2.1: ... *quia quanto magis res omnis distinguitur, tanto melius aperitur, ideo rerum omnium a nobis multiplex distinctio subijciatur.* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 18). Vgl. Seckel (1911) S. 373 Anm. 5 (*ideo rerum omnium multiplex a nobis diuisio* [distinctio] *subiciatur.*); Brugi (1936) S. 30; Paradisi (1965) S. 706 f.; Wieacker (1967) S. 58 f.; Otte (1971) S. 95; Errera (1995) S. 69 und Lange (1997) S. 135. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 1.2: *Sicut enim ius dicitur quia scriptum est, ita & lex potest dici & scripta & non scripta & naturalis: ut infra, ergo iura scripta tantum tolluntur per scripta, iura non scripta tolluntur per non scripta, ergo multo fortius & per scripta, reprobatis alijs distinctionibus, ut ego in Codicis summa exposui.* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 3). – Allerdings finden sich auch bei Placentinus analytische Distinktionen. So etwa in der *Summa Institutionum* ad *Inst.* 1.10: *Quid dicimus si monachus factus fuerit, qui habetur pro mortuo? Distinguo, ...* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 11).

201. *'Cum essem Mantue'* I.2 (14-19): *Exposuimus superius, qualiter accio diffiniatur. nunc explicemus quemadmodum diuidatur. et notandum, quia a singulis uerbis, que sunt posita in diffinitione, accionis, diuisio sumitur. ... Possumus tamen et adhuc commodius diffusiusque partiri. omnium accionum, quibus inter aliquos disceptatur, alie sunt*

Im Vergleich zu den übrigen Formen der *divisio* stellt sich die Unterscheidung von Wortbedeutungen in den Werken des Placentinus gesondert dar. In der *Summa Codicis* erscheint sie oft als ein eigenständiger Arbeitsschritt. Die Wendung *quot modis ... dicatur* findet sich besonders häufig.[202] Die Distinktion der Wortbedeutungen ist jedoch nicht nur Teil der *materiae* en miniature, die längeren Titeln vorangestellt werden. Sie findet sich fast überall und steht in Verbindung mit der Lehre von der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung eines Wortes.[203] Ihr zugrunde liegen allgemeinere theoretische Vorstellungen wie diejenige über die *ambiguitas* und über das Verhältnis der *verba* zu den *res*.[204] Mitunter kombiniert Placentinus auch die *divisio vocis* mit umfangslogischen Einteilungen, ohne dabei jedoch Wortbedeutung und Art gleichzusetzen.[205]

ciuiles, alie praetorie. (Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897) S. 8 f.). Vgl. Otte (1971) S. 74; Errera (1995) S. 241-245 und Otte (1997) S. 164. Zur Differenzierung von *pars* und *species* vgl. dagegen Otte (1997) S. 161.

202. Ad *Cod.* 1.2; ad *Cod.* 1.13 und ad *Cod.* 2.55. *Summa Codicis* ad *Cod.* 1.2: *Videamus itaque quot modis ecclesia dicatur, quae priuilegia sortiatur, in acquirendo, in retinendo, in amittendo, in transferendo, et quae sit poena alienantium oeconomicorum: ...* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 2). *Summa Codicis* ad *Cod.* 2.55: *Videamus itaque quot modis dicatur arbitrium, qualiter hic accipiatur, et qualiter iudici comparetur, quis possit arbiter esse, quis non, qualiter constituatur arbitrium, ...* (ebd. S. 89). Vgl. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 1.2: *Ius autem ciuile pluribus modis dicitur. Ecce ius ciuile dicitur ...* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 3).

203. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 2.9: *Hic & in ff. uerba iuris ambigue ponuntur, quae sunt. Si haeres non erit, admittunt enim modo hanc, modo illam interpretationem. Sed in C. uerba facti ponuntur, quae non sunt ambigua, ...* (Placentinus, Summa Institutionum (1535) S. 32). *Summa Codicis* ad *Cod.* 1.13: *lex dicitur stricto modo proprie censura, lex uocatur largissimo modo quaecumque lectio, ...* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 16).

204. *Summa Institutionum* ad *Inst.* 1.1: *Illud notandum quod in hac definitione meritum aequiuoce ius appellatur nam quod meritum est uulgariter, ius nuncupatur legaliter.* (Placentinus, Suma Institutionum (1535) S. 2). *Summa Codicis* ad *Cod.* 6.38: *Quia in legatis relinquendis de quibus dictum est, et fideicommissis de quibus dicendum, saepe uerba ambigua ponuntur, adnectamus de significationibus uerborum significantium, et rerum significatarum. Verba enim significant, et res significantur. Gerit hoc uerbale nomen: significatio, utranque significationem actiuam et passiuam. Sed et res significant. quippe archa diluuii ecclesiam significauit, serpens aencus in deserto* a *Mose erectus, Christum significauit.* (Placentinus, Summa Codicis (1536) S. 282). Bemerkenswert sind die biblisch-theologischen Beispiele.

205. *'Cum essem Mantue'* I.4 (42): *In rem accio que appellatur rei uendicatio, rei scilicet singularis, et directa reperitur et utilis. appellatio enim rei non genus, set speciem significat, que et designanda est, et utrum tota an pars et quota petatur expressim dicendum est, ... in rubrica autem de rebus creditis rei uerbum ut generale pretor elegit, ... in titulo autem huius accionis, id est rei uendicationis, in designatione accipitur rei singularis.*

3.3 *Die Theologie*

3.3.1 Umbrüche auf der Wende zum 12. Jahrhundert

In der Theologie zeichneten sich seit Mitte des 11. Jahrhunderts unterschiedliche Strömungen ab. Als geistesgeschichtlich bedeutsam sollte sich vor allem der Streit zwischen den Dialektikern und den Antidialektikern um den Wert (heidnischer) artistischer, insbesondere logisch-dialektischer Kenntnisse erweisen.[206] Während die zweite Gruppe den *artes* skeptisch gegenüberstand, hatte die erste ein unbefangeneres Verhältnis zu ihnen und vor allem zu ihrer Anwendung auf theologische Fragen. Überschneidungen zwischen beiden waren durchaus möglich, etwa in Gestalt des dialektischen Antidialektikers, der mit Hilfe artistischer Argumente gegen die *artes* Partei bezog.[207] In gewisser Weise kann man die Auffächerung der Theologie im Laufe des 12. Jahrhunderts in eine monastische und eine scholastische Richtung als Verlängerung des älteren Streits zwischen Dialektikern und Antidialektikern sehen. Die monastische Theologie war durch eine stärkere Anlehnung an die Patristik und eher kontemplative Interessen gekennzeichnet. Dagegen hatten die Scholastiker, die sich vorrangig der Ausbildung von Weltgeistlichen widmeten, ein weiteres Erkenntnisinteresse, das nicht nur auf erbauliche Zwecke ausgerichtet war.[208]

(Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897) S. 14). *'Cum essem Mantue'* II.2 (120): *Scinditur autem certi candictio generalis in duas species, altera cadit in nomen speciale et uocatur triticaria, altera stat in nomine sui generis et uocatur certi condictia. nam et alias adoptionis una species speciale nomen admittit et uocatur arragatio. altera stat in nomine sui generis et dicitur adoptio.* (ebd. S. 34).

206. Bäumker (1907) S. 75 ff.; Schmidt (1969) S. 77; Köhn (1976) S. 17 ff. bzw. S. 24; Leinsle (1995) S. 37 und Schulthess (1996) S. 92-103.

207. Als Beispiel für einen dialektisch versierten Antidialektiker des 11. Jahrhunderts wäre Petrus Damiani (1007-1072) zu nennen. In seiner Schrift *De divina amnipotentia* (621) findet sich folgende Passage: *Qui nimirum, quia necdum didicerunt elementa verborum, per obscuras argumentorum suorum caligines amittunt clarae fidei fundamentum, et ignorantes adhuc quod a pueris tractatur in scholis, querelae suae calumnias divinis ingerunt sacramentis. Et quia inter rudimenta discentium vel artis humanae nullam apprehendere periciam, curiositatis suae nubilo perturbant puritatis ecclesiasticae disciplinam. Haec plane quae ex dialecticorum vel rethorum prodeunt argumentis, non facile divinae virtutis sunt aptanda mysteriis, et quae ad hoc inventa sunt ut in syllogismorum instrumenta proficiant, vel clausulas dictianum, absit ut sacris legibus se pertinaciter inferant et divinae virtuti canclusionis suae necessitates apponant.* (Pier Damiani, De divina omnipotentia (1943) S. 78). Vgl. Fornasari (1993) Sp. 1972 und Cortese (1995c) S. 29.

208. Knowles (1962) S. 84 ff.; Schmidt (1969) S. 77; Ehlers (1974) S. 68 ff. bzw. 72 ff.; Köpf (1974) S. 28 f.; Ferruolo (1985) S. 59-77; Piazzoni (1994) S. 836 f.; Leinsle (1995) S. 33 f.; Schulthess (1996) S. 143 f. und Pranger (1997) S. 166.

Auch für die scholastische Theologie des 12. Jahrhunderts spielten Schulen und Lehrerpersönlichkeiten eine große Rolle. Paris war noch nicht das alleinige Zentrum theologischen Unterrichts, sondern stand in Konkurrenz zu anderen französischen Schulen. Einzelne große Lehrer, die sich mit umfassenden Themenkomplexen beschäftigten, scharten Schüler lose um sich. Erst in der zweiten Jahrhunderthälfte begann sich eine Vorrangstellung von Paris abzuzeichnen, die Person des Lehrers trat etwas hinter die sich zunehmend institutionalisierende Schule zurück, und die behandelten Themen wurden spezieller.[209]

Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts kam es innerhalb der Theologie zu einer verstärkten Beschäftigung mit Fragen der Textinterpretation. Dabei griff man zum einen auf Arbeitsweisen der Kanonisten zurück, die sich schon etwas länger mit der Auslegung und Konkordanz zum Teil widersprüchlicher Texte beschäftigt hatten, ohne daß wie in der Exegese ein „unverbindlicher" Ausweg in Gestalt der Allegorese offenstand.[210] Zum anderen entnahm die frühscholastische Theologie ihre Verfahren der gleichen Quelle wie die sich entwickelnde (Kirchen)Rechtswissenschaft, nämlich dem Trivium und speziell der Logik oder Dialektik.[211]

Wie sah diese Rezeption konkret aus? Der Gebrauch, den die Theologen des 12. Jahrhunderts von der *dialectica* machten, begann sich seit der Jahrhundertmitte erheblich auszuweiten, und das nicht zuletzt aufgrund des Bekanntwerdens der *logica nova* sowie der zunehmenden Popularität der akademischen *quaestio* und *disputatio*.[212] Selbst Autoren, die der Entwicklung reserviert oder ablehnend gegenüberstanden, zollten der Nützlichkeit mancher dialektischer Verfahren ihren Tribut.[213]

209. Classen (1966) S. 174 f.; Evans (1983) S. 9 f.; Luscombe (1984) S. 27 und Walther (1996) S. 53 f.

210. Fournier/Le Bras (1932) S. 335; Schmidt (1969) S. 87; von Moos (1988b) S. 263 f. und Colish (1994a) S. 45.

211. Fournier (1915) S. 266; Kuttner (1941) S. 6; Lang (1964) S. 36 f.; Ehlers (1974) S. 64 f.; Köhn (1976) S. 16 ff. und Colish (1994a) S. 91 ff. Zum Begriff der Frühscholastik vgl. Luscombe (1989) S. 89 Anm. 39.

212. Grabmann (1911) S. 15-19; Hayden (1957) S. 385 bzw. S. 417; Lang (1964) S. 23; Hödl (1969) S. 137 und Baldwin (1970) S. 80.

213. So Johannes von Salisbury in seinem *Metalogicon* (2.5): *Phisicus enim et ethicus in suis assertionibus non procedunt, nisi probationibus a logico mutuatis. Nemo eorum recte definit aut dividit, nisi eis artis suae logicus gratiam faciat; alioquin successus eorum non scientia sed casus promovet.* (Ioannis Saresberiensis, Metalogicon (1991) S. 61 f.). Vgl. Chenu (1935/1936) S. 6 bzw. S. 15 f.; Kuttner (1941) S. 10 und Lang (1964) S. 24 bzw. S. 28.

Wenn von einem verstärkten Einfluß der Dialektik seit dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts die Rede ist, könnte der Eindruck entstehen, es habe sich dabei um Versuche gehandelt, die Lehren des aristotelischen Organon unmittelbar für theologische Belange zu nutzen. Das trifft nur teilweise zu, da die entscheidenden Begriffe zwar größtenteils Boethius oder den ins Lateinische übersetzten Schriften des Aristoteles entstammten, sie aber seit Petrus Heliae einen neuen Verwendungszusammenhang gefunden hatten. Dieser bestand in erster Linie in einer spekulativen und logisierten Grammatik, die im 12. Jahrhundert den Schnittpunkt von Dialektik und Grammatik bildete und im Vergleich zur Antike eine Neuentwicklung darstellte.[214] Schon die Patristik hatte ein begrenztes Interesse an sprachlogischen Überlegungen innerhalb der Christologie und Trinitätslehre an den Tag gelegt, doch erst im 12. Jahrhundert versuchte man, mittels spekulativer Grammatik derartige Probleme systematisch zu lösen.[215] Über Gilbertus Porretanus, Petrus Heliae und Petrus Lombardus bis zu Peter von Poitiers wurden von Theologen teils aufeinander aufbauende, teils im Gegensatz zueinander stehende Versuche unternommen, die Bedeutungen biblischer Ausdrücke zu systematisieren, die Funktion der Zeitformen eines Verbs darzulegen oder das Substantiv als solches zu definieren und die so gewonnenen Einsichten für fachspezifische Fragestellungen fruchtbar zu machen.[216]

Welche Rolle spielte das Distinktionsverfahren innerhalb einer frühscholastischen Theologie, die im Laufe des 12. Jahrhunderts immer größere methodische Anleihen bei den *artes* machte? Eine erste Antwort gibt der sprachliche Befund. Außerhalb der juristischen Verwendungsweise scheinen die Ausdrücke *distinctio* und *distinguere* für den hochmittelalterlichen Theologen und Logiker die Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes und die Vornahme von Einteilungen aufgrund so aufgezeigter Unterschiede bezeichnet zu haben.[217] Daneben

214. Grabmann (1926) S. 112-115; Häring (1957) S. 115 und Evans (1978) S. 166 ff.

215. Grabmann (1926) S. 108 und Chenu (1935/1936) S. 8. Zur Bedeutung von Einteilungen bei einem frühmittelalterlichen Theologen wie dem um die Mitte des 9. Jahrhunderts wirkenden Johannes Scotus Eriugena vgl. d'Onofrio (1990).

216. Chenu (1935/1936) S. 16-19, S. 23 ff. und S. 28.

217. Distinguere *et* distinctio *sont des mots classiques qui expriment d'une part l'acte de distinguer, de faire des divisions en notant les différences, d'autre part la séparation, par exemple entre deux parties d'une phrase. L'un des emplois spécifiques de ces termes concerne le langage des juristes: il s'agit notamment de la distinction des* casus. *D'autre part,* distinctio *avait aussi l'acception de définitions ou explication, notamment d'un nom. Bien entendu, la* distinctio *théologique et logique, qui distingue les différentes*

wurden die beiden Wörter in Zusammenhang mit der Kapiteleinteilung verwendet.[218]

Vergleicht man die Entwicklung der Distinktionsmethode in der Theologie mit derjenigen im Kirchenrecht, so fällt eine Phasenverschiebung auf. Die kanonistische Literatur des 11. bzw. frühen 12. Jahrhunderts (z. B. zu Fragen des Investiturstreits) und ansatzweise manche vorgratianischen Kirchenrechtssammlungen verfügten über ein dialektisches Instrumentarium (z. B. die Zirkumstanzienlehre), gegenüber dem sich die Harmonisierungsverfahren der meisten zeitgenössischen Theologen simpel ausnehmen. Früher als das Kirchenrecht wurde jedoch die Theologie vom Aufschwung der Wissenschaften zu Beginn des 12. Jahrhunderts erfaßt. Der Prozeß, dessen augenfälligster Protagonist Abaelard war, blieb nicht ohne Folgen.[219] Schon im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts waren wissenschaftliche *distinctiones* in der scholastischen Theologie relativ weit verbreitet.

Am Anfang dieser Entwicklung stand die inhaltliche Seite des Distinguierens. Chenu verweist auf einen zwischen Wilhelm von Champeau (um 1070-1122) und Anselm von Laon (um 1050-1117) im Jahre 1117 geführten Disput über den Willen Gottes, in dessen Verlauf die beiden Gelehrten zu einer Distinktion zwischen der *voluntas permittens*, die das Böse zuläßt, und der *voluntas approbans*, die es billigt, gelangten. Einer „dialektischen" Unterscheidung, die Rupert von Deutz (um 1070-1129/30), ein Zeuge der Auseinandersetzung, in seiner Schrift *De voluntate Dei* (1) als *iners divisio* bezeichnet.[220] So verdächtig artistisch und

acceptions d'un mot et fait donc des divisions tout en définissant leurs différences, est très proche des emplois mentionnés, mais ce sens précis ne se rencontre pas, semble-t-il, dans les sources classiques et chrétiennes. (Weijers (1991) S. 125).

218. Rouse/Rouse (1982) S. 213 Anm. 30.

219. Kuttner (1941) S. 6-9; Chenu (1968) S. 298; Gabriel (1973) S. 524 f.; Jolivet (1987) S. 81 und Colish (1994b) S. 13 f. Die Bedeutung des *Sic et Non* für die vorgratianische Kanonistik beschreibt Jörg Müller folgendermaßen: „..., ist sie jenem Werk [dem *Sic et Non*, C. M.] gewidmet, das einen erheblichen Beitrag zum Verschwinden der Kanonistik der gerade besprochenen Art geleistet hat." (J. Müller (1994) S. 237).

220. *De voluntate Dei* (1): *Caput Primum.* Impiam et ineptam esse hanc divisionem: Voluntas mali alia approbans, alia permittens. *Haec idcirco nunc ad vos dicere incipimus, o magistri, temporibus nostris inclyti, Wilhelme Cathalaunensis pontifex, et Anselme, Laudunensis lucifer, quia de vestris scolis hoc se quidam nostrorum accepisse fatetur, ut diceret: ... Non Scripturarum auctoritatibus, sed vestri nominis magnitudini innititur, traditamque a vobis hujusmodi divisionem longa contentione testatur:* Voluntas, *inquit,* mali alia approbans, alia permittens. *Hoc primum a vobis quaesisse optaremus, si copia vel opportunitas mutuis vocibus colloquendi praeberetur, utrum verum esse possit quod nos artium magistri tam inertem fecisse divisionem dicimini. Quid enim? Si voluntas mali*

profan das Verfahren den meisten Theologen noch im ersten Jahrhundertdrittel erscheinen mochte, so zukunftsweisend war es.[221] Die Distinktion erhielt neben Definition und Syllogismus einen Platz in der methodischen Trias wissenschaftlich-theologischen Arbeitens und wurde Teil der Professionalisierungstendenzen innerhalb der Theologie des 12. und 13. Jahrhunderts.[222] Alle drei Hauptformen der boethianischen *divisio* kamen dabei zur Anwendung.[223]

3.3.2 Abaelard

Einer der einflußreichsten und umstrittensten Theologen des 12. Jahrhunderts war Abaelard (1079-1142).[224] Sein wechselhaftes Leben ist genauso wie sein vielgestaltiges literarisches Werk eng verbunden mit der Entwicklung der französischen Frühscholastik und spiegelt das spannungsreiche Verhältnis zwischen kirchlicher Tradition und wissenschaftlichem Aufbruch wider. Unter den antiken Schriftstellern, deren Werke in seinen Schriften großen Widerhall finden, verdienen drei besondere Beachtung: Cicero, Boethius und Augustinus.

Soweit es die Werke Ciceros betrifft, scheint Abaelard in erster Linie die rhetorischen Schriften in Gestalt von *De inventione* und der pseudo-ciceronischen *Rhetorica ad Herennium* rezipiert zu haben.[225] Innerhalb seiner logischen und dialektischen Schriften erweist sich das Werk des Boethius als Hauptquelle.[226] Ihn bezeichnet Abaelard in der *Theologia*

genus est, et generis hujus divisivae differentiae sunt, alia approbans, et alia permittens, haec, quam dicit voluntatem permittentem, bona erit an mala? Si mala, quomodo approbanti malum opposita? Si bona, quomodo species voluntatis mali? Non ergo credimus dicenti quod vos hujusce divisionis auctores fueritis quae et Deum accusat, et artis constantiam non servat. (Rupertus, De voluntate Dei (1854) Sp. 437 B – 438 A). Vgl. Kuttner (1941) S. 8; Chenu (1968) S. 270 ff.; Köhn (1976) S. 16 und Beinert (1995) Sp. 1107.

221. Classen (1966) S. 178 und Köpf (1974) S. 35 f. bzw. S. 87.

222. Chenu (1927) S. 436; Kuttner (1941) S. 8; Chenu (1968) S. 279 f. sowie Köpf (1974) S. 160 f.

223. De Ghellinck (1948) S. 497 f.; Lang (1964) S. 27 f.; Köpf (1974) S. 161 und Hödl/Hoffmann (1986) Sp. 1128.

224. Für eine Orientierung über Leben und Werk vgl. Peppermüller (1980) Sp. 7-10; R. Thomas (1980); Jolivet (1981) und Wieland (1993) Sp. 9 f.

225. Lang (1940) S. 95 Anm. 88a; d'Anna (1969) S. 335 bzw. S. 367 und Smalley (1981) S. 5. Zur Bedeutung der Rhetorik für die exegetischen Werke vgl. McKeon (1942) S. 20 f.

226. D'Anna (1969) S. 340 bzw. S. 359.

'Scholarium' (I.199) als den größten lateinischen Philosophen.[227] Interessanterweise zählt zu Abaelards frühen Werken ein vor 1118 verfaßter Kommentar zu *De divisione*.[228] In ihm stellt er seine eigenen, mit der Kommentierung verbundenen Absichten gesondert dar.[229] Wichtig war ihm nicht zuletzt der didaktische Wert der *divisio*.[230]

Trotz des selbständigen und zuweilen kritischen Umgangs mit seinen Schriften war Abaelards Bewunderung für Boethius echt. Ähnlich und doch etwas anders liegen die Dinge im Falle Augustins. Zu Recht ist in der Forschung hervorgehoben worden, daß Abaelard „ein guter Kenner, ja Liebhaber Augustins" (Opelt) war.[231] Er bezog sich allerdings auch gern auf ihn, wenn es darum ging, die Anwendung dialektischer Verfahren in der Theologie zu rechtfertigen.[232] Oft erscheint dann die Autorität Augustins bloß als legitimatorische Chiffre, hinter der sich fremde, von vielen Zeitgenossen beargwöhnte Gedanken verbergen. Eine tiefere Beeinflussung des hochmittelalterlichen Gelehrten durch den Kirchenvater ist im Falle der dialektisch-diairetischen Verfahren jedenfalls nicht anzunehmen.[233]

Nun zu den methodischen Prinzipien, auf die Abaelard seine Distinktionstechnik gründet. Sie unterscheiden sich zunächst nicht grundsätzlich

227. *Theologia 'Scholarium' I.199: Restat denique ad maximum illum latinorum philosophum, Boetium scilicet, descendere, qui omnes fere liberalium artium disciplinas scribendo uel transferendo seu etiam exponendo latinis tradidit, ...* (Abaelardus, Theologia 'Scholarium' (1987) S. 404). Vgl. M. Baumgartner (1896) S. 12 f.

228. Dal Pra (1954) S. XXV und Peppermüller (1977) S. 11.

229. *De divisionibus: Accessus ad litteram. Mea intentio est agere de divisionibus quia haec actio confert magnos fructus. Et* quam magnos fructus afferat *docet liber Andronici et docet utilitas introductionis tendentis in* Categorias *exponendas laudata ab eodem Porphyrio per hanc scientiam dividendi. Quia ubi Porphyrius commendat suum opus per scientiam dividendi ostendit ibi scientiam dividendi esse commendabilem, quia si aliquid commendatur per aliud, illud est commendabile per quod commendatur illud aliquid.* (Abaelardus, De divisionibus (1954) S. 157).

230. *De divisionibus: Propterea non debent esse infinitae species in divisione[s] generis, quia omnis divisio debet ducere auditorem ad intelligibiliora. Sed si ponerentur infinitae species in divisione[m] iam duceretur ipse auditor ad obscuriora.* (Abaelardus, De divisionibus (1954) S. 160).

231. Opelt (1974) S. 71. Vgl. von Moos (1989) S. 194 f.

232. So in der *Theologia 'Scholarium'* (II.19), wo er den Wert der Dialektik für die Theologie hervorhebt und sich dabei auf die Schriften *De ordine* und *De doctrina christiana* beruft (Abaelardus, Theologia 'Scholarium' (1987) S. 414 f.). Vgl. Opelt (1974) S. 72; Luscombe (1984) S. 21 und von Moos (1998) S. 356.

233. Grabmann (1909) S. 129; Cottiaux (1932) S. 800 f.; Smalley (1981) S. 6 f. und Jolivet (1987) S. 88.

von dem, was man insbesondere in kirchenrechtlichen Werken der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (z. B. bei Bernold von Konstanz und Ivo von Chartres) findet, sondern übernehmen sogar manche ihrer Verfahren. Das gilt etwa für die Zirkumstanzienlehre, wie sie sich in Abaelards Römerbriefkommentar präsentiert.[234]

Das entscheidend Neue bestand nicht in einer bis dahin völlig unbekannten Methode, sondern im systematischen und aufgrund der *logica vetus* verwissenschaftlichten Ausbau eines Verfahrens, nämlich der Distinktion nach Wortbedeutungen. Sie ist eine der großen Leistungen Abaelards und basiert unter anderem auf einer seiner sprachphilosophischen Vorstellungen, wonach bei den Bedeutungen der Worte zu unterscheiden ist zwischen der *significatio rerum*, die Dinge bezeichnet, und der für den Logiker interessanten *significatio intellectuum*, die sich im Falle der Universalien und der Verben nicht auf die Dinge, sondern auf deren Abstraktion bezieht.[235] Einer der Hauptgründe für das Interesse an den Wortbedeutungen bestand im Problem der *nomina divina*, d. h. in der schon von Augustinus erörterten Frage, ob die in der (biblischen oder theologischen) Gottesrede verwendeten Worte die gleichen oder andere Bedeutungen als in einem profanen Zusammenhang haben.[236]

Auch wenn man von den theoretischen Voraussetzungen der abaelardischen Bedeutungsdistinktionen absieht, besteht ein augenfälliger

234. *Commentaria in Epistolam Pauli ad Romanos* 4.14.23: *Sed si haec in apostolis et apostolicis uiris, quae contraria uidentur, diligenter in ipsa radicis intentione discutiamus, reperiemus haec et alia pro tempore et loco modo prohibenda esse, modo concedenda;* ... (Abaelardus, Commentaria in Epistolam Pauli ad Romanos (1969) S. 310). Vgl. Robert (1909) S. 174; Smalley (1957) S. 93 Anm. 2; Giuliani (1964) S. 870; Doran (1979) S. 39 bzw. S. 49 ff.; Colish (1994a) S. 44 f. und Ehlers (1996) S. 36 f. – Vielleicht ist Abaelards Konkordanzmethodik auch auf den (entfernten) Einfluß des islamischen Rechts zurückzuführen. Vgl. Makdisi (1974) S. 648-651; Glöckner (1989) S. 26 f. und Leinsle (1995) S. 11.

235. Pinborg (1972) S. 51 f.; Tweedale (1982) S. 143 f.; Colish (1994a) S. 98 ff. und Robb (1996) S. 51 f.

236. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 293 f. Diese Vorstellung tritt unter anderem in der Argumentation mit den *nomina translata* zutage. So etwa in der *Theologia 'Summi Boni'* I.5: *Nomine uero patris, ut diximus, potentia designatur, nomine filii sapientia, nomine spiritus sancti bonus affectus erga creaturas. Causas autem horum nominum in sequentibus assignabimus, quare uidelicet hec nomina ad hec distinguenda in deo translata sint a consuetis significationibus suis.* (Abaelardus, Theologia 'Summi Boni' (1987) S. 88). Vgl. Schmidt (1969) S. 88 f. – So sehr es sich bei dieser Betrachtungsweise der Wortbedeutungen um einen methodischen Wendepunkt handelte, so sehr ist andererseits Lohr zuzustimmen, daß das Verfahren nur wenig mit den augustinischen Ausführungen zur Mehrdeutigkeit zu tun hatte, auf die sich Abaelard wohl aus apologetischen Gründen berief (Lohr (1981) S. 100).

Unterschied zwischen früheren Typen der theologischen *divisio vocis in significationes* und denjenigen Abaelards, und zwar in der Gründlichkeit und Ausführlichkeit, mit der diese ausgeführt werden.[237] Die Distinktion nach Wortbedeutungen war für den Autor auch in anderen theologischen Werken als dem *Sic et Non* ein fester Bestandteil seiner Arbeitstechnik und Argumentation.[238]

Ein Überblick wäre unvollständig ohne die Berücksichtigung des Anfang der 1120er Jahre fertiggestellten, in verschiedenen Fassungen überlieferten *Sic et Non*, einer Zusammenstellung widerstreitender theologischer Autoritäten.[239] Nicht zuletzt aufgrund der im Prolog dargelegten Harmonisierungsregeln galt das Werk in der Forschung lange Zeit als das wichtigste Abaelards.[240] Es muß hier genügen, die Vorrede etwas eingehender zu betrachten, denn die Autoritäten selbst erfahren wie in den Kirchenrechtssammlungen des 11. Jahrhunderts (z. B. des Ivo von Chartres) noch keine Harmonisierung. Das mag literaturgeschichtlich erklärbar sein (z. B. durch die Vorbildfunktion älterer Kollektionen), doch könnte auch Abaelards dialektische Ausrichtung, die ihn *in utramque*

237. Ein gutes Beispiel liefern die *Theologia 'Summi Boni'* (II.75-117) und die *Theologia 'Scholarium'* (I.14). In der *Theologia 'Summi Boni'* (II.75-117) geht es um die Differenz der drei göttlichen Personen, also um ein Problem der Trinitätslehre. Zunächst hebt Abaelard die Notwendigkeit hervor, auf die verschiedenen Bedeutungen eines in theologischem oder profanem Kontext verwendeten Wortes zu achten (*Theologia 'Summi Boni'* II.77-78). Sodann beginnt er, im Rahmen der *differentia personarum* die Bedeutungen der Worte *idem* und *diversum* minutiös zu untersuchen (*Theologia 'Summi Boni'* II.81-82). An diese Ausführungen schließt sich (*Theologia 'Summi Boni'* II.83-102) eine genauere Untersuchung der sechs jeweiligen Verwendungsweisen und Bedeutungen an. Dem folgt ein Rückbezug der Ergebnisse auf die trinitarische Ausgangsfrage (*Theologia 'Summi Boni'* II.103-106) und im Anschluß daran die Auseinandersetzung mit dem Problem *Quot modis "persona" dicatur* (*Theologia 'Summi Boni* 'II.107-112). Einige Bemerkungen und Entgegnungen auf mögliche Einwände (*Theologia 'Summi Boni'* II.113-117) beenden den Abschnitt (Abaelardus, Theologia 'Summi Boni' (1987) S. 140-154). – Auch in der *Theologia 'Scholarium'* (I.14) wird zwischen eigentlichem und uneigentlichem Wortgebrauch unterschieden. *Theologia 'Scholarium'* I.14: *His itaque testimoniis patet fidei nomen modo proprie, modo improprie poni, cum uidelicet non solum de occultis, uerum etiam de manifestis fides dicatur.* (Abaelardus, Theologia 'Scholarium' (1987) S. 325).

238. Robert (1909) S. 173 f.; Cottiaux (1932) S. 802 f.; Fournier/Le Bras (1932) S. 349 f. und Schmidt (1969) S. 88 f.

239. Zur Datierung vgl. Jolivet (1987) S. 80 f.; Schrage (1992) S. 88 (der die Entstehung des *Sic et Non* auf die Jahre 1115-1117 datiert) und Rieger (1998) Sp. 5.

240. Plöchl (1962) S. 469; Smalley (1981) S. 1 und Lange (1997) S. 113.

partem nach jeweiligem Parteiinteresse argumentieren ließ, eine Rolle gespielt haben.[241]

Der Prolog des *Sic et Non* enthält insgesamt fünf Harmonisierungsregeln für den Fall, daß sich Autoritäten wirklich widersprechen.[242] Diese setzen bei folgenden Problemen an: 1. Authentizität des Textes (z. B. Frage der Apokryphen), 2. bloße Kolportage anderer Meinungen (z. B. unkritische Darstellung falscher theologischer Auffassungen), 3. Frage des Verpflichtungs- oder Geltungsgrades einer Sentenz oder Bestimmung (z. B. Vorliegen einer Dispensation), 4. unterschiedliche Bedeutungen eines Wortes und 5. Hierarchie der Autoritäten (falls die ersten vier Kriterien keine Harmonisierung brachten).[243]

Nicht jede der fünf Regeln eignet sich für das Distinguieren in gleicher Weise. Die ersten beiden Kriterien, deren Darlegung im Vergleich zu den übrigen breiter Raum gewidmet ist, sind hierfür praktisch irrelevant und fallen dementsprechend aus. Denn ihre Anwendung beseitigt den Widerspruch durch Rekurs auf die (authentische) Textgrundlage und nicht mittels begrifflicher Abgrenzung einzelner Normen. Bevor auf die drei verbleibenden Grundsätze näher einzugehen ist, stellt sich eine allgemeinere Frage: Wie kommt es überhaupt zum Widerspruch der Autoritäten? Die Eingangspassage des Prologs gibt hierauf Antwort.[244] Wo auch immer die letzten anthropologischen oder pneumatologischen Voraussetzungen

241. Von Moos (1988b) S. 266 f. (der den Umstand, daß das *Sic et Non* widersprüchliche Autoritäten sammelt, aber nicht zu einer allgemeinen Harmonie führen will, als bildungsgeschichtlich bedeutsam herausstellt) und Schulthess (1996) S. 113 f.

242. *Sic et Non, Prologus* Z. 1-2: *Cum in tanta verborum multitudine nonnulla etiam sanctorum dicta non solum ab invicem diversa verum etiam invicem adversa videantur* (Abaelardus, Sic et Non (1976) S. 89). Vgl. Denifle (1885) S. 618 und Giuliani (1971) S. 134 f. – Die fünf Regeln des Prologs lassen sich noch unterteilen. So isoliert etwa Schulthess insgesamt sieben (Schulthess (1996) S. 114 f.).

243. Grabmann (1911) S. 200 ff.; Chenu (1960) S. 155; Sprandel (1962a) S. 29; Chenu (1976) S. 362 bzw. S. 367; L. Weber (1976) S. 21 f.; Crocco (1979) S. 455 ff.; Doran (1979) S. 53 ff. und Jolivet (1987).

244. *Sic et Non, Prologus* Z. 9-20: *Quid itaque mirum si absente nobis spiritu ipso, per quem ea et scripta sunt et dictata atque ipso quoque scriptoribus intimata, ipsorum nobis desit intelligentia? Ad quam nos maxime pervenire impedit inusitatus locutionis modus ac plerumque earundem vocum significatio diversa, cum modo in hac modo in illa significatione vox eadem sit posita. ... Saepe etiam, pro diversitate eorum quibus loquimur, verba commutari oportet; cum frequenter eveniat ut verborum propria significatio nonnullis sit incognita aut minus usitata. Quibus quidem si ad doctrinam, ut oportet, loqui volumus, magis eorum usus quam proprietas sermonis aemulandus est, sicut et ipse grammaticae princeps et locutionum instructor Priscianus edocet.* (Abaelardus, Sic et Non (1976) S. 89 f.).

liegen mögen, zumindest vordergründig bestehen die Ursachen in Problemen, die aus den unterschiedlichen Verwendungsweisen und dementsprechend Bedeutungen ein und desselben Wortes resultieren.

Und was ist mit den drei Regeln, die zum Distinguieren im eigentlichen Sinne herausfordern? Zwei von ihnen, der Verweis auf die Wortbedeutungen und die Frage des Verpflichtungs- oder Geltungsgrades, finden sich schon früher, etwa bei Bernold von Konstanz, der auch die Echtheitsfrage als Konkordanzkriterium kannte.[245] Das läßt bereits erahnen, wie groß Abaelards Anleihen bei den kirchenrechtlichen Autoren des ausgehenden 11. Jahrhunderts waren.[246] Noch deutlicher tritt dieses Abhängigkeitsverhältnis zutage, wenn man sich den Wortlaut der dritten Regel über die Verbindlichkeitsgrade von Normen vor Augen hält.[247] In Begrifflichkeit und Ausdruck zeigt sich der juristische, speziell der kanonistische Zug. So etwa in der Verwendung von Dichotomien wie *rigor – dispensatio*, die mit den Zirkumstanzien der Dispensationsgründe (*tempora*, *causae*) kombiniert werden.[248] Auf die kirchenrechtliche Herkunft der Regel verweist zudem der letzte Satz ausdrücklich.

245. Lefebvre (1938) S. 168; Plöchl (1962) S. 467 f.; Sprandel (1962a) S. 29 f. und Paciolla (1999) S. 625. Siehe unten S. 137.

246. Bäumker (1907) S. 70; Fournier (1917) S. 166; Dempf (1925) S. 90; Manitius/Lehmann (1931) S. 106; M. McLaughlin (1967) S. 478; Baldwin (1971) S. 82 f.; Luscombe (1984) S. 21 f. und Colish (1994b) S. 13. – Bis heute ist ungeklärt, wie intensiv sich Abaelard mit dem kanonischen Recht beschäftigte. Fournier zufolge benutzte er bei der Abfassung des *Sic et Non* die Kollektionen des Ivo von Chartres, insbesondere dessen *Decretum*. Doch verschaffte sich Abaelard darüber hinaus Zugang zu den (vollständigen) Texten der zitierten *auctoritates* und entnahm ihnen Passagen, die sich nicht bei Ivo finden, so daß manche Zitate des *Sic et Non* ausführlicher sind als ihre ivonischen Vorlagen (Fournier (1897) S. 663-666 (S. 661-664)). Auch Ivos Briefe scheinen Abaelard bekannt gewesen zu sein (ebd. S. 664 Anm. 3 (S. 662 Anm. 3); vgl. auch Werckmeister (1997a) S. 22).

247. *Sic et Non, Prologus* Z. 177-185: *Quid itaque mirum si a sanctis quoque patribus nonnulla ex opinione magis quam ex veritate nonnunquam prolata sint aut etiam scripta? Diligenter et illud discutiendum est, cum de eodem diversa dicuntur, quid ad praecepti coartationem, quid ad indulgentiae remissionem vel ad perfectionis exhortationem intendatur, ut secundum intentionum diversitatem adversitatis quaeramus remedium. Si vero praeceptio est, utrum generalis an particularis, id est ad omnes communiter an ad aliquos specialiter directa. Distinguenda quoque tempora sunt et dispensationum causae, quia saepe quod uno tempore est concessum alio reperitur prohibitum; et quod ad rigorem saepius praecipitur ex dispensatione nonnunquam temperatur. Haec autem in institutionibus ecclesiasticorum decretorum vel canonum maxime distingui necesse est.* (Abaelardus, Sic et Non (1976) S. 96). Vgl. Stiegler (1901) S. 112; E. Meyer (1954) S. 289 und Jolivet (1987) S. 85.

248. Siehe unten S. 133 ff.

Auch das fünfte Kriterium, d. h. die Vorstellung einer Hierarchie dogmatischer oder normativer Quellen, hat juristische Vorläufer.[249] Woher diese Regel genau stammt, ob aus einem kirchenrechtlichen, einem dogmatisch-theologischen oder einem forensisch-rhetorischen (als *controversia ex contrariis legibus*) Kontext, ist hier nicht entscheidend, denn sie bietet sich im Vergleich zur dritten und vor allem zur vierten Bestimmung nur eingeschränkt als Mittel zum Distinguieren an.[250]

Übrig bleibt das vierte und wirkungsgeschichtlich bedeutsamste Harmonisierungskriterium.[251] Was ist unter der entscheidenden Wendung *verba in diversis significationibus a diversis autoribus posita* zu verstehen? Ausweislich des Prologs folgendes: Semantische Verständnisschwierigkeiten entstehen unter anderem dann, wenn es zum Wechsel im benutzten Ausdruck kommt, weil die eigentliche Bedeutung eines Wortes dem Leser oder Hörer unbekannt ist und der Schreiber oder Sprecher sich deshalb gezwungen sieht, ein anderes Wort zu verwenden. Wer Widersprüche auflösen will, muß die eigentliche Bedeutung eines Wortes von den übrigen abgrenzen. Damit ist zugleich die Brücke zu der abaelardischen Vorstellung von den spezifischen Bedeutungen der *nomina divina* geschlagen.

Die werkimmanente und historische Bedeutung der vierten Konkordanzregel, dieser für die Scholastik so zukunftsträchtigen Mischung aus grammatischem und logischem Gedankengut, steht in seltsamem Gegensatz zur Kürze der Formulierung.[252] Vielleicht ist die geistesgeschichtliche

249. *Sic et Non, Prologus* Z. 188-191: *His omnibus praedictis modis solvere controversias in scriptis sanctorum diligens lector attentabit. Quod si forte adeo manifesta sit controversia ut nulla possit absolvi ratione, conferendae sunt auctoritates, et quae potioris est testimonii et maioris confirmationis potissimum retinenda. ...* (Abaelardus, Sic et Non (1976) S. 96). Vgl. Picasso (1989) S. 32 und von Moos (1998) S. 370. Zum Einfluß der Jurisprudenz auf das Denken Abaelards allgemein vgl. Giuliani (1963) S. 542 bzw. S. 548 sowie Werckmeister (1997a) S. 22.

250. McKeon (1942) S. 21; Otte (1971) S. 182 und von Moos (1997) S. 145.

251. *Sic et Non, Prologus* Z. 185-187: *Facilis autem plerumque controversiarum solutio reperietur si eadem verba in diversis significationibus a diversis autoribus posita defendere poterimus.* (Abaelardus, Sic et Non (1976) S. 96). In verkürzter Form finden sich die vierte und fünfte Konkordanzregel auch in einem der Briefe Abaelards (*Ep.* 11): *Ponamus itaque singulorum verba, ac deinde consideremus, si non solum diversa, verum etiam invicem adversa sibi sint, ac sibi penitus repugnantia. Quod si viderimus, dijudicemus auctoritates ipsas, ut, cum omnes salvari non valeant, illa periclitetur quae minore nititur dignitate.* (Abaelardus, Epistolae (1885) Sp. 341 B). Vgl. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 290 Anm. 1.

252. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 293; Kuttner (1941) S. 9 f.; Jolivet (1987) S. 85 und Luscombe (1996) S. 112 f.

Rolle von der älteren Forschung mitunter zu hoch veranschlagt worden. Dennoch gilt die Bestimmung auch der jüngeren Literatur als einer der Kristallisationspunkte methodischen Denkens der (Früh)Scholastik.[253] Die Frage, inwieweit die vierte Konkordanzregel auf den von Abaelard oft bemühten Augustin und dessen Schriften zurückgeht, war und ist Gegenstand langwieriger Kontroversen. Als vorläufige Bilanz der Debatten kann man folgendes festhalten. Soweit der Regel überhaupt augustinisches Gedankengut zugrunde lag, war es sehr weitgehenden Veränderungen, wenn nicht Verfremdungen im Sinne der von Abaelard favorisierten, sprachlogisch-dialektischen Vorstellungen ausgesetzt.[254] – Egal wie es um die Originalität im Vergleich zur Patristik und zur älteren kirchenrechtlichen Literatur des 11. Jahrhunderts bestellt sein mag, die Erkenntnis *that words simply do not have a static and universal meaning* (Hayden) setzte sich erst im Zusammenhang mit Abaelard, seinem Werk und seiner Schule in der abendländischen Theologie durch und verlagerte den Status der Distinktion nach Wortbedeutungen von einer „handwerklichen" Praxis zu einem zentralen wissenschaftlichen Verfahren.[255]

3.3.3 Hugo von St. Viktor

Nach der etwas eingehenderen Betrachtung des heterodoxen Abaelard bietet sich als kurze Gegenprobe ein Blick auf das Werk eines konservativen Theologen des ersten Drittels des 12. Jahrhunderts an. Ein solcher Gelehrter war Hugo von St. Viktor. Anstatt nochmals auf sein enzyklopädisches, den *artes* gewidmetes *Didascalicon* einzugehen, mag es von Interesse sein, sich aus einer eher fachimmanenten Richtung seinen Vorstellungen zu nähern. Denn auch in seinen theologischen Werken (z. B. *De Sacramentis*) bediente sich Hugo der Distinktionsmethode.[256]

253. Van Hove (1948) S. 16 f.; Smalley (1957) S. 93; de Rijk (1990) S. 76 f.; Feltrin (1992) S. 17 bzw. S. 25 und Schulthess (1996) S. 117.

254. Robert (1909) S. 168 f.; Grabmann (1911) S. 211 f.; Fournier/Le Bras (1932) S. 338 f.; Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 292 f.; Hayden (1957) S. 412; Smalley (1957) S. 95-100; Salgado (1961) S. 151 Anm. 51 und Opelt (1974) S. 72.

255. Robert (1909) S. 169 f.; Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 292 und Hayden (1957) S. 413. Kuttner charakterisiert Abaelards Leistung so: *...; he disentangled the whole bulk of theological authorities in a series of systematically grouped problems, ..., and advised how to solve their antagonism by all means of dialectical distinctions. ... The* ars distinguendi *now became a characteristic feature of scholastic theology; ...* (Kuttner (1941) S. 10).

256. Fournier/Le Bras (1932) S. 350; Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 114 und Rivers (1997) (zu Hugos mnemotechnisch motiviertem Interesse an Einteilungen). Die

Das zeigt die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn. Wie bei Abaelard kam es bei Hugo zu einer Weiterentwicklung der augustinischen Vorstellungen über den Unterschied zwischen profaner und biblischer oder theologischer Sprache. So in der kleinen Schrift *De scripturis et scriptoribus sacris*.[257] In ihr hebt Hugo in Kapitel XIII unter dem Titel *De fructu divinae lectionis* die subsidiäre Funktion der sieben freien Künste für die Exegese hervor. Bemerkenswerterweise nennt er als eine der Hauptfunktionen der Dialektik die semantische Unterscheidung (*ad distinguendas ... significationes*).[258]

Schon im folgenden Kapitel nuanciert der Theologe Augustins Zeichentheorie entscheidend. Während in den profanen Schriften nur ein Wort (*vox*) eine Bedeutung haben kann, können in der Bibel nicht nur die Worte, sondern auch die Dinge (*res*) etwas bezeichnen, d. h. Bedeutungen haben. Ja, während ein Wort selten mehr als zwei oder drei Bedeutungen hat, können die Dinge so viele Bedeutungen haben, wie sie über Eigenschaften verfügen. Um die Dinge und ihre Bedeutungen zu unterscheiden, sind sechs *circumstantiae* vonnöten, nämlich *res, persona, numerus, locus, tempus, gestum*.[259] Beim konservativen Hugo von St. Viktor findet

besondere Rolle der Logik in Hugos *Didascalicon* scheint nicht zuletzt auf die Rezeption des Isagogenkommentars des Boethius zurückzugehen (Châtillon (1965) S. 544 bzw. S. 546 ff.; Ferruolo (1985) S. 31-36 (zur Wissenschaftseinteilung) und Rivers (1997) S. 151). Es finden sich aber auch kanonistische Einflüsse (Dempf (1925) S. 71).

257. Hugo de Sancto Victore, De scripturis et scriptoribus sacris (1879). Vgl. Piazzoni (1996) S. 243 f. und Zinn (1997).

258. *De scripturis et scriptoribus sacris* XIII: *Quorum alterum, id est scientia magis ad historiam et allegoriam, alterum, id est instructio morum, ad tropologiam magis respicit. Omnis divina Scriptura refertur ad hunc finem. Septem liberales artes huic scientiae subserviunt. Trivium ad significationem vocum. Quadrivium ad rerum significationem respicit. Grammatica recte loqui et competenter pronuntiare voces docet. Dialectica ad distinguendas in eis significationes et ad veritatem per disputationem inquirendam valet. Rhetorica ad utrumque spectat. Physica interiores rerum naturas, mathematica exteriores figuras et numeros docet.* (Hugo de Sancto Victore, De scripturis et scriptoribus sacris (1879) Sp. 20 C). Vgl. Ehlers (1972) S. 157 f.; Sweeney (1995) S. 68 ff. und Zinn (1995) S. 55 ff.

259. *De scripturis et scriptoribus sacris* XIV: *Diligens scrutator sacri eloquii rerum significationes nequaquam negligere debet, quia sicut per voces primarum rerum notitia acquiritur, ita per significationem rerum earumdem intelligentia, quae spirituali notificatione percipiuntur, et manifestatio perficitur. Philosophus in aliis scripturis solam vocum novit significationem; sed in sacra pagina excellentior valde est rerum significatio quam vocum: quia hanc usus instituit, illam natura dictavit. Haec hominum vox est, illa Dei ad homines. Significatio vocum est ex placito hominum: significatio rerum naturalis est, et ex operatione Creatoris volentis quasdam res per alias significari. Est etiam longe multiplicior significatio rerum quam vocum. Nam paucae voces plusquam duas aut*

sich somit die *divisio vocis in significationes* in neuem wissenschaftlichen Gewand, allerdings nicht wie bei Abaelard als universale Methode dogmatischen Denkens, sondern als eine Technik der Exegese.

3.3.4 Konsolidierungsprozesse im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts

Die 1130er bis 1160er Jahre waren auch in der Theologie eine Zeit methodischer und institutioneller Umbrüche. In diese Jahrzehnte fällt das Wirken des Petrus Lombardus (1095/1100-1160), der zwar wie andere Theologen (z. B. Gilbert von Poitiers) unter dem Einfluß Abaelards stand, aber nicht im gleichen Maße Häresievorwürfen ausgesetzt war.[260] Mit Petrus Lombardus, dem Leiter der Pariser Kathedralschule und späteren Bischof von Paris (ab 1159), begann der Aufstieg von Paris als Zentrum theologischer Studien im Abendland. Hierzu trug maßgeblich das wirkungsgeschichtlich wichtigste Werk des Lombarden bei, seine in vier Bücher gegliederten, 1157/58 vollendeten Sentenzen (*Sententiarum Libri IV*), die als systematische Sammlung und Kommentar der wichtigsten Quellen für die Theologie eine Bedeutung erlangten, die derjenigen des *Decretum Gratiani* in der Kanonistik entsprach.[261]

Die in ihrer Konzeption und Methode dialektisch bestimmten Sentenzen verwenden oft Distinktionen, und zwar hauptsächlich zur Unterscheidung von Wortbedeutungen, die der Harmonisierung der unterschiedlichen Väterstellen (*determinatio auctoritatum*) dient.[262] Anders

tres significationes habent; res autem quaelibet tam multiplex potest esse in significatione aliarum rerum, quot in se proprietates visibiles aut invisibiles habet communes aliis rebus. Hae autem res primae per voces significatae, et res secundas significantes, sex circumstantiis discretae considerantur: quae sunt hae, videlicet res, persona, numerus, locus, tempus, gestum. In his enim significatio rerum primarum ad secundas consideratur. ... (Hugo de Sancto Victore, De scripturis et scriptoribus sacris (1879) Sp. 20 D – 21 A). Vgl. Paré/Brunet/Tremblay (1933) S. 235 f.; Kuttner (1941) S. 10; Ehlers (1972) S. 156 f.; H. Meyer (1992) Sp. 1434 ff.; Zinn (1995) S. 56 f. und dens. (1997) S. 129 ff.

260. Das erklärt sich nicht nur daraus, daß der Lombarde in seinen Sentenzen weniger eindeutig Stellung bezog als im (mündlichen) Unterricht (Landgraf (1934) S. 520), sondern auch aus den Grenzen, die er dem Gebrauch der Dialektik bei der Interpretation der Autoritäten setzte (L. Ott (1957) S. 16-20). Erst nach seinem Tode wurden massive Häresievorwürfe gegen ihn erhoben. Vgl. Le Bras (1957) S. 249 f.; Hödl (1978) S. 294 und Ferruolo (1985) S. 289 f.

261. Petrus Lombardus, Sententiae I.1 (1971), I.2 (1971) und II (1981). Vgl. Fournier (1898) S. 751 (S. 97); dens. (1915) S. 273 f.; Hödl (1993) Sp. 1977; Colish (1994a) S. 15-23 (zur Biographie) und S. 25 und Schulthess (1996) S. 132 f.

262. Grabmann (1911) S. 378 bzw. S. 382-387; Fournier (1915) S. 269 f.; Curtis (1957) S. 267; Chenu (1960) S. 155 f. und Schmidt (1969) S. 100.

als bei Gilbert von Poitiers, der sich in erster Linie mit den *nomina divina* beschäftigte, bezieht sich die solvierende Funktion der *divisio vocis in significationes* bei Petrus Lombardus überwiegend auf die divergierenden Sentenzen der Theologen, seltener auf biblische Ausdrücke.[263] Besonders wichtig war dem Lombarden die *divisio vocis* in Hinblick auf die Lehren und die Argumentation der Häretiker.[264] Die Gefahren, die sich aus der *ambiguitas* ergeben konnten, standen ihm deutlich vor Augen.[265] Die Distinktionen, die er zumeist im Rahmen der Analyse widersprüchlicher Sentenzen als *solutio*, *responsio* oder *determinatio* vornimmt, können einfach darin bestehen, den unterschiedlichen Wortgebrauch der Schriftsteller herauszuarbeiten und als wahr oder falsch zu bewerten.[266] Mitunter verbindet sich die Bedeutungsdistinktion auch mit grammatischen oder logischen Begründungen.[267]

Petrus Lombardus arbeitete aber nicht allein mit der ausdrücklichen *divisio vocis in significationes*. Auch weniger anspruchsvolle Formen des Distinguierens finden sich. Auf formaler Ebene wird das deutlich anhand der Verwendung der Korresponsionen *aliud – aliud* bzw. *aliam – aliam*, die er in Verbindung mit der Unterscheidung der Bedeutungen

263. *Sententiae* I d.26 c.1: *Reatus autem in Scriptura multipliciter accipitur, scilicet pro culpa, pro poena, pro obligatione poenae temporalis vel aeternae. Si enim mortale est, obligat nos poenae aeternae; si veniale, obligat nos poenae temporali.* Vgl. L. Weber (1976) S. 24 f.; Hödl (1978) S. 293; Colish (1994a) S. 80 und Quinto (1996) S. 448 f.

264. *Sententiae* II d.42 c.3 § 1: *..., sed haereticos eo prave usos ostendit; contra quos cautela opus erat in distinctione significationis. Alioquin sibi contradiceret, qui supra tres hypostases confitetur.*

265. *Sententiae* I d.43 c. unicum § 4: *... Responsio. Et ad hoc respondemus ambiguitatem locutionis determinantes ... Sententiae* I d.43 c. unicum § 5: *Responsio. Et ad hoc dicimus locutiones ambiguae esse, et ideo determinandas.*

266. *Sententiae* I d.4 c.1 § 2: *Sed adhuc opponunt garruli ratiocinatores, dicentes: ... Responsio. Ad quod respondemus determinantes illam propositionem qua sic proponunt: ... Si vero additur: 'Genuit Deum qui non est Deus Pater', hic distinguimus, quia dupliciter potest intelligi: 'genuit Deum qui non est Deus Pater', scilicet Deum Filium, qui Filius non est Pater qui Deus est, hic sensus verus est. Si vero intelligatur sic: 'genuit Deum qui non est Deus Pater', id est qui non est Deus qui est Pater, hic sensus falsus est. ... Sententiae* I d.13 c.4 § 4: *Sed ut istam quae videtur repugnantiam de medio abigamus, dicimus quod Hieronymus aliter acceperit nomen ingeniti, et aliter Augustinus. Accipit enim Augustinus 'ingenitum', qui vel quod ab alio non est; et secundum hoc de solo Patre dicitur. Hieronymus vero 'ingenitum' dicit non-genitum, et secundum hoc potest dici de Spiritu, cum Spiritus Sanctus non sit genitus.*

267. *Sententiae* I d.40 c.1 § 5: *Distinguendum enim est cum ait: 'iste non potest modo non esse praedestinatus' vel 'non potest modo esse quin sit praedestinatus'. Hoc enim et coniunctim et disiunctim intelligi potest. ...* Vgl. Colish (1994a) S. 84 f.

einer Wendung oder eines Wortes benutzt.[268] Das gleiche gilt für die Operation mit der Formel *hic – ibi*, die der Lombarde ebenfalls auf semantische Unterschiede bezieht.[269]

Eine Sonderstellung nimmt in der Distinktionstechnik das vierte Buch der Sentenzen ein, das vom *Decretum Gratiani* geprägt ist, dessen Quellen es häufig übernimmt und dessen methodische Vorgehensweise nicht ohne Einfluß auf Petrus Lombardus gewesen zu sein scheint.[270] Es fällt auf, daß in diesem Buch neben die *divisio vocis in significationes* verstärkt Formen des Distinguierens treten, die der Kanonistik (Ivo von Chartres, Gratian etc.) eigentümlich sind und eventuell aus den *dicta Gratiani* stammen oder von ihnen inspiriert sind.[271] Zu nennen ist beispielsweise der Gegensatz *rigor (juris) – aequitas*[272] und der häufigere Gebrauch von Konstruktionen (z. B. *alius – alius*[273]), die Gratian ebenfalls gern verwendet.

268. *Sententiae* I d.7 c.2 § 3: *Sed contra hoc opponitur: Aliud est posse gignere, aliud est posse gigni, quia aliud est gignere, aliud gigni. – Hic distinguendum est: si enim cum dicitur 'aliud est posse gignere et aliud posse gigni', aliam significes potentiam qua Pater potens est gignere, et aliam qua Filius potens est gigni, falsus est intellectus. Si autem dicas Patrem posse habere aliam proprietatem sive notionem qua genitor est, et Filium aliam qua genitus est, verus est intellectus. Aliam enim proprietatem habet Pater, qua Pater est; aliam Filius, qua Filius est.*

269. *Sententiae* I d.1 c. 3 § 2: *Haec ergo, quae sibi contradicere videntur, sic determinamus, dicentes nos et hic et in futuro frui; sed ibi proprie, perfecte et plene, ubi per speciem videbimus quo fruemur; hic autem, dum in spe ambulamus, fruimur quidem, sed non adeo plene.*

270. Fournier (1898) S. 752-770 (S. 98-116); ders. (1915) S. 270; Kuttner (1941) S. 17 f.; Le Bras (1957) S. 246 ff.; Russell (1959) S. 177; Petrus Lombardus, Sententiae I.1 (1971) S. 120 f.; Colish (1994a) S. 18, S. 28, S. 82 und S. 89 f.; Southern (1995) S. 289 und Weigand (1995b) S. 503 f.

271. Ein Beispiel für die *divisio vocis* wäre *Sententiae* IV d.26 c.4.

272. Z. B. *Sententiae* IV d. 34 c.3 § 2 (= C.33 q.1 c.4) und IV d.41 c.2 § 4. *Sententiae* IV d. 34 c.3 § 2: *Quod in fine huius capituli continetur, ex rigore magis dictum intelligendum est quam ex canonica aequitate.* Vgl. Le Bras (1957) S. 248 f.

273. Z. B. *Sententiae* IV d.24 c.17 § 1 (= D.21 a.c.1 § 3); IV d.25 c.5 (= C.1 q.1 a.c.107 und p.c.107) und IV d.41 c.2 § 4. *Sententiae* IV d.25 c.5: *Simoniacae autem haeresis tripartita est distinctio. Alii enim simoniace a simoniacis ordinantur, alii simoniace a non simoniacis, alii non simoniace a simoniacis.* Zum Vergleich dazu die entsprechende Passage aus C.1 q.1 p.c.106: *Ut enim Nicolaus Papa distinguit, alii symoniace ordinantur a symoniacis, alii symoniace a non symoniacis, alii non symoniace a symoniacis.* Vgl. Van Engen (1997) S. 890. – *Sententiae* IV d.41 c.2 § 5: *Ecce quam varie de affinitatis observatione loquuntur auctores! Alii enim usque ad septimum gradum eam observare sanciunt; alii vero in quinta vel quarta matrimonia contracta non dividunt. Sed illi veritatis rigorem, isti misericordiae dispensationem videntur proponere. ...* Vgl. Le Bras (1957) S. 248 f.

3.3.5 Die theologische Distinktionensammlung

Für das ausgehende 12. und beginnende 13. Jahrhundert tritt ein praktischer und literaturgeschichtlich bemerkenswerter Aspekt der Distinktionstechnik ins Blickfeld: die sog. theologischen oder biblischen Distinktionensammlungen. Hierunter versteht man Zusammenstellungen in der Bibel verwendeter Ausdrücke, deren Bedeutungen nach der Lehre vom mehrfachen Schriftsinn geordnet und erläutert werden.[274] Die Anzahl der Bedeutungsangaben muß sich keineswegs auf drei oder vier beschränken, sondern kann mitunter zehn oder mehr betragen. Die Beispiele, welche die jeweilige Verwendungsweise veranschaulichen, entstammen neben der Bibel auch anderen Quellen.[275]

Über die Ursprünge der Distinktionensammlungen gibt es in der Forschung zum Teil unterschiedliche Auffassungen. Als Hauptgrund für die Entstehung wird zumeist das Aufkommen der thematischen Predigt im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts genannt. Ihre Grundlage war ein Bibelvers, den man in zwei, drei oder vier Teile zerlegte, die dann Gegenstand einer zwei-, drei- oder vierteiligen Predigt waren. Deren inhaltlicher Strukturierung diente die Einteilung (*distinctio*) des Verses, die oft in der Aufgliederung eines zentralen Ausdrucks bestand.[276] Allerdings wurde im Umkreis der Pariser Schulen schon vor der Entstehung der Distinktionensammlungen von semantischen Unterscheidungen homiletischer Gebrauch gemacht, wie das Beispiel des Petrus Comestor (gest. 1178) zeigt.[277]

274. Moore (1936) S. 79; Landgraf (1948) S. 48; Chenu (1951) S. 514 f.; de Lubac (1961) S. 369 f.; d'Alverny (1965) S. 71; Rouse/Rouse (1982) S. 213; Hödl (1986) S. 1127; Weijers (1991) S. 120 und Quinto (1996) S. 444 f.

275. Rouse/Rouse (1974) S. 27 f. und Bataillon (1982) S. 214 f.

276. Smalley (1952) S. 209 bzw. S. 248; Rouse/Rouse (1982) S. 202 bzw. S. 216 f.; Evans (1983) S. 22; Luscombe (1984) S. 22 und Weijers (1991) S. 120 bzw. S. 140.

277. Rouse/Rouse (1982) S. 214 f. – Die Bedeutungsunterscheidung biblischer Ausdrücke stand im Mittelpunkt der diairetischen Interessen des Theologen. Eine Passage (*Sermo* I) mag seine Vorgehensweise veranschaulichen: ... *In hunc modum facta est virga, secundum illud:* Virgo Dei genitrix virga est. *Natus enim Salvator tres habuit virgas: virgam sustentationis, qua utuntur senes; virgam eruditionis, qua utuntur doctores in gymnasiis suis; et virgam dominationis, qua utuntur reges. In hunc modum tres virgas habuit Salvator: carnem Virginis, clamorem praedicationis, calicem passionis. Prima fuit radicis, secunda deserti, tertia regni. De prima scriptum est:* Egredietur virga de radice Jesse (Isa. II)*; de secunda:* Vox clamantis in deserto, parate viam Domini (Isa. XL)*; de tertia:* Virga aequitatis virga regni tui (Heb. I). *Per primam in similitudinem hominum factus, habitu inventus est ut nos* (Phil. II). *Per secundam erudivit nos, per tertiam liberavit nos. Fuit ergo virgo virga sustentationis in hunc modum.* ... (Petrus Comestor, Sermones (1855) Sp. 1723 D – 1724 A). Vgl. Ferruolo (1985) S. 236 f.

Vermutlich reichen die Wurzeln der Gattung weiter zurück als die thematische Predigt. Lang hat sie mit der porretanischen Sprachphilosophie in Verbindung gebracht.[278] Bedenkt man, daß der Autorenkreis der überlieferten Predigten und Kollektionen verhältnismäßig klein ist und es sich dabei größtenteils um Pariser Gelehrte handelt, die schulgeschichtlich fast alle dem Umfeld des Gilbertus Porreta oder des Petrus Lombardus zuzuordnen sind, gewinnt diese Theorie an Überzeugungskraft.[279] Die homiletische Verwendung von Distinktionen nach Wortbedeutungen wäre demnach ein praktisches Nebenprodukt älterer sprachlogisch-theologischer Interessen. Nachdem sich die auf *distinctiones* gestützte Predigt vor dem Pariser Publikum als zugkräftig erwiesen hatte, könnte es zu einer Popularisierung und Professionalisierung (z. B. in Form der Sammlungen) gekommen sein.[280]

Als Nachschlagewerke wurden die Kollektionen sicherlich zur Erstellung von Predigten benutzt. Daneben scheinen gerade die frühesten Vertreter der Gattung (z. B. die Sammlung des Peter von Poitiers und eventuell die des Petrus Cantor) eine Rolle im Schulbetrieb gespielt zu haben, insofern sie auch zu exegetischen Zwecken und zur Abfassung theologischer Werke verwendet wurden.[281] Die Zweiteilung der Funktionen spiegelt sich in der Gliederung und Ordnung wider. Die ältesten Distinktionensammlungen sind teilweise noch nach der Reihenfolge der ihnen zugrundeliegenden biblischen Bücher (z. B. der Psalmen) geordnet, teilweise aber auch schon wie die Kollektionen des 13. Jahrhunderts alphabetisch, d. h. als Nachschlagewerke, organisiert.[282]

278. Lang (1964) S. 51 f. und Rossini (1992) S. 36.

279. Evans (1983) S. 9. Sie entspricht Vergers Vermutung, wonach die Entstehung der *distinctiones* vor dem Hintergrund universitärer Grammatik und Dialektik zu sehen ist (Verger (1984) S. 213).

280. Rouse/Rouse (1974) S. 31 f.

281. Lacombe (1927) S. 119 f.; Moore (1936) S. 82; Wilmart (1940) S. 308 bzw. S. 336 f.; Spicq (1944) S. 175; Rouse/Rouse (1974) S. 30 f.; Evans (1980) S. 85; Rouse/Rouse (1982) S. 213 f.; Silano (1982) S. 22 und Châtillon (1984) S. 195 f.

282. Lacombe (1927) S. 117 f.; Landgraf (1948) S. 48; Smalley (1952) S. 247 f.; Lang (1964) S. 59 Anm. 4; Chenu (1976) S. 199 f.; Evans (1982) S. 82; Rouse/Rouse (1982) S. 210 f. und Longère (1985) Sp. 1642. – Beim gegenwärtigen Stand der Forschung ist es kaum möglich, eine genaue Datierung der einzelnen Schriften oder auch nur eine relative Chronologie zu bieten. Immerhin sind aus den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts fünf oder sechs Distinktionensammlungen bekannt. Es handelt sich um die folgenden: 1. die *Summa quae dicitur Abel* des Petrus Cantor (1120/30-1197), 2. die Distinktionen des Alanus von Lille (um 1125/30-1203), 3. die Distinktionen des Garnerius von Rochefort (gest. nach 1216), 4. die *Distinctiones super Psalterium* des Peter von Poitiers (um 1130-1205), 5. das gleichnamige Werk des Praepositinus von Cremona

Im folgenden soll eine der ältesten Sammlungen und ihr Autor Petrus Pictaviensis etwas genauer betrachtet werden. Der um 1130 wohl in Poitiers geborene Theologe gehörte zu den Schülern des Lombarden und begann im Jahre 1167, in Paris Theologie zu unterrichten, um nur zwei Jahre später Nachfolger des Petrus Comestor zu werden. 1193 wurde er Kanzler von Notre-Dame, ein Amt, das er bis zu seinem Tode (1205) innehatte.[283] Von seinen Werken sind neben der vor 1196 entstandenen Distinktionensammlung insbesondere die vor 1170 verfaßten *Sententiarum libri quinque* zu nennen.[284]

Bei einem Gang durch die Distinktionen der *Sententiae* fällt das schon in anderen (französischen) theologischen Werken anzutreffende Ungleichgewicht zwischen der *divisio vocis in significationes* und den übrigen Formen des Distinguierens ins Auge. Zur zweiten, weniger prominenten Seite wären handwerkliche Distinktionen wie diejenigen mittels *aut – aut* bzw. *vel – vel* und *aliud – aliud* zu rechnen.[285] Ebenso die *divisio generis in species*.[286] Dieses Verfahren war Teil umfassenderer Interessen an Substanz und Akzidens, Gattung und Art.[287] Auch die *divisio totius in partes*

(um 1130/35-1210) sowie 6. unter Umständen der *Pantheologus* des Peter von Cornwall. Vgl. Landgraf (1948) S. 48; Chenu (1951) S. 515; Rouse/Rouse (1982) S. 213 (mit bibliographischen Angaben); Longère (1985) Sp. 1642; Hödl (1986) Sp. 1127 (ebenfalls mit Bibliographie); Weijers (1991) S. 120 und Peppermüller (1993) Sp. 1965 f. Es scheint, als ob drei Sammlungen am Anfang der Entwicklung standen, nämlich die des Peter von Poitiers, des Praepositinus und des Petrus Cantor. Vgl. Lacombe (1927) S. 127 f.; Moore (1936) S. 92 ff.; Baldwin (1970) S. 7 und Rouse/Rouse (1974) S. 29 f.

283. Landgraf (1934) S. 513 f.; Moore/Dulong (1943) S. VI; Landgraf (1948) S. 105; Evans (1983) S. 9; Ferruolo (1985) S. 191; Longère (1985) (der beste Überblick zu Leben und Werk) und Courth (1993) Sp. 1981. Zu Peters kanonistischen Kenntnissen vgl. Longère (1985) Sp. 1640, zu seinem Einfluß auf Kanonisten wie Everard von Ypern oder Huguccio vgl. Kuttner (1935) S. 177 und Marenbon (1988) S. 355 ff. sowie zur methodengeschichtlichen Bedeutung seiner *Sententiae* vgl. de Rijk (1962) S. 163-178.

284. Moore (1936) S. 91; ders. (1943) S. VI; Longère (1985) Sp. 1640 f. und Marenbon (1988) S. 354 ff.

285. *Sententiae* 1.1 (*aut – aut* bzw. *vel – vel*; Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 7) und *Sententiae* 1.30 (*aliud – aliud*; ebd. S. 249).

286. *Sententiae* 1.8: *Ab illo autem bono quedam ita descendunt quod per se dicuntur existere ut substantie, quedam ita quod non sunt per se sed sunt in subiecto ut accidentia. Eorum autem quedam huiusmodi sunt quod faciunt quale ut qualitates, alia quantum ut quantitates, et sic deinceps secundum denariam predicamentorum distinctionem. In hac ergo divisione que a summo descendit secundum predicamentorum distinctionem poteris invenire omnes naturas et solas, quae omnes a Deo sunt et bona sunt.* (Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 69 f.).

287. *Sententiae* 1.1 (Substanz und Akzidens; Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 6 f.) und *Sententiae* 1.30 (Gattung und Art; ebd. S. 245).

findet sich als Textgliederung (*Sententiae* 1.1), d. h. als *partitio*, und zu Beginn des fünften Buches der Sentenzen werden die Kapitel als *distinctiones* bezeichnet.[288]

Zentrale Bedeutung kommt jedoch der *divisio vocis* zu. Dem entspricht eine intensive Beschäftigung mit der Semantik theologischer oder biblischer Ausdrücke, der Petrus zu Beginn des ersten Buches das zweite Kapitel unter dem Titel *Distinctio vocabulorum utilis que de Deo dicuntur* widmet.[289] Gut erkennbar ist die artistische Bildungsgrundlage, die den Einsatz des Verfahrens ermöglichte. Erwähnt sei nur das aus der abaelardischen Tradition stammende Interesse an den *fallaciae*, deren Demonstration oft der Widerlegung dient.[290]

So ergibt sich als Kern der Distinktionsmethode bei Peter von Poitiers die Harmonisierung widersprüchlicher Aussagen durch Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes. Es ist die einzige Konkordanzregel des *Sic et Non*, die in den Sentenzen konsequent zur Anwendung gelangt.[291] Beispiele finden sich in den *Sententiae* 1.24 und

288. Petrus Pictaviensis, Sententiae 1 (1943) S. 2 und ders., Sententiarum libri (1855) Sp. 1227 f.

289. Petrus Pictaviensis, Sententiae 1 (1943) S. 10 f. Vgl. Moore/Dulong (1943) S. XVIII und de Rijk (1962) S. 165.

290. Z. B. *Sententiae* 1.6 (*fallacia in premissis*; Petrus Pictaviensis, Sententiae 1 (1943) S. 44); 1.7 (*fallacia univocationis*; ebd. S. 57); 1.13 (*fallacia compositionis et divisionis in premissis propositionibus*; ebd. S. 123; vgl. de Rijk (1962) S. 174 f.); 1.21 (*fallacia equivocationis*; Petrus Pictaviensis, Sententiae 1 (1943) S. 180 f.; vgl. de Rijk (1962) S. 169 f.); 1.24 (*fallacia secundum figuram dictionis*; Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 201; vgl. de Rijk (1962) S. 175 f.) und 4.16 (*fallacia aequivocationis*; Petrus Pictaviensis, Sententiarum libri (1855) Sp. 1201 B). Vgl. Grabmann (1911) S. 518 f.; Moore/Dulong (1943) S. XVII; Colish (1994b) S. 21 ff. und Quinto (1996) S. 441 f. *Sententiae* 1.7: *Ideo notandum quod in his omnibus est fallacia univocationis, ex variata appellatione terminorum secundum diversa adiuncta.* (Petrus Pictaviensis, Sententiae 1 (1943) S. 57; vgl. de Rijk (1962) S. 170 ff.). *Sententiae* 4.10: *Item, regula est dialecticorum quod nomen aequivoce dictum de aliquibus, falsam facit propositionem in qua de illis sub una dicitur prolatione, ut, ... Sed theologi hanc regulam non semper observant, quia nec etiam dialectici, ut Aristoteles in libro* Praedicamentorum *ait: «Si quis ea vocet animalia,» loquens de vero animali et picto, de quibus aequivoce dicitur hoc nomen* animal. ... *Forte autem aliquis quaerens subterfugia dicet se non teneri his cavillationibus respondere; eo quod admittuntur infinita nomina a theologis sicut a dialecticis, ut* non homo, non Deus. *et hujusmodi. Sed audiat Augustinum qui utitur hujusmodi nominibus, dicendo ...* (Petrus Pictaviensis, Sententiarum libri (1855) Sp.1180 B – 1181 A; vgl. Hödl (1978) S. 294 bzw. S. 297 ff.). Zu der Rolle der *fallaciae* und den Sentenzen des Petrus vgl. insgesamt de Rijk (1962) S. 163-178.

291. Grabmann (1911) S. 516 f. bzw. S. 521 f.; Genzmer (1934) S. 401 Anm. 238; Moore/Dulong (1943) S. XVII f. bzw. S. XX Anm. 56 und Grabmann (1950) S. 120 f. –

1.30.[292] Ausgangspunkt für das Distinguieren nach Wortbedeutungen ist oft die Gefahr der Äquivokation und damit eines Sophisma.[293] Mitunter verbindet der Theologe den Hinweis auf eine *fallacia* mit der Ankündigung einer Distinktion.[294] Die Aufdeckung sophistischer Trugschlüsse mußte aber nicht immer mittels einer *divisio vocis* erfolgen, sondern konnte auch durch eine umfangslogische Analyse anhand von Gattung und Art geschehen.[295]

Der von Genzmer beobachtete scheinbare Gegensatz zwischen der Vorgehensweise des Petrus Pictaviensis und derjenigen des Petrus Cantor rührt wohl daher, daß Genzmer im Falle des Pictaviensis nur Grabmanns Ausführungen zu den Sentenzen berücksichtigte. Hätte er nicht bloß die Distinktionensammlung des Petrus Cantor, sondern auch die des Peter von Poitiers gekannt, wäre nicht der Eindruck eines grundsätzlichen Unterschieds entstanden.

292. *Sententiae* 1.24: *Ad quod etsi possit dici quod hoc nomen non significat distinctionem ... tamen probabiliter alii solvunt dicendo hoc nomen significare distinctionem, id est distinctivam proprietatem; ... Fallacia: iste terminus* Pater *vel* Filius *vel* Spiritus sanctus, *significat distinctivam proprietatem cum dicitur: Pater est Pater, vel Filius, vel Spiritus sanctus, et nullam significat proprietatem que non insit Patri; ergo non in ea significatione qua dicitur de Patre dicitur de Filio et de Spiritu sancto.* (Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 200). *Sententiae* 1.30: *Reliquitur ergo quod hoc nomen notionem significat, ex quo nec essentiam nec personam cum notione apponit. Sed notionem illam potest duobus modis significare: vel adiective sive concretive vel copulando; vel substantive aut mathematice aut non copulando.* (ebd. S. 242).

293. *Sententiae* 2.12: *Ad quod sciendum quod passio equivoce dicitur, et de eo quod patior et de eo quo patior.* (Petrus Pictaviensis, Sententiae II (1950) S. 82). Vgl. ferner *Sententiae* 1.27: *Cum vero dicitur: Deus gignit se Deum vel alium Deum, multiplex est intelligentia nam si per divisionem intelligas: ...* (Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 218).

294. *Sententiae* 1.8: *Ideo distinguendum est hic secundum compositionem et divisionem, vel potius secundum amphibologiam ex diversa ratione constructionis huius orationis* ab eterno, *que si construatur cum hoc verbo* potuit, *verum est quod ab eterno potuit, si vero cum sequente infinitivo construatur, ut* potuit ab eterno creare, *falsum est, nec erat istud ex eius impotentia, sicut quod non potest peccare. Eandem fallaciam potest invenire in hoc simili: Antichristus cras erat nasciturus; si enim illud adverbium determinet verbum, verum est, si participium, falsum.* (Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 72 f.). Vgl. Moore/Dulong (1943) S. XVII Anm. 38.

295. *Sententiae* 4.27: *Ad hanc ergo argumentationem, quicunque habet unam virtutem habet omnes, ergo quicunque habet unam, habet virginitatem. Fertur instantia sic: ... Nam hoc nomen* omne *comprehendit ibi genera, non singula generum vel species. Quod iterum objicitur: Non amisit virginitatem et habuit, ergo et adhuc habet virginitatem, fallacia est secundum accidens ex commutatione praedicamenti. Fallacia. ... Ad similes argumentationes in similibus sumenda est instantia.* (Petrus Pictaviensis, Sententiarum libri (1855) Sp. 1129 A-B). – Auch eine Verbindung von semantischer Unterscheidung und *divisio generis* findet sich manchmal, so z. B. in *Sententiae* 2.12 (Petrus Pictaviensis, Sententiae II (1950) S. 78 f.). Vgl. Grabmann (1911) S. 519 ff.

Erst aufgrund des diairetischen Inventars der Sentenzen wird die Vorgehensweise deutlich, die den *Distinctiones super Psalterium* des Peter von Poitiers zugrunde liegt. Wie sehen die Distinktionen der Sammlung aus, die bis heute nicht ediert ist? Eine Antwort gibt etwa der Eintrag zum Wort *lectus* (Ps. 6.7).[296] Wie Moore zu Recht hervorhebt, folgt die Ordnung der Distinktion der Lehre vom vierfachen Schriftsinn, d. h. der wörtlichen (*lectus scripture*), allegorischen (*lectus contemplationis, lectus ecclesiae*), moralischen (*lectus conscientie, lectus carnalis voluptatis*) und mystischen (*lectus eterne dampnationis, lectus eterne beatitudinis*) Interpretation.[297] Nicht jede der etwa 1300 Distinktionen ist so geordnet. Oft hat sich der Autor mit zwei oder drei Unterscheidungen begnügt. Auch seine Intention bleibt offen. Unklar ist, ob die Schrift zu exegetischen oder homiletischen Zwecken verfaßt wurde.[298] Dem Leser jedenfalls wird zu Beginn des Werkes mittels einer Unterscheidung eine Anleitung zum exegetischen Distinguieren an die Hand gegeben.[299]

Wie geht der Redaktor nun in seiner Sammlung vor? An die Stelle einer harmonisierenden Distinktion von Bibeltexten oder Sentenzen anderer Autoren ist die *distinctio* als Ordnung eines Stoffes – hier der Verwendungsweisen eines Ausdrucks in den Psalmen – getreten. Das führt den von Peter in seinen *Sententiae* beschrittenen Weg von den analytischen zu den synthetischen Distinktionen fort. Viele der Wortdistinktionen aus der

296. *Est lectus scripture ut in Cantico:* Lectus noster floridus, tigna domorum nostrarum cedrina *(Cant. I, 15-16); contemplationis, ut:* Erunt duo in lecto uno, unus assumetur et alter relinquetur *(Luke, XVII, 34); ecclesie, ut:* Lectum Solomonis ambiunt *LX (a)* fortes *(Cant. III, 7); conscientie, ut:* Lavabo per singulas noctes lectum meum *(Ps. VI, 7); carnalis voluptatis, ut ibidem secundum aliam lectionem; item:* Qui lascivitis in lectulis eburneis *(Amos VI, 4); item:* Si ascendero in lectum strati mei *(Ps. CXXXI, 3); eterne dampnationis, ut:* In tenebris stravi lectulum meum *(Job, XVII, 13); eterne beatitudinis, ut:* Pueri mei mecum sunt in cubili *(Luke, XI, 7), (a)* (Moore (1936) S. 79).

297. Moore (1936) S. 79. Zu Peters Distinktionensammlung allgemein vgl. Longère (1985) Sp. 1642.

298. Moore (1936) S. 64.

299. Facies mihi tentorium in introitu tabernaculi quatuor preciosis coloribus contextum *(Exod. XXVI, 36). Tabernaculum quo Deus (in nobis) habitat, in quo nos reficit et saginat divina pagina est. Nam sicut ingredientibus tabernaculum duo occurunt tentoria, unum in atrio, et alterum in tabernaculo, ita ad intelligentiam psalmorum ingredientibus nobis duo occurunt principia, scilicet extrinsecus et intrinsecus. Et sicut illa tentoria IIII^or^ preciosis coloribus erant distincta, ita et hec principia in IIII^or^ sunt partes divisa. Nam principium extrinsecus distinguitur in causam nominis et causam quantitatis et causam distinctionis et causam frequentationis; principium intrinsecus in titulum, materiam, intentionem, et ordinem. Ad laudem ergo et excellentiam sequentis doctrine premittit ad preeminentiam psalmorum sic.* (Moore (1936) S. 178).

Sammlung könnten sich in den Sentenzen finden, während man andererseits in der Kollektion auf Distinktionen stößt, die ihren Ausgang nicht von einem Wort nehmen, sondern begrifflich motiviert sind.[300]

Eine weitere Gemeinsamkeit der Distinktionensammlung mit anderen Werken des Peter von Poitiers besteht in der Rolle, die graphische Darstellungen spielen. Noch einmal zum Beispiel *lectus*. Es findet sich in der Kollektion auch in schematischer Form, allerdings nicht in der gleichen Handschrift wie sein ausformuliertes Gegenstück.[301] Nicht nach dem vierfachen Schriftsinn, sondern nach den einzelnen Bedeutungen, in denen sich das Wort in der Bibel findet, erfolgt die schematische Darstellung von *lectus*. Mit der anderen Form geht teilweise ein anderer Inhalt einher. Berücksichtigt man, daß ein Teil der Handschriften aus rein schematischen, der andere aus in fortlaufender Rede gehaltenen Distinktionen besteht, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der beiden Formen. Moore zufolge waren die syntaktisch vollständigen *Distinctiones super Psalterium* die ursprünglichen, die aus Gründen der leichteren Stoffauffindung von Schreibern in unterschiedlicher Weise in Schemata umgesetzt wurden, wobei der Eintrag des jeweils distinguierten biblischen Ausdrucks am Rand einer Handschrift den Übergang von der einen zur anderen Darstellungsweise bildete.[302]

Peter hatte, das bemerkt der Chronist Alberich von Troisfontaines (gest. nach 1252), eine Vorliebe für schematische Darstellungen der biblischen Geschichte (z. B. im *Compendium historiae in genealogia Christi*) und der Moraltheologie, die er zu didaktischen Zwecken auf Häute malen ließ.[303] Die *Sententiae*, die noch einer vollständigen Edition harren, informieren über die Funktionen, die der Theologe diesen Schaubildern zugedacht hatte.[304] Im ersten Buch des Werkes stößt man an drei

300. So verhält es sich in der Distinktionensammlung ad Ps. 2: Quare fremuerunt gentes. *In veteri testamento solet de tribus causis fieri interrogatio, scilicet causa cognitionis, ut* Quando facies de persequentibus me iudicium *(Ps. CXVIII, 84); et causa dominationis, ut:* Quis adnovit sensum Domini aut quis consiliarius eius fuit *(Rom. XI, 34), etc.* (Moore (1936) S. 185).

301. Moore (1936) S. 81.

302. Moore (1936) S. 82 ff.

303. *Obiit magister Petrus Pictavinus cancellarius Parisiensis, qui per annos 38 theologiam legerat Parisius, cuius habentur sententie et distinctiones sive postille, et qui pauperibus clericis consulens excogitavit arbores historiam veteris Testamenti in pellibus depingere et de vitiis et virtutibus similiter compendiose disponere.* (Albricus, Chronica (1874) S. 886). Vgl. Hilpert (1985) S. 319 bzw. S. 323 und Longère (1985) Sp. 1641 ff.

304. Moore/Dulong (1943) S. XXI.

Stellen (*Sententiae* 1.15; 1.23 und 1.30) auf Diagramme.[305] Im jeweils vorangehenden Text finden sich stets Hinweise auf die Darstellungen. Der Text zum Diagramm in *Sententiae* 1.15 gibt am deutlichsten Auskunft über den zugedachten Zweck.[306] Der Theologe erhoffte sich von der bildlichen Darstellung eine größere Anschaulichkeit und einen positiven mnemonischen Effekt. Angesichts dieses Interesses, das Petrus Pictaviensis in seinen *Sententiae* der graphischen Darstellung insbesondere von Distinktionen entgegenbringt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die schematischen Distinktionen auf den Theologen selbst und nicht bloß auf spätere Schreiber zurückgehen.

3.4 *Kanonisten und Kanonistik*

3.4.1 Die Anfänge: Ivo, Bernold und Alger

Im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhundert verfügte die Kanonistik noch über keine fachspezifische Methode, wohl aber über ein bescheidenes Arsenal an Verfahren, die der Einteilung und Unterscheidung dienten. Ansätze dazu finden sich im Frühmittelalter in der *Collectio Hibernensis* (um 700), in der sog. isidorischen Formel (Mitte des 9. Jahrhunderts) und bei Hinkmar von Reims (845-882) genauso wie in den Sammlungen des 11. Jahrhunderts (z. B. Burchard von Worms, Anselm von Lucca, Deusdedit) und zielten auf die Harmonisierung der Widersprüche zwischen den *auctoritates*.[307]

Die fraglichen Techniken bestanden einerseits in einer aus der antiken Rhetorik bekannten, zumeist rudimentären Lehre von den Umständen menschlicher Handlungen (z. B. *tempus, locus, persona*). Sie diente

305. Moore (1936) S. 153, S. 193 und S. 239 f.

306. *Sententiae* 1.15: *Ut autem que predicta sunt de praedestinatione et reprobatione facilius ex sensu, a quo omnis doctrina initium sumit, intelligentie renuntientur et memorie commendentur, subiecta oculis figura, quod dictum est, declaretur:* ... (Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943) S. 153).

307. Thaner (1905) S. 696 ff.; Fournier (1915) S. 264; Amanieu (1935) Sp. 393 f.; Greulich (1935) S. 12; Salgado (1951); McCarthy (1963) S. 288; Schmidt (1969) S. 75; Hartmann (1970) S. 130 f.; Munier (1976) S. 46; May/Egler (1986) S. 43 f.; Brasington (1990) S. 391-394 und Kalb (1992) S. 1-4. Neben den im folgenden zu betrachtenden Methoden kannten die vorgratianischen Kanonisten noch andere Verfahren, um Widersprüche aufzulösen (z. B. die Frage nach der Authentizität eines Textes), doch eigneten sich diese nur sehr begrenzt zum Distinguieren und können deshalb nicht näher berücksichtigt werden.

insofern der Konkordanz widerstreitender Normen, als die Zirkumstanzien entweder als Gesichtspunkte einer „historischen" Interpretation im Sinne von Ausnahme und Regel fungierten oder sie gerade im Zuge des Investiturstreits auf den Gegensatz von dispensablem und indispensablem Recht angewendet wurden.[308] Der Widerspruch wurde in diesem Fall dadurch beseitigt, daß man eine der konfligierenden Bestimmungen als (Ergebnis einer) Dispens in Hinblick auf einen bestimmten Personenkreis, bestimmte Gegenden oder Zeiten deutete.[309] Daneben umfaßte das frühe Harmonisierungsinstrumentarium erste Vorstellungen von einer Hierarchie der Rechtsquellen und Normen, die sich vor allem bei den Konzilskanones herausbildete und deren Hauptkriterien Alter und Ansehen des jeweiligen Konzils waren.[310]

308. Von einer geschichtlichen Deutung im eigentlichen Sinne kann natürlich nicht die Rede sein, wenngleich die Autoren vor Gratian einer historischen Betrachtungsweise möglicherweise wohlwollender gegenüberstanden als die Dekretisten (Barker (1988) S. 272 ff. und S. 310 f.).

309. Stiegler (1901) S. 111 f.; Lefebvre (1938) S. 166 ff.; van Hove (1948) S. 12 f., S. 15 sowie S. 17; Lederer (1957) S. 20 f.; Salgado (1961) S. 140 f.; McCarthy (1963) S. 287 f.; Cantarella (1986) S. 467 f.; May/Egler (1986) S. 203-206 (zur modernen Kanonistik) und Hartmann (1997) S. 90 bzw. S. 93. Eines der frühesten Zeugnisse für die Interpretation kirchenrechtlicher Normen mittels Zirkumstanzien findet sich nach van Hove (van Hove (1948) S. 12 Anm. 3) in einem Brief (JK 544) des Papstes Leo I. (440-461) an Rusticus von Narbonne aus dem Jahre 458/9: *Quia sicut quedam sunt quae nulla possunt ratione convelli, ita multa sunt quae pro consideratione aetatum, aut pro necessitate rerum oporteat temperari: illa semper conditione servata, ut in his quae vel dubia fuerint aut obscura, id noverimus sequendum, quod nec praeceptis evangelicis contrarium, nec decretis sanctorum patrum inveniatur adversum.* (Leo, Epistolae (1881) Sp. 1202). Hier werden die spätantiken Anfänge einer Tradition faßbar, die das kirchliche Recht in einen veränderbaren und einen unveränderlichen Bereich unterschied und so Freiräume für künftige gesetzgeberische Tätigkeit eröffnete – ohne daß bis ins 11. Jahrhundert ausgiebigerer Gebrauch von dieser Möglichkeit gemacht wurde. Vgl. Sprandel (1962a) S. 63 f. bzw. S. 79-82; Klinkenberg (1969) S. 165 f.; Kuttner (1972) S. 62 f.; dens. (1976c) S. 206 f.; Fornasari (1994) S. 92 f. und Landau (1996) S. 27 f. Der betreffende Passus fand in den *Prologus* (Z. 231-237) Ivos von Chartres und in das Dekret Gratians (D.14 c.2) Eingang. Ob in diesem Falle Ivos Werk Gratian als direkte Quelle diente, ist bisher nicht zweifelsfrei erwiesen (Werckmeister (1997a) S. 42).

310. Kuttner (1947) S. 395; van Hove (1948) S. 12 f.; Tierney (1977) S. 77; Kalb (1992) S. 4; ders. (1997a) S. 348 ff.; Werckmeister (1997c) S. 73 und Kalb (1998) S. 307-310. So heißt es in der fälschlicherweise Isidor von Sevilla zugeschriebenen *Epistola ad Massonam* (c.13): *In finem autem epistolae hujus hoc adjiciendum putavi, ut quotiescunque in gestis conciliorum discors sententia invenitur, illius concilii magis teneatur sententia, cujus antiquior aut potentior exstat auctoritas.* ... (Isidore, Letters (1970) S. 26). Vgl. Sohm (1918) S. 18 Anm. 16; Kuttner (1947) S. 395 Anm. 38; de

Man sollte freilich die Bedeutung dieser ersten Bemühungen nicht überschätzen. Die vorgratianischen Sammlungen waren letztlich doch nur „Materialsammlungen, auch wo ihre Autoren von Konkordanzbestrebungen geleitet waren" (Kuttner).[311] Das Hauptaugenmerk galt einer rubrizierenden und systematisierenden Tätigkeit, d. h. einer Ordnung des Normenbestandes.[312] In der Regel wurden die Verfahren nicht dazu herangezogen, zwischen zwei einander widersprechenden Rechtssätzen einen Ausgleich zu finden, der beide zumindest eingeschränkt in Geltung ließ.[313]

Aus dem großen Quellenbestand des 11. und frühen 12. Jahrhunderts können im folgenden lediglich zwei kirchenrechtliche Autoren etwas näher betrachtet werden. Es sind dies Ivo von Chartres (um 1040-1115/6) und Alger von Lüttich (1055-1132), denen in der Forschung ein erheblicher Einfluß auf Gratian zugeschrieben wird. Ferner ist als Kontrast ein Blick auf das stärker theologisch geprägte Werk des Bernold von Konstanz (um 1050-1100) zu werfen.[314]

Ghellinck (1948) S. 482 f.; Collins (1987) S. 312 f. und Picasso (1996) S. 32 (der die Passage noch Isidor zuschreibt). Der Text findet sich auch im *Decretum Gratiani* (D.50 c.28 § 3 und C.33 q.2 c.11 § 1).

311. Kuttner (1934) S. 243 f. Vgl. ferner dens. (1941) S. 6 f.; May (1989) S. 38-45; Kalb (1992) S. 1 f.; dens. (1997a) S. 351 und Somerville/Brasington (1998) S. 14 f. – Ob man angesichts dieses Befundes von einer Wissenschaft des Kirchenrechts sprechen kann, darf bezweifelt werden (anderer Auffassung: May (1989) S. 40 f.), ist letztlich aber eine Frage des jeweiligen Vorverständnisses und der Bewertung.

312. Von Schulte (1875) S. 60 Anm. 8; Dempf (1925) S. 9 bzw. S. 77 f.; E. Meyer (1954) S. 287; Busch (1994) S. 243 ff. und Fried (1997) S. XVIII.

313. Thaner (1900) S. 7 f. und Werckmeister (1997d) S. 189. Möglicherweise spielte noch die Vorstellung von der Unveränderbarkeit eines Rechtssatzes eine Rolle. Vgl. Busch (1994) S. 254 f.

314. Zur Repräsentativität dieser Auswahl vgl. van Hove (1945) S. 421; Duggan (1963) S. 14; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 23; Doran (1979) S. 15 ff.; Padoa-Schioppa (1997) S. 427 und Paciolla (1999) S. 623. Abgesehen von den drei behandelten Autoren verdient unter dem Gesichtspunkt der Distinktionstechnik der *Liber de vita christiana* des Bonizo von Sutri besonderes Interesse (Lewald (1938b) S. 19-23; H. Zimmermann (1972) S. 793) und Mordek (1985) S. 77 Anm. 67). Für Genzmer (Genzmer (1935) S. 357 f. und ders. (1961) S. 13 f.) sind die in diesem Werk enthaltenen Distinktionen ein entscheidendes Indiz dafür, daß das Distinktionsverfahren kein bloßes Derivat des Studiums der justinianischen Institutionen war. Leider kann aus Platzgründen nicht näher auf Bonizo, dessen historische Bedeutung im Vergleich zu Ivo, Alger und Bernold geringer ist (Kuttner (1941) S. 6 f.), eingegangen werden.

Zunächst zu Ivo, der seit 1080 Bischof von Chartres war und als ein gemäßigter Vertreter der gregorianischen Reform gilt.[315] Von ihm stammen drei in den 1090er Jahren entstandene Kirchenrechtssammlungen, die *Collectio Tripartita*, das *Decretum* und die *Panormia*, von denen die erste und die letzte zu den Hauptquellen des gratianischen Dekrets zählen.[316] Wenn man den in vielen Drucken dem *Decretum* und der *Panormia* vorangestellten *Prologus*, einen vermutlich vor den Sammlungen entstandenen kurzen Methodentraktat von großer wirkungsgeschichtlicher Bedeutung, auf die Harmonisierung widersprüchlicher Texte hin untersucht, ergibt sich ein ernüchterndes Bild.[317] Das Interesse, das Ivo der Dialektik als Kerndisziplin der Konkordanz entgegenbringt, ist verhältnismäßig gering und kann sich in seiner Intensität nicht mit entsprechenden Bemühungen Bernolds von Konstanz, geschweige denn Abaelards, messen.[318]

315. Für einen biographischen Überblick vgl. Chevailler (1965) Sp. 1641-1644; Landau (1987) S. 422; A. Becker (1991) Sp. 839 f.; dens. (1996) Sp. 702 und Werckmeister (1997a) S. 13-20.

316. Le Bras (1931) S. 8 bzw. S. 12 f.; Landau (1987) S. 423; Werckmeister (1997a) S. 21 ff. und Winroth (1997) S. 26. Die der *Panormia* ursprünglich zugeschriebene Bedeutung hat die Forschung schon vor längerer Zeit relativiert (Lenherr (1981b) S. 529 Anm. 4). Ob die *Tripartita* tatsächlich auf Ivo zurückgeht, wird zunehmend in Zweifel gezogen. Vielleicht stand sie bloß in sehr enger Beziehung zum Dekret und zur Panormie (Barker (1990) S. 24).

317. In den letzten Jahren ist die historische Bedeutung des Werkes verschiedentlich hervorgehoben worden. Somerville und Brasington charakterisieren den *Prologus* als *first extended treatise on ecclesiastical jurisprudence* (Somerville/Brasington (1998) S. 114). Ähnlich Werckmeister: *Le* Prologue, *disions-nous, est un véritable traité de la dispense, ou un traité de l'esprit des loi, le premier sans doute de l'histoire de cette science canonique* ... (Werckmeister (1997a) S. 25). Die erste, Anforderungen der modernen Textkritik erfüllende Edition findet sich in Brasingtons auf Mikrofiche publizierter Dissertation: Brasington (1990) S. 232-253. Seit kurzem gibt es eine gedruckte kritische Ausgabe von Werckmeister (Yves de Chartres, Prologue (1997)), die Brasingtons Text berücksichtigt und den folgenden Beobachtungen zugrunde liegt. Zum *Prologus* vgl. Fournier (1915) S. 265 f.; Kuttner (1982b) S. 311; Landau (1987) S. 424; Brasington (1990) S. 52, S. 55, S. 58, S. 68 und S. 72; A. Becker (1991) Sp. 840; Brasington (1992) S. 136 f.; Kalb (1992) S. 4 f.; Brasington (1996) (zur Glossierung im 12. Jahrhundert); Werckmeister (1997a) S. 23 ff. (Zweifel an einer Überlieferung unabhängig von *Decretum* oder *Panormia*) und dens. (1997b) S. 55 f.

318. Grabmann (1909) S. 246; de Ghellinck (1913) S. 89; Kuttner (1934) S. 243 f.; Greulich (1935) S. 12 f.; Kuttner (1941) S. 10 f.; van Hove (1946a) S. 360; Sprandel (1962a) S. 28 f. bzw. S. 31; Doran (1979) S. 42 und Kalb (1992) S. 5 Anm. 25. Anderer Ansicht: Salgado (1961) S. 143, der Bernold und Ivo auf eine Stufe stellt, sowie Brasington (1991b) S. 167. – Auch die römischrechtlichen Kenntnisse, die sich im *Prologus*

Was hat der Kanonist zu bieten? Daß kirchenrechtliche Normen der Auslegung unterworfen sind, steht für Ivo außer Zweifel.[319] Die Interpretation führt freilich kein Eigenleben im Sinne einer eigenen kanonistischen Hermeneutik, sondern ist Teil eines großen, den *Prologus* durchziehenden Programms, das durch die material-normative Unterscheidung der Rechtsquellen Widersprüche zwischen den Autoritäten zu beheben sucht. Inhaltlicher Kern des Konzepts ist der Gegensatz zwischen Recht (*iudicium*) und Gnade (*misericordia*).[320] Auf der Ebene der individuellen Norm bedeutet das: Jede von Menschen gesetzte Norm des Kirchenrechts läßt sich mittels *dispensatio* außer Kraft setzen.[321]

vereinzelt finden, betreffen nicht die Interpretation juristischer Normen, sondern die Rechtsquellenlehre (Klinkenberg (1969) S. 180 f. und Sprandel (1986) S. 61).

319. *Prologus* 4: *Quicunque ergo ecclesiasticus doctor ecclesiasticas regulas ita interpretatur aut moderatur, ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 66; vgl. Brasington (1990) S. 233). Vgl. Chevailler (1965) Sp. 1648 und Barker (1988) S. 332 f.

320. *Prologus* 2: *In quo prudentem lectorem premonere congruum duximus, ut si forte que legerit non ad plenum intellexerit, uel sibi inuicem aduersari existimauerit, non statim reprehendat, sed quid secundum rigorem, quid secundum moderationem, quid secundum iudicium, quid secundum misericordiam dicatur diligenter attendat. ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 64; vgl. Brasington (1990) S. 232). Vgl. Dempf (1925) S. 79; Lefebvre (1938) S. 166; Sprandel (1962a) S. 30 bzw. S. 80; Caron (1971) S. 15; Doran (1979) S. 26 ff.; Landau (1994) S. 96 f.; Grossi (1996) S. 122 f.; Padoa-Schioppa (1997) S. 427; Werckmeister (1997a) S. 26 bzw. S. 28 f.; dens. (1997b) S. 68 f. und Somerville/Brasington (1998) S. 114 f.

321. *Prologus* 8-9: *His ita breuiter prelibatis, de preceptione et prohibitione aliqua nobis dicenda sunt. DE PRECEPTIONIBUS ET PROHIBITIONIBUS. Preceptiones itaque et prohibitiones alie sunt mobiles alie immobiles. Preceptiones immobiles sunt quas lex eterna sanxit, que obseruate salutem conferunt, non obseruate eamdem auferunt. ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 74; vgl. Brasington (1990) S. 236). Vgl. Barker (1988) S. 334 und Grossi (1996) S. 121). *Prologus* 10: *Mobiles uero sunt quas lex eterna non sanxit, sed posteriorum diligentia ratione utilitatis inuenit, non ad salutem principaliter obtinendam, sed ad eam tutius muniendam, ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 76; vgl. Brasington (1990) S. 236). *Prologus* 15: *In his igitur in quibus obseruatis salus acquiritur, uel in quibus neglectis mors indubitata consequitur, nulla est admittenda dispensatio, sed ita sunt omnia mandata, uel interdicta seruanda, sicut sunt eterna lege sancita. In his uero que propter rigorem discipline, uel muniendam salutem posteriorum sanxit diligentia, si honesta uel utilis sequatur compensatio, potest precedere auctoritate presidentium diligenter deliberata dispensatio. ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 78 und S. 80; vgl. Brasington (1990) S. 238). Vgl. Grabmann (1909) S. 242; Fournier (1917) S. 161 f.; Brys (1925) S. 48 f.; Lederer (1957) S. 24 f. (zum Einfluß Augustins auf Ivos Dispensbegriff); Sprandel (1962a) S. 30 bzw. S. 58 f.; Chevailler (1965) Sp. 1648 ff.; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 29; Doran (1979) S. 31-34 bzw. S. 44 f.; Landau (1987) S. 424; Barker (1988) S. 335 f.; Brasington (1990) S. 493 f.; Kalb (1997a) S. 355 f. und dens. (1998) S. 310 f.

Unerheblich ist in diesem Zusammenhang, daß *dispensatio* für Ivo eine weitergehende, weniger scharf umrissene Bedeutung hat als das Wort „Dispens" im modernen Kirchenrecht, das einen hoheitlichen Akt bezeichnet, durch den die Verpflichtungskraft einer Norm zugunsten einer oder mehrerer Personen vorübergehend aufgehoben wird.[322] Entscheidend ist vielmehr: Das Vorliegen einer *dispensatio* kann die Abweichung einer Norm von den übrigen Bestimmungen erklären. Dieses Deutungs- und Harmonisierungsmuster sollte sich im Laufe des 12. Jahrhunderts als ungemein wirksam erweisen, auch wenn es seit den 1160er Jahren zunehmend von dem stärker römischrechtlich und philosophisch bestimmten Begriff der *aequitas* (vor allem im Gegensatz *rigor juris – aequitas canonica*) überlagert wurde.[323] Ivos Erklärungsansatz war eine gelehrte Innovation des ausgehenden 11. Jahrhunderts, die sich nicht, wie etwa Ullmann meinte, auf direkte institutionelle Einflüsse des Papsttums (z. B. Urbans II.) zurückführen läßt.[324] Im Zusammenhang mit dieser normativen Ausrichtung stand vielleicht auch Ivos weitgehendes Desinteresse an dialektischen Lösungsansätzen.[325]

322. Lederer (1957) S. 24 ff. bzw. S. 59 und Lüdicke (1995) Sp. 265 f. (jeweils zum Dispensverständnis des 20. Jahrhunderts) sowie Sprandel (1962a) S. 77 f. (dem zufolge *dispensatio* bei Ivo die Bedeutungen „Gesetzesübertretung, das Handeln und Verfügen im Rahmen der Gesetze, Dispens und Gesetzesänderung" hat (ebd. S. 77)). Daß sich bei Ivo noch keine stringent angewandte Terminologie – etwa im Sinne von *dispensatio* als exklusiv benutztem Terminus technicus – findet, sondern *dispensatio* synonym mit den Ausdrücken *remissio* und *moderatio* verwendet wird, erklärt sich aus dem Fehlen eines allgemein anerkannten Rechtsinstituts der Dispens vor dem 11. Jahrhundert (Lederer (1957) S. 15 ff.).

323. Lefebvre (1938) S. 164-185; ders. (1963) S. 123 bzw. S. 126 ff.; Caron (1971) S. 16 f.; Conklin (1992) S. 383 f. und Landau (1994) S. 96 f.

324. Ullmann glaubte, in einem Papstbrief aus dem Jahre 1088 eine Anweisung zur Gesetzesinterpretation mit Hilfe der Distinktionsmethode gefunden zu haben, die seiner Meinung nach den institutionellen Anfang der Scholastik bezeichnete (Ullmann (1972) S. 164). Kuttner hat diese Theorie, die in ihren Ursprüngen auf Fournier (Fournier (1917) S. 156 ff.) zurückgeht, widerlegt. Er konnte nachweisen, daß genau diejenigen Passagen des von Ullmann zitierten Papstbriefs (Loewenfeld (1885) S. 61 f. (*Ep.* 126)), in denen es um die Dispensation und ihre Gründe im Sinne der Zirkumstanzien geht, interpoliert sind, und zwar aus dem Prolog des Ivo von Chartres (Kuttner (1972) S. 56 ff., S. 69 ff. bzw. S. 74 f.). Vgl. Mordek (1985) S. 76 Anm. 61 bzw. dens. (1986) S. 105 Anm. 63; Barker (1988) S. 325 ff. bzw. S. 346 (die zugunsten von Fournier Partei bezieht); Brett (1992) S. 34 Anm. 26; Fornasari (1994) S. 98 ff. und Paciolla (1999) S. 624.

325. *Unlike Abelard, or even Alger of Liège, concordance is not Ivo's main concern here; the selection and proper application of the right law from the valid remedies of tradition remains his objective. His language echoes the world of Gregory the Great, not the evolving dialectical sophistication of the wandering magistri of the late eleventh century.* (Brasington (1990) S. 481).

An welche Voraussetzungen ist nun die *dispensatio* gebunden? Im *Prologus* nennt Ivo vor allem zwei, die *temporum necessitas* und die *personarum utilitas*.[326] In seinen Briefen tauchen außer diesen beiden mitunter zusätzliche Kriterien auf.[327] Bedeutsam vom Standpunkt der Einteilungstechnik ist innerhalb der Dispensationsgründe die Operation mit den drei Zirkumstanzien *persona*, *locus* und *tempus*. Neben der Verwendung von Peristasen bietet der *Prologus* nur wenige Anhaltspunkte für die Anwendung diairetischer Techniken. Ein solches Indiz besteht in den terminologischen Konsequenzen aus der unterschiedlichen Verbindlichkeit von Anordnungen. Von diesen können allein die rechtlich verpflichtenden, von Menschen erlassenen Vorschriften, d. h. die *praeceptiones* und *prohibitiones*, Gegenstand einer *dispensatio* sein.[328]

326. *Prologus* Z. 219-222: *Multa quoque principes ecclesiarum pro tenore canonum districtius iudicant; multa pro temporum necessitate tolerant; multa pro personarum utilitate uel strage papularum uitanda dispensant.* (Ivo, Prologus (1990) S. 240). Vgl. Stiegler (1901) S. 126 f.; E. Meyer (1954) S. 288 f.; Sprandel (1962b) S. 134 (zur Rolle der Utilität in Ivos Denken); Mordek (1985) S. 76 f. bzw. dens. (1986) S. 105; Brasington (1990) S. 516 f.; Werckmeister (1997a) S. 30 bzw. S. 34 f. und dens. (1997b) S. 64 ff. – Eine ähnliche Formulierung findet sich in *Ep.* 55: *…, inveniemus principes ecclesiarum quaedam pro rigore canonum districtius judicasse, multa pro temporum necessitate tolerasse, multa pro personarum utilitate dissimulasse.* (Yves de Chartres, Correspondance (1949) S. 224). Vgl. L. Ott (1937) S. 26 f. (zu Ivos Briefen); Feltrin (1992) S. 25 und Werckmeister (1997a) S. 30 (mit zusätzlichen Parallelstellen).

327. Es handelt sich dabei etwa um die folgenden: *pro qualitate personarum, pro opportunitate locorum et temporum* (*Ep.* 16 (Yves de Chartres, Correspondance (1949) S. 68; vgl. Stiegler (1901) S. 125 f.), *propter Ecclesiae necessitatem, deinde propter utilitatem et honestatem personae* (*Ep.* 250 (Ivo Carnotensis, Epistolae (1889) Sp. 256 C)) und *tam pro locarum necessitate, quam pro personarum utilitate et honestate* (*Ep.* 260 (ebd. Sp. 265 A)). Vgl. Chevailler (1965) Sp. 1649 f. und Fürst (1991) S. 327.

328. *Prologus* 6: *Hoc adtendens diligens lector intelliget unam faciem esse eloquiorum sacrorum, cum distincte considerabit quid sit admonitio, quid sit preceptum, quid prahibitio, quid remissia et hec nec se inuicem impugnare, nec a seipsis distare, sed omnibus sanitatis remedium pro sua moderatione dispensare. …* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 68 und S. 70; vgl. Brasington (1990) S. 234). *Prologus* 8-9: *His ita breuiter prelibatis, de preceptione et prohibitione aliqua nobis dicenda sunt. DE PRECEPTIONIBUS ET PROHIBITIONIBUS. Preceptiones itaque et prohibitiones alie sunt mobiles alie immobiles. Preceptiones immobiles sunt quas lex eterna sanxit, que obseruate salutem conferunt, non obseruate eamdem auferunt. …* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 74; vgl. Brasington (1990) S. 236). *Prologus* 10: *Mobiles uero sunt quas lex eterna non sanxit, sed posteriorum diligentia ratione utilitatis inuenit, non ad salutem principaliter obtinendam, sed ad eam tutius muniendam, …* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 76; vgl. Brasington (1990) S. 236). Vgl. Rambaud-Buhot (1968) S. 495; Landau (1987) S. 424 und Werckmeister (1997b) S. 61-64.

Was für Distinktionen ermöglichten Ivos Kenntnisse? Der Befund fällt ebenfalls mager aus. Selbst wenn man dem Bischof von Chartres zugute hält, daß seine Konkordanzmethoden Abaelard und Gratian inspirierten, lassen seine diairetischen Werkzeuge kaum mehr als eine handwerkliche Distinktionstechnik erwarten.[329] Eine Vermutung, die anhand der spärlichen Beispiele von Distinktionen im *Prologus*, dessen Autor mit korrespondierenden Formeln wie *partim – partim* und *aliae – aliae* arbeitet, bestätigt wird.[330] Die Vorrede entspricht in dieser Hinsicht den allgemeinen Bildungsvoraussetzungen Ivos, die er vermutlich seinem Lehrer Lanfrank von Bec (um 1005-1089) verdankte und die in etwas vertieften Kenntnissen des Triviums bestanden, verbunden mit dem theologischen Wissen um die *sacra pagina*.[331]

Der Investiturstreit veranlaßte eine Reihe von Autoren, sich mit Problemen (z. B. der Exkommunikation) auf der Grenze zwischen Sakramententheologie und Ekklesiologie einerseits und Kirchenrecht andererseits zu beschäftigen. Einer von ihnen war Bernold von Konstanz.[332] Sein Werk ist sicherlich nicht repräsentativ für das intellektuelle Niveau der Streitschriften des Investiturstreits, doch zeigt es, wie ausgeprägt unter einigen Anhängern der päpstlichen Reform das Interesse an der Dialektik als argumentativem Hilfsmittel sein konnte.[333] Neben anderen

329. Fournier (1915) S. 264 f. bzw. S. 267; Kuttner (1960) S. 8 und Landau (1987) S. 424.

330. *Prologus* 1 (zu den Rechtsquellen): *Exceptiones ecclesiasticarum regularum partim ex epistolis romanorum pontificum, partim ex gestis conciliorum catholicorum episcoporum, partim ex tractatibus orthodoxorum patrum, partim ex institutionibus catholicorum regum, nonnullo labore in uno corpore adunare curaui, ...* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 62; vgl. Brasington (1990) S. 232). *Prologus* 9: *Preceptiones itaque et prohibitiones alie sunt mobiles alie immobiles.* (Yves de Chartres, Prologue (1997) S. 74; vgl. Brasington (1990) S. 236).

331. Dempf (1925) S. 79; Barker (1984) S. 53 f.; Walther (1986) S. 121 ff. (zu Bildungsgang und Paveser Herkunft des Lanfrank); Barker (1990) S. 17 f.; Brasington (1990) S. 398 ff.; ders. (1991a) S. 2 ff. bzw. S. 9; Southern (1995) S. 252 f. und Paciolla (1999) S. 625-638 (insbesondere zum Einfluß von Lanfranks Harmonievorstellungen). Das, was bei Ivo an artistischen und theologischen Einflüssen sichtbar wird, läßt eine für die Zeit nicht ungewöhnliche Vorliebe für Augustinus, die typologische Exegese, rhetorische Figuren (z. B. Antithesen) und einige Klassiker (Sallust, Cicero, Dichtung) erkennen (Sprandel (1962a) S. 12 f. bzw. S. 18 und Barker (1990) S. 21 f.). Etwas ungewöhnlicher sind seine medizinischen Vergleiche (Sprandel (1962a) S. 20-24; Barker (1988) S. 336 und dies. (1990) S. 22).

332. Zur Biographie und Forschungslage vgl. Hartmann (1980) Sp. 2007 f.; dens. (1993) S. 113 und Laudage (1994) Sp. 285 f.

333. Fournier (1915) S. 261 f.; Reinke (1937) S. 57 f.; Sprandel (1962a) S. 29; May/Egler (1986) S. 45; Feltrin (1992) S. 17; Laudage (1994) Sp. 286; Grossi (1996) S. 116 f. und Hartmann (1997) S. 79 f. bzw. S. 82.

Werken verfaßte Bernold die zweiteilige Schrift *De excommunicatis vitandis* (um 1091), die teils als Quellensammlung, teils als Traktat über die Harmonisierung widersprüchlicher Väterstellen anzusprechen ist und wichtige Aspekte der Konkordanzmethode Abaelards vorwegnahm.[334]

Einer der zentralen Punkte, an denen sich die literarischen Auseinandersetzungen des Investiturstreits entzündeten, war, daß die von den Parteien angeführten Autoritäten einander oft widersprachen. Dieses Problem unterwirft Bernold einer vielschichtigen Behandlung. Entscheidend ist sein hermeneutischer Zugang: Viele Widersprüche zwischen Autoritäten lösen sich bei sachgemäßer Interpretation auf.[335] Die meisten der von Bernold aufgestellten Konkordanzregeln sind für die Frage nach der Distinktionstechnik nicht unmittelbar von Belang und liefern kaum Gesichtspunkte, anhand derer distinguiert werden konnte. Das gilt etwa für die Frage nach der Authentizität eines Textes, die der Autor wohl aufgrund ihrer potentiellen Sprengkraft sehr vorsichtig behandelt, oder diejenige nach dem Kontext einer Bestimmung.[336]

Den Kern der Harmonisierungskriterien bildet jedoch der für Unterscheidungen verwendbare Gedanke, wonach zwischen einer allgemeinen Geltung von Normen und einer eingeschränkten zu unterscheiden ist. Daß eine Norm in bezug auf eine andere nur eingeschränkt gilt, versucht Bernold zum einen anhand der Gesichtspunkte *tempus*, *locus* und *persona* zu zeigen, die den klassischen Zirkumstanzien *quando*, *ubi*, *quis* entsprechen.[337] Mit diesem Distinktionsmechanismus verbindet sich

334. Thaner (1905) S. 696; Grabmann (1909) S. 234 ff. bzw. S. 238 f.; Robert (1909) S. 164 f.; Fournier/Le Bras (1932) S. 335 f.; Lewald (1938b) S. 31 Anm. 1; van Hove (1946a) S. 359; Plöchl (1962) S. 469; Doran (1979) S. 19; Hartmann (1980) Sp. 2008; Scaravelli (1992) S. 225 und Hartmann (1997) S. 88. Daß Bernolds Werk der Konkordanz kirchenrechtlicher Normen dienen konnte, lassen Handschriften vermuten, in denen es zusammen mit dem *Prologus* des Ivo oder anderen kanonistischen Schriften überliefert ist (Brasington (1991b) S. 169 f.). Zu Gemeinsamkeiten mit Alger von Lüttich vgl. Häring (1958) S. 44 f.

335. *De statutis ecclesiasticis sobrie legendis* 1: *Nam multa in eis* [*decretis*, C. M.] *diversa reperiuntur, quae veritati nequaquam repugnantia deputanda sunt, si competenter intelligantur.* (Bernaldus, De statutis ecclesiasticis (1892) S. 156). Vgl. Greulich (1935) S. 9 und Thériault (1990) S. 413.

336. Greulich (1935) S. 10; Naz (1937) Sp. 772; Reinke (1937) S. 66; Schmidt (1969) S. 86; Doran (1979) S. 40 f.; Mordek (1985) S. 76; Thériault (1990) S. 420 und Feltrin (1992) S. 24 f.

337. So stellt er in *De excommunicatis vitandis* 57 fest: *Non solum autem exceptiones canonicarum institutionum, sed et integras earum descriptiones diligenter considerare et ad invicem conferre non tedeat, si ad plenam earum noticiam pervenire nos libeat. Nam quaelibet capitula locis suis considerata nonnunquam satis aperte patebunt, quae*

zuweilen ein anderer, nämlich die Frage nach der begrenzten Geltung aufgrund von Dispensation.[338]

Bedeutsamer als die Zirkumstanzienlehre und die Distinktion mittels der Frage nach dem Vorliegen einer Dispens, die sich beide auch bei anderen Autoren und in Kirchenrechtssammlungen des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts finden, ist bei Bernold aus methodischer Sicht die Entdeckung der Mehrdeutigkeit eines Wortes, eine der großen Innovationen, die der Investiturstreit für die Auslegung kanonistischer Quellen mit sich brachte.[339] Ganz im Sinne einer *divisio vocis in significationes* distinguiert der Autor in *De excommunicatis vitandis* etwa den Ausdruck *manus impositio* nach seinen Bedeutungen, ohne dabei den Anschluß an die Zirkumstanzienlehre zu verlieren.[340]

per se inspecta, aut vix aut ullomodo competenter intelligi potuerunt. Ipsa enim circumstantia lectionis multa nobis prescribere solet, quae unum singulare capitulum non habet, sine quibus tamen pleniter intelligi non valet, sed diversorum statutorum adinvicem collatio multum nos adiuvat, quia unum sepe aliud elucidat. Consideratio quoque temporum, locorum, sive personarum sepe nobis competentem subministrat intellectum, ut etiam diversitas statutorum nequaquam absurda vel contraria videatur, cum diversitati temporum, locorum, sive personarum apertissime distributa reperiatur. (Bernaldus, De excommunicatis vitandis (1892) S. 139). Vgl. Greulich (1935) S. 9; Naz (1937) Sp. 773; Lewald (1938b) S. 35; Lederer (1957) S. 24; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 29; Hartmann (1970) S. 139; Thériault (1990) S. 414; Hartmann (1991) S. 435 und dens. (1997) S. 89. Die Anwendung der Peristasen verbindet sich zuweilen mit normativ-topischen Gesichtspunkten (z. B. dem der *utilitas ecclesiae*). Zur Rolle der *utilitas* bei Bernold vgl. Scaravelli (1992) S. 221-228.

338. *De excommunicatis vitandis* 57: *Hoc utique studiosissime indagandum et indagatum memoriae tenaciter commendandum, quid sancti patres dispensatorie quasi ad tempus servandum instituerint, quid etiam generaliter omni tempore tenendum censuerint; alia enim ratio est eorum, quae dispensatorie instituta videntur, alia generalium. .... De his autem, quae non dispensatorie, sed generaliter instituta sunt, sanctus Leo papa I. omnibus episcopis scribens testatur: ... Quae etiam Gelasius papa semper regulariter custodienda iudicat, nisi aliqua vel rerum vel temporum perurgeat angustia. Nam et de his nonnunquam aliquid sancti patres remisisse leguntur pro necessitate temporum: ... Nec mireris, si Romani pontifices hanc semper peculiariter habuerint potestatem, ut canones pro tempore dispensarent.* (Bernaldus, De excommunicatis vitandis (1892) S. 139 f.). Vgl. Stiegler (1901) S. 114 ff. (auch zu Bernolds Dispensbegriff); Grabmann (1909) S. 235-238; Brys (1925) S. 47; Greulich (1935) S. 9 f.; Hartmann (1970) S. 139; Doran (1979) S. 45 und Thériault (1990) S. 417 ff.

339. Thaner (1905) S. 696 ff. (zu Bernolds dialektisch inspirierten Distinktionen); Fournier (1917) S. 159 f.; Naz (1937) Sp. 773; Reinke (1937) S. 86; Saldago (1952) S. 27 f.; Sprandel (1962a) S. 29; Doran (1979) S. 41 bzw. S. 44 und Thériault (1990) S. 414 ff.

340. *De excommunicatis vitandis* 16-17: *Hoc ita intellegendum est, ut per manus inpositionem reconciliati etiam ordinem retinere permitterentur. Non enim hic ordinatoriam manus inpositionem, per quam sacri ordines dantur, intellegere debemus, sed potius*

Zu einer solchen Behandlung der Mehrdeutigkeit kommen Unterscheidungen von überwiegend handwerklicher Ausführung, wie sie auch die Lombardisten und ersten Glossatoren kannten. Damit verfügt Bernold von Konstanz über einen beachtlichen Grundbestand an Distinktionstechniken, über welche die theologischen Texte bis Abaelard und die kanonistischen bis Gratian kaum hinausgehen.[341] In dieses Bild passen die Anfänge einer diairetischen Terminologie (*species*, *(sub)divisio*, *subdividere* etc.), die ebenfalls sichtbar werden.[342]

Abgesehen von Ivos *Prologus* und Bernolds *De excommunicatis vitandis* ist noch auf ein anderes vorgratianisches Werk einzugehen, dessen

reconciliatoriam, per quam penitentes recipere solemus. Nam non uno semper modo manus inpositio intellegitur, sed pro diversitate locorum sub diversa significatione reperitur. Aliquando enim pro confirmatione neophitorum accipitur, ut in decretis apostolicorum virorum Clementis, Urbani, Melciadis expressum sepenumero reperitur: num pro ordinatione sacerdotum, sive diaconorum iuxta apostoli ad Timotheum: ... Est et reconciliatoria manus inpositio, per quam penitentes heretici sive excommunicati sanctae aeclesiae reconciliantur: ... Fit etiam manus inpositio super infirmos, ... Item super cathecuminos et energuminos pro expulsione diaboli, quae specialiter exorcistis in ordinatione conceditur, quippe ut habeant potestatem inponendi manus super cathecuminos sive energuminos. Item et cum simpliciter aliquem benedicimus, manus ei antiquo more inponimus. ... Sive autem manus impositio pro reconciliatione penitentum sive pro depulsione infirmitatis vel diaboli sive pro simplici benedictione hominibus inpendatur, satis congrue iuxta Augustinum nihil aliud nisi oratio super hominem intellegitur; unde et iterari, quotiens necesse fuerit, non prohibetur. Cum vero pro confirmatione vel ordinatione inpenditur, non iam pro sola oratione, sed etiam pro sacramento habenda est, quod sancti patres iterari prohibuerunt. (Bernaldus, De excommunicatis vitandis (1892) S. 118 f.). Vgl. van Hove (1946a) S. 369 Anm. 3 und Hartmann (1997) S. 89 Anm. 69.

341. Ein Beispiel für eine handwerkliche Distinktion (mittels *illud – istud*) findet sich in *De excommunicatis vitandis* 53: *Sed hanc diversitatem ita simpliciter intelligere possemus, ut illud necessitati persecutionis, istud autem libertati pacis asscriberetur, si nusquam et in pacis tempore huiusmodi permutatio facta reperiretur. Quod quia persepe et modo solet evenire, aliam expositionis competentiam inquiramus, precipue illam, qua sancti patres et in pace et in persecutione ad invicem concordasse monstremus.* (Bernaldus, De excommunicatis vitandis (1892) S. 137). Vgl. Thaner (1905) S. 696. – Nicht nur die geistes-, sondern auch die wirkungsgeschichtliche Rolle Bernolds ist beachtlich. Zur Verbreitung seiner Methoden in den Werken anderer Parteigänger des Papsttums vgl. Robinson (1978) S. 112 bzw. S. 118 f.; Märtl (1990) S. 531 und Hartmann (1993) S. 90.

342. *Tractatum vestrum de ordinibus iudiciorum gratissime suscepimus, ... Sed ordinem de manifestis in duas species subdividitis: unam quidem, ..., alteram vero, ... Nos tamen hanc posteriorem vestrae subdivisionis speciem in nostra divisione comprehendimus infra modum de dubiis criminibus.* (Epistola III Adalberti et Bernaldi (1892) S. 48). Vgl. Sassen (1938) S. 91 (zur Rolle des Boethius für die Bedeutung der Worte *differentia* und *divisio* im mittelalterlichen Latein) und Hartmann (1997) S. 89.

Quellen für einige Abschnitte des Dekrets (C.1 q.1, C.1 q.7 und C.2 q.7) sogar die Hauptvorlage bildeten, und zwar auf die Schrift *De misericordia et iustitia* des Alger von Lüttich.[343] Das Werk, bei dem es sich eher um eine systematische Abhandlung als um eine Kirchenrechtssammlung im eigentlichen Sinne handelt, ist Anfang des 12. Jahrhunderts (1101-1106) im Bistum Lüttich entstanden, das durch den Investiturstreit in widersteitende Lager gespalten war.[344]

343. Kretzschmar (1985) S. 150 und Mordek (1985) S. 78. Zur Biographie des zwischen 1130 und 1145 verstorbenen Kanonisten, der zeitweise Ratgeber des Lütticher Bischofs Otbert (bis 1121) und in späteren Jahren Mönch in Cluny war, vgl. L. Ott (1980) Sp. 410; Kupper (1981) S. 243, S. 332 Anm. 133 und S. 363 sowie dens. (1993) Sp. 392. – Neben *De misericordia et iustitia* hat Alger noch eine weitere große Schrift verfaßt, den Eucharistietraktat *De sacramentis corporis et sanguinis dominici* (Algerus, De sacramentis (1902); zur Qualität der Ausgabe vgl. Kretzschmar (1985) S. 17). Er entstand vermutlich in den Jahren 1117-1118 bis 1119-1122 (Arduini (1988) S. 185-192) und war im Mittelalter viel weiter verbreitet als sein kanonistisches Gegenstück (Häring (1958) S. 66 f. und Kretzschmar (1985) S. 15 bzw. S. 19). Ob Gratian Algers Abendmahlsabhandlung kannte, ist nicht endgültig geklärt, doch tendiert die Forschung eher zu einer negativen Antwort (z. B. Le Bras (1931) S. 9 ff. bzw. S. 26; Häring (1958) S. 65 ff. (zurückhaltend bis ablehnend) und Kretzschmar (1985) S. 18 Anm. 93) als zu einer positiven (Amanieu (1935) Sp. 391 ff.). Aus diesem Grunde erübrigt sich eigentlich eine Betrachtung des Werkes. Untersucht man es dennoch auf artistische Kenntnisse und Distinktionen, so ergibt sich kein wesentlich anderer Befund als für *De misericordia et iustitia*. Hinweise auf eine dialektische Bildung sind selten. Das deutlichste Indiz findet sich noch in Anklängen an die aristotelisch-boethianische Homonymielehre in *De sacramentis* I.6: ..., *sed ita aequivoce dicitur corpus Christi veritas et figura, quasi de vero homine et picto diceretur, homo dicitur homo verus et pictura, quanquam familiarior sit figura panis cum veritate corporis Christi, quam pictura cum homine:* ... (Algerus, De sacramentis (1902) Sp. 754 D). Stilistisch klar als solche ausgewiesene Unterscheidungen finden sich ebenfalls selten und bleiben auf dem Niveau des handwerklichen Distinguierens (z. B. *De sacramentis* I.4 (*aliquando – aliquando*) und II.1 (*aliud – aliud*)). Daß sie sich fast ausschließlich auf Bedeutungsunterschiede beziehen, ist nicht auf Algers (weitgehend zu vernachlässigende) Harmonisierungsleistung zurückzuführen, sondern auf seine doxographischen und häresiologischen Interessen. Deshalb wäre im Einzelfall genau zu prüfen, ob etwaige Kenntnisse und Distinktionen tatsächlich von Alger stammen oder aus seinen Quellen (Häring (1958) S. 52-60).

344. Le Bras (1921) S. 96; Fournier/Le Bras (1932) S. 340 f.; Brigué (1936) S. 21 f.; Merzbacher (1980) S. 233 f.; L. Ott (1980) Sp. 410; Kretzschmar (1985) S. 23-30; Arduini (1986) S. 370 ff., dies. (1988) S. 175 und Kupper (1993) Sp. 392. Ein von Häring (Häring (1958) S. 41 f.) unternommener und von Kuttner (Kuttner (1972) S. 76) zumindest unwidersprochener Versuch, die Entstehung vor das Jahr 1094 zu verlegen, darf heute als gescheitert gelten. Für eine Zusammenstellung der Quellen zu Algers Biographie vgl. Arduini (1986) S. 348-367 und dies. (1988) S. 172-175.

Alger gilt neben Ivo, dessen *Prologus* er kannte,[345] als Hauptquelle für die Konkordanzmethode Gratians. Den wichtigsten Anhaltspunkt hierfür sieht die Forschung neben der Verwertung von *De misericordia et iustitia* im *Decretum* vor allem darin, daß schon der Lütticher Kanonist die Autoritäten mittels *dicta* kommentiert.[346] Dieses Argument ist aber keineswegs zwingend. In den für seine Position sehr aufschlußreichen *dicta* macht Gratian viel verhalteneren Gebrauch von dem Werk als bei der Zusammenstellung der Autoritäten.[347] Auch scheint Algers moralisch-anthropologisch begründetes Harmonisierungsinteresse stärker dem 11. Jahrhundert als der Frühscholastik verpflichtet zu sein.[348] – Ein Indiz dafür, daß Algers methodische Bedeutung für Gratian überschätzt wurde?

Entscheidend ist folgendes: Anders als Bernold, aber wie Ivo kannte Alger im Grunde genommen bloß eine Harmonisierungstechnik, nämlich die Unterscheidung zwischen *misericordia* und *iustitia*, d. h. zwischen dispensablem und indispensablem Recht.[349] Wie für den Bischof

345. Kretzschmar (1985) S. 114 ff.; Arduini (1988) S. 183 Anm. 37; Brasington (1991b) S. 168 und Werckmeister (1997a) S. 42.

346. Fournier (1915) S. 265; Le Bras (1931) S. 16 f.; Kuttner (1941) S. 6 f.; Merzbacher (1980) S. 237 bzw. S. 256; Arduini (1986) S. 369 f.; May/Egler (1986) S. 45; Mordek (1986) S. 106; Kalb (1992) S. 6; Gaudemet (1993) S. 115; Kalb (1997a) S. 352 und Somerville/Brasington (1998) S. 117 f.

347. Amanieu (1935) Sp. 396-399 und Kretzschmar (1985) S. 150. – Anderer Auffassung ist zum Teil Zirkel, der hinsichichtlich C.1 zu dem Ergebnis kommt, daß manche Spannungen in den *dicta* auf Übernahmen aus dem Werk Algers zurückzuführen sind (Zirkel (1975) S. 9 und S. 154-160).

348. So heißt es in der *Praefatio* dict. a zu *De misericordia et iustitia*: *Perpendens sancte ecclesie statum variis erraribus variisque scismatibus cancuti pra ea, quod precepta canonum a pravis vel nesciuntur vel negliguntur, a simplicibus vera vel non suo intellectu vel non sua discretione capiuntur, praut vatis meis omnipotens aspiravit gratia, ita amnibus rem deduxi ad medium, ut discretiane veritatis bonorum adiuvaretur devatio et canonice auctoritatis evidentia perversorum vinceretur cantentio.* (Alger, De misericordia et iustitia (1985) S. 187). Vgl. Kretzschmar (1985) S. 18; Arduini (1986) S. 386 f. und dies. (1988) S. 189 Anm. 56.

349. Le Bras (1921) S. 116; Doran (1979) S. 45; Kretzschmar (1985) S. 58 f.; Brasington (1990) S. 586; Hartmann (1991) S. 438 und Feltrin (1992) S. 28 f. Vgl. *De misericardia et iustitia, Praefatia* dict. a: *Quia enim precepta alia misericardie, alia sunt iustitie, adea discreta variis ardinibus, persanis et temporibus, ut nunc misericordia omnino remittat iustitiam, nunc iustitia amnina dissimulet misericardiam, qui per discretianem nesciunt tam diversa temperare, putant ea sibi per contrarietatem discarditer abviare non attendentes hunc esse modum ecclesiastici regiminis seu indulgendo seu puniendo eamdem intentianem caritatis, eamdem aperationem servare salutis ideoque canonicis regulis non cananice utentes sic precepta preceptis diverberant et impugnant, ut aliquando per*

von Chartres war das der eigentliche Anwendungsbereich des (topischen) Distinguierens. Als Kriterien für eine Dispens werden zwei Gruppen von Gesichtspunkten genannt. Die einen scheinen einer rudimentären Zirkumstanzienlehre zu entstammen und sind formaler Natur (z. B. *persona* und *tempus*), während die anderen normativ oder teleologisch ausgerichtet sind (z. B. *necessitas*, *utilitas* und *pietas*).[350] Bezeichnenderweise variiert der Inhalt der beiden Kataloge an verschiedenen Stellen des Traktats nicht unerheblich. Am umfassendsten formuliert Alger noch in der *Praefatio* seine diairetischen Prinzipien.[351]

Einige Ausdrücke der Vorrede lassen freilich aufhorchen und erscheinen im Vergleich zum biederen *Prologus* des Ivo neu, wenn nicht revolutionär. Von Formulierungen wie *ut nullam contrarietatis discordiam pararet aliqua eorum diversitas* scheint der Weg nicht mehr weit zu einer gratianischen *concordia discordantium canonum*. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich diese Ausdrücke allerdings teils als patristisches Traditionsgut, teils als schulmäßige Topoi.[352] Was

indebitam gratiam suum iustitie, aliquando per intemperatam iustitiam suum gratie locum auferant. (Alger, De misericordia et iustitia (1985) S. 187). Vgl. Stiegler (1901) S. 141.

350. Stiegler (1901) S. 141; Amanieu (1935) Sp. 394 f. und E. Meyer (1954) S. 289 f. Diese Vorstellung taucht in der Kollektion selbst wieder auf, etwa in *De misericordia et iustitia* 1.5: *QUOD PRECEPTA CANONICA PRO TEMPORE, PRO PERSONA, PRO VARIIS RERUM EVENTIBUS VEL PARTIM TEMPERATA VEL OMNINO SUNT INTERMISSA, ALIQUANDO NECESSITATIS, ALIQUANDO UTILITATIS, ALIQUANDO SOLO PIETATIS INTUITU*. *Inveniuntur precepta canonica etiam pro tempore, pro persona, pro variis rerum eventibus vel partim temperata vel omnino intermissa*. (Alger, De misericordia et iustitia (1985) S. 196; vgl. Stiegler (1901) S. 142 f.). Die Stelle findet sich in veränderter Form bei Gratian in einer seiner drei von Alger abhängigen Quästionen wieder, nämlich in C.1 q.7 p.c.5 (vgl. Fürst (1991) S. 327 f.).

351. *De misericordia et iustitia*, *Praefatio* dict. a: *Quia igitur praecepta canonica variis personis, eventibus, temporibus, vario ordine, varia discretione contemperanda sunt, ut aliter hereticus, aliter peccator, aliter prelatus, aliter subditus, sed et aliter et aliter arguendus sit, quicumque varia intentione vel operatione vel conditione discretus, ad hoc, quantum deus dedit discernendum, elaboravi, ut in canonibus adeo intentionis, utilitatis, veritatis eluceret unitas, ut nullam contrarietatis discordiam pararet aliqua eorum diversitas. Cum enim* universe vie domini *sint* misericordia et veritas, *qua penitentibus venia, induratis debetur vindicta, qua sua discretione altera non preiudicet alteri, ipsis sacrorum canonum auctoritatibus conatus sum exponere, prout patui, ita ut quod pium est, non nisi iuste, quod iustum est, non nisi pie dispensandum esse comprobans, non istius illi, non illius isti, sed suum cuique modum, pro heresi vel crimine, pro persona vel tempore, non confusa iure vel ordine distinguerem ad iudicium vel gratiam*. (Alger, De misericordia et iustitia (1985) S. 187 f.). Vgl. Brys (1925) S. 53 f. und Caron (1971) S. 17.

352. Amanieu (1935) Sp. 394; Häring (1958) S. 41 f.; Kretzschmar (1985) S. 59 Anm. 8 (mit einem Überblick über den Forschungsstand zu den frühscholastischen

bleibt als Innovation angesichts der programmatischen Äußerungen in der *praefatio* und ihrer Umsetzung im Werk selbst bestehen? Vorrangig dies, daß Alger als erster seine Form der Konkordanzmethode auf den ganzen von ihm zusammengestellten Bestand kirchenrechtlicher Normen anzuwenden suchte und damit einen im Vergleich zu Ivo neuen methodischen Akzent setzte.[353]

Von der durchgängigen Umsetzung eines Harmonisierungsprogramms kann in *De misericordia et iustitia* jedoch keineswegs die Rede sein. Dazu blieb Alger zu sehr einer Betrachtungsweise verhaftet, die am Einzelfall stärker interessiert war als an einer stringenten Umsetzung übergreifender Prinzipien.[354] Dem allgemeinen Niveau der Vorgehensweise entspricht das diairetische der Distinktionen. Wie bei Ivo findet sich in erster Linie die handwerkliche Operation mit unterscheidenden Korresponsionen wie *alia – alia*, *aliter – aliter* und *vel – vel*. Ferner die Formel *hoc – illud*,[355] die ihrer Funktion nach, d. h. im Verweis auf unterschiedlichen Wortgebrauch, auch aus der Legistik (*hic – ibi*) bekannt ist.[356]

Begriffen der *diversitas* und *contrarietas*) sowie Mordek (1985) S. 78. Algers Argumentation und Vorstellungen waren konservativer Provenienz. Das läßt auch die Distanzierung von den *dialectici* im Eucharistietraktat (*De sacromentis* II.1) vermuten: *Sed quaerunt dialectici, cum substantia panis in corpus Christi converso, jam non sit panis, in quo fundamento remanent qualitates ut idem qui fuerat panis color et sapor habeant fundari et existere, cum substontia ipsius socramenti, id est, corpus Christi, nec colore panis sit colorotum, nec sapore sapidum. Ad quod respondendum est, quod sicut Deus in omnibus est mirabilis, sic et in istis. ...* (Alger, De sacramentis (1902) Sp. 809 D – 810 A). Vgl. Brigué (1936) S. 90 f.

353. Fournier/Le Bras (1932) S. 343; Kretzschmar (1985) S. 153 f. und Arduini (1988) S. 189.

354. Le Bras (1921) S. 113; Doran (1979) S. 42 und Kretzschmar (1985) S. 65 f.

355. *De misericordia et iustitia*, *Proefatio* dict. a (*alia – alia* und *aliter – aliter*); *De misericordia et iustitia* III.84 dict. c (*vel – vel*) und *De misericordia et iustitia* III.23 dict. g (Gegensatz *hoc – illud*). *De misericordia et iustitia* III.23 dict. g.: *Hoc igitur intelligendum est de peccotore, ut oit Iheronimus, ecclesiostico, illud outem de heretico.* (Alger, De misericordia et iustitia (1985) S. 331). Vgl. Kretzschmer (1985) S. 65.

356. Abgesehen von diesen einfachen Formen des Distinguierens enthält *De misericordia et iustitia* eine Reihe inhaltlicher Unterscheidungen, die Alger insbesondere von patristischen Autoren wie Augustinus (z. B. *veritas* und *virtus sacramenti* (I.48)) und Gregor dem Großen (I.46 bzw. II.18) übernommen hat (Häring (1958) S. 49, S. 67 und S. 77 f.). Diese können aber nicht als Distinktionen im eigentlichen Sinne gelten, da ihnen die typischen formal-sprachlichen Charakteristika fehlen und sie letztlich bloß Wiedergaben oder Übernahmen fremder Terminologie sind. Anderer Auffassung ist Kretzschmar, der die inhaltlichen, von anderen Theologen stammenden Unterscheidungen als Teil der Distinktionstechnik Algers interpretiert (Kretzschmar (1985) S. 60 Anm. 9).

3.4.2 Gratian

Von Gratian, der als Kirchenrechtler, wie van Hove es formuliert hat, nicht der letzte Theologe, aber der erste professionelle Kanonist war, ist wenig bekannt.[357] Gratian wurde gegen Ende des 11. Jahrhunderts geboren. Er war vermutlich Mönch, aber nicht zweifelsfrei, wie traditionell behauptet, Kamaldulenser, und unterrichtete in Bologna in den 1130er und 1140er Jahren (vielleicht im Kloster St. Felix und Nabor). Im Jahre 1143 nahm er als einer von drei juristischen Beratern (*prudentes*) an einem Prozeß in Venedig teil. Ende der 1150er bzw. Anfang der 1160er Jahre scheint er bereits verstorben gewesen zu sein.[358]

Sein einziges überliefertes Werk, das *Decretum Gratiani*, wird traditionell auf die Zeit um 1140 datiert, dürfte allerdings in seinen Vorarbeiten bis 1125 zurückreichen.[359] Dank der quellengeschichtlichen

357. Van Hove (1946b) S. 12; Gaudemet (1984b) S. 162 f. und Aymans (1991) S. 100 ff. Vgl. ferner Mesini (1981) (Zusammenstellung biographischer Zuschreibungen, die sich vor allem in der älteren Literatur finden); Metz (1984); Piergiovanni (1985) S. 243; Kuttner (1986) Sp. 1235; Zapp (1989) Sp. 1658; Gaudemet (1993) S. 108 f.; Southern (1995) S. 286 ff. bzw. S. 302 ff.; Cunningham (1997) S. 634 f. bzw. S. 652; Lange (1997) S. 94; Werckmeister (1997d) S. 183-188 bzw. S. 192 und Larrainzar (1998) S. 475 (zur Bedeutung neuer Erkenntnisse über das Dekret für die Rekonstruktion der Lebensdaten Gratians). – Noch in den 1170er Jahren verstanden Kanonisten wie der anonyme Autor der rheinischen, nach 1170 entstandenen Summe *Antiquitate et tempore* Gratians Dekret gleichsam als Summe der Theologie, wie der Prolog des Werkes zeigt: *Unde palam est, summam quandam totius theologiae paginae contineri in hoc libro, nec hunc librum perfecte scienti deesse posse universitatis sacrae paginae notitiam.* (von Schulte (1875) S. 249). Vgl. Singer (1893) S. 384 (der *theologice paginae* anstatt *theologiae paginae* liest) und Kuttner (1937) S. 178 f. Eine ähnliche Auffassung vertritt die nordfranzösische *Summa Monacensis* (Prolog), deren einziger überlieferter Textzeuge wohl in den Jahren 1175-78 in der Diözese Gurk oder Brixen abgeschrieben wurde: ..., *magister Gratianus, divine pagine doctor egregius,* ... (Singer (1893) S. 382). Zur *Summa Monacensis* vgl. Stelzer (1982) S. 45-52. Möglicherweise ist die Identifikation auf die formale Ähnlichkeit des Dekrets mit den theologischen Lehrbüchern (*sententiae*) zurückzuführen (Maassen (1859) S. 453 f. und von Schulte (1875) S. 61 f.).

358. Kuttner (1941) S. 3; Noonan (1979) (Zusammenfassung der Fragen und Kontroversen in der Forschung); Metz (1984) S. 64 f. bzw. S. 66 Anm. 1; Landau (1985) S. 124; Kuttner (1986) Sp. 1235 f.; van de Wiel (1991) S. 98 f.; Cortese (1995b) S. 200 f.; Cunningham (1997) S. 637 f. und Werckmeister (1997d) S. 184 ff. Auf Beziehungen Gratians nach Ravenna könnte C.2 q.6 p.c.31 hindeuten (Vetulani (1955) S. 102 f. und ders. (1959) S. 339 Anm. 44). – Weigand hat den Tod Gratians auf die Jahre 1144/45, d. h. auf das Ende der zweiten Redaktion seines Werkes, angesetzt (Weigand (1997c) S. 126 und ders. (1998a) S. 69).

359. Landau (1985) S. 125 und Kuttner (1986) Sp. 1235. – Möglicherweise sind Glossen, die auf Gratians Lehrtätigkeit zurückgehen, in der Handschrift Firenze, Bibl. Nazionale, Conv. Soppr. A.1.402 überliefert. Vgl. Weigand (1998a) S. 68.

Untersuchungen Winroths und Weigands ist neuerdings die Existenz zweier Redaktionen des Dekrets anzunehmen.[360] Die ältere, ca. 1140 vollendete umfaßte wohl nur halb so viele *canones* wie die vielleicht 1145 fertiggestellte zweite. Es fehlten zunächst ein großer, wenn nicht der größte Teil des römischrechtlichen Materials sowie *De consecratione*, während die meisten *dicta Gratiani* bereits in der ersten Redaktion vorhanden waren.[361]

Aufgrund der äußerst spärlichen biographischen Informationen ist man für Gratian auf sein Dekret als Hauptquelle verwiesen. Hier stellt sich als erste Frage diejenige nach dem Titel des Werkes. Lautet er *Concordia discordantium canonum* oder *Concordantia discordantium canonum*? Mit anderen Worten: Hieß es *concordia* oder *concordantia*? In der Friedbergschen, heute noch maßgeblichen Edition war die Wahl auf das Wort *concordia* gefallen, das sich mehrmals in den Quellen und in den *dicta Gratiani* findet.[362] Demgegenüber fehlt der Ausdruck *concordantia* im Dekret selbst, und auch in der kanonistischen Literatur tritt er erst seit den 1170er Jahren klar zutage.[363]

360. Weigand (1997a); Winroth (1997); Larrainzar (1998) S. 471-475; Weigand (1998a); ders. (1998b) S. 332 f. bzw. S. 335 ff. und ders. (1998c) S. 884 f. Ob die Abfassung des Dekrets tatsächlich in zwei klar zu unterscheidenden Schritten erfolgte oder als ein dynamischer, sich über einen längeren Zeitraum erstreckender Prozeß anzusehen ist (Viejo-Ximénez (1999) S. 339-342), läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

361. Weigand (1997a) S. 37 f. bzw. S. 50; ders. (1997c) S. 126; Winroth (1997) S. 24 bzw. S. 28 ff.; Weigand (1998a) S. 61, S. 63 f. und S. 66-69 sowie Viejo-Ximénez (1999) S. 343 f. bzw. S. 346. Möglicherweise kam es erst Anfang der 1150er Jahre zum Abschluß der zweiten Redaktion (Viejo-Ximénez (1999) S. 350 f.). – Die Vermutung Winroths, derzufolge nur die erste Redaktion des Dekrets von Gratian stammt (Winroth (1997) S. 30 f.), wird von Weigand nicht geteilt (Weigand (1997a) S. 46) und sollte einstweilen nicht überbewertet werden. Vgl. dens. (1998a) S. 68 und Viejo-Ximénez (1999) S. 342 und S. 349 f.

362. D.25 p.c.3 § 7; D.50 p.c.24 (vgl. May/Egler (1986) S. 48); D.90 pr.; D.90 c.1 rubr.; D.90 c.6 rubr.; D.90 c.9; C.15 q.1 p.c.2 pr. und C.18 q.2 p.c.8. An je einer Stelle findet sich das Wort *concordia* in Verbindung mit *discordes* (D.25 p.c.3 § 7) bzw. *discordantes* (D.90 pr.).

363. Heyer (1912a) S. 342; Gillmann (1932b) S. 33 ff. bzw. S. 41; Köstler (1932) S. 371 f.; ders. (1934) S. 378 bzw. S. 380; Kuttner (1941) S. 15 Anm. 29; McCarthy (1963) S. 136 Anm. 24 und Pinedo (1955) S. 865. Als ältester Beleg für *concordia* als Bestandteil des Dekrettitels darf wohl die aus den späten 1140er Jahren datierende Summe *Sicut uetus testamentum* gelten (Noonan (1980) S. 171 f.). – In der um 1160 entstandenen *Rhetorica ecclesiastica* werden die Wörter *concordia* und *concordantia* weitgehend synonym verwendet, doch mag sich dies aus dem besonderen rhetorischen Hintergrund des Werkes erklären. Siehe unten S. 206 Anm. 610.

Die Frage nach dem Titel ist bedeutsam, weil dieser möglicherweise ein (Arbeits)Programm beinhaltet.[364] Zunächst zum Ausdruck *concordia*. Kuttner hat auf den musikologischen Kontext hingewiesen, dem das Wort von Gratian oder einem seiner Vorgänger wie Ivo von Chartres entnommen worden sein könnte.[365] Allerdings findet sich der Ausdruck auch bei Abaelard in Zusammenhang mit der Harmonie evangelischer und philosophischer Lehre.[366]

Was genau war die Bedeutung des Wortes? Aufschlüsse zumindest über den Verständnishorizont der Dekretisten gibt eine in einer Bamberger Handschrift (Cod. patr. 18 (B III 21)) der Summe des Stephan von Tournai aus dem beginnenden 13. Jahrhundert überlieferte Randglosse.[367] Sie stellt als Eigentümlichkeit der *concordia* den Einklang der

364. Bliemetzrieder (1932) S. 41 f.; Kuttner (1960) S. 9; Salgado (1961) S. 154; van de Wiel (1991) S. 98 f.; Van Engen (1997) S. 875 und Werckmeister (1997d) S. 188 f. Zur *concordia* als Anstoß für Gratians Distinktionen vgl. Kuttner (1935) S. 336 bzw. S. 360.

365. Kuttner (1947) S. 394 Anm. 31; ders. (1960) S. 4 f.; Piano Mortari (1972) S. 278 (zum Zusammenhang von *concordia*, *consonantia* und *corpus* im Denken der Glossatoren); Gabriel (1973) S. 510; Feltrin (1992) S. 23; Werckmeister (1997d) S. 188 f. und Paciolla (1999) S. 625-638. Bei dieser Deutung wird zu wenig berücksichtigt, daß sich ein musikologisch-harmonistischer Erklärungsansatz für den etwa von Ivo geschätzten Ausdruck *consonantia* durchaus anbietet, der von Gratian favorisierte Terminus *concordia* aber sehr unterschiedliche Konnotationen hat, von denen die musikologische im Dekret nicht sonderlich präsent ist. Auch manche späteren Belege wie etwa eine Passage in der *Summa Coloniensis* (11.94: *... Manifestam decretorum dissonantiam proposuimus, ideoque opus est distinguere casus, discernere tempora ut ex omnibus una armonia resonet.* (Summa Coloniensis (1986) S. 163)) entsprechen eher Ivos als Gratians Wortwahl. – Dem Titel einen didaktischen Anspruch beizulegen (Kuttner (1941) S. 15), ist eine Annahme ex post. Allerdings könnte ein Bezug zum justinianischen Gesetzgebungsprogramm (z. B. *Tanta* § 15 (*Cod.* 1.17.2.15)) bestehen. So findet sich die folgende Wendung in einem 534 erlassenen Gesetz (*Cod.* 6.51.11b): *... et antiquam dissonantiam in unam trahentes concordiam.* Vgl. Paradisi (1976) S. 749 f. und Silano (1989) S. 351 f.

366. Kuttner (1960) S. 4 f.; ders. (1976b) S. 100 Anm. 38 und Boureau (1992) S. 1114. Möglicherweise schlagen sich im Dekrettitel auch methodische Einflüsse aus Abaelards *Sic et Non* nieder. Vgl. d'Onofrio (1996) S. 27.

367. *Tytulus talis: Incipit concordia discordantium canonum. Si aliqui contrarii canones videntur, hic eorum concordia docetur. Nota, quod aliud est concordia, aliud concordantia. Concordia decretorum proprie est interpositio paragraphorum Gratiani, ubi ipse concordat et quasi ad concordiam reducit decreta, que videntur discordare. Concordantia vero est similitudo vel idemptitas sensus diversorum decretorum. Idemptitas: quando idem per expressionem in diversis dicitur decretis, ut in multis locis habetur. Similitudo: quando ab uno simili ad aliud simile argumentatur.* (Bamberg, Staatsbibliothek Cod. patr. 18 (B III 21) fol. 157[v], zit. nach: Heyer (1912a) S. 339 f. bzw. dems. (1914) S. 511 Anm. 47). Vgl. auch Köstler (1934) S. 378 f. und Pinedo (1955) S. 352.

Autoritäten durch den Einschub von *paragraphi* heraus im Gegensatz zu der auf Ähnlichkeit oder Gleichheit des Sinnes verschiedener Texte abzielenden *concordantia*. Ein ähnliches Verständnis von *concordia* belegt die um 1186 entstandene anglo-normannische *Summa Lipsiensis*.[368] Die Differenzierung zwischen einer am Aufbau des Werkes orientierten *concordia* und einer hermeneutisch-semantisch ausgerichteten *concordantia* mochte den Zug der Zeit, d. h. des letzten Drittels des 12. und des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts, treffen, doch wird sie damit Gratians Verständnis gerecht?[369]

Für den Redaktor des Dekrets scheint *concordia* keine so eingeengte Bedeutung besessen zu haben wie für manche späteren Kanonisten. Sicherlich haben die Wendungen, in denen das Wort in den *dicta* auftaucht, eine äußerliche, auf den Distinktionenaufbau bezogene Komponente, die im Sinne Hugos von St. Viktor als *ordinatio* zu deuten ist.[370]

Spätestens im 13. Jahrhundert schwankte der Gebrauch von *cancordia* und *concardantia*, und die beiden Ausdrücke wurden ähnlich verwendet (Heyer (1912a) S. 340 und Köstler (1934) S. 379).

368. *Huius ultime varietatis legum ecclesiasticarum confusam dissanantiam interiectis distinctionibus munire et ad luculentam erigere consanantiam intendit Gratianus in hoc opere, cuius materia sunt leges ecclesiastice, que hanc pariunt discrepantiam, de quibus supra dictum est. Unde non sine ratione titulus talis aperi prescribitur: Incipit concordia discardantium canonum. ... Intentio eius est diversas diversorum* (Hs: *diversarum*) *patrum regulas pluribus locis dispersas ordinat quadam dispositione interiectis distinctionibus in cancardiam revocare.* (Leipzig, Universitätsbibliothek Cod. 986 fol. 2^{v2}, zit. nach: Heyer (1914) S. 510 Anm. 46, der nicht angibt, auf welche Dekretstelle sich diese Passage der *Summa Lipsiensis* bezieht). Das Werk betont die Distinktioneneinteilung des Dekrets, d. h. in der rhetorisch bestimmten Diktion der Summe die *dispositio* (als zweites der *quinque afficia aratoris*), und gibt sie als Teil der neuen Buch- bzw. Seitengestaltung, der *ordinatio*, zu erkennen. Zur *Summa Lipsiensis* vgl. Kuttner (1937) S. 196 ff.; Weigand (1988a) S. 257 ff. und Kozur (1992).

369. In der um 1170 entstandenen *Summa Coloniensis* (15.97) scheint sich das Wort *concordantia* noch stärker auf die äußere Gestaltung des Werkes zu beziehen: *Hactenus a iure nastro resecatis ambagibus ut obscura lucerent, dispersa cohererent, concordarent dissanantia studuimus. ... In quo propositum nobis fuit breuitati et intelligentie deseruiendo omissa quedam inserere, circa distinctianes magis quam circa similium auctoritatum fastidiosam replicatianem immarari, unam ex dissanantibus armoniam componere et de singulis, quoad fieri potest, simul et semel exponere, ad plenam cuiusque notitiam singulas ualuminis partes euoluere uel contrarietatibus aut cancordantiis paginam oblitterare necesse fieret.* (Summa Coloniensis (1990) S. 136 Z.1-3 und S. 136 Z. 10 – S. 137 Z. 1).

370. Dem entspräche die Charakterisierung Gratians durch Burchard von Ursberg: *Huius temporibus magister Gratianus canones et decreta, que variis libris erant dispersa, in unum opus compilavit adiungensque eis interdum auctoritates sanctorum patrum secundum convenientes sententias opus suum satis rationabiliter distinxit.* (Burchard von Urs-

Andererseits sollte der *ordinatio*-Charakter der *concordia* nicht überbewertet werden.[371] Wenngleich es überzogen ist, in ihr eine Vorläuferin der „logischen Geschlossenheit des Rechts“ (Salgado) zu sehen, verfügt die gratianische *concordia* doch auch über eine später der *concordantia* zugeschriebene inhaltlich-hermeneutische Seite, die auf die Harmonisierung der gleichsam in enzyklopädischer Absicht zusammengetragenen widersprüchlichen Autoritäten abzielt.[372]

Nach dieser Annäherung an das Dekret über seinen Titel wird sich die weitere Untersuchung auf die *dicta Gratiani* als den Teil des Werkes beschränken, der am klarsten Auskunft über die Absichten und Vorstellungen seines Redaktors gibt.[373] Die *dicta* stellen den eigentlichen Ort der

berg, Chronik (1916) S. 15). Zur Aussagekraft der Stelle, auf die unmittelbar die Bemerkungen über Irnerius folgen, vgl. Russell (1959) S. 176. Siehe oben S. 91 Anm. 143.

371. Vermutlich stammt die Distinktioneneinteilung zumindest des ersten und dritten Teils des Dekrets nicht von Gratian, sondern von einem seiner unmittelbaren Schüler, eventuell Paucapalea. Auch spricht Gratian nie von *distinctiones* im Sinne von Einteilungen seines Dekrets und hat selbst wohl nur die *paragraphi* als Gliederungsmittel der Passagen verwendet, die später nach Distinktionen eingeteilt wurden. Vgl. Gillmann (1926) S. 29 f.; dens. (1932a) S. 531; Vetulani (1933) S. 351 f. bzw. S. 354; Feine (1953) S. 354 bzw. S. 356; Rossi (1956) S. 253 ff., S. 265 und S. 290-294; McCarthy (1963) S. 130 f.; Parkes (1976) S. 118 bzw. S. 126 und Gaudemet (1993) S. 111. Zur Sonderrolle des Traktats *De penitencia*, der vielleicht von Gratian selbst in Quästionen gegliedert wurde, vgl. Vetulani (1933) S. 353 f. bzw. S. 356 f. und Parkes (1976) S. 118 f.

372. D.50 p.c.24: ... *Quomodo igitur huiusmodi auctoritatum dissonantia ad concordiam reuocari ualeat, breuiter inspiciamus.* C.18 q.2 p.c.8: ... *Quomodo ergo hec tanta diuersitas ad concordiam reuocabitur?* Vgl. Kuhlmann (1912) S. 9 Anm. 1; Salgado (1961) S. 156; Gabriel (1973) S. 510; Rybolt (1978) S. 11 (speziell Anm. 21); Mordek (1985) S. 82 (zur enzyklopädischen Stoßrichtung des Dekrets) und May/Egler (1986) S. 48. – Umgekehrt wird *concordantia* bei manchen Kanonisten des ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts (z. B. Huguccio, Ricardus Anglicus, Alanus und Tancred) im Sinne einer optisch wahrnehmbaren, strukturierten Zusammenstellung von Autoritäten mehr oder weniger gleichen Inhalts verwendet, die innerhalb der Kanonistik das Gegenstück zu den *contrarietates* bildet und außerhalb der Disziplin an die oft schematisch organisierten theologischen Distinktionensammlungen erinnert (Gillmann (1932b) S. 35-38 bzw. S. 41 sowie Köstler (1934) S. 379 f.). So beschreibt die kurz vor 1170 entstandene *Summa Parisiensis* (ad D.1 c.1 v. *fas*) Paucapaleas Glossierungsaktivitäten folgendermaßen: ... *Distinctiones apposuit in prima parte et ultima Paucapalea, et concordantias atque contrarietates notavit in margine sic: infra, supra, tali Causa vel Distinctione.* ... (Summa Parisiensis (1952) S. 1). Unter *concordantiae* wären hier also Parallelstellen im engeren Sinne zu verstehen, die mit einem Abschnitt des *Decretum Gratiani* in Einklang standen (Maassen (1859) S. 486).

373. Gaudemet (1951) S. 24; Salgado (1961) S. 150 f.; Gaudemet (1966b) S. 271; Lenherr (1981b) S. 529; Gaudemet (1993) S. 115; Southern (1995) S. 301; Picasso (1996)

neuen „dialektischen" Konkordanz zwischen den widersprüchlichen Autoritäten dar und sind in allen Teilen des Dekrets (bis auf *De consecratione*) in so großer Anzahl und Kohärenz vertreten, daß man sie nicht nur als einen Kommentar zu den Quellen, sondern als eine eigene kanonistische Abhandlung betrachten könnte, deren Existenz das Dekret deutlich von den vorgratianischen Sammlungen unterscheidet und die Ähnlichkeiten zu den zeitgenössischen theologischen Lehrbüchern, den *sententiae*, aufweist.[374] Diesem Eindruck entspräche Weigands Vermutung, wonach Gratian bei der ersten Redaktion des Dekrets sein Werk noch stärker als Lehrbuch konzipiert hatte.[375] – Auffällig ist auf jeden Fall der dialogische, mitunter von didaktisch motivierten Fragen und Antworten bestimmte Zug vieler *dicta*.[376] Ebenso ihre ausgeprägte Tendenz zur Distinktion und ihre variierende Funktion, die von der einfachen Zusammenfassung einer Autorität über den Kommentar bis zur Konkordanz widerstreitender Normen reicht.[377]

S. 92 f. und Padoa-Schioppa (1997) S. 428. Bis heute fehlt eine Untersuchung über das Vokabular der *dicta Gratiani*, das wertvolle Aufschlüsse über das Verhältnis Gratians zur Theologie liefern könnte (Le Bras (1953) S. 11 f. und Fransen (1997) S. 11 f.). – Für die Frage, was innerhalb des Dekrets als *dictum* anzusprechen ist, bildet die Friedbergsche Edition die Basis. Sicherlich gibt der Handschriftenbefund zu kritischen Fragen (Einordnung einer Autorität als Kapitel oder als Teil eines *dictum*, Autorschaft Gratians etc.) Anlaß (Gaudemet (1984a) S. 352). Solchen quellengeschichtlichen Problemen kann hier aber nicht nachgegangen werden.

374. Von Schulte (1875) S. 61; Le Bras (1926) S. 326; Kuttner (1941) S. 2 bzw. S. 15 f.; McCarthy (1963) S. 292 f.; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 66; Rambaud-Buhot (1968) S. 498; Schrage (1992) S. 89; Gaudemet (1997) S. 293 und Tamm (1997) S. 211. Die formale und inhaltliche Gestalt der *dicta* ist genauso beträchtlichen Schwankungen unterworfen wie ihr Umfang, mag die Ausführung des Redaktors nun der Quelle vorangestellt (*dictum ante*) oder nachgestellt (*dictum post*) sein. – Kritisch gegenüber der Qualität der *dicta* ist Häring, der über sie urteilt: „..., während die *Dicta* des Gratianus einen sehr unzureichenden Versuch darstellen, die von Ivo inspirierte Methode auf kirchenrechtlichem Gebiete zu verbessern." (Häring (1957) S. 114).

375. Weigand (1998a) S. 67. Zum didaktischen Hintergrund der Gliederung des zweiten Teils des Dekrets in *causae* vgl. ebd. S. 68.

376. Z. B. C.13 q.1 p.c.1; C.13 q.2 p.c.3; C.22 q.2 p.c.20 und C.23 q.4 p.c.15. Vgl. Bliemetzrieder (1932) S. 43; Kuttner (1941) S. 15 f.; Ryboll (1978) S. 2 Anm. 2 und Weigand (1998a) S. 60 f.

377. Kuttner (1941) S. 16; McCarthy (1963) S. 135; Chodorow (1972) S. 2; Noonan (1979) S. 170 f.; Mordek (1985) S. 82 bzw. ders. (1986) S. 111 f.; Schrage (1992) S. 89; Padoa-Schioppa (1997) S. 428 und Tamm (1997) S. 211. – Der distinguierende und harmonisierende Zug vieler *dicta* ist auch den Dekretisten nicht entgangen. So stellt etwa Rufinus im Prolog seiner Summe fest: *Que omnia Gratianus in hoc libro materiam sui operis assumit. Intentio autem eius est canones in quam pluribus locis vage passimque dispersos ordinata quidem dispositione componere et eorum contrarietates interiectis distinctionibus unire.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 5).

Schwierig gestaltet sich der Versuch, die Quellen zu ermitteln, denen Gratian inhaltliche Anregungen oder ganze Passagen seiner *dicta* entnommen hat, wenn man einmal von den Zitaten aus kirchlichen oder weltlichen Rechtstexten absieht. Die Forschung zu diesem Problem steckt noch in den Anfängen. Der Kreis potentieller Vorlagen wird sehr weit gezogen. Er umfaßt die gesamte theologische Literatur zwischen 1090 und 1140 (z. B. die frühscholastischen Sentenzenbücher, die *Glossa ordinaria* zur Bibel und Werke Abaelards), aber auch Schriften der ersten Glossatoren.[378]

Zunächst zur Frage des legistischen Einflusses auf die Distinktionstechnik des *Decretum Gratiani*. In der Forschung wurde und wird der methodische Einfluß, den die ersten Glossatoren, d. h. Irnerius und die *quattuor doctores*, auf Gratian ausübten, hervorgehoben.[379] Unklar bleibt zumeist, worin genau dieser Einfluß, der im Sinne der neueren Untersuchungen Winroths und Weigands ohnehin erst in der zweiten Redaktionsstufe des *Decretum* festzumachen wäre, bestanden haben soll.[380] Wenn man einmal spekulative Deutungen wie diejenige des Aufbaus des Dekrets als Nachahmung des Schemas der justinianischen Institutionen außer acht läßt, wird insbesondere auf einige Passagen in den *dicta Gratiani* verwiesen, die aus Schriften der *quattuor doctores* oder anderer Glossatoren stammen.[381]

Allein, eine mehr oder weniger wörtliche Übernahme gilt nur für wenige Stellen als gesichert, und innerhalb der distinguierenden *dicta* vor allem für zwei, von denen eine wohl auf Bulgarus zurückgeht, nämlich die aus seiner *De iuris et facti ignorantia summula* stammende Ignoranzdistinktion in C.1 q.4 p.c.12 § 2.[382] Die andere Stelle (C.16 q.3

378. Le Bras (1951) S. 611 und Kuttner (1988) S. 26.

379. Kuttner (1941) S. 14; van Hove (1946b) S. 5 f.; Kuttner (1953a) S. 24 f.; Koch (1973) S. 131 f. und Kuttner (1986) Sp. 1237. Zur Bedeutung der römischrechtlichen Terminologie für Gratian vgl. Legendre (1964) S. 76.

380. Diese redaktionsgeschichtliche Einordnung deckt sich mit Vetulanis schon vor mehreren Jahrzehnten geäußerten Ansicht, wonach die im Dekret enthaltenen, direkt aus dem *Corpus Juris Civilis* exzerpierten Passagen erst in der Endphase in Gratians Sammlung gelangten (Vetulani (1946/47) S. 40 f., S. 45 und S. 47 und ders. (1955) S. 98). Vgl. auch Legendre (1964) S. 63 f., S. 89, S. 94 und S. 99. – Eine Hinzufügung der Texte nach Fertigstellung des *Decretum*, wie sie Vetulani später vertrat (Vetulani (1959) S. 340 f. und ders. (1968) S. 51 ff.), scheint dagegen eher unwahrscheinlich.

381. Van Hove (1946b) S. 29 und Legendre (1964) S. 99.

382. C.1 q.4 p.c.12 § 2: *Item ignorantia iuris alia naturalis, alia ciuilis. Naturalis omnibus adultis dampnabilis est; ius uero ciuile aliis permittitur ignorare, aliis non. Iuris*

p.c.15 und C.16 q.3 p.c.16 (*pars* 8 und 9)) behandelt das Problem der Verjährung. Ein Teil davon (C.16 q.3 p.c.16 § 4 (*pars* 9)) ist eine Paraphrase römischrechtlicher Quellen und dürfte noch von Gratian selbst herrühren, während C.16 q.3 p.c.15 (*pars* 8) Vilain zufolge vermutlich nach Paucapalea und Rolandus, aber vor Rufinus den Weg in das Dekret fand und auf einen Legisten zurückgeht, der einen Text des Irnerius-Schülers Jacobus überarbeitet hatte.[383] – Eine Theorie, an deren Richtigkeit Weigand aufgrund der neuen Erkenntnisse über die Redaktionsgeschichte des *Decretum* allerdings zweifelt.[384]

Abgesehen von den beiden erwähnten Passagen existieren eine Reihe anderer *dicta*, die ihrem Charakter nach romanistisch sind, mehr als reine Zusammenfassungen von Texten des *Corpus Juris Civilis* darstellen und ihren Ursprung wohl bei den frühesten Glossatoren haben. Ihre Bedeutung wird jedoch durch Zuordnungsprobleme relativiert. Häufig bleibt es offen, ob die Texte von Gratian rezipiert wurden oder von den ältesten Dekretisten.[385] Zudem läßt sich für viele römischrechtlich gefärbte *dicta* keine unmittelbare literarische Quelle nachweisen. So im Falle der gratianischen, nach Gaudemet aus dem römischen Kaufrecht stammenden Lehre vom *error* in C.29 q.1.[386] Im Gegensatz zum häufigen Rückgriff auf die Texte des *Corpus Juris Civilis* ist wenig an direktem glossatorisch-literarischem Einfluß in den Distinktionen Gratians faßbar.[387] Das

ciuilis ignorantia nemini obest in dampno uitando, si negotium inde contigerit, ut, si minor pecuniam dederit filiofamilias, repetit; in maiore uero quasi delictum est. Vgl. Vetulani (1946/47) S. 18; Noonan (1976) S. 20 und Lange (1997) S. 169. Zur Stellung innerhalb der Redaktionsgeschichte des Dekrets vgl. Weigand (1998a) S. 61 f.

383. Vilain (1958) S. 133-136 bzw. S. 179-185. Vgl. ferner Juncker (1925) S. 390 Anm. 1; Kuttner (1941) S. 14 Anm. 27; van Hove (1946b) S. 28; Vetulani (1946/47) S. 26; van Hove (1948) S. 23; Vetulani (1948) S. 130 f. und Kuttner (1953c) S. 39 f.

384. Weigand (1998a) S. 63 f. (der die Bemerkungen zur *prescriptio* in C.16 q.3 auf Gratian zurückführt).

385. Einen solchen Fall stellt die Infamiedistinktion in C.3 q.7 p.c.2 § 20 dar, die nach Ansicht Gourons auf Jacobus zurückgeht, in jedem Fall aber kurz vor 1160 entstanden sein soll (Gouron (1986b) S. 52-55). Dem hat Weigand widersprochen. Aufgrund des Handschriftenbefundes sieht er die Distinktion schon in der zweiten Redation des Dekrets vertreten (Weigand (1998a) S. 63). Vgl. auch Vetulani (1946/47) S. 21; Kuttner (1953c) S. 47 f. und Viejo-Ximénez (1999) S. 346. Der primäre methodische Einfluß der Glossatoren auf Gratian ist nach Kuttner in der Juridisierung des Kirchenrechts und der Kanonistik zu sehen (Kuttner (1941) S. 14 f.). – Was immer das konkret heißen mag.

386. Gaudemet (1966a) S. 60. Zur redaktionsgeschichtlichen Einordnung der Stelle vgl. Viejo-Ximénez (1999) S. 344 ff.

387. Lefebvre (1938) S. 97 f. bzw. S. 102 und Rambaud-Buhot (1968) S. 503. Dem steht nicht der Einfluß entgegen, den die Vorstellungen des Glossators Martinus Gosia

ließe sich als Indiz für einen nur begrenzten methodischen Einfluß der Schule des Irnerius interpretieren. Mag auch Gratian mehr als ein Autodidakt im römischen Recht gewesen sein und manche Quellen (z. B. Auszüge aus den Novellen) der Schule des Irnerius verdankt haben, sein Umgang mit den Texten bezeugt eine beachtliche Freiheit und Unabhängigkeit von legistischen Konventionen.[388] Möglicherweise war das Folge einer bewußten Distanz zum *jus romanum* und dem mit ihm verbundenen kaiserlichen Machtanspruch gegenüber der Kirche.[389]

Nach der Legistik bietet es sich an, dem Einfluß der anderen großen dogmatischen Disziplin, d. h. der Theologie, nachzugehen. Angesichts der Entstehung der Kanonistik aus dieser Wissenschaft kann man entsprechende Anleihen durchaus vermuten. Fragt man nach der Präsenz

über die *aequitas* auf Gratian ausgeübt haben mögen, findet sich der entsprechende Ausdruck doch bloß an vier Stellen in den *dicta Gratiani*: C.11 q.3 p.c. 90 § 1 (vgl. Wohlhaupter (1931) S. 58; Hering (1954) S. 105; Gaudemet (1966b) S. 281 und Caron (1971) S. 21 f. bzw. S. 34 f.); C.25 q.1 p.c. 16 § 4 (vgl. Stiegler (1901) S. 363 f.; Wohlhaupter (1931) S. 59; Hering (1954) S. 110 ff.; Gaudemet (1966b) S. 280 f. und Caron (1971) S. 22 ff.); C.25 q.2 p.c.21 § 1 (vgl. Hering (1954) S. 112; Gaudemet (1966b) S. 280 f. und Caron (1971) S. 24 f.) sowie C.32 q.6 pr. (vgl. Gaudemet (1966b) S. 281 und Caron (1971) S. 34). Vgl. Hering (1954) S. 100 f. bzw. S. 112 f. (etwas zu enthusiastisch bezüglich der *aequitas* bei Gratian); Weigand (1967) S. 136 Anm. 6a; Caron (1971) S. 19 ff. bzw. S. 30 f.; Garancini (1973) S. 25 f. (zu D.1 p.c.7 § 1); Conklin (1992) S. 370 und Landau (1994) S. 98). – Aber vielleicht bedarf es einer weitergehenden künftigen Analyse. Immerhin hat Gründel eine römischrechtliche Rezeption topischen Gedankenguts in Gestalt der sieben Peristasen im Dekret ausgemacht (Gründel (1963) S. 219). Die Kriterien, die Gründel für seine Annahme, Gratian habe die Zirkumstanzienlehre nicht aus der Rhetorik gekannt, ins Feld führt, sind freilich mehr als dürftig – als wenn solche Kenntnisse nur bei Zitation eines Merkverses und Gebrauch des Ausdrucks *circumstantia* vorlägen – und lassen auf eine unzureichende Kenntnis der *dicta Gratiani* schließen.

388. Vetulani (1937) S. 684 ff. und ders. (1946/47) S. 29 ff. bzw. S. 47. Legendre stellt zu Gratians Arbeitstechnik fest: *La méthode n'est pas non plus celle d'un juriste*. (Legendre (1964) S. 94).

389. Vetulani hat Gratians (relative) Distanz zum römischen Recht als eine Spätfolge des Investiturstreits gedeutet (Vetulani (1955) S. 99 ff.; ders. (1959) S. 336-440 und ders. (1968) S. 48). Anstatt auf das Vorbild des römischen Rechts zurückzugreifen, hat sich Gratian bei der Konzeption des Dekrets demnach verstärkt frühscholastischer Methoden bedient (Vetulani (1955) S. 101). – Die Möglichkeit, Gratian habe dem römischen Recht distanziert gegenübergestanden, wurde schon früh von Kuttner (Kuttner (1953c) S. 25; S. 29-32 und S. 42-47) in Zweifel gezogen. Seine Argumentation beruhte entscheidend auf einer angeblich besonders alten, heute verlorenen Handschrift des Dekrets (Kuttner (1953c) S. 22-27). Da sich diese jedoch, wie auch Kuttner einsehen mußte (ebd. S. 2), als frühneuzeitliche Fälschung erwiesen hat, wäre Vetulanis Theorie neu zu überdenken.

der Theologie und ihrer Methoden in den *dicta Gratiani*, so ist es vor allem eine Teildisziplin, auf die der Blick fällt, und zwar die Exegese. Passagen aus den (anderen) Schriften lateinischer Kirchenväter spielen dagegen fast nur als *auctoritates* eine Rolle.[390]

Zunächst aber zur Grundlage jeglicher Theologie, d. h. zur Bibel. Allein in den *dicta* der beiden ersten Teile des *Decretum* finden sich mindestens 319 Stellen aus dem Alten und Neuen Testament.[391] Demungeachtet schätzte Gratian den juridischen Wert der Bibel nicht besonders hoch ein.[392] Und wie geht er mit den Schriftstellen um? Methodisch-theoretische Antworten hierauf finden sich in den Ausführungen des Redaktors nicht.[393] Wohl aber läßt sich feststellen, was die Hauptquelle war, die Gratian konsultierte, wenn er eine Bibelstelle auslegte: die *Glossa ordinaria*.[394]

390. Gratian, dessen patristische Kenntnisse nur zu einem sehr kleinen Teil der Originallektüre entstammten, zeigt sich in seinen *dicta* weitgehend unbeeindruckt von diesem Teil der theologischen Literatur. Vgl. Gaudemet (1954a) S. 57 f.; Picasso (1996) S. 95; Kalb (1997a) S. 353 und Werckmeister (1997c) S. 66 f. Selten werden patristische Schriften in den eherechtlichen Partien des Dekrets zur formalen Lösung technisch-juristischer Probleme herangezogen (Gaudemet (1954a) S. 70).

391. Gaudemet (1984a) S. 352. Für die Zahl der Bezugnahmen auf die Bibel vgl. Le Bras (1938) S. 53 f.; Gaudemet (1984a) S. 351 und Picasso (1996) S. 93.

392. Ihre Bedeutung ist wohl eher im Argumentativen zu sehen, als flankierende Autorität. Bezugnahmen auf die Schrift können im einzelnen sehr unterschiedliche Funktionen haben, die von der Unterstützung bestimmter Thesen über die Substantiierung von Einwänden und Zweifeln bis zur Konkretisierung bestimmter Normen (z. B. des Naturrechts) reichen. Vgl. Le Bras (1938) S. 52 f. bzw. S. 75 ff.; Sprandel (1962a) S. 60 und Gaudemet (1984a) S. 355 ff.

393. Le Bras (1938) S. 75 und Ryboll (1978) S. 22.

394. Munier (1971) S. 46; Garancini (1973) S. 30 (speziell zu D.6 p.c.3 § 1); Ryboll (1978) S. 20 und Fransen (1986) S. 10. Umstritten ist, welchen Typus der Bibelauslegung Gratian bevorzugte. Ryboll zufolge war es die wörtliche Interpretation, während Gaudemet der allegorischen den Vorrang zubilligt (Ryboll (1978) S. 63 bzw. S. 67 und Gaudemet (1984a) S. 355; vgl. ferner Knox (1991) S. 14 f.). Den beiden übrigen Interpretationen, d. h. der moralischen und der anagogischen oder mystischen, kommt demgegenüber in den *dicta* praktisch keine Bedeutung zu (Le Bras (1938) S. 57 f.; McCarthy (1963) S. 281 bzw. S. 294 (der den Gebrauch, den Gratian von den Formen der nicht-wörtlichen Schriftauslegung macht, etwas zu hoch veranschlagt) und Ryboll (1978) S. 67-70). Auch die Frage, von welchen Exegeten Gratian bei seinem Umgang mit Bibelstellen methodisch beeinflußt war (z. B. Hieronymus oder den Viktorinern), ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine Vertrautheit mit exegetischen Vorstellungen legen entsprechende *auctoritates* (z. B. C.1 q.1 c.64) und *dicta* (z. B. D.6 p.c.3) nahe (Kriechbaum (1996) S. 86 und S. 97 f.). Die hermeneutische Vorgehensweise deutet auf sehr heterogene, traditionelle wie zeitgenössische Einflüsse hin (Le Bras (1938) S. 58 Anm. 4; Munier (1971) S. 49; ders. (1975) S. 81 und Gaudemet (1984a) S. 349 bzw. S. 358).

Die Bibel liefert nur in sehr begrenztem Maße Antworten auf juristische Fragen.[395] Im Dekret scheint sich die Bedeutung der Exegese für die Distinktionsmethode dementsprechend auf eine legitimatorische Funktion zu beschränken. Die theologische Vorstellung einer analogen Einheit von Gott, seinem in der Bibel offenbarten Wort und seinem in der Kirche verfaßten Volk begründete die Annahme der Widerspruchslosigkeit der Bibel und konnte als Fundament der *concordia* der kirchenrechtlichen *auctoritates* dienen.[396] Über diese Legitimation hinaus spielt die Schriftauslegung für die Konkordanz kanonistischer Normen keine besondere Rolle, was nicht zuletzt auf den unterschiedlichen Gegenstand und die seiner Behandlung jeweils eigenen Methoden zurückzuführen ist.[397]

Die bisherigen Ergebnisse waren negativer Natur. Das Distinguieren, so scheint es, weist bei Gratian nur geringe Bezüge zur Legistik und Theologie auf. Daß sich im zeitgenössischen Schrifttum dieser beiden Wissenschaften zahlreiche Distinktionen finden, steht hierzu nicht im Widerspruch. So bleiben für das *Decretum Gratiani* hauptsächlich die *artes* als Quelle diairetischer Kenntnisse und Techniken.

Zunächst zum Verhältnis Gratians zu den weltlichen Wissenschaften. Der entscheidende Abschnitt ist D.37, die der Frage der Klerikerbildung gewidmet ist. Was konkret man unter den *seculares litterae* (D.37 pr.) zu verstehen hat, sagt Gratian nicht. Der Begriff ist vieldeutig. Unter ihn kann man auch die Beschäftigung mit dem römischen Recht subsumieren.[398]

395. Le Bras (1938) S. 79 (*Gratien a cherché dans les Écritures un élément fixe, une base stable du droit. Il y a trouvé la mobilité et la justification de la mobilité.*) und Werckmeister (1997d) S. 190 ff.

396. Munier (1957) S. 153 und Rybolt (1978) S. 30-42.

397. Vielleicht lag es an Gratians bescheidenen exegetischen Fähigkeiten, daß der Bibelauslegung für die Harmonisierung divergierender Autoritäten keine Schlüsselrolle zukam. Vgl. Munier (1971) S. 49 f. Seine Meinung über die Exegeten war keine besonders hohe. Vgl. D.20 pr.: *Decretales itaque epistolae canonibus conciliorum pari iure exequantur. Nunc autem queritur de expositoribus sacrae scripturae, an exequentur, an subiciantur eis? … § 1. Sed aliud est causis terminum imponere aliud scripturas diligenter sacras exponere. Negotiis diffiniendis non solum est necessaria scientia, sed etiam potestas.* Vgl. Van Engen (1997) S. 882. – Bezeichnenderweise übten auch bekannte Dekretisten wie Paucapalea, Rufinus und Stephan von Tournai bei der Kommentierung von C.1 q.1 c.64, einem Hieronymus-Exzerpt zur Exegese, eine merkwürdige Zurückhaltung (Kriechbaum (1996) S. 87).

398. Legendre (1964) S. 48 f. und Kalb (1983) S. 46. Allerdings existieren in den Bemerkungen Gratians in D.37 eine ganze Reihe von Hinweisen auf das Trivium, aber keiner auf die Jurisprudenz.

Sieht man einmal von den Summarien zu den einzelnen Kapiteln ab, finden sich die entscheidenden Überlegungen in drei *dicta* (D.37 p.c.7; D.37 p.c.8 und D.37 p.c.15). Von diesen enthält das erste eine Abwägung der Gründe gegen und für eine Nutzbarmachung der säkularen Wissenschaften. Die Reihenfolge entspricht der Anordnung der insgesamt 16 *auctoritates* von D.37.[399] Im zweiten und dritten *dictum* wird dagegen die eingangs gestellte Frage entschieden und so die Position des Dekrets formuliert.

Die Gründe gegen eine Nutzbarmachung erfahren eine verhaltene Darstellung (D.37 p.c.7 pr. – § 1). Demgegenüber sind die Argumente zugunsten der *seculares litterae* in verhältnismäßig vielen Facetten präsent (D.37 p.c.7 §§ 2-6). Entsprechend der Intensität der Darstellung in D.37 p.c.7 ist schon aufgrund des ersten *dictum* eine vorsichtige Bejahung weltlicher Bildung und Wissenschaft zu erwarten. Das folgende *dictum* (D.37 p.c.8) bestätigt die Vermutung.[400]

Unklar bleibt trotz des erreichten Ausgleichs, was genau an weltlichen Wissenschaften genutzt werden darf. Wichtiger noch, die normative Lösung sagt wenig über Gratians eigene Haltung zu den *artes* aus. Wie steht es um den Wert, der einzelnen Disziplinen in den *dicta* zugewiesen wird? In D.37 p.c.7 finden sich einige Bemerkungen zur Rhetorik, Dialektik und Philosophie, doch stammen sie fast ausschließlich aus den angeführten Autoritäten. Das gilt insbesondere für die Dialektik, denn die Wendung *uanam dialecticorum garrulitatem et sophistica argumenta* (D.37 p.c.7 § 1) ist ein Zitat und keine Prägung Gratians.[401] So bleibt nur die Betrachtung anderer *dicta* als der in D.37 enthaltenen.

Zunächst zur Philosophie. Es finden sich an weit auseinanderliegenden Stellen zwei kurze Anspielungen auf Platon, die über ein *name dropping* kaum hinausgehen. Der eine Passus (D.8 pr.) spielt auf den in der *Politeia* dargestellten Idealstaat an.[402] Der andere (C.29 q.1 pr. § 2)

399. Von ihnen haben die ersten sieben einen negativen Tenor, während in D.37 c.8-16 eine positive Ausrichtung dominiert. Vgl. E. Ott (1892) S. 77; Baldwin (1970a) S. 78 f.; Kohut (1973) S. 84 und Ferruolo (1985) S. 250 Anm. 90.

400. Das Kriterium, mit welcher Absicht oder zu welchem Zweck sich jemand mit den Disziplinen beschäftigt, *ad uoluptatem* oder *ad eruditionem*, bietet eine ausreichende legitimatorische und normative Basis für eine Indienstnahme der *artes*. Es entspricht der Gesamtauswahl der Autoritäten in D.37 und Gratians Haltung zu dieser Frage. Vgl. Leicht (1953) S. 526 f. bzw. S. 532; de Lubac (1961) S. 74; Kohut (1973) S. 85 f. und Berman (1991) S. 240 f.

401. Dazu vgl. Norton (1909) S. 58.

402. Kuttner (1937) S. 176 Anm. 2 und ders. (1976b) S. 93 f. Vgl. auch Post (1954) S. 136.

nennt im Zusammenhang mit der Lehre vom *error in personam* Platon und Vergil als Beispiele.[403] Dieser recht magere Befund lenkt den Blick auf die einzelnen Fächer des Triviums. Man stößt gerade bezüglich der Grammatik auf einige Bemerkungen, die vor einer zu hohen Einschätzung der entsprechenden Kenntnisse im Vergleich zu den moralisch-religiösen Obliegenheiten der Kleriker warnen. Da ist zunächst D.38 p.c.11.[404] Bemerkenswert ist vor allem der Seitenhieb auf den Bildungsdünkel der *scolastici*. Die Grammatik als Grundwissenschaft aller *artes* steht für Gratian pars pro toto für die *seculares litterae*, die er ihrer Wichtigkeit nach deutlich unterhalb der Theologie einstuft. Das jedenfalls ist der Tenor von D.86 a.c.5.[405] Zu den übrigen Künsten des Triviums, d. h. zu Rhetorik und Dialektik, nimmt der Redaktor nicht Stellung.

Zu analysieren ist deshalb auch der Gebrauch, den Gratian von artistischen nicht-diairetischen Arbeitstechniken macht. Auf was für Verfahren stößt man in den *dicta*? In erster Linie auf dialektische, auf Wahrscheinlichkeitserwägungen basierende Schlüsse. Zu nennen ist zunächst das *argumentum a maiore ad minus*, das vor allem in Gestalt der Formulierung *Si ergo … multo minus* erscheint.[406] Öfter noch findet sich das Gegenstück dieser Schlußform, das *argumentum a minore ad maius*, dessen häufigste sprachliche Gestalt die Wendung *Si ergo … multo magis* darstellt.[407] Beide *argumenta* werden im Verlauf der Erörterung oft falsifiziert oder eingeschränkt. Ein Umstand, aufgrund dessen

403. Gaudemet (1966a) S. 58 und Cunningham (1997) S. 644 Anm. 41.

404. D.38 p.c.11: *Sed licet per ignorantiam gramaticae artis aliquid uitiosum proferant episcopi uel presbiteri, non tamen ideo a scolasticis sunt despiciendi, quia morum uitia magis quam uerborum sunt precauenda.*

405. D.86 a.c.5: *In doctrina uero sacrae scripturae debet auctoritatem preferre, non secularium litterarum peritiam ostentare. Non enim est episcopalis offitii grammaticam exponere, ne laudes Iouis personent ore pontificis.*

406. Z. B. C.14 q.1 pr.; C.16 q.7 p.c.30 pr.; C.27 q.2 p.c.29 § 2 und C.32 q.1 p.c.10 § 2. C.14 q.1 pr.: *Quod sua repetere non possint, facile posse probari uidetur. Ait enim Dominus in euangelio: „Si uis perfectus esse, uade, et uende omnia, que habes, et da pauperibus." Quia ergo isti iter perfectionis arripiunt, non licet eis sua habere. Multo ergo minus licet eis repetere, quia non debet repeti quod possideri non licet.* Bemerkenswert ist die Einleitung des Schlusses durch die Wendung *facile posse probari*, wodurch der Beweischarakter zusätzlich betont wird. Vgl. Otte (1971) S. 204-207.

407. Z. B. D.42 pr. § 3; D.44 p.c.12; C.2 q.7 p.c.41 pr.; C.22 q.2 p.c.2 § 1; C.22 q.5 pr.; C.22 q.5 a.c.8 pr. und *De pen.* D.3 p.c.44 pr. D.44 p.c.12: *Si ergo laicis comessationes dampnabiles sunt, multo magis sacerdotibus inputantur ad gehennam. …* Vgl. Otte (1971) S. 204-207 und Rybolt (1978) S. 49 (zum *argumentum a minore ad maius* bei Gratian).

man ein Wissen um den topischen, d. h. widerlegbaren, Status der Schlüsse vermuten könnte.[408] Höheren argumentativen Wert scheint für Gratian der gleichfalls topische Analogieschluß besessen zu haben, der sich häufiger als die beiden erstgenannten Folgerungen in den *dicta* findet.[409] In quantitativ geringerem Rahmen stößt man ferner auf den Umkehrschluß, d. h. das *argumentum e contrario*.[410]

Neben diesen technisch-dialektischen Verfahren offenbart sich die artistische Allgemeinbildung Gratians noch in anderen Aspekten seiner Argumentation, die freilich eher in die Richtung von Grammatik und Rhetorik weisen.[411] Was erstaunt, ist die weitgehende Abstinenz von philosophischen Fachausdrücken. Das gilt neben der Logik und Dialektik auch für das ontologisch-metaphysische Vokabular. Der Eindruck, den der Betrachter angesichts der teils technischen, teils untechnischen Verwendung von Ausdrücken wie *substantia*, *species* oder *genus*, *diffinitio* bzw. *diffinire* und *efficiens causa* gewinnt, entspricht ein wenig dem Befund bei den antiken Juristen.[412] Vieles deutet auf ein vulgarisiertes philosophisches oder theologisches Bildungsgut hin, das

408. Zum Interesse Gratians an topischer Argumentation vgl. Otte (1971) S. 15. – Berman stellt zur Rolle der Dialektik im Dekret fest: „Vielleicht das eindrucksvollste Beispiel für die Rolle der scholastischen Dialektik bei der Entstehung der westlichen Rechtstradition ist die um 1140 entstandene große Abhandlung des Bologneser Mönchs Gratian mit dem bezeichnenden Titel »Concordantia discordantium canonum«." (Berman (1991) S. 234). Vgl. bereits Rashdall (1936) S. 127 und Calasso (1954) S. 398.

409. Z. B. D.55 p.c.6; C.1 q.1 p.c.29 pr.; C.16 q.1 p.c.40 § 2 (vgl. Kuttner (1982a) S. 77); C.23 q.4 p.c.49 § 1; C.29 q.1 pr. § 2 (vgl. Gaudemet (1966a) S. 59 und Viejo-Ximénez (1999) S. 344 ff.); C.29 q.1 pr. § 5 (vgl. Gaudemet (1966a) S. 60) sowie C.30 q.1 p.c.10. C.16 q.1 p.c.40 § 2: … *Probatur hoc etiam ex similitudine consecrationis. Non enim in consecratione eorum aliud dicitur, et aliud in consecratione aliorum. Utrisque enim in commune a Domino benedictionem infundi episcopus obnixe deposcit. … Ecce communis est benedictio.* … Vgl. Lefebvre (1938) S. 124; Otte (1971) S. 200-204; Coppens (1988) S. 59 ff.; Crescenzi (1992a) S. 118 f. und Cortese (1995c) S. 47 bzw. S. 49 f.

410. C.32 q.2 p.c.5 und *De pen.* D.2 p.c.20. Vgl. Otte (1971) S. 207-210.

411. Dazu zählt zunächst sein Gebrauch etymologischer Erklärungen (Rybolt (1978) S. 49 f.), die sich sowohl auf biblische Eigennamen beziehen können, welche dann allegorisch gedeutet werden (C.1 q.4 p.c.11 § 7 und C.2 q.7 p.c.27 § 3), als auch auf theologische Termini technici wie *anathema* (C.11 q.3 p.c.24 § 3). Ein weiterer Aspekt trivialer Allgemeinbildung besteht in Anklängen rhetorischen Lehrguts. Hierzu gehören beispielsweise die forensischen Erwägungen über den Eid als Mittel, die eigene Glaubwürdigkeit zu erhöhen (C.22 q.1 pr.), oder die Berücksichtigung mnemotechnischer Aspekte im Argumentationsgang (D.81 pr.). Vgl. Giuliani (1971) S. 133.

412. D.3 pr. (*species*); C.1 q.4 p.c.11 § 7 (*substantia*); C.2 q.5 p.c.20 (*genus*); C.22 q.2 p.c.7 § 1 (*genus*); C.26 q.5 pr. (*genus*); C.27 q.2 pr. § 1 (*diffinitio* und *efficiens causa*); *De pen.* D.3 p.c.49 pr. (*diffinitio*) und *De pen.* D.4 p.c.8 (*diffinire*).

in der Verwendung der Termini den juristischen Bedürfnissen angepaßt worden ist.[413]

Im Lichte der so faßbaren Bildungsvoraussetzungen stellt sich die Frage nach ihrer Umsetzung in der Distinktionstechnik. Zunächst zu Gratians Vorstellungen über den Umgang mit den Autoritäten. Diese müssen interpretiert werden (*De pen.* D.1 p.c.87 pr.), um das Ziel der *concordia discordantium canonum* zu verwirklichen (D.50 p.c.24; C.18 q.2 p.c.8), die in einer Harmonie der kirchenrechtlichen Gebote und Verbote besteht.

Hier könnte ein Problem auftauchen, obliegt doch, so eine seit der Antike weitverbreitete Vorstellung, die Auslegung dem Gesetzgeber.[414] Gratian macht sich trotzdem auf die Suche nach der *decretorum intentio* und interpretiert die Autoritäten. Das ist nicht einfach. Autoritäten können mißverstanden werden (C.1 q.1 p.c.97 § 2) oder einer Deutung widersprechen (D.32 p.c.6; C.16 q.1 p.c.59), und selbst wenn das nicht der Fall ist, gibt es keinen Automatismus der Interpretation.[415] Außerdem sind manche Auslegungen unzulässig wie etwa die Produkte rabulistischer, vielleicht auf dialektischen Argumenten basierender Advokatenart (C.13 q.1 p.c.1 §§ 9-10).[416]

Wie interpretiert man also richtig? Gratian entwickelt keine explizite Theorie.[417] Dennoch kann man seinen Bemerkungen einige Hinweise entnehmen. Die Interpretation muß abgesichert sein. Wodurch? Hierauf antworten zwei oder drei Wendungen, derer sich der Magister mit Vorliebe bedient. Alle bestehen aus zwei mit *et* verbundenen Ausdrücken, auf die in der Regel ein *probatur* folgt, das den Beweischarakter hervorhebt. Sie lauten: 1. *argumento et auctoritate*[418], 2. *ratione*

413. Dazu zählen etwa die beiden Ausdrücke *auctoritates* und *exempla* (Gaudemet (1984a) S. 355). Vgl. ferner Munier (1975) S. 81.

414. C.11 q.1 p.c.30 und C.25 q.1 p.c.16 § 2. Vgl. Giacchi (1935) S. 9-13 und S. 15 ff.; Lefebvre (1938) S. 23 bzw. S. 75; Gaudemet (1954b) S. 199 ff.; Legendre (1964) S. 56 ff.; Gaudemet (1970) S. 237 ff.; Bassanelli Sommariva (1983); Orestano (1987) S. 59 f. bzw. S. 63 f. und Crescenzi (1992b) S. 271-283.

415. C.13 q.1 p.c.1 § 8: *Honesta interpretatio est: utinam inueniatis qui sic pro uobis interpretentur, ...* Vgl. Munier (1976) S. 47 f.

416. Diesem Eindruck aufgrund von C.13 q.1 p.c.1 §§ 9-10 entspricht das allgemeine Erscheinungsbild von C.13 q.1 p.c.1, „das Gratian wie die Schriftsätze zweier Advokaten formulierte" (Weigand (1998a) S. 60).

417. Van Hove (1948) S. 14 f. bzw. S. 21 f.; McCarthy (1963) S. 137 und May/Egler (1986) S. 48.

418. C.2 q.7 p.c.39 § 1 (vgl. Kuttner (1982a) S. 73); C.12 q.1 p.c.25; C.35 q.1 pr. und *De pen.* D.1 p.c.87 § 3.

et auctoritate[419] und 3. *exemplis et auctoritate* bzw. *auctoritatibus*[420]. Den Kern des Bestandes stellt die Formel *argumento / ratione et auctoritate probatur* dar, der nicht zuletzt deshalb programmatischer Charakter zukommt, weil sie sich besonders häufig in den *dicta* zu Beginn der ersten *quaestio* einer *causa* findet.[421] An einer Stelle konkretisiert Gratian die Formel, die das Programm der (Früh)Scholastik umschreibt, ein wenig. Eine Interpretation (*sentencia*) ist überzeugend, wenn sie sich zunächst auf mehrere *auctoritates*, d. h. beweisende Texte (*unchallengeable proof-text* (Kuttner)), stützt, die es dann durch rationale Argumente einsichtig zu machen gilt (*De pen.* D.4 p.c.14).[422]

419. C.26 q.5 pr.; C.26 q.6 pr.; C.30 q.1 pr.; C.32 q.1 pr.; C.35 q.9 pr.; *De pen.* D.1 p.c.89 und *De pen.* D.4 p.c.14 § 1. Vgl. zum einen Michaud-Quantin (1955) und Leisching (1986) S. 335 ff. (zur Bedeutung von *ratio* bei Gratian) sowie zum anderen Michaud-Quantin (1955) S. 115 und Picasso (1989) S. 23 (zum frühscholastischen Hintergrund der Formel). Michaud-Quantin umschreibt den Gehalt der Opposition *ratio-auctoritas* aus kanonistischer Sicht folgendermaßen: *La nature de l'homme s'exprimait dans la* ratio, *la volonté de Dieu créateur de cette nature et de ses lois fondamentales dans* l'auctoritas, *appelée* veritas. (Michaud-Quantin (1955) S. 107). – Man stößt auch bei den vorgratianischen Autoren auf die Formel. So etwa in den Briefen des Ivo von Chartres (Barker (1988) S. 298 ff., vgl. insbesondere die Zusammenstellung ebd. S. 299 Anm. 79), der sie allerdings durch die Integration des historischen *exemplum* zu einer Trichotomie erweitert (ebd. S. 308 f. bzw. S. 337 ff.). In Algers kanonistischem Werk finden sich ebenfalls an einigen wenigen Stellen Anklänge. Zu nennen wären etwa *De misericordia et iustitia* I.4 dict. a (*Preceptum vero, quamvis sit omnibus necessarium, pro variis tamen rationabilibus causis ex auctoritate canonica persepe est relaxandum, ...* (Alger, De misericordia et iustitia (1995) S. 195; vgl. Stiegler (1901) S. 142; Fürst (1991) S. 327 f. und Grossi (1996) S. 119 Anm. 24) und III.32 dict. c (*... In his vero, quos hereticus non hereticos, sed gratis ordinat et non sibi consentientes, sed vel ignaros vel invitos et pro qualibet ecclesie rationabili tolerantia talem ordinatorem passos, quid ratio vel auctoritas concedat videamus. ...* (ebd. S. 338)). – Egal woher die Wendung *ratione et auctoritate* stammt, sie scheint nicht nur für Gratian, sondern auch für Rolandus, einen der ersten Dekretisten, eine besondere Rolle gespielt zu haben. Vgl. Michaud-Quantin (1955) S. 106.

420. D.50 p.c.12; D.56 p.c.1; D.63 p.c.25; C.23 q.3 pr.; C.23 q.8 p.c.18; C.26 q.1 pr.; C.27 q.2 p.c.26; C.35 q.1 pr. und *De pen.* D.1 p.c.87 § 12. Zum möglichen exegetischen Hintergrund der Wendung vgl. Picasso (1996) S. 93 f.

421. Im Grunde verwendet Gratian alle Quellentexte des Dekrets in seinen Erörterungen als *argumenta auctoritatis* (Kuttner (1941) S. 15). Das Fehlen der Formel im ersten Teil des Dekrets erklärt sich vielleicht aus dem weniger argumentativ-dialektischen Charakter dieses Abschnitts und seiner *dicta* (Kuttner (1941) S. 16; vgl. zudem Michaud-Quantin (1955) S. 109 ff.). Zur Bedeutung von *auctoritas* vgl. einerseits Chenu (1960) S. 141-145 bzw. S. 161 f. und Häring (1980) S. 531 f. (jeweils zur Theologie des 12. Jahrhunderts) und andererseits N. Horn (1978) S. 263 f. bzw. S. 268 (zum römischen Recht und zu den Glossatoren).

422. *De pen.* D.4 p.c.14: *Finis huius auctoritatis principio contraire uidetur. Neque enim est aliud peccata dimissa redire, uel in originali peccato dampnari, quam penam*

Wird da ein Stück des *Concordia*-Ideals sichtbar? Zu berücksichtigen ist D.20 pr., wo Gratian die Werke der Kirchenväter mit den Papstdekretalen hinsichtlich der Frage konfrontiert, welcher Gruppe von Autoritäten der Vorrang gebührt. Mit Hilfe einer Distinktion erfolgt die Lösung, die zugleich einen Beitrag zur Beseitigung von Normenkollisionen und zu einer Normenhierarchie bietet.[423] Das Prinzip, das weder Gratian noch die Dekretisten – vielleicht aufgrund ihrer Vorliebe für die Dialektik (Munier) – konsequent befolgten, lautet: Die patristischen Texte haben bei der Schriftauslegung den Vorrang, die Dekretalen bei Rechtsfragen.[424] Das zentrale Kriterium für die Über- oder Unterordnung ist die

peccoto debitam post eiusdem remissionem excipere. Auctoritotes uero sibi contrarias assertores huius sentenciae ita determinant: ... § 1. Verum illo sentencia fauorabilior uidetur, quio pluribus roborotur ouctoritatibus, et euidentiori rotione firmatur. ... Vgl. Deman (1933) S. 264 bzw. S. 287; Le Bras (1934) S. 74; Kuttner (1941) S. 4 bzw. S. 15 f.; McCarthy (1963) S. 132 (der diese Vorstellung in ein größeres spekulatives Gesamtbild von Gratians hermeneutischer Vorgehensweise einbaut); Munier (1975) S. 80 f.; Chenu (1976) S. 353 ff.; N. Horn (1978) S. 265; Häring (1980) S. 517 und Kuttner (1982a) S. 73 bzw. S. 79.

423. D.20 pr.: *Decretales itaque epistolae canonibus conciliorum pari iure exequantur. Nunc outem queritur de expositoribus socroe scripturoe, an exequentur, an subiciantur eis? Quo enim quisque magis ratione nititur, eo maioris ouctoritatis eius uerba esse uidentur. Plurimi outem troctatorum, sicut pleniori gratia Spiritus sancti, ito ompliori scientia aliis precellentes, rationi magis adhesisse probantur. ... § 1. Sed oliud est causis terminum imponere aliud scripturas sacras diligenter exponere. Negotiis diffiniendis non solum est necessaria scientia, sed etiam potestas. ... Cum ergo quelibet negotia finem occipiant uel in absolutione innocentium, uel in condempnatione delinquentium, obsolutio uero uel condempnatio non scientiam tantum, sed etiam potestotem presidentium desideront: aparet, quod diuinarum scripturorum tractotores, etsi scientia Pontificibus premineant, tamen, quia dignitatis eorum apicem non sunt adepti, in socrorum scripturorum expositionibus eius preponuntur, in cousis uero diffiniendis secundum post eos locum merentur.* Vgl. Duggan (1963) S. 27 ff.; Rambaud-Buhot (1968) S. 498; Munier (1975) S. 82 f.; Tierney (1977) S. 76; Munier (1988) S. 290-296; Picasso (1989) S. 33 f.; Fürst (1991) S. 331; Kalb (1997a) S. 347 bzw. S. 352 f.; Werckmeister (1997c) S. 73 ff. und Kalb (1998) S. 311 ff.

424. Munier (1988) S. 294 f. – Daß sich Gratian selbst nicht an den von ihm aufgestellten Grundsatz hält, zeigt sein Kommentar in C.36 q.2 p.c. 11, in dem er der Auffassung des Hieronymus den Vorzug gibt gegenüber Konzilsbeschlüssen (C.36 q.2 c.10 und C.36 q.2 c.11), weil sich die Meinung des Kirchenvaters auf die *lex divina* stützen kann. C.36 q.2 p.c.11: *Hec ouctoritas non preiudicot auctoritoti Ieronimi, maxime cum illo testimonio diuinae legis nitatur. Legitime igitur post peractam penitenciam raptor poterit sibi copulore quam ropuit, nisi pater puelloe illam raptori detrahere uoluerit.* Vgl. Tierney (1977) S. 79; Kalb (1983) S. 72 ff. und dens. (1998) S. 324-327. Interessanterweise wird den Dekretalen in D.19 pr. die Residualkategorie *corpus cononum* gegenübergestellt: *De epistolis uero decretolibus queritur, on uim ouctoritotis obtineant, cum in cor-*

Frage nach den Anwendungsbereichen der *ratio* bzw. *scientia*, d. h. der Exegese, und der *auctoritas* bzw. *potestas*, d. h. der Jurisdiktion.

Möglicherweise maß Gratian der Dichotomie *ratio-auctoritas* jenseits ihres ursprünglichen Anwendungsgebiets in der Rechtsquellenlehre die Rolle eines Bewertungsmaßstabs für die kanonistische Interpretation allgemein zu, die ihrerseits auf die *concordia*, d. h. die Auflösung der *contrarietates* (D.32 p.c.6; *De pen.* D.4 p.c.14), abzielte. Das Konzept des *argumento / ratione et auctoritate probatur* diente demnach als Maßstab für die Überzeugungskraft und Verbindlichkeit kanonistischer Interpretation oder Argumentation. Diese Vermutung erfährt insofern eine Bestätigung, als die Wendung Teil eines größeren Feldes von Wörtern (z. B. *monstratur, probatur, liquet, claret, datur, intelligi* und *constat*) ist, die in den *dicta* die (scheinbare) Richtigkeit einer im Verlauf der Erörterungen noch falsifizierbaren oder modifizierbaren Auslegung indizieren.[425] Der genaue Inhalt der Formel *argumento / ratione et auctoritate probatur* bleibt aber letztlich offen.[426]

Diese Rahmenbedingungen des Verfahrens gilt es im Auge zu behalten, wenn man sich mit den Distinktionen selbst beschäftigt. Es gilt in der Forschung als ausgemacht, daß die *dicta* überaus reich an Distinktionen sind.[427] Weniger klar ist in der Sekundärliteratur zuweilen, was genau unter „Distinktion" zu verstehen ist.[428] Schlägt man in der

pore canonum non inueniantur. Vgl. Legendre (1964) S. 56 und dens. (1965a) S. 917 Anm. 11. – Zu den divergierenden Versuchen der Dekretisten, eine klare Rechtsquellenhierarchie aufzustellen, vgl. Weigand (1976b) S. 81 ff.; Tierney (1977) S. 76-82 und Kalb (1983) S. 74 ff.

425. Rybolt (1978) S. 14 f.

426. In dem Konzept wie Rybolt (Rybolt (1978) S. 48 f.) ein Kennzeichen logischer Deduktionen zu sehen, würde den Logikbegriff und die Quellen überfordern. Eher könnten abaelardische Einflüsse am Werke sein. Zu denken wäre etwa an Abaelards Bemühungen innerhalb der Theologie, das für sein Denken zentrale Begriffspaar der *ratio* und *auctoritas*, verstanden als Meinungen im Sinne der Topik, für eine Autoritätenhierarchie hermeneutisch fruchtbar zu machen (von Moos (1998) S. 362 ff.). Ein besonderes Interesse am Meinungsmäßigen scheint Gratian jedenfalls eigen gewesen zu sein (Rashdall (1936) S. 128; vgl. auch Oehler (1961) S. 122 f. (zum Lehrkonsens in der Patristik) und Grossi (1996) S. 166).

427. Gaudemet (1976) S. 544 bzw. S. 546 ff. und Rybolt (1978) S. 225 f. Zur großen Bedeutung, die Gratian dem Distinguieren beimaß, vgl. Le Bras (1948) S. 115 und Brundage (1996) S. 48.

428. Ein gutes Beispiel ist Plöchl, der die gratianische Distinktionstechnik als von Ivo von Chartres und Alger von Lüttich beeinflußt versteht, sich angesichts der enormen Unterschiede zwischen Gratian und seinen beiden Vorläufern dann aber nicht anders zu

„Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani“ unter den Stichworten *distinctio* und *distinguere* nach, so zeigt sich schnell: Diese beiden von Ivo und Alger nicht oder kaum benutzten Ausdrücke spielen eine besondere Rolle in den Bemerkungen Gratians.[429] Gebunden an die Verwendung der Wörter *distinctio* oder *distinguere* ist das Distinguieren aber nicht. Es bietet sich daher an, zunächst auf die traditionellen, schon aus früheren kirchenrechtlichen Werken (z. B. Ivos und Algers) bekannten Formen des Distinguierens einzugehen. Ihre Funktion in den *dicta* zu bestimmen mag zugleich ein Beitrag zu der Frage sein, inwieweit die in der Theologie für den Zeitraum zwischen Ivo und Gratian feststellbaren methodischen Innovationen bereits Einzug in das Dekret gehalten haben.[430]

Da ist als erste die Unterscheidung zwischen striktem und dispensablem Recht, zwischen *rigor* und *dispensatio*. In den *dicta* findet sie sich oft im Anschluß an Texte aus Algers Sammlung oder ist der Kollektion direkt entnommen.[431] Für eine untergeordnete Rolle des Unterscheidungsmechanismus bei Gratian spricht, daß diese topische Distinktionstechnik

helfen weiß, als zu erklären: „Es muß jedoch auch hervorgehoben werden, daß sich Gratian nicht immer strikte an die hier vorgezeichnete Methode hielt. Durch die sachliche Erörterung und die starren Normen dringt der Mensch Gratian und verrät nicht selten das pulsende Leben seines südländischen Charakters.“ (Plöchl (1962) S. 471).

429. Formen von *distinguere* finden sich insgesamt 48mal im Dekret, davon 27mal in den im Vergleich zu den Autoritäten nicht sehr umfangreichen *dicta* oder Summarien. Beim Lemma *distinctio* fällt die Divergenz noch deutlicher aus: 18 Formen des Substantivs in den *dicta* oder Summarien, dagegen nur vier in den *auctoritates* (Reuter/Silagi (1990) S. 1394 ff.).

430. Zur Rolle der Theologie als Schrittmacher neuer methodischer Entwicklungen im Vergleich zur Kanonistik vgl. Fournier/Le Bras (1932) S. 334 f. bzw. S. 351; Kuttner (1934) S. 243; McCarthy (1963) S. 293 und Chenu (1976) S. 342.

431. Z. B. D.34 p.c.7 (*Hoc ex dispensatione misericordiae; ceterum ex rigore disciplinae intelligitur illud Aurelianensis Concilii:...*; vgl. Lefebvre (1938) S. 183); D.50 p.c.32 § 2; D.56 p.c.12 (vgl. Lederer (1957) S. 26); C.1 q.5 p.c.1; C.1 q.7 p.c.5 (vgl. Fürst (1991) S. 328); C.1 q.7 a.c.10; C.2. q.7 p.c.39 § 3; C.2 q.7 p.c.43 (... *Hoc an ex dispensatione accusati, an ex rigore iuris sit factum,* ... Auch diese Stelle ist von Alger (*De misericordia et iustitia* II, 13 dict. c) abhängig. Vgl. Lederer (1957) S. 26) sowie C.12 q.2 p.c.11. Vgl. Stiegler (1901) S. 361 ff.; Brys (1925) S. 76; Lefebvre (1938) S. 183 f.; Calasso (1954) S. 398; Cosme (1955) S. 380; Kuttner (1960) S. 8; Lefebvre (1963) S. 126; Gaudemet (1966b) S. 283; Rybolt (1978) S. 14; Colish (1994a) S. 585 (die dem Verfahren eine große Bedeutung für Gratian zubilligt) und Landau (1994) S. 128. – Einen Sonderfall stellt die Unterscheidung zwischen einer rechtlich verbindlichen Norm und einer Ermahnung (z. B. C.13 q.2 p.c.7 § 2; C.31 q.1 p.c.10 und C.32 q.2 p.c.12) dar. C.13 q.2 p.c.7 § 2: ... *Sed illud Augustini non est iubentis, sed dehortantis,* ... Zur Anwendung dieser Unterscheidung auf Bibelstellen vgl. Gaudemet (1984a) S. 350.

über keine stringent durchgehaltene terminologische Form verfügt (z. B. C.12 q.2 p.c.11) und mitunter nur auf eines der beiden Glieder näher eingegangen wird (z. B. C.2 q.7 p.c.39 § 3).

Eine ausführlichere Erörterung erfährt demgegenüber die Interpretation und Distinktion aufgrund von Zirkumstanzien. Sie wird in D.29-31 in Anlehnung an die aus Ivo und Alger bekannten isidorischen Konkordanzregeln behandelt.[432] Drei Peristasen werden erwähnt und zur Interpretation von Autoritäten herangezogen, nämlich Ursache, Ort und Zeit.[433] Das ist insofern bemerkenswert, als die Interpretation der Quellen anhand ihrer Umstände in gewisser Weise den jahrhundertelangen Prozeß der abstrahierenden Exzerpierung (z. B. von Väterstellen) umkehrt, indem sie die Texte wieder in den ihnen eigenen Kontext zu stellen sucht.[434]

Die *dicta* der D.29-31 belassen es aber nicht bei einem Hinweis auf die drei Zirkumstanzien, sondern führen auch deren Anwendung vor. – Kann man daraus schließen, Gratian habe sich diese Doktrin für die Interpretation und Distinktion der Autoritäten insgesamt zu eigen gemacht und entsprechend angewendet? Erste Zweifel melden sich bereits angesichts des aus Algers Sammlung stammenden *dictum* C.1 q.7 p.c.5 an, denn es tauchen auf einmal Interpretationsgesichtspunkte (*tempus*, *persona*, *pietas*, *necessitas*, *utilitas* und *euentus rei*) auf, die sich bloß zu einem geringeren Teil mit den in D.29 pr. genannten (*causa*,

432. Plöchl (1935) S. 17; van Hove (1948) S. 22; Calasso (1954) S. 397 f.; McCarthy (1963) S. 261; Rybolt (1978) S. 14; May/Egler (1986) S. 48 und Erdö (1990) S. 45.

433. D.29 pr.: *Sed notandum est, quod secundum Ysidorum pleraque capitula ex causa, et loco, et tempore, consideranda sunt.* Vgl. Caron (1971) S. 26 f. und Kalb (1997a) S. 359. D.30 pr.: *Illud autem, quod in canone apostolorum, et in Gangrensi concilio, et in VI. sinodo legitur, ex causa consideratur et ex tempore. Causa fuit heresis Manicheorum, que coniugium detestabatur, sicut etiam quorumdam superstitio multa in Catholicorum detestacione introduxisse inuenitur, contra quos in* Gangrensi Concilio *statutum legitur: ...* D.31 pr.: *Tempus quia nondum erat institutum, ut sacerdotes continentiam seruarent.* D.31 p.c.1: *Causa uero huius institucionis mundicia fuit sacerdotalis, ut libere cunctis diebus orationi possent uacare. ...* D.31 p.c.14: *Similiter et capitulum Nicolai ex loco consideratur, quia gens Bulgarorum nouiter conuersa ad fidem propositum sacrae religionis ex integro assumere nondum didicerat. § 1. ... Illud autem Gangrensis concilii: „Si quis discernit presbiterum coniugatum, etc." similiter intelligendum est uel localiter traditum, uel coniugatum ab ea appellatum, quam ante tempus suae ordinationis duxerat.* Vgl. Kuttner (1982a) S. 75.

434. Munier (1988) S. 297 f. Daß Gratians Bemühungen nicht mit den Maßstäben eines modernen Geschichtsverständnisses zu messen sind, bedarf keiner Erläuterung. Immerhin verweist die historische Tendenz dieser Bemühungen auf den Herkunftsbereich der Zirkumstanzien, speziell auf die forensische Rhetorik, die sich vorrangig mit Tatfragen, d. h. Handlungen in der Vergangenheit, befaßt.

locus und *tempus*) überschneiden.[435] Sind beide Zirkumstanzien- und Topoikataloge Traditionsgut ohne tieferen Einfluß auf die Arbeitstechnik des Redaktors?

Es liegt nahe, die Gegenprobe zu machen, indem man die *dicta* außerhalb der eben behandelten Abschnitte auf die Verwendung von Zirkumstanzien untersucht. Das Ergebnis ist ähnlich mager wie im Falle der Distinktion mittels des Gegensatzes *rigor juris – dispensatio.* Die ergiebigste Stelle, an der mit Hilfe von Peristasen distinguiert wird, ist D.28 p.c.13 § 4 und befindet sich in „verdächtiger" Nähe zur *sedes materiae.*[436] Anderenorts hinterläßt der Einsatz von Zirkumstanzien eher den Eindruck eines topischen denn eines wissenschaftlichen Niveaus.[437] Wenn überhaupt, dann wird zur Interpretation nur von einer Peristase Gebrauch gemacht.[438]

Das Resultat der Untersuchung der *dicta* auf Distinktionen mit Hilfe von Zirkumstanzien oder dem Gegensatz *rigor juris – dispensatio* fällt bescheiden aus. Wenn Unterscheidungen in den Bemerkungen Gratians überhaupt eine größere Rolle spielen, so kommt den beiden Mechanismen offenbar keine entscheidende Bedeutung zu.[439] Diese Einsicht führt zu kritischen Rückfragen gegenüber der in der Sekundärliteratur vertretenen These, Gratian sei in starkem Maße von Ivo von Chartres und Alger von Lüttich methodisch beeinflußt.[440] Die schon früher zitierte Beobachtung Kretzschmars, daß Algers Quellen für Gratian eine erheblich größere Rolle spielten als seine Kommentare, scheint auch für die in

435. Stiegler (1901) S. 362 bzw. S. 364; McCarthy (1963) S. 261; Caron (1971) S. 26 f.; Fürst (1991) S. 328 f. und Kalb (1997a) S. 359.

436. D.28 p.c.13 § 4: *Illud autem Neocesariensis et Anchiritanae sinodi uel ex tempore, uel ex loco intelligitur: ex tempore, quia nondum introducta erat continentia ministrorum altaris; ex loco quia utraque sinodus orientalis est, et orientalis ecclesia non suscipit generale uotum castitatis.*

437. Z. B. D.61 p.c.8 § 2; C.26 q.2 p.c.1 und C.32 q.4 p.c.2. Das gilt etwa für die prozeßrechtlichen Distinktionen, die Gratian nach den Gesichtspunkten *ex causa – ex animo* in seinen Bemerkungen zu C.11 q.3 ordnet, wo aber von einer systematischen Anwendung der Zirkumstanzienlehre nicht die Rede sein kann (E. Jacobi (1913) S. 315 f.). Größere Bedeutung für die gratianische *concordia* mißt Le Bras den Peristasen bei, ohne aber seine Ansicht zu belegen (Le Bras (1948) S. 115). Vgl. auch Stickler (1950) S. 209.

438. C.32 q.7 p.c.24: *...; illud uero Gregorii ad Bonifatium Anglicis pro tempore permissum est, quibus B. Gregorius in quarta et quinta generatione coniugia contrahi permisit; ...*

439. Thaner (1900) S. 21 f.

440. Le Bras (1921) S. 117; ders. (1951) S. 611; Landau (1986b) S. 226 und Brasington (1990) S. 762.

ihnen anzutreffenden Formen des Distinguierens zu gelten.[441] Ähnlich verhält es sich wohl für Ivo.

Welche Typen von Distinktionen finden sich in den *dicta Gratiani*, abgesehen von den beiden bereits behandelten kleineren Gruppen und den inhaltlich, aber nicht formal identifizierbaren Unterscheidungen und Zergliederungen? Die umfangreichste Klasse bilden wie in der Bologneser Legistik handwerklich gearbeitete Distinktionen, die durch teilende Korresponsionen gekennzeichnet sind. Die Übergänge zur Aufzählung sind fließend.[442] Der mit weitem Abstand häufigste Fall einer handwerklichen Distinktion mittels korrespondierender Formeln stellt die Doppelung *aliud – aliud* dar. Sie findet sich in verschiedenen Zusammenhängen.

Oft fungiert die Distinktion als einfache Entgegnung, etwa auf eine Autorität oder eine Interpretation von Autoritäten, und nimmt dann die Form *Sed aliud est. ... aliud est ...* an.[443] Einen Sonderfall der entgegnenden Distinktion mittels *aliud – aliud* bildet die Einleitung durch *His ita respondetur*.[444] Denn sie gilt stets einer anderen Meinung und fängt in ihrer dialektisch-dialogischen Form die Atmosphäre der Schule ein, wo verschiedene, sich auf Autoritäten stützende Meinungen aneinandergeraten.[445] Zuweilen dient die Unterscheidung als Begründung, etwa in der Gestalt der Wendung *Aliud est enim ... aliud. ...*[446] Häufiger jedoch erscheint sie als eine Art Notabilie, die sich meist unmittelbar an eine *auctoritas* anschließt, also in keinem direkten Zusammenhang

441. McCarthy (1963) S. 293 und Kretzschmar (1985) S. 149 f. bzw. S. 152.

442. Z. B. D.1 pr.; C.3 q.7 p.c.1; C.11 q.3 p.c.19 und *De pen.* D.3 p.c.22 § 1.

443. Z. B. D.20 pr. § 1 (*Sed aliud est causis terminum imponere aliud scripturas sacras diligenter exponere*. Vgl. Kuttner (1982a) S. 75; Kalb (1997a) S. 353 und Van Engen (1997) S. 882); C.2 q.3 p.c.5; C.2 q.7 p.c.54 pr.; C.9 q.3 p.c.21; C.22 q.1 pr.; C.22 q.2 p.c.2 § 2; C.24 q.1 p.c.37 § 1; C.27 q.2 p.c.47; C.32 q.1 p.c.13 und *De pen.* D.6 p.c.2.

444. C.17 q.1 p.c.4 § 1 und C.35 q.9 p.c.2 pr.

445. C.35 q.9 p.c.2 pr.: *Quia ergo hec sentencia rationabiliter data est, nec per appellationem infra certum terminum releuata, apparet, quod nequaquam priora coniugia sunt redintegranda. His ita respondetur: Aliud est sentenciam rescindere et rationabiliter decisa turbare, atque aliud que per surreptionem eueniunt deprehensa corrigere;* ... Zur Rolle der Unterrichtssituation für die Ausbildung der gratianischen Argumentation vgl. Norton (1909) S. 36 f. bzw. S. 57 f.

446. C.17 q.4 p.c.43; C.22 q.4 p.c.23 und *De pen.* D.2 c.44 pr. C.17 q.4 p.c.43: *Ecce, quod aliquando oblata iure et laudabiliter redduntur. Verum non hoc exemplo recedenti sua reddenda monstrantur. Aliud est enim in professione suae uitae persistere, aliud a proposito sui ordinis discedere. ...*

mit vorangehenden Kommentaren Gratians steht.[447] Werden die einzelnen, durch *aliud – aliud* distinguierten Elemente jeweils näher behandelt, findet sich bei der Angabe der Rechtsfolgen zuweilen die Wiederaufnahme der beiden Komponenten durch die komplementäre Formel *illud – hoc*.[448]

Seltener als die Distinktion mittels *aliud – aliud* tauchen andere Korresponsionen auf, die entsprechend ihrer geringeren Häufigkeit nicht in allen der gerade skizzierten Verwendungsformen anzutreffen sind.[449] Öfter stößt man dagegen auf Unterscheidungen mittels *aliquando – aliquando*, die zuweilen Teil komplizierter Distinktionen oder Subdistinktionen sind.[450] Andere korrespondierende Formeln wie *alias – alias, partim – partim, quidam – quidam* und *hic – ibi* spielen in den *dicta Gratiani* eine untergeordnete Rolle.[451]

447. Ihre typische Form lautet: *Natandum uera est, quod aliud est ... aliud est ...* (z. B. C.2 q.3 p.c.7 §2; C.3 q.4 p.c.11; C.17 q.4 p.c.42 und C.30 q.4 p.c.5). C.3 q.4 p.c.11: *Natandum uera est, quod aliud sit excammunicatia, et aliud anathematizatia.*

448. C.8 q.1 p.c.7 und C.8 q.3 pr.

449. Da sind zunächst die femininen und maskulinen Komplementärformen zu *aliud*. Die feminine Form tritt zumeist im Singular auf, und zwar in einem begründenden Zusammenhang mit *enim* bzw. *quia* (D.3 pr.; C.15 q.1 pr. – § 2; C.27 q.2 p.c.49) oder als Notabilie (C.1 q.1 p.c.49; C.26 q.5 p.c.3). Die maskuline Form ist relativ selten (C.1 q.1 p.c.97 § 7; C.2 q.6 p.c.33).

450. Z. B. C.3 q.11 p.c.4 pr.; C.11 q.3 p.c.65; C.22 q.4 p.c.23 § 4; C.23 q.4 p.c.25 und C.23 q.5 p.c.49. C.11 q.3 p.c.65: ... *Ad hec respandendum est, quod sententia aliquando est iniusta ex animo praferentis, iusta uera ex ardine et causa; aliquando est iusta ex animo et causa, sed nan ex ardine; aliquando est iusta ex animo et ex ardine, sed non ex causa. Cum autem ex causa iniusta fuerit, aliquando nullum in ea amnino delictum est, quod sit dampnotiane dignum: aliquando non est in ea illud, super quod fertur sententia, sed ex alio nominandus est. Ex animo est iniusta, cum aliquis seruata integritate iudiciarii ordinis in adulterum uel in quemlibet criminosum non amore iustitiae, sed liuore odii, uel precia, aut fauore aduersariarum inductus sententiam prafert.* ... Bemerkenswert ist abgesehen von der Subdistinktion das kombinatorische Element eingangs der Passage.

451. D.25 p.c.3 § 4 (*alias – alias*); D.1 p.c.5 (*partim – partim*); D.37 p.c.8 (*quidam – quidam*) und C.22 q.4 p.c.23 pr. (*hic – ibi*). C.22 q.4 p.c.23 pr.: *Si autem nescitur illicitum esse, ipsa ignorantia excusatur si putetur licitum esse, non ex ignorantia iuris, sed facti. Aliud enim est, si alicuius capula credatur esse licita, quia nescitur esse cansanguinea, uel quia creditur esse uidua; aliud, si idea putatur licita, quia consanguinearum caniunctio uel relictarum capula nulla iure credatur esse prohibita. Hic est enim ignorantia iuris, que neminem excusat, nisi cui permittitur ius ignorare; ibi uero ignorantia facti, qua quisque uere excusatur.* ... Die den topischen Unterscheidungen zuzuordnende Konstruktion mittels *hic – ibi* könnte aus der Nähe zu Bulgarus und damit zur legistischen Literatur herrühren. Immerhin geht die Ignoranzdistinktion in C.1 q.4 p.c.12 § 2 auf Bulgarus zurück.

Soviel zur sprachlichen Seite dieser handwerklichen Distinktionen. Sie sind fast alle dichotomisch und vollständig, d. h. nach der Zweiteilung wird erst das eine und dann das andere Glied der Unterscheidung konkretisiert. Drei- oder mehrteilige Distinktionen (z. B. C.11 q.3 p.c.65) finden sich selten. Gegenstand des Distinguierens sind wie in der Legistik vorzugsweise Begriffe oder Rechtsregeln.[452] Nur bei einer Minderheit der untersuchten Einteilungen taucht ein Oberbegriff auf. Der entsprechende Ausdruck steht dann entweder im Nominativ oder Genitiv Plural.[453] Zuweilen verbinden sich handwerkliche Distinktionen mit anderen dialektischen Verfahren, so in C.22 q.2 p.c.2, wo die Distinktion mittels *aliud – aliud* ein *argumentum a minore ad maius* widerlegt, oder in C.22 q.5 p.c.13 pr., C.23 q.3 p.c.1 § 1 und *De pen.* D.3 p.c.22 pr., wo die Distinktion jeweils Teil eines Analogieschlusses ist.[454]

Die Beobachtungen zu den Verwendungszusammenhängen der handwerklichen Distinktionen (z. B. Einleitung mittels *His ita respondetur*) lassen bereits vermuten, daß es sich bei ihnen zumeist um analytische, der Auslegung der Quellen dienende Unterscheidungen handelt. Diese Annahme wird durch die Struktur der Distinktionen bestätigt. Sie sind im allgemeinen von geringer Komplexität. Einen Gegenstand synthetisch-didaktisch darstellende Subdistinktionen sind, wie bereits angedeutet, rar.[455] Auf mehrstufige Distinktionen stößt man in der Regel nur bei Materien, die bereits seit längerem dogmatisch durchdrungen waren. Eine solche ist die Rechtsquellenlehre, zu der sich in D.3 p.c.2 pr. eine verhältnismäßig komplizierte Unterscheidung findet.[456]

452. Z. B. C.3 q.11 p.c.4 pr. und C.23 q.4 p.c.25.

453. Z. B. D.3 pr. (*canstitutia*); D.1 p.c.5 (*consuetudo*); C.1 q.1 p.c.49 (*sacramentorum*); C. 15 q.1 pr. (*peccata*); C.26 q.5 p.c.3 (*recanciliatia*) und C.27 q.2 p.c.49 (*raptarum*).

454. *De pen.* D.3 p.c.22 pr.: … *Sicut enim karitas alia est incipiens, alia est praficiens, alia perfecta: sic et penitencia alia est incipientium, alia proficientium, alia perfectorum.* … Diese Stelle ist nicht nur aufgrund der Verbindung mit einem Analogieschluß, an den sich im weiteren Verlauf des Textes ein zweiter unmittelbar anschließt, von Bedeutung, sondern auch wegen der seltenen trichotomischen Struktur der Distinktion.

455. Z. B. C.2 q.1 p.c.17; C.2 q.6 p.c.33; C.22 q.4 p.c.23 und C.23 q.5 p.c.49. Zur Bedeutung der Typen der Einteilung und Unterscheidung für Gratian vgl. auch Kuttner (1941) S. 16. Die schwächere Präsenz synthetischer Unterscheidungen entspricht der vorrangig analytischen Ausrichtung des Dekrets. Vgl. Plöchl (1935) S. 17 und Gaudemet (1991) S. 171.

456. D.3 p.c.2 pr.: *Parro canonum alii sunt decreta Pantificum, alii statuta conciliarum. Canciliorum uera alia sunt uniuersalia, alia prauincialia. Prouincialium alia celebrantur auctaritate Ramani Pontificis, presente uidelicet legata sanctae Romanae ecclesiae; alia uera auctaritate patriarcharum, uel primatum, uel metropolitanorum eiusdem prauinciae. Hec quidem de generalibus regulis intelligenda sunt.*

Verläßt man die Ebene der rein handwerklich gearbeiteten Distinktionen, die auf Korresponsion beruhen, so gelangt man auf ein Niveau, das gleichsam einen Übergang zu den wissenschaftlichen Distinktionen darstellt. Gemeint sind die topischen Konstruktionen, deren Terminologie Anklänge artistisch-philosophischer Kenntnisse oder etwas technischerer Arbeitsverfahren vermuten läßt. Tiefere philosophisch-artistische Überlegungen müssen den Operationen jedoch nicht notwendigerweise zugrunde liegen.

Aus was für Konstruktionen besteht diese Schnittmenge von handwerklichen und wissenschaftlichen Einflüssen? In erster Linie aus topisch verwendeten Gegensätzen, von denen der gebräuchlichste die Dichotomie *generalis – specialis*[457] oder *generaliter – specialiter*[458] ist. Zuweilen finden sich Formeln, die einen kontradiktorischen Gegensatz beinhalten, wie *extrinseca – intrinseca*, *exterior – interior* oder *ordine – extraordinarie*.[459] Die stärksten Bezüge zu einem philosophisch-ontologischen Bildungshorizont scheint der Gegensatz *quantum ad formam – quantum ad effectum* (D.32 p.c.6; C.1 q.1 p.c.39) oder *quantum ad se – quantum ad effectum* (C.1 q.1 p.c.97 §§ 5 bzw. 7[460]) aufzuweisen, doch zeigt der Verwendungszusammenhang, daß die Unterscheidung, die sich stets in Verbindung mit der Frage nach der Gültigkeit der von Häretikern gespendeten Sakramente findet, eher der Theologie denn der Philosophie entstammen dürfte und in diesem Fall kein Beispiel für die selbständige Anwendung diairetischer Kenntnisse, sondern für die Übernahme eines Argumentationstopos ist.

Grundsätzlich weisen die Distinktionen mittels topischer Gegensätze, zu denen auch die bereits behandelten Unterscheidungen aufgrund des Gegensatzes *rigor juris – dispensatio* und der Zirkumstanzien zählen, keine anderen Eigenschaften und Funktionen auf als die handwerklich

457. Z. B. C.20 q.4 p.c.3; C.25 q.1 p.c.16 § 1 und *De pen.* D.3 p.c.21.

458. Z. B. D.18 pr.; C.15 q.3 p.c.4 § 2; C.23 q.8 pr. § 1; C.33 q.2 p.c.11 pr. und *De pen.* D.2 p.c.43 §1.

459. Z. B. C.1 q.1 p.c.42 (*extrinseca – intrinseca*); *De pen.* D.1 p.c.87 §§ 2 bzw. 5 (*exterior – interior*) und C.35 q.2 et 3 p.c.10 (*ordine – extraordinarie*).

460. C.1 q.1 p.c.97 § 5: *Quamuis possit generaliter dici, sacramenta, que apud hereticos non aliter quam in ecclesia Dei celebrantur, uera et rata esse quantum ad se, falsa uero et inania quantum ad effectum, et in his, a quibus male tractantur, et in illis, a quibus male suscipiuntur.* … C.1 q.1 p.c.97 § 7: … *Sic etiam Ieronimus in Osee sacrificia erorum panem luctus uocat non quantum ad se, sed quantum ad effectum, quod ipsemet ostendit, subiungens:* … – Im Falle von C.1 q.1 p.c.97 § 5 hat Gratian auf Alger (*De misericordia et iustitia* III.50-52) zurückgegriffen, wie aus Zirkels Gegenüberstellung der entsprechenden Passagen hervorgeht (Zirkel (1975) S. 18).

gearbeiteten Unterscheidungen. Mit einer Ausnahme. Eine Reihe der mittels der Dichotomie *generalis – specialis* oder *generaliter – specialiter* durchgeführten Distinktionen beziehen sich auf die Bedeutung von Worten oder Wendungen aus Autoritäten.[461]

An diesem Punkt, wo sich erste Verbindungslinien zwischen dem Distinguieren und der Frage nach den Wortbedeutungen abzuzeichnen beginnen, stellt sich die Frage nach Herkunft und Wesen der anspruchsvolleren, zumeist auf semantischen Unterscheidungen beruhenden Distinktionen Gratians. Die Forschung hat ihre potentielle Quelle schon seit längerer Zeit in Gestalt der Theologie oder der Frühscholastik allgemein ausgemacht. Erwogen wird etwa der Einfluß Hugos von St. Viktor oder der frühen Porretaner auf Gratian.[462] Möglicherweise war es vor allem ein in der Theologie und den *artes* äußerst profilierter zeitgenössischer Autor, der die Distinktionstechnik Gratians maßgeblich beeinflußte: Abaelard.

Im Jahre 1900 veröffentlichte Friedrich Thaner einen längeren, auf einer 1886 gehaltenen Rektoratsrede basierenden Aufsatz, in dem er den bisher einzigen systematischen Versuch unternahm, die Distinktionstechnik in den *dicta Gratiani* auf den Einfluß der dialektischen Vorstellungen und Doktrinen Abaelards zurückzuführen.[463] Thaner neigt dabei zu Übertreibungen. Doch das war nicht der entscheidende Grund für die zum Teil reservierte Aufnahme seiner Theorie.[464]

461. Z. B. C.23 q.8 pr. § 1; C.33 q.2 p.c.11 pr.; *De pen.* D.3 p.c.21 und *De pen.* D.2 p.c.43 § 1. *De pen.* D.2 p.c.43 § 1: *Illud autem Gregorii: „Qui seduci possunt quandoque non reuersuri etc.," non de omnibus generaliter reprobis, sed de ypocritis specialiter intelligendum est. ...*

462. Landgraf (1953) S. 380; Kuttner (1953a) S. 24; Weigand (1967) S. 131 ff. (zur Anlehnung Gratians an Hugo von St. Viktor in D.1 pr.); Garancini (1973) S. 14 bzw. S. 19 ff.; Landau (1986b) S. 228 und Van Engen (1997) S. 883. Zum Problem, die methodischen Quellen Gratians zu isolieren, vgl. Chodorow (1972) S. 2.

463. Thaner (1900). Vgl. Feine (1954) S. 480 ff. und Luscombe (1969) S. 214 f.

464. Zum einen spielten auf seiten mancher katholischer Forscher apologetische Motive eine Rolle, d. h. die „Abneigung gegen den Gedanken, den Haeretiker Abaelard mit dem Vater der Kirchenrechtswissenschaft in Zusammenhang zu bringen" (Kuttner (1934) S. 253). Zum anderen bestand eine mitunter noch heute feststellbare positivistische Tendenz, kanonistische Autoren wie Gratian isoliert zu betrachten, d. h. in ihnen lediglich den Juristen und nicht entsprechend ihrer Vorkenntnisse und ihrem Bildungsgang auch den Theologen oder Artisten zu sehen (Dempf (1925) S. 62 f.; Bliemetzrieder (1932) S. 41 und Kuttner (1934) S. 245). Die Ergebnisse, zu denen diese seltsame Allianz von konfessioneller Blickverengung und Positivismus führte, werden bei Grabmann besonders deutlich (vgl. Grabmann (1911) S. 206 f. bzw. S. 215 ff. (dazu: Kuttner (1941)

Thaners Auffassungen ließen sich so zusammenfassen: Die Distinktionen, die sich in den *dicta Gratiani* finden, sind zu einem kleineren Teil konventioneller Natur, insofern sie mit dem Gegensatz *ex dispensatione – ex rigore disciplinae* oder mit den Zirkumstanzien *ex tempore, ex loco, ex causa* oder *ex persona* arbeiten.[465] Zum größeren Teil jedoch sind sie mehr oder weniger neuartig, wenn sie bei der Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes ansetzen. Einem Verfahren, das sich schon früher findet, aber erst bei Gratian zum Durchbruch gelangte, da dieser mit Abaelard, dem *Sic et Non* und der darin enthaltenen vierten Konkordanzregel vertraut war.[466]

Die Bedeutung der Thanerschen Theorie liegt in der Formulierung einer Perspektive, weniger in ihrer minutiösen Untermauerung.[467] Trotz

S. 9 Anm. 15 bzw. S. 11 Anm. 18) und Fournier/Le Bras (1932) S. 339 Anm. 3). Nach dem zweiten Weltkrieg verringerte sich das Interesse an methodengeschichtlichen Fragen innerhalb der Kirchenrechtshistorie beträchtlich, und der vor dem Krieg erreichte status quaestionis erfuhr in diesem Punkte keine wesentlichen Veränderungen. Vgl. Luscombe (1969) S. 214 f. bzw. S. 221; Kuttner (1983) S. 8; Gaudemet (1984a) S. 350 Anm. 154; Izbicki (1984) S. 372; Piergiovanni (1985) S. 245 und von Moos (1988b) S. 267 Anm. 561.

465. Thaner (1900) S. 21 f.

466. Thaner (1900) S. 22 ff. – Thaner wartet „für den akademischen Unterricht" mit Listen auf, einerseits von konventionellen Distinktionen (*ex dispensatione – ex rigore disciplinae*, qua Zirkumstanzien), andererseits von Distinktionen, die seiner Meinung nach von Abaelard methodisch beeinflußt sind, wobei er diese letztere Gruppe in drei bzw. vier Untereinheiten teilt, nämlich: 1. „ausdrückliche Distinctionen", die von ihm nicht näher charakterisiert werden, 2. „stillschweigende Distinctionen" zur Harmonisierung einer Autorität mit der entgegenstehenden Übung der Kirche oder der entgegenstehenden Meinung Gratians (Kennzeichen: *Illud vero* oder *Hic subaudiendum est*), 3. „allgemeine, schulmäßige Unterscheidungen", die zum Teil nicht solvierend sind (Kennzeichen: *aliud – aliud* oder *aliquando – aliquando*), oder „Schemata", deren Eigenschaften nicht näher angegeben werden, sowie 4. „Beispiele mehrfacher Auslegung" (Thaner (1900) S. 25-28). Der Einfluß Abaelards, so vermutet Thaner, setzte bei Gratian nicht erst auf der Ebene der semantischen Distinktion an, sondern an einem früheren Punkt, und zwar darin, „möglichst alle Autoritäten zu retten, möglichst wenige preiszugeben" (ebd. S. 21). Dieses Bestreben findet sich auch bei anderen Kanonisten der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, doch bedienten sie sich – und das ist der entscheidende Punkt – nicht so subtiler dialektischer Mittel wie Gratian. Vgl. Haskins (1927) S. 215 bzw. S. 355 und Colish (1990) S. 2. Colish charakterisiert das folgendermaßen: *They* [die Kanonisten, C. M.] *felt a constitutional disinclination to abandon any of the authorities. Like thrifty housewives, they disliked waste. They wanted to save everything, and somehow find a place for it in the ragoût.* (Colish (1994a) S. 45). Siehe oben S. 17 Anm. 60.

467. Die Thanerschen Listen sind von begrenztem Wert. Schwierigkeiten bereitet weniger der Anspruch, der hinter diesen Zusammenstellungen steht, sondern die Frage, ob die der Zusammenstellung angeblich zugrundeliegenden formalen Prinzipien tatsächlich stets verwirklicht sind. Zudem erweisen sich die aufgestellten Kriterien nur begrenzt

mancher Schwächen sind die Überlegungen noch immer von Interesse. Beachtenswert ist vor allem der Gedanke, daß bestimmte Formen des Distinguierens in den Bemerkungen des Redaktors auf die vierte Konkordanzregel des *Sic et Non*, d. h. die Unterscheidung von Wortbedeutungen, zurückzuführen sind. Das fordert zur Vertiefung heraus.

Ein Blick auf Gratians Beschäftigung mit der Bedeutung von Worten liegt nahe. Der Redaktor sucht manchmal mit viel Sorgfalt zu klären, was ein Ausdruck bedeutet.[468] Denn ein Wort oder eine aus mehreren Worten bestehende Wendung kann unterschiedlich verstanden werden, kann verschiedene Bedeutungen haben.[469] Das gilt auch für die *auctoritates* (D.25 p.c.3 § 2). Gratian addiert die Bedeutungen (C.36 q.1 p.c.3) und unterscheidet sie voneinander, sei es informell (z. B. C.14 q.5 p.c.14; C.22 q.1 p.c.14) oder sei es mittels bestimmter, schon behandelter Ausdrücke wie *aliud – aliud*, *aliquando – aliquando* oder *generaliter – specialiter*.[470] Die so entstandenen semantischen Distinktionen strukturiert der Magister teilweise nach eigentlichem Sprachgebrauch (C.15 q.1 p.c.2 § 2) und nach weiter oder engerer Bedeutung (D.25 p.c.3 § 4).[471]

als tauglich. Unter den sog. schulmäßigen Distinktionen, die oft mit *aliud – aliud* eingeleitet werden sollen, finden sich solche mittels *uel – uel* (C.17 q.4 p.c.20 pr.) oder Konstruktionen mit *alii* (C.23 q.8 p.c.20), während in der Gruppe der sog. ausdrücklichen Distinktionen ebenfalls einige (z. B. D.27 p.c.8) mit einer Korrespension wie *alii – alii* arbeiten, einmal ganz abgesehen davon, daß viele der sog. ausdrücklichen und stillschweigenden Distinktionen genauso Schulgut wiedergeben wie die sog. allgemeinen Distinktionen, die durchaus originell sein können. Vgl. Thaner (1900) S. 26 f.

468. Das gilt beispielsweise für den Ausdruck *canon* (D.3 pr. § 1) oder für die Definition von *sacrilegium*, an die sich eine Bestimmung des semantischen Gehalts von *sacrilegium committere* anschließt (C.17 q.4 p.c.20 pr. – § 1). C.17 q.4 p.c.20 pr. – § 1: *Sacrilegium ergo est, quotiens quis sacrum uiolat, uel auferendo sacrum de sacro, uel sacrum de non sacro, uel non sacrum de sacro. §. 1. Dicitur etiam sacrilegium committere qui uiolentas et inpias manus in clericum iniecerit.* Vgl. Calasso (1954) S. 397.

469. C.11 q.3 p.c.24 pr.: *Sed et ipsius sententiae notatio multipliciter intelligitur.* Für die Aneinanderreihung der verschiedenen Bedeutungen von *filia spiritualis* vgl. C.30 q.1 p.c.7: *Filia dicitur spiritualis non solum eius, qui accipit, sed etiam eius, qui trinae mersianis uocabulo eam sacra baptismate tingit. Dicitur etiam spiritualis filia sacerdatis, qui ei peccata sua confitetur. ...*

470. C.36 q.1 p.c.2 (*aliud – aliud*); C.36 q.1 p.c.3 (*aliquando – aliquando*) und C.16 q.1 p.c.38 (*generaliter – specialiter*). Vgl. Stickler (1950) S. 209.

471. C.15 q.1 p.c.2 § 1: *Similiter animi infirmitas duplex est: una que uicium appellatur, ...; alia infirmitas animae, que, cum ipsa nan sit peccatum, est tamen pena, et causa peccati, ut est abliuio et ignorantia. Furor autem, cum non sit peccatum, est tamen pena peccati, ut febris et ceterae passiones, quas proprie carnis dicimus esse, ...* D.25 p.c.3 § 4: *Criminis appellatio alias late patet, complectens omne peccatum, quod ex deliberatione*

Hier zeigt sich der ambivalente Charakter mancher scheinbar handwerklich oder topisch gearbeiteter Distinktionen, unter deren Oberfläche sich mitunter intellektuell anspruchsvollere semantische Unterscheidungen verbergen.[472] Diese reichen unter Umständen in einen Komplex, den Thaner etwas verschwommen als den der „ausdrücklichen Distinctionen" bezeichnete und für den man annehmen darf, daß in ihm das Distinguieren unter Verwendung der Ausdrücke *distinctio* oder *distinguere* methodisch reflektierend geschieht und man es daher mit wissenschaftlichen Distinktionen zu tun hat.

Auf die besondere Rolle der Ausdrücke *distinctio* und *distinguere* in den *dicta* wurde bereits hingewiesen. Die beiden Wörter bezeichnen, wie zu erwarten war, Distinktionen. Aber welche? Das Spektrum ist sehr breit. Es reicht von Unterscheidungen, die fast ausschließlich inhaltlicher Natur sind, d. h. über (fast) keine formalen Kennzeichen verfügen,[473] über solche mittels korrespondierender Formeln wie *aliud – aliud* (z. B. D.28 p.c.8; C.28 q.2 p.c.2) bis hin zu Distinktionen, in denen die Unterscheidung eindeutig semantischer Natur ist, die also als Form der *divisio vocis in significationes* anzusprechen ist. Die letztgenannte Gruppe ist fast deckungsgleich mit den anspruchsvolleren wissenschaftlichen Distinktionen und zum Teil von besonderer dogmatischer Bedeutung. Ein Beispiel dafür ist die berühmte Sponsaliendistinktion (C.27 q.2 p.c.39 § 2).[474]

Manchmal schreibt Gratian die von ihm oder seinen Vorgängern vorgenommenen Unterscheidungen dem Verfasser zu, auf dessen Text er sich beruft, obwohl die entsprechenden Einteilungen in der Quelle fehlen. In solchen Fällen bedient er sich gern Wendungen wie *Quam distinctionem … innuens ait* (C.25 q.1 p.c.16 § 2) oder *quam distinctionem … innuit* (D.61 a.c.11; C.1 q.1 p.c.106). In anderen hebt er stärker die heuristische, zur Unterscheidung herausfordernde Natur einer Autorität hervor oder nennt die Stelle lediglich als Referenzpunkt, an dem die Rechtmäßigkeit der *distinctio* zu verifizieren ist.[475]

procedit. … Alias ea demum significat. que semel commissa ad dampnationem sufficiunt.

472. Caravale (1994) S. 296.

473. Z. B. D.33 p.c.1; C.14 q.2 pr.; C.16 q.7 p.c.30 § 1 und C.24 q.3 p.c.11 § 4.

474. C.27 q.2 p.c.39 § 2: *Potest et aliter distingui. Sponsae appellantur coniuges consuetudine scripturae spe futurorum, non effectu presentium.* Vgl. Fürst (1991) S. 332 f.

475. C.23 q.4 p.c.11: *Est et alia distinctio tollerandorum et cauendorum, quam ex uerbis Augustini licet colligere, …* D.74 p.c.6: *Hanc distinctionem ex decreto Simplicii Papae quilibet ualet corroborare, …*

Die Funktion der als *distinctiones* bezeichneten Unterscheidungen ist genauso wie die der übrigen Distinktionen in erster Linie eine analytische. Das entspricht der harmonisierenden Gesamttendenz des Dekrets. Im Gegensatz zu den Werken der Glossatoren und Schüler Gratians handelt es sich bei *Concordia discordantium canonum* gleichsam um die Geburt eines „Systems". Nicht daß zuvor eine tabula rasa bestanden hätte, aber synthetische Distinktionen, die einen längeren Zeitraum der geistigen Durchdringung eines abgeschlossenen Textbestandes voraussetzen, konnten im vorgratianischen Kirchenrecht nur mühsam gedeihen. Gratians Unterscheidungen beschränken sich aber nicht auf eine glättende Zusammenfassung der divergierenden Normen. *Distinctiones* dienen auch der Interpretation der Autoritäten: *Iuxta hanc ergo distinctionem intelligenda est illa auctoritas Innocentii* heißt es etwa in C.11 q.3 p.c.24 § 3.[476] Ähnlich ist der Wortlaut in *De pen.* D.4 p.c.11 § 3.[477] Die Distinktion beginnt ihren Status als bloßes Mittel zur Konkordanz zu verändern und zusätzliche Funktionen wahrzunehmen. Eine davon war hermeneutischer Natur, und darin zeigt sich eine Parallele zu den älteren Einteilungen mittels Zirkumstanzien.

Abgesehen von der Interpretation spielten *distinctiones* in der *logique de la controverse*, d. h. in den argumentativ-rhetorisch geführten Auseinandersetzungen der hochmittelalterlichen Juristen, eine Rolle. Das Dekret macht davon keine Ausnahme. Ungenannte Vertreter kanonistischer Doktrinen propagieren bestimmte *distinctiones* (C.13 q.2 p.c.7 § 1). Distinktionen werden Gegenstand von Argumenten und Gegenargumenten, Gegendistinktionen werden ins Feld geführt, eine restriktive Interpretation ihnen gegenüber gegebenenfalls geltend gemacht.[478]

476. Dazu vgl. Vetulani (1968) S. 50. – Bemerkenswert ist der Kommentar des anonymen Autors der französischen *Summa Parisiensis* ad C.11 q.3 p.c.24 pr. v. *Evidenter*: *Determinat Gratianus dicens quia excommunicatus dicitur tripliciter, vel excommunicatus qui ..., vel excommunicatus qui ..., vel excommunicatus, ... Et unde hanc divisionem habeat? Gratianus ostendit quod ex his quae dicta sunt et quae dicenda: unde nectit nos ad concordantias diversorum capitulorum.* (Summa Parisiensis (1952) S. 151). Vgl. T. McLaughlin (1952) S. X bzw. S. XVI f.

477. *De pen.* D.4 p.c.11 § 3: *Iuxta hanc distinctionem intelligenda est auctoritas illa Iohannis: ...* Eine ähnliche Passage (C.27 q.2 p.c.39 pr.) dient der Erläuterung der von Gratian vorgenommenen berühmten Sponsaliendistinktion: *Iuxta hanc distinctionem intelligenda est auctoritas illa Augustini: ...* Vgl. Fürst (1991) S. 332.

478. C.2 q.7 p.c.22: *Opponitur huic distinctioni: Ipsi sacri canones distinguunt, in quo casu pastores sint accusandi a subditis, dicentes: „Oues pastores suos non accusent nec reprehendant, nisi a fide exorbitauerint." Ecce in quo casu sint accusandi a subditis: in aliis autem minime. §. 1. Huic oppositioni sic respondetur: Distinctio illa canonum de*

In diesen sowohl *um* wissenschaftliche Unterscheidungen als auch *mit* ihnen geführten Kontroversen tritt noch eine weitere Eigenschaft des kunstgemäßen oder wissenschaftlichen Distinguierens bei Gratian hervor, die ihn von seinen Vorgängern unterscheidet. Es geht neben der formalen Seite der diairetischen Argumentation zunehmend auch um eine inhaltlich-dogmatische. Nicht jede *distinctio* ist akzeptabel, bloß weil sie eine (formale) Konkordanz herstellt. Vielmehr gilt es, die möglichen Konsequenzen für andere Bestimmungen abzuwägen.[479]

In welcher Beziehung stand nun die Distinktionstechnik Gratians zu den diairetischen Vorstellungen Abaelards? Thaner hatte ein Abhängigkeitsverhältnis angenommen, ohne nach Indizien dafür zu suchen. Ähnlich verfuhr die Forschung in der Beurteilung seiner Theorie, die sie entweder ablehnte oder mit Akzentuierungen und Einschränkungen übernahm, der Indizienfrage aber nicht weiter nachging.[480]

criminosis et infamibus intelligitur. Oues enim criminosae et infames pastorem suum accusare uel reprehendere non possunt, nisi a fide exorbitauerit. Ceterum si a fide exorbitauerit, tanta est labes illius criminis, quod ad eius accusationem et serui aduersus dominum, et quilibet criminosi et infames aduersus quemlibet admittuntur.

479. C.2 q.6 p.c.10: *... Quidam tamen ita distinguunt, ut uolentes ad consecrandos, necessitatem patientes ad obpressos referant, ut sit sensus: ... Similiter et illud Zepherini distinguitur: ... intelligendum est, qui ab ea consecrationem uoluerint accipere, uel qui a prelatis suis aliquam iniuriam passi fuerint, maxime tamen ab obpressis. Secundum primam interpretationem obpressi intelliguntur aliqua iniuria affecti; iuxta secundam uero obpressi dicuntur a iudice iniuste condempnati. Secundum hanc distinctionem qui in aliquibus negotiis non ad releuandum, sed ad differendum uocem appellationis exhibuerit, appellandi auctoritatem non habet.* C.15 q.3 p.c.4 § 2: *Nec quisquam distinguere querat, ad aliorum, non ad sacerdotum accusationem in hoc casu symoniae mulieres esse admittendas. Cum enim generaliter legibus hoc eis permissum inueniatur, nisi quis specialiter aliqua lege hoc prohibitum ostenderit, eius distinctio locum non habebit. Verum, cum contra regulas generales quedam crimina specialiter excepta sint, in quibus mulieri accusare permittitur, inter que fornicatio non numeratur, patet, quod huius accusatio duppliciter infirmatur, et quia fornicationis crimen intendit, et quia, dum de se confitetur, super alienum crimen ei credi non oportet.*

480. Zu den Kritikern Thaners (oder der von ihm vertretenen Theorie) vgl. Grabmann (1911) S. 214; Dempf (1925) S. 81; Kuttner (1941) S. 11 Anm. 18; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 68 f.; Luscombe (1969) S. 214-223; Doran (1979) S. 56 f.; Kalb (1983) S. 66 f.; Christensen (1993) S. XV und Padoa-Schioppa (1997) S. 428 f. Für eine mehr oder weniger dezidierte Parteinahme zugunsten eines Einflusses Abaelards auf Gratian vgl. Denifle (1885) S. 619 f.; Singer (1893) S. 385; Robert (1909) S. 178; Heyer (1912b) S. 390 f.; Kuhlmann (1912) S. 8 f.; Rashdall (1936) S. 127 f. bzw. S. 135; van Hove (1945) S. 344; de Ghellinck (1948) S. 207 bzw. S. 494 f.; Calasso (1954) S. 398; Leonardi (1956/1957) S. 108; Salgado (1961) S. 152 f.; Duggan (1963) S. 14; Ullmann

Darf man bloß aufgrund der beschriebenen Affinitäten Gratian als von Abaelard inspiriert sehen? Zusätzliche Anhaltspunkte sind wohl erforderlich. Ein Einfluß Abaelards ist bei manchen Schülern Gratians (z. B. Rolandus) genauso manifest wie bei anderen Kanonisten des 12. Jahrhunderts.[481] Mag auch das Dekret seiner Komposition nach eher juristisch-kanonistisch denn theologisch bestimmt sein, frühscholastische, mit der *logica vetus* verbundene Züge sind ihm nicht abzusprechen. Züge, die ihrerseits in die Richtung der zeitgenössischen Theologie und des für sie so bedeutsamen Abaelard weisen.[482] Doch sind das noch keine ausreichenden Indizien, um eine Rezeption der vierten Konkordanzregel des *Sic et Non* wahrscheinlich werden zu lassen.

Es existieren aber konkrete Hinweise, und zwar dank der neueren quellengeschichtlichen Forschung. Schon in den 1930er Jahren hatte Kuttner auf die Möglichkeit verwiesen, daß eine Reihe von *dicta* in *De penitencia* aus Werken Abaelards oder Hugos von St. Viktor stammen könnten.[483]

(1975) S. 165; Kretzschmar (1985) S. 153; Chodorow (1986b) S. 413; Schrage (1992) S. 88 f.; Cortese (1995b) S. 198 f.; d'Onofrio (1996) S. 27; Cunningham (1997) S. 633 und Paciolla (1999) S. 623.

481. Kuttner (1935) S. 19, S. 21 und S. 110; ders. (1937) S. 245 Anm. 2; Luscombe (1969) S. 221 ff.; Meinhardt (1981) S. 113 und Picasso (1989) S. 22. – Gerade angesichts der Bedeutung Abaelards für die Schüler Gratians ergibt sich bei Luscombes Untersuchung die Frage, was die Grundlage seines negativen Urteils über die Rolle des *Sic et Non* für das Dekret ist, stellt er doch fest: *Yet, if we could only judge Rolond ond Omnebene, as we have to judge Grotian, by their canonicol writings, we should similorly know little obout their interest in contemporory theologicol thought or about Abelord's influence in the schools of Bologna.* (Luscombe (1969) S. 222). Die folgenden Untersuchungen zu Rolandus werden zeigen, daß im kanonistischen Werk dieses frühen Gratian-Schülers ein deutlicher Einfluß Abaelards zutage tritt, auf den bereits Kuttner im Zusammenhang mit Gratian hingewiesen hat (Kuttner (1941) S. 11). Vgl. ferner Pacaut (1965) Sp. 707.

482. Denifle (1885) S. 618; Le Bras (1926) S. 326; Salgado (1961) S. 151 f.; Makdisi (1974) S. 647; A. Zimmermann (1981) S. 91; Köhn (1986) S. 260 und Landau (1992a) S. 322. Zu denken wäre etwa an das im *Sic et Non* so manifest propagierte Schema *pro – contra* (Norton (1909) S. 57), das in der Argumentationsstruktur des Dekrets aufgenommen und einer Lösung zugeführt wird. – Die dualistische Vorstellung, entweder sei Gratian theologisch oder juristisch beeinflußt, liegt auch Kuttners Stellungnahme zur Frage nach dem abaelardischen Einfluß zugrunde, die letztlich unbeantwortet bleibt: *..., et expliqués par des arguments dialectiques ..., et qui furent offinés encore par les observotions sur les différences du sens des mots chez Abélord et par le progrès de la jeune théologie scolostique en Fronce.* (Kuttner (1986) Sp. 1236 f.).

483. Kuttner (1934) S. 267 f. Interessanterweise hat Kuttner zur Rolle Abaelards nie definitiv Stellung bezogen (vgl. dens. (1941) S. 11). Vgl. ferner Nogara (1944) S. 118-121 (zu inhaltlichen Überschneidungen zwischen Gratian und Abaelard in *De pen.* D.1) und Hödl (1960) S. 165 f. (zum abaelardischen Einfluß in *De pen.* D.1 p.c.60 und *De pen.* D.1 p.c.87).

Entscheidend sind in diesem Zusammenhang Untersuchungsergebnisse Peter Landaus. Ihnen zufolge kannte Gratian vermutlich das *Sic et Non* und übernahm die darin enthaltenen Autoritäten zumindest bei der Redaktion von *De cons.* D.2 cc.70-92, zum Teil sogar in derselben Reihenfolge wie in Abaelards Sammlung.[484]

Diese redaktionsgeschichtliche Erkenntnis läßt eine ältere Vermutung Le Bras' an Wahrscheinlichkeit gewinnen, die von Luscombe als zu spekulativ zurückgewiesen worden ist.[485] Derzufolge gehen die drei die Trinität behandelnden Kapitel in *De consecratione* (*De cons.* D.3 c. 30 und *De cons.* D.5 cc. 39 bzw. 40) auf einen sehr späten Zusatz Gratians zurück, der von der Verurteilung der Trinitätslehre Abaelards auf der Synode von Sens (2.-3. Juni 1140) erfahren hatte und sich durch die Einfügung der Autoritäten deutlich zur Orthodoxie bekennen wollte.[486] Angesichts der Übernahmen aus dem *Sic et Non* wäre eine solche Vorgehensweise durchaus denkbar.[487] Im Lichte der neuen quellengeschichtlichen Einsichten Winroths und Weigands wäre der Vorgang in die zweite Redaktionsstufe des Dekrets, vielleicht in die Jahre 1144/45, zu verlegen, als die Verurteilung Abaelards allgemein bekannt war.

Wie auch immer es sich mit der Theorie Le Bras' verhalten mag, Landaus Erkenntnisse über die Rezeption von Material des *Sic et Non*, verbunden mit den zuvor behandelten methodischen Überschneidungen, sprechen für eine Umkehrung der Beweislast zugunsten der Theorie Thaners, die in ihrer Kernaussage entscheidend an Wahrscheinlichkeit gewinnt. – Unter Umständen, das hatte ebenfalls schon Thaner angedeutet, war es nicht allein das *Sic et Non*, das Gratian zu seinen Distinktionen anregte, sondern noch ein anderes oder mehrere Werke Abaelards.[488] Eine Möglichkeit, die angesichts der zahlreichen, unter anderem

484. Landau (1992a) S. 317 f. und S. 326 (Tabelle). Vgl. auch dens. (1985) S. 127; Weigand (1997c) S. 124 f. und dens. (1998a) S. 68 (zur Kontinuität zwischen der ersten und zweiten Redaktion des Dekrets).

485. Le Bras (1951) S. 606 und Luscombe (1969) S. 216 f.

486. Zu den drei Kapiteln, von denen sich Teile bei Ivo von Chartres und Abaelard finden, vgl. Luscombe (1969) S. 217 Anm. 1 und Hödl (1978) S. 300. Zur Lehrverurteilung und ihren Hintergründen vgl. Schulthess (1996) S. 140-143.

487. Sollte ein derartiger Distanzierungsversuch stattgefunden haben, dürfte er sich eher gegen Abaelard als gegen das *Sic et Non* gerichtet haben. Nicht einmal ein so heftiger Abaelard-Gegner wie Bernhard von Clairvaux zielte bei seinen Angriffen auf dieses Werk, woraus sich weitergehende Schlüsse auf seine wirkungsgeschichtliche Bedeutung ziehen lassen. Vgl. Schulthess (1996) S. 117.

488. McCarthy (1963) S. 128. Thaner führt insbesondere drei Stellen aus der *Theologia 'Scholarium'* als Beispiele für die von Abaelard gelehrte und praktizierte Distinktion

semantischen Distinktionen in den Werken des heterodoxen Theologen nicht auszuschließen ist. Auch auf stilistisch-formaler Ebene spricht manches dafür, daß Gratian über das *Sic et Non* hinaus noch mit anderen Schriften Abaelards in Kontakt gekommen und von ihnen in seiner Distinktionstechnik beeinflußt worden ist.[489] Vielleicht geht dies alles auf dialektische Einflüsse zurück, denen der Theologe Gratian in jüngeren Jahren während eines Frankreichaufenthalts ausgesetzt war.[490] Dialektische Einflüsse, die sich auch im Dekret niederschlugen und die Gratian mitunter die Kritik zeitgenössischer Juristen wie etwa des Vacarius (um 1120 – nach 1198) in seiner nach 1156 entstandenen *Summa de matrimonio* eintrugen.[491]

nach Wortbedeutungen an (Thaner (1900) S. 22). – In der Sekundärliteratur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist eine Vorliebe für monokausale und personalistische Erklärungen feststellbar, in deren Gefolge die Operation mit der Größe „Abaelards *Sic et Non*" nahe lag. Das kritisierte schon Kantorowicz in Hinblick auf die Rolle Abaelards für die Entwicklung der legistischen Quästionen (Kantorowicz (1939) S. 174 f. (S. 52 f.)). Unberücksichtigt blieb der große methodische Einfluß Abaelards über das *Sic et Non* hinaus.

489. Immerhin finden sich z. B. in Abaelards *Dialogus inter Philosophum, Judaeum et Christianum* Distinktionen, auf die Kuttner im Zusammenhang mit dem Dekret verwiesen hat und die stilistisch genauso konstruiert sind wie der häufigste Distinktionentypus in den *dicta*, nämlich mittels *aliud – aliud*. Vgl. Kuttner (1936) S. 729 f. und Lapidge (1988) S. 99. – Auf eine Gemeinsamkeit zwischen Gratian (C.27 q.2 c.10) und Abaelards Kommentar zum ersten Korintherbrief hat Merzbacher (Merzbacher (1958) S. 205) aufmerksam gemacht, demzufolge beide Autoren die Unauflöslichkeit der Ehe mit der Vorstellung des *nullum divortium* verbinden. Auffällig sind auch Ähnlichkeiten zwischen Abaelards Römerbriefkommentar (4.13.10) und D.1 a.c.1 (Garancini (1973) S. 14). Zu Überschneidungen zwischen Abaelards *Theologia christiana* und Gratian vgl. Kuttner (1976b) S. 100.

490. Southern (1995) S. 287 f. Denkbar wäre auch, daß Gratian seine Abaelard-Kenntnisse in Italien über die Bologneser Theologie erworben hatte (Rashdall (1936) S. 134 f.).

491. *Summa de matrimonio* § 16: *Ecclesiastica namque iura dissonas recipiunt sentencias et uarias formas, plerumque inutiles, quia non obseruantur, ut ecce: … Hec ita interpretantur ut querelam effugiant cuiusdam contrarietatis: … quasi ius ecclesiasticum, quod cotidie cum ipso humano genere labitur et defluit, maxime circa ea que sunt moris et consuetudinis, contrarietatem recipere non possit? Illi enim qui ad hoc frustra laborant ut quamlibet passim contrarietatis discordiam reuocent ad concordiam, plerumque, ut uicium huiusmodi contra ueritatem euitare contendunt, in ueritate labuntur in peius, et etiam in hoc casu. ... Vtinam non aliorum sit hec sentencia quam illorum qui causa contrarietatis fugiende in eam decurrunt! …* (Vacarius, Summa de matrimonio (1897) S. 276 ff.). Deutlich zu erkennen ist die Spitze gegen Gratians Dekret (*qui ad hoc frustra laborant ut quamlibet passim contrarietatis discordiam reuocent ad concordiam*), dem Vacarius einen übertriebenen Hang zur Harmonisierung und dementsprechend eine

3.4.3 Die Dekretistik: Institutionelle, geistige und literarische Determinanten

Das *Decretum Gratiani* stand nicht nur am Anfang einer intellektuellen Emanzipation der Kanonistik von der Theologie, sondern auch am Beginn einer organisatorischen. Das 12. Jahrhundert kannte Schulen und Studien, aber noch keine Universitäten als rechtlich verfaßte Körperschaften von Lehrenden und Lernenden, die über kirchenrechtliche Fakultäten verfügten. Was bedeutet es daher, für die Kanonistik des 12. Jahrhunderts von einer Schule zu sprechen? Das Hauptproblem besteht in der Anonymität. Wenn man von Bologna absieht, sind für die meisten überlieferten Werke der Zeit weder ihre Autoren noch deren Lehrer, noch die Orte, an denen sie entstanden sind, bekannt.[492] Unter Umständen ist „Schule" nicht einmal im Sinne persönlicher Lehrer-Schüler-Verhältnisse zu verstehen, sondern in einem weiteren Sinne als „rein geistige Tradition", d. h. als Beeinflussung.[493]

Diese weite Bedeutung des Begriffes ist zu berücksichtigen, wenn man die Entwicklung der verschiedenen kanonistischen Schulen im Laufe des 12. Jahrhunderts verfolgt. Das von Gratian initiierte kirchenrechtliche Studium in Bologna war bis Ende der 1150er Jahre das einzige seiner Art. Beginnend mit der seit den 1160er Jahren nachweisbaren sog. französischen Schule brachte es in der Folgezeit diverse Ableger in ganz Europa hervor.[494] Manche dieser Zentren werden in der Forschung aufgrund von Gemeinsamkeiten zu größeren geographischen

unsachgemäße Interpretation *causa contrarietatis fugiende* anlastet. Der Legist selbst war eher bereit, widersprüchliche Autoritäten unversöhnt nebeneinander bestehen zu lassen. Zur Lösung von Normenkonflikten hat er nichts Originelles beizutragen, im Grunde nur den Verweis auf die alte isidorische Konkordanzregel (*Summa de matrimonio* § 15): … *Si autem aliqua in supradictis discordia esse dicatur, quod diligencius intuenti uerius apparebit, ad illud Ysidori remedium recurrendum est ut illa ex dissonantibus sentenciis preferatur cuius antiquior et pocior extat auctoritas.* (ebd. S. 276). Zur Eherechtssumme des Vaccarius und seiner Kritik an Gratians Argumentation insbesondere in C.27 q.2 vgl. ebd. S. 138 ff.; de Ghellinck (1949) S. 176 f.; Kuttner/Rathbone (1949/51) S. 288; Kuttner (1960) S. 6 Anm. 16; Stein (1976) S. 174 f., S. 179 und S. 181 ff. sowie Golinelli (1997) Sp. 1362 bzw. Stein (1997) Sp. 1362. In einer Cambridger Handschrift des *Decretum Gratiani* (Gonville and Caius College, Nr. 676 (283) fol. 142vb) findet sich die bezeichnende Glosse: *hanc solutionem Gratiani deridet Vacarius* (Stein (1976) S. 183).

492. Kuttner (1982b) S. 319 (der den Grund für die Anonymität im geringen Institutionalisierungsgrad der Schulen außerhalb Bolognas sieht) und Luscombe (1984) S. 27.

493. Weigand (1986c) S. 75 f. und Brundage (1995) S. 34 f.

494. Noonan (1977) S. 42; Kuttner (1982b) S. 319; May/Egler (1986) S. 49; Weigand (1986e) Sp. 662 f. und Erdö (1990) S. 64 f.

Einheiten (französische, rheinische und anglo-normannische Schule) zusammengefaßt.[495] Von allen Schulen war jedoch diejenige in Bologna die älteste und einflußreichste.[496]

Ihre Vertreter widmeten sich zunächst der Bearbeitung des *Decretum Gratiani*. Deshalb werden sie als Dekretisten (*decretistae*) und die gesamte wissenschaftliche Richtung als Dekretistik bezeichnet.[497] Wenngleich die Kommentierung des Dekrets erst mit der in den Jahren 1210-1217 verfaßten *glossa ordinaria* des Johannes Teutonicus (gest. 1245) einen vorläufigen Abschluß fand, hatte die Bologneser Dekretistik ihren Höhepunkt bereits mit der Summe des Huguccio Ende der 1180er Jahre erreicht.[498]

Seit dem Erscheinen des *Breviarium extravagantium* des Bernhard von Pavia (um 1190), der ersten allgemein anerkannten Sammlung von Papstentscheidungen (Dekretalen) außerhalb des *Decretum Gratiani*, widmeten sich die Bologneser Kanonisten vorrangig dem Dekretalenrecht.[499] Bernhards Kollektion waren schon andere Sammlungen vorausgegangen, doch erst seine wurde Grundlage des Unterrichts und der wissenschaftlichen Bearbeitung in der Schule, die das Werk als *Compilatio I* rezipierte, d. h. als erste von fünf großen Dekretalensammlungen (*Compilationes antiquae*), die schließlich in dem 1234 promulgierten *Liber Extra* Gregors IX. (1227-1241) aufgingen.[500] Das starke Interesse an den Dekretalen unterschied nicht nur die Bologneser Dekretalistik

495. Kuttner (1937) S. 169; Duggan (1963) S. 17; Weigand (1986c) S. 77; Erdö (1990) S. 56; Schrage (1992) S. 97; Cortese (1995b) S. 103 f. und Brundage (1996) S. 50 f.

496. Das zeigt Höhls vorläufige Zählung der verbreitetsten (Autoren von) Summen: Johannes Faventinus (53 Handschriften), Huguccio (45 Handschriften), Stephan von Tournai (31 Handschriften), Sicard von Cremona (28 Handschriften), Rufin (22 Handschriften) und Paucapalea (20 Handschriften). Nur einer der genannten Autoren, nämlich Sicard, gehörte nicht der Bologneser Schule an (Höhl (1992) S. 189 Anm. 3). Vgl. auch Weigand (1986e) Sp. 662 f.

497. Van Hove (1945) S. 426 ff. bzw. S. 430 f.; Feine (1972) S. 279 f.; Weigand (1986e) Sp. 661 ff. und Brundage (1996) S. 50.

498. Weigand (1986e) Sp. 662. Zu Johannes Teutonicus vgl. Weigand (1990a) S. 150; Höhl (1991) Sp. 608 und Landau (1997a) S. 20 ff.

499. Van Hove (1945) S. 429 f. und S. 442-453; Feine (1972) S. 290 f.; Fransen (1972) S. 12 und S. 14 f. (zu dem Begriff und den Typen der Dekretale); Hageneder (1977) S. 328 ff.; Landau (1979) S. 120 ff. (zur kanonistischen Beschäftigung mit den Dekretalen vor der *Compilatio I*); van de Wouw (1986a) Sp. 655 (zum Dekretalenbegriff); ders. (1986b) Sp. 658 f. und Weigand (1986e) Sp. 662.

500. Van Hove (1945) S. 355-359; Hanenburg (1966) S. 586-593; Feine (1972) S. 283-286; Hageneder (1977) S. 344 ff.; Chodorow (1986a) Sp. 656 ff.; Gaudemet (1993) S. 119-127 und Brundage (1996) S. 53 ff.

von der französischen Schule, sondern grenzte auch ihre Vertreter, die Dekretalisten (*decretalistae*), von den älteren Dekretisten ab, die dem neuen Dekretalenrecht im Vergleich zum *Decretum Gratiani* erheblich geringere Bedeutung beimaßen.[501]

Die dekretistischen Studien des 12. Jahrhunderts wiesen in ihrer methodischen Ausrichtung zum Teil erhebliche Unterschiede auf, was über den Unterricht seinen Niederschlag in der Literatur fand.[502] Dies erwies sich als bedeutsam für die Entwicklung einerseits des Distinktionsverfahrens und andererseits der *distinctiones* als Literaturform. Eine Differenzierung, die es für die Kanonistik des 12. Jahrhunderts genauso zu treffen gilt wie für die Legistik.[503] Auch in der Kirchenrechtswissenschaft entwickelten sich die beiden Seiten des Distinguierens aus dem Wechselverhältnis von Unterricht und Glosse.[504] Egal welchen Aspekt des Phänomens man betrachtet, die Schule von Bologna stand an seinem Anfang, während ihr Antipode, die französische Schule, erst seit den 1170er Jahren die *distinctiones* als literarisches Genre kannte und sie dann relativ schnell mit anderen Literaturformen kombinierte.[505] Was die Funktion der Distinktionensammlungen betrifft, so scheinen sie in der Kanonistik stärker als in der Legistik seit Ende des 12. Jahrhunderts die Rolle eines enzyklopädischen Hilfsmittels gespielt zu haben, das den Überblick über den Inhalt der Rechtsquellen erleichtern sollte.[506]

501. Größer noch als in Bologna war in den 1180er Jahren die Aufmerksamkeit der – freilich nicht sehr langlebigen – anglo-normannischen Schule für jenes *jus novum* (Landau (1979) S. 147 f.). – Ein Grund für die Skepsis mancher Dekretisten gegenüber den Dekretalen dürfte in der relativ großen Zahl der Fälschungen zu sehen sein. Vgl. Schulte (1875) S. 165 Anm. 26 (zu Huguccio; vgl. auch Hanenburg (1966) S. 575-585 sowie Weigand (1988b) S. 315 f.). Siehe oben S. 7 Anm. 28 und unten S. 182 Anm. 512. – Ein weiterer Faktor war, daß gerade systematische Darstellungen zum Dekret schnell veralteten, wenn man einmal begann, die seit Alexander III. immer größere Anzahl der Papstentscheidungen zu berücksichtigen. Vgl. E. Ott (1892) S. 35.

502. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 276; Plöchl (1962) S. 502 und Häring (1982) S. 185.

503. Von Schulte (1875) S. 213 (zur Struktur der Vorlesung bei den Kanonisten) und Kuttner (1938) S. 198.

504. Kuttner (1941) S. 17; ders. (1951) S. 776 f. und Padoa-Schioppa (1997) S. 436 f.

505. Kuttner (1938) S. 198 und ders. (1951) S. 784 f.

506. Von Schulte (1870) S. 25; ders. (1875) S. 218 f.; Mochi Onory (1951) S. 62 Anm. 1; Plöchl (1962) S. 503 und Rouse/Rouse (1982) S. 204. So stellt Petrus Blesensis d. J. im Prolog seiner Kollektion fest: *In huius itaque opusculi brevitate quedam ex veterum scriptis recepi, quedam a magistris audita ex repetita memoria recollegi, nonnulla ex ingenioli mei mediocritate congessi, quibus interuenientibus sopita canonum rebellio conquiescet. … Est enim quasi quoddam iuris canonici speculum; est in interpretando canonis magistris subsidium; est in allegando aduocatis vehiculum; est in diffiniendo*

Versteht man das Distinguieren als Produkt einer Wechselwirkung zwischen der Kanonistik und den übrigen Disziplinen, dann stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zu anderen Fächern.[507] Insbesondere zu den potentiellen Hauptquellen kirchenrechtlicher Methodik, der Wissenschaft vom römischen Recht, der Theologie sowie dem Trivium.[508]

Einen erheblichen Unterschied zwischen der Bologneser und der französischen Schule machte die Haltung zum römischen Recht aus. Schon in den späten 1140er und in den 1150er Jahren kritisierten Autoren wie Bernhard von Clairvaux (um 1090-1153) und Gerhoch von Reichersberg (1093-1169) den schlechten Einfluß der Legistik auf Papsttum und Kirchenrecht.[509] Ähnlich sah es noch drei Jahrzehnte später der englische

iudicibus instrumentum. (Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837) S. 1 ff.). – Die Annahme einer enzyklopädischen Funktion ist angesichts der problematischen Editionslage nicht mehr als eine Hypothese. Die Werke, die bis heute gedruckt vorliegen, werfen beinahe mehr Fragen auf als sie beantworten. Es sind dies die folgenden Sammlungen: 1. das gerade zitierte *Speculum iuris canonici* des Petrus Blesensis d. J., 2. die Distinktionen des Ricardus Anglicus und 3. die *Distinctiones Monacenses* (Distinctiones ‚Si mulier eadem hora' seu Monacenses (1996)).

507. Häring (1982) S. 185.

508. Kuttner (1949) S. 493; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 39 und Kuttner (1982b) S. 310.

509. So etwa Bernhard in seiner Papst Eugen III. (1145-1153) gewidmeten, zwischen 1148 und 1152/53 entstandenen Schrift *De consideratione*, in der er die Dominanz des römischen Rechts in der päpstlichen Kurie geißelt. *De consideratione* (I.5): *Quando meditamur in Lege? Et quidem quotidie perstrepunt in palatio leges, sed Iustiniani, non Domini. Iustene etiam istud? Tu videris. Nam certe LEX DOMINI IMMACULATA, CONVERTENS ANIMAS. Hae autem non tam leges quam lites sunt et cavillationes, subvertentes iudicium. Tu ergo, pastor et episcopus animarum, qua mente, obsecro, sustines coram te semper silere illam, garrire istas? Fallor, si non movet tibi scrupulum perversitas haec.* (Bernardus Claraevallensis, De consideratione (1963) S. 399). Vgl. Kunstmann (1855) S. 16; Thaner (1872) S. 851; E. Ott (1892) S. 26; Jacqueline (1952) S. 223; Noonan (1976) S. 18 ff.; Vernet (1980b) Sp. 1193 bzw. S. 1196; M. Horn (1992) S. 189 f., S. 221 und S. 225-228 sowie Motta (1993) S. 136 f. Zu den römischrechtlichen Kenntnissen des Bernhard von Clairvaux und seiner Beschäftigung mit juristischen Fragen in *De consideratione* vgl. Jacqueline (1952); Hermesdorf (1954); Legendre (1964) S. 42 bzw. S. 44 und Hermesdorf (1972) S. 298 (mit zusätzlichen Literaturverweisen). – Auch in Gerhochs *Liber de novitatibus huius temporis* (XLV-XLVI), den er 1156 an Papst Hadrian IV. (1154-1159) richtete, geht es um das römische Recht und Eugen III. Vordergründig rügt der Autor das Wirken der Legisten am Papsthof und ihre sophistisch-dialektischen Methoden. Tatsächlich soll aber wohl das Eindringen solcher legistischer Tendenzen in die Kanonistik denunziert werden. *Liber de novitatibus huius temporis* (XLV.8-XLVI.1): *Sic etiam papam Eugenium uidimus aliquando fecisse, cum haberet secum peritos legis humane quibus in absentia sua negotia uentilantibus ipse tandem ea consummauit iudiciis finalibus. Aliquotiens tamen idem legiste, permissi ante ipsum strepitu clamoso et artificioso causas inuoluere, sic eas intricauerunt ut uix potuerit uel ipse*

Theologe Radulfus Niger (gest. um 1200) in seinen *Moralia Regum*.[510] Während jedoch die Bologneser Dekretisten seit Rufin der Rezeption römischen Rechts zurückhaltender gegenüberstanden und größeren Wert auf die wissenschaftliche Bearbeitung der Dekretalen legten, war die französische Kanonistik der Legistik gegenüber sehr aufgeschlossen.[511] Das *jus novum*, d. h. die (zumeist) neuen Papstdekretalen und Konzilskanones außerhalb des Dekrets, traf in Frankreich dagegen auf geringeres Interesse.[512] Seit Huguccio fanden auch die Bologneser gegenüber dem

uel cardinalium quisquam eas dissoluere. Meliusque tunc fuisset illas cinomias domui Pharaonis inmissas in domum Iacob non fuisse intromissas, maxime regnante Christo in domo Iacob in eternum. Non enim errauerunt patres orthodoxi qui, exponentes decem plagas Egypti ranas in luto coaxantes, poetarum loquacitati cinifes rostro acuto ledentes mundanorum philosophorum subtilitati cynomias muscas caninas causidicorum forensium mordacitati coaptauerunt ac proinde in conuentibus ecclesiasticis eos non admiserunt ne, si inuicem morderent et comederent, ab inuicem consumerentur et per hoc iudicia ecclesie confunderentur. (Gerhoch of Reichersberg, Letter to Pope Hadrian (1974) S. 115 Z. 53-69). Vgl. Classen (1960) S. 180 f.; Legendre (1964) S. 75 Anm. 1; Stelzer (1982) S. 13-17 sowie M. Horn (1992) S. 189 f., S. 221 und S. 224 f.

510. *Moralia Regum* (XIX): ... *Huius ordinis progressum vidimus in Italia et maxime in Anglia, ubi quidam scioli picati legibus, in libro qui dicitur 'pauperum', de iure minus instructi, equitatem iuris Romani magnificabant, et quibusdam veris et verisimilibus rationibus artem iuris et equi commendabant et in populo favorem ex eo querebant et utilitatem propriam et non comoda proximorum. ... Et quidem meo, immo et iusto Dei iudicio, crediderim expedire universo generi humano totum orbem subdi et regi legibus Romanis, si tamen vera religio et plena scientia iuris inviolabili nexu combinata materiam et modum iuris moderarentur. ... Et quidem quasi vulgi statur iudicio, cum ab imperitis disciplina iuris minatur, et dominatus queritur per ambitionem, et tantum propter questum et gloriam. Utique conatus iste iur[is] regnare volentis diutius fuit in Italia, et in occiduis partibus inserpens vagus adhuc circuit querens regnum et dominatum. Similia dixerim de scientia decretorum Gratiani, in quibus dimidiata iura male contrectabatur.* (Kantorowicz/Smalley (1941) S. 243 f. (S. 251 f.)). Vgl. ebd. S. 240 f. (S. 248 f.); Kuttner (1960) S. 6 Anm. 16; Schmugge (1976) S. 495 f.; dens. (1977) S. 1 ff. und dens. (1995) Sp. 394 (zu Radulfus Niger).

511. Van de Wiel (1991) S. 102 und Landau (1992b) S. 346 ff. – Das bedeutete aber nicht zwangsläufig die Übernahme zivilistischer Distinktionen. So stellt Petrus Blesensis d. J. fest (*Speculum iuris canonici* XXIV): *Cum lege cautum sit, plus valere quod agitur, quam quod simulate concipitur, et hoc regulare habeatur, frequens est tamen, extra regulam inueniri. Sed circa hunc articulum multipliciter distinguitur a legistis. Nos autem, secundum hoc quod ad canones respicit, distingamus.* (Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837) S. 53).

512. Bekannt ist die abfällige Bemerkung über die *inextricabilis silva decretalium epistolarum*, die sich in einem nach 1182 verfaßten Brief (*Ep.* 274) des Stephan von Tournai an den Papst findet: ... *Rursus, si ventum fuerit ad iudicia, que iure cananico sint tractanda, vel a vobis commissa vel ab ordinariis iudicibus cognoscenda, profertur a venditoribus inextricabilis silva decretalium epistolarum quasi sub nomine sancte recordationis*

römischen Recht zu einem Ausgleich, der eine begrenzte Übernahme zuließ, wodurch es im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts bereits zu starken Romanisierungstendenzen innerhalb der Kanonistik kam.[513] So kristallisierte sich in der Konkurrenz um die (methodische) Gunst der Kanonisten in der zweiten Jahrhunderthälfte die Legistik als einer der Gewinner heraus. Zu den Verlierern zählten bestimmte Formen des theologischen Zugangs, insbesondere die Bezugnahme auf die Bibel und die patristische Literatur, die beide von der Beschäftigung mit dem Dekretalenrecht verdrängt wurden, ferner die Allegorese.[514] Dem entspricht eine

Alexandri pape, et antiquiores sacri canones abiciuntur, respuuntur, expuuntur. Hoc involucro prolato in medium, ea que in consiliis sanctorum Patrum salubriter instituta sunt, nec formam conciliis nec finem negociis imponunt, prevalentibus epistolis quas forsitan advocati conductivi sub nomine Romanorum pontificum in apothecis sive cubiculis suis confingunt et conscribunt. Novum volumen ex eis compactum et in scolis sollempniter legitur et in foro venaliter exponitur, aplaudente cetu notariorum, qui in conscribendis suspectis opusculis et laborem suum gaudent imminui et mercedem augeri. ... (Étienne, Lettres (1893) S. 345). Zu dieser Stelle und der Ablehnung des Dekretalenrechts durch Stephan vgl. C. Cheney (1941) S. 182 f.; Duggan (1963) S. 26 f.; Gabriel (1973) S. 515; Hageneder (1977) S. 329 (der die Äußerung auf Bernhards *Compilatio I* bezieht); Kalb (1983) S. 51 Anm. 119; Landau (1989) S. 264 (zum Begriff des *jus novum*); dens. (1991) S. 91 (insbesondere Anm. 104) und Somerville/Brasington (1998) S. 214 Anm. 4. – Mit seiner Ansicht stand Stephan, der in seiner Kirchenrechtssumme keine einzige zeitgenössische Dekretale zitiert (Fransen (1972) S. 14 Anm. 4), nicht allein. Im *Verbum abbreviatum* (c. 64) des Petrus Cantor (gest. 1197) findet sich ebenfalls eine Spitze gegen die potentielle Rechtsunsicherheit, die mit der Dekretalengesetzgebung einherging: *Item: Quia periculosum est generalitati, et diffinitionibus judiciorum astringi. Frequens enim est aliquid extra regulam et generalitatem inveniri. Item: Patet decreta esse mobilia ex eo quod in corde domini papae sint, ut scilicet ea interpretetur ad libitum suum. Quod si secundum ea judicaverit, juste judicabit; si contra ea, similiter juste judicasse dicetur. In ejus enim potestate est condendi, interpretandi, et abrogandi canones. Item: Asseritur Alexandrum (III) papam dixisse se (si paribus rationibus et aequis probabilitatibus moveretur) paratum esse judicare pro negativa, quoties judicatum est ab eo pro affirmativa. Ergo positiva justitia tota pendet de voluntate judicis, dum tamen pie et rationabiliter judicaverit. Ob quam causam, quia adeo mobilis est positiva justitia, et in singulis casibus alia et alia ratio reformat pactum, quod in ea plene instrui non poteris. Ex indignatione magister Ivo Carnotensis librum decretorum ad pedes suos projecit, quasi vilem et inutilem. ...* (Petrus Cantor, Verbum abbreviatum (1855) Sp. 164 B – C). Vgl. Kuttner (1938) S. 203; Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 288 Anm. 25 (zu der bei Petrus Cantor und Ivo von Chartres dem Jüngeren feststellbaren Abneigung gegen die Kanonistik) sowie Peppermüller (1993) Sp. 1965 f. (zu Petrus Cantor und seinem Werk).

513. Legendre (1964) S. 98; Genzmer (1965) S. 1218; Le Bras/Lefebvre/Ramhaud (1965) S. 35 und Cortese (1995b) S. 227 f.

514. Le Bras (1938) S. 254; ders. (1956) S. 13; ders. (1965) S. 268; Munier (1971) S. 50; Kalb (1983) S. 61 und Piergiovanni (1985) S. 252. Le Bras hat das Verhältnis von Theologie und Kirchenrecht als analog zu dem von Legistik und *artes*

allgemeine, seit den 1180er Jahren immer deutlicher wahrnehmbare Divergenz zwischen Theologie und Kirchenrecht, die sich sowohl institutionell als auch methodisch festmachen läßt.[515]

Und wie stand es mit der dritten, der artistischen Komponente? Vorsicht ist geboten gegenüber bequemen Typisierungen in Gestalt einer artesfeindlichen Bologneser und einer artesfreundlichen französischen Schule. Zwar existieren für Bologna im Gegensatz zu Paris keine Hinweise auf ein obligatorisches Artes-Studium vor der juristischen Ausbildung, doch verfügte die Stadt im 12. Jahrhundert über ein Artes-Studium, das Paris wenig nachstand.[516]

Daß man die Unterschiede zwischen den beiden Studienzentren nicht überschätzen sollte, zeigt eine Episode aus der Autobiographie des

beschrieben, insofern sich die Jurisprudenz in beiden Fällen von ihrer jeweiligen Mutterdisziplin löste (Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 31). Vgl. auch Lang (1964) S. 73 und Brundage (1995) S. 57 f.

515. Von Schulte (1875) S. 63; E. Ott (1892) S. 23 ff.; Grabmann (1940a) S. 3; Nogara (1944) S. 63 f.; Weigand (1974) S. 67 f.; Gaudemet (1984b) S. 163; Kalb (1997b) S. 953 ff. und Van Engen (1997) S. 876 f. Schon der Versuch einer Versöhnung von Theologie und Legistik, den Stephan von Tournai im Prolog seiner in den 1160er Jahren verfaßten kirchenrechtlichen Summe macht, gilt auch den Lehrunterschieden zwischen Theologen und Kanonisten. Vgl. Sohm (1918) S. 585 f. und Kalb (1983) S. 29 f., S. 53 f. und S. 56-60. Die entsprechende Passage aus dem Prolog lautet (*Summa, Prologus* Z.1-15): *Si duos ad cenam conuiuas inuitaueris, idem postulantibus contraria non appones. Petente altera, quod alter fastidiat, non uariabis fercula, ne uel confundas accubitum uel accumbentes offendas? Latinus azima fermentum grecus amplectitur. Si pariter accesserint ad altare, neuter alterius sacrificium cantemnat. Duos ad conuiuium uocaui, thealagum et legistam, quorum uoluntates uaria sparguntur in uota, cum iste delectetur acidis, ille dulcia cancupiscat. Quid horum demus, quod non demus? Renuis tu, quod petit alter? Opuscula occurentes in presenti leges exponere, si proponam, iuris peritus egre feret, nares cantrahet in rugam, caput concutiet, exporriget labellum, et, quod sibi notum reputat, aliis non necessarium opinatur. Patrum ueteris aut noui testamenti gesta mistica, si narrare cepera, sicut inutilia reputabit theologus et opusculum nostrum tum prolixitatis arguet, tum ingratitudinis accusabit. Condescendant inuicem, sibi sano calludant assensu, compensent utilitati dispendia, nec histariarum pretextu leges diuinus abiciat, nec legum fastidio iuris peritus amittat, quod in historiis amplexatur.* (Stephan, Prologus (1983) S. 113 f.). Vgl. Kuhlmann (1912) S. 21 f.; Kuttner (1960) S. 1 und Kalb (1983) S. 29 f. – Auf Differenzen zwischen Theologie und Kanonistik deuten auch manche Bemerkungen in der *Summa Coloniensis* hin, die einige Jahre jünger ist als die Summe des Stephan. So etwa *Summa Calaniensis* 9.35: *Verum amissa ad presens questione ista que thealogica magis quam decretalis est, ...* (Summa Coloniensis (1986) S. 67 Z. 1-2). Vgl. ferner *Summa Caloniensis* 14.73.

516. Fitting (1888) S. 78-81; Schalk (1959) S. 145; Genzmer (1965) S. 1225; Herberger (1981) S. 170 und Köhn (1986) S. 214. Zu den theologischen Studien an der Bologneser Kathedralschule vgl. Quinto (1996) S. 458.

Giraldus Cambrensis, der während der Jahre 1165-1174 und 1177-1179 in Paris artistischen, juristischen und theologischen Studien nachgegangen war. Seine in den späten 1170er Jahren gehaltenen kanonistischen Vorlesungen, die Giraldus mit starken artistischen Einlagen garnierte, fanden nicht nur das Lob eines Bologneser Legisten. Vielmehr fragten ihn Gebildete aufgrund seiner Ausführungen, wie lange er in Bologna Legistik und Kanonistik studiert hätte.[517]

Welchen Gebrauch die Kanonisten der zweiten Jahrhunderthälfte von den *artes* machten, ist bisher nicht genau untersucht worden. So haben die beiläufigen Ausführungen, die sich in der Sekundärliteratur dazu finden und vor allem die Verwendung rhetorischer und logisch-dialektischer Kenntnisse betreffen, eher den Charakter von Mutmaßungen.[518] Immerhin scheint für manche Dekretisten die Vorgehensweise des dritten Triviumfaches, d. h. der Logik oder Dialektik, ein Ideal der Argumentation dargestellt zu haben. Das legt beispielsweise der Ausdruck *ius logicum* bei dem zur französischen Dekretistik zu rechnenden Petrus

517. *De rebus a se gestis* II.1-2: *... tantam in causis decretalibus, quae dominicis diebus tractari consueverant, gratiam optinuit, quod die quo ipsum causari velle notum in urbe fuerat, tantus ad vocem ejus jocundam doctorum omnium fere cum scolaribus suis concursus extiterat, quod vix domus amplissima capere poterat auditores. Adeo namque vivas legum et canonum rationes introductas rhetoricis persuasionibus adjuvabat; adeoque tam verborum schematibus atque coloribus quam sententiarum medullis causas adornabat, dictaque philosophorum et auctorum miro artificio inserta locis congruis adaptabat; ut quanto scientiores et eruditiores accederent, tanto avidus et attentius ad audiendum memoriaeque figendum aures et animos applicarent. ... Quadam autem die cum fieret ad ipsum audiendum concursus undique magnus, finito sermone ipsius et murmure multitudinis cum favore cunctorum et laude subsecuto, doctor quidam egregius, qui et Parisius in artibus legerat et diu Bononiae in legibus studuerat, cujus nuncupatio magister Rogerus Normannus, ..., palam in hujuscemodi verba prorupit: „Non est sub sole scientia, si fuerit Parisius forte delata, quae incomparabiliter ibi et longe excellentius quam usquam alibi proculdubio non praevaleat." ... Fuerat enim quaestio proposita:* Utrum judex secundum allegata judicare debeat, an juxta conscientiam? *Ad ultimam autem hanc quasi disjuncte particulam longeque magis improbabilem tam urgentes legum et canonum rationes induxit, ... Adeo quidem ut vir nobilis, canonicus Parisiensis ecclesiae, ..., quia vir docilis erat et litteralis eruditionis appetitor, in discessu ab auditorio, ubi ipse cum aliis multis intererat, Giraldum secreto conveniens quaesivit ab eo, quot annis apud Bononiam legibus et canonibus studium impendisset. Et cum responsum acciperet, quod nunquam Bononiae fuerat; quaesivit iterum, ubinam in jure studuerit; ...* (Giraldus, De rebus a se gestis (1861) S. 45 ff.). Vgl. F. von Savigny (1850) S. 437 ff.; Kuttner (1938) S. 203; Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 288 f. bzw. S. 314; K. Nörr (1967) (zum Gegenstand der *quaestio proposita*); Baldwin (1970a) S. 83 f. bzw. dens. (1970b) S. 57; Noonan (1976) S. 24 f.; Richter (1989) Sp. 1459 und Spatz (1994) S. 3 bzw. S. 7-10.

518. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 38 f. und Kalb (1983) S. 21.

Blesensis d. J. genauso nahe wie die Verwendung des Adjektivs *logicum* durch den Autor der in den 1170er Jahren entstandenen, zur rheinischen Schule zählenden Summe *Antiquitate et tempore*, die in starkem Maße von Rufinus abhängig ist.[519]

Die Wendung *magis forte logicum videbitur quam decretale* (*Antiquitate et tempore*) verweist auf einen Gegensatz, der von einigen zeitgenössischen Kanonisten wahrgenommen wurde. Die Konkordanz der widersprüchlichen Autoritäten erfolgte im Dekret, d. h. dem *jus vetus*, noch in erster Linie intellektuell-hermeneutisch durch die Heranziehung verschiedener Harmonisierungsverfahren wie des Distinguierens, also *logicum*. Der neue, in die Zukunft weisende Weg bestand demgegenüber in einer normativen Konkordanz anhand der Dekretalen, die durch die autoritative Lösung von Widersprüchen den Anwendungsbereich jener dekretistischen Methoden verringerte.[520]

Vor dieser Wende im Zeichen der Dekretalistik lag ein intensiver Kontakt zwischen der Kirchenrechtswissenschaft und den *artes*. Eines seiner augenfälligsten Ergebnisse waren die *accessus*. Sie finden sich bei einer Reihe von Dekretisten und älteren Dekretalisten am Ende des Prologs und bestehen in der Regel aus drei Elementen (*materia*, *intentio* und *modus tractandi*). In einigen Punkten (z. B. Fehlen der *utilitas*) weichen sie von ihren älteren legistischen Gegenstücken ab, was den Schluß nahelegt, daß die Kanonisten ihre *accessus* nicht von den Glossatoren übernahmen, sondern bei der Entwicklung des Arbeitsinstruments direkt auf artistisch-philosophische Schriften (z. B. des Boethius) zurückgriffen.[521]

519. *Speculum iuris canonici* LII: *Non solum iuri ciuili et canonico consentaneum est, quod, cessante causa, cessat pariter, quod urgebat, et, que causa necessitatis inducta sunt, ad consequentiam trahi non debent, sed etiam a iure logico non dissentit, quo cautum est: sublata causa effectum tolli. Frequenter tamen in iure reperitur, quod ultra causam porrigitur, quod causaliter est statutum.* (Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837) S. 95). Summa *Antiquitate et tempore* ad D.11 c.4: ... *Quod enim dictum est supra consuetudinem non posse vincere leges ita, ut maneant leges, magis forte logicum videbitur quam decretale.* ... (Singer (1895) S. 77). Zu dieser Stelle und der Summe allgemein vgl. ebd. S. 45 f., S. 48 ff. und S. 54-57; Kuhlmann (1912) S. 13; Kuttner (1937) S. 178 f.; dens. (1949/1951) S. 300 bzw. S. 29 f.; dens. (1957) S. 504; dens. (1976b) S. 95-98 und Landau (1986a) S. 278.

520. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 38; Fransen (1977) S. 540 und Van Engen (1997) S. 879. Der Erfolg der Dekretalen ließ aber nicht nur das Distinguieren in den Hintergrund treten. Auch die Patristik verschwand aus dem Recht (Werckmeister (1997c) S. 77).

521. Quain (1945) S. 239-242 und Kalb (1983) S. 26 ff.

Welche Rolle spielten Distinktionen in der Literatur der Dekretistik und der Dekretalistik des 12. Jahrhunderts? Die Antwort erfordert einen kurzen Gang durch die aus der Dekretglosse entstandenen Literaturformen.[522] Die Entwicklung der Glosse kann man in einem Dreischritt sehen: von der Beifügung der *contrarietates*, d. h. von Hinweisen auf entgegengesetzte Dekretstellen, zu *solutiones*, d. h. zu Lösungen der Widersprüche, und von dort zu den seit den 1160er Jahren feststellbaren Glossenadditionen. Schon der zweite Schritt bezeichnet den Übergang von der reinen Materialsammlung zur Interpretation durch sog. diskursive Glossen, die eine Dekretstelle umfassend etwa durch Distinktionen auslegen.[523] In größerer Zahl treten die *distinctiones* im zweiten Schritt, also in den *solutiones* und Diskursivglossen der 1150er Jahre, auf, um im dritten Schritt, in den Glossenadditionen, ihre Präsenz weiter auszubauen.[524]

Die kirchenrechtlichen Summen verarbeiteten, möglicherweise von theologischen Werken beeinflußt, zu einem großen Teil älteres Glossenmaterial und vereinigten es zu einer Gesamtdarstellung.[525] Für die Einordnung der Distinktionen, die sich in beträchtlichem Umfang in den Summen finden, ist der Charakter des jeweiligen Werks entscheidend.[526] In den kanonistischen Summen des 12. Jahrhunderts verbinden sich zwei Elemente, ein analytisch-exegetisches und kommentierendes sowie ein synthetisch-summierendes und systematisches.[527] Während die Bologneser Summen trotz synthetischer Bestandteile und einiger Ausnahmen (z. B. Rolandus) der ersten Richtung zugerechnet werden, zählt man die Summen der wichtigsten anderen Schulen entweder zum synthetischen Typus oder zu einer Mischform.[528]

Neben den Summen finden sich auch in anderen kanonistischen Literaturformen Distinktionen. Aus Platzgründen kann nur kurz auf zwei

522. Kuttner (1982b) S. 312 und Padoa-Schioppa (1997) S. 433.

523. Von Schulte (1875) S. 216; Juncker (1925) S. 460; ders. (1936) S. 367; Kuttner (1937) S. 3-7; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 270 f.; Weigand (1986e) Sp. 661 f.; Erdö (1990) S. 49 und Schrage (1992) S. 35. Zu den Glossenkompositionen vgl. Glossen zum Dekret Gratians (1991) S. 401 ff., S. 423-427 und S. 442-446.

524. Kuttner (1937) S. 5 (insbesondere Anm. 2) und Weigand (1984) S. 458.

525. Juncker (1925) S. 396 f., S. 403 ff. bzw. S. 409 ff.; Kuttner (1937) S. 123 f. und Schrage (1992) S. 97 (zu den Unterschieden zwischen kanonistischen und legistischen Summen).

526. Erdö (1990) S. 52 f.

527. Kuttner (1937) S. 123 und Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 274.

528. Kuttner (1937) S. 121, S. 124 f. bzw. S. 169 f. sowie Erdö (1990) S. 53 bzw. S. 56.

eingegangen werden, nämlich auf die Quästionen und die *Brocarda*. Die Quästionen, d. h. die Lösungen von juristischen Problemen, die in den Rechtstexten nicht geregelt waren, gehören zu den Gattungen, deren Entstehung in besonders enger Beziehung zu theoretischer, näherhin artistischer Bildung stand.[529] Zu erwähnen sind insbesondere die *logica nova* sowie die in ihrem Gefolge auftretende Verbreitung der aristotelischen Topik und der *Sophistici Elenchi*, die den disputatorischen Bedürfnissen, aus denen heraus es zur Ausbildung der Quästionen kam, dienlich waren und die zum Distinguieren innerhalb dieser Gattung anregten.[530]

Jünger als die Quästionen ist die Literaturgattung der *Brocarda* oder *Generalia*, deren Entstehung und Sammlung mit der einsetzenden wissenschaftlichen Bearbeitung der Dekretalen in den 1180er und 1190er Jahren zusammenfiel.[531] In der Ende der 1190er Jahre erreichten Form bestehen diese Kollektionen aus Rechtsregeln, die insbesondere aus Dekretalen gewonnen werden und häufig dreiteilig aufgebaut sind: Argumente pro, Argumente contra und *solutio contrariorum*.[532] Der größtenteils distinguierende Charakter der meisten Brocardasolutionen verweist auf ihre literaturgeschichtliche Herkunft aus den Distinktionensammlungen.[533]

Abschließend einige Bemerkungen zu den Distinktionensammlungen. Auch heute gilt noch Kuttners Feststellung: „Die literarische Gattung

529. Kuttner (1937) S. 243. – Kantorowicz zufolge liegt der Ursprung der Quästionen in der Bologneser Legistik, von der aus sie über die Kanonistik in die französische Theologie gelangten (Kantorowicz (1939) S. 174 (S. 52)). Vgl. ferner Chevrier (1966) S. 121 f. (zum Einfluß der theologischen auf die legistischen Quästionen) und Landau (1997b) S. 76.

530. Kuttner (1937) S. 243; Kantorowicz (1939) S. 138 ff. (S. 3 ff.); Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 268 f.; Fransen (1985) S. 275 und ders. (1997) S. 5. – In einer ersten Phase ihrer Entwicklung, die von der Jahrhundertmitte bis ungefähr 1190 reicht, findet sich eine beachtliche Formenvielfalt. Eine gute Basis bot Gratian selbst, kann man doch „den gesamten zweiten Teil von Gratians Dekret als eine monumentale Quaestionensammlung bezeichenen." (Landau (1997b) S. 75). Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts wird ein zunehmender zivilistischer Einfluß spürbar, der zu einer methodischen Verflachung führte, die unter anderem an der Verkürzung der *solutiones*, d. h. der Lösungen oder Antworten auf die gestellten Fragen, ablesbar ist (Fransen (1985) S. 245 f.). Die *solutiones* bestehen oft aus Distinktionen, die auf die unterschiedlichen Bedeutungen eines Wortes abheben (Kuttner (1937) S. 243 f. und Fransen (1985) S. 252 bzw. S. 254).

531. Kuttner (1937) S. 416 ff.; Weimar (1967) S. 122 und Erdö (1990) S. 69 f.

532. Kuttner (1937) S. 416 und Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 271 f.

533. Kuttner (1937) S. 416 f.; Lang (1942) S. 123 f. und Chevrier (1966) S. 132 (zum Einfluß der Dialektik auf die legistischen Brocarden).

der Distinktionen ist für die Kanonistik bisher arg vernachlässigt worden."[534] Es ist herrschende Meinung, daß die Distinktionen und damit indirekt auch ihre Kollektionen aus der Glosse, näherhin aus den diskursiven Glossen, hervorgegangen sind.[535] Das Auftauchen der ersten Distinktionensammlungen läßt sich konkretisieren, örtlich im Sinne Bolognas, wo sie eventuell von ihren ältesten legistischen Gegenstücken inspiriert wurden, und zeitlich im Sinne der 1150er Jahre nach dem Erscheinen der Summe des Paucapalea und vor dem Bekanntwerden derjenigen des Rufinus.[536] Anders als die römischrechtlichen Sammlungen, die nicht nach einer allgemein anerkannten Reihenfolge geordnet sind, erweisen sich fast alle kanonistischen Kollektionen, seien sie nun in fortlaufender Rede oder schematisch abgefaßt, als nach der Legalfolge organisiert, wenn man einmal vom ohnehin problematischen, um 1180 entstandenen *Speculum iuris canonici* des Petrus Blesensis d. J. absieht.[537] Ein weiterer Unterschied zur Legistik scheint in der geringeren Häufigkeit der schematischen Distinktionen zu bestehen.[538]

Da bis heute kein kanonistisches Pendant zu Seckels umfassender Untersuchung für die Glossatoren existiert, ist wenig über die Entwicklung der kirchenrechtlichen Distinktionensammlungen und ihre gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisse bekannt. Möglicherweise spielten in der Kanonistik der Austausch zwischen den Sammlungen und die entsprechenden Redaktionsstufen keine so große Rolle wie in der Legistik. Doch welche Werke sind überhaupt der Literaturgattung zuzurechnen? Die Klassifikation bereitet Probleme. Erinnert sei nur an die wechselnde

534. Kuttner (1937) S. 208. Vgl. auch Fransen (1997) S. 14 und Padoa-Schioppa (1997) S. 431 Anm. 45. – Die bis heute umfassendste Behandlung des Phänomens in Kuttners „Repertorium" geht von Seckels Definition der romanistischen Distinktion aus: „ 'Distinctio' ist die Zerlegung eines Oberbegriffs durch Heranziehung entgegengesetzter Sondermerkmale. Gegenstand der Zerlegung können Tatbestände, quellenmässige Begriffe und Ausdrücke, Rechtsregeln und Rechtsbeziehungen sein." (Kuttner (1937) S. 209). Ähnlich van Hove (van Hove (1945) S. 439). Zur Verwendung des Ausdrucks *distinctio* durch die Dekretisten vgl. Genzmer (1935) S. 348.

535. Kuttner (1937) S. 209 bzw. S. 212; Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 313; Fransen (1982) S. 136 f. bzw. S. 141 ff. und Kuttner (1982b) S. 313 f.

536. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 281 bzw. S. 283 f.

537. Kuttner (1937) S. 210 f. und van Hove (1945) S. 439. Die kanonistischen Kollektionen deshalb in Abgrenzung zu den legistischen Distinktionensammlungen als „Distinktionenwerke" zu bezeichnen (Kuttner (1937) S. 210 f.) würde diesem Unterschied zu große Bedeutung beimessen und hat nicht die Zustimmung der Forschung gefunden.

538. Kuttner (1937) S. 210 und Errera (1995) S. 183-187.

Einschätzung und Einordnung der (angeblichen) Distinktionensammlung *Consuetudo* seit Mitte des 19. Jahrhunderts.[539] Ein ähnliches klassifikatorisches Schicksal hatten die um 1170 entstandenen *Distinctiones Monacenses*.[540] Bei einer künftigen Untersuchung der kanonistischen Distinktionensammlungen wird daher auch für andere Kollektionen zu prüfen sein, ob es sich bei ihnen überhaupt um Sammlungen im Seckelschen Sinne handelt.[541]

Betrachtet man die unter anderem in Kollektionen anzutreffenden Distinktionen aus inhaltlich-funktionaler Perspektive, so ergibt sich wie im römischen Recht eine Zweiteilung in analytische und synthetische Unterscheidungen. Es scheint, als hätte sich der größere Teil der kanonistischen *distinctiones* ursprünglich durch eine stärker analytische Stoßrichtung ausgezeichnet, weiterhin durch ein Interesse an semantischen Unterscheidungen und eine Affinität zu den *solutiones contrariorum*, deren Harmonisierungsfunktion häufig durch das Distinguieren gewährleistet wurde.[542]

Dieser Befund entspräche den unterschiedlichen Textgrundlagen der Legisten und Kanonisten. Die Glossatoren verfügten mit dem *Corpus Juris Civilis* über einen bereits weitgehend geglätteten Normenbestand. Anders die Kirchenrechtler, deren Dekret nur ein erster Schritt zu einer *concordia discordantium canonum* war und außerdem zum neuen Dekretalenrecht teilweise im Widerspruch stand, so daß der Konkordanz auf dem Wege analytischen Distinguierens eine entscheidende Rolle zukam.

539. Von der älteren Literatur (von Schulte, Singer) als Summe angesehen, ordnete Kuttner sie in seinem „Repertorium" als Distinktionensammlung ein, um dann knapp vier Jahrzehnte später in einer Fußnote nur noch eine vorsichtige Einschätzung dahingehend zu treffen, daß die Schrift Teil eines viel größeren Komplexes von Schriften sei, deren bekanntester Vertreter die Summe *Imperatorie maiestati* darstelle. Vgl. Kuttner (1937) S. 219 (mit Angaben zur älteren Literatur) und dens. (1976a) S. 87 Anm. 47.

540. Von Kuttner im „Repertorium" als Distinktionensammlung klassifiziert, vertrat ihr Herausgeber de Groot zeitweise die Auffassung, es handle sich in Wirklichkeit um Quästionen. Vgl. Kuttner (1937) S. 215 f.; de Groot (1980) S. 189 f.; dens. (1996) S. XXIII f. und Sorice (1998) S. 33 ff.

541. Vielleicht wird man für mehrere von ihnen zu dem Ergebnis gelangen, sie seien fälschlicherweise der Residualkategorie „Distinktionensammlung" zugeschlagen worden und in Wirklichkeit aus umfangreicheren Werken exzerpierte „Kleinsummen" mit stark distinguierenden Zügen (vgl. Nogara (1944) S. 72 f.). Eine Erkenntnis, die wohl schon den Auffassungen von Schultes und Singers über *Consuetudo* zugrunde lag.

542. Kuttner (1937) S. 209 f.; Lewald (1938b) S. 21; van Hove (1945) S. 439; de Ghellinck (1948) S. 496; Stickler (1960) Sp. 1292; Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 272; García y García (1994) S. 230 und Lange (1997) S. 135.

Der Charakter der Distinktionensammlungen erklärt sich allerdings nicht vollständig daraus. Die angebliche Dominanz der *solutiones contrariorum* gibt Anlaß zu weitergehenden Fragen nach der Beschaffenheit und dem Zweck des Genres.[543] Wenn, wie allgemein angenommen, die primäre Funktion der Kollektionen auch in der Kanonistik eine didaktische war,[544] welchen Sinn hatte es dann, anstelle klarer, entsprechend den didaktischen Belangen abgeschliffener *divisiones* den Lernenden subtile distinguierende Lösungen von Widersprüchen an die Hand zu geben, die für sie erst auf einem höheren wissenschaftlichen Niveau von Interesse sein konnten?[545] Zweifel an der literarischen Klassifizierung sind geboten. Falls die meisten Werke tatsächlich einen analytischen Schwerpunkt haben sollten, was aufgrund des geringen Erforschungsgrades gegenwärtig nicht mit Sicherheit feststeht, wäre über den Charakter und die literaturgeschichtliche Einordnung der Gattung neu nachzudenken.

3.4.4 Paucapalea

Am Anfang der Dekretistik steht als ältestes eigenständiges und auf die Gegenwart überkommenes Werk die um 1148 entstandene Summe des Paucapalea, eines Gratian-Schülers, dem die Distinktioneneinteilung des ersten und dritten Teils des Dekrets sowie die sog. *paleae*, d. h. spätere Zusätze zum *Decretum Gratiani*, zugeschrieben werden.[546] Diese Gliederung, die sich gegenüber römischrechtlich inspirierten Einteilungsversuchen des Dekrets durchsetzte, stand vermutlich in Zusammenhang mit Paucapaleas Interesse an einer Glossierung des Werkes, die eine genaue Angabe der Parallel- und Konträrstellen voraussetzte.[547]

543. Kuttner (1937) S. 211, S. 213 und S. 215.

544. Stickler (1960) Sp. 1292 und de Ghellinck (1948) S. 496. Dafür spricht zudem die Existenz der schematischen Distinktionen.

545. Zur Rolle insbesondere analytischer Distinktionen für die Konstruktionen und das Denken der Dekretisten vgl. Fransen (1985) S. 252. Für die legistischen Distinktionensammlungen kann man nicht von einem allmählichen Komplexitätsverlust der Unterscheidungen ausgehen. Eher das Gegenteil scheint der Fall (Lange (1997) S. 137 f.).

546. Paucapalea, Summa (1890). Vgl. T. McLaughlin (1967a) S. 1; Weigand (1986e) Sp. 661; Zapp (1993) Sp. 1810 und Weigand (1998a) S. 69. – Vor einigen Jahren ist die Autorschaft Paucapaleas von Noonan mit der Begründung bestritten worden, Paucapalea sei in Wirklichkeit der Verfasser der etwas jüngeren Summe *Sicut uetus testamentum*, doch ist diese Theorie mittlerweile von Weigand widerlegt worden (Noonan (1980) sowie Weigand (1981) S. 138-144).

547. Weigand (1984) S. 458 und ders. (1986e) Sp. 661. Die *Summa Parisiensis* (ad D.1 c.1 v. *fas*) weiß zu berichten: ... *Distinctiones apposuit in prima parte et ultima*

Wie viele andere frühe Dekretisten ist Paucapalea als historische Person kaum zu fassen.[548] Sein Werk ist kurz und besteht großenteils aus Auszügen aus dem Dekret (z. B. von *dicta*).[549] Wenngleich Paucapaleas Summe bis in die 1170er und 1180er Jahre mitunter als Vorlage für Glossen diente, wurde sie doch schon in den 1150er Jahren von ausführlicheren Darstellungen in den Schatten gestellt.[550]

Unter diairetischen Gesichtspunkten ist die Schrift allerdings von Interesse, weil sich in ihrem Prolog erstmals in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts ein *accessus* findet, der die drei Bestandteile *materia*, *intentio* und *modus tractandi* umfaßt.[551] An ihm ist vor allem zweierlei bemerkenswert. Zum einen wird die Vorbildfunktion der *artes* im allgemeinen und eventuell der ciceronischen Rhetorik im besonderen deutlich. Zum anderen zeigen sich in Paucapaleas Darlegungen erste Einflüsse der neuen Vorstellungen über die Gestaltung von Werken (*ordinatio*), die der Kanonist in Zusammenhang mit der gratianischen *concordia* bringt. Diese Anwendung artistisch-diairetischer Kenntnisse korreliert nicht mit entsprechenden Bemerkungen über den Wert weltlicher Bildung oder über die Bedeutung der Zirkumstanzien. In der

Paucapalea, et concordantias atque contrarietates notavit in margine sic: infra, supra, tali Causa vel Distinctione. ... (Summa Parisiensis (1952) S. 1).

548. Zapp (1993) Sp. 1810; Cortese (1995b) S. 209 f. und Zapp (1998) Sp. 1486.

549. Maassen (1859) S. 495 und Kuttner (1937) S. 126. Ferner spielen die sog. *historiae* eine Rolle. Das sind Veranschaulichungen mancher von Gratian kurz behandelter Gegenstände durch biblische Beispiele (Maassen (1859) S. 491 f.; Tanon (1888) S. 824; von Schulte (1890) S. XIV und T. McLaughlin (1967a) S. 1).

550. Weigand (1981) S. 156 f.

551. *Summa, Introductio: ... Magistri autem hoc opus condentis ipsa decreta sunt materia. Sicut enim in artibus ipsis alia ipsius artis est materia, alia agentis de ipsa – utpote artis rhetoricae materia est hypothesis quaestio, Tullii vero materia ars ipsa est –, nec secus est alia decretorum materia et alia ordinantis ipsa, ea scil., quae iam assignata est. Intentio vero eius fuit, ipsa decreta ordinare et in superficie dissonantia ad concordiam revocare. Modus autem tractandi talis est. Compositurus hoc opus a principali parte incipit, a divisione scil. iuris et consuetudinis; inde eorum species multifarie supponens singulas quasque assignat. Causam etiam constituendarum legum earumque officium subscribit; inde numerum et ordinem conciliorum, et quorum decreta quibus sint praeferenda, supponit. Tandem ad ordines ipsos et ad ecclesiasticas dignitates accedit docens, quibus et per quos sint conferendae. Demum transit ad causas, quas varias et multiplices ponit; in quibus, formatis quaestionibus, hinc inde in affirmatione et negatione auctoritates allegat, quas velut prima fronte oppositas semper ad concordiam revocare intendit. In extremis de ecclesiarum dedicatione et corpore et sanguine domini atque baptismo nec non et confirmatione pleniter tractat, et in his suum tractatum terminat.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 3). Vgl. E. Meyer (1952) S. 457 Anm. 9 und Somerville/Brasington (1998) S. 175 f.

jeweiligen *sedes materiae* (ad D.29 – ad D.31 und ad D.37) sucht man derartiges vergeblich.[552]

Bei der praktischen Umsetzung nichtkanonistischen Bildungsgutes gibt sich Paucapalea weniger verhalten. In der von ihm benutzten Literatur dominieren patristische Autoren wie Hieronymus und Gregor der Große. Von Schulte vermutete ferner einen Einfluß des Bulgarus.[553] Im Summentext selbst tritt eine Vorliebe für die Etymologie zutage, mit deren Hilfe der Gratian-Schüler die Bedeutung griechischer Lehnwörter zu erklären sucht.[554] Auch von dialektischen Argumenten macht er Gebrauch, etwa vom *argumentum a minore ad maius* und vom *argumentum e contrario*.[555] Die Bedeutung des anagogischen Schriftsinns weiß der Autor ebenfalls zu erklären und auf eine Bibelstelle anzuwenden.[556]

Wie sieht der Befund für die Distinktionstechnik aus? Das Niveau liegt nicht wesentlich über dem Gratians.[557] Man stößt auf alle aus den *dicta Gratiani* bekannten Formen des Distinguierens, mögen sie zuweilen auch leichte Nuancen aufweisen. Das handwerkliche Spektrum ist

552. Die Kommentare des Autors gehen kaum über die Äußerungen seines Lehrers hinaus, wenn man einmal von einer Bemerkung ad D.26 absieht, in der Paucapalea auf die isidorische Konkordanzregel Bezug nimmt, wonach bei Widersprüchlichkeit von Konzilstexten dem älteren oder angeseheneren Konzil zu folgen ist. *Summa* ad D.26: ... *Huiusmodi vero contrarietates beatus Ysidorus determinare videtur, cum ait: Quotiens in gestis conciliorum discors sententia invenitur, illius concilii magis teneatur sententia, cuius et antiquior aut potior extat auctoritas. Sed potior est auctoritas apostolici et pontificum, licet merita possint esse diversa, quam presbyteri; magis ergo eorum sententiae standum est.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 25). Zur Wiedergabe der Ausführungen Gratians in Paucapaleas Kommentar ad D.37 vgl. Leicht (1953) S. 529.

553. Von Schulte (1890) S. XIV f. Zu Paucapaleas Kenntnissen legistischer Literatur vgl. ferner Legendre (1964) S. 99 f. und Weigand (1967) S. 141 Anm. 4.

554. Ad D.1 c.1 d.a.; ad C.2 q.3 c.22 v. *Monomachiam*; ad C.23 q.8 c.21 und ad C.27 q.1 c.4.

555. Ad C.30 q.2 (*argumentum a minore ad maius*) und ad C.1 q.1 c.97 (*argumentum e contrario*).

556. Ad D.76 c.7 v. *iuxta anagogen* und ad C.1 q.1 c.14 (Anwendung).

557. Das gilt auch für andere Formen der Normenkonkordanz wie etwa die Rechtsquellenhierarchie, die nicht über Gratian hinausgeht. *Summa* ad D.20 pr.: Decretales epistolae, *ut ostensum est*, conciliorum canonibus pari iure exaequantur. *Nunc de sacrae scripturae expositoribus, ut August., Ambr., Hier., quaeritur, an exaequentur decretalibus epistolis et conciliis, an eis subiiciantur. Et sciendum est, quia in sacrarum scripturarum expositionibus eis praeponantur, in causis autem terminandis secundum post eos locum tenent, sicut Leo papa ait: De lib. et com. etc.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 21 f.).

stärker vertreten.[558] Schwächer das topische Distinguieren.[559] Die solvierenden, d. h. analytischen, Unterscheidungen dieses Typus weisen eine Besonderheit auf, insofern Paucapalea bei der Lösung eines Widerspruchs mehrere Unterscheidungen alternativ zur Begründung angibt. Eine solche Spielart persuasiv-topischer Argumentation liegt etwa ad D.30 c.17 v. *sacerdos* vor.[560] Hier werden gleich drei distinguierende Gegensätze ins Feld geführt, nämlich *hic – ibi*, *generale – speciale* und *vetus – novum*.[561]

Geht man von den topischen zu den wissenschaftlichen Distinktionen über, so stößt man auf die schon aus den *dicta Gratiani* bekannten Unterscheidungen von Wortbedeutungen, die sich teilweise mit anderen Formen des Distinguierens verbinden.[562] Zuweilen stehen sie für sich allein und geben bloß die gratianischen Distinktionen wieder.[563] Etwas häufiger als im Dekret findet sich der Ausdruck *divisio*, dem Paucapalea gegenüber dem kaum vertretenen Wort *distinctio* den Vorzug gibt.[564]

558. Ad D.1 c.11 (*aliud – aliud*); ad D.3, ad C.1 pr. bzw. ad C.27 pr. (jeweils *alia – alia*); ad C.24 pr. bzw. ad C.30 q.1 pr. (jeweils *alii – alii*); ad D.1 c.5 (*partim – partim*) und ad D.6 c.1 bzw. ad C.29 q.1 (jeweils *aliquando – aliquando*). *Summa* ad C.30 q.1 pr.: *... Solutio. Notandum, quod eorum, qui levant proprim filium de sacra fonte, alii in dola, alii inscientia, alii industria, ...* (Paucapalea, Summa (1890) S. 120). *Summa* ad C.29 q.1: *... Sed quia omnis huius quaestionis litera per se patet legenti, nec expositione indiget, ad determinatianem veniamus. In qua notandum, quod* error *quandoque est* personae, *quandoque* conditionis, *alias* qualitatis, *nonnunquam* fortunae. ... (ebd. S. 119).

559. *Summa* ad C.1 q.3: *... Sed illud decretum de ecclesiastica mansuetudine, istud vera Iustiniani de rigore iuris intelligitur dictum.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 55; vgl. Weigand (1997b) S. 451 f.). *Summa* ad C.33 q.2 c.16: *... Solutia. Hic de his, quorum fervet nimis sanguis et aetas, scil. qui sine magna difficultate abstinere non valent. Ibi vera de aliis. Vel hoc ex indulgentia, illa secundum rigorum canonum loquantur.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 131 f.; vgl. Lefebvre (1938) S. 184).

560. *Summa* ad D.30 c.17 v. *sacerdos*: *... Solutio. Hic de presbyteris et clericis, ibi vero de laicis loquitur. Vel illud generale, istud speciale; vel illud vetus, hoc novum.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 26).

561. *Summa* ad D.30 c.17 v. *sacerdos*: *... Salutia. Hic de presbyteris et clericis, ibi vera de laicis loquitur. Vel illud generale, istud speciale; vel illud vetus, hoc navum.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 26). Vgl. Weigand (1997b) S. 450 f. Eine ähnliche Vorgehensweise findet sich z. B. ad C.4 q.2 et 3 c.35 (*generale – speciale* und *vetus – novum*) und ad C.33 q.2 c.16 (*hic – ibi* und *indulgentia – rigor*).

562. Ad C.1 q.3 und ad C.27 q.1 c.4.

563. So etwa die Erläuterung ad C.3 q.4 c.12, die fast wörtlich C.11 q.3 p.c.24 pr. – § 1 entspricht.

564. Ad D.1 pr. und ad D.1 cc.6-7. *Summa* ad D.1 pr.: *Ordinaturus decreta ipsa altius ingreditur a divisiane videlicet iuris, quod in dua dividit, prima loca in ius naturae videlicet et cansuetudinis. Inde multipliciter supponit divisianes, quarum singulas*

3.4.5 Rolandus

Von Paucapalea ist es nur ein kleiner zeitlicher Schritt zu Rolandus, einem anderen Schüler Gratians, der lange mit Rolandus Bandinelli, dem späteren Papst Alexander III. (1159-1181), gleichgesetzt worden ist.[565] Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte hat sich jedoch der Bologneser Kirchenrechtler und Verfasser der von Gietl edierten theologischen Sentenzen als nicht identisch mit Rolandus Bandinelli erwiesen. Der Kanonist Rolandus war vermutlich ein Magister französischer Herkunft, der noch in späteren Jahren Kontakte nach Frankreich unterhielt.[566] Er ist als Vertreter gleich zweier Bologneser Schulen anzusprechen, der kirchenrechtlichen wie der theologischen. In seiner Person und seinen Werken werden die engen Verbindungslinien zwischen Dekretistik und Theologie gerade für die Frühzeit der Bologneser Kanonistik deutlich. Weiterhin gilt Rolandus neben Omnebene als einer der frühesten Anhänger Abaelards in Italien.[567]

Zu den Werken. Die kirchenrechtliche Summe, die von Thaner als „Mischrezension" (Weigand) ediert wurde, umfaßt genetisch drei Bestandteile, die vermutlich von Rolandus selbst zu einer Einheit verbunden wurden, und zwar eine in den 1150er Jahren entstandene Summe zu C.1-26, ein etwas älteres, in fünf Rezensionen überliefertes *Commentum de coniugio* sowie eine Inhaltsübersicht zum ersten Teil des Dekrets

assequitur. ... (Paucapalea, Summa (1890) S. 4). Ein semantischer Unterschied zwischen *divisio* und *distinctio* ist nicht festzustellen. In bezug auf die Distinktioneneinteilung werden die beiden Ausdrücke sogar gleichgesetzt (*Summa* ad *De cons.* pr.: ... *Quinque est distinctionibus sive divisionibus divisa.* (ebd. S. 144)). – Die harmonisierende Funktion semantischer Distinktionen scheint auch Paucapalea präsent gewesen zu sein. Das zeigt die Bemerkung ad C.30 q.1 c.1 v. *Pervenit: Hic est oppositio, ..., videtur contraire supradictae distinctioni. Sed non valet oppositio, quia capitulum aliquando incipit ab uno et finit in altero. Hic ergo non de inscientibus, sed de illis intelligendum est, qui ante commatres et compatres fuerunt, quam coniuges essent.* (Paucapalea, Summa (1890) S. 121).

565. Für die älteren Darstellungen vgl. pars pro toto die Gleichsetzung in Kuttners „Repertorium" (Kuttner (1937) S. 128).

566. Kuttner (1934), S. 1; Noonan (1977) S. 43; Weigand (1980) S. 43 f.; ders. (1986a) S. 391 f.; ders. (1990a) S. 136 f.; ders. (1991a) S. 570; Cortese (1995b) S. 210 f.; Brundage (1996) S. 49; Gaudemet (1997) S. 309 und Weigand (1997a) S. 33 f. Zur inhaltlichen Nähe der Summe und der Sentenzen vgl. Gietl (1891) S. X.

567. Denifle (1885) S. 461, S. 621 und S. 624; Gietl (1891) S. XI f.; Robert (1909) S. 175; Kuttner (1935) S. 146 bzw. S. 154; Landgraf (1953) S. 377 bzw. S. 380; Cloes (1958) S. 304 f. bzw. S. 327; Schmidt (1969) S. 104; Makdisi (1974) S. 645 f.; Luscombe (1992) S. 129; Colish (1994a) S. 66 f. und Weigand (1997c) S. 132.

mit einem Prolog.[568] Wie auch immer die Gesamtsumme entstanden sein mag, das Interesse des Rolandus konzentrierte sich auf eine didaktisch motivierte Darstellung des zweiten Dekretteils.[569] Ungefähr in den gleichen Entstehungszeitraum wie die Summe fallen die Sentenzen, die Noonan auf die zweite Hälfte der 1150er Jahre datiert.[570] In ihnen hat die Forschung seit dem 19. Jahrhundert auf vielfache Weise Einflüsse Abaelards ausgemacht.[571] Interessant für die Frage nach der Bedeutung artistischer Bildung ist, daß bei Rolandus möglicherweise bereits Ausstrahlungen der *logica nova* spürbar werden, während die Vorstellungen Abaelards noch ganz auf der *logica vetus* fußen.[572]

Wie ist es um die diairetischen Techniken bestellt? Erste Hinweise finden sich im *accessus* der Kirchenrechtssumme am Ende des Prologs, der sich aus sechs Komponenten (*nomen*, *causa scribendi*, *quibus scripserit*, *materia*, *intentio* und *modus scribendi*) zusammensetzt. Von diesen sind besonders die Ausführungen zum *modus scribendi* bemerkenswert.[573] Bereits hier wird der Leser auf terminologischer Ebene mit einem szientifischen Element konfrontiert, das den vergleichsweise biederen Bemerkungen Gratians und Paucapaleas fremd war. Rolandus interpretiert durchaus zutreffend Gratians Unterscheidungen als eine

568. Weigand (1980) S. 43; Kuttner (1990) S. 69 f.; Weigand (1995b) S. 504; ders. (1997a) S. 33 f. und ders. (1997c) S. 132. Im Rahmen dieser Untersuchung wird der von Thaner edierte Text weitgehend als *ein* Werk behandelt, da bis heute seine Entstehungsgeschichte nicht genauer erforscht ist und die literaturgeschichtliche Frage nach dem Verhältnis der einzelnen Bestandteile zueinander für die methodengeschichtliche Betrachtung keinen entscheidenden Erkenntniszugewinn verspricht.

569. Thaner (1874a) S. XLIV; Kuttner (1937) S. 128 f. und Weigand (1986a) S. 392.

570. Noonan (1977) S. 37 f. Zur zeitlichen Nähe der Summe und der Sentenzen vgl. Gietl (1891) S. XII ff., der allerdings zu früh datiert.

571. Denifle (1885) S. 615; Gietl (1891) S. XXI, S. LVIII f. und S. LXI; Ostlender (1936) S. 219; Noonan (1977) S. 36 und Colish (1988) S. 150. – Abaelard war nicht der einzige Theologe, mit dessen Gedanken Rolandus vertraut war. Der Schüler Gratians kannte auch Schriften des Hugo von St. Viktor, Rupert von Deutz und Gilbertus Porretanus (Gietl (1891) S. XLII f., S. XLVI und S. XLIX und Pacaut (1965) Sp. 707).

572. Schmidt (1969) S. 104 und Colish (1988) S. 150 f.

573. *Summa, Praefatio*: … *Modus scribendi talis est: incipit a duplici iure, naturae videlicet et morum, ostendens, quid sit ius naturae et in quibus contineatur; aequivocationem eiusdemque divisionem supponit; diffinitionem legis et causam interserit; divisionem ac nominum ethymologias supponit.* … (Rolandus, Summa S. 4). Vgl. Quain (1945) S. 240; Otte (1971) S. 168-171 (zum Problem der Äquivokation) und Weigand (1997c) S. 132.

Form der *divisio vocis in significationes*, die auf die Vermeidung von Äquivokationen gerichtet ist.

Der Gefahr der Mehrdeutigkeit aufgrund einer *aequivocatio* ist sich der Autor auch ad C.35 q.5 c.5 bewußt.[574] Ob er den entsprechenden Fehlschluß im Sinne der *logica vetus* unter den Begriff der *ambiguitas* subsumiert, bleibt offen, da dieses Wort von ihm zwar kurz darauf verwendet wird, aber nur in einem untechnischen Sinne.[575] Auf jeden Fall verstand Rolandus die Äquivokation als eine Form der Fehlschlüsse (*fallaciae*), die er aufgrund ihrer dialektisch-eristischen Bedeutung als Mittel zur Widerlegung in seinen Sentenzen ausführlicher darstellt.[576]

Woher kam die Sensibilität für das subtile Problem der Mehrdeutigkeit? Die Summe gibt bloß ansatzweise und beiläufig Auskunft zu dieser Frage.[577] Erst bei der Analyse der Sentenzen wird man auf den Ursprung des erstaunlich tiefen Interesses an der Bedeutung von Worten aufmerksam. Es ist, wie schon ad C.35 pr. zu vermuten war, die in der abaelardischen und porretanischen Tradition betriebene spekulative Grammatik, deren Kern die Beschäftigung mit den *nomina divina* bildete. Die Sentenzen verdeutlichen das. In ihnen finden sich nicht nur grammatisch-trinitätstheologische Erörterungen über das Verhältnis der

574. *Summa* ad C.35 q.5 c.5: *Hoc capitulum expositiane non indiget; sola enim aliquarum naminum aequivocatia in eodem monstratur.* (Rolandus, Summa (1874) S. 217).

575. Ad C.35 q.5 c.6.

576. *Sciendum vera est, quod quedam nomino essencie, que de Dea dicuntur, tantummodo ex tempore hoc habent ei convenire. Non enim ante creature creationem erat dominus vel creator. Sed obicitur: si ista namino conveniunt ex tempore ei: erga ex tempore factus est creatar et dominus. Si ex tempore factus est creator et dominus: erga ex tempore factus est, quod non erat, quod non est verum. Fallacia: nummus iste hodie fit precium, quod primo non erat: erga hodie fit, quod non erat heri – non sequitur. Item alia fallacia: aliquis modo est sinister alicui; a sinistra fit ad dexteram, fit dexter, quod primo non erat: erga fit, quod non erat. Item alia fallacia: sal hodie est illuminons, quod heri non erat: ergo hodie est, quod eri non erat. Absit.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 44 f.). Vgl. Otte (1971) S. 166-180 und Colish (1994a) S. 68. – Auch der Autor der rheinischen *Summa Calaniensis* (3.63) nutzte um 1170 die Theorie der *fallaciae* für seine kanonistische Argumentation: … *Nec fallat in premissis incagnita equiuocatia in nomine defensoris, cum alibi monachos defensores fieri abnegatur.* (Summa Coloniensis (1969) S. 143).

577. *Summa* ad C.35 pr.: … *Ad quod dicimus, quod quamvis unaquaeque illarum sit gradus, nan tamen sunt plures gradus. Sic: „amo, amas, amat" quaelibet istarum vocum est verbum, non tamen plura sunt verba, sed unum verbum. Item unaquaeque Trinitatis persano est divino essentia, nan tamen tres essentiae, sed una. Ita quamvis unusquisque filius unum gradum canstituat, non tamen constituunt diversos, sed amnes unum.* … (Rolandus, Summa (1874) S. 201 f.).

nomina zur *significatio* (z. B. anläßlich der Behandlung der Ausdrücke *persona* und *trinitas*),[578] sondern auch komplizierte Bedeutungsunterscheidungen in Zusammenhang mit den *nomina* oder Attributen Gottes.[579] Solche grammatisch-theologischen Spekulationen schimmern terminologisch unter der Oberfläche kanonistischer Erörterungen durch, wenn auf theologische Kontroversen Bezug genommen wird.[580]

Angesichts der augenfälligen Zurschaustellungen seiner theologischen und artistischen Kenntnisse verwundert es nicht, wenn sich Rolandus in seiner Summe auch auf eher praktischer Ebene dialektischer Techniken bedient. Zu ihnen zählen das *argumentum e contrario* und das *argumentum a maiore ad minus*.[581]

Nun zur Rolle der Distinktionstechnik des Rolandus, auf die einzelne Rechtshistoriker in der Vergangenheit zwar hingewiesen haben, aber nicht viel weiter als zur Charakterisierung „knapp stilisierte Distinktionen" (Juncker) oder zur Feststellung gelangt sind: „die Methode, durch Distinguieren die Widersprüche zu lösen, wird so strenge durchgeführt, dass eine ermüdende Einförmigkeit die

578. *Ad quod sciendum est, quod nomina essencie et verba transposita mutant significationem ex adiuncto, sicut hoc nomen 'persona' mutat significationem ex adiuncto. Cum enim dicimus: Pater est persona, ibi hoc nomen 'persona' in propria significatione predicatur, et est sensus: Pater est persona, id est, divina substantia. Semper hoc nomen 'persona' nominat divinam essenciam.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 46).

579. *Postquam vidimus de unitate essentie et trinitate personarum et processione Spiritus, de nominibus que de Deo dicantur deinceps disserendum esse videtur. Nomina ergo que de Deo dicuntur, alia sunt nomina essencie, alia personarum. Essencie nomino sunt illa, que proprie sunt instituta ad essenciam significandam, ut hoc nomen deus, personarum vero sunt, que proprie sunt instituta ad significandum personos, ut hoc nomen potencia, sapientia et bonitas. Proprie, id dicitur, quia aliquando nomen essentie in personarum ponitur designatione, ut cum dicitur: ... Hoc autem nomen, videlicet persona, cum sit nomen essentie et de singulis personis predicetur, non singulariter in summa, sed pluraliter praedicatur; ut cum dico: Pater est persona, Filius est persona, Spiritus sanctus est persona; non tamen hi tres sunt una persona, sed tres persone. Et notandum est, quod nominum que de Deo dicuntur, quedam dicuntur in respectu, quedam vero sine respectu. In respectu dicuntur omnia personarum nomina et quedam essentialia, ut hoc nomen dominus et hoc nomen creator. Sine respectu dicuntur nomina essencie, etsi non omnia, ut hoc nomen deus, et hoc nomen omnipotens.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 43 f.).

580. *Summa* ad C.32 q.5 c.11: ... *Vel: cum omnia possit Deus, virginem post ruinam suscitare non potest; hoc est, cum in aliis omnibus contrariis legatur facta regressio de privatione ad habitum, in hoc minime;* ... (Rolandus, Summa (1874) S. 179).

581. Ad C.32 q.7 c.18 (*argumentum e contrario*) und ad C.32 q.1 bzw. ad C.19 q.2 pr. (jeweils *argumentum a maiore ad minus*).

nothwendige Folge ist" (Thaner).[582] – Sind die diairetischen Techniken, derer sich der Kanonist bedient, wirklich so eintönig? Wie in den *dicta Gratiani* finden sich bei Rolandus alle drei Ebenen des Distinguierens, die handwerkliche, die topische und die wissenschaftliche.

Zunächst zur handwerklichen. Die Distinktion mittels Korresponsion spielt eine große quantitative Rolle, insbesondere mittels der Pronomina *alius*, *alia* oder *aliud*. Die Verteilung und Verwendung gestalten sich teilweise anders als bei Gratian. Die Wendung *aliud – aliud*[583] tritt nicht häufiger auf als die Konstruktion mit *alia – alia*[584] bzw. *aliae – aliae*[585] oder *alii – alii*[586]. Außerdem ist ihre analytische Funktion nicht so ausgeprägt wie bei Gratian.[587] Rolandus verwendet in seinen handwerklichen Distinktionen noch andere Ausdrücke als die bereits erwähnten. Insbesondere zwei: *quandoque – quandoque*, eine Wendung, die sich in

582. Thaner (1874b) S. IV und Juncker (1925) S. 410 Anm. 1.

583. Z. B. ad C.17 q.1; ad C.27 q.2 c.5; ad C.27 q.2 c.34 und ad C.28 q.1 c.9. *Summa* ad C.27 q.2 c.5: *Cum initiatur caniugium etc. Natandum. quod caniugium aliud est initiatum tantum, aliud est initiatum et consummatum. Initiatum tantum, ubi est consensus cum pactione coniugali absque carnali commixtiane, consummatum, ubi coitus cum consensu et pactione intercedit. Est ergo sensus: Cum initiatur coniugium per consensum et pactionem coniugii nomen asciscitur, i. e. acquiritur; ex tunc enim vocantur coniuges non a carnali sed spirituali coniunctiane.* ... (Rolandus, Summa (1874) S. 127). *Summa* ad C.27 q.2 c.34: *Diximus superius, quod coniugium aliud est initiatum, aliud consummatum atque perfectum. Initiatum siquidem est desponsatiane, consensu et coniugali pactione; consummatum vero utriusque legitime facta carnali commixtiane, de cuius initio Ambrosius clamat dicens:* ... (ebd. S. 131). Es spricht für die begriffliche Natur der Sponsaliendistinktion, daß sich ad C.27 q.2 c.5 an diese handwerkliche Distinktion eine semantische Bezugnahme (*Est erga sensus: Cum initiatur caniugium per consensum et pactionem coniugii nomen asciscitur, i. e. acquiritur;* ...) anschließt, mithin die Verbindung zu den *nomina* in den Augen des Rolandus nicht schon per se, durch die bloße Distinktion gegeben war.

584. Ad C.1 q.2; ad C.1 q.4 c.8; ad C.11 q.1; ad C.5 q.3; ad C.22 q.5 c.7 und ad C.30 q.4 c.1.

585. Ad C.24 q.3 und ad C.27 q.1 c.34.

586. Ad C.2 q.5; ad C.20 q.3; ad C.23 q.5 cc.10-12; ad C.27 q.1 pr. und C.33 q.4 pr.

587. In den *dicta Gratiani* fehlte der Wendung *aliud ... aliud* freilich oft ein vorangehender Oberbegriff. Auch wies sie eher den Charakter einer dialektisch motivierten Entgegnung oder einer Harmonisierung von entgegengesetzten Autoritäten auf. – In den Rolandus zugeschriebenen Glossen finden sich ebenfalls Distinktionen mittels *alii – alii*. So in der folgenden (ad C.7 q.1 c.11): *Episcaparum qui deserunt sedem suam alii passunt dici recedentes, alii expulsi, alii decedentes. Item recedentium alii recedunt uoluntatis presumptione, alii uocante nec(cessitate) aut utilitate, alii ad monasterium ex humilitate.* ... (Weigand (1991a) S. 580 f. (Nr. 76)).

den Sentenzen großer Beliebtheit erfreut,[588] und *quidam – quidam*[589] bzw. *quedam – quedam*.[590]

Wenn dieser Distinktionentyp in der Summe kaum über die bei Gratian feststellbaren Anwendungsmöglichkeiten hinausgeht, so trifft das auch auf die topischen Unterscheidungen zu. Sie sind seltener als die handwerklichen und zerfallen in drei schon aus dem Dekret bekannte Gruppen. Da sind zunächst Distinktionen, die auf dem Gegensatz *rigor – dispensatio* oder *praeceptum – consilium*, d. h. auf Differenzierung der Verpflichtungskraft einer Norm, beruhen.[591] Ihnen zur Seite stehen die ebenfalls nicht sehr zahlreichen Unterscheidungen mit Hilfe von Zirkumstanzien, die in der Verwendung bestimmter Peristasen direkt an Texte des Dekrets anknüpfen und eher einer den Normenbestand ordnenden Auslegung als der Harmonisierung dienen, was dem synthetischen Charakter der Summe entspricht.[592] Die dritte Form topischen Distinguierens, die Verwendung bestimmter kontradiktorischer Attribute, wie sie bereits aus den *dicta Gratiani* bekannt ist (z. B. *generalis – specialis*, *exterior – interior* und *ordine – extraordinarie*), stellt aufgrund ihrer Seltenheit eine weitgehend zu vernachlässigende Größe dar.[593]

588. Ad C.11 q.3 und ad C.14 q.6. Vgl. auch Roland, Sentenzen (1891) S. 8, S. 60 f., S. 125 f. und S. 174.

589. Ad C.12 q.1 und ad C.26 q.6. *Summa* ad C.26 q.6: ... *Item alia distinctio: excommunicatorum quidam sunt excommunicati ipso iure, quidam non.* ... (Rolandus, Summa (1874) S. 111). Auch diese Konstruktion ist in den Sentenzen nachweisbar (z. B. Roland, Sentenzen (1891) S. 236).

590. Ad C.2 q.1. – Alle übrigen Wendungen (z. B. *aliquando – aliquando* (ad C.15 q.1)), mittels derer handwerklich distinguiert wird, fallen quantitativ nicht ins Gewicht.

591. Z. B. ad C.1 q.6; ad C.16 q.5; ad C.35 q. 2 et 3 c.9 (zu *rigor – dispensatio*) und ad C.28 q.1 c.9 (zu *praeceptum – consilium*). *Summa* ad C.28 q.1 c.9: ..., *tamen non est contrarium, cum aliud sit praeceptum, aliud consilium. Non enim a Domino habet praeceptum de virginibus, sed consilium.* ... (Rolandus, Summa (1874) S. 137). Vgl. Lefebvre (1938) S. 184.

592. Z. B. ad C.27 q.1 c.40; ad C.30 q.1 pr.; ad C.32 q.5 c.13 und ad C.35 q. 2 et 3 c.20. Roland, Sentenzen (1891) S. 214: *Ad quod dicimus, quod sanctorum patrum auctoritates quedam intelliguntur ex tempore, quedam ex loco, quedam ex causa, quedam ex persona, quorum quidam modi, ut dicit Ysidarus, quod medullitus non indagantur, in laberinthum nonnulli intricando impinguntur.* Vgl. Thaner (1874b) S. V f.; Häring (1980) S. 527 sowie Colish (1990) S. 1.

593. Z. B. ad C.25 q.1 und ad C.27 q.2 c.50. *Summa* ad C.25 q.1: ... *Sed obiicitur: nichil est fere adeo generaliter dictum, cui per speciem derogari non possit. Speciali igitur privilegio praefatae plebi concesso praedictis generalibus derogatur.* ... (Rolandus, Summa (1874) S. 105). Auch in den Sentenzen findet sich diese Variante des topischen Distinguierens selten. Ein solcher Fall ist der folgende, in dem Rolandus die Operation mit dem Gegensatz *extrinsecus – intrinsecus* mit der Verwendung der

Wenn die handwerklichen Distinktionen ungefähr mit derselben Häufigkeit auftreten wie bei Gratian, ihre topischen Gegenstücke aber im Vergleich zu den Glossatoren und zum Dekret unterrepräsentiert sind, wie konnte dann Thaner von einer streng befolgten Methode des Distinguierens bei Rolandus sprechen? Die Antwort läßt sich angesichts der artistischen Vorbildung des Abaelard-Schülers bereits erahnen, und der Schein trügt nicht: Es sind die wissenschaftlichen *distinctiones*, denen eine verhältnismäßig große Bedeutung zukommt.

Vor der Beschäftigung mit den elaborierteren Formen des Distinguierens ist nach der reflektierenden Seite der Tätigkeit zu fragen. Wenngleich die Summe ein synthetisches Werk ist, hebt Rolandus durchaus die Bedeutung des Distinguierens als Konkordanzmethode hervor.[594] Zum Sinn des Verfahrens nimmt er an verschiedenen Stellen beiläufig Stellung. Nicht jeder Abschnitt des Dekrets setzt zu seinem Verständnis begriffliche oder semantische Distinktionen voraus, insbesondere dann nicht, wenn die Mehrzahl der Autoritäten ihrem Tenor nach eindeutig ist.[595] Unterscheidungen mögen unerheblich erscheinen, doch bedarf es lediglich eines kurzen Blickes auf eine Autorität, um die Legitimität einer Distinktion zu erkennen.[596] Allerdings kann Gratian den Betrachter mitunter auf Abwege führen.[597] Die Richtigkeit und

umfangslogischen Größe *genus* kombiniert: *Utrum aliqua sit causa disposicionis Dei? Ad hoc itaque notandum est, quod alia est extrinseca, alia intrinseca, que duo causarum genera in nobis convenienter possunt assignari.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 62).

594. *Summa* ad C.16 q.1: *Ne igitur tot auctoritatum contrarietas indiscussa remaneat, talem distinctionem credimus adhibendam, quod monachorum alii sunt sacerdotes, alii non.* (Rolandus, Summa (1874) S. 37).

595. *Summa* ad C.1 q.1: *Primo quaeritur, an spiritualia emere sit peccatum. Hanc quaestionem nulla credimus distinctione egere, praesertim cum innumeris auctoritatibus nulla contradicente spiritualia emere sit interdictum.* (Rolandus, Summa (1874) S. 13).

596. *Summa* ad C.32 q.5 c.18: *Verum haec distinctio quibusdam nullius momenti esse videtur, ...* (Rolandus, Summa (1874) S. 186). *Summa* ad C.16 q.1: *Huius distinctionis auctoritatem ex decreto Clementis facile erit perpendere, ...* (ebd. S. 38 f.). Vgl. zudem ad C.33 q.4 c.7.

597. *Summa* ad C.32 q.7 c.16: *Cuius criminis magnitudo in praesenti significatur capitulo. Inutilem determinationem praecedentium decretorum, quibus divertentibus secunda denegantur coniugia, magister Gratianus interserit, ab errore nomine Ambrosii titulato susceptam hanc distinctionem capitulo Gregorii iunioris probare intendens.* (Rolandus, Summa (1874) S. 185 f.). Vgl. ferner die Glosse ad C.31 q.1 p. c.3 v. *Hic subaudiendum*: *Hec est alia distinctio secundum R. Quod secundum usum modernum locum habet etiam in ea quam aliquis polluit adulterio sibi uiuente uiro secundum R.* (Weigand (1986a) S. 417 (Nr. 92)).

Verbindlichkeit einer *distinctio* ergibt sich letztlich nicht aus der bloßen Darlegung, sondern aus dem autoritätsgestützten Beweis.[598]

Worin besteht der methodische Gehalt einer *distinctio* oder des *distinguere*? Rolandus gibt keine klare Auskunft. Von der *divisio generis in species* und der *divisio totius in partes* macht er selten Gebrauch.[599] Hinweise auf die Funktionsweise der anspruchsvolleren Formen des Distinguierens finden sich aber anläßlich der Behandlung von Problemen, die dem Kanonisten eine besondere Sorgfalt des Ausdrucks abverlangten. Ein solcher Gegenstand war die Sponsaliendistinktion, die Gratian in C.27 q.2 zwischen der (bloß) geschlossenen und der (auch) vollzogenen Ehe vorgenommen hatte, dem, wie die Schule es später formulierte, *matrimonium ratum* und dem *matrimonium ratum et consummatum*.

Anders als die meisten Bologneser Autoren war der von der französischen Theologie beeinflußte Rolandus nicht durchgängig der Auffassung, für die Unauflöslichkeit der Ehe käme dem Vollzug, der *copula carnalis*, die entscheidende Rolle zu. Im Laufe seiner Lehr- und Publikationstätigkeit scheint er zwischen unterschiedlichen Positionen geschwankt zu haben, die teils den Konsens im Rahmen der *pactio coniugalis* als ehebegründend favorisierten (in der Summe), teils auf die Sponsaliendistinktion rekurrierten (in den Sentenzen).[600] Schon aus dem Kommentar ad C.27 q.2 c.5 wird deutlich, daß die gratianische Unterscheidung zwischen *matrimonium initiatum* und *matrimonium initiatum et consummatum* in Rolandus' Augen nicht nur mit dem Begriff der Ehe zusammenhing, sondern auch mit dem Wort *matrimonium*.[601] Entsprechend einem allgemeineren topischen

598. Ad C.32 q.4 c.12 und ad C.28 q.2. Vgl. Weigand (1986a) S. 418 sowie die Glosse ad C.31 q.1 p.c.2 v. *Hec ultima*: *Hec distinctio non est cogens secundum R.* (ebd. S. 417 (Nr. 90)).

599. *Summa* ad C.27 q.2 c.13: ... *Et nota hoc genus matrimonii quartum appellari ad differentiam trium in eodem capitulum praemissorum*, ... (Rolandus, Summa (1874) S. 129). Im Dekret (C.27 q.2 c.13) heißt es: *Additur aliud quartum legitimum matrimonium.* Glosse ad C.27 pr.: *Tres in hoc opere fecit partitiones Gratianus. Primam partem que stat in generali et uocatur prima pars, causas, ultimam partem. ... Nunc de corporali matrimonio ubi carnalis est commixtio Gratianus tractare decreuit. R.* (Weigand (1986a) S. 411 (Nr. 72)).

600. Weigand (1980) S. 41 f.; Colish (1994a) S. 636 f. und Weigand (1995b) S. 504 f. Vgl. ferner Gaudemet (1976) S. 550 f.

601. *Summa* ad C.27 q.2 c.5: *Notandum. quod coniugium aliud est initiatum tantum, aliud est initiatum et consummatum. Initiatum tantum, ubi est consensus cum pactione coniugali absque carnali commixtione, consummatum, ubi coitus cum consensu et pactione intercedit. Est ergo sensus: Cum initiatur coniugium per consensum et pactionem coniugii nomen asciscitur i. e. acquiritur; ex tunc enim vocantur coniuges non a carnali

Zug dekretistischer Argumentation bietet Rolandus zwei Lösungen oder Distinktionen an.[602] In beiden wird auf das *nomen coniugii* Bezug genommen. Im ersten Fall sogar mit den Worten *Est ergo sensus*. Die Distinktion steht also in Verbindung mit dem Ausdruck, setzt aber semantisch in bezug auf den *sensus* des Wortes an. Diesen Eindruck bestätigt eine kurz darauf folgende Darstellung der Sponsaliendistinktion (ad C.27 q.2 c.17).[603] In ihr wird noch deutlicher auf den Konnex zwischen Distinktion und Ausdrucksseite hingewiesen (*verbotenus distinguimus*) und zum besseren Verständnis mit ähnlichen Worten (*et erit sensus*) eine semantische Erläuterung der Distinktion nachgeschoben. Angesichts der engen Verbindung von semiotischer und semantischer Perspektive darf man vermuten, daß für den Abaelard-Schüler Rolandus *distinctio* hier soviel bedeutet wie *divisio vocis in significationes*, zumindest jedoch in dem Sinne verwendet wird.

Es wäre allerdings ein Fehler, diesen punktuellen Befund auf alle Fälle, in denen Rolandus das Wort *distinctio* benutzt, zu übertragen. Mitunter kennzeichnet der Ausdruck eine Kombination der im engeren Sinne begrifflichen Form des Distinguierens und der semantischen wie in den Bemerkungen ad C.35 q.2 et 3 c.11, wo Rolandus einerseits umfangslogisch mit einem kontradiktorischen Gegensatz arbeitet (*ordinaria – extraordinaria i. e. non ordinaria*), andererseits auf die Bedeutung, in welcher der Ausdruck *pollutio* verstanden und benutzt werden soll, abhebt.[604]

sed spirituali coniunctione. ... Vel sic: cum initiatur coniugium, coniugii nomen assumitur. Denique cum coniungitur viro carnali commixtione, coniugium est non iam initiatum sed consummatum etc. ... (Rolandus, Summa (1874) S. 127). Vgl. Colish (1994a) S. 636 f. Der letzte Passus des Zitats (*Vel sic: ... sed consummatum etc.*) findet sich erst ab der vierten Rezension der Summe (Weigand (1980) S. 16 und S. 19 f.).

602. Thaner (1874b) S. IV.

603. *Summa* ad C.27 q.2 c.17: *... Vel aliter verbotenus distinguimus: matrimonium aliud initiatum tantum, aliud initiatum et consummatum; et erit sensus: non pertinere ad matrimonium videlicet consummatum. Aliter etiam distingui potest: matrimonium aliud est, quod continet in se Christi et ecclesiae sacramentum, aliud non. ... Utriusque siquidem copula coniunctionem Christi et ecclesiae significat, unde sponsa dicitur non pertinere ad matrimonium, quod contineat in se Christi et ecclesiae sacramentum.* (Rolandus, Summa (1874) S. 129 f.).

604. *Summa* ad C.35 q.2 et 3 c.11: *Notanda est pollutionis distinctio. Est enim pollutio alia ordinaria, alia extraordinaria i. e. non ordinaria. Item ordinaria alia dicitur eo, quod sit ordine naturae i. e. in membro a natura concesso, sive cum sua concumbat sive cum alia; alia dicitur ordinaria eo, quod tantum fit cum propria uxore atque, ut dictum est, ordine naturae. ... Juxta primum membrum ordinaria hic pollutio est intelligenda. Extraordinariae vera pollutionis innumerae sunt distinctiones. ...* (Rolandus, Summa (1874) S. 211 f.).

Um der Rolle, die semantische Unterscheidungen im Werk des Rolandus spielen, gerecht zu werden, sollte man sich zweierlei vergegenwärtigen. Die Summe ist letztlich synthetischer Natur, d. h. weniger auf analytische Harmonisierung denn auf eingängige Darstellung ausgerichtet. Damit sind die Einsatzmöglichkeiten für eine Konkordanzmethode wie die *divisio vocis* begrenzt. Außerdem finden sich eine ganze Reihe semantischer Distinktionen, die nicht als *distinctio* gekennzeichnet sind. Das liegt vielleicht an der Signalfunktion dieses Wortes, welche die Aufmerksamkeit des Lesers auf ein wichtiges Problem wie die Sponsaliendistinktion lenken sollte, wo besonders subtile Mittel (z. B. die ausdrückliche Distinktion nach Wortbedeutungen) zum Verständnis erforderlich waren.

Abschließend einige Beispiele für wissenschaftliche, d. h. für Rolandus in erster Linie semantische, Distinktionen. Es finden sich Unterscheidungen der Bedeutungen eines Wortes, die wie bei Gratian die Verwendung des Ausdrucks im eigentlichen oder weiteren Sinne behandeln. So etwa von *periurium*, dessen *divisio vocis* mit einer umfangslogischen Klassifizierung (in *genera*) kombiniert wird.[605] Die Verbindung mit einem anderen Typus des wissenschaftlichen Distinguierens findet sich nicht selten unter den semantischen Unterscheidungen des Rolandus. Sie existieren aber auch in reiner Form.[606] Allerdings eher in einem ursprünglich theologischen Kontext als in einem kanonistischen.[607] Als Beispiel sei auf die

605. *Summa* ad C.22 q.2: ... *Ad hoc sciendum est, quod hoc nomen periurium vagum est et ad plura significanda extenditur. Significat enim aliquando falsam iurationem, aliquando reatum periurii, aliquando transgressionem iuramenti. Si igitur falsum iurat nesciens, largo modo dicitur peierare, nam cum auctoritas dicat: Qui numquam iurat, numquam deierat, patet ipsam iurationem periurium appellari iuxta illud Augustini: Homines falsum iurant etc. Qui vero scienter falsum iuraverit, hic magis proprie periurus vocatur. Haec duo periurii genera tunc solum committimus, quando iuramus. Reatum autem periurii tantum contrahimus, cum contra id, quod iuratur vel iuratum est vel iurari proponitur, venire disponimus. ... Praefatus igitur episcopus licet secundum largam, ut dictum est, acceptionem periurus appelletur, reus tamen periurii vel transgressor iuramenti minime iudicatur.* (Rolandus, Summa (1874) S. 83 f.).

606. Ad C.23 q.2 und ad C.32 q.2 c.7. *Summa* ad C.32 q.2 c.7: ... *Duobus siquidem modis dicitur quis fornicarius actu videlicet et reatu; actu tantum fornicatur, qui carnali commercio inscius non suae copulatur, reatu, qui actu et voluntate vel voluntate et non actu fornicatur. Hoc modo dicitur haec meretrix mariti i.e. reatum contrahens ex tali copula mariti et e converso.* (Rolandus, Summa (1874) S. 167). Bemerkenswert ist das kombinatorische Element im zweiten Glied der Distinktion (*qui actu et voluntate vel voluntate et non actu*).

607. Zu denken wäre an die zahlreichen Beispiele aus den Sentenzen, die fast alle solvierenden Charakter haben, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß diesem Werk

Distinktion des Wortes *voluntas* in den Sentenzen verwiesen, da aus ihr die Motivation der Äquivokationsvermeidung genauso deutlich wird wie die potentielle Akribie, die an die Sammelleidenschaft der etwas jüngeren theologischen Distinktionensammlungen erinnert.[608]

Aus der theologischen, auf Abaelard zurückgehenden Methodik stammend, verbindet sich die *diviso vocis in significationes* in der Dekretsumme zuweilen mit älteren diairetischen Techniken und paßt sich stärker den Bedürfnissen der kanonistischen Praxis an. Ein Beispiel dafür ist der Kommentar ad C.35 q.2 et 3 c.3, in dem Rolandus zunächst das Wort *vel* entsprechend seinen Bedeutungen und grammatischen Verwendungsweisen distinguiert, um dann die Unterscheidung für die Interpretation der Autorität mittels der Zirkumstanzien *tempus* und *causa* fruchtbar zu machen.[609]

Die Komplexität der von Rolandus vorgenommenen synthetischen Distinktionen ist nicht sehr groß und geht im Falle von Subdistinktionen selten über das Niveau der *dicta Gratiani* hinaus. Der Grund hierfür dürfte derselbe sein wie für die relativ einfach konstruierten Unterscheidungen der ersten Glossatoren. Gerade die synthetischen Distinktionen stellen sich als Konstruktionen dar, an denen mehrere Juristengenerationen arbeiteten, bevor sie abgeschlossen und klassisch waren. Zehn bis fünfzehn Jahre nach Abschluß der zweiten Redaktion des Dekrets steckte seine wissenschaftliche und didaktische Durchdringung noch in den

keine rein synthetische Zielsetzung eignet. Vgl. Roland, Sentenzen (1891) z. B. S. 153 (*lex*), S. 215 f. (*sacramentum*), S. 251 (*debitum*) und S. 320 f. (*diligere*). Zur Abgrenzung theologischen Wortgebrauchs vgl. die folgende Passage: *Nos vero dicimus Deum plura posse scire quam sciat, hec taliter distinguendo: 'Deus potest plura scire quam sciat', id est, de pluribus potest habere Deus cognicionem, de quibus non habet, hoc falsum est; habet enim cognicionem, scilicet scientiam de presentibus, preteritis atque futuris iuxta illud Pauli: ..., et de his etiam, que non erunt, sed esse possunt, necnon de his, que nec erunt nec esse possunt. Si vero dicatur, 'plura potest scire' etc., hoc est, plura possunt esse subiecta eius cognicioni de ipsis rebus, hoc verum est.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 82).

608. *De voluntate. Postquam tractavimus de potencia Dei, ammodo videndum est de voluntate. Unde primo loco voluntatis equivocacio est aperienda. Dicitur enim voluntas Dei multiformiter; quandoque enim voluntas Dei significat dispositionem Dei, quandoque predestinationem, quandoque beneplacitum, quandoque preceptum, quandoque prohibicionem, quandoque consilium, quandoque permissionem, quandoque secundum quosdam prescienciam.* (Roland, Sentenzen (1891) S. 60 f.).

609. *Summa* ad C.35 q.2 et 3 c.3: ... *„Vel" si non copulative sed distinctive legatur, docetur hoc capitulum ex tempore et ex causa considerandum. Ex tempore: quia in primitiva ecclesia; ex causa: ne bonum, quod infirma radice erat plantatum, exueretur. ...* (Rolandus, Summa (1874) S. 210). Vgl. Häring (1980) S. 527.

Anfängen, so daß selbst von einem dialektisch versierten Kanonisten wie Rolandus keine Qualitätssprünge zu erwarten sind. – Diesen Eindruck vermittelt auch die wohl in Hildesheim um 1160 entstandene, der synthetischen Darstellung verpflichtete *Rhetorica ecclesiastica*. Auch ihre Distinktionstiefe ist gering. Dem steht, wie bei Rolandus, die Existenz eines erstaunlich breiten, artistisch-theologischen Harmonisierungsinstrumentariums nicht entgegen.[610] Genauso wenig wie die Präsenz wissenschaftlicher Formen des Distinguierens.[611]

610. Im Falle der *Rhetorica* zeigt sich allerdings weniger ihre dialektische als vielmehr – entsprechend dem traditionellen Charakter des Werkes – ihre theologische, rhetorische und, soweit es sich um kirchenrechtliche Konkordanztechniken handelt, zumeist vorgratianische Provenienz. Eine Ausnahme hiervon bilden nur die gegen Ende des relativ langen Harmonisierungsabschnitts (Rhetorica ecclesiastica (1906) S. 16-32) gemachten Bemerkungen zur Mehrdeutigkeit. Die entscheidenden, an D.19 und D.20 anknüpfenden Passagen lauten: *Dictum est de his, quae ad intelligentiam canonum immo sacrae scripturae generalia sunt utilia. Sequitur de aliis quibusdam specialiter, quae ad expositionem tam canonum quam aliarum scripturarum locatim sunt necessaria. Sunt autem haec: locus, tempus, persona, causa. Unde Isidorus: pleraque, inquit, capitula pro tempore, loco et omnia sunt attendenda.* (ebd. S. 20). *Quod pro necessitate vel utilitate vel meritorum dignitate rigor canonicarum sanctionum relaxetur, ex Mildensi concilio diffinitum habetur. ... Item alia necessitate mitescere potest canonum sententia, quod possumus ostendere auctoritate Innocentii papae.* (ebd. S. 23). *Eventu quoque temperatur interdum rigor ecclesiasticae censurae. ... Item ex qualitate facti rigor canonum lentescere potest.* (ebd. S. 24). *Amodo dicendum est de concordia controversiarum, quae videtur esse in decretis sanctorum. Primus autem modus conciliandi repugnantiam eorum est diversus casus.* (ebd. S. 25). *Nec solum per casum, sed etiam per qualitatem actionum in concordiam revocatur controversia, quae videtur inesse decretis et dictis sanctorum patrum. ... Ut auctoritates tantorum virorum, qui videntur sibi contradicere, in concordiam possint revocari, distinguendae sunt actiones poenitendi.* (ebd. S. 28). *Fit etiam concordantia decretorum attenta diversorum consideratione praesidentium. ... Item secundum situm locorum concordia fit, locorum scilicet, in quibus conceditur, quod in aliis negatur.* (ebd. S. 29). *Per exceptionem quoque decreta decretis conciliantur. In omnibus enim capitulis, ubi quid observandum decernitur, in fine subcontinuatur: salvo tamen iure sanctae Romanae ecclesiae vel auctoritatis sedis apostolicae. Unde et ipsam habet potestatem mutandi decreta, si necessitas temporis exigat. Multiplicitas quoque significationum faciem contrarietatis sanctorum patrum scriptis frequenter inducit, quam determinatio eiusdem expellit. Verbi gratia: minor et maior multis modis dicuntur, dignitate scilicet et merito vitae. Et secundum hoc determinanda est auctoritas, quae dicit: minores non accusent maiores.* (ebd. S. 31 f.). Ott zufolge sind diese wie auch andere Vorstellungen der *Rhetorica* in starkem Maße von Ivo und Alger abhängig (E. Ott (1892) S. 53 f. bzw. S. 85). Die letzten drei Sätze (*Multiplicitas quoque significationum ...*) führt er jedoch auf den Einfluß des Prologs des *Sic et Non* zurück. Vgl. ebd. S. 84 f. sowie zu anderen Einflüssen Abaelards in der *Rhetorica ecclesiastica*: ebd. S. 67; S. 77 ff. und S. 93.

611. Einige wenige Beispiele müssen genügen. Anklänge an die *divisio generis in species* und die *divisio totius in partes* finden sich etwa in der relativ komplexen

3.4.6 Rufinus

Die methodische Entwicklung der Bologneser Schule war in den 1150er Jahren noch weitgehend offen. Das änderte sich mit Rufinus, der „der vielleicht originellste Dekretist von Bologna im 12. Jahrhundert" (Landau) war.[612] Er ist nicht nur deshalb vor Stephan von Tournai zu betrachten, weil seine Summe älter ist als die des Stephanus.[613] Traditionell wird Rufins Werk auf die Jahre 1157-1159 angesetzt, neuerdings auf die Mitte der 1160er Jahre, möglicherweise kurz vor Stephans Summe.[614] Für die Untersuchungsabfolge ist noch etwas anderes entscheidend: Rufinus war derjenige von beiden Autoren, der die Bologneser Schulentwicklung bis in die 1180er Jahre bestimmte. Schon deshalb gebührt ihm der Vorrang.

Wie für fast alle frühen Dekretisten vermitteln die Quellen nur ein schemenhaftes Bild des Lebensweges. Bis vor kurzem nahm man an, daß Rufinus aus der Region um Assisi stammte, sich seit den 1150er Jahren als *magister* in Bologna betätigte, spätestens im Jahre 1179 Bischof von Assisi war und am Lateranum III. teilnahm, zwischen 1180 und 1186 Erzbischof von Sorrent wurde und vor 1192 starb.[615]

Rechtsquellenlehre: *Nunc de distinctione legum est agendum hoc ordine. Primo legem distinguemus, secundo differentiam distinctarum assignabimus, tertio quae quibus dignitate sint praeferendae firmabimus, deinde relictis minus utilibus de magis utilibus agemus. Sed quanto manifestior erit distinctio, si cognoscatur, quae sit rerum distinguendarum unio, primo unionem earum requiramus, quam ex legis descriptione facile inveniemus.* (Rhetorica ecclesiastica (1906) S. 8 f.) *His praemissis, legibus minus utilibus praetermissis de magis utilibus tractare intendimus. Sed quoniam de omni specie legis divinae ad praesens dicere non proponimus, ipsam per partes eius distinguamus et singulas partes summatim attingendo ad eam, de qua intendimus, descendamus.* (ebd. S. 10). Zur Kommentierung ad D.1 a.c.6 siehe unten S. 210 f. – Der *divisio vocis* ist folgender Passus zuzuordnen: *Hic quaedam, quae in decretis reperiuntur, propriis assignationibus distinguenda videntur, quoniam prope indiscretam et incertam vocabulorum significationem novus illius paginae lector forte intricare posset.* (Rhetorica ecclesiastica (1906) S. 87). Vgl. E. Ott (1892) S. 84.

612. Landau (1992b) S. 346.

613. Rufinus, Summa decretorum (1902).

614. Zur traditionellen Datierung vgl. Kuttner (1937) S. 132; Benson (1965) Sp. 780 und van de Wiel (1991) S. 117. Zur neueren Tendenz vgl. Gouron (1986a) S. 68; Landau (1992b) S. 346 und Somerville/Brasington (1998) S. 177. Kalb setzt die Entstehung der Summe des Stephanus für die Jahre 1166 (*Terminus post quem*) bis 1169 (*Terminus ante quem*) an (Kalb (1983) S. 112).

615. Benson (1965) Sp. 779 f.; Ferruolo (1988) S. 545 f.; Weigand (1990a) S. 138 ff. und ders. (1995) Sp. 1089.

Mit dieser Biographie verband sich die Zuschreibung des Traktats *De bono pacis*, verschiedener Predigten und der angeblich von Rufin gehaltenen Eröffnungsansprache zum dritten Laterankonzil.

Alles das steht in Widerspruch zu den Ergebnissen neuerer Untersuchungen. Der Kanonist Rufinus hat vermutlich weder den Traktat noch die homiletischen Werke verfaßt, und er ist mit dem Verfasser von *De bono pacis*, dem gleichnamigen Erzbischof von Sorrent, nicht identisch.[616] So bleibt als Interpretationsgrundlage in erster Linie das kanonistische Werk, vor allem die im Vergleich zu früheren Werken umfangreiche Summe. In ihr verbinden sich systematische Ziele mit einer exegetisch-analytischen Schwerpunktsetzung, und sie beeinflußte in nachhaltiger Weise die Entwicklung der gesamten literarischen Gattung bis zu Huguccio.[617]

Welche Haltung hatte Rufinus zu weltlicher Bildung und diairetischen Arbeitstechniken? In der Literatur gilt er nicht zuletzt aufgrund seiner Bemerkungen ad D.37 p.c.7 und ad D.37 c.9 als Anhänger bildungsfeindlicher Tendenzen.[618] Der Kommentar ad D.37 c.9 scheint allerdings den weltlichen, d. h. für Rufinus in erster Linie heidnischen, Disziplinen des Triviums gewisse Anwendungschancen innerhalb der Kirchenrechtswissenschaft zu lassen.[619]

Wie sich im Verlauf der bisherigen Betrachtungen herausgestellt hat, darf man nicht ohne weiteres von plakativen Äußerungen über den Unwert weltlicher Bildung auf eine entsprechende Abstinenz im Werk eines Autors schließen. So ist denn zu fragen, welcher Art und welchen Niveaus die legistische, theologische und artistische Bildung ist, die in der Summe sichtbar wird.

616. Simonetti (1990) und Deutinger (1997) S. 7-13.

617. Kuttner (1937) S. 132; Benson (1965) Sp. 780 f.; van de Wiel (1991) S. 117 und Deutinger (1997) S. 11. Zu dem im Prolog zu Tage tretenden Anspruch des Werkes vgl. Tanon (1889) S. 683 f. Für diese Untersuchung ist die Schrift auch deshalb von Interesse, weil sie vom Dekretalenrecht noch unberührt ist, d. h. sich dem Betrachter ein rein dekretistisches Milieu des Distinguierens bietet (Landau (1992b) S. 346).

618. Singer (1902) S. LXXXVII Anm. 18; Leicht (1953) S. 530; Kalb (1983) S. 46 f. und ders. (1986) S. 344 ff.

619. *Summa* ad D.37 c.9: *Scripturarum alie sunt sacre, alie sacrilege, alie ethnice: sacre catholicorum, sacrilege hereticorum, ethnice gentilium et paganorum. Item ethnica scriptura alia utilis, alia inutilis, alia nefanda: utilis in trivio, inutilis nobis in quadrivio, nefanda sicut nigromantia et huic similes*. (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 89). Vgl. Baldwin (1970b) S. 53 (Anm. 88).

Bekannt ist die ablehnende Haltung des Rufinus gegenüber dem römischen Recht, die sich wohl aus seinem Selbstverständnis als Theologe motivierte.[620] Tatsächlich nimmt der Verfasser keinen ausdrücklichen Bezug auf einen Glossator oder ein römischrechtliches Werk, wenngleich Singer zufolge Übernahmen und Einflüsse aus der Legistik (z. B. aus Glossen zum *Corpus Juris Civilis* oder aus der Codexsumme des Rogerius) wahrscheinlich sind.[621]

Aufschlußreicher für eine intellektuelle Lokalisierung ist die Verwertung theologischer Literatur. Der Herausgeber der Summe nennt neben diversen patristischen Schriftstellern vor allem Hugo von St. Viktor, der Rufinus in Form mehrerer Werke präsent war, während das Werk des Petrus Lombardus für den Kanonisten anscheinend keine besondere Rolle spielte.[622] Ob das weitgehende Desinteresse am Lombarden im Sinne einer methodischen Abstinenz von der abaelardisch geprägten französischen Theologie verstanden werden darf, ist allerdings zweifelhaft.[623]

Näheren Aufschluß über das Verhältnis zur Frühscholastik und zu ihrer Methodik könnte der Rückgriff auf artistische Werke liefern. Abgesehen von den *Etymologiae* des Isidor von Sevilla werden jedoch nur zwei antike Autoren ausdrücklich zitiert, der Historiker Flavius Josephus und der Naturkundler Julius Solinus, mag auch die Benutzung anderer enzyklopädischer Werke (z. B. des *Lexicon* des Papias) wahrscheinlich sein.[624] Auf der Suche nach konkreteren Indizien für die Vertrautheit mit

620. E. Ott (1892) S. 27 f.; Weigand (1967) S. 146 (zu *Summa* ad D.1 c.7); Kalb (1983) S. 53 bzw. S. 64; ders. (1992) S. 17; Landau (1992b) S. 346 f.; Van Engen (1997) S. 874 und Kalb (1998) S. 318. *Summa* ad C.16 q.3 pr.: *Prescriptio omnis de stagno forensis legis educitur, quasi rivus de fonte. Nobis itaque per altum mare canonum navigantibus et huiusmodi prerupti stagni rivulum incidentibus dulcedo aque forte bibere imperat, sed equoris adhuc yspida terga iungere moras vetant. Non subsistamus, queso, adornare blandimenta legalia, ne post tempus currrentes canonice eruditionis dispendia patiamur. Teste Deo loquimur, quia decretorum nauta rauce eiulat, dum fori sirena cantat. Sufficiat itaque in hac questione id de prescriptionibus tradere, quod ad ecclesias noscitur pertinere.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 358). Vgl. Munier (1965) S. 948.

621. Singer (1902) S. CXVIII ff.; Legendre (1964) S. 101 f. und Gouron (1986a) S. 59 f. (speziell zu den Vorlagen für ad D.28 c.9).

622. Singer (1902) S. CXX-CXXIV; van den Eynde (1949) S. 44; Landgraf (1953) S. 377; L. Ott (1958) S. 237 bzw. S. 241-247; Benson (1965) Sp. 781 und Häring (1976a) S. 491.

623. Immerhin stellt Singer nebulös fest, daß Rufinus bei der Anwendung der auf Abaelard zurückgehenden Konkordanzmethode „doch noch mit einer gewissen Mässigung vorgeht, und dass die Methode bei ihm überhaupt noch nicht zu jenem öden Pedantismus entartet ist, …“ (Singer (1902) S. LXXXVIII f.).

624. Singer (1902) S. CXXIV f.

harmonisierenden diairetischen Verfahren ist man daher einmal mehr auf die formale Analyse angewiesen.

Anders als bei Rolandus sind entsprechende Anhaltspunkte im Werk des Rufinus dünn gesät. Ausweislich der Summe kennt der Autor die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn genauso wie den Timaioskommentar des Chalcidius.[625] Diese Kenntnisse gehen genausowenig über den durchschnittlichen Bildungshorizont der Kanonisten der 1160er Jahre hinaus wie der Einsatz bestimmter dialektischer Argumentationstechniken, etwa des Analogieschlusses oder des *argumentum e contrario*, das immerhin der Absicherung einer *distinctio* dienen kann.[626]

Auch die Verwendung etymologischer Erklärungen und die gelegentliche Heranziehung grammatischer Kenntnisse sind nicht sehr aussagekräftig.[627] Etwas aufschlußreicher ist der Kommentar ad D.37 c.3 v. *Nonne ... dialectica arte*, denn die Unterscheidung zwischen *vera dialectica* und den *sophismates* könnte ein Indiz für die Bekanntschaft mit den aristotelischen *Sophistici Elenchi* sein.[628]

Die Vermutung, Rufinus habe über eingehendere dialektisch-diairetische Kenntnisse verfügt, gewinnt erst aufgrund seiner Ausführungen ad D.1 a.c.6 v. *Est et alia divisio iuris* an Wahrscheinlichkeit.[629] Die Stelle ist aus verschiedenen Gründen für die Analyse der Summe und für die Gesamtuntersuchung von Bedeutung. Zunächst belegt sie Rufinus' Kenntnis diairetischer Theorien, wie sie sich in Boethius' *De divisione* finden, und ihre gelegentliche Anwendung durch den Kanonisten.

625. Ad D.76 c.7 v. *Iuxta anagogen* (mehrfache Schriftauslegung) und ad C.12 q.1 c.2 v. *Dilectissimis ... Grecorum quidam* (Chalcidius). Vgl. Kuttner (1937) S. 176 Anm. 2.

626. *Summa* ad C.36 q.2 c.9 v. *L dragmas argenteas ... in coniugio: ... Quod autem dicit* nulli desponsata, *hoc suffragatur premisse distinctioni: ex contrario enim datur intelligi quod, si rapta fuerit alteri desponsata, non poterit eam habere raptor.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 535 f.). Zum Analogieschluß vgl. z. B. ad D.1 c.7; ad D.60 c.2 v. *non deferunt ingressis actionis vestibulum* und ad C.2 q.1 c.7 § 3 v. *Quia igitur Stephanus.*

627. Ad D.25 c.1 § 2 v. *et cathecuminos* (Etymologie). Zu den Grammatikkenntnissen vgl. ad D.26 c.3 v. *Deinde opponitur*; ad D.47 c.8 v. *Sicut hii* und ad C.24 q.3 c.6 v. *vel tribus (edictis). Summa* ad C.24 q.3 c.6 v. *vel tribus (edictis): „vel" – coniunctio – non disiunctive hic, sed subdisiunctive accipitur.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 420).

628. *Summa* ad D.37 c.3 v. *Nonne: ... dialectica arte, id est dialectice artis sophismatibus; hic enim non vera dialectica, sed sophistica reprobatur.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 87).

629. *Summa* ad D.1 a.c.6 v. *Est et alia divisio iuris: Supra cum ait „Omne ius legibus et moribus constat," posuit divisionem iuris quasi totius in partes; nunc autem subiungit divisionem iuris velut generis in species, dicens: „Omne ius aut naturale est aut civile aut gentium."* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 8).

Wichtig ist die Passage aber auch deshalb, weil sie zeigt, daß die Instrumentalisierung solchen Wissens Teil des dekretistischen *main stream* war.

Möglicherweise diente ad D.1 a.c.6 v. *Est et alia divisio iuris* schon in den 1160er Jahren als *locus ordinarius* zur Veranschaulichung der ersten beiden Haupttypen der *divisio*. Darauf deutet eine ähnliche Bemerkung in der Summe des Stephan von Tournai hin.[630] Zudem legen das die Eingangspassagen der beiden verwandten Summen *De iure naturali* und *De multiplici iuris divisione* nahe, die vor 1179 entstanden und zur anglonormannischen Schule zu rechnen sind.[631] Die leichte Akzentverschiebung von Rufins Betrachtungsweise, die allein die beiden ersten Haupttypen der *divisio* im Auge hat, zu einer stärker semantischen Perspektive der Summe *De multiplici iuris divisione* könnte auf die Vermittlung oder den Einfluß der französischen Schule zurückzuführen sein, ändert aber nichts an der Gleichartigkeit der Ausführungen, die sich an der Plazierung und den bemühten Textbeispielen zeigt.

630. *Summa* ad D.1 c.6: *Hanc divisianem iuris a legibus mutuatur; prius autem diviserat quasi totum in partes, hic quasi genus in species.* (Stephan, Summa (1891) S. 9 f.). Die komplexe Materie der Rechtsquellenlehre scheint Kanonisten gerade zur *divisio generis in species* herausgefordert zu haben. Schon in der *Rhetarica ecclesiastica* heißt es: *Post praedictas leges de lege ecclesiastica superest dicendum, cuius gratia de superioribus breviter perstriximus, ut ad hanc competenter descenderemus, quia haec ab illis deducitur tamquam de fante rivulus. De hac erga hoc ordine tractabitur. Prima dividetur et subdividetur. Secundo, quae circa membra divisionum generaliter requirenda sunt, assignabitur. Tertia, quae specialiter sunt circa singula attendenda, docebitur.* (Rhetorica ecclesiastica (1906) S. 15). Man fühlt sich an den Baum des Porphyrios erinnert. Eine ähnliche Vorstellung findet sich in der Quästionensumme des Honorius. Siehe unten S. 256 Anm. 842.

631. K. Nörr (1962) S. 160 f. und Weigand (1986e) Sp. 663. Zum Vergleich sei der Beginn von *De multiplici iuris divisione* wiedergegeben, der Ähnlichkeiten zur Bemerkung des Rufinus aufweist: *De multiplici iuris diuisiane, nunc quasi tatius in partes, nunc tanquam generis in species. Videtur enim quasi tatum in partes diuidi, ubi dicitur 'amne ius ex legibus constare et moribus'. Tanquam genus ibi dicitur in species, ubi dicitur 'ius aut est naturale aut ciuile aut gentium'. De uaria quoque legis uel consuetudinis acceptatiane quandoque largius quandoque strictius acceptis hiis uocabulis, quod lectaris inquisitioni [dis]cutiendus (!) relinquitur.* (K. Nörr (1962) S. 147). Die Eingangspassage der in einer schlecht lesbaren Handschrift überlieferten Summe *De iure naturali* lautet ähnlich: *Prima diuisia (?) quasi totius in partes ut 'omne ius legibus et moribus constat (?)'. Secunda <...> generis in species usque (?) 'amne ius aut naturale est aut ciuile aut gentium'. 'Per uim uiolentie repulsia' ius naturale dicitur, cum in libra digestorum ius gentium esse dicatur. Sed aliud est uim repellere, unde (?) 'quod natura omnia animalia docuit', aliud iniuriam (?) prapulsare, quam sali homines patiuntur et faciunt, unde hoc ius gentium dicitur.* (ebd. S. 141). Zum Interesse der anglo-normannischen Schule an Einteilungen und Unterscheidungen des Naturrechts vgl. Weigand (1967) S. 214.

Die Analyse des intellektuellen Umfelds der rufinischen Distinktionen fällt nicht unbedingt mager aus, doch ist kein theoretisch motiviertes Interesse an Problemen der Mehrdeutigkeit, wie es bei Rolandus zu beobachten war, zu erwarten. Entspricht das Niveau der Distinktionstechnik diesen teils bescheideneren, teils, wenn man an die Erläuterung ad D.1 a.c.6 denkt, anspruchsvolleren Voraussetzungen? Der Prolog zur Summe gibt keine klare Antwort. Der eigentliche *accessus* zum Dekret, der nach *materia, intentio, modus tractandi* und *utilitas* gegliedert ist, hat nur begrenzte Aussagekraft, da derartige Einleitungen zur Entstehungszeit des Werkes fast schon fester Bestandteil kanonistischer Summen waren.[632]

Erstaunlich ist dagegen die pointierte (Selbst)Darstellung als Charakteristikum der Vorrede.[633] Was sind das für *utiles satis et domesticae distinctiones*, die Rufinus in Aussicht stellt und die er in einem Gegensatz zu den ebenfalls versprochenen *expositiones* sieht? Der Prolog schweigt dazu. Der Schlüssel zur Beantwortung der Frage dürfte nicht im Bereich der anspruchslosen handwerklichen Unterscheidungen liegen, sondern auf der Ebene des topischen und wissenschaftlichen Distinguierens.

Wir nehmen aus diesem Grunde die hohe Anzahl der Distinktionen mittels bekannter Korresponsionen wie *aliud – aliud, alia – alia* etc. zur Kenntnis, ohne auf sie näher einzugehen.[634] Das gleiche gilt für stilistische

632. *Summa, Praefatio*: *Que omnia Gratianus in hoc libro materiam sui operis assumit. Intentio autem eius est canones in quam pluribus locis vage passimque dispersos ordinata quidem dispositione componere et eorum contrarietates interiectis distinctionibus unire. Modus vero tractandi hic est: librum suum in tribus partibus distinguit, quarum primam ministeriis, secundam negotiis, tertiam ecclesiasticis deputat sacramentis. ... Quanta huius libri sit utilitas, studiose et perseveranter legentibus apparebit.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 5). Vgl. Kuhlmann (1912) S. 9 Anm. 1 und Quain (1945) S. 240.

633. *Summa, Praefatio*: *..., non quidem manibus introrsus attingere, sed per cancellos canonum velut eminus suspenso digito temptavimus indicare, longam et spatiosam viam decretorum summis vestigiis percurrentes; ubi non quorundam predecessorum nostrorum inanes imagines transscribere, sed utiles satis et domesticas distinctiones et expositiones pingere expectemus: que utique adiuventur verisimillimis rationibus, que divine legis vocibus invalescant.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 3 f.). Vgl. Tanon (1889) S. 683 f.

634. Z. B. ad D.1 c.7 v. *acquisitio eorum, quae celo, terra marique capiuntur*; ad D.1 c.11; ad D.14 c.1 v. *Quod ait Sodomitis Loth*; ad D.18 c.13; ad D.37 c.9 v. *Legimus aliqua* bzw. ad D.37 c.9 v. *legimus, ne ignoremus*; ad C.27 q.2 c.23 v. *Diaconissam*; ad C.27 q.2 pr.; ad C.27 q.2 p.c.10 v. *Item in legibus principium* und ad C.27 q.2 c.36 v. *In omni matrimonio ... quam consummat et perficit. Summa* ad C.27 q.2 pr.: ... *Sciendum est*

Besonderheiten wie die Operation mit der Formel *una – altera*.[635] Die Funktionsweise ist entsprechend der Grundtendenz der Summe eher analytisch. Es finden sich aber auch handwerklich gearbeitete synthetische Distinktionen, die teilweise Subdistinktionen umfassen.[636]

Erheblich größere Bedeutung als bei Rolandus kommt der Unterscheidung mittels topischer Gegensätze zu. Das gilt für die altbekannte Dichotomie *rigor – dispensatio*, die mitunter nur eine von mehreren diairetischen Begründungen einer Entscheidung abgibt.[637] Anders als im Falle der vorgratianischen Autoren und selbst mancher Dekretisten fußt die Verwendung dieser topischen Distinktion auf einer ausführlichen Theorie der Dispens und der Dispensgründe, die allerdings kaum artistisches Bildungsgut heranzieht.[638]

Derartigem Desinteresse entspricht eine weitgehende Abstinenz von den Zirkumstanzien. Zumindest werden sie in der Kommentierung von

itaque quod matrimonium aliud est initiatum tantum, aliud initiatum et consummatum sed non ratum, aliud initiatum et consummatum et ratum. Initiatum tantum: in desponsatione; initiatum et consummatum: in carnis commixtione; initiatum et consummatum et ratum: in personarum legitimarum legitima coniunctione, concurrentibus tamen fide desponsationis et unione carnis. ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 441). Vgl. Fürst (1991) S. 333.

635. Z. B. ad C.27 pr.; ad C.27 q.2 c.9 v. *a prima fide desponsationis. Summa* ad C.27 pr.: ... *Matrimonii vero institutio duplex fuit: una in paradiso ante peccatum, altera extra paradisum post peccatum. Prima ad officium propter sobolem propagandam, ...; secunda ad remedium propter fornicationem vitandam,* ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 432).

636. *Summa* ad C.27 q.1 pr.: ... *Votorum alia sunt generalia, alia specialia. Generalia sunt que ..., specialia sunt que ... Item votorum specialium, que sunt continentie et religionis – de his enim in hac questione tractatur –, aliud est simplex, aliud sollempne.* ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 435). – Wie bei anderen Kanonisten ist die Grenze zwischen den kürzeren synthetischen Distinktionen und bloßen Aufzählungen (z. B. ad D.1 pr.) oft fließend.

637. Z. B. ad D.34 c.11 v. *Si cuius uxorem*; ad C.1 q.4 c.3 v. *Placuit de infantibus* (*rigor – mansuetudo*); ad C.9 q.1 pr.; ad C.11 q.3 c.2; ad C.15 q.8 pr. (vgl. Caron (1971) S. 41 f.) und ad C.35 q.8 pr. *Summa* ad D.34 c.11 v. *Si cuius uxorem*: ... *Hanc contrarietatem triplex responsio mitigat. Ait enim ibi de aliis peccatis, hic agitur de fornicatione. Vel illud ex dispensatione, istud ex rigore. Vel dicendum est quod dimittere eam debet quoad carnalem commixtionem usque ad peractam penitentiam, postmodum vero reverti poterunt in id ipsum.* ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 81). *Summa* ad C.15 q.8 pr.: ... *Omnes sic peccantes ex rigore canonum depositione digni sunt, dispensatio tamen ecclesie petit fieri distinctionem.* ... (ebd. S. 351).

638. Ad C.1 q.7 a.c.6. Vgl. Brys (1925) S. 116 f.; Lefebvre (1938) S. 184; Lederer (1957) S. 27-32; Gaudemet (1966b) S. 285 ff.; Caron (1971) S. 41 ff. und Fürst (1991) S. 328.

D.29-31 bloß beiläufig erwähnt.[639] Stärker treten erstaunlicherweise Techniken hervor, die bei den Glossatoren Verwendung fanden. Da ist zunächst die beliebte Verwendung des Gegensatzes *generaliter – specialiter* oder *generalis – specialis*, auf die man schon im Prolog in Verbindung mit einer semantischen Distinktion trifft.[640]

Erkennbar ist ein weiteres, bei den bisher behandelten Dekretisten unterrepräsentiertes Interesse, und zwar an umfangslogischen Operationen. Seinen Ausdruck findet es vor allem in dem untechnisch verwendeten Wort *genus*.[641] Eventuell hat trotz aller Abgrenzungen gegenüber dem römischen Recht der Sprachgebrauch der Glossatoren abgefärbt.[642] Das gleiche könnte für den Gegensatz *hic – ibi* gelten, der die unterschiedliche Verwendung eines Ausdrucks an zwei Stellen signalisiert. Er wird nicht nur in der legistischen Literatur gern benutzt, sondern auch von Rufinus, etwa in seinen Bemerkungen ad C.1 q.2 c.7 v. *In primis* und ad C.1 q.2 c.18, d. h. bei der Kommentierung einer *quaestio*, die ohnehin starke römischrechtliche Einflüsse aufweist.[643]

Angesichts der relativ starken Präsenz des topischen Distinguierens stellt sich die Frage nach den wissenschaftlichen *distinctiones*. Es zeichnet sich ein Unterschied zu Rolandus ab. Die *divisio vocis in significationes*

639. Ad D.29. Eine Ausarbeitung erfährt diese spärliche Kommentierung nur in Gestalt eines stark distinguierenden Zusatzes – wohl einer interpolierten Glosse – ad D.29 in einer italienischen Handschrift (Paris, Bibliothèque Nationale Cod. Lat. 4378) der Summe aus dem 13. Jahrhundert (Singer (1902) S. XXXV-XL).

640. *Summa, Praefatio*: ..., *que, licet multimode in specie appellentur, una tamen generali vocabulo nuncupantur: quod est canones.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 5). Vgl. Fürst (1991) S. 326. Weitere Beispiele für diese Dichotomie sind ad D.17 pr.; ad D.50 c.63 v. *Penitentes* und ad C.27 q.1 pr.

641. Ad D.16 c.8 rubr. und ad C.27 pr. *Summa* ad C.27 pr.: *Iuxta duo genera hominum dua canstat esse genera negatiarum: alie namque inter clericas, alie inter laicos esse genera negotiorum: alie namque inter clericos, alie inter laicas cause tractantur.* ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 429).

642. Zur Übernahme romanistischer Terminologie im Bereich des Prozeßrechts vgl. E. Jacobi (1913) S. 317 Anm. 5.

643. *Summa* ad C.1 q.2 c.7 v. *In primis*: ... *Sed ibi pra levi causa fieri interdicitur, hic pro magno ecclesie negotio per advocatum offerri permittitur.* ... (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 239). *Summa* ad C.1 q.2 c.18: ... *Sed ibi loquitur Ieronimus de penis, quas mali sustinent ante iudicium, in quibus potest interponi aliquod remedium; hic agit Augustinus de penis post iudicium, ubi nullum erit solatium.* ... (ebd. S. 240 f.). Vgl. Gouron (1986a) S. 60. Auch in seinen Glossen (z. B. ad C.27 q.1 c. 39 v. *monasteriis*; ad C. 28 q.1 c.9 v. *pudicitia* und C. 30 q.5 c. 9 v. *coniugia*) benutzte der Dekretist diese Form des Distinguierens (B. Kann (1989) S. 126 (Nr. 19), S. 132 (Nr. 74) und S. 138 (Nr. 126)).

ist bei weitem nicht so präsent wie beim Abaelard-Schüler. Fast hat man den Eindruck, als würde der Akzent bewußt anders gesetzt. Denn vom technischen Niveau her können die semantischen Distinktionen der Summe durchaus einen Vergleich mit denen des Rolandus aushalten, wie der Kommentar ad D.50 c.44 v. *Si quis voluntate* zeigt, der zwischen engerer und weiterer oder allgemeiner Wortbedeutung unterscheidet und sich ausdrücklich als *distinctio* zu erkennen gibt.[644]

Rufinus' weitgehendes Desinteresse an semantischen Distinktionen erstaunt nicht angesichts seiner konservativen theologischen Provenienz.[645] Man könnte erwarten, daß er um so mehr von den anderen Haupttypen der *divisio*, d. h. der *diviso generis in species* und der *divisio totius in partes*, Gebrauch machte. Doch trifft das trotz diairetischer Kenntnisse (ad D.1 a.c.6) für die erstgenannte Form der Einteilung nicht zu. Sollte Rufinus die *divisio generis* in größerem Umfang verwendet haben, macht er das nicht durch die formgerechte Verwendung des entsprechenden Vokabulars (*genus*, *species* etc.) kenntlich.

Komplizierter ist die Lage bei der *divisio totius in partes*. Es finden sich in den Erörterungen zum zweiten Teil des Dekrets häufig Formulierungen wie: *Huius questionis negatio sine omni distinctione admittenda est, ...* (ad C.1 q.2 pr.), *Sine ulla contradictione vel distinctione verum est in prima (sc. questione II.) ...* (ad C.4 q.2 et 3 pr.) oder *Et hec quoque questio est sine distinctione adhibenda* (ad C.8 q.5).[646] Worin bestand die *distinctio huius questionis* (ad C.2 q.7 p.c.25), auf welche diese Wendungen zu verweisen scheinen?[647] Eine redaktionelle Bemerkung (ad D.81 pr.) gibt nähere Auskunft.[648] Ihr zufolge betraf die Distinktionstätigkeit

644. *Summa* ad D.50 c.44 v. *Si quis voluntate*: *... Sciendum vero quia largo et stricto modo aliquid dicitur non voluntate committi. In angusta significatione dicitur peccatum „non voluntate" fieri, quando etsi aliqua voluntate, non tamen ad hoc concepta fit, – ut hic accipitur. Et quod sic committitur, aliquando est puniendum, ut homicidium, de quo hic agitur. Dicitur autem aliquid fieri „non voluntate" generali significatione, quando id, quod fit, nulla voluntate – neque ad aliud intenta – fit, et istud non est ad mortem imputabile: unde ibi apud Augustinum agitur. Hanc autem distinctionem facile est cuilibet advertere ex eiusd. cause primo capitulo.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 127 f.). Vgl. ferner ad D.13 pr. und ad C.1 pr.

645. Zu Rufins Konservativismus als Exeget vgl. Graboïs (1994) S. 503.

646. Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 224, S. 274 und S. 297. Ähnliche Wendungen finden sich unter anderem ad C.3 q.10 pr.; ad C.9 q.2 pr. und ad C.21 q.5 pr. Vgl. Singer (1902) S. LXXXIII.

647. Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 256 f. Die gleiche Formulierung findet sich ad C.10 q.3 p.c.5.

648. *Summa* ad D.81 pr.: *... Et hec prosecutio est usque ad nonagesimam primam distinctionem. Nec expectes, lector, de cetero per singularum assignationem distinctionum*

formal den Dekrettext und inhaltlich die Darstellung des Normengefüges, das auf den Autoritäten fußte. Die Quellennachlese, die Gratian in D.81-91 hält, machte ein Distinguieren, zu dem die *assignatio singularum distinctionum* am Rand der Handschrift gehörte, unmöglich. Ein solches Vorgehen hätte die *magna confusio et deformitas legendi* nicht, wie es sein Zweck gewesen wäre, behoben, sondern noch vergrößert. Der Grund war für Rufinus klar. Zu konfus (*inordinate*) war die von Gratian getroffene Distinktionenanordnung. Bezeichnend ist die Verwendung des Ausdrucks *inordinate*. Dieser Zustand war das genaue Gegenteil der *ordinatio*, um die sich der für Rufins Denken so wichtige Hugo von St. Viktor bemüht hatte.

Hugo wie Rufinus ging es darum, dem Leser autoritativer Texte inhaltliche und formale Hilfsmittel an die Hand zu geben. Die dazu erforderliche *divisio* tritt uns in der Dekretsumme als *partitio* entgegen, die durch visuelle Hilfsmittel wie die *assignatio singularum distinctionum* die *confusio* beseitigt. Bezeichnenderweise nennt auch Hugo die Tätigkeit *distinguere*. Für Rufinus ist dieser Aspekt des *distinguere* allerdings nur die eine Seite, die andere besteht in der inhaltlichen Strukturierung des von Gratian gebotenen Normengefüges.

Wir hatten nach der Rolle der *divisio totius in partes* gefragt. Wenn diesem heterogenen Typus der *divisio* vielleicht unter Einfluß Hugos von St. Viktor oder in Anlehnung an die Glossatoren tatsächlich eine exponiertere Stellung zukommen sollte, könnten in der Summe getroffene Aussagen zur *distinctio* nähere Auskunft darüber geben. Daher die Frage: Wie hat sich der distinguierende Kanonist zu verhalten, und was leistet eine Unterscheidung? – Es ist ein Fehler, im Umgang mit den Autoritäten an einer schwierigen Stelle *indistincte* vorüberzugehen.[649] Die gedankliche Unklarheit und die Widersprüchlichkeit sind durch Distinktion zu beseitigen. Doch nicht jede Unterscheidung ist zulässig und hilfreich. Manche in der Legistik sinnvollen *distinctiones* greifen im kanonischen Recht nicht.[650] Sie müssen schon aus den kirchenrechtlichen

que in margine decretorum notate sunt nos, sicut actenus fecimus, tractatum distinguere, quia sine magna confusione et deformitate legendi fieri hoc non posset: adeo prepostere et inordinate amodo sunt adnotate distinctiones. (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 170 f.).

649. *Summa* ad D.10 pr.: *Illud autem, quod in subiecto capitulo dicitur, …, non omnino indistincte pretereundum est. Sciendum ergo est quod ius ecclesiasticum aliud est merum solummodo, …; aliud adiunctum vel mixtum, …* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 26).

650. *Summa* ad C.16 q.3 p.c.16 § 3: … *Quidam tamen mederi inaniter cupientes distinguunt referre, utrum fiscus vel princeps sciverit rem esse alienam, vel non; sed*

auctoritates direkt oder wenigstens auf dem Wege der Analogie gewonnen sein.[651] Insofern stützen sich die Distinktionen auf die Autoritäten.[652]

Worin besteht nun der Zweck des richtigen Distinguierens? In erster Linie im besseren Verständnis des autoritativen Textes.[653] Den Weg dorthin und damit zur korrekten Entscheidung versperrt die Widersprüchlichkeit der Texte. Das Distinguieren kann Widersprüche beseitigen, die an einer Autorität haften.[654] Doch ist die Unterscheidung letztlich an den Willen zur Entscheidung gebunden. Denn nicht jeder Widerspruch wird qua Distinktion gelöst. Manche werden einfach ihrem Schicksal, d. h. der normativen Unwirksamkeit, überlassen.[655]

Rufins Interesse an der Harmonisierung mit Hilfe von Distinktionen entspricht dem analytischen Gesamtcharakter seiner Summe. Daß es in ihr zu keiner Festlegung zugunsten eines bestimmten wissenschaftlichen Verfahrens (z. B. zugunsten der semantischen Distinktion wie bei Rolandus) kommt, tut dem keinen Abbruch.[656] Im Gegenteil, der Dekretist verharrt nicht auf der Ebene der Distinktion, sondern beschäftigt sich wie seine Vorgänger auch mit Subdistinktionen, auf die er zuweilen ausdrücklich hinweist und die er durch eigene Ausdrücke (z. B. *bifario / bipartito … dividitur*) kennzeichnet, insbesondere wenn sie komplexerer Natur sind.[657]

hec distinctio in rebus ecclesiasticis nichil operatur. (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 365 f.).

651. Ad C.23 q.5 pr. und ad C.17 q.1 pr.

652. Ad C.1 q.1 a.c.112 v. *in Novatianis … hereticis.*

653. *Summa* ad C.26 q.2 c.1 v. *Sors non est aliquid mali: …, discerne secundum premissam distinctionem.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 424).

654. *Summa* ad C.15 q.6 pr.: … *Per hanc distinctionem omnia contraria solvuntur, que subiecto capitulo assignantur.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 349).

655. *Summa* ad C.32 q.7 a.c.19: … *De quo tamen diverse et contrarie sententie oriuntur. ... Et priorum quidem sententia secatur in contrarietatem, posteriorum vero dividitur in distinctionem. ...* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 493 f.).

656. Auch bei der ad D.20 pr. behandelbaren Frage nach der Hierarchie der Rechtsquellen setzt Rufinus keine neuen Akzente: *In hac distinctione de expositoribus sacre scripture agit. Ubi dicitur quod canonibus et decretalibus epistolis in decidendis causis penitus postponuntur, in expositione vero scripturarum preferuntur. Et de ecclesiasticis negotiis non secundum eos, sed secundum canones vel decretales epistolas iudicandum, nisi cum tale emerserit vel contigerit inusitatum negotium, quod per illos canones vel epistolas terminari non valeat.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 44).

657. Ad D.3 pr.; ad C.11 q.1 pr. und ad C.15 q.1 pr. *Summa* ad D.3 pr.: … *Ubi etiam dividit et subdividit statuta canonum;* … (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 13). *Summa* ad C.11 q.1 pr.: *Sciendum quod causarum alia est ecclesiastica, alia est forensis. Ecclesiastica vero aliquando criminalis, aliquando spiritualis tantum, aliquando*

Rufinus beschritt damit einen zukunftsträchtigen Mittelweg zwischen handwerklichem Distinguieren und wissenschaftlicher *diairesis*. Die Kommentierung des Dekrets in seiner Summe war für ihn eine zusammenhängende Argumentation, die es zu strukturieren (*ordinare*) galt. Unterscheidungen konnten im Dienst der Interpretation stehen.[658] Der Wert der diairetischen Verfahren war allerdings nicht unbegrenzt. Nicht alle Autoritäten ließen sich mittels analytischer Distinktion miteinander versöhnen. Deutlich wird das an einer Stelle, die Singer zufolge vermutlich gegen den Anspruch des Rolandus gerichtet war, jeden Widerspruch zwischen den Autoritäten auf dem Wege der Distinktion (*superstitiosa distinctione*) beseitigen zu können (ad C.30 q.1 pr.).[659]

Nur diejenigen Distinktionen, die in den Augen des Rufinus Bestand hatten, durften Teil des Ganzen (*pars totius*) seiner Argumentation und damit zugleich Teil eines anderen Ganzen, nämlich des durch *ordinatio* wohlstrukturierten Textes seiner Erläuterungen, werden. Erfüllten sie die an sie gestellten Ansprüche, konnten sie hohes Ansehen erlangen. Das zeigt sich bei der Sponsaliendistinktion. Zunächst greift Rufinus die Vertreter einer konsensualistischen Eheauffassung an, die gegen die *autentica* bzw. *sacra distinctio* opponieren (ad C.27 q.2 pr.).[660] Sodann

pecuniaria vel patrimonialis. Item forensis bifario dividitur: alia est civilis, alia criminalis. … (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 306 f.). Zur Komplexität der Distinktionen Rufins in anderen Teilen seiner prozeßrechtlichen Erörterungen vgl. E. Jacobi (1913) S. 332 f.

658. *Summa* ad C.30 q.4 c.1 v. *Sciscitatur*: … *Et hec expositio secundum Gratianum. Vel aliter secundum distinctionem nostram, quam subiunximus. … Similiter expone sequentia secundum utramque sententiam.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 466). *Summa* ad C.30 q.4 c.4 v. *Qui spiritualem*: *Secundum distinctionem magistri et posteriorem solutionem illius sequentis § "Illud vero" (Dictum Grat. in fine h. q.) talis est casus.* … (ebd. S. 466). – Eine ähnliche Vorgehensweise findet sich in der stark von Rufinus und Stephan von Tournai abhängigen *Summa Coloniensis* (12.24): *Illud hanc distinctionem ualde refellit quod Nicolaus papa, ubi de confugientium ad ecclesiam defensione generalem doctrinam fecit, casum solum quem oportuit excipere curauit. Multumque uidetur quod, si iuxta nouellas iuniorum distinctiones aliud excipiendum foret, docta patrum auctoritas non illud omisisset.* (Summa Coloniensis (1986) S. 180 Z. 1 – S. 181 Z. 5).

659. *Summa* ad C.30 q.1 pr.: *In hac quoque questione expedita fronte auctoritates sibi invicem contradicunt, adeo ut nunquam nisi superstitiosa distinctione ad concordiam valeant revocari. Ideoque verborum longitudinem evitantes dicimus per sequentia capitula prioribus derogari, scil. ut, sive sponte sive necessitate sive dolo utriusque etiam consensu factum sit, ut alter coniugum alterius filium teneret, non debeant separari, nisi ex eo utriusque consensu factum sit, ut postmodum hac intercedente occasione viverent continenter.* … (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 460). Zu Singers Interpretation dieser Stelle vgl. ebd. S. 460 Anm. a sowie Singer (1902) S. LXXXVIII Anm. 21.

660. *Summa* ad C.27 q.2 pr.: … *Cum ergo ille magne memorie Gratianus in hac serie autenticam de coniugio distinctionem construat, dicendo inter sponsum et sponsam*

erfährt die gegnerische konsensualistische Sponsaliendistinktion, deren Anhänger oder Autoritäten zu bedeutsam sind, um sie zu ignorieren, das unter diesen Umständen einzig „logische" Schicksal. Der Argumentationszusammenhang wird geordnet und bereinigt, indem die gegenläufigen Positionen oder Autoritäten einfach einem Glied der von Rufinus favorisierten *nobilis distinctio* subsumiert werden (ad C.27 q.2 pr.).[661] Der Rigidität, mit der Rufinus seine Gegner diairetisch bekämpft, mag auf den ersten Blick erstaunen. Tatsächlich ist sie aber nur eine Facette kanonistischer *logique de la controverse*, konkret der Auseinandersetzung mit den Anhängern der Konsenstheorie. Die Heftigkeit des Streits zeigt sich nicht zuletzt darin, daß Rufinus (wie vielleicht auch seine Kontrahenten) offenbar bereit war, zum Mittel der Fälschung einer Papstdekretale zu greifen, um die von ihm favorisierte Unterscheidung zu stützen.[662]

esse coniugium initiatum, non autem consummatum, quidam simplicium potibus inviden-tes more sevorum animalium, cum pertransissent, aquas limpidas turbaverunt et hanc sacram distinctionem alto vento superbie exsufflantes novam fabulam ediderunt, dicentes non inter quoslibet sponsos esse coniugium, quia non semper talis inter illos consensus, qui faciat matrimonium. Consensus enim, ut aiunt, alius de presenti, ...; alius de futuro, scil. contrahendo matrimonio, ... Prior, inquiunt, consensus facit coniugium perfectum et ratum: ... Secundus vero consensus, ut dicunt, non facit matrimonium: ... Verum qui talia suis scriptis allegaverunt, ex qua sanctorum patrum auctoritate novum hoc plasma confecerint, utinam designassent, ut nos vel exercuissent ad exponendum vel traxissent ad imitandum! Ergo magistri sententiam ante alia lucidantes, quid ipsi obiciant, quomodo nostra pars eis satisfaciat et impugnet, tandem videamus. (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 440 f.). Zur Behandlung der Sponsaliendistinktion durch Rufinus vgl. Gaudemet (1976) S. 552 ff.; Weigand (1986c) S. 87 (der Rufins Bemerkungen vorrangig gegen Omnebene gerichtet sieht) und dens. (1995b) S. 505 f.

661. *Summa* ad C.27 q.2 pr.: ... *Hac ergo distinctione nobili interiecta, scil. de initiato et consummato et rato matrimonio, sic contrarie auctoritates solvantur, ut que dicunt coniugium esse inter sponsum et sponsam, propterea quia astruunt solum consensum facere matrimonium, exaudiantur de initiato.* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 443).

662. *Summa* ad C.27 q.2 pr.: ... *Et ut iam penitus obstruatur os omnium vana loquentium, decretum Alexandri pape adducatur in medium, quo ostenditur sine commixtione carnis non esse in coniugio Christi et ecclesie sacramentum nec matrimonium perfectum ideoque nec ratum. Alexander papa et martyr in epistola decretali ad Sisinnium Antiocenum patriarcham: ... In hunc ergo articulum nostra sententia concludatur, ut dicamus semper, quando legitime et inter legitimas personas desponsatio intercedit, esse matrimonium, initiatum utique et non consummatum. Nec refert, utrum sit ibi consensus per verba de futuro vel de presenti expressus. ...* (Rufinus, Summa decretorum (1902) S. 448 f.). Vgl. dazu Singer (1902) S. CVII ff.; Weigand (1986c) S. 87; dens. (1988b) S. 314 f. und dens. (1991a) S. 584 bzw. S. 611.

3.4.7 Stephan von Tournai

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Dekretisten ist über den Lebenslauf des Stephan von Tournai genaueres bekannt.[663] Geboren am 18. Februar 1128 in Orléans, absolvierte Stephan seine ersten Studien an der dortigen Kathedralschule.[664] Die juristische Ausbildung in Bologna, in deren Verlauf er die Vorlesungen des Bulgarus und des Albericus de Porta Ravennate, möglicherweise auch die des Rufinus besuchte, wird traditionell auf 1145 bis 1150 datiert, neuerdings dagegen in die 1150er Jahre verlegt.[665] Ende der 1160er Jahre begann die kirchliche Karriere des Stephanus. 1167 wurde er Abt von St-Euverte in Orléans, 1176 von Ste-Geneviève (Paris), 1192 schließlich Bischof von Tournai. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tode am 11. September 1203 inne. Neben kanonistischen Texten ist von Stephan ein umfangreicherer, zum Teil bereits edierter Bestand an nichtjuristischen Werken (Briefe, Predigten, Gedichte) überliefert.

Zu dem reichen Fundus an Fachwissen, über das Stephanus Tornacensis verfügte, zählte die Kenntnis der Patristik genauso wie diejenige zeitgenössischer Schriftsteller (z. B. des Petrus Lombardus, Robert von Melun und Hugo von St. Viktor).[666] Ursprünglich war Stephan ein Anhänger Abaelards, was in seinem kirchenrechtlichen Werk zuweilen spürbar ist.[667] Im Laufe der Jahre jedoch wandelte sich – vielleicht in Zusammenhang mit dem Aufstieg in hohe Ämter – seine Sichtweise. In einem nach 1182 verfaßten Brief an den Papst etwa beklagt er sich vehement über den angeblichen Niedergang der theologischen Studien in Frankreich und über neumodische Auswüchse des Schulbetriebs (*Ep.* 274).[668]

Auch die legistischen Kenntnisse des Stephanus sind bemerkenswert. Wenngleich aus seinen Briefen (*Ep.* 44 und *Ep.* 78) hervorgeht, daß er

663. Zu den nachfolgenden Angaben vgl. insbesondere Scheler (1915) S. 5-19; Delhaye (1947) S. 243 ff.; Lepointe (1953) Sp. 487 ff.; Delhaye (1963) Sp. 1274-1277; Gabriel (1973) S. 515; Delhaye (1988) S. 33 ff.; McCormick (1988) S. 481; Vulliez (1991) S. 195 f.; Walther (1996) S. 70; Zapp (1997a) Sp. 129 und Landau (1999) S. 304 bzw. S. 309 ff.

664. Warichez (1937) S. 6 f. und Delhaye (1963) Sp. 1274.

665. Scheler (1915) S. 8; Warichez (1937) S. 10 bzw. S. 17 (zur traditionellen Datierung); Munier (1976) S. 3 f. und Weigand (1990a) S. 140.

666. Von Schulte (1875) S. 135; ders. (1891) S. XIII; Scheler (1915) S. 25; Warichez (1937) S. 45; van den Eynde (1949) S. 44; Lepointe (1953) Sp. 490 f. und Kuttner (1976b) S. 95.

667. Delhaye (1953) S. 447 f.; Luscombe (1969) S. 222 f. und Conklin (1992) S. 378 Anm. 42.

668. Siehe S. 66 Anm. 17.

die Vorlesungen des Bulgarus besuchte, dürfte der Kanonist mit mindestens ebenso großem Recht als Schüler des Martinus Gosia anzusprechen sein.[669] Daneben scheinen noch andere Glossatoren Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben.[670] Alles das verwundert nicht angesichts der positiven und aufgeschlossenen Haltung zum römischen Recht, die Stephan an den Tag legt.[671] Man sollte sein Interesse am weltlichen Recht freilich nicht überschätzen. Das zeigt ein Gedicht, das der Autor während seiner Bologneser Studienzeit verfaßte und das die *septem artes liberales* behandelt.[672]

Ähnlich differenziert wie zur Legistik war das Verhältnis zu den *artes*. In der Summe ad D.37 vermittelt der Kanonist das Bild eines gemäßigten Befürworters der weltlichen freien Künste.[673] Dieser Einstellung ist der bereits erwähnte Brief (*Ep.* 274) an den Papst entgegenzuhalten.[674] Die darin zutage tretende Zurückhaltung gegenüber den *artes* findet sich auch in manchen Predigten Stephans.[675] Vermutlich ist

669. Von Schulte (1875) S. 135; Manitius/Lehmann (1931) S. 942; Noonan (1976) S. 25; Vulliez (1991) S. 207 f. und Conklin (1992) S. 373 f. – Zur Ähnlichkeit mancher Passagen des Summenprologs des Stephanus mit Bemerkungen des Martinus Gosia vgl. Kalb (1983) S. 22. – Zur Kenntnis widerstreitender Doktrinen des Bulgarus und des Martinus Gosia vgl. *Summa* ad C.16 q.3 p.c.15 § 1 v. *utiliter: quia revera dominus factus non est per praescriptionem, quamvis effectum dominii habeat, ut dicit Bulgarus; directo tamen posset vindicare secundum Martinum, qui dicit praescriptione dominium acquiri.* (Stephan, Summa (1891) S. 228).

670. Warichez (1937) S. 41; Legendre (1964) S. 102 f. und Gouron (1986a) S. 63 ff.

671. E. Ott (1892) S. 28; Munier (1965) S. 948 f.; Gabriel (1973) S. 515; Munier (1976) S. 4; Kalb (1983) S. 35 ff.; ders. (1992) S. 17; Gaudemet (1997) S. 310 und Kalb (1998) S. 318. Zum Verhältnis von Legistik und Theologie bei Stephan vgl. Kalb (1983) S. 21 ff.; Knox (1991) S. 24 und Kalb (1997) S. 954.

672. An der Stelle, wo der Sprecher die (weltliche) Jurisprudenz behandelt, wird nur erklärt, weshalb für sie in der Szene kein Platz ist (Z. 177-180): *Quia de civilibus et humano Jure / In celesti curia non habentur cure. / Nec apertum separat ab occulto fure / Nec vult ut in mutuo veniant usure.* (Auvray (1902) S. 290). Vgl. Auvray (1902) S. 279 bzw. S. 282; Manitius/Lehmann (1931) S. 940 f.; de Ghellinck (1947) S. 43 f.; Delhaye (1951) S. 190; dens. (1958) S. 64 und de Lubac (1964) S. 199.

673. Warichez (1937) S. 128 f.; Delhaye (1951) S. 193 Anm. 1; ders. (1953) S. 447; Leicht (1953) S. 530; de Lubac (1964) S. 220 f.; Kalb (1983) S. 47 f. und Ferruolo (1985) S. 250 Anm. 90.

674. Warichez (1937) S. 84 ff. und Kalb (1983) S. 47 f.

675. Zwei Beispiele dazu. Das eine ist eine Passage aus dem *Sermo de Spiritu Sancto*, die sich mit der *scientia secularis* beschäftigt: *Unde et huic vento secularis scientiae duos collaterales congrue dicimus adjungendos, hi sunt inanitas quaestionum et inutilitas disputationum.* (Warichez (1937) S. 113 Anm. 2). Das andere ein Abschnitt aus einer Predigt, gehalten *In purificatione Beate Marie*, in dem Stephanus auf die Rolle der

aber Kalb recht zu geben, wenn er die bildungsfeindlichen Tendenzen unter anderem aufgrund des Situationsbezuges in ihrer Bedeutung relativiert.[676]

Einer bildungsfreundlichen Haltung entspricht die Qualität der artistischen Kenntnisse. Zunächst zur Grammatik. In den gedruckten Teilen der Summe ist kaum etwas von einer vertieften Vorbildung zu spüren. Eine Ausnahme bilden, wie schon bei anderen Kanonisten, Stellen, in denen es um die Bedeutungen oder grammatischen Funktionen der Partikel *vel* geht.[677] Immerhin erläutert Stephan das Wesen der Grammatik in dem bereits erwähnten Gedicht über die *septem artes liberales*.[678] Einen Bezug zum Distinguieren stellt er jedoch nicht her.

Etwas leichter zu fassen ist die Rhetorik. Von Interesse sind vor allem ihre diairetischen Aspekte. Schon im Lehrgedicht deutet der Autor auf solche hin.[679] Auf Indizien für die Anwendung rhetorischer Kenntnisse stößt man auch im Prolog zur Summe. Ins Auge fallen vor allem Dichotomien, die beispielsweise der rhetorischen Gegenüberstellung von

ortes liberoles für das Theologiestudium eingeht: *Non enim in figmentis poeticis, non in opinionibus phylosophicis, in regulis Prisciani, in legibus Justiniani, in doctrina Golieni, in oribus rethoricis, in perplexionibus Aristotelis, in toreumatibus Euclidis, in conjecturis Tolomei, summam studiorum suorum ponere et tempus suum conterere debet cristianus; multominus monachus et cononicus. Et quidem ortes, quas liberoles vocont ad ocuendum ingenium et intelligentiom Scripturarum multum volent; sed, juxto philosophum, solutande sunt o limine. Quam enim utilitotem magnam in his sperore possumus, quarum professores turpissimos et viciosissimos legimus, teste philosopho? Denique lectiones litterorum gentilium mentem non illuminont sed obtenebront. Lex vero Domini immaculato, convertens animas; preceptum Domini lucidum, illuminans oculos.* (ebd. S. 91 Anm. 2). Vgl. Delhaye (1963) Sp. 1278 und Ferruolo (1985) S. 272 f.

676. Kalb (1983) S. 51.

677. *Summa* ad D.24 c.2 v. *vel*: *intellige, disiunctivom pro coniunctivo poni*. (Stephan, Summa (1891) S. 35). *Summa* ad D.77 c.9 v. *lector vel notarius*: *Istud vel nomen, non sensum disiungit, et est subdisiunctivum; nam o notis, quas legit in literis, lector dicitur notorius*. (ebd. S. 102).

678. Auvray (1902) S. 290 Z. 101-112. Vgl. Delhaye (1951) S. 189 f. und ders. (1958) S. 64.

679. *Tria fert Rhetorica genera causarum, / Cum judicialibus demonstrativarum, / Et de liberalibus imbuit hunc parum, / Quibus ante ponitur caro magis carum. / Distinguendo partibus sex orationem, / Prius ponit prologum quam narrotionem, / Sedet confirmatio post partitionem; / Sequitur epilogus confirmationem. / Per adjuncta roborot vim probationis, / Alio negociis, olio personis; / Tondem flores colligit elocutionis, / Pondere sententie, specie sermonis*. (Auvray (1902) S. 289 Z. 133-144). Bemerkenswert sind die deutlichen Hinweise auf die Tätigkeit des *distinguere* (*Distinguendo partibus sex orotionem*,) sowie die zweiteilige handwerkliche Distinktion (*Per adjuncto roborot vim probationis, Alio negociis, olio personis*). Vgl. Delhaye (1951) S. 190.

sacerdotium und *regnum* dienen.[680] Dennoch wäre es verfehlt, von einer zentralen Rolle der Rhetorik für das Distinguieren zu sprechen. Die zweite *ars* des Triviums war für Stephan in erster Linie als Stilistik von Bedeutung.[681]

Der wirkliche Motor der Distinktionstechnik war das dritte Fach des Dreiwegs, die *dialectica*. Das erste Zeugnis dialektischer Kenntnisse, auf das der Leser der Summe stößt, ist der ausführliche *accessus* im Prolog.[682] Vertieftes Wissen legen ferner einige philosophische Erläuterungen nahe.[683] Dem entspricht die Darstellung im Lehrgedicht, in dem ausdrücklich auf die diairetische Bedeutung der *ars* verwiesen wird.[684] Ihren klarsten Ausdruck finden die Kenntnisse in dem schon zitierten Kommentar der Dekretsumme ad D.1 c.6, d. h. in der Anwendung der *divisio generis* und der *divisio totius* auf den Rechtsbegriff.[685]

Aufschlußreich sind ferner Bemerkungen in einem nach 1195 verfaßten und an den Bischof von Cambrai gerichteten Brief, in denen Stephan die Anwendung des Syllogismus auf das kanonische Straf- und Prozeßrecht

680. *Summa, Prologus* (Z. 18-24): *In eadem ciuitote sub eodem rege duo populi sunt, et secundum duos populos due uite, secundum duas uitos duo principatus, secundum duos principatus duplex iurisdictionis ordo procedit; ciuitos ecclesia; ciuitotis rex Christus; duo populi, duo in ecclesio ordines: clericorum et loicorum; due uite: spiritualis et cornalis; duo principatus: sacerdocium et regnum, duplex iurisdictio: diuinum ius et humanum.* (Stephan, Prologus (1983) S. 114). Zur Rolle rhetorischer Stilmittel im Prolog vgl. Kalb (1983) S. 20 f.

681. Das lassen nicht zuletzt die in der Summe zutage tretenden Anwendungsformen vermuten. So etwa die Figur der *transitio* (ad D.101 p.c.1 v. *Hoctenus* und ad C.1 q.7 p.c.27 v. *His breuiter*).

682. *Summa, Prologus* (Z. 111-112; Z. 115-119; Z. 130-131 und Z. 140-142): *Circa lihrum autem, quem pre manihus gestamus, hec ottendenda sunt, ... Copitula namque o sanctis patribus edito in hoc uolumine composuit, id est ordinauit. Non eorum octor uel conditor fuit, nisi forte quis eum ouctorem ideo dicere uelit, quoniom multo etiam ex parte sua distinguendo et exponendo sonctorum sententios in parogrophis suis ponit. Modus troctandi talis est: primum ponit iuris distinctiones et differentios, ... Distinguitur liber iste olias secundum diligentiom lectorum, olias secundum consuetudinem scriptorum.* (Stephan, Prologus (1983) S. 118 ff.). Vgl. Quain (1945) S. 240; Kalb (1983) S. 27 f. und Somerville/Brasington (1998) S. 178.

683. Z. B. ad D.37 p.c.7 § 4 v. *tres partes philosphiae* und ad C.1 q.1 c.37 v. *in doctrinis suis*.

684. *Logico, diffiniens, ad divisionem / Monet, ad judicium et inventionem; / Jungens Diolectice demonstrotionem, / Trohit hinc litigium, hinc contentionem; / Post universolium lotebras ohscuros, / Dot predicabilium decem posituros, / Trohit sillogisticos modos et figuros, / Et resolvit olias oliis juncturas.* (Auvray (1902) S. 289 Z. 125-132). Vgl. Delhaye (1951) S. 190.

685. Siehe oben S. 211 Anm. 630.

vorführt und zugleich das Problem der Äquivokation streift.[686] Der Autor macht in seinen kanonistischen Werken neben logischen Schlüssen auch von dialektischen Argumenten Gebrauch und kannte wahrscheinlich die ciceronischen *Topica*.[687] So verwundert die Präsenz des *argumentum a minore ad maius*[688] genausowenig wie die des Analogieschlusses[689]. Interessanter, aber nicht eindeutig zu beantworten, ist die Frage, inwieweit Stephan bereits mit der *logica nova* vertraut war.[690]

686. *Ep.* 257: *... sillogismis armatus non aggrediatur inhermem sententiis. Nam et sillogismum sive complexionem rethoricam michi vos misisse scribitis: cuius propositionem non recipio, quia positionem non admitto. An malum facere est temperare, causa cognita, rigorem, dispensationem admittere? Quin pocius malum est temporalia lucra periculo fidelium animarum preponi, claudi ecclesias, cessare sacramenta, silere cantica divina, perire animas et perdere, ut perdita restituantur animalia. Hec est perplexitas sillogismi vestri: hii sunt qui faciunt mala ut veniant bona, qui dampnis animalium lucra preferunt animarum. Semota paulisper consuetudine, cui resistere non est tutum, loquamur interim de iure, conferamus de equitate. Separari a sacramentis Ecclesie, pena spiritualis est; pena autem spirituali nemo pro aliena feriendus est: ergo pro delicto alterius nemo a sacramentis Ecclesie separandus est. Sillogismus est in figura logica theologicus, in fide recta catholicus, in veritate perspicua manifestus. Et ne aliquis in equivocatione spiritualis pene decipere possit vel decipi, spiritualem penam non intelligimus circa ordines vel honores, in quibus alius pro alio quandoque punitur, sed circa sentencias excommunicationis sive maioris sive simplicis, quibus spiritualiter a consortio fidelium percussus separatur. Legatur capitulum Augustini, causa XX[a] IIII, questione III[a], capitulo* Si habes. (Étienne, Lettres (1893) S. 320 f.). Vgl. Otte (1971) S. 145-155 und S. 166-180 sowie Vulliez (1991) S. 217 f. – Auch die um 1170 entstandene rheinische *Summa Coloniensis* (1.31) setzt sich mit der Anwendung des Syllogismus auseinander: *UTRUM IUS IMMOBILE. Ad quod respondemus quod utriusque sillogismi propositio, uniuersaliter accepta, interimenda et posterioris conclusio indefinita, porticulariter intellecta, exaudienda est. Non est ergo sillogizare quia, si uniuersaliter accipitur, propositio, si particulariter, argumentatio neganda.* (Summa Coloniensis (1969) S. 8).

687. Warichez (1937) S. 79 f., S. 86 Anm. 1 und S. 95 sowie Conklin (1992) S. 371 bzw. S. 373. Siehe oben S. 38.

688. Z. B. ad C.1 q.1 c.97 § 3 v. *Quod si laicus* und Glosse ad D.82 c.5 (Weigand (1986d) S. 356 (Nr. 9)).

689. *Summa* ad D.1 c.5 v. *saluti*: ... *Nota, quia, ubi ius scriptum et consuetudo deficiunt in aliquo negotio, tunc de similibus ad similia procedendum est.* (Stephan, Summa (1891) S. 9). Zu berücksichtigen sind ferner ad C.1 q.7 c.2 v. *nulla tamen lex* und ad C.7 q.1 c.17. In beiden Fällen erklärt die Summe den Analogieschluß für unzulässig. Vgl. Lefebvre (1938) S. 83 bzw. S. 98.

690. Daß der Kanonist Äquivokationen nicht nur aufdeckt, sondern auch bewußt verwendet, könnte bei einem so gebildeten Autor als Indiz für einen Kontakt mit den *Sophistici Elenchi* gewertet werden (Knox (1985) S. 110 bzw. S. 113). Wirklich zu klären ist das Problem auf der Basis der bis jetzt edierten Quellen genauso wenig wie die Frage, was sich hinter dem Attribut „sophistisch" verbirgt (z. B. ad C.1 q.1 p.c.24 § 1 v. *Item obiicitur: Sophistica est obiectio.* (Stephan, Summa (1891) S. 128)).

Im Zusammenhang mit der Rolle der Distinktionstechnik innerhalb der Theologie war schon auf die homiletische Bedeutung der Distinktionen seit den 1150er Jahren hingewiesen worden. Auch Stephan hatte eine Vorliebe für semantische, mitunter subdistinguierende Unterscheidungen in seinen Predigten.[691] Bei den nach ihren Bedeutungen distinguierten Worten mußte es sich nicht um biblische Ausdrücke (z. B. *vox* oder *canis*) handeln.[692] Es finden sich auch juristische Termini.[693]

Die Überlieferungslage erlaubt einen tieferen Einblick in die außerkanonistischen Aktivitäten des Stephanus Tornacensis. Dies ist schon deshalb von Vorteil, weil bis heute über das kirchenrechtliche Werk des Autors weniger bekannt ist als über das der zuvor behandelten Kanonisten. Grund hierfür ist das Fehlen einer wirklich kritischen und vollständigen Edition der Summe.[694] Das ist umso bedauerlicher, als sie

691. Bezüglich des Hangs zum Distinguieren vgl. Warichez (1937) S. 47 f. bzw. S. 60. Zur Rolle der *divisio vocis in significationes* vgl. Warichez (1914) S. 476 und dens. (1937) S. 82 f. bzw. S. 87.

692. Warichez (1914) S. 475 Anm. 2 und ders. (1937) S. 96 Anm. 2. Zu Stephans Predigten vgl. auch Manitius/Lehmann (1931) S. 20 bzw. S. 943.

693. So in einer zu Weihnachten gehaltenen Homilie, in der Stephanus eine Stelle aus dem Johannesevangelium (Joh. 1.11) zum Ausgangspunkt einer Distinktion der Bedeutungen von Worten nimmt, die den Erwerb von Eigentum bezeichnen: *Proprietatis autem et possessionis multas differentias assignant qui jura civilia conscripserunt. Id apertius intelliges si diligenter inspexeris ea quae de acquirendo rerum dominio, de acquirenda, retinenda et admittenda possessione in responsis prudentum et constitutionibus principum continentur* ... (Warichez (1914) S. 475 Anm. 3). – Charakteristisch sind für die in den Predigten vorgenommenen Distinktionen, von denen einige nicht zum Typus der *divisio vocis in significationes* zählen, vor allem zwei Merkmale. Zum einen eine Vorliebe für Trichotomien, die im Gegensatz zu den in der Kanonistik üblichen dichotomischen Distinktionen steht, zum anderen der Hang zur Symmetrie, mitunter auch zur Kombinatorik (Warichez (1914) S. 473 f. und ders. (1937) S. 87 ff.).

694. Die von Schulte Ende des 19. Jahrhunderts besorgte Edition ist an vielen Stellen falsch, beruht auf einer kleinen Anzahl von Handschriften und bietet nur Auszüge. Vgl. Gietl (1895); Weigand (1967) S. 148 Anm. 23 sowie Kalb (1983) S. 12 f. Außerdem ist bis heute unklar, ob es sich bei dem in der zweiten Hälfte der 1160er Jahre entstandenen Werk überhaupt um eine homogene Summe handelt oder um zwei verschiedene Rezensionen. Vgl. Kalb (1983) S. 108-112; Gouron (1986a) S. 68 f. und Weigand (1986d) S. 351 f. – Die ältere Forschung geht von einem etwas früheren Entstehungsdatum aus, so Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 282: *Orléans voit peu après 1160 la publication de la Somme d'Etienne de Tournai.* Unabhängig von der Frage der Entstehungszeit und der Rezensionen steht fest, daß der von Schulte in seiner Ausgabe wiedergegebene Kommentar zu *De consecratione* ('*Fecit Moyses tabernaculum*') nicht von Stephan stammt (Kuttner (1958) und Piergiovanni (1985) S. 249).

unterschiedliche literarische Traditionen verbindet. Denn wenngleich Stephan von Tournai als Begründer der französischen Schule der Dekretistik (nach 1160) gilt, ist sein zwischen 1166 und 1169 entstandenes Werk doch als Produkt der Bologneser Schule anzusprechen.[695]

Welches Bild vermittelt nun die Distinktionstechnik der Summe, die einerseits auf Vorstellungen älterer Dekretisten (Paucapalea, Rolandus etc.) zurückgreift, andererseits als Ausdruck verstärkter Juridisierungstendenzen gilt?[696] Wie bei den meisten anderen Kanonisten machen handwerkliche, insbesondere auf der Wiederholung von *aliud, alius* oder *alia* beruhende Distinktionen einen Großteil der von Schulte edierten Partien aus.[697] Aufgrund der ambivalenten Formulierung solcher Distinktionen

695. Kuttner (1937) S. 135; Kalb (1983) S. 9 f. bzw. S. 111 f.; May/Egler (1986) S. 51; Weigand (1986e) Sp. 662; ders. (1995b) S. 506; Gaudemet (1997) S. 310 und Kalb (1998) S. 318 f. Für diese Schulzugehörigkeit sprechen auch die nach der Summe entstandenen Glossen des Stephanus aus den 1170er Jahren, die unter dem inhaltlichen Einfluß der Bologneser Kanonistik stehen und zumeist in Dekrethandschriften dieser Provenienz überliefert sind (Weigand (1986d) S. 361).

696. Warichez (1937) S. 45 f.; Kalb (1983) S. 19 und ders. (1997b) S. 954. – Ein juristischer Positivismus steht wohl auch hinter der Hervorhebung des päpstlichen *ius condendi canones* innerhalb der Rechtsquellenlehre (ad D.20 pr.): *Notandum, quia in determinandis causis ecclesiasticis decretales apostolicorum epistolae sacrorum librorum expositoribus praeponuntur. Soli enim apostolici ius habent condendi canones, vel ea, quae loco canonum habenda sunt. Sanctorum autem patrum libros sacros exponentium scripta praeponuntur etiam ipsis apostolicis in sententiarum pondere vel obscuritatis interpretatione.* (Stephan, Summa (1891) S. 30). Vgl. Weigand (1976b) S. 82 und Kalb (1998) S. 323. Das geringe Interesse an den Kirchenvätern spiegelt sich auch in der im Prolog (Z. 60-65) aufgeführten Rangfolge der kirchenrechtlichen Autoritäten, die durch ihre Klarheit besticht: *Hec tamen in decisione causarum ecclesiasticarum diligentia est tenenda, ut primum quidem locum obtineant euangelica precepta, quibus cessantibus apostolorum dicta, deinde IIII predicta concilia, postea reliqua concilia, tandem decreta et decretales epistole. Ultimo loco succedunt uerba sanctorum patrum Ambrosii, Augustini, Iheronimi et aliorum.* (Stephan, Prologus (1983) S. 116). Vgl. Tierney (1977) S. 77 ff. (mit falscher Seitenangabe, die sich auf Stephans Kommentar ad D.20 bezieht) und Kalb (1983) S. 71.

697. Z. B. ad D.1 pr.; ad D.5 pr. § 2 v. *comprehensum*; ad D.17 c.1 v. *non potestis*; ad D.25 c.3 v. *maledicimus*; ad D.74 pr.; ad C.1 q.4 p.c.12 § 1 v. *Notandum* und ad C.27 q.1 c.34 v. *Vidua*. Solche Unterscheidungen scheinen auch Bestandteil der Glossen gewesen zu sein. Etwa einer Glosse ad D.82 c.5 (Weigand (1986d) S. 356 ((Nr. 9)). – Handwerkliche Distinktionen können noch mittels anderer Korresponsionen wie *aliquando – aliquando* (z. B. ad D.45 c.11 v. *et qui emendat* und ad C.36 q.2 pr.), *aut – aut* (z. B. ad D.74 c.14 v. *De his autem*; ad C.1 q.1 c.11 v. *Giezi*; ad C.1 q.1 c.43 v. *Si qui episcopi* und C.2 q.5 c.19 v. *coram populo*) sowie *quandoque – quandoque* (z. B. ad C.1 q.1 pr.) konstruiert werden. *Summa* ad C.1 q.1 c.43 v. *Si qui episcopi*: ... *Distingue. Qui ordinant indignos, aut scienter, aut nescienter; qui scienter, aut sciunt, eos indignos crimine manifesto, aut occulto.*

bleibt es zumeist offen, ob sie gleichsam unreflektiert ohne tiefere theoretische Basis verfaßt wurden oder das Ergebnis methodischer Reflexion waren. Mittelbare Aufschlüsse über ihre Natur kann oft nur die Analyse der selteneren anspruchsvollen und expliziten Unterscheidungen bringen, denen auch deshalb größere Aufmerksamkeit gebührt, als ihre quantitative Bedeutung erwarten ließe.

Betrachtet man die topische Ebene des Distinguierens, so werden einige Eigentümlichkeiten deutlich. Einerseits zeigt sich der starke Einfluß, den der *Prologus* des Ivo von Chartres auf Stephan ausgeübt hat.[698] So erfreut sich der alte Gegensatz zwischen *rigor* und *dispensatio* bei ihm einer erstaunlichen Beliebtheit, wenn auch bei dem römischrechtlich beeinflußten Stephanus erstmals in der Dekretistik an die Stelle der *dispensatio* mitunter die *aequitas* tritt.[699] Geringer ist das Interesse an den Zirkumstanzien.[700] Dafür verwendet Stephan den Gegensatz *generalis – specialis* häufiger.[701] Den mit Abstand umfangreichsten Gebrauch

Si manifesto, locum habet dictum. Si occulto, aut possunt in probationibus arguere, out destituuntur probationibus; si probationem habent nec convincunt, poenam decreti merentur; si in probationibus destituuntur, non puniuntur, sicut nec qui ignoranter ordinant indignos. (Stephan, Summa (1891) S. 131).

698. Brasington (1990) S. 868-881 und Kalb (1997a) S. 355 ff.

699. Z. B. ad D.36 c.2 v. *stipendiis*; ad D.57 c.1 v. *Si quis*; ad C.1 q.1 c.7 v. *mucrone*; ad C.1 q.1 c.18 v. *Ventum est ad terciom questionem* und ad C.1 q.6 pr. *Summa* ad D.57 c.1 v. *Si quis*: *De rigore loquitur, nom ex dispensatione oliud esse potest, et forte, quod de presbytero negotur, de oliis ordinibus permittitur.* (Stephan, Summa (1891) S. 85). Vgl. Lefebvre (1938) S. 180 f. und E. Meyer (1954) S. 290. Zur Rolle des ursprünglich in der Legistik beheimateten Gegensatzes *rigor – aequitas* bei Stephan (z. B. ad D.81 p.c.1: *De rigore, nam si ante sacros ordines fornicotus fuerit, tolerabitur ex oequitate, ut supro D.34 c. ult.* (Stephan, Summa (1891) S. 103 f.)) vgl. Lefebvre (1938) S. 184; dens. (1963) S. 127 f.; Caron (1971) S. 41-46; Conklin (1992) S. 374-386 und Landau (1994) S. 99 f. Zu dem mit diesem topischen Distinktionsmechanismus in Verbindung stehenden Problem der Normenhierarchie bei Stephan vgl. Fürst (1991) S. 331.

700. Bezeichnend der lakonische Kommentar ad D.29 c.1 pr.: *Solvit quod obiecerat, ex sequenti cap. multorum potes colligere solutionem controriorum.* (Stephan, Summa (1891) S. 45). Vgl. Kalb (1997a) S. 359. Das Wissen darüber war freilich vorhanden, wie ein Brief (*Ep.* 170) aus den Jahren 1179-1188 nahelegt: ... *Et quoniam tam in negociis quam in delictis consideratur a discretis iudicibus etas, voluntos, cousa, locus, modus, necessitos et alie circumstancie, que vel rigorem extenuant, vel dispensationem admittunt,* ... (Étienne, Lettres (1893) S. 198). Der Zirkumstanzienkatalog geht deutlich über Gratian (D.29) hinaus.

701. Z. B. ad D.11 c.11 v. *out olterius ecclesiae quam Romanae*; ad D.17 c.1 v. *non potestis* und ad D.40 c.1 v. *Quis enim. Summa* ad D.40 c.1 v. *Quis enim*: *nisi vel manifeste in fide erret, vel notorio teneotur crimine, ubi generoliter dicto derogotur per speciale.* (Stephan, Summa (1891) S. 59).

macht er aber von einer anderen Form der topischen *distinctio*, nämlich von derjenigen, die mittels *hic – ibi* auf die unterschiedlichen Bedeutungen eines Wortes oder einer Wendung an verschiedenen Stellen verweist.[702] Der Kommentar ad C.1 q.1 c.68 v. *In ecclesia* veranschaulicht das.[703] Deutlich erkennbar ist der solvierende Charakter der Unterscheidung, die gleichsam eine vereinfachte Form der anspruchsvolleren semantischen *distinctiones* darstellt. Die Häufigkeit, mit der sich dieser Typus in der Summe findet, unterscheidet sie von den bisher untersuchten kanonistischen Werken. Stilistisch ließe sich das mit den Stephanus eigentümlichen Romanisierungstendenzen erklären, während inhaltlich die Bezüge zur *divisio vocis in significationes* auf theologisch-dialektische Interessen (z. B. an Abaelard und der distinguierenden Predigt) hindeuten.[704]

Stärker als die Vorlieben auf der Ebene des topischen Distinguierens stehen Stephans wissenschaftliche Unterscheidungen mit der übrigen dekretistischen Literatur im Einklang. Wie auch sonst feststellbar, ist die ausdrückliche *divisio generis in species* selten.[705] Entsprechend den außerkanonistischen Interessen des Autors stößt man dagegen oft auf Unterscheidungen der Bedeutungen eines Ausdrucks.[706] Derartige

702. Z. B. ad D.5 c.4 v. *ablactetur*; ad D.28 c.9 v. *inter laicos*; ad D.30 c.17 v. *Si quis presbiter propter publicam*; ad D.32 c.11 v. *Nullus*; ad D.32 c.14 v. *nec quiquam nubere*; ad D. 40 c.1 v. *aut enim claros*; ad D.41 c.3 v. *utantur superfluis*; ad C.1 q.1 c.61 v. *Sic populus*; ad C.1 q.1 c.68 v. *In ecclesia* und ad C.2 q.6 c.18 v. *Non ita … recedere*.

703. *Summa* ad C.1 q.1 c.68 v. *In ecclesia*: *Sicut [c. 47.], ubi contra notatur huic capitulum. Nota, hic dici de sacramentis dignitatis, ibi de necessitatis; vel ibi de datis intra formam ecclesiae, hic extra formam.* (Stephan, Summa (1891) S. 134).

704. Man trifft diesen Distinktionentypus auch in den Glossen an (z. B. ad C.19 q.2 c.2 v. *nostra auctoritate* (Weigand (1986d) S. 359 f.)).

705. Z. B. *Summa* ad D.2 pr.: *Dividit ius romanorum in species suas. …* (Stephan, Summa (1891) S. 11) und *Summa* ad D.3 pr.: *Divisa seculari lege, in species suas dividit ecclesiastica*. (ebd. S. 13).

706. Z. B. ad D.1 pr. (vgl. Weigand (1986b) S. 117); ad D.5 c.4 v. *ablactetur*; ad D.9 c.9 v. *auctoritate canonis*; ad C.1 q.1 c.97 v. *Quod quid* und ad C.1 q.1 c.97 v. *ius dandi amittere potest*. Vgl. ferner die Glosse ad C.2 q.1 c.18 § 2 v. *alienum seruum*: *Dupliciter dicitur quis alienus ut iudicari non possit ab aliquo: potestate et causa. Potestate ut (pote) infideles ab ecclesia iudicari non possunt, quia eius potestati non subiacent, set nec quisquam episcopus aliene diocesis cler(ic)um aut populum iudicare debet. Causa (uero) ut si suo iudici cuiusquam crimen ignotum sit aut si ab aliquo appellatum est qui appellauit quo(d) ad hanc causam alienus factus est. St.* (Weigand (1991a) S. 587 (Nr. 3)). Vgl. Lepointe (1953) Sp. 491. – Neben der Distinktion findet sich die Abstufung von Wortbedeutungen. So beim Ausdruck *sobrietas*. *Summa* ad D.44: … *Sed quia*

Operationen können sprachlich mittels einer handwerklichen Distinktion vorgenommen werden, ohne tiefere Reflexionen über Mehrdeutigkeit. Normalerweise wird jedoch mit bestimmten sprachlichen Indikatoren (*dicitur*, *accipitur*, *appellatio*, *significatio* etc.) auf die nachfolgende *divisio vocis in significationes* verwiesen.[707]

Ein Problem zeichnet sich für die semantischen genauso wie für alle anderen Formen des Distinguierens zunehmend ab. Je weiter sich die Kanonistik als Disziplin entwickelte, je mehr Literatur produziert wurde und den Dekretisten bei der Abfassung neuer Werke zur Verfügung stand, desto mehr verschwimmen die Konturen der individuellen Leistung, desto stärker wird die Frage nach der Distinktionstechnik eine Aufgabe dogmen- und literaturgeschichtlicher Einzeluntersuchungen. Die Verarbeitung der Dekrettexte, der *dicta Gratiani* und der Schriften der Kanonisten führte schon Ende der 1160er Jahre zu einer beachtlichen Menge an synthetischen und analytischen Unterscheidungen. Bezeichnend ist die Bemerkung des Stephanus: *Vel si quintam iuris naturalis acceptionem non abhorreas* (ad D.1 pr.).[708] Offenbar sah er die Gefahr, durch eine zu große Zahl unterschiedener Bedeutungen den Leser (oder Hörer) zu überfordern.

Angesichts dieser fast in der Natur der Wissenschaftsentwicklung liegenden Tendenzen zur Distinktion als Traditionsgut ist es für die Interpretation des Einzelfalles umso wichtiger, sich die Vorstellungen zu vergegenwärtigen, die der einzelne Kanonist vom Distinguieren hatte. Wie für die meisten anderen, insbesondere Bologneser Dekretisten bestand die raison d'être der Technik für Stephanus Tornacensis vorrangig in der Harmonisierung, d. h. in der Beseitigung von Widersprüchen, und damit

sobrietas non solum ad potum, sed ad cibum quoque extenditur, quod ibi minus dixerat, hic repetens addit, intemperantiam gulae debere ab episcopo et a clericis abesse. ... (Stephan, Summa (1891) S. 63). Vgl. Lefebvre (1938) S. 102.

707. So in der Erläuterung ad D.15 c.1 v. *Symbolum*, in der sich etymologische Erklärung und semantische Definition verbinden. *Summa* ad D.15 c.1 v. *Symbolum*: *graece latine collatio vel signum sive iudicium dicitur. Collatio conferentia vel compositio plurium verborum in unum facta; signum, quia quemlibet proferentem significat pertinere ad deum; iudicium quia per hoc iudicatur, qualiter fides catholica debeat teneri. Vel symbolum dicitur a syn, quod est cum et bolo, quod est morsellus. Unde et diabolus dicitur quasi morsellus, quia dupliciter mordet, in corpore scil. et anima. Dicitur ergo symbolum, quando simul plures convivaturi conferunt singuli, unde convivium praeparetur, quod et insinuat comicus dicens de Pamphilo: Symbolum dedit, coenavit.* (Stephan, Summa (1891) S. 24).

708. Stephan, Summa (1891) S. 7. Vgl. Tierney (1989) S. 631.

in der analytischen Seite des Verfahrens.[709] Stephans Distinktionen entsprechen oft, wenngleich nicht so häufig wie die des Rufinus, den distinguierenden Lösungen, die Gratian für seine im zweiten Teil des Dekrets gestellten *quaestiones* anbietet.[710] Manche Dekretstellen schienen keiner diairetischen Klärung zu bedürfen: *Haec quaestio nulla indiget distinctione, ...* (ad C.3 q.8 pr.).[711]

Einmal entwickelt, hatten Unterscheidungen nicht nur harmonisierende Funktion, sondern dienten der Auslegung allgemein. Das galt zunächst für die im *Decretum Gratiani* enthaltenen *distinctiones*.[712] Sodann für die Unterscheidungen der Kanonisten.[713] Abgesehen von dieser technischen Rolle gewann das Distinguieren im Zuge der fortschreitenden Etablierung der Kirchenrechtswissenschaft an polemischer Bedeutung. Distinktionen wurden zum Mittel und zugleich zum Gegenstand des gelehrten Meinungskampfes. Die Zielrichtung solcher Auseinandersetzungen mochte zunächst eine externe sein, die weniger den Theologen als vielmehr den Glossatoren galt. *Nam in ecclesiasticis ita distinguimus* (ad C.16 q.3 pr.) stellt Stephanus nach einem längeren Referat der römischrechtlichen Lehre von der Ersitzung distanzierend fest.[714]

Bei ihm, der dem römischen Recht gegenüber durchaus aufgeschlossen war, finden sich solche antiromanistischen Abgrenzungsbestrebungen jedoch selten. Größere Aufmerksamkeit kam den innerhalb der Kanonistik geführten Kontroversen zu. Die Bedeutung, die Stephan dabei dem Distinguieren als formalem Hilfsmittel zumaß, schwankte.

709. Z. B. ad D.45 c.11 v. *et qui emendat* (*Hic multa notantur contraria, ... Distinguendum igitur est ...* (Stephan, Summa (1891) S. 65)); ad C.2 q.5 c.19 v. *coram populo* (*Hoc videtur contrarium illi capitulo ... Quod ut solvas, ita distingue: ...* (ebd. S. 171)) und ad C.27 q.2 pr. (*Ut ergo contrarietas ista ad concordiam revocetur, quidam ita distinguunt ...* (ebd. S. 235)). – Den Distinktionen eignen in begrenztem Maße auch synthetische Bestrebungen. Etwa in der Summe ad D.1 pr., wo die Unterscheidung der Bedeutungen von *ius naturale* der Darstellung der Lehrmeinungen anderer Kanonisten (z. B. Gratians und Rufins) dient. Vgl. Weigand (1967) S. 148 ff. Eine solche Verwendung der eigentlich analytischen *divisio vocis* zu doxographischen Zwecken wurde von Huguccio weiter kultiviert. Siehe unten S. 240.

710. *Summa* ad C.3 q.1 pr.: *Hanc questionem poteris determinare per distinctionem, ...* (Stephan, Summa (1891) S. 189).

711. Stephan, Summa (1891) S. 198.

712. *Summa* ad C.3 q.3 p.c.4 pr.: *Hanc legem intelliges, si ad distinctionem prope positam de induciis oculos reducas.* (Stephan, Summa (1891) S. 193).

713. *Summa* ad C.6 q.1 pr.: *Secundum hanc distinctionem expone sequentia decreta.* (Stephan, Summa (1891) S. 203).

714. Stephan, Summa (1891) S. 226.

Sie konnte in der einfachen Feststellung bestehen, von gewissen Autoren werde eine Unterscheidung vertreten.[715] Möglich war aber auch ein ansatzweise bereits bei Rufinus zu beobachtendes „Duell" der Distinktionen: Verschiedene Autoren favorisierten in einer bestimmten Frage unterschiedliche Positionen und vertraten diese mittels rivalisierender Unterscheidungen.[716] So im Falle der Sponsaliendistinktion.[717] Einmal entflammt, machte der Streit um die richtige Distinktion selbst vor Autoritäten wie Augustinus und Gratian nicht halt.[718] Und wie verhielt sich Stephan? Er mischte sich ein, bezog Stellung und bot dem Leser wie dem Gegner seine eigenen Distinktionen anstelle der „falschen" an – angeblich mit durchschlagendem Erfolg.[719]

Stephans Aufmerksamkeit galt noch einem anderen Aspekt des Distinguierens. Mit größerem Nachdruck als die bisher behandelten Kanonisten scheint er sich um eine Verfeinerung der Terminologie

715. *Summa* ad D.1 c.4 v. *de moribus*: ... *Quidam ita distinguunt inter morem et consuetudinem, ut dicant, morem esse, quod in uno vel paucis coepit, consuetudinem, quod in pluribus.* (Stephan, Summa (1891) S. 9).

716. Siehe oben S. 218 f.

717. *Summa* ad C.27 q.2 pr.: ... *Alii non approbant distinctionem illam de initiato et consummato matrimonio. Nam ex quo incipiunt esse coniuges, perfecti et veri sunt coniuges, nec usquam semiplenum aut imperfectum matrimonium sacramentum esse dicunt. Hi, ut contrarietatem decretorum determinent, dicunt, quia desponsatio de futuro est alia, de praesenti alia;* ... (Stephan, Summa (1891) S. 236).

718. *Summa* ad C.27 q.1 c.41 v. *Nuptiarum bonum*: ... *Sunt quidam, qui non admittentes distinctionem solennis et privati voti dicunt, Augustinum male dixisse pro hac parte,* ... (Stephan, Summa (1891) S. 234). *Summa* ad C.3 q.1 p.c.6 v. *sed obiicitur*: ... *Quo casu dicunt quidam, male distinguere hic Gratianum, et aiunt:* ... (ebd. S. 190). Vgl. Mochi Onory (1951) S. 70 und Fürst (1991) S. 323. – Etwas versöhnlicher als die anonymen *quidam* ist die französische *Summa Parisienis* gegenüber Gratian und seinen Distinktionen (ad C.16 q.3 p.c.7 v. *nulla praescriptione*): ... *Sed Gratianum non recipimus ubi lex obviat, decretum vero legi praejudicat. Sed ne penitus eum in hac parte reprobemus, dicimus quoniam ubi plures ponit distinctiones, non est necesse omnes authenticas esse.* (Summa Parisiensis (1952) S. 183). Ähnlich auch ihr Kommentar ad C.2 q.6 p.c.33 v. *Quod de*: *Distinctio quam ponit Gratianus minus idonea videtur quod ad illam partem.* (ebd. S. 110). Vgl. T. McLaughlin (1952) S. XVII.

719. *Summa* ad D.50 p.c.32 v. *manifesta*: *Haec tamen distinctio parum valet;* ... (Stephan, Summa (1891) S. 73). *Summa* ad D.79 c.8 v. *Si duo*: ... *Cui si qua contraria obiiciant, legitur illa distinctio, quam supra de electionibus posuimus, et quiescant.* ... (ebd. S. 103). – Auch Stephan übt mitunter herbe Kritik an Gratian. So etwa in *Summa* ad C.15 q.3 c.4 v. *quae legibus seculi non prohibentur*: ... *Unde Gratianum hic aut errare puto, aut vagari.* ... (ebd. S. 221) und *Summa* ad C.16 q.3 c.15: ... *Hic minus diligens aut parum intelligens fuit Gratianus,* ... (ebd. S. 228). Vgl. Legendre (1964) S. 90 Anm. 6.

bemüht zu haben. Das gilt insbesondere für den Ausdruck *membrum*, der die einzelnen Glieder einer Unterscheidung bezeichnet.[720] Man sollte dieses Interesse aber auch nicht überschätzen. Eine klare Definition der *distinctio*, in der es zu einer Abgrenzung von anderen diairetischen Termini technici wie *divisio* oder *disiunctio* käme, findet sich im gedruckten Teil des kanonistischen Werkes nicht.

3.4.8 Huguccio

Eine Untersuchung der Kanonistik des 12. Jahrhunderts wäre unvollständig ohne Huguccio, der als der bedeutendste Bologneser Dekretist gilt.[721] Über Lebensweg und Werk bestehen manche Unklarheiten und Kontroversen. – Zum Wesentlichen.[722] Geboren in Pisa, zog es Huguccio in jungen Jahren nach Bologna, wo er zunächst die *artes liberales* studierte, zu denen er einige, insbesondere grammatische Schriften verfaßte. Später ging er theologischen und vor allem juristischen, näherhin kirchenrechtlichen Studien nach, um in den 1170er und 1180er Jahren selbst mit großem Erfolg kanonisches Recht in Bologna zu unterrichten. Wie eine ganze Reihe anderer Kanonisten machte Huguccio in der Kirche Karriere.[723] Im Jahre 1190 wurde er Bischof von Ferrara. Sein Todesdatum ist der 30. April 1210.

720. Z. B. ad D.1 pr. (*..., divisiones eius ponens et in duobus membris tria, quae in legibus continentur, comprehendens.* (Stephan, Summa (1891) S. 7)); ad D.82 c.2 v. *dispar* (*i. e. bimembris est, i. e. distinctionem recipit.* (ebd. S. 105)) und ad C.27 q.2 c.5 v. *Cum initiatur* (*Hinc assumunt illud membrum divisionis: coniugium initiatum; ...* (ebd. S. 236)).

721. Pars pro toto: Kuttner (1937) S. 157; Stickler (1965) Sp. 1359 f.; Chodorow (1986b) S. 414 und Weigand (1991b) Sp. 181. Vgl. ferner May/Egler (1986) S. 51.

722. Leonardi (1956/1957) S. 58; Stickler (1965) Sp. 1356 f.; Häring (1976b) S. 357; Weigand (1991b) Sp. 181 sowie W. P. Müller (1994) S. 21 ff., S. 64 und S. 121 f.

723. Daß das Studium des (Kirchen)Rechts als Sprungbrett zu hohen kirchlichen Würden dienen konnte, weckte den Neid der zeitgenössischen Theologen und Artisten. Zur literarischen Kritik an den Juristen und der Rechtswissenschaft als *scientia lucrativa* vgl. Kuttner (1964) (mit Literaturhinweisen). Siehe unten S. 266 ff. Als Beispiel für diese Kritik sei nur auf die Bemerkungen (*Ep.* 24) des Adam von Perseigne (gest. um 1221) verwiesen: *Videmus ad jurisperitos dignitates et bona transire Ecclesiae, et mirum in modum, cum eos sequi Crucifixum pudeat, usurpare Crucifixi patrimonium non verentur. Exsecranda prorsus abusio, ut quanto in jure peritiores exstiterint, tanto inveniantur ad juris injuriam promptiores. Verborum cavillationibus potentes sunt, et docti ad subversionem judicii, aut impium justificare pro muneribus, aut de injustitia convincere innocentem. Utinam tu, charissime, ob juris observantiam, quaeras juris scientiam, ut cum de ademptione juris juste vixeris, in coelestis juris regulas offendere confundaris.* (Adamus

Was das literarische Werk betrifft, so ist manches umstritten. In die artistische Phase seines Schaffens scheint die grammatische Schrift *De dubio accentu*, d. h. über die korrekte Aussprache, zu fallen, die vor 1178 entstanden sein dürfte.[724] Die gleiche Datierung gilt für die *Agiographia*, ein Werk über die Namen der Wochentage, der Monate und der Kalenderheiligen.[725]

In den Jahren 1188-1190 entstand seine kanonistische Summe, eines der längsten kanonistischen Werke überhaupt, in der er die eigenen Lehren und die seiner Vorgänger zusammenfassend-synthetisch darstellt.[726] Vermutlich schon vor der Entstehung der Summe verfaßte Huguccio in den 1170er Jahren zahlreiche Glossen, von denen viele in die erste Rezension des Apparats *Ordinaturus Magister* (um 1180) eingegangen sind.[727]

Erheblich später, in die Jahre 1190-1195, sind zwei theologische Kommentare Huguccios zum *Pater noster* (*De expositione dominice orationis*) und zum Apostolischen Glaubensbekenntnis (*Expositio de symbolo apostolorum*) zu datieren.[728] Umstritten ist die Autorschaft der

Perseniae, Epistolae (1855) Sp. 667 C – D). Vgl. Delhaye (1947) S. 265 ff.; Baldwin (1970b) S. 58 (Anm. 134) und Vernet (1980a) Sp. 110.

724. Uguccione, De dubio accentu (1978). Vgl. Manitius/Lehmann (1931) S. 193; Hunt (1950) S. 174 f.; Stickler (1965) Sp. 1357 und Cremascoli (1978) S. 14. Limone zufolge stammt das von Cremascoli unter diesem Titel edierte Werk nicht von Huguccio. Vgl. Limone (1984), der auch eine Neuedition (ebd. S. 357-391) bietet.

725. Uguccione, Agiographia (1978). Vgl. Stickler (1965) Sp. 1358; Cremascoli (1978) S. 95 f. (zur Datierung) und W. P. Müller (1994) S. 51 ff. bzw. S. 57 ff. (zur Edition).

726. Trotz verschiedener, in der Vergangenheit unternommener Anläufe ist das Opus bis heute nicht ediert. Vgl. dazu Stickler (1965) Sp. 1358 bzw. S. 1360; Lenherr (1981a) S. 11 f.; Piergiovanni (1985) S. 250 und W. P. Müller (1994) S. 67 bzw. S. 136 f. – Es existieren allerdings zwei gedruckte Transkriptionen längerer Abschnitte der Summe. Die eine ist von Roman auf der Basis der Handschrift Paris, Bibliothèque Nationale 3891 erstellt und umfaßt den Kommentar ad C.27 q.2 (Huguccio, Summa (1903); vgl. Prosdocimi (1955) S. 352). Die andere betrifft ad C.28 und stammt von Squicciarini, der die Handschrift Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 2280 unter Berücksichtigung von Borgh. Lat. 272 benutzt hat (Uguccione, Summa (1973); vgl. Squicciarini (1973) S. 32 f.; Kuttner/Elze (1986) S. 308 ff. und Diehl (1997) S. 988). Auf beide Transkriptionen wird im folgenden – notgedrungen – zurückgegriffen. Für eine vorläufige Edition der Summe ad C.28 q.2 aufgrund der Handschriften Admont, Stiftsbibliothek 7; München, Bayerische Staatsbibliothek clm. 10247 und Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 2280 vgl. Diehl (1997) S. 988-996.

727. Weigand (1991a) S. 623 ff. und W. P. Müller (1994) S. 4. Auch an einer späteren, um das Jahr 1190 anzusetzenden Rezension von *Ordinaturus Magister* wirkte der Dekretist mit (W. P. Müller (1994) S. 4). Für das nähere Verhältnis der literarischen Aktivitäten Huguccios zur Genese des Glossenapparats vgl. neben Weigands bereits zitierten „Glossen zum Dekret" dessen frühere Aufsätze: Weigand (1985) und ders. (1990b).

728. Huguccio, De expositione dominice orationis (1976) bzw. ders., Expositio de symbolo apostolorum (1978). Der Text des zweiten Werkes findet sich auch in: Häring

Derivationes, eines der am weitesten verbreiteten etymologischen Wörterbücher des Hoch- und Spätmittelalters.[729]

Schon seit längerem wird Huguccios Synthese von artistischer und juristischer Bildung in der Literatur hervorgehoben.[730] Bekannt ist die Offenheit des Bolognesers gegenüber den *artes* bei gleichzeitiger vorsichtiger Bejahung des römischen Rechts, die gegenüber Rufins Zurückweisung der Legistik eine Wende bedeutete.[731] Den artistischen Interessen entsprach Huguccios methodischer Zugriff im Gefolge Abaelards.[732] Neben diesem französischen Grenzgänger zwischen Theologie und Philosophie sind es unter den Theologen insbesondere Augustinus, Petrus Lombardus, die Porretaner und Goscelinus von Canterbury, die in seinen Werken Berücksichtigung finden.[733] Entsprechende Beobachtungen lassen sich in der *Summa decreti* machen, die abgesehen von der *Summa Lipsiensis* von allen Dekretsummen theologischen Fragen die größte Aufmerksamkeit widmet.[734]

(1976b) S. 365-398. Zu den beiden Schriften und ihrer Datierung vgl. Stickler (1965) Sp. 1358; Häring (1976b) S. 364 und Cremascoli (1978) S. 184.

729. Manitius/Lehmann (1931) S. 191 ff.; Leonardi (1956/1957) S. 99 f.; Stickler (1965) Sp. 1357; Giuliani (1968) S. 243 f.; Köhn (1986) S. 250 f.; Weigand (1991b) Sp. 181; W. P. Müller (1994) S. 45, S. 48, S. 65, S. 140 und S. 148-151 sowie Cortese (1995b) S. 227. – Auch in der Summe des Huguccio stößt man auf Etymologien. So ad D.38 c.11: ... *errare aliud est quam ignorare vel nescire; errare est aliud pro alio putare, unde dicitur errare 'extra rem ire' vel 'extra rem reri'*. (Kuttner (1935) S. 135 Anm. 1).

730. Grabmann (1926) S. 110 f.; ders. (1951) S. 423; Roos (1952) S. 100 f.; Kuttner (1976b) S. 108 f. und May/Egler (1986) S. 51.

731. Von Schulte (1875) S. 166 f.; Leicht (1953) S. 530; Legendre (1964) S. 107 f.; Munier (1965) S. 950 ff.; W. P. Müller (1994) S. 134 f. und Cortese (1995b) S. 227 f. Bezeichnend für die Vorbehalte gegenüber der Zivilistik ist die Bemerkung ad C.32 q.1 p.c.10 § 1 v. *reos facere*: *Sed in hoc dissonant legiste. ... Sed quicquid leges dicant, ego sequens mentem canonum dico* ... (W. P. Müller (1994) S. 188 f.). Solche Hervorhebungen der eigenen Meinungen finden sich bei Huguccio häufiger. Vgl. Mochi Onory (1951) S. 73; Stickler (1965) Sp. 1359 und Weigand (1991b) Sp. 181.

732. Leonardi (1956/1957) S. 107 f.; Luscombe (1969) S. 222 und Lenherr (1981a) S. 14.

733. Von Schulte (1875) S. 165 Anm. 27; Landgraf (1953) S. 383-393; Stickler (1965) Sp. 1358; Gastaldelli (1977) S. 318 bzw. S. 321 sowie Cremascoli (1978) S. 187 bzw. S. 192 f.

734. Landgraf (1953) S. 381 bzw. S. 412 und Le Bras (1955) S. 143. Vielleicht ist vor dem Hintergrund dieser intensiven Beschäftigung auch die verschiedentlich feststellbare Tendenz zur Abgrenzung von den Theologen (und ihren Distinktionen) zu sehen. So etwa ad C.13 q.2 c.23 v. *tollerabilior*: *Ecce plene distinguit Augustinus quatuor genera hominum et quod mediocriter malis presunt sacrificia et huius (modi) facta a uiuis. Quidam uero*

Auf welche Zeugnisse artistischer Allgemeinbildung stößt man in den Schriften des Huguccio? Augenfällig ist zunächst das grammatische Wissen, dessen Hauptquelle Priscian gewesen sein dürfte.[735] Das veranschaulicht die Summe ad C.27 q.2 p.c.29 § 1 v. *fuisse*, wo Grammatikkenntnisse dazu dienen, die Prämissen eines Syllogismus zu prüfen.[736] Der Interpretation dogmatischer Texte kamen weiterhin Elemente rhetorischer Bildung zugute. Etwa in den Kommentaren zum *Pater noster* und zum Apostolischen Glaubensbekenntnis.[737]

Stärker als die ersten beiden freien Künste scheint die dritte, die *dialectica*, in den Schriften präsent zu sein. Die im 12. Jahrhundert einsetzende Aristotelesrezeption zeichnet sich hier ab, was angesichts von Huguccios Interesse an artistisch-philosophischen Autoren wie Wilhelm von Conches, Arnulf von Orléans und Petrus Heliae nicht überrascht.[738] Dieser philosophische Zug findet sich einerseits in den theologischen

theologi tantum ex suo sensu distingunt tantum tria genera hominum. Quidam enim sunt summe et ualde boni, quidam ualde mali, quidam mediocriter boni et mediocriter mali. Dicunt enim quod idem sunt mediocriter boni et mediocriter mali, scilicet qui sunt in igne purgatorio et illis tantum prosunt huiusmodi, scilicet ut citius liberentur uel ut minus ibi puniantur. Jsti suum errorem uolunt defendere ex eo quod Augustinus in fine non uidetur tangere nisi tria genera et isti sic legunt finem 'plena remissio', et ita citius ex toto liberantur, 'dampnatio', id est pena, quia ibi mitius puniuntur. Set hec oppinio parum distat ab heresi, cum constituat eum esse bonum et malum; quia sicut mediocriter bonus est bonus, sicut mediocriter malus est malus. (Weigand (1974) S. 67 f.). Zu den theologischen Erörterungen in Huguccios Summe vgl. insbesondere Landgraf (1953) S. 381-413; Squicciarini (1973); Stickler (1985) S. 334 bzw. S. 348 und Kriechbaum (1996) S. 99 f.

735. Cremascoli (1978) S. 55.

736. Huguccio, Summa (1903) S. 785 f. Zur syllogistischen Beweisführung bei Huguccio vgl. Heitmeyer (1964) S. 69.

737. *De expositione dominice orationis* (v. *Pater noster* (7)): *Antonomasice solus deus dicitur pater* ... und *De expositione dominice orationis* (v. *qui est in celis* (10)): ... *Vel in celis ad litteram et intelligitur antonomasice*. (Häring (1976b) S. 400 ff.). Für eine detaillierte Untersuchung der in der *Expositio de symbolo apostolorum* verwendeten rhetorischen Stilmittel vgl. Donnini (1995). In der kanonistischen Summe trifft man ebenfalls auf rhetorisches Bildungsgut. Vgl. *Summa* ad C.2 q.1 c.11 v. *presbiter*: ... *Propter quod dicunt quidam quod solis episcopis convenit anathematizare. Set hoc dictum est antonomasice, ratione episcopalis dignitatis et excellentie vel quia frequentius ipsi excommunicant quam alii vel pocius quam simplices presbiteri (qui) non debent anathematizare cum ea sollempnitate cum qua episcopus que habetur xi. q. iii. Debent (c.106).* ... (Zeliauskas (1967) Appendix S. 65). Vgl. Landgraf (1953) S. 397 Anm. 138.

738. Giuliani (1968) S. 244. Dem entspricht die differenzierte Bewertung der Dialektik in der *Summa* ad D.37 p.c.7 v. *garrulitatem*: *Non hic reprehenditur dialectica sed sophistica et garrulitas que in omni scientia est reprehensibilis.* (Baldwin (1970b) S. 56 (Anm. 113)).

Schriften, beispielsweise in der Erläuterung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.[739] Andererseits in der Summe, deren Autor den Status der Ehe einer eingehenden ontologischen Betrachtung unterzieht.[740]

Aufschlußreich in Hinblick auf das Wissen um die Begriffslehre und die Typen der *divisio* ist die Gegenüberstellung von *genus* und *species* sowie *totum* und *pars*, die Huguccio ad C.11 q.3 c.15 vornimmt.[741] Im Bereich der Logik scheinen die Syllogismen Anziehungskraft auf den Kanonisten ausgeübt zu haben. Dabei ging es ihm vorrangig um die Auslegung von Dekrettexten. So in der Kommentierung ad C.27 q.2 p.c.18 § 1 v. *Item propositum*, wo er Gratians Bemerkung als Syllogismus interpretiert.[742]

739. *Expositio de symbolo apostolorum* (v. *creatorem celi et terre* (24)): *et huius nomine celi intelligitur continens et contentum, et terram id est materiam quatuor elementorum, scilicet hylem: vel terram id est quatuor elementa id est mundum sensibilem ex his constantem. ...* (Uguccione, Expositio de symbolo apostolorum (1978) S. 233).

740. Ad C.27 q.2 c.1 pr. § 1 v. *indiuiduam* (Huguccio, Summa (1903) S. 748 f.).

741. *Summa* ad C.11 q.3 c.15: ... *Species excommunicationis infinite sunt fere: quot enim sunt species communionis tot sunt vel possunt esse species excommunicationis. Ad presens tamen non intendimus nisi de duabus, scil., de simplici excommunicatione et de sollempni que et anathema vel anathematizatio dicitur. ... Hec distinctio colligitur supra. iii. q. iiii. Engeltrudam (c.12). Et secundum hoc excommunicatio et anathema habent se ut totum et pars, ut genus et species. Omne enim onathema est excommunicotio et non e contra, et omnis anathematizatus est excommunicatus et non e contra. ... Set proprie, ut dixi, habent se ut genus et species. ...* (Zeliauskas (1967) Appendix S. 73). – Auch das Phänomen der Äquivokation war Huguccio bekannt. *De dubio accentu* Z. 270-271: *Accentus est inventus causa equivocationis <ut in> oliquando, quando est <adverbium> vel ablativus. ...* (Uguccione, De dubio accentu (1978) S. 86).

742. *Summa* ad C.27 q.2 p.c.18 § 1 v. *Item propositum*: *Adhuc probat sponsam non esse conjugem quadam silogistica argumentatione, que talis est. Neuter conjugum potest transire ad religionem altero invito, sed uterque sponsorum potest transire ad religionem altero invito; ergo sponsa sive sponsus non est conjux. Hanc argumentationem sic disponit. Primo ponit propositionem, scilicet quod neuter, etc. Deinde probat eam usque ad illum §* ecce. *Ibi vero ponit assumptionem, scilicet quod uterque sponsorum et cet, deinde probat eam usque ad illum §* cum ergo. *Imponit conclusionem ergo sponsa et cet. Verum est quod sponsa de presenti est conjux a conjugio et conjunctione animarum, sed non est conjux a conjunctione corporis, id est cognitione.* (Huguccio, Summa (1903) S. 766). – Ähnlich ist die Vorgehensweise bei der betrachteten Stelle ad C.27 q.2 p.c.29 § 1 v. *fuisse*. Nach der Prüfung und Interpretation der Prämissen kommt der Verfasser zu dem Ergebnis: ... *Unde patet, quod omnes iste propositiones sunt false, et non sunt concedende; scilicet, si esses homa, esses animal – si esses asinus, esses animal, quio in his non est factum (?) utrumque, scilicet antecedens et consequens, quod exigitur ad hoc ut sint vere. Ergo vere sunt iste et concedende et similes: si esses margarita, esses lapis; – si lignum (?) esset homo, esset onimal. Sic ergo Ambrosius innuit quod divortium fuit inter Mariam et Joseph. ...* (Huguccio, Summa (1903) S. 785).

Neben logischen Deutungen finden sich dialektische Argumente, die zur Erklärung herangezogen werden. Zu denken wäre etwa an das *argumentum a maiore ad minus*.[743] Trotz solcher Indienstnahmen war die *dialectica* für Huguccio keineswegs eine Universalwissenschaft. Der Nutzen, den man aus ihr bei Disputationen ziehen konnte, mußte nicht zwangsläufig ein Gewinn für die Kanonistik sein.[744]

Angesichts des breit gestreuten Allgemeinwissens stellt sich die Frage nach der diairetischen Umsetzung. Erste Spuren finden sich bereits in den nichtkanonistischen Werken, und zwar im Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Offensichtlich bediente sich Huguccio auch hier des handwerklichen Distinguierens, etwa mittels der Konstruktion *alia – alia*.[745] Häufiger noch stößt man, vermutlich bedingt durch das literarische Genus des Kommentars, auf die *divisio totius in partes* in Form der Zergliederung von Texten.[746]

743. *Summa* ad C.28 q.1 c.7 v. *hoc ergo*: *argumento a maiori in minus* (Uguccione, Summa (1973) S. XIV). Das *argumentum e contrario* (z. B. ad C.27 q.2 c.38 sum. v. *tradita* (Huguccio, Summa (1903) S. 794) und das *argumentum a minore ad maius* (ad D.23 c.3 v. *pro beneficiis*: *G(andulphus) dicebat symoniam conmitti in matrimonio. Si enim in minoribus sacramentis conmittitur symonia, multo magis in maioribus. ...* (Weigand (1974) S. 70 Anm. 9) und ad C.28 q.1 p.c.17 v. *Item illud* (Uguccione, Summa (1973) S. XLIII)) werden genauso verwendet wie der Analogieschluß. Ein Beispiel für diesen ist *Summa* ad D.1 c.5 v. *Cum lex deficit*: *Sed utroque deficiente vel succedit ratio naturalis, vel de similibus ad similia est procedendum vel faciendum est sicut habet D. XX. c. 1. De libellis. c. 3. De quibus.* (Lefebvre (1938) S. 84 Anm. 1). Vgl. Lefebvre (1938) S. 83 f. bzw. S. 98.

744. *Summa* ad D.63 c.24: ... *Hec tamen et huiusmodi melius in disputatione disquiruntur. Huiusmodi tamen questio potius videtur dialectica quam decretalis et est hec questio consimilis illi questioni que fit de illo qui emittit sagittam et primo moritur quam illa percutiat.* (Zeliauskas (1967) Appendix S. 63). Eine ähnliche Bemerkung findet sich an einer von Landgraf nicht näher bestimmten Stelle der Kommentierung von *De consecratione*: ... *Et hoc divina potentia et miraculo fit nec ibi habet locum ratio dialecticorum* (Landgraf (1953) S. 391 Anm. 108). Vgl. auch Michaud-Quantin (1955) S. 116.

745. Z. B. *De dubio accentu* Z. 267-269: *Prolationum alia metrica, que fit in metris sine accentus observatione, et isti adiacet tempus; alia melica que attenditur in cantilenis, et isti adiacet neuma; alia prosaica et isti adiacet accentus.* (Uguccione, De dubio accentu (1978) S. 86). Vgl. Landgraf (1953) S. 407 Anm. 179.

746. Im Eingangspassus der Erläuterung von *De expositione dominice orationis* (1) heißt es: *Hec autem oratio octo partibus distinguitur.* (Huguccio, De expositione dominice orationis (1976) S. 399). Eine ähnliche Vorgehensweise kennzeichnet den Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Vgl. *Expositio de symbolo apostolorum* Z. 212-214: *Sequitur: ET IN JESUM CHRISTUM FILIUM EIUS UNICUM DOMINUM NOSTRUM. Haec est secunda pars sive distinctio quam Andreas posuit in symbolo post Petrum.* (Uguccione, Expositio de symbolo apostolorum (1978) S. 233).

Die Gebundenheit an einen dogmatischen Text forderte auch zum semantischen Distinguieren heraus. So finden sich mehrere Beispiele für die *divisio vocis in significationes* in den beiden theologischen Kommentaren. Entsprechend ihrer Funktion und dem didaktischen Charakter der Werke handelt es sich um synthetische Unterscheidungen. Erwähnt sei lediglich die Distinktion und anschließende Subdistinktion von *panis* in der Erklärung des Vaterunser, in der die erste begriffliche mit einer zweiten semantischen Unterscheidung kombiniert wird.[747] Ähnliche Distinktionen enthält auch der andere Kommentar.[748]

Nach der Betrachtung nichtkanonistischer Werke liegt ein Vergleich mit den in der Summe benutzten diairetischen Techniken nahe. Dem steht eine schmale und unsichere Basis an gedrucktem Text (ad C.27 q.2 und ad C.28) entgegen, die allgemeine Aussagen erschwert. Zweierlei fällt jedoch beim Studium der Summenabschnitte ins Auge: die exponierte Stellung der semantischen Distinktionen und die Vorstellungen, die Huguccio vom Distinguieren hatte.

Zunächst zu den Unterscheidungen nach Wortbedeutung. Wie bereits angedeutet, ist sich die Forschung weitgehend einig darüber, daß die theologischen Schriften Abaelards einen erheblichen Einfluß auf das kanonistische Werk des späteren Bischofs von Ferrara und seine Arbeitsweise ausübten.[749] Sollte das zutreffen, könnte es den in der

747. *De expositione dominice orationis* (19): *Hec est quarta petitio que cum in reliquis tribus sequentibus ad indigentiam istius uite refertur. Et nota quod duplex est panis, scilicet corporalis et spiritualis. Corporalis est quo corpus alitur et nutritur. Vnde (Mt 4,4):* Non in solo pane uiuit homo *etc. Spiritualis est qua spiritus alitur et reficitur. Hic panis, scilicet spiritualis, multiplex inuenitur. Spiritualis enim panis dicitur quandoque bona operatio quandoque caritas quandoque iustitia quandoque diuina scriptura quandoque sermo diuinus siue uerbum dei quandoque lacrime quandoque intellectus quandoque corpus Christi, quandoque ipse Christus.* (Huguccio, De expositione dominice orationis (1976) S. 404). Die geradezu enzyklopädische Vorgehensweise erinnert an die theologischen Distinktionensammlungen und fordert zum Vergleich mit den *Derivationes* heraus.

748. Z. B. *Expositio de symbolo apostolorum* Z. 100-109: *Distinguamus ergo verba Petri: credo in Deum. Non dicit: credo Deo vel credo Deum. Aliud enim est credere Deo, aliud credere Deum, aliud credere in Deum. Credere Deo est credere vera esse que loquitur Deus, credere Deum est credere quod Deus sit, sed neutrum horum est magnum quia neutrum est vite eterne meritorium: utrumque enim horum et mali homines et demones credunt. Credere in Deum est credendo in eum promoveri, credendo in eum ire, ei per fidem et dilectionem inherere, ei per bonam operationem et bonam voluntatem uniri.* (Uguccione, Expositio de symbolo apostolorum (1978) S. 230).

749. Leonardi (1956/1957) S. 107 f.; Luscombe (1969) S. 222 und W. P. Müller (1994) S. 139.

Kommentierung feststellbaren, häufigen Rückgriff auf semantische Unterscheidungen erklären.

Nun finden sich in den Ausführungen ad C.27 q.2 und ad C.28 wie auch anderenorts beileibe nicht nur Distinktionen vom Typ der *divisio vocis in significationes*.[750] Dennoch ist es diese Form des Unterscheidens, die breiten Raum einnimmt und Huguccio Gelegenheit bietet, seine Kenntnisse über die Äquivokation zu entfalten.[751] So ad C.27 q.2 p.c.29 § 1 v. *Item ... sponsa*. Eine Passage, in der zunächst ein Wort (*vidua*) unter Verwendung etymologischer Erklärungen nach Bedeutungen distinguiert wird, deren Verwendungsweisen dann abgestuft und bewertet werden, wodurch der Autor die Argumentation Gratians als Äquivokation widerlegen kann.[752]

750. Angeführt sei als Beispiel für eine handwerkliche Distinktion mittels *alia – alia* der Kommentar ad C.11 q.3 pr. v. *Set ponatur*: ... *Item nota, quod sententia alia est condempnationis, alia excommunicationis sive suspensionis, alia preceptionis. Primo proprie dicitur sententia, secunda non proprie, tertia valde improprie.* (Zeliauskas (1967) Appendix S. 68). Auch hier verbindet sich die Unterscheidung mit einem semantischen Element, der Qualifikation des Sprachgebrauchs. – Die topische Ebene ist in der Distinktionstechnik des Huguccio ebenfalls feststellbar, z. B. ad C.11 q.3 c. 91 v. *pro hereticis*: ... *et hoc dico specialiter, i. speciali oratione: nam generaliter, i. generali oratione orandum est pro omnibus christianis defunctis ut xiii. q. ii. Non estimemus, Tempus mortuis (cc. 19, 23).* ... (ebd. S. 83). Unterscheidungen bezüglich der Verpflichtungskraft einer Norm können genauso wie die gerade zitierte Distinktion einen semantischen Ansatz haben. So z. B. in der *Summa* ad C.28 q.1 c.9 § 5 v. *si autem*: ..., *sed ibi manifeste agitur de precepto, non de consilio.* ...; *sic et Apostolus ibi non precepit sed monuit ... Secunda solutio est: non est mirandum si hoc verbum: dico, hic commonitorie, ibi vero preceptorie accipiatur, quia ibi non sequitur;* ... (Uguccione, Summa (1973) S. XXIV). Vgl. ferner ad C.28 q.1 c.10 v. *sequantur christianam religionem* (ebd. S. XXIX). Bemerkenswert ist die Sorgfalt, die auf die richtige Bedeutungsunterscheidung gelegt wird. Vgl. *Summa* ad D.1 c.6: ... *Et nota quod non omnia exempla iuris naturalis hic posita referantur ad eandem acceptionem iuris naturalis; ergo prudentis lectoris erit caute discernere quod exemplum ad quam acceptionem iuris naturalis referatur. Set ne ydiote animus in hoc confundatur, de quolibet diligenter assignabimus.* (Weigand (1967) S. 219 f.).

751. Z. B. ad D.63 c.10 v. *suscripta ratio* (Lenherr (1981a) S. 393 f. (Nr. 12)) und ad C.23 q.1 c.4 v. *non est potestas nisi a deo, siue iubente* (ebd. S. 36 f. (Nr. 2)). Zu Huguccios Interesse an Wortbedeutungen vgl. auch Legendre (1964) S. 76.

752. *Summa* ad C.27 q.2 p.c.29 § 1 v. *Item ... sponsa*: *Alia est probatio, et consistit in equivocatione. Vidua dicitur tribus modis. Vidua dicitur cujus maritus mortuus est, id est qui exercuit maris ritus cum ea carnaliter cognoscendo, ut di, XXXIII.* Si quis viduam, *et hec proprie dicitur vidua et hujus copula promotionem impedit, ut di, XXXIIII.* Si quis viduam. *Item dicitur vidua, id est, a viro idua, id est divisa, id est, cujus vir, id est, qui cum ea contraxit, sed eam non cognovit, mortuus est, et hec minus proprie dicitur vidua; et tali modo sponsa dicitur vidua mortuo sponso sed primo modo non dicitur vidua; ex hujus copula nullus repelletur a promotione ut. di XXXIIII,* Valentino. *Et in hac equivocatione*

Interessanterweise tritt zur ursprünglichen analytischen Seite der semantischen Distinktionen bei Huguccio eine synthetische Komponente, die darin besteht, die unterschiedlichen Meinungen der Dekretisten, die sich aufgrund einer nunmehr jahrzehntelangen Interpretation an bestimmten Dekretstellen festmachen ließen, durch die Unterscheidung der jeweils möglichen Bedeutungen eines Ausdrucks darzustellen.[753]

Nach den bisherigen Beobachtungen dürfte klar sein, daß die diairetischen Verfahren für Huguccio nicht aus dem Studium der Rechtsquellen gleichsam naturgegeben waren, sondern auf artistisch-philosophischen Methoden beruhten. Diese wendete er, Vorgängern und Zeitgenossen folgend, auf die Texte des kanonischen Rechts an. Nach welchen Kriterien eine Distinktion vorzunehmen war, *quoad significationem* oder *quoad essentiam* (ad C.27 q.2 c.5 v. *Cum initiatur*), war keine Frage, die sich aus dem Dekret unmittelbar klären ließ. Zu ihrer Beantwortung bedurfte es eines Rückgriffs auf artistische Kenntnisse.[754] Das heißt

consistit argumentatio magistri, et ideo non procedit. Item mulier improprie dicitur vidua que a marito vivente divisa est quoad carnalem commixtionem, promissa continentia ab utroque, ut sunt uxores presbyterorum apud nos, ut di XXXII Mulieres*; et unde uxores apostolorum vidue dicebantur, et uxores David vocantur istoria vidue, quia carnaliter cum eis non commiscebatur.* (Huguccio, Summa (1903) S. 784). Ähnlich *Summa* ad C.28 q.1 p.c.17 v. *Item illud: … Et nota quod legittimum coniugium dicitur tribus modis, scilicet …; his duobus modis hic accipitur. Dicitur etiam legittimum quod …* (Uguccione, Summa (1973) S. XLIII). Vgl. ferner *Summa* ad D.23 p.c.3: *… predictas acceptiones ideo apposuit Gratianus, ut appareat, in qua significatione accipiatur nomen criminis in premissa auctoritate Pauli … ergo, ut appareat, in qua significatione ibi ponatur, distinguantur eius acceptiones.* (Kuttner (1935) S. 11 Anm. 4). – Flankiert wird die *divisio vocis* auch an einer anderen Stelle durch eine Abstufung des Wortgebrauchs, wenn es etwa ad C.16 q.3 pr. v. *Sed quod prescriptione* heißt: *Prescriptio potest dici quelibet exceptio. Sed hic strictius accipitur et describitur sic: …* (W. P. Müller (1994) S. 187). Ein anderes Beispiel wäre ad C.1 q.1 c.18 v. *ad tertiam questionem* (Lenherr (1981a) S. 403 f. (Nr. 18)).

753. So etwa in der Summe ad C.27 q.2 p.c.29 § 2 v. *que simpliciter sponsa* (Huguccio, Summa (1903) S. 786). Die Distinktion als Mittel zur Darstellung unterschiedlicher kanonistischer Meinungen findet sich auch ad C.28 q.1 c.15 v. *Simul ad orationem* (Uguccione, Summa (1973) S. XXXVIII).

754. *Summa* ad C.27 q.2 c.5 v. *Cum initiatur*: *Hinc Gratianus suam distinctionem sumpsit de conjugio iniciato, et secundum eum sic exponitur: … Dico ergo quod conjugium statim cum est, plenum est et integrum et consummatum quoad essentiam sui, sed non quoad significationem, quia cum ante significet unum solum, postea, interveniente carnis commixtione significat duo, scilicet illud quod ante, et illud quod postea. (Hoc) determinabitur secundum modum istud. Potest intelligi:* iniciatur, *incipitur non quoad essentiam sui, sed quoad significationem quam non habet omnimodam ante carnis commixtionem. …* (Huguccio, Summa (1903) S. 754).

nicht, daß Huguccios Unterscheidungen bloß aus der dünnen Luft der *artes liberales* gegriffen waren. Den Bezug zum Dekret und vor allem zu Gratian verlor der Dekretist nicht.[755] Wenngleich ihm die *Compilatio I* noch nicht vorlag, galt in seinen Augen die Bindung an die normativen Quellen auch für Distinktionen, die auf den Dekretalen, d. h. dem *jus novum*, fußten.[756]

Was bedeutete also Huguccio das Distinguieren? Die *distinctio* war Reaktion auf ein Problem.[757] Sie löste, wie Gratian es vorgeführt hatte, eine Schwierigkeit oder Frage.[758] Im Streit der Meinungen hieß es, Partei

755. Das zeigen die beiden folgenden Bemerkungen. *Summa* ad C.7 q.1 c.2 v. *Et quidem: ...; argumentum quod a canone non invenitur concessum ab aliquo non est presumendum, ...* (Catalano (1959) S. 72). *Summa* ad C.7 q.1 c.2 v. *offendatur: ... nec admitto illam distinctionem, scilicet an egritudo sit curabilis an incurabilis, quod enim canon non distinguit nec tibi distinguere licet, nisi de auctoritate scripture id comprobes,...* (ebd. S. 73). Vgl. zu den beiden Stellen die ähnlich lautende Äußerung des Ricardus ad *1 Comp.* 4.18.6 v. *spurius erit filius*, die ironischerweise gegen Huguccios Distinktionen gerichtet ist. Siehe unten S. 256. – Nicht selten sind die Distinktionen Gratians Gegenstand der negativen wie positiven Kritik Huguccios. So etwa ad D.25 p.c.3 (*Hic multi reprobant Gratianum ... quia praeter auctoritatem distinguit V acceptiones huius nominis 'crimen' – set dico quod littera eius bene potest sub congruo sensu legi ...* (Kuttner (1935) S. 9 Anm. 1)) oder ad C.28 q.2 p.c.2 v. *Hic distinguendum* (*Bene distinguit magister et secundum auctoritates sanctorum, quidquid alii sompnauerint.* (Diehl (1997) S. 992)). Manchmal verbinden sich beide Formen der Kritik, wie in der Bemerkung ad C.1 q.1 p.c.97 § 3 v. *aliud*, wo die Distinktionen des Magisters freilich gelobt werden: *Verum dicit et bene distinguit, set male assumit et male concludit.* (Lenherr (1981a) S. 411 f. (Nr. 23)). Zu Huguccios Kritik an Gratian vgl. auch ad C.1 q.1 pr. v. *Quod autem spiritualia: Notandum, quod hanc questionem Magister tractat multum prolixe et multum confuse, et ideo exigit prudentem lectorem et memorem et attentum auditorem, presertim in hoc ut intelligat, ad quid quodlibet capitulum introducat ...* (Heitmeyer (1964) S. 93). Vgl. dazu ebd. S. 94.

756. Lenherr (1981a) S. 14. Das geht deutlich hervor aus Bemerkungen wie ad C.27 q.2 c.19: *... Hanc distinctionem ponit Alexander aperte in decretalibus suis, ...* (Huguccio, Summa (1903) S. 768) und ad C.27 q.2 p.c.30 v. *Licet ei vel adultere: ... Secundum Alexandrum sic distinguitur in tali articulo: ...* (Huguccio, Summa (1903) S. 787). In der zweiten Passage werden im weiteren Verlauf der Argumentation verschiedene Dekretalen allegiert. – Zu Huguccios distanziertem Verhältnis zum *jus novum* vgl. Mochi Onory (1951) S. 74.

757. *Summa* ad C.19 q.2 c.1 v. *invito: Nec hec questio habet aliquam difficultatem vel distinctionem. ...* (Landau (1991) S. 86 Anm. 92).

758. *Summa* ad C.27 q.2 pr.: *... Solvit ergo Gratianus incidentem questionem duobus modis, talem ponens distinctionem: conjugium aliud est iniciatum tantum, ut inter sponsum et sponsam, aliud iniciatum et consummatum tantum, ut inter infideles interveniente carnali commixtione, aliud iniciatum et consummatum et ratum, ut inter fideles, interveniente carnali commixtione. Solvit ergo predictam questionem sic, scilicet quod inter sponsum et sponsam est conjugium sed iniciatum tantum. ...* (Huguccio, Summa

zu ergreifen und im Zweifelsfalle falsche Distinktionen anderer Kanonisten zu verwerfen.[759] Ausschlaggebendes Kriterium für die Richtigkeit oder Legitimität einer Unterscheidung scheint deren Verankerung im normativen Text gewesen zu sein, d. h. ihr Status als *auctoritas* oder ihre Herleitung aus einer solchen.[760]

Für Huguccio war das kritische Distinguieren Teil des wissenschaftlichen Handwerkszeugs des Kanonisten. Jede Stelle des Dekrets war eine potentiell distinguierbare. Vielleicht lag diese Vorstellung der Bemerkung ad *De pen.* D.1 p.c.60 zugrunde: *quilibet etiam ydiota posset hoc distinguere.*[761]

3.4.9 Bernhard von Pavia

Der Siegeszug des *jus novum* ließ nicht nur immer neue Dekretalensammlungen entstehen, sondern leitete eine neue Epoche der Wissenschaftsgeschichte ein, die Dekretalistik. Einer ihrer ersten herausragenden Vertreter war Bernardus Papiensis.[762] – Bernhard wurde in Pavia geboren und studierte in Bologna das kanonische Recht bei Gandulphus und Johannes Faventinus.[763] Daneben scheint er von Hugo von

(1903) S. 745). *Summa* ad C.28 q.1 p.c.10 v. *Verum hoc ideo ... perditionem*: ... *Respondeo, distinguo:* ... (Uguccione, Summa (1973) S. XXXI). *Summa* ad C.28 q.2 c.1 v. *Si quis uxorem virginem*: *Resp. Aliud est ..., aliud* ... (Diehl (1997) S. 989). – Theoretische Grundlage war wohl die Vorstellung des *diversi sed non adversi.* Vgl. *Summa* ad D.1: ... *Ad decorem sponse, idest ecclesie, post legem naturalem secuta est mosayica, inde prophetica, postea euangelica, exinde apostolica, demum ut gloriose sponse plenius refulgentur subsecuta est lex canonica, permultiplicem in se canonum siue decretorum continens uarietatem, non aduersam uel contrariam sed consonam et decoram.* ... (Van Engen (1997) S. 874 Anm. 5).

759. *Summa* ad C.9 q.1 pr. v. *Quod ordinatio*: ... *Et distinguunt quidam sic:* ... *In hac opinione fuit Ru(finus), Io(hannes) et forte Gratianus,* ... *Hec opinio ex toto reprobatur ab Vrbano infra eadem q. Ordinationes. Dico ergo cum ueritate,* ... (Lenherr (1981a) S. 413 f. (Nr. 25)). *Summa* ad C.10 q.1 c.1: *Hic magister Jo. pessimam ponit distinctionem,* ... *Sed dico praecise, quod* ... (von Schulte (1875) S. 168 Anm. 38).

760. *Summa* ad D.10 c.1 v. *iuditio*: *Hic inutiliter distinguunt quidam dicentes* ... *Alii aliter distinguunt* ... *Sed neutra distinctio est de auctoritate nec etiam verba videntur esse alicuius auctoritatis. Et ideo utramque reprobo,* ... (W. P. Müller (1994) S. 123 f.).

761. Leonardi (1956/1957) S. 118 Anm. 342. – Zu Huguccios topischen Distinktionen aufgrund des Gegensatzes *rigor – dispensatio* bzw. *aequitas* vgl. Lefebvre (1938) S. 184 f.; dens. (1963) S. 128; Caron (1971) S. 47 f. und Landau (1994) S. 102.

762. Zum Lebensweg und literarischen Schaffen vgl. von Schulte (1875) S. 175-182; Le Bras (1937); Liotta (1967); van de Wouw (1980) Sp. 2002; Weigand (1994) Sp. 275 und Cortese (1995b) S. 212 f.

763. Weigand (1991a) S. 610.

St. Viktor beeinflußt.[764] Vermutlich wurde der Kanonist erstmals in den 1170er Jahren literarisch produktiv. Im darauf folgenden Jahrzehnt war er in Bologna schon sehr einflußreich.[765] 1187 wurde Bernardus Propst in Pavia, 1191/92 als Nachfolger des Johannes Faventinus Bischof von Faenza und 1198 Bischof von Pavia, wo er am 18. September 1213 starb.[766]

Sein Werk ist vielgestaltig. Es umfaßt zum einen theologische und hagiographische Werke: Kommentare zum Buch Kohelet sowie zum Hohen Lied, ferner eine Heiligenvita des Lanfrank, der vielleicht nicht nur Bernhards Vorgänger als Bischof von Pavia war, sondern auch sein Lehrer.[767] Weiterhin entfaltete Bernardus beachtliche literarische Aktivitäten innerhalb der Kanonistik. Hierzu zählen seine vermutlich drei Dekretalensammlungen, deren wichtigste und letzte das *Breviarium extravagantium decretalium* (um 1190) war, das als *Compilatio I* in die Geschichte des Kirchenrechts einging.[768]

Ferner sind verschiedene Darstellungen zum kanonischen Recht zu nennen. Da ist zunächst eine unter didaktischen Vorzeichen stehende *Summa decretalium*, die in den Jahren 1191-1198 in Faenza entstand.[769] Sie ist weder eine Dekretalensumme noch ein Dekretalenkommentar im eigentlichen Sinne, da dem Dekret und selbst dem römischen Recht eine

764. Lange Zeit wurde aufgrund der aus Bernhards *Summa de matrimonio* stammenden Bemerkung *Et videtur tam doctori meo Hugoni quam mihi* (Bernardus Papiensis, Summa de matrimonio (1860) S. 291) die Ansicht vertreten, er sei ein Schüler des Huguccio gewesen (von Schulte (1875) S. 176; Le Bras (1937) Sp. 782 und Liotta (1967) S. 280). Anderer Ansicht war bereits Kunstmann, der die Bemerkung allerdings für eine Interpolation hielt (Kunstmann (1861) S. 219). Seit den Forschungen Cantelars darf diese Auffassung als überholt gelten (van den Eynde (1949) S. 44; Cantelar (1969); Weigand (1986c) S. 75; ders. (1991a) S. 610 f. und ders. (1995b) S. 508 f.). Danach ist mit *Hugo* nicht Huguccio, sondern Hugo von St. Viktor gemeint, ein auf den ersten Blick erstaunliches Bekenntnis zu einem zur Entstehungszeit des Werkes schon seit längerem verstorbenen Theologen. Die Deutung gewinnt an Plausibilität, wenn man sich die anfängliche Nähe mancher Positionen Bernhards zur französischen Schule vor Augen hält (Cantelar (1969) S. 455 f. und Weigand (1991a) S. 610).

765. Weigand (1990a) S. 143 f. und ders. (1991a) S. 612.

766. Van de Wouw (1980) Sp. 2002.

767. Le Bras (1937) Sp. 783 und Liotta (1967) S. 280.

768. Stickler (1950) S. 225-229; Chodorow (1986b) S. 415; Weigand (1994) Sp. 275 und Landau (1996) S. 34.

769. Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860). Vgl. Kuttner (1937) S. 387-390 und Landau (1989) S. 273 (*..., quasi come testo istituzionale a margine del suo «Breviarium»: ...*).

erheblich größere Rolle zukommt als dem *jus novum*.[770] Außerdem verfaßte Bernhard vermutlich um 1175 eine Monographie zum Eherecht (*Summa de matrimonio*)[771] und eine Abhandlung über die kanonische Wahl, die *Summa de electione* (1177-1179).[772] Alle drei Summen sind nicht in erster Linie analytisch-kommentierender, sondern didaktisch-synthetischer Natur. Schließlich gehen auf Bernardus diverse Glossen und *Casus* zurück.[773]

Die Frage, ob der Kanonist über eine besondere artistische Bildung verfügte, ist schwer zu beantworten.[774] Der im Prooemium der Dekretalensumme enthaltene *accessus* vermittelt nicht den Eindruck tieferer philosophischer oder dialektischer Interessen.[775] Das gleiche gilt für die wenigen im Zusammenhang mit der eherechtlichen Bedingungslehre eingestreuten grammatischen Ausführungen über die Konjunktionen, die

770. Le Bras (1937) Sp. 785; Legendre (1964) S. 111 (zum römischen Recht in Bernhards Dekretalensumme) und Liotta (1967) S. 282. – Wenngleich die Darstellungsform bereits derjenigen der *Compilatio I* entspricht, d. h. der Gliederung in fünf Bücher (*judex, jucidicia, clerus, connubia, crimen*), dürfte es sich bei dem Werk doch eher um eine „Darstellung des Rechts an der Hand der Dekretalen" (von Schulte (1875) S. 180) handeln.

771. Neben der hier verwendeten Laspeyres'schen Edition existiert eine weitere Ausgabe des Werkes: Kunstmann (1861) S. 223-262. Trotz deren möglicherweise etwas höheren Qualität (Le Bras (1937) Sp. 786) dient die erste Edition wegen ihrer leichteren Zugänglichkeit im folgenden als Textgrundlage. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem von Laspeyres edierten Text um die ältere, beim Kunstmannschen um die jüngere der beiden Rezensionen der *Summa de matrimonio* (Weigand (1963) S. 241 Anm. 2 sowie ders. (1991a) S. 611). Vgl. ferner von Schulte (1875) S. 178; Le Bras (1937) Sp. 786 (zur ersten Rezension der Summe); Liotta (1967) S. 282 und Weigand (1995b) S. 507.

772. Das Werk ist von Laspeyres ediert worden: Bernardus Papiensis, Summa de electione (1860). Vgl. von Schulte (1875) S. 178 f.; Liotta (1967) S. 282 und Landau (1975) S. 158.

773. Von Schulte (1875) S. 182 und Le Bras (1937) S. 787. Auch in den *Casus*, von denen einige von Laspeyres herausgegeben wurden (Bernardus/Ricardus, Casus decretalium (1860)), spielt das *jus novum* im Vergleich zum Dekret keine besondere Rolle. Figueira kommt zu dem Ergebnis, daß Bernardus in seinen *Casus* von (diairetischen) Methoden der Textzergliederung Gebrauch machte, insofern er ein *lemmatic system which divides the casus entries into subunits based on divisions of the decretal's text* zugrunde legte (Figueira (1992) S. 181). Zu den Glossen des Bernardus Papiensis vgl. Weigand (1991a) S. 608-612.

774. Zur theologischen Ausbildung Bernhards in Bologna vgl. Laspeyres (1860) S. LV f.

775. Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 2. Vgl. Kuttner (1937) S. 398 f.; Quain (1945) S. 240 und Somerville/Brasington (1998) S. 220.

römischrechtlicher Herkunft sind.[776] Gelegentliche dialektische Argumente wie das *argumentum e contrario*, das *argumentum a minore ad maius* oder das *argumentum a maiore ad minus* haben für das ausgehende 12. Jahrhundert keine besondere Aussagekraft mehr.[777]

Eine deutliche Ausnahme von diesem spärlichen artistischen Informationsfluß bilden die letzten beiden Titel des fünften Buches der Dekretalensumme, denen Bernhard in Anlehnung an die Digesten die Überschriften *De verborum significatione* (5.36) und *De regulis iuris* (5.37) gegeben hat. Der Autor selbst stellt ihre besondere Bedeutung im Vergleich zu den übrigen Titeln der Summe heraus.[778] Sie lassen eine erstaunliche Kombination und Konzentration artistischer, kanonistischer und legistischer Doktrinen erkennen, welche um die aus den Überschriften ersichtlichen Schwerpunkte kreisen, um die *significatio* (*verborum*) und die *regula* (*iuris*).[779]

Zu Beginn des Titels *De regulis iuris* kommt es zu einem Aufmarsch verschiedenster Wissenschaften, deren wichtigste Regeln genannt werden, um auf dem Wege der Analogie den Regelbegriff der Jurisprudenz zu bestimmen (*Summa decretalium* 5.37 pr.).[780] Vielleicht verspricht diese Hinführung mehr, als nachher geboten wird. Bedeutsam ist die Passage aber, weil man ihr entnehmen kann, welchen *artes* Bernhards besonderes Augenmerk galt: der Grammatik, der Dialektik (als Logik und als Topik) sowie der Physik.

Zu einem ähnlichen Auftritt unterschiedlicher Disziplinen war es bereits im vorletzten Titel der Summe anläßlich der Frage nach dem Wesen der *significatio* und den *modi significandi* gekommen.[781] Das

776. *Summa decretalium* 4.5.1 bzw. 5.36.8.

777. *Summa de electione* § 2 (*argumentum e contrario*) und *Summa decretalium* 2.18.7 (*argumentum a minore ad maius*) bzw. 3.9.1 (*argumentum a maiore ad minus*).

778. *Summa decretalium* 5.36 pr.

779. Mayali (1995) S. 290 f. Vgl. ferner Elsener (1962) S. 173 f.

780. *Summa decretalium* 5.37 pr.: *Sicut in exercitus dispositione acies postrema solet ex melioribus ordinari, sic in tractatu iuris hic titulus ex optimis legibus ultimus collocatur. Sicut autem in aliis artibus sunt quaedam regulae speciales, ut in grammatica de genere et casu, in dialectica de locis et syllogismis, in physica aphorismi, sic et in hac scientia sunt regulae iuris quasi legum vel canonum aphorismi. ...* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 282). Vgl. Landau (1996) S. 34 und Giuliani (1997) S. 144.

781. *Summa decretalium* 5.36.1-2: *§ 1. Significare est de aliqua re signum facere. – § 2. Modi significandi sunt sex, scil. duo vocum et quatuor rerum. Vox enim significat duobus modis, naturaliter et ad placitum; naturaliter, ut latratus canum et gemitus infirmorum, nam latratus iram, gemitus dolorem significat; ad placitum, ut hoc: nomen Bernardus significat Bernardi personam. Res vero significat quatuor modis, scil. per institutionem, per similitudinem, per usum, per naturam; per institutionem, ut hoc: littera a*

Problem der Bedeutung von Worten und der Mehrdeutigkeit muß Bernhard beschäftigt haben. Denn er behandelt es auch an anderer Stelle mit großer Akribie und zahlreichen Distinktionen, wenn er die entsprechenden Vorstellungen der Kanonistik unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zwischen den Worten und der Intention des Sprechers betrachtet, dann auf die Interpretationsregeln der Legistik bezüglich der *verba ambigua* eingeht und abschließend die Auslegung von Willenserklärungen bei einzelnen Rechtsgeschäften untersucht.[782]

Das artistische Niveau ist also nicht ganz so niedrig, wie es zunächst scheint. Sicherlich waren die geringen analytischen Ambitionen mitverantwortlich für den auf weiten Strecken sehr sparsamen Einsatz von Triviumkenntnissen. Hinzu kommt ein Faktor, der für die Distinktionstechnik von noch größerer Bedeutung ist, und zwar die Rezeption römischrechtlicher Vorstellungen und Normen.[783] Manche juristisch-grammatischen Bemerkungen und die Behandlung der *verba ambigua*, die romanistisch-dogmatisch und nicht dialektisch interpretiert werden, zeigen, daß sich die Importrichtung von Grundlagenwissen teilweise geändert hat.[784] Das Trivium und die Theologie treten als Quellen gegenüber der Legistik zurück, deren artistische Grundlagen größtenteils schon in der Antike juristischen Belangen angepaßt worden waren.[785]

Betrachtet man die Distinktionstechnik, so ist festzustellen: Die weitaus meisten Unterscheidungen sind entsprechend der synthetisch-didaktischen Ausrichtung der drei kirchenrechtlichen Summen gleichfalls synthetischer Natur.[786] Was bedeutet das konkret? Der größte Teil der

significot hoc elementum a, similiter sonus tubae significot proeparationem ad bellum; per similitudinem, ut archa Noë significot ecclesiam, David Christum, Iob poenitentem; per usum, ut circulus significot vinum venale, ramus in copite equi significat ipsum venalem, foenum in cornu bovis ipsum cornupetam indicot, nutus intrinsecam voluntatem, ut Dig. de legat. III. Nutu *(L.21); per naturam, ut urina intenso distemperantiam caloris, subitus rubor fociei verecundiam significot. De praedictis ergo sex modis significandi primus est philosophorum, secundus grommaticorum, tertius fere omnium hominum, quartus theologorum, quintus vulgorium, sextus physicorum.* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 278). Vgl. Mayali (1995) S. 290 f.

782. *Summa decretalium* 5.36.3-10. Vgl. Mayali (1995) S. 291.

783. Schon die *Summa de matrimonio* weist einen starken Zug zum römischen Recht auf (Vaccari (1940) S. 337).

784. *Summa decretalium* 4.5.1; 5.36.4-5 (zu den *verba ambigua*) und 5.36.8.

785. Zum Einfluß und zur Attraktivität legistischer Verfahren und Begriffe vgl. Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965) S. 448 und Legendre (1965a) S. 926.

786. Hinzu kommt für die *Summa decretolium*, daß die neuartige Darstellungsform der dekretalistischen Titelsumme eo ipso der analytischen Behandlung von Einzelfragen kaum Raum ließ.

Distinktionen des Bernardus Papiensis besteht aus handwerklichen Unterscheidungen, in denen keine diairetischen Termini technici auftauchen, die aber häufiger zur Subdistinktion und damit zur Komplexität neigen als die zumeist analytischen *distinctiones* in den bisher untersuchten Werken.

Die Wendungen, die Bernhard zur Konstruktion seiner handwerklichen Distinktionen benutzt, entsprechen weitgehend denen der dekretistischen Literatur, sind also in der Regel Korresponsionen wie *alius – alius*[787], *alia – alia*[788], *aliud – aliud*[789], *aut – aut*[790] und *quandoque – quandoque*[791]. Die Funktion der so formulierten Unterscheidungen ist in erster Linie eine didaktische. Das wird an Einleitungsformeln wie *ut autem melius sciatis* deutlich.[792]

Die topische Ebene des Distinguierens ist vergleichsweise schwach vertreten. Von den drei Haupttypen weist sie den – relativ – stärksten analytischen Zug auf. Die formale Gestaltung weicht kaum von den bisher isolierten Mechanismen ab, da auch Bernhard mit den folgenden Gegensätzen arbeitet: *rigor – mansuetudo*, *intrinsecus – extrinsecus*, *in genere – in specie* oder *generalis – specialis* und vor allem mit der Konstruktion *hic – ibi*.[793] Die Zirkumstanzien werden dagegen kaum noch zur Distinktion herangezogen.[794]

787. Z. B. *Summa de matrimonio* 2 sowie *Summa decretalium* 4.1.8 und 4.14.4.

788. Z. B. *Summa de matrimonio* 6, 7 und 11; *Summa decretalium* 1.2.4, 3.24.2 und 4.1.14. *Summa decretalium* 1.2.4: *De interpretationibus vero sciendum est, quod interpretatio constitutionis vel rescripti alia generalis necessaria et scripta, ut principis, alia generalis necessaria et non scripta, ut consuetudinis, alia necessaria et non generalis, ut iudicis, alia nec neccessaria nec generalis, ut doctoris.* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 4). Bemerkenswert ist die Kombination der Merkmale und die Operation mit kontradiktorischen Gegensätzen.

789. Z. B. *Summa decretalium* 1.1.1 und 4.20.2.

790. Z. B. *Summa de matrimonio* 1, 2 und 6.

791. Z. B. *Summa de matrimonio* 3 und *Summa decretalium* 2.5.

792. *Summa decretalium* 1.2.3 und 1.3.4.

793. *Summa de matrimonio* 2 (*... Sed illud Gregorii de ecclesiastica mansuetudine, istud Alexandri de rigore dictum est; ...* (Bernardus Papiensis, Summa de matrimonio (1860) S. 289)); *Summa de electione* II § 2 (*intrinsecus – extrinsecus*); *Summa decretalium* 3.12 pr. und 5.28.5 (*in genere – in specie* bzw. *generalis – specialis*); *Summa decretalium* 4.2.3 bzw. 4.17.3; *Summa de matrimonio* 3 und *Summa de electione* III § 4 (jeweils *hic – ibi*). *Summa decretalium* 4.17.3: *... Responderi forte posset, ibi „publice" i. e. „manifeste", hic „publice" i. e. „per ecclesias"; ...* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 181). An dieser Stelle wird der (ursprünglich) semantische Bezug der Konstruktion *hic - ibi* besonders deutlich.

794. *Summa decretalium* 5.14.7: *... Committitur autem sacrilegium ex re, loco et persona; ex re, ut faciendo iniuriam in re sacra vel sacro usui deputata; ex loco, ut violando*

Für die wissenschaftlichen Unterscheidungen gilt im Prinzip das gleiche wie für die handwerklichen. Die synthetische Darstellungsweise läßt auch methodisch anspruchsvolleren *divisiones* nicht viel Raum und übt auf die Distinktionstechnik eine nivellierende Wirkung aus. Von einer völligen Einebnung der qualitativen Unterschiede kann aber nicht die Rede sein. Bemerkenswert ist das (Wieder)Auftauchen einer in den dekretistischen Werken eher seltenen Form der *divisio*, der *divisio generis in species*. Wahrscheinlich ist ihre Präsenz, abgesehen vom synthetischen Charakter der Summen, auf legistische Einflüsse zurückzuführen.[795] So wartet Bernhard etwa in der *Summa decretalium* 2.15.1-2 mit einer römischrechtlich inspirierten *divisio generis* und einer symmetrischen und trichotomischen Subdistinktion gleicher Provenienz auf.[796]

Man könnte vermuten, entsprechend der Beliebtheit umfangslogischer Einteilungen und Unterscheidungen träten semantische Distinktionen in den Hintergrund. Das ist aber nicht der Fall. Die *divisio vocis in significationes* findet sich zumindest ebensooft wie die zuvor erwähnte Form der Einteilung.[797] Zuweilen kombiniert der Autor auch eine *divisio vocis* mit einer *divisio generis* wie bei der Behandlung des Testaments.[798]

ecclesiam vel ecclesiae aut coemeterii immunitatem, de quo diximus supra de immunitate eccles.; ex persona, cum fit iniuria in ecclesiastica persona, vel sine iniectione manuum, … (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 232 f.). Zur Rolle der Zirkumstanzien bei Bernhard vgl. Lang (1940) S. 93 Anm. 75.

795. Zur methodischen Seite der Rezeption romanistischer Vorstellung bei Bernhard vgl. Vaccari (1940) S. 348 bzw. S. 353.

796. *Summa decretalium* 2.15.1-2: *§ 1. Instrumentum est scriptura facta ad alicuius rei probationem. – § 2. Huius duae sunt species; nam aliud est publicum et aliud privatum. Publicum est, quod habet publicam auctoritatem. Huius tres sunt species; est enim publicum, quod est per manum publicam i. e. per manum tabellionis in publica forma factum, ut sunt cartae tabellionum, et est publicum, quod est iudicis auctoritate in publicis actis deductum, per quemcunque sit scriptum; est etiam publicum authentico sigillo signatum, ut infra eod. (…). Privatum instrumentum est veluti chirographum, sicut est apocha de recepto, antapocha de soluto; nam apocha debenti, antapocha suscipienti. Privatorum autem instrumentorum sive privatarum scripturarum tres sunt species; nam aliam facis tibi, aliam alii, aliam tibi et alii; …* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 49). – Wie in anderen Fällen (z. B. *Summa decretalium* 4.11.2, 4.12.1, 4.16.2 und 5.28.5) dient diese *divisio generis in species* nicht der Harmonisierung, sondern der umfassenden und didaktisch motivierten Darstellung.

797. Z. B. *Summa decretalium* 4.3.1, 4.5.1, 5.6.1 und 5.37.1 sowie *Summa de matrimonio* 4. Vielleicht ist die Präsenz dieses Typus ein Erbe der Dekretistik.

798. *Summa decretalium* 3.22.1-2: *§ 1. Notandum autem quod testamentum pluribus modis dicitur. Dicitur enim testamentum divina lex scripta, ut vetus et navum testamentum; dicitur etiam testamentum, quod quis pro anima sua relinquit, ut infra eod.* Relatum *(…); dicitur etiam testamentum et magis proprie dispositio de rebus morientis; in qua*

Der synthetischen Funktion der meisten Distinktionen entsprechen die Vorstellungen über das diairetische Verfahren. Der vorrangige Zweck der Distinktionen war für Bernardus ein didaktischer.[799] Mittelbar dienten die so gelehrten und gelernten Unterscheidungen natürlich auch der Entscheidung, insofern sie im Widerstreit der Meinungen und angeführten Gründe einen Weg zur Rechtssicherheit wiesen.[800] Hier wird etwas vom Moment der Konkordanz sichtbar, das den analytischen Distinktionen stets eigen war und das selbst in Bernhards von systematischen Interessen bestimmtem Werk mitunter zu fassen ist.[801]

In den drei kirchenrechtlichen Summen tritt der Dekretalist in erster Linie als Sammler von Distinktionen hervor. Sein Interesse an ihnen war vielfältig. Neben den bereits skizzierten Aspekten waren Unterscheidungen Zeichen der Subtilität des Denkens und Argumentierens.[802] Über ein bestimmtes Repertoire an ihnen zu gebieten, das sich im Laufe eines halben Jahrhunderts wissenschaftlicher Bearbeitung des Dekrets angesammelt hatte, gehörte zu einer überblicksartigen Darstellung, gerade wenn es sich um die berühmte Sponsaliendistinktion handelte.[803]

Bernardus Papiensis, ein Kanonist an der Wende zweier Epochen der Kirchenrechtswissenschaft, sammelt die Früchte der dekretistischen wie

significatione hic accipitur testamentum et sic diffinitur: Testamentum est dispositio, qua quis disponit, quid de rebus suis post mortem suam fieri velit, et dicitur testamentum quasi testatio mentis i. e. manifestatio voluntatis. § 2. Duae sunt species testamenti, scil. in scriptis et sine scriptis, quod dicitur nuncupativum. (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 96).

799. *Summa decretalium* 4.5.3: *Ut autem sciatur, quae conditio in desponsatione valeat, quae sit frangenda vel abiicienda, tali est distinctione utendum.* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 147).

800. *Summa decretalium* 4.17.4: *..., quandoque etiam dirimit contractum secundum praedictas distinctiones.* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 182). *Summa decretalium* 4.9.6: *Praeterea illud vidi plurimum disputatum. ... Dixerunt quidam pro libertate iudicandum; mihi autem sine praeiudicio melioris sententiae sic visum est distinguendum, ...; iuvatur haec distinctio ex Di. X.* Lege Imperatorum *(c.2).* (ebd. S. 155 f.).

801. *Summa de electione* II § 8: *Ad haec autem nonnulli arbitrantur interiectam contrarietatem tali posse rationabili distinctione decidere, dicentes referre, an ...* (Bernardus Papiensis, Summa de electione (1860) S. 315).

802. *Summa decretalium* 4.3.3: *..., licet quidam non insubtiliter dicant, distinguendum, an ...* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 143).

803. *Summa decretalium* 4.1.22: *Nec illam vulgatam distinctionem credo silentio transeundam, scil. quod matrimonium dicitur initiatum, consummatum et ratum. Initiatur in desponsatione, consummatur in carnis commixtione, ratum efficitur in personarum legitimitate vel separandi impossibilitate; ...* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 137). Vgl. Weigand (1976a) S. 323.

der legistischen Schultradition und gibt zuweilen auch seine Quellen preis.[804] Nur in Ausnahmefällen kommt es bei ihm allerdings zu analytischen Distinktionen, die Neuschöpfungen oder wesentliche Modifikationen älterer Unterscheidungen sind.[805]

3.4.10 Ricardus Anglicus

Der letzte Kanonist, der im Rahmen dieser Untersuchung zu betrachten ist, war wie Bernhard von Pavia ein Grenzgänger zwischen Dekretistik und Dekretalistik. Es handelt sich um Ricardus Anglicus (Richard de Mores oder de Morins), der um 1162 in Lincolnshire geboren wurde.[806] In seiner Jugend durchlief er ein Studium der Logik vor seiner legistischen und kanonistischen Ausbildung.[807] Für die Jahre 1186/87

804. *Summa decretalium* 5.1.5: *... Nec amitta, quad apud Banoniam studii matrem didici; quidam laicus ecclesiae praelatum de dilapidatiane accusabat eum, dubitabatur, an esset admittendus; respanderunt utriusque iuris periti, distinguendum, an accusabat ad depositianem, an ad hoc, ut accusata daretur coadiutor; primo casu non recipiendum, quia criminaliter agit, secunda recipiendum, ut ei coadiutor detur sicut in simplicitate laboranti, ut C. VII. qu. 1* Quia frater *(c.18)*. (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 201). Bezeichnend ist die Wendung *responderunt utriusque iuris periti, distinguendum.*

805. *Summa decretalium* 5.28.7: *Solet autem quaeri, si diversa et contraria privilegia inveniantur, cui sit standum; ad quod distinguendum puto, utrum sint facta a pari potestate, an unum a superiori, alterum ab inferiori, et ubi a pari potestate, utrum unum sit generale, alterum speciale, an ambo generalia, an ambo specialia. ...* (Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860) S. 256 f.). *Summa de electiane* I § 9: *..., placuit tamen eximia et eloquenti mea doctori magistro Ioanni distinctionem illam sub quodam colligere compendia. Ait enim: „In dissensianibus partium eligentium circa persanas tria sunt attendenda, videl. numerus et bonus zelus et dignitas vel auctoritas; quaecumque autem pors duobus horum praeeminet, in electiane debet obtinere." Huic autem adiiciendum putavi: quod si in his omnibus partes pares fuerint, erit ad superiorem iudicem recurrendum, cuius est confirmatia, et ipse illum debebit praeficere, quem utilitati ecclesiasticae magis viderit expedire, ut Di. LXIII.* Obeuntibus *(c.53), nisi forte altera ad maiorem iudicem duxerit appellandum; si autem utraque pars malo vota ducitur, electio utriusque cassatur, ut Di. LXXIX.* Si duo *(c.8). Illud quoque notandum, quod quantumcunque pors bona zelo ducatur, quantave dignitate polleat, si aliquid est, quod electa iuste possit apponi, eius electia poterit irritari, ut D. XXIII.* Illud *(c.5).* (Bernardus Papiensis, Summa de electione (1860) S. 315 f.). – Es entspricht dem Interesse Bernhards am Dekretalenrecht, daß die Modifizierung der Distinktion seines Lehrers nicht abstrakter Natur ist, indem etwa bestimmte Merkmale weiter zergliedert werden, sondern eine eher positivistische Tendenz hat, die im Rekurs *ad superiorem iudicem* zutage tritt.

806. Kuttner (1965) Sp. 677; Borchardt (1995) Sp. 806; Figueira (1995) S. 282 und Weigand (1999) Sp. 1168.

807. In den *Gesta Abbatum Monasterii Sancti Albani* heißt es von ihm und einem anderen Gelehrten: *Vocatis igitur ad cansilium canventus, Priare de Dunstaple Ricarda*

läßt er sich in Paris nachweisen im Kreis anglo-normannischer Kanonisten, die dort lehrten.[808] Während des Pontifikats Cölestins III. (1191-1198), auf dem Höhepunkt seiner akademischen Karriere, lebte er in Bologna. Dort unterrichtete er kanonisches Recht, veröffentlichte gegen Ende der 1190er Jahre eine Reihe kirchenrechtlicher Werke und war einer der einflußreichsten Professoren.[809] Wann genau er nach England zurückkehrte, ist nicht bekannt, vielleicht im Jahre 1198.[810] Das nächste sichere Datum ist 1202. In diesem Jahr hielt sich Ricardus bei den Augustinerchorherren von Merton auf und wurde zum Prior von Dunstable (Diözese Lincoln), einer anderen Niederlassung des Ordens, gewählt.[811] Sein Todestag ist der 9. April 1242.[812]

Ricardus hat eine Reihe kanonistischer Werke hinterlassen, die bis heute großenteils unediert sind.[813] Ferner stammen von ihm die Annalen des Priorats Dunstable.[814] Sein kanonistisches Werk umfaßt die folgenden Schriften: 1. eine *Summa questionum* (1186/87 in Paris entstanden),[815] 2. eine *Summa breuis super decreta* (um 1196-1198),[816] 3. die *Distinctiones decretorum* (um 1196-1198),[817] 4. *Argumenta* (oder

[de] Mores, et Thoma de Thinemue, Canonico de Mertona, (Magistris solemnibus, qui et Bononiae et alibi, praecognita ad plenum Logica, in Jure et Canonum rexerant Sanctionibus,) ... (Gesta Abbatum Monasterii Sancti Albani (1867) S. 307). Vgl. Russell (1936) S. 112; Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 338 und Kuttner (1965) Sp. 677.

808. Kuttner (1965) Sp. 677; Weigand (1967) S. 212 (zum Problem der Schulzugehörigkeit); Gabriel (1973) S. 513 f.; Weigand (1990a) S. 147 f.; Figueira (1992) S. 170; Schrage (1992) S. 114 f. und Borchardt (1995) Sp. 806. – Möglicherweise kehrte er in der Folgezeit vorübergehend nach England zurück (Kuttner (1965) Sp. 677).

809. Figueira (1992) S. 170 f.; Borchardt (1995) Sp. 806 und Figueira (1995) S. 281 f.

810. Kuttner (1965) Sp. 677.

811. Weigand (1990a) S. 148; Figueira (1992) S. 171 und Borchardt (1995) Sp. 806. Zu den juristischen Aktivitäten des Ricardus in England vgl. Figueira (1995) S. 285-298.

812. Kuttner (1965) Sp. 677 f.; Weigand (1990a) S. 148 und Figueira (1995) S. 282 f.

813. Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 339.

814. Diese gehen für die Jahre bis 1241 teils direkt auf Ricardus als Verfasser zurück, teils sind sie unter seiner Anleitung entstanden. Vgl. C. Cheney (1973) S. 214, S. 219 f., S. 225 und S. 228 f. sowie Figueira (1995) S. 283. – Für den Text der Annalen vgl. Ricardus, Annales (1866).

815. Sie besteht aus sog. *questiones veneriales* oder *questiones decretales*, d. h. Fragen, die im Rahmen einer Freitagsvorlesung vom Lehrer erörtert wurden. Vgl. Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 355-358; Silano (1982) S. 11 ff. und Landau (1997b) S. 79.

816. Eine kurze Zusammenfassung des Inhalts des Dekrets. Vgl. Kuttner (1937) S. 222-227; Kuttner/Rathbone (1949/1951) S. 353 ff. und Silano (1982) S. 15 f.

817. Ein einflußreiches und in einer großen Anzahl von Handschriften vertretenes Werk, das seit einigen Jahren in einer provisorischen Edition vorliegt und auf

Notabilia) *decretorum* (um 1196-1198),[818] 5. einen *ordo iudiciarius* (aus den späten 1180er Jahren),[819] 6. *Casus decretalium*, d. h. eine inhaltliche Zusammenfassung der Dekretalen der *Compilatio I*,[820] 7. einen Glossenapparat zur *Compilatio I* (vermutlich Ende der 1190er Jahre entstanden), der zahlreiche solvierend-distinguierende Glossen enthält,[821] und 8. eine Sammlung von *generalia* oder *brocarda*.[822]

Als erster Schritt bietet sich ein kurzer Blick auf die Distinktionstechnik in den Werken des Ricardus allgemein an, gefolgt von einer etwas ausführlicheren Betrachtung seiner Distinktionensammlung. Zunächst zu dem, was an Einstellungen zu den *artes* und an Instrumentalisierung trivialer Kenntnisse in den edierten Texten sichtbar wird.

An einer Stelle geht Ricardus ausdrücklich auf das Verhältnis der Jurisprudenz zu den *artes* und auf das Distinguieren ein. Es handelt sich um die Glosse ad *I Comp.* 4.8.2 v. *generali precepto*.[823] In ihr deutet sich der methodische Wandel an, der den Übergang von der Dekretistik

das später ausführlicher einzugehen sein wird. Vgl. Ricardus, Distinctiones (1982) S. 88-1073.

818. Sie sind in keiner Handschrift zweifelsfrei überliefert (Kuttner (1965) Sp. 679).

819. Er ist Gegenstand zweier Editionen, von denen allerdings keine sämtliche Handschriften des Werkes berücksichtigt. Vgl. Ricardus, Ordo (1853) und Ricardus, Summa (1915). – Die letztgenannte Ausgabe liegt dieser Untersuchung zugrunde. Vgl. Kunstmann (1855); Kuttner (1937) S. 225; Kuttner/Rathbone (1948/1951) S. 333 und Fowler-Magerl (1984) S. 114-119.

820. Bernardus/Ricardus Casus decretalium (1860). Vgl. Kuttner (1937) S. 224 bzw. S. 398 sowie Figueira (1992) S. 173 f., S. 176 und S. 183.

821. Der Apparat zählt zu den bedeutendsten seiner Art. Vgl. Gillmann (1928) S. 76; Kuttner (1937) S. 324; Lefebvre (1959) S. 147; Kuttner (1965) Sp. 680; Lefebvre (1976) S. 137 ff. und Silano (1982) S. 18.

822. Kuttner (1937) S. 224 f. bzw. S. 417 f. und ders. (1965) Sp. 680 f.

823. Ad *I Comp.* 4.8.2 v. *generali precepto*: *§ Arg. generale verbum generaliter intelligendum, ... Immo etiam infinita equipollet universali, ... § Ar. contra, quia indefinita equipollet universali, ... § Ar. contra, quia generale verbum restringitur, ... Solutio: Verbum generale generaliter accipitur, ut infra in* rubrica, *nisi constet contrahentem vel testatorem de aliquibus specialiter intellexisse, C. de transact. l. Age cum (C.2,4,3), vel nisi sensus non patiatur, ut II. Q. II. Omnes in* contraria rubrica. *Quod autem dicitur in fi.(ne) universali equipollere, regulare est in iure, quamvis distinguatur in artibus. Et hec est ratio, quia quod simpliciter dicitur nec lege vel canone determinatur, generaliter intelligitur, ut XXXI. Q. I. Deus (c. 12). Excipitur tamen semper princeps. Nam eius interpretatio tam necessaria quam generalis, ut C. de leg. et con. (C.1, 14) l. II.* (Gillmann (1928) S. 24 f.). Vgl. Legendre (1964) S. 53, S. 91 und S. 141 f. Vgl. ferner die römischrechtliche Maxime *Dig.* 50.17.114: *In obscuris inspici solet, quod verisimilius est aut quod plerumque fieri solet.*

zur Dekretalistik kennzeichnet. Im Vergleich zu Dekretisten wie Stephan von Tournai und Huguccio, die unter dem Einfluß frühscholastischer Verfahren mit Vorliebe Worte nach ihren Bedeutungen distinguierten, war die Haltung des Ricardus restriktiver und stärker von normativen Kriterien bestimmt. Wenn nicht im Einzelfall eine besondere Bedeutung nachweisbar war, zählte in der Legistik wie in der Kanonistik der allgemeine Wortgebrauch. Es wurde nicht wie in den *artes* „herumdistinguiert". Eine kreative *diairesis* war nicht mehr ohne weiteres möglich, nur noch ausnahmsweise, etwa wenn der *princeps*, d. h. in diesem Zusammenhang der Papst, eine (authentische) Interpretation vornahm.

Die Zurückhaltung gegenüber dem Distinguieren, die wohl auf den Einfluß römischrechtlicher Vorstellungen zurückgeht, verwundert angesichts der reichen Allgemeinbildung des Ricardus. Zu ihr zählen auch theologische Kenntnisse, die sporadisch in Erscheinung treten (z. B. die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn).[824] Deutlicher wahrzunehmen ist das aus den *artes liberales* stammende Bildungsgut. Auf die Bedeutung der Grammatik (Interpunktion, Etymologien etc.) hat bereits Gillmann hingewiesen.[825] An der Rhetorik muß der Kanonist ebenfalls interessiert gewesen sein. Denn man stößt in seinem Apparat zur *Compilatio I* unter der Überschrift *§ Circa inproprietatum excusationes nota* auf eine umfangreiche schematische Zusammenstellung von rhetorischen Figuren, deren Beispiele zumeist aus dem Dekret und den Digesten stammen.[826]

Über außerjuristische Kenntnisse und Interessen des Autors gibt nicht nur der Glossenapparat Auskunft, in dem antike Schriftsteller (z. B. Ovid, Lukan und Claudian) genauso auftauchen wie dialektische Argumente.[827]

824. Etwa in der Distinktionensammlung, deren Stücke Nr. 15 und Nr. 112 theologischen Themen gewidmet sind (Ricardus, Distinctiones decretorum (1982) S. 103 bzw. S. 207).

825. Gillmann (1928) S. 53 f. Entsprechende Interessen hegte vielleicht auch noch der alte Ricardus. In seinen Annalen findet sich für das Jahr 1221 die Schilderung einer Begebenheit, die in diesem Sinne gedeutet werden könnte: *Eodem anno Mossy, filius Brun, Judaeus, vexavit Ricardum priorem de Dunstaple et ecclesiam suam super septingentis libris, per quandam chartam, quae ideo probata est falsa per dominum Martinum de Pateshulla et alios justiciarios domini regis, quod charta loquebatur de mutuo accepto per priorem Thomam, et sigillum appositum expressit nomen Ricardi. Ipsa etiam charta fuit tota, et insuper falsam grammaticam continebat.* (Ricardus, Annales (1866) S. 66). Vgl. Figueira (1995) S. 286.

826. Ad *1 Comp.* 5.36.10 v. *nunc parte ablata* (Gillmann (1928) S. 56). Eine ähnliche distinguierende Glosse findet sich ad *1 Comp.* 1.26.2 v. *rati*: *§ No.(ta) hic figuram, que dicitur themesis, scil. eiusdem dictionis divisio. R.* (Gillmann (1928) S. 36).

827. So das *argumentum e contrario* (z. B. ad *1 Comp.* 1.2.3 v. *in expensis* (Gillmann (1928) S. 7)) und die *argumenta a maiore, a minore, a nominis interpretatione, a*

Auch die Distinktionensammlung ist von Bedeutung, insofern einige Unterscheidungen Themen aus den *artes* gewidmet sind. Ihr Schwerpunkt liegt auf dem dritten Fach des Triviums, also auf der Dialektik oder Logik. Erwähnt seien: die zehn Kategorien und ihre Bedeutung für juristische Fiktionen[828], die Formen des Analogieschlusses[829], Argumentationsformen[830],

toto od partem, o parte ad totum, ob ouctoritote, o simili und *o propositione* (z. B. ad *I Comp.* 1.4.16 v. *forcius* (Lefebvre (1959) S. 138 Anm. 2); vgl. Lang (1940) S. 83 Anm. 43). – Auch in der *Summa de ordine iudiciario* finden sich zuweilen der Analogieschluß (z. B. *Ordo* XXI bzw. XXXIII), die *argumento o maiore ad minus* (z. B. *Ordo* XXIII) und *o minore ad maius* (z. B. *Ordo* XXXV). Vgl. Lang (1940) S. 93.

828. *Distinctio* Nr. 80: *Ecce qualiter in x. predicamentis incidit iuris fictio; a conone enim fingitur:*

– *non esse quod est, ut hic et in euangelio: 'Elias est iste,' quod dicitur de Iohanne, et xxii. q. ii. § Item opponitur. Ecce predicamentum substontie.*

– *esse minor quam sit, ii. q. vii. Quamquam, et in euangelio: 'qui maior est sit sicut minor,' di. xciii. Dioconi. Quantitas.*

– *esse tolis quolis non est, xxx. q. v. Aliter, xxiii. q. v. Si homicidium. Qualitas.*

– *esse pater qui non est, xxvii. q. ii. § Iuxto, et in euangelio: 'ego et pater tuus dolentes querebamus etc.' Relotio.*

– *ogere qui non egit illud, extro. de sent. excom. Mulieres. Actio.*

– *non pati qui patitur, xxxii. q. v. Proposito. Poti.*

– *esse eo tempore quo non est, ut de pen. di. i. Periculose. Tempus.*

– *situm esse qui non est, di. xiii. Duo, Nerui. Situm esse.*

– *non habere quod habet, di. xxxi. Lex continentie. Habere.* (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 171). Zum kanonistischen Interesse an den Kategorien vgl. Michaud-Quantin (1955) S. 116. – Auch in einzelnen Handschriften des *Decretum Grotioni* finden sich Glossen, welche die Anwendung der Kategorienlehre erkennen lassen und aus dem 12. oder frühen 13. Jahrhundert stammen. So weist etwa eine Florentiner Handschrift folgende Bemerkung ad C.27 q.2 pr. auf: *Motrimonium secundum quosdam non est predicomentolis res, set est quiddam habens suum modum existendi ut essendi ab intro; secundum quosdom continetur sub predicomento relotionis. Nom si quis est maritus (qui) uxorem habet et econuerso et ex istis duabus relationibus fit una conrelatio que matrimanium uocatur.* (Glossen zum Dekret Gratians (1991) S. 162 Nr. 780a.). Eng verwandt mit dieser ist die folgende Glosse ad C.27 q.2 pr. § 1 v. *uiri mul. Coni.*, die eventuell frühes Lehrgut des Alanus wiedergibt: … *Item queritur quid sit matrimonium, utrum res predicomentolis uel extro predicam(mentum). Dicunt quidam quod suum modum existendi per se habet. Alii dicunt quod matrimanium est due relociones sicut due uoces sunt unum nomen. Mogister p. dicit quod matrimonium est quolitos quedam que surgit in illis ex mutuo consensu. Nom cetero socramento qualitates et in predicamento qualitotis continentur.* (ebd. S. 162 Nr. 780b.). Interessant ist der distanzierende Zusatz in einer Madrider Handschrift: *Set de hiis disputore pertinet ad philosofos nec facit od intelligentiom doctorum.* (ebd. S. 162 Anm. c). Vgl. Weigand (1991a) S. 652, S. 830 und S. 997.

829. *Distinctio* Nr. 158.

830. *Distinctio* Nr. 200.

die philosophischen Bedeutungen von *principium*[831] sowie eine theologisch gefärbte und instrumentalisierte Zeichenlehre[832].

Welche diairetische Anwendung fanden solche Kenntnisse, wenn man einmal von der Distinktionensammlung absieht? Die Antwort ist ernüchternd, entspricht aber der eben angedeuteten, restriktiven Einstellung zum Distinguieren. Die feststellbaren Unterscheidungen sind nicht besonders elaboriert. Es stehen nicht, wie man vermuten könnte, die handwerklich gearbeiteten Distinktionen im Vordergrund.[833] Ins Auge fallen vielmehr die topischen Konstruktionen und dabei vor allem eine Variante. Zirkumstanzien, welche die Verbindlichkeit einer Norm einschränken,[834] Fragen nach einer Dispens[835] oder der Gegensatz *generaliter – specialiter*[836] sind von untergeordneter Bedeutung. Stärker ins Gewicht fallen Distinktionen, die auf der Unterscheidung der Bedeutungen eines Wortes oder einer Wendung an verschiedenen Stellen der Dekretalensammlung basieren. Die Präsenz dieser Konstruktion mag teilweise auf das literarische Genre, d. h. die Glosse, zurückzuführen sein. Ein anderer Grund für die Dominanz könnte im starken legistischen Einfluß bestehen.[837] Auf sprachlicher Ebene ist es vor allem die Konstruktion *hic – ibi*, mit deren Hilfe die solvierende Unterscheidung vorgenommen wird.[838] Daneben kommt auch die Operation mit *illud – hoc* oder *illud – istud* zum Einsatz.[839]

831. *Distinctio* Nr. 237.

832. *Distinctio* Nr. 514.

833. Z. B. ad *1 Comp.* 1.35 (34).3 v. *canones autem*: *§ Ad preces domini G. commotus dico* causam ecclesiasticam aliam meram civilem, aliam meram spiritualem, aliam mixtam. Mera civilis ecclesiastica est, ... (Gillmann (1928) S. 79)) sowie *Ordo* XXII, XXXI und XXXVII.

834. Ad *1 Comp.* 2.7.1 v. *mercatum*: *§ Hoc dicit esse locale vel consilium vel per t. c. p. abrogatum.* (Gillmann (1928) S. 37).

835. Ad *1 Comp.* 1.10.2 v. *sacerdoti*: *§ Quare non tuetur eum ordo sacerdotalis, ut di. LIIII. Ex antiquis (c.9)? R.: Hic rigor, ibi dispensatio, vel hoc est verum in fugitivis, illud in aliis. R.* (Gillmann (1928) S. 35). – Zu beachten ist einerseits die Kombination mit der Konstruktion *hic – ibi* und andererseits die alternativ angebotene Distinktion mittels *hoc – illud.*

836. *Ordo* III und VIII. *Ordo* VIII: *...; appellatio enim rei non genus sed speciem significat.* (Ricardus, Summa (1915) S. 5 f.).

837. Zur Präsenz der Glossatoren (z. B. Bulgarus, Martinus, Jacobus, Hugo, Albericus, Johannes Bassianus und Pillius) im Apparat vgl. Gillmann (1928) S. 73 f.

838. Ad *1 Comp.* 1.40.4 v. *in extraneas personas transmittere* (*... Solutio: Hic de rebus nactis occasione ecclesie, ibi de aliis. ...* (Gillmann (1928) S. 27)); ad *1 Comp.* 4.16.1 v. *post annum* (ebd. S. 51) und ad *1 Comp.* 2.1.6 v. *minora* (ebd. S. 64 Anm. 1).

839. Ad *1 Comp.* 2.13.9 v. *ut ille qui* und ad *1 Comp.* 5.34.7 v. *absolvi* (Gillmann (1928) S. 64 Anm. 3 und Anm. 5).

Wie die handwerklichen Distinktionen treten auch die wissenschaftlichen *distinctiones* bei Ricardus in den Hintergrund. Die Gründe sind in seiner Haltung zum Distinguieren und einem gewissen Positivismus zu suchen. Charakteristisch ist die gegen Huguccio gerichtete Bemerkung (ad *1 Comp.* 4.18.6 v. *spurius erit filius*): *Sed* ego *non distinguo, quia nec canon distinguit.*[840] Es klingt schon fast apologetisch, wenn Ricardus eine Distinktion mit den Worten einführt: *Sed ad praesens aures permulceat brevicula distinctio.*[841] Sind Unterscheidungen vorzunehmen, so beruhen sie oft auf dem römischen Recht, dem im *Ordo* ohnehin größere Bedeutung zukommt als dem kanonischen.[842]

An einigen wenigen Stellen dieses Werkes finden sich Distinktionen, die man als vulgarisierte Formen der *divisio generis in species* betrachten könnte.[843] Vulgarisiert deshalb, weil die distinguierte Materie normalerweise aus dem *Corpus Juris Civilis* stammt und die entsprechenden Passagen schon dort durch eine oft untechnische oder in einem übertragenen Sinne verwendete Terminologie (z. B. *genus*) bestimmt sind. Anspruchsvollere Unterscheidungen nach Wortbedeutungen finden sich bei Ricardus selten.[844] Der legistische Einfluß ist dagegen deutlich spürbar. Wie bei Bernhard von Pavia wird das Problem der *ambiguitas* nicht mehr zum Ausgangspunkt für ausführlichere philosophische Erörterungen über die

840. Gillmann (1928) S. 14. Vgl. auch Mochi Onory (1951) S. 72 f.

841. *Ordo* XLI (Ricardus, Summa (1915) S. 108).

842. Wahrmund (1915) S. XXI f. Vgl. die Glosse ad *1 Comp.* 2.4.3 v. *respondeatis*: *§ Respondere debent convento, set non alii ut C. de conpensat. l. Eius, quod tamen distingue, ut ff. e. In rem.* (Gillmann (1928) S. 28). – Auch andere Kanonisten anglo-normannischer Provenienz machten eher eingeschränkten Gebrauch von der *divisio generis in species.* So etwa Honorius in seiner zwischen 1185 und 1188 entstandenen *Summa Questionum* (zur Datierung vgl. Grimm (1989) S. 9). Genauso wenig wie für Ricardus läßt sich aber für Honorius von der geringen Prominenz des Verfahrens auf fehlende methodische Kenntnisse schließen. Daß für die schwache Präsenz eher andere Faktoren verantwortlich sind, läßt eine Bemerkung im Zusammenhang mit dem Ehehindernis des *votum* vermuten: *Est autem multiplex diuisio uotorum generis in species speciei quasi in singularia.* (Honorius, Summa Questionum (1989) S. 298 Z. 19-20). Beabsichtigt ist also eine Einteilung von der Gattung in die Arten des Gelübdes (*diuisio uotorum generis in species*) und sodann von der jeweiligen Art bis zu den untersten Arten, unter denen nur noch Einzelphänomene, d. h. die *singularia*, existieren (*speciei quasi in singularia*). Der kurzen Ankündigung folgen in der Quästionensumme (V q.3-6) des Honorius überaus komplexe und detaillierte Einteilungen der *vota.*

843. *Ordo* XXII: *Induciarum autem quinque sunt genera. Aliae enim sunt deliberatoriae, aliae citatoriae, aliae praeparatoriae, aliae solutionis, aliae appellationis, de quibus singulis videndum est. ...* (Ricardus, Summa (1915) S. 27).

844. Ad *1 Comp.* 5.3.4 v. *prefatam ecclesiam* (Gillmann (1928) S. 77).

Mehrdeutigkeit oder die *divisio vocis in significationes* gemacht, sondern zur Darstellung der römischrechtlichen kasuistischen Auslegungslehre genutzt, die im Falle der *ambiguitas verborum* zwischen Urteilen, Verträgen und Testamenten unterscheidet.[845] Unter literaturgeschichtlichen Gesichtspunkten sind schließlich zwei Glossen bemerkenswert, die auf Distinktionen aus der Kollektion des Ricardus verweisen.[846]

Nach dem allgemeinen Anwendungsspektrum der Distinktionstechnik bleibt die Distinktionensammlung des Ricardus Anglicus zu betrachten, über die bis zu Silanos Dissertation wenig bekannt war.[847] Silano zufolge liegen Zweck und Funktion des Werkes, das auf die Meinungen anderer Kanonisten (z. B. Rufinus, Johannes Faventinus und vor allem Huguccio) und Legisten (z. B. Bulgarus und Johannes Bassianus) ausdrücklich Bezug nimmt, im Systematischen und Pädagogisch-didaktischen.[848] Bei der Entstehung der Kollektion spielte eine Rolle, daß sich in Bologna nach dem Erscheinen der monumentalen Summe des Huguccio manche Kanonisten neue literarische Betätigungsfelder suchten, um sich zu profilieren.[849] Wie der Prolog nahelegt, könnte das Werk auf Bitten von Studenten abgefaßt worden sein.[850]

845. Ad *1 Comp.* 4.1.6 v. *scientia*: ... *Verborum ambiguitas quandoque incidit in iuditiis, quandoque in contractibus, quandoque in testamentis, de quibus nihil ad presens. ... In contractibus et pactis distinguo: Aut certum est, quod consenserunt, et tunc valet, quod agitur; aut certum est, quod non consenserunt, et tunc nichil nichil (!) agitur. ...; aut dubitatur, quid senserint, et tunc subdistinguo, quia aut valet secundum unam partem intellectum aut secundum utramque.* ... (Gillmann (1928) S. 6). Vgl. Mayali (1995) S. 291 f.

846. Ad *1 Comp.* 3.28.4 v. *ita senex*: *§ Nam in multis consideratur etas, ut plene in distinctionibus notavi di. L. Domino sancto (c.28)* (Gillmann (1928) S. 41). Ad *1 Comp.* 5.1.2. v. *exilium*: *Exilium distingue, ut in summa distinctionum scripsi II. Q. I. Inprimis (c.7)* (ebd. S. 43). Eine distinguierende Selbstkommentierung findet sich im *Ordo* (XLI), wo es heißt: ... *Quod autem supra dixi: »pronuntiet«, circa articulum illum distinguendum est. Nam aut liquet iudici de causa aut non.* ... (Ricardus, Summa (1915) S. 106).

847. Kuttner hebt die zum Teil schematisch-tabellarische Ausführung hervor und bemerkt: „Vielfach bringen die Distinktionen nur das Lehrgerüst des üblichen Schulguts, oft aber auch originelle Auffassungen." (Kuttner (1937) S. 223 f.).

848. *Distinctio* Nr. 240: ... *nos autem, uestigia Huguccionis adorantes et premissas distinctiones contempnentes, dicimus:* ... (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 347). Vgl. Lefebvre (1938) S. 155 und Silano (1982) S. 20 bzw. S. 33 f. Von Schulte sieht die *Distinctiones* auch von der Summe des Sicard von Cremona beeinflußt (von Schulte (1875) 184).

849. Kuttner (1943) S. 279 bzw. S. 283 f. und Silano (1982) S. 19 f. Zur inhaltlichen Ausrichtung der Distinktionen auf die Lehre der anglo-normannischen Schule vgl. Weigand (1967) S. 212.

850. Die entscheidenden Passagen des Prologs lauten: *Sed quia fortius allegat uerbum breue ad crebram et multiplicem sociorum instantiam, dignum duxi rem arduam*

Die Sammlung, die nach der provisorischen Ausgabe Silanos fast 700 Stücke zählt und in der sich auch andere literarische Gattungen (*summulae*, *notabilia*, *brocarda* und *dissensiones dominorum*) finden, zeichnet sich durch eine große Anzahl biblischer Distinktionen aus.[851] Silano macht das zum Ausgangspunkt seiner Theorie über ihre Entstehung. Danach brachte Ricardus aus Paris eine Dekrethandschrift, die viele biblisch-theologische Distinktionen als Marginalien enthielt, nach Bologna und benutzte sie als Grundstock seiner Kollektion.[852]

Betrachtet man die Schrift genauer, so fällt ihr relativ hohes diairetisches Niveau auf. Diesem Eindruck steht die anderenorts zu beobachtende Tendenz entgegen, wonach die in Distinktionensammlungen enthaltenen Unterscheidungen oft zur Vereinfachung und Abschleifung neigen. Vielleicht hängt die Divergenz mit der von Silano vermuteten direkten Exzerpierung aus der Glosse zusammen. Auch im Vergleich zu anderen Werken des Ricardus bestehen Qualitätsunterschiede. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Textgrundlage der Kollektion das Dekret war und nicht die kasuistischen Dekretalen. Das erklärt einen Teil der folgenden Diskrepanzen. Die Distinktionen der Sammlung sind mitunter erheblich komplexer als die übrigen Unterscheidungen des Ricardus und erstrecken sich in ihren Subdistinktionen über bis zu sechs Ebenen der *divisio*.[853] Weiterhin zeigt sich eine größere Bereitschaft, die distinguierten Elemente (*membra*) miteinander zu kombinieren.[854] Beides, größere Komplexität und Hang zur Kombinatorik, könnte mit dem synthetischen Darstellungsinteresse in Zusammenhang stehen, das solche Tendenzen begünstigte.

Auch auf inhaltlicher Ebene ergeben sich, und das ist gleichfalls wohl auf die dekretistische Herkunft der Distinktionen zurückzuführen, Abweichungen, die auf eine höhere Qualität hindeuten. Anders als die

apta sub breuitate refrenare. Has igitur distinctiones sociis propino presentibus, in quibus diligens lector colligere potest preter multas nouitates ad praesens additas distinctionum et causarum summas a doctoribus sub nimia prolixitate dici consuetas. ... Sed quia nondum patet otium, interim in istis se salutent socii ad inuicem et in omnes. (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 88 f.). Vgl. Cencetti (1966) S. 805-809 bzw. S. 833 und Silano (1982) S. 30 ff.

851. Silano (1982) S. 33.

852. Silano (1982) S. 4, S. 35-39 und S. 41 f. Vgl. auch Figueira (1997) S. 115 f.

853. *Distinctio* Nr. 52. Ein solches Qualitätsgefälle ist allerdings nicht immer gegeben. Vgl. Weigand (1967) S. 214.

854. *Distinctio* Nr. 159.

entsprechende Glosse zur *Compilatio I* behandelt die Distinktion zur *ambiguitas* das Problem der Äquivokation.[855] Überhaupt scheint das Interesse an der Semantik recht ausgeprägt.[856]

Abweichungen von den Unterscheidungen außerhalb der Sammlung zeigen sich bei den Typen und im Niveau des Distinguierens. Innerhalb der nicht-handwerklichen Zergliederungen ist neben vielen topischen Distinktionen, die vornehmlich mit dem Gegensatz *generalis – specialis* operieren, der Typus der wissenschaftlich-semantischen *divisio* stärker präsent.[857] Er wird zuweilen mit topischen Distinktionskriterien kombiniert wie im Falle von *Distinctio* Nr. 92, in der die Wortbedeutungen

855. *Distinctio* Nr. 377: ... *circa nomina propria, si non apparet uoluntas testatoris deficit relictum, ff. de rebus dub. l. Si fuerit, nisi equiuocatio rei proprie dubitationem inducat,* ... (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 497).

856. Zu denken wäre an drei längere Distinktionen, die ihrem Wesen nach Aufzählungen sind und jeweils eine Liste von Wörtern liefern unter der Rubrik *dictiones in bona significatione* (*Distinctio* Nr. 535), *in mala [significatione]* (*Distinctio* Nr. 536) und *Inproprie tenetur* (*Distinctio* Nr. 537) (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 679 ff.).

857. Vereinzelt stößt man auf topische Distinktionen mittels Zirkumstanzien wie *Distinctio* Nr. 47:

D. xxix. Circa canonum uarietates hec distinguas:
- *causas, que multipliciter sparguntur:*
  - *cum suadet pietas, i. q. vii. Hii qui.*
  - *cum pulsat necessitas, di. lv. Priscis.*
  - *cum blanditur utilitas, i. q. ult. Tali.*
- *casus:*
  - *de uoto presenti uel de futuro, ut extra. qui clerici uel uo. Consuluit.*
  - *utrum sit clericus uel laicus, ut di. lxxviii. Fornicari, et in similibus.*
- *fines, qui sunt multiplices; aut enim:*
  - *precipiunt, ut: diliges Dominum:*
  - *prohibent, ut: nullus petat sacrarum uirginum nuptias:*
  - *permittunt, ut: uir fortis petat premium:*
  - *puniunt, ut: qui cedem fecerit capite puniatur:*
    - *di. iii. Omnis.*
  - *consulunt, di. l. De hiis, di. xxxiii. c. ult.*
  - *indulgent, ut extra. de elect. Cum de tua.*
- *formam, aut enim sunt sententie late aut ferende, ut di. xxx. per totum, xvii. q. iiii. Siquis*
- *loca, ut xxxv. q. iii. Quod scripsi, et q. v. Ad sedem, xvi. q. i. Hinc est.*
- *personas, ut vii. q. i. Petisti, extra. de off. uic. Mandata.*
- *tempora; hic est error:*
  - *cum creditur esse perpetuum quod ad tempus statuitur, xxxv. q. iii. Quod scripsi.*
  - *cum creditur ius quod belli calamitas inducit, xxxiiii. q. i. Cum per bellicam.*

von *curiales* nach *generali nomine*, *specialiori*, *specialissime* und einem Ausnahmefall abgestuft werden.[858] Ferner findet sich eine semantische Distinktion anhand von Attributen (*large*, *stricte*, *strictius*), die den Wortgebrauch qualifizieren.[859]

Es ist dieses rudimentäre, ursprünglich abaelardisch-frühscholastische Interesse an semantischen Distinktionen, das die Brücke zu den zahlreichen biblischen Distinktionen innerhalb der Sammlung schlägt. Solche Bedeutungsunterscheidungen biblischer Ausdrücke nehmen nicht nur auf Wörter in den „theologischeren" Teilen des Dekrets, d. h. in erster Linie *De consecratione* und *De penitencia*, Bezug, sondern finden sich auch in Zusammenhängen, die keine Abhängigkeit vom *Decretum Gratiani* vermuten lassen. Woher die *distinctiones* stammen und welche Rolle theologische Distinktionensammlungen für ihre Redaktion spielten, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen. Einteilungstechnisch bemerkenswert ist die Nähe einiger von ihnen zu zwei oder drei Schemata: 1. zu einem eher topischen, mittels der Gegensätze *exterior – interior* und *superior – inferior*[860], 2. zu einem eschatologischen, basierend auf den Dichotomien *materialis – spiritualis* und *celestis – infernalis*[861]

– *cum creditur optinere quod iure nouo mutatum est, xxii. q. ii. Si quis per uetus.*

(Ricardus, Distinctiones (1982) S. 137 f.).

858. Ricardus, Distinctiones (1982) S. 185.

859. *Distinctio* Nr. 219: *vi. q. i. Infames Dicitur crimen capitale:*

– *large, omne mortale peccatum quia capitis diminutionem inducit, ii. q. vii. § Quia.*

– *stricte, hoc solum quod deponit, ut di. lxxxi. Apostolus.*

– *strictius, quod uitam adimit uel libertatem, iii. q. xi. in fine.* (Ricardus, Distinctiones (1982) S. 326).

860. *Distinctio* Nr. 391, Nr. 404; Nr. 495 und Nr. 551.

Distinctio Nr. 404: *xxiiii. q. i. Quia. Dicitur facies:*

– *exterior, unde: 'facies hominis sicut facies leonis.'*

– *interior, ipsa scilicet mens, unde docitur: 'lauate faciem etc.'*

– *superior, ipse Deus, unde: 'querite faciem eius semper.'*

– *inferior, scilicet ypocritarum, unde: 'cum ieiunatis, nolite fieri sicut ypocrite tristes.'*

(Ricardus, Distinctiones (1982) S. 529).

861. *Distinctio* Nr. 387, Nr. 400, Nr. 463 und Nr. 527.

Distinctio Nr. 387: *xxiii. q. iiii. Ea. Dicitur ignis:*

– *materialis:*
  - – *ad litteram, unde: 'ignis in conspectu eius ardebit.'*
  - – *persecutio, unde: 'igne me examinasti.'*

– *spiritualis:*
  - – *caritas, unde: 'ignem ueni mittere in terram.'*
  - – *conscientia, unde: 'uermis eorum non extinguetur;' xix. q. iii. Quoniam.*

sowie 3. zu einem variierenden, in dem sich diverse Kriterien (z. B. *naturalis*, *spiritualis*, *glorie*, *culpe*, *pene*, *gratie*, *gehenne*, *figure*) finden[862]. Auffällig sind insbesondere die beiden ersten tetradischen Schemata, die jeweils aus zwei Dichotomien bestehen. Ob sich hieraus Folgerungen in Hinblick auf eine unterschiedliche exegetische Herkunft oder die Rolle der biblischen Distinktionen ableiten lassen, kann nur künftige Forschung erweisen.

- *celestis:*
  - *empireum, et dicitur ab en, quod est totum, et pir, quod est ignis.*
  - *Spiritus sanctus, unde: 'quod residuum fuerit, igne comburetis.'*
- *infernalis:*
  - *inuidia, Iob: 'ignis descendit et pueros et oues etc.'*
  - *ipsa gehenna, unde: 'ite, maledicti, in ignem eternum.'*

(Ricardus, Distinctiones (1982) S. 529).

862. *Distinctio* Nr. 409, Nr. 426, Nr. 448 und Nr. 531.

Distinctio Nr. 409: *xxiiii. q. iii. c. i. Dicitur iuuentus:*

- *naturalis, unde dicitur: 'iunior fui, etenim senui,' ut i. q. i. Pueri.*
- *spiritualis, unde dicitur: 'senes cum iunioribus, laudate nomen Domini.'*
- *glorie, unde dicitur: 'tu es spes mea, a iuuentute mea.'*
- *culpe, unde: 'renouabitur ut aquile iuuentus tua.'*
- *pene, unde: 'maledictus per centum annorum,' ii. q. vii. Non omnis.*

(Ricardus, Distinctiones (1982) S. 535).

4. ZUSAMMENFASSUNG: VOM SPINNENNETZ GRATIANS ZU DEN KATHEDRALEN DES DEKRETALENRECHTS

Worum ging es in diesem Buch? Um die besondere Rationalität des kanonischen Rechts im Sinne Max Webers oder um Rudolph Sohms Vorstellungen von dem Theologen Gratian und der mit Hilfe der Kanonistik vollzogenen Wendung zum neukatholischen Kirchenrecht? Oder vielleicht um etwas ganz anderes? – Große Theorien reizen zur Stellungnahme, doch konnte es nicht Aufgabe der Untersuchung sein, solche zu verifizieren oder zu falsifizieren, und schon gar nicht, neue zu entwerfen. Daß manche Ergebnisse eine abschließende Einordnung in einen größeren Zusammenhang nahelegen, steht dazu nicht im Widerspruch. Der Notwendigkeit wird am Ende dieses Kapitels Rechnung getragen. Zunächst aber sind die konkreten Erträge in zwei Schritten zu sichten.

Das Anliegen der Arbeit bestand darin, die Rolle des Distinktionsverfahrens vorrangig in der Kanonistik, daneben aber auch in der Legistik und Theologie des 12. Jahrhunderts zu untersuchen. Von den Ergebnissen ließen sich, so war zu hoffen, weitergehende Rückschlüsse ziehen in Hinblick auf die Entwicklung der Kanonistik im 12. Jahrhundert, insbesondere hinsichtlich der Bologneser Dekretisten.

Um ein Gesamtbild zu bieten: Die eingangs formulierte Hypothese, wonach die Arbeitstechnik des Distinguierens auf die Nutzung von Kenntnissen aus dem Trivium zurückging, ließ sich für alle drei untersuchten Disziplinen bestätigen. Die Ursprünge einer solchen Instrumentalisierung liegen im geistigen Milieu der Frühscholastik. Für Gratian als Kanonisten mag die entscheidende Anregung zum Distinguieren in der Rezeption von Werken eines Artisten und Theologen wie Abaelard bestanden haben, der diairetisches Wissen und seine Anwendung (z. B. der *divisio vocis in significationes*) ausführlich behandelte. Nachdem sich die Nützlichkeit des Verfahrens im Dekret (1140-1145) erwiesen hatte, verselbständigte sich die Arbeitstechnik, d. h. kanonistische Autoren griffen ohne fachfremde Vermittlung auf ihre Kenntnisse in den *artes* zwecks kunstgerechter Einteilungen und Unterscheidungen zurück.

Mit Gratian begann der Aufstieg des Distinktionsverfahrens zu einer zentralen, wenn nicht zur wichtigsten Methode der frühen Kanonistik. Das bedeutete aber keine Homogenität der Vorgehensweise. Art und Umfang der Anwendung schwankten je nach Autor. Gemeinsam war den Dekretisten, d. h. den Schülern Gratians und wissenschaftlichen

Bearbeitern des Dekrets, jedoch der relativ starke Gebrauch, den sie vom Distinguieren machten. Eine Veränderung trat erst im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts ein, vor allem mit den ersten Dekretalisten. Ihre Textgrundlage, die Dekretalen, forderte nicht so sehr wie das *Decretum Gratiani* zum Distinguieren heraus. Der noch bestehende Interpretations- und Darstellungsbedarf wurde zunehmend aus dem großen Fundus des *Corpus Juris Civilis* und damit aus der Legistik befriedigt.

Nach diesem resümierenden Überblick zu den Resultaten im einzelnen. – Die Frage, wie man Begriffe zergliedert und die Bedeutungen eines Wortes unterscheidet, beschäftigte schon die antike Philosophie. Die Ergebnisse, zu denen etwa Aristoteles gelangte, boten eine Anleitung zum kunstgemäßen Argumentieren und eine pragmatische Hermeneutik in nuce. Die klassischen lateinischen Autoren fußten in ihren Darstellungen der Grammatik, Rhetorik und Logik oder Dialektik auf den Einsichten der Griechen, und die spätantiken Enzyklopädisten (z. B. Boethius und Isiodor von Sevilla) vermittelten sie dem Mittelalter.

Die Untersuchung der römischen Jurisprudenz hat gezeigt: Die meisten römischrechtlichen Unterscheidungen waren nicht ein Produkt juristischer Intuition, sondern einer Instrumentalisierung artistisch-philosophischen Wissens. Daß sie bereits Anwendung solcher Kenntnisse waren, schränkte ihre Funktion als Anleitung zum Distinguieren ein. Die im *Corpus Juris Civilis* enthaltenen Unterscheidungen mochten für das 12. Jahrhundert inhaltlich bedeutsam sein, ihre methodische Ausstrahlungskraft war begrenzt. – Ähnlich verhält es sich für die lateinische Patristik. Die Distinktionen spätantiker Theologen bildeten für das Hochmittelalter zwar ein außerordentlich wichtiges dogmatisches Fundament, verfügten aber über keine formale Vorbildlichkeit.

Die Frühscholastik als Teil der Renaissance des 12. Jahrhunderts entnahm den antiken Texten der *artes liberales* Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens. In diesem besonders vom Triviumfach der *dialectica* geprägten Instrumentarium spielte das Distinguieren eine hervorragende methodische und didaktische Rolle.

Das gilt auch für die Bologneser Legistik. Sie baute das Verfahren im Zuge der Anwendung artistischer Bildung auf juristische Fragen zu einer unabdingbaren Arbeitstechnik aus und vermittelte ihre Notwendigkeit im Unterricht. Die analytische Seite des Distinguierens findet sich bei den Glossatoren genauso wie die synthetische. Welcher Aspekt dominierte, hing ab von den bearbeiteten Quellen (z. B. den zur Synthese reizenden

Institutiones) und vom praktischen Zweck. Gerade auf die pragmatischen Interessen der Legisten ist es zurückzuführen, daß man selten auf reine und kunstgerechte Anwendungsformen diairetischer Vorstellungen z. B. des Aristoteles oder des Boethius stößt. Eine Fachterminologie läßt sich aus den Quellen nur ansatzweise isolieren.

Diese Tendenzen in der Legistik finden bereits Entsprechungen in der zeitgenössischen Theologie. In den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts begannen Theologen, verstärkt Harmonisierungstechniken aus dem Kirchenrecht und auch direkt aus dem Trivium zu rezipieren. Ein Ergebnis dieses Vorgangs war die vierte Konkordanzregel des *Sic et Non*, welche die Unterscheidung nach Wortbedeutungen zur Beseitigung von Widersprüchen empfiehlt. Im Laufe der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts „überholten" manche Zweige der Theologie die Kanonistik methodisch. Das veranschaulicht insbesondere die *divisio vocis in significationes* als Hauptanwendungsform des Distinguierens, die im letzten Drittel des Jahrhunderts ihren deutlichsten literarischen Niederschlag in den biblischen Distinktionensammlungen fand.

Die Kirchenrechtssammlungen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts (z. B. Ivo von Chartres und Alger von Lüttich) beschränkten sich weitgehend auf eine Rubrizierung und Systematisierung des Normenbestandes. Die Vorstellung einer umfassenden Harmonisierung der Autoritäten war noch kein Gemeingut. Entsprechend verhalten war das Interesse am Distinguieren, das sich großenteils in inhaltlichen oder topischen Unterscheidungen wie zwischen dispensablem und indispensablem Recht erschöpfte.

Das *Decretum Gratiani* brachte die Wende. *Distinctio* und *distinguere* avancierten zu Termini technici, und es finden sich viele, insbesondere semantische Unterscheidungen. Die Entwicklung umfaßte alle drei Ebenen des Distinguierens: die handwerkliche, die topische und die wissenschaftliche. Die distinguierenden Kommentare Gratians enthalten kaum Hinweise auf direkte methodische Einflüsse aus der Legistik oder der Theologie. Alles deutet auf einen artistischen Entstehungshintergrund hin. Das schließt eine Vermittlung über die Theologie nicht aus. Vermutlich war es das *Sic et Non* oder ein anderes Werk Abaelards, das den entscheidenden Anstoß zum Distinguieren gab.

Mit Gratians Dekret begann die Institutionalisierung der Kanonistik, deren älteste und einflußreichste Schule diejenige von Bologna war. Sie brachte diverse Literaturformen hervor, und in fast allen finden sich Distinktionen. Noch wenig spektakulär waren die Unterscheidungen in

der Summe des Gratian-Schülers Paucapalea, die kaum über das Dekret hinausgingen. Anders verhält es sich schon im Werk des Rolandus. Seine in den 1150er Jahren entstandenen, von Abaelard beeinflußten kanonistischen und theologischen Werke dokumentieren ein starkes Interesse an der Dialektik und der *divisio vocis in significationes*.

Nicht alle Dekretisten standen dem neuen Verfahren so offen gegenüber. Das gilt etwa für Rufinus und seine in den 1160er Jahren verfaßte Summe, in der das semantische Distinguieren zugunsten der Strukturierung und Einteilung von Texten in den Hintergrund tritt. Stärker auf der Linie des Rolandus lag der vielseitig gebildete Kanonist und Theologe Stephan von Tournai. In seinen Werken verbindet sich abaelardisches Gedankengut mit einem ausgeprägten juristischen Interesse an der Unterscheidung nach Wortbedeutungen. Ähnliche, auf artistische und theologische Einflüsse zurückgehende Tendenzen finden sich auch bei Huguccio, der das Distinguieren einerseits zur Harmonisierung, andererseits zur Darstellung divergierender Auffassungen anderer Kanonisten verwendete.

Bernhard von Pavia als erster Vertreter der älteren Dekretalistik markiert den Übergang zu einer bescheideneren Funktion des Distinktionsverfahrens. Auch wandelte sich die „diairetische Importrichtung". Nicht mehr das zu Unterscheidungen anregende methodische Reservoir der *artes* oder der Theologie stand im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Vorgaben der Dekretalen und des römischen Rechts mit seinem großen Reservoir an distinguierenden Problemlösungen. Ähnlich verhält es sich für Ricardus Anglicus, der wie Bernhard ein Grenzgänger zwischen Dekretistik und Dekretalistik war. Seine größtenteils aus der zweiten Hälfte der 1190er Jahre stammenden Schriften weisen starke römischrechtliche Einflüsse auf und deutliche Vorbehalte gegenüber dem „freien" artistischen Distinguieren. Eine Ausnahme hiervon bildet Ricardus' Distinktionensammlung, die noch stärker in den Traditionen der Dekretistik steht.

Betrachtet man insbesondere die kanonistischen, aber auch die legistischen und theologischen Distinktionen unter formalen Gesichtspunkten, so ist festzustellen, daß neben den theoretischen Vorgaben der *artes liberales* andere Gesichtspunkte (juristische und moralische Prinzipien, die Rechtswirklichkeit etc.) bei der Konstruktion eine entscheidende Rolle spielten. Den diairetischen Möglichkeiten der Juristen und Theologen waren Grenzen gesetzt. Aus der Perspektive der kunstgerechten Umsetzung distinguierender Verfahren betrachtet, war dementsprechend das

Kirchenrecht des 12. Jahrhunderts kein *ius in artem redactum* und seine Wissenschaft von bescheidenem theoretischen Niveau. Trotzdem und entgegen allen bildungsfeindlichen Äußerungen einiger Kirchenrechtler (z. B. Rufins) darf man zumindest für einen Teil von ihnen (z. B. Rolandus, Stephanus und Huguccio) annehmen, daß ihre Unterscheidungen intentionale Anwendungen artistischen Bildungsgutes waren, die zu einer neuen kanonistischen Arbeitstechnik verschmolzen wurden.

Umfang und Einsatz trivialer Kenntnisse schwankten wie die Abhängigkeit von literarischen Konventionen. Dennoch zeichnen sich Konturen ab, die eine Präferenz der Kanonisten für bestimmte Verfahrensformen erkennen lassen. Unter den theoretisch anspruchsvolleren Unterscheidungen konzentrierte sich die Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Distinktion nach Wortbedeutungen (*divisio vocis in significationes*), die sich in besonderer Weise zur Beseitigung von Widersprüchen zwischen den *auctoritates* eignete. Eine Vermittlerfunktion der frühscholastischen Theologie, die von Frankreich schon bald nach Italien ausstrahlte, ist nicht unwahrscheinlich. Dagegen scheint die Bologneser Legistik eher auf der Ebene des synthetischen Distinguierens einen (begrenzten) stilistischen Einfluß ausgeübt zu haben, wenn man etwa an die Operation mit der *divisio generis in species* denkt.

In welchen allgemeineren rechts- und bildungsgeschichtlichen Rahmen lassen sich die referierten Einzelergebnisse einordnen? Diese Frage zu stellen ist schon deshalb legitim, weil das Distinguieren gerade dem modernen wissenschaftlich geschulten Betrachter entweder „trivial" und daher belanglos oder spitzfindig und deshalb uninteressant erscheinen mag. Beide Sichtweisen sind anachronistisch und verstellen den Blick auf die Leistungen einer Arbeitstechnik, von der auch die Gegenwart noch lebhaften Gebrauch macht. Allerdings setzt sich die folgende ausblickhafte Deutung wie jede Abstraktion dem Vorwurf aus, ihr entgegenstehende Einzelheiten nicht genügend zu berücksichtigen und deshalb der historischen Wirklichkeit nicht gerecht zu werden. Die nachstehenden Überlegungen treten daher nicht mit dem Anspruch auf, gesicherte Fakten zu präsentieren. Bestenfalls können sie für sich Plausibilität reklamieren und die gewonnenen Befunde in einen Erklärungszusammenhang stellen, der Anlaß zu wissenschaftlicher Diskussion und weitergehender Forschung bietet.

Was also verbirgt sich hinter der eben beschriebenen Welt aus Distinktionen? Vielleicht kann ein anonymes, kurz vor oder nach 1200 in England entstandenes Gedicht aus der Schule des Dichters und Kanonisten

Walter von Châtillon weiterhelfen. Sein Anfangsvers lautet *Meum est propositum gentis imperite*.[1] In diesem Gedicht findet sich ein interessanter Vergleich, der ansatzweise bereits bei drei kanonistisch versierten Autoren des 12. Jahrhunderts präsent ist, nämlich bei Stephan von Tournai, Petrus Blesensis d. Ä. (um 1130/35 – 1211/12) und Gerald von Wales: Der Dialektiker (*logicus*) ist wie eine Spinne, die ihr Netz aus den eigenen Gedärmen webt und mit Glück bestenfalls eine Fliege fängt.[2] Ihm gegenüber steht der Jurist (*legista*), bei dem der arme Artist Zuflucht suchen muß, wenn er in rechtlichen Schwierigkeiten ist.[3] Der Legist mochte noch am *Liber pauperum* des Vacarius ausgebildet worden sein

1. Das Werk ist ediert worden von Stecker. Vgl. Stecker (1928) S. 386-391. Zu Datierung und Lokalisierung vgl. die in der folgenden Anmerkung gebotenen Literaturhinweise. – Stephan Kuttner (Kuttner (1964)) hat sich in einem Artikel über das Verhältnis der hochmittelalterlichen *men of letters* zur Jurisprudenz als erster mit dieser Quelle eingehender beschäftigt. Die folgende Deutung verdankt Kuttners Aufsatz wesentliche Anregungen.

2. *Meum est propositum gentis imperite* St. 20: *Logicus aranee potest comparari, / que subtiles didicit telas operari, / que suis visceribus volunt consummari; / est precium musca, si forte queat laqueari.* (Stecker (1928) S. 390). Vgl. dazu sowie zu Entstehungszeit und -ort des Werkes: ebd. S. 382 f.; Manitius/Lehmann (1931) S. 933; Kuttner (1964) S. 239 ff. und S. 18; Baldwin (1970a) S. 82 bzw. dens. (1970b) S. 57 (Anm. 119) und Rombach (1997) (letztgenannte zu Walter von Châtillon). Schon Stephan von Tournai wendet das Bild der Spinne auf den Dialektiker an. *Ep.* 274: ... *omissis regulis arcium abiectisque libris autenticis artificum, muscas inanium verbulorum sophismatibus suis, tanquam aranearum tendiculis, includunt.* ... (Étienne, Lettres (1893) S. 345). Ebenso Gerald von Wales, der in seiner *Gemma ecclesiastica* (II.37) unter anderem den Niedergang der kunstgemäßen Disputation beklagt und in diesem Zusammenhang einen Wortwechsel wiedergibt: ... *"Sed ad quid valet ista subtilitas, tela quidem araneae subtilis est, in qua etiam subtiliter texenda se vermis eviscerat. Sed ad quid utilis ista subtilitas? Musca vel culex praeda ejus; sic et vos in his quaestionibus evisceramini, in quibus, etsi aliqua forte subtilitas, nulla tamen prorsus utilitas."* (Giraldus, Gemma ecclesiastica (1862) S. 356). Demgegenüber verwendet Petrus Blesensis d. Ä. in zwei Briefen den Gedanken in einem moraltheologischen Kontext. *Ep.* 14: ... *Perditae vitae homines se laboribus torquent, cruciant curis, expensis eviscerant; nonne figuram araneae gerunt, quae de suis visceribus telam texit, ut capiat muscam vilissimam?* ... (Petrus Blesensis, Epistolae (o. J.) Sp. 46 C). *Ep.* 16: ... *Aranea siquidem de suis visceribus telam texit, et texendo tabescit, ut muscam vilissimam capiat. Quid aliud facit homo, qui se eviscerat in expensis, et in curis, ut muscam, sive mustum odoriferae opinionis, et favorem linguae meretricantis acquirat?* ... (ebd. Sp. 60 B). Für einen Überblick zu Leben und Werk des Petrus Blesensis d. Ä., der nicht mit dem gleichnamigen Autor einer kanonistischen Distinktionensammlung identisch ist, vgl. Köhn (1993) und Grosse (1999).

3. *Meum est propositum gentis imperite* St.18: *Si forte deliquerit artibus inbutus, / ad legistas fugiet, si vult esse tutus, / quia se defendere nescit plus quam mutus / Grecorum studia nimiumque diuque secutus.* / (Stecker (1928) S. 390).

(St.14 V.3), ein Hungerleider, das zeigen Wohlstand (St.12 V.3-4) und Umgang mit dem Adel (St.19 V.1-2), ist er keineswegs, vielmehr zählt er zu einem angesehenen und beneideten Berufsstand.[4]

Diese Schilderung des weltlichen Juristen trifft der Sache nach auch auf die Kanonisten zu und kennzeichnet die soziale Seite des Rechtsstudiums um 1200. Zu der Zeit hatte im Kirchenrecht der Siegeszug der älteren Dekretalistik bereits begonnen. Aus Sicht der vorliegenden Arbeit ist damit zugleich der Endpunkt der Entwicklung beschrieben, die es zu verfolgen galt. Was läßt sich über die Zeit davor sagen, vor allem über Gratian und die Dekretisten? Wie passen sie in das vom Dichter historisch durchaus zutreffend gezeichnete Bild?

Aus zwei Gründen ist man geneigt, Gratian und zumindest einen Teil seiner Schüler eher auf der Seite des Dialektikers zu suchen als auf der des Legisten oder der Dekretalisten. Der erste Grund dafür ist relativ naheliegend und besteht in der methodischen Nähe der frühen Kanonistik zu den *artes liberales* und ihrem Rückgriff insbesondere auf dialektische Arbeitstechniken wie das Distinguieren. Gerade wenn man die Heterogenität der im *Decretum Gratiani* versammelten Autoritäten, das variierende Niveau ihrer Begrifflichkeit und den hohen Anteil patristischer Exzerpte berücksichtigt, werden Gründe für den Einsatz von Harmonisierungs- und Darstellungsverfahren deutlich. Techniken, über die das vorgratianische Kirchenrecht nur sehr begrenzt verfügte und die letztlich aus dem Grundlagenwissen des Triviums entwickelt wurden.

Der zweite Grund hängt eng mit dem Distinktionsverfahren zusammen und wird ersichtlich, wenn man sich etwa Gratians Leistung vor Augen hält. Vor dem Dekret lag die *discordia canonum*, eine unübersichtliche Menge teilweise widersprüchlicher kirchenrechtlicher *auctoritates*, die in immer umfangreicheren Sammlungen mehr schlecht als recht geordnet und verwaltet wurden. Wie sie zueinander in Beziehung standen, welche Bestimmungen auf einen konkreten Fall anzuwenden waren, was überhaupt der „Regelungskern" einer Autorität war – all das waren weitgehend ungelöste Probleme. Wer in einer vorgratianischen Kirchenrechtssammlung von einer Stelle zur nächsten wanderte, konnte wie bei der monastischen *lectio* auf eine Eingebung hoffen, aber nicht die schnelle Auffindung der Entscheidungsgrundlage erwarten.

4. *Meum est propositum gentis imperite* St.12 V.3-4: *Affluunt diviciis legistarum edes, /* (Stecker (1928) S. 388). *Meum est propositum gentis imperite* St.14 V.3: *Est libellus pauperum pauperi legendus, /* (ebd. S. 389; zur Deutung von *libellus pauperum* vgl. Kuttner (1964) S. 241). *Meum est propositum gentis imperite* St.19 V.1-2: *Atria nobilium video patere, / cum legista venerit, dissolvuntur sere. /* (Stecker (1928) S. 390).

Alles das änderte sich mit Gratian. Er umspann die zuvor isolierten *auctoritates* mit einem teils engeren, teils weiteren Netz aus *dicta*, welche den Normenbestand seiner Sammlung weitgehend abschlossen, wenn man von der vergleichsweise geringen Anzahl späterer Zusätze, den *paleae*, einmal absieht. Der Stoff, aus dem dieses Netz gewirkt war, entstammte dem artistisch geschulten Genie Gratians und bestand großenteils aus Distinktionen, die in den *dicta* als die eigentlichen Wegbereiter zur *concordia discordantium canonum* dienen. Wenn Unterscheidungen, wie der Philosoph Sokolowski hervorgehoben hat, stets Antworten auf Unklarheiten oder Fragen sind, dann war das Distinguieren die Antwort des Frühscholastikers Gratian auf die Probleme des zeitgenössischen Kirchenrechts.[5] Die von ihm gegebenen Antworten summierten sich im Dekret zu einem Geflecht aus Einteilungen und Unterscheidungen, das in sich keineswegs abgeschlossen war, sondern die Dekretisten geradezu einlud, an ihm mit Hilfe neuer Distinktionen weiterzuspinnen.

So entstand nicht nur eine kanonistische Dogmatik. Auch funktional trat im Vergleich zur Zeit vor Gratian eine völlig neue Lage ein. Es gab nun eine Struktur aus Ober- und Unterbegriffen, welche die abstrakte Erfassung von rechtlichen Problemen ermöglichte, die im Laufe der Zeit in immer weitere Tatbestandselemente zergliedert werden konnten. Diese neue Systematik existierte nicht nur material im Dekret, sondern auch gedanklich in der Vorstellungswelt der Kanonisten, die sich bei der Beschäftigung mit kirchenrechtlichen Sachverhalten nicht mehr die Reihenfolge einzelner Bestimmungen in einer vorgratianischen, systematischen oder chronologischen Sammlung vergegenwärtigen mußten, sondern fortan über einen begrifflich-abstrakten Zugriff auf den Gegenstand verfügten.[6]

Der Wandel kam nicht über Nacht, sondern zog sich über mehrere Jahrzehnte hin. Selbst Gratian hat, so scheint es, sein Dekret zumindest einmal überarbeitet. Getragen wurde die Entwicklung von Gelehrten, den Dekretisten, deren individuelle Interessen genauso hinter Distinktionen sichtbar werden wie die Atmosphäre der Schule, ihre didaktischen Bedürfnisse und die unvermeidliche Polemik. Im Kampf der wissenschaftlichen Meinungen um Anerkennung fungierten die *distinctiones* zugleich als Gegenstand und Mittel einer *logique de la controverse*, in der artistische Scharfsinnigkeit und juridisches Augenmaß Voraussetzungen des Erfolges waren.

5. Siehe oben S. 3 Anm. 10.
6. Zur mnemotischen Seite des Vorgangs vgl. C. Meyer (2000).

Der im Gedicht thematisierte soziale Aufstieg der Juristen spiegelt sich auch in den Biographien verschiedener Kanonisten (z. B. Stephanus, Huguccio und Bernhard) wider und deutet auf einschneidende Veränderungen in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts hin. Die Privatarbeit Gratians und die Schriften seiner Schüler trafen zunehmend auf das Interesse der Institution „Kirche“, die sich diese Interpreten ihrer rechtlichen Leitideen als personelle Ressource nutzbar zu machen begann. In welchem Verhältnis auch immer die Bologneser Kanonistik zum Anschwellen der Dekretalen seit dem Pontifikat Alexanders III. stand,[7] die wissenschaftliche Behandlung des *jus novum* durch die älteren Dekretalisten brachte im Vergleich zur Dekretistik einen Einschnitt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manche Kanonisten im Laufe ihrer Karriere sowohl das Dekret als auch die Dekretalen wissenschaftlich bearbeiteten.

Entscheidend war wohl der Übergang vom Dekretisten als intellektuell weitgehend eigenverantwortlichem Gelehrten zum Dekretalisten als kanonistischem Sachwalter der Institution „Kirche“. Die Veränderungen in der Methodik waren weniger Ursache als vielmehr Ausdruck dieses Umbruchs, dessen Basis und Motor eine neue Rechtslage bildete. Daß Dekretalisten wie Bernardus Papiensis und Ricardus Anglicus geringeren Gebrauch vom Distinguieren machten, ist auf dem Hintergrund der Dekretalen zu sehen, deren Konturen sie geradezu positivistisch nachzeichneten. Fragen der analytischen Interpretation, wie sie etwa hinter der *divisio vocis* standen, verloren im Vergleich zur synthetischen Darstellung an Prominenz. Die positive Entscheidung qua Dekretale gewann nicht nur im Recht an Bedeutung. Auch strittige Fragen der Auslegung ließen sich mit ihr lösen. Das Papsttum brauchte nicht einmal sein Interpretationsmonopol, das ihm nach antiker Vorstellung als Gesetzgeber zustand, zu bemühen.[8] Anstatt zu interpretieren mußte es nur dekretieren.

7. Die große Zahl der Dekretalen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist wohl nicht auf einen römischen Zentralismus zurückzuführen, sondern ergab sich aus einem gesteigerten Interesse der Ortskirchen an Papstentscheidungen. Diese verstärkte Nachfrage hing eng mit Veränderungen im kanonischen Prozeßrecht und dem Aufstieg der gelehrten Kanonisten in den Diözesen zusammen. Vgl. Fransen (1972) S. 13 f.

8. Daß es sich nichtsdestoweniger im Besitz dieses ursprünglich aus dem spätantiken römischen Recht stammenden Monopols wußte, zeigt die Dekretale Innozenz' III. an die Bologneser *doctores decretorum* aus dem Jahre 1200 (X. 5.39.31 (*3 Comp.* 5.21.4)): … *Ut igitur, unde ius prodiit, interpretatio quoque procedat*, … Zum Vergleich ein Blick auf die Gesetzgebung Justinians. *Tanta* § 21 (*Cod.* 1.17.2.21): … *si quid vero, ut supra dictum est, ambiguum fuerit visum, hoc ad imperiale culmen per iudices referatur et ex auctoritate Augusta manifestetur, cui soli concessum est leges et condere et interpretari.*

Dabei ließ sich durchaus auf den Leistungen der Dekretisten aufbauen. Ihre Arbeit hatte aus dem Spinnennetz Gratians ein Geflecht werden lassen, in dem sich immer mehr Dekretalen verfingen.[9] Die Grundlagen waren gelegt. Die Päpste konnten auf ihnen mit dem Bau an den Kathedralen des Dekretalenrechts beginnen.[10]

Der methodische Wandel von den Dekretisten zu den ersten Dekretalisten läßt sich aber nicht allein aus dem *jus novum* erklären. Auch die teilweise schon in der Dekretistik (z. B. bei Stephan von Tournai) feststellbaren Romanisierungstendenzen, die in vollem Ausmaß erst bei den Dekretalisten zum Tragen kamen, spielten eine Rolle.[11] Der Befund, daß sich Kanonisten zunehmend solcher Distinktionen bedienten, die dem *Corpus Juris Civilis* oder der legistischen Literatur entstammten, erklärt sich aus einer Reihe von Gründen, nicht zuletzt aus der traditionellen Affinität der Kirche zum römischen Recht, wie sie im Grundsatz *ecclesia vivit lege romana* zum Ausdruck kommt.[12] Für eine sich immer schneller verrechtlichende Kirche dürften die römischrechtlichen Einteilungen und Unterscheidungen im Vergleich zu manchen diairetischen Konstrukten der Dekretisten aber noch einen anderen Vorteil besessen haben, der sie mit den Dekretalen verband. Der Vorzug bestand in ihrer

Cod. 1.14.12.5: ... *Explosis itaque huiusmodi ridiculosis ambiguitatibus tam conditor quam interpres legum solus imperator iuste existimabitur:* ... Zum Problem insgesamt vgl. Gaudemet (1954b) S. 199 ff. und H.-J. Becker (1978) Sp. 965.

9. Zum intensiven Gebrauch des *Decretum Gratiani* durch die römische Kurie seit Cölestin III. (1191-1198) vgl. Holzmann (1953) S. 345 ff. Schon früher finden sich bei Alexander III. und im partikularen Kirchenrecht Bezugnahmen auf das Dekret (ebd. S. 329 f. bzw. S. 347 ff.). Umstritten ist, ob die in päpstlichen Privilegien seit Cölestin II. (1143-1144) allgemein gebräuchliche Formel *salva sedis apostolicae auctoritate* auf das Dekret (C.25 q.1) zurückgeht. Vgl. Thaner (1872), der diese Auffassung vertreten hat, und (ablehnend) Sägmüller (1896) bzw. dens. (1936). Angesichts der heftigen Kritik, die etwa Bernhard von Clairvaux und Gerhoch von Reichersberg in den 1150er Jahren an der Juridisierung der Kurie übten, ist ein Zusammenhang der Formel mit dem *Decretum Gratiani* – etwa mit einer frühen Redaktionsstufe – nicht auszuschließen. Vgl. auch Kerner (1977) S. 84; Genuardi (1908) und M. Horn (1992) S. 189 f. (die beiden letztgenannten speziell zur Juridisierung der Kurie unter Eugen III.).

10. Zum analogen Verhältnis von kanonistischer Konstruktion und gotischer Architektur vgl. auch Werckmeister (1997d) S. 190.

11. Legendre sieht den Höhepunkt der Romanisierungstendenzen im Zeitraum von der *Compilatio I* (um 1190) bis 1215 (Legendre (1964) S. 108-111). Greifbar wird der zunehmende Einfluß des römischen Rechts aber schon in den Rubriken der ersten systematischen Dekretalensammlungen der 1180er Jahre (ebd. S. 89 f.).

12. Vgl. dazu und zur Nähe des Kirchenrechts zum römischen Recht: Legendre (1964) S. 17-22; Merzbacher (1967); Erler (1971); K. Nörr (1972) S. 61 (61*); Fürst (1975); Cavanna (1982) S. 79; Weigand (1983) und Cortese (1995a) S. 378 ff.

institutionellen Herkunft, nämlich aus dem Recht des *Imperium Romanum*, das sich im Laufe fast eines Jahrtausends bewährt hatte. Anstelle der Dynamik akademisch-artistischen Distinguierens boten sie praxisbewährte Stabilität. Genauso wie die Dekretalen, deren Kodifikationen in Gestalt des *Liber Extra* (1234) und des *Liber Sextus* (1298) wohl nicht zufällig die Promulgationsschreiben Justinians zum *Codex* (von 528 und 534) beigefügt sind.[13]

Diese Vorteile des *Corpus Juris Civilis* waren nur ein Teil der unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen des römischen und des kanonischen Rechts in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Selbst im Vergleich zu den aus gelehrten Exzerpten bestehenden Digesten nimmt sich das *Decretum Gratiani* eher als Beginn einer *concordia discordantium* aus denn als ihr Endpunkt.[14] Die Unterschiede im Distinguieren zwischen einem stärker analytisch harmonisierenden Gratian und den gerade an synthetischen Einteilungen interessierten Glossatoren verwundern daher nicht. Wenn man für die Jurisprudenz von einer *Renaissance* des 12. Jahrhunderts sprechen kann, so gilt das in erster Linie für die Legistik, deren antike Textgrundlage wieder zu Ehren kam und deren Vertreter das Erbe der römischen Juristen antraten.

Die Entstehung der Kanonistik war im Vergleich dazu kein Anknüpfen an antike Traditionen, sondern eine Neugeburt des Hochmittelalters, die freilich als Wissenschaft, etwa in Gestalt ihrer methodischen Grundlagen, von den geistigen Leistungen des Altertums profitierte. Gratian und seine Schüler erarbeiteten im Kirchenrecht erst allmählich das intellektuelle Niveau, mit dem Imerius und die Glossatoren unmittelbar konfrontiert waren, als sie sich Justinians Kodifikation näherten. Hinzu kommt, daß sich die Kanonisten nicht wie die Legisten mit dem abgeschlossenen Bestand an Leitideen einer Institution befaßten, die es wie das antike römische Reich nicht mehr gab. Im Gegenteil, die Kirche,

13. Hageneder (1977) S. 347. Vgl. auch Legendre (1964) S. 51 f. und Fransen (1972) S. 35 (jeweils zur Ähnlichkeit von *Liber Extra* und *Codex*). – Zur Rolle des römischen Rechts und legistischer Doktrinen in den Dekretalen vgl. Legendre (1964) S. 81 f. bzw. S. 92; K. Nörr (1972) S. 54 f. (54* f.) bzw. dens. (1979) S. 75 (78*) – 80 (83*). Den vielleicht deutlichsten Niederschlag fand die Verbindung von Dekretalen und römischem Recht institutionengeschichtlich in dem sich seit Ende des 12. Jahrhunderts ausbildenden römisch-kanonischen Prozeß, literaturgeschichtlich in den Prozeßordines, die den neuen Rechtsgang darstellten (K. Nörr (1972) S. 57 ff. (57* ff.)). Eine Ausnahme hiervon bildeten einige wenige Darstellungen, die wie die *Rhetorica ecclesiastica* eher traditionell und artistisch geprägt waren.

14. Zur Ähnlichkeit von Dekret und Digesten in den Augen des Hochmittelalters vgl. Fransen (1972) S. 35.

deren institutionell-rechtlichen Bauplan die Dekretisten zeichneten, war überaus lebendig. Ja, je erfolgreicher sie arbeiteten, je größer das Interesse des Papsttums an der Kirchenrechtswissenschaft wurde, desto stärker mußte sich die Institution zur Präzisierung der Rechtslage und damit zur Revision der Textgrundlage veranlaßt sehen. Daß Bernhards später als *Compilatio I* bezeichnetes *Breviarium extravagantium decretalium* (um 1190) im Gegensatz zur *Compilatio III* (1209/10) noch keine authentische Sammlung war, spricht nicht gegen diese Tendenz, sondern veranschaulicht nur die innere Dynamik der Kanonistik, die sich selbst durch wissenschaftliche Bearbeitung der Dekretalen von der Dekretistik zur Dekretalistik wandelte. So darf man vielleicht aus Sicht beiderlei Rechts die Dekretistik als eine Verwissenschaftlichung von kirchlicher Institutionalisierung umschreiben, der eine Institutionalisierung römischrechtlicher Dogmatik durch die Glossatoren gegenüberstand.

Und was ist mit dem Verhältnis der Kanonistik zur Theologie und Sohms These vom Sündenfall des neukatholischen Kirchenrechts? In einem Punkt trifft Sohm (wider Willen) ins Schwarze: Seiner fachlichen Herkunft nach, aber auch verglichen mit den Legisten oder gar den Dekretalisten, war Gratian weniger Jurist als Theologe. Allerdings kein Theologe im Sohmschen, d. h. im altkatholischen, Sinne. Das, was Gratian von seinen kirchenrechtlichen Vorgängern genauso wie von der konservativen monastischen Theologie des 12. Jahrhunderts unterscheidet, ist sein methodischer Aufbruch in die Frühscholastik. Diesen Zug teilte er mit Irnerius und Abaelard. Der dogmatische Text war ihm nicht mehr selbst-verständlich, sondern bedurfte der Erläuterung, Harmonisierung und gegebenenfalls der redaktionellen Gestaltung. Aus dieser Perspektive betrachtet, war die Vielgliedrigkeit und Vielfalt der Distinktionen für Gratian und seine Schüler Programm. Ihnen fehlte die Vorstellung einer notwendigen Eindeutigkeit des Textes, die das 11. Jahrhundert noch kannte und die die Dekretalistik unter veränderten Vorzeichen wieder anstrebte.

Doch noch in einem anderen, vielleicht entscheidenden Punkt geht Sohms These am Geschehen des 12. Jahrhunderts vorbei. Allen Unterschieden zum Trotz, die sich aus der veränderten Bedeutung der Dekretalen und des römischen Rechts ergeben, verbindet Gratian und die Dekretisten etwas mit den älteren Dekretalisten, nämlich ihr Gegenstand. Wenn die Kanonistik insofern Teil der Renaissance des 12. Jahrhunderts war, als sie die Institution „Kirche" einer (rechts)wissenschaftlichen Behandlung unterwarf, so hat das nichts mit Theologie zu

tun.[15] Die Methodenkritik, der die Kirchenrechtswissenschaft schon früh nicht nur von legistischer Seite (z. B. Vacarius), sondern auch von theologischer (z. B. Gerhoch von Reichersberg) ausgesetzt war, veranschaulicht das. Die *concordia discordantium canonum* stellte ein eigenes, traditionelles und zugleich neuartiges Vorhaben dar, das in engem Zusammenhang mit der besonderen Rationalität der Kirche als Institution stand. Es war schon zu Zeiten Gratians traditioneller Natur, insofern das Recht der Kirche praktisch seit Anbeginn ihrer Existenz aufgezeichnet und gesammelt worden war. Neuartig war das Anliegen der Kanonistik dagegen insofern, als das Kirchenrecht im 12. Jahrhundert durch Verwissenschaftlichung, und das heißt zugleich dank methodischer Durchdringung, seine besondere rationale Ausprägung erlangte. Der allmähliche Übergang von der Dekretistik zur Dekretalistik, der keineswegs so plötzlich stattfand, wie Sohm glaubte, läßt sich in diesem Sinne als ein Ausklingen der Renaissance des 12. Jahrhunderts deuten. An ihre Stelle traten die scholastischen Kathedralen des Dekretalenrechts.

15. Für eine (methodische) Auseinandersetzung mit der Rolle von Institutionen und Institutionalisierung innerhalb der Renaissance des 12. Jahrhunderts vgl. Ferruolo (1984) S. 129-132.

5. QUELLEN-, LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

5.1 *Quellen*

Petrus Abaelardus: Commentaria in Epistolam Pauli ad Romanos, in: ders.: Opera Theologica, Bd. 1: Commentaria in Epistolam Pauli ad Romanos, Apologia contra Bernardum, hg. v. Eligius M. Buytaert (CCCM, Bd. 11), Turnhout 1969, S. 39-340 (zit.: Abaelardus, Commentaria in Epistolam Pauli ad Romanos (1969))

– De divisionibus, in: ders.: Scritti filosofici. Editio super Porphyrium / Glossae in Categorias / Editio super Aristotelem De interpretatione / De divisionibus / Super Topica Glossae, hg. v. Mario dal Pra (Nuova biblioteca filosofica, 2. ser., Bd. 3), Roma/Milano 1954, S. 155-203 (zit.: Abaelardus, De divisionibus (1954))

– Epistolae, in: PL, Bd. 178, Paris 1885, Sp. 113-380 (zit.: Abaelardus, Epistolae (1885))

– Sic et Non. A Critical Edition, hg. v. Blanche Beatrice Boyer und Richard McKeon, Chicago/London 1976 (zit.: Abaelardus, Sic et Non (1976))

– Theologia 'Scholarium', in: ders.: Opera theologica, Bd. 3: Theologia 'Summi boni', Theologia 'Scholarium', hg. v. Eligius M. Buytaert und C. J. Mews (CCCM, Bd. 13), Turnhout 1987, S. 309-549 (zit.: Abaelardus, Theologia 'Scholarium' (1987))

– Theologia 'Summi boni', in: ders.: Opera theologica, Bd. 3: Theologia 'Summi boni', Theologia 'Scholarium', hg. v. Eligius M. Buytaert und C. J. Mews (CCCM, Bd. 13), Turnhout 1987, S. 83-201 (zit.: Abaelardus, Theologia 'Summi boni' (1987))

Adamus Abbas Perseniae: Epistolae, in: PL, Bd. 211, Paris 1855, Sp. 583-694 (zit.: Adamus Perseniae, Epistolae (1855))

Adelardus von Bath: Die Quaestiones naturales des Adelardus von Bath, hg. v. Martin Müller (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 31.2), Münster 1934 (zit.: Adelardus, Quaestiones naturales (1934))

Alanus de Insulis: De fide catholica contra hæreticos sui temporis, præsertim Albigenses, libri quatuor, in: PL, Bd. 210, Paris 1855, Sp. 305-430 (zit.: Alanus de Insulis, De fide catholica (1855))

Albricus: Chronica Albrici monachi trium fontium, a monacho novi monasterii Hoiensis interpolata, hg. v. P. Scheffer-Boichorst (MGH SS, Bd. 23), Hannover 1874, S. 631-950 (zit.: Albricus, Chronica (1874))

Alger von Lüttich: De misericordia et iustitia. Text mit kritischem Apparat und Sachkommentar, in: Robert Kretzschmar: Alger von Lüttichs Traktat «De misericordia et iustitia». Ein kanonistischer Konkordanzversuch aus der Zeit des Investiturstreits. Untersuchungen und Edition (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter, Bd. 2), Sigmaringen 1985, S. 187-375 (zit.: Alger, De misericordia et iustitia (1985))

– De sacramentis corporis et sanguinis Dominici libri tres, in: PL, Bd. 180, Paris 1902, Sp. 727-854 (zit.: Algerus, De sacramentis (1902))

Alpertus Mettensis: De diversitate temporum et fragmentum de Deoderico primo episcopo Mettensi, hg. v. Hans van Rij und Anna Sapir Abulafia, Amsterdam 1980 (zit.: Alpertus, De diversitate temporum (1980))

Aristoteles: Kategorien, in: ders.: Kategorien. Lehre vom Satz (Peri hermeneias) (Organon I/II), vorangeht Porphyrius, Einleitung in die Kategorien, übers. v. Eugen Rolfes (Philosophische Bibliothek, Bd. 8/9), Hamburg 1974 (ND v.: ²1925), S. 35-88 (zit.: Aristoteles, Kategorien (1925))

– Rhetorik, übers. v. Franz G. Sieveke, München ⁴1993 (zit.: Aristoteles, Rhetorik (1993))

– Topik (Organon V), übers. v. Eugen Rolfes (Philosophische Bibliothek, Bd. 12), Hamburg 1968 (ND v.: ²1922) (zit.: Aristoteles, Topik (1922))

Aurelius Augustinus: De consensu evangelistarum (CSEL, Bd. 43), hg. v. F. Weihrich, Wien/Leipzig 1904 (zit.: Augustinus, De consensu evangelistarum (1904))

– De dialectica, hg. v. B. Darrell Jackson, neu hg. v. Jan Pinborg (Synthese Historical Library, Bd. 16), Dordrecht/ Boston 1975, S. 82-121 (zit.: Augustinus, De dialectica (1975))

– De doctrina christiana, hg. v. Josef Martin (CCL, Bd. 32: Aurelii Augustini Opera, Teil 4.1), Turnhout 1962, S. 1-167 (zit.: Augustinus, De doctrina christiana (1962))

Bernaldus Presbyter: De excommunicatis vitandis, de reconciliatione lapsorum et de fontibus iuris ecclesiastici, hg. v. Friedrich Thaner, in: MGH LibLit, Bd. 2, Hannover 1892, S. 112-142 (zit.: Bernaldus, De excommunicatis vitandis (1892))

– De statutis ecclesiasticis sobrie legendis, hg. v. Friedrich Thaner, in: MGH LibLit, Bd. 2, Hannover 1892, S. 156-159 (zit.: Bernaldus, De statutis ecclesiasticis (1892))

Sanctus Bernardus [Claraevallensis]: De consideratione. Ad Eugenium papam, in: ders.: Opera, Bd. 3: Tractatus et opuscula, hg. v. J. Leclerq und H. M. Rochais, Roma 1963, S. 393-493 (zit.: Bernardus Claraevallensis, De consideratione (1963))

Bernardus Papiensis: Summa decretalium, in: ders.: Summa decretalium, hg. v. Ern. Ad. Theod. Laspeyres, Graz 1956 (ND v.: Regensburg 1860), S. 1-283 (zit.: Bernardus Papiensis, Summa decretalium (1860))

– Summa de electione, in: ders.: Summa decretalium, hg. v. Ern. Ad. Theod. Laspeyres, Graz 1956 (ND v.: Regensburg 1860), S. 307-323 (zit.: Bernardus Papiensis, Summa de electione (1860))

– Summa de matrimonio, in: ders.: Summa decretalium, hg. v. Ern. Ad. Theod. Laspeyres, Graz 1956 (ND v.: Regensburg 1860), S. 287-306 (zit.: Bernardus Papiensis, Summa de matrimonio (1860))

Bernardus et Ricardus: Casus decretalium, in: Bernardus Papiensis: Summa decretalium, hg. v. Ern. Ad. Theod. Laspeyres, Graz 1956 (ND v. Regensburg 1860), S. 327-352 (zit.: Bernardus/Ricardus, Casus decretalium (1860))

Besta, Enrico: L'opera d'Irnerio (Contributo alla storia del diritto italiano), Bd. 2: Glosse inedite d'Irnerio al digestum vetus, Torino 1896 (zit.: Besta (1896))

Manlius Severinus Boethius: Commentaria in Porphyrium a se translatum, in: PL, Bd. 64, Paris 1860, Sp. 71-158 (zit.: Boethius, Commentaria in Porphyrium a se translatum (1860))

– De divisione liber. Critical edition, translation, prolegomena, and commentary by John Magee (Philosophia antiqua, Bd. 77), Leiden/Boston/Köln 1998 (zit.: Boethius, De divisione (1998))
– In Isagogen Porphyrii commentorum editio secunda, in: ders.: In Isagogen Porphyrii commenta, hg. v. Samuel Brandt (CSEL, Bd. 48.1), Wien/Leipzig 1906, S. 133-348 (zit.: Boethius, In Isagogen Porphyrii commentorum (1906))
– In Porphyrium dialogi a Victorino translati, in: PL, Bd. 64, Paris 1860, Sp. 9-70 (zit.: Boethius, In Porphyrium dialogi (1860))
Bulgarus: Ad digestorum titulum de diversis regulis iuris antiqui commentarius et Placentini ad eum additiones sive exceptiones, hg. v. Fr. Wilhelm Conrad Beckhaus, Frankfurt a. M. 1967 (ND v.: Bonn 1856) (zit.: Bulgarus, De regulis (1856))
– Excerpta legum edita a Bulgarino causidico, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter, Bd. 4.1), Aalen 1962 (ND v.: Wien 1925) (zit.: Bulgarus, Excerpta legum (1925))
Burchard von Ursberg: Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. v. Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson (MGH SS rer Germ, Bd. 16), Hannover/Leipzig ^{2}1916 (zit.: Burchard von Ursberg, Chronik (1916))
Magnus Aurelius Cassiodorus: De artibus ac disciplinis liberalium litterarum, in: PL, Bd. 70, Paris 1863, Sp. 1149-1220 (zit.: Cassiodorus, De artibus (1863))
– Institutiones, hg. v. R. A. B. Mynors, Oxford ^{2}1961 (zit.: Cassiodorus, Institutiones (1961))
Marcus Tullius Cicero: Brutus. Lateinisch-deutsch, hg. v. Bernhard Kytzler, München ^{2}1977 (zit.: Cicero, Brutus (1977))
– De inventione. Über die Auffindung des Stoffes, in: ders.: De inventione. Über die Auffindung des Stoffes, De optimo genere oratorum. Über die beste Gattung von Rednern. Lateinisch-deutsch, hg. und übers. von Theodor Nüßlein, Düsseldorf/Zürich 1998, S. 7-337 (zit.: Cicero, De inventione (1998))
– Orator. Lateinisch-deutsch, hg. und übers. v. Bernhard Kytzler, München 1975 (zit.: Cicero, Orator (1975))
– Topica. Die Kunst, richtig zu argumentieren. Lateinisch und deutsch, hg. und übers. v. Karl Bayer, Müchen/Zürich 1993 (zit.: Cicero, Topica (1993))
Collectio domini Iuliani antecessoris, in: Iuliani epitome latina novellarum Iustiniani, hg. v. Gustav Hänel, Leipzig 1873, S. 201-202 (zit.: Collectio domini Iuliani antecessoris (1873))
Corpus Iuris Canonici, 2 Bde, hg. v. Emil Friedberg, Graz 1959 (ND v.: Leipzig 1879/81)
Corpus Iuris Civilis, Bd. 1: Institutiones. Digesta, hg. v. Paul Krüger und Theodor Mommsen, Berlin ^{16}1954
Corpus Iuris Civilis, Bd. 2: Codex Iustinianus, hg. v. Paul Krüger, Berlin ^{11}1954
Cosmas von Prag: Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, hg. v. Bertold Bretholz (MGH SS rer Germ, N.F., Bd. 2), Berlin ^{2}1955 (zit.: Cosmas von Prag, Chronik der Böhmen (1955))

Distinctiones 'Si mulier eadem hora' seu Monacenses, hg. v. A. J. de Groot (Rechtshistorische reeks van het Gerard Noodt Instituut, Bd. 36), Nijmegen 1996 (zit.: Distinctiones 'Si mulier eadem hora' (1996))

Donatus: Ars Maior, in: Louis Holtz: Donat et la tradition de l'enseignement grammatical. Étude sur l'Ars Donati et sa diffusion (IVe-IXe siècle) et édition critique (Documents, études et repertoires), Paris 1981, S. 603-674 (zit.: Donatus, Ars Maior (1981))

Eilbert von Bremen: Der Ordo iudiciarius des Eilbert von Bremen, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter, Bd. 1.5), Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1906) (zit.: Eilbert von Bremen, Ordo iudiciarius (1906))

Epistola III Adalberti et Bernaldi ad Bernhardum, hg. v. Friedrich Thaner, in: MGH LibLit, Bd. 2, Hannover 1892, S. 47-58 (zit.: Epistola III Adalberti et Bernaldi (1892))

Epistolae Pontificum Romanorum ineditae, hg. v. S. Loewenfeld, Graz 1959 (ND. v.: Leipzig 1885) (zit.: Epistolae Pontificum Romanorum ineditae (1885))

Étienne de Tournai s. Stephan von Tournai

Eucherius Lugdunensis: Formulae spiritualis intellegentiae, in: ders.: Formulae spiritualis intellegentiae. Instructionum libri duo. Passio Agaunensium martyrum. Epistula de laude Heremi. Accedunt epistulae ab Salviano et Hilario et Rustico ad Eucherium datae, hg. v. Karl Wotke (CSEL, Bd. 31.1), Prag/Wien/Leipzig 1894, S. 1-62 (zit.: Eucherius, Formulae spiritualis intellegentiae (1894))

Das Florentiner Rechtsbuch. Ein System römischen Privatrechts aus der Glossatorenzeit. Aus einer Florentiner Handschrift zum ersten Mal herausgegeben und eingeleitet v. Max Conrat (Cohn), Aalen 1969 (ND v.: Berlin 1882) (zit.: Florentiner Rechtsbuch (1882))

Consultus Fortunatianus: Ars rhetorica, in: Lucia Calboli Montefusco: Consulti Fortunatiani Ars rhetorica. Introduzione, edizione critica, traduzione italiana e commento, Bologna 1979, S. 61-167 (zit.: Fortunatianus, Ars rhetorica (1979))

Gerhoch of Reichersberg: Letter to Pope Hadrian about the Novelties of the Day, hg. v. Nikolaus M. Häring (Pontifical Institute of Mediaeval Studies. Studies and Text, Bd. 24), Toronto 1974 (zit.: Gerhoch of Reichersberg, Letter to Pope Hadrian (1974))

Gesta Abbatum Monasterii Sancti Albani. Sectio prima, a Matthaeo Parisiensi, pro majori parte conscripta, in: Chronica monasterii S. Albani, Bd. 1: A. D. 793-1290, hg. v. Henry Thomas Riley (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, Bd. 28), Wiesbaden 1965 (ND v.: London 1867), S. 3-324 (zit.: Gesta Abbatum Monasterii Sancti Albani (1867))

Giraldus Cambrensis: De rebus a se gestis libri III, in: ders.: Opera, Bd. 1, hg. v. J. S. Brewer (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, Bd. 21.1), London 1861, S. 1-122 (zit.: Giraldus, De rebus a se gestis (1861))

– Gemma ecclesiastica, in: ders.: Opera, Bd. 2, hg. v. J. S. Brewer (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, Bd. 21.2), London 1862 (zit.: Giraldus, Gemma ecclesiastica (1862))

La 'Glossa Torinese' e le altre glosse del ms. D.III.13 della Biblioteca Nazionale di Torino, hg. v. Alberto Alberti (Istituto giuridico della R. Università di Torino. Testi inediti o rari, Bd. 2), Torino 1933 (zit.: Glossa Torinese (1933))

Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompositionen, hg. v. Rudolf Weigand, Teil I und II (SG, Bd. 25), Rom 1991 (zit.: Glossen zum Dekret Gratians (1991))

Gregorius Magnus: Moralia in Iob, libri I-X, hg. v. Marcus Adriaen (CCL, Bd. 143), Turnhout 1979 (zit.: Gregorius, Moralia in Iob (1979))

Honorius: Edition des eherechtlichen Teiles der «Summa Questionum» des Honorius, in: Benno Grimm: Die Ehelehre des Magister Honorius. Ein Beitrag zur Ehelehre der anglo-normannischen Schule (SG, Bd. 24), Roma 1989, S. 217-386 (zit.: Honorius, Summa Questionum (1989))

Hugo de S. Victore: De scripturis et scriptoribus sacris, in: PL, Bd. 175, Paris 1879, Sp. 9-28 (zit.: Hugo de Sancto Victore, De scripturis et scriptoribus sacris (1879))

– Didascalicon de studio legendi. A Critical Text, hg. v. Charles Henry Buttimer (Studies in Medieval and Renaissance Latin, Bd. 10), Washington 1939 (zit.: Hugo de Sancto Victore, Didascalicon (1939))

[Huguccio:] Uguccione da Pisa: Agiographia, in: ders.: De dubio accentu. Agiographia. Expositio de symbolo apostolorum, hg. v. Giuseppe Cremascoli (Biblioteca degli «Studi Medievali», Bd. 10), Spoleto 1978, S. 137-174 (zit.: Uguccione, Agiographia (1978))

– De dubio accentu, in: ders.: De dubio accentu. Agiographia. Expositio de symbolo apostolorum, hg. v. Giuseppe Cremascoli (Biblioteca degli «Studi Medievali», Bd. 10), Spoleto 1978, S. 65-87 (zit.: Uguccione, De dubio accentu (1978))

– De expositione dominice orationis, in: Nikolaus M. Häring: Zwei Kommentare von Huguccio, Bischof von Ferrara, in: SG (Mélanges Gérard Fransen, Bd. 1) 19 (1976), S. 399-416 (zit.: Huguccio, De expositione dominice orationis (1976))

– Expositio domini Hug<u>tionis Ferrariensis episcopi de symbolo apostolorum, in: ders.: De dubio accentu. Agiographia. Expositio de symbolo apostolorum, hg. v. Giuseppe Cremascoli (Biblioteca degli «Studi Medievali», Bd. 10), Spoleto 1978, S. 227-255 (zit.: Uguccione, Expositio de symbolo apostolorum (1978))

– Summa d'Huguccio sur le décret de Gratien d'après le manuscrit 3891 de la Bibliothèque Nationale. Causa XXVII, questio II (Théories sur la formation du mariage), hg. v. J. Roman, in: NRHD 27 (1903), S. 745-805 (zit.: Huguccio, Summa (1903))

– Testo inedito della Causa XXVIII della «Summa» di Uguccione, in: Donato Squicciarini: Il privilegio paolino in un testo inedito di Uguccione da Pisa (sec. XII). Estratto dalla tesi di laurea «in utroque iure», Roma 1973, S. III-XLIX (zit.: Uguccione, Summa (1973))

Ioannis Saresberiensis: Metalogicon, hg. v. J. B. Hall (CCCM, Bd. 98), Turnhout 1991 (zit.: Ioannis Saresberiensis, Metalogicon (1991))

Isidorus Hispalensis Episcopus: Etymologiarum sive originum libri XX, hg. v. W. M. Lindsay, Bd. 1: Libros I-X continens (Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1911 (zit.: Isidorus, Etymologiae (1911))

– The Letters of St. Isidore of Seville, hg. v. Gordon B. Ford jr., Amsterdam ^{2}1970 (zit.: Isidore, Letters (1970))

[Ivo Carnotensis] Yves de Chartres: Correspondance, hg. Jean Leclercq, Bd. 1 (1090-1098) (Les classiques de l'histoire de France du moyen âge, Bd. 22), Paris 1949 (zit.: Yves de Chartres, Correspondance (1949))

– Epistolae, in: PL, Bd. 162, Paris 1889, Sp. 11-288 (zit.: Ivo Carnotensis, Epistolae (1889))

– Le Prologue, hg. und übers. v. Jean Werckmeister (Sources canoniques, Bd. 1), Paris 1997 (zit.: Yves de Chartres, Prologue (1997))

Krüger, Paul: Die Turiner Institutionenglosse, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 7 (1868), S. 44-78 (zit.: Krüger (1868))

Leo Magnus: Operum genuinorum pars altera continens S. Patris epistolas, in: PL, Bd. 54, Paris 1881, Sp. 551-1218 (zit.: Leo, Epistolae (1881))

Liber legis Langobardorum Papiensis dictus, hg. v. Alfred Boretius (MGH LL, Bd. 4), Stuttgart 1984 (ND v.: Hannover 1868), S. 290-606 (zit.: Liber Papiensis (1868))

Martianus Minneus Felix Capella: De nuptiis Philologiae et Mercurii, hg. v. James Willis (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1983 (zit.: Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercurii (1983))

Odofredus <de Denariis>: Lectura super Codice, Bd. 1 (Opera iuridica rariora, Bd. 5.1), Bologna 1968 (ND v.: Lyon 1552) (zit.: Odofredus, Lectura super Codice (1552))

– Lectura super Digesto Veteri, Bd. 1 (Opera iuridica rariora, Bd. 2.1), Bologna 1967 (ND v.: Lyon 1550) (zit.: Odofredus, Lectura super Digesto Veteri (1550))

Papias Vocabulista: Vocabularium, Turin 1966 (ND v.: Venedig 1496) (zit.: Papias, Vocabularium (1496))

Paucapalea: Summa über das Decretum Gratiani, hg. v. Johann Friedrich von Schulte, Aalen 1965 (ND v.: Gießen 1890) (zit.: Paucapalea, Summa (1890))

Petrus Blesensis: Epistolae, in: PL, Bd. 207, Turnhout o. J., Sp. 1-560 (zit.: Petrus Blesensis, Epistolae (o. J.))

Petrus Blesensis: Opusculum de distinctionibus in canonum interpretatione adhibendis, sive, ut auctor voluit, speculum iuris canonici e codice manuscripto, olim Friderici Lindebrogii, nunc Bibliothecae Publicae Hamburgensis, descriptum, hg. v. Theophilus Augustus Reimarus, Berlin 1837 (zit.: Petrus Blesensis, Speculum iuris canonici (1837))

Petrus Cantor, Verbum abbreviatum, in: PL, Bd. 205, Paris 1855, Sp. 21-554 (zit.: Petrus Cantor, Verbum abbreviatum (1855))

Petrus Comestor: Sermones, in: PL, Bd. 198, Paris 1855, Sp. 1721-1844 (zit.: Petrus Comestor, Sermones (1855))

Petrus Lombardus: Sententiae in IV libris distinctae. Editio tertia ad fidem codicum antiquorum restituta, Bd. 1.1: Prolegomena (Spicilegium Bonaventurianum, Bd. 4), Rom 1971(zit.: Petrus Lombardus, Sententiae 1.1 (1971))

– Sententiae in IV libris distinctae. Editio tertia ad fidem codicum antiquorum restituta, Bd. 1.2: Liber I et II (Spicilegium Bonaventurianum, Bd. 4), Rom 1971

– Sententiae in IV libris distinctae. Editio tertia ad fidem codicum antiquorum restituta, Bd. 2: Liber III et IV (Spicilegium Bonaventurianum, Bd. 5), Rom 1981

Petrus Pictaviensis: Sententiae, Bd. 1, hg. v. Philip S. Moore und Marthe Dulong (Publications in Mediaeval Studies, Bd. 7), Notre Dame (Indiana) 1943 (zit.: Petrus Pictaviensis, Sententiae I (1943))
– Sententiae, Bd. 2, hg. v. Philip S. Moore, Joseph N. Garvin und Marthe Dulong (Publications in Mediaeval Studies, Bd. 11), Notre Dame (Indiana) 1950 (zit.: Petrus Pictaviensis, Sententiae II (1950))
– Sententiarum libri quinque, in: PL, Bd. 211, Paris 1855, Sp. 783-1280 (zit.: Petrus Pictaviensis, Sententiarum libri (1855))

Pier Damiani: De divina omnipotentia in reparatione corruptae et factis infectis reddendis opusculum, in: ders.: De divina omnipotentia e altri opuscoli, hg. v. Paolo Brezzi und Bruno Nardi (Edizione nazionale dei classici del pensiero italiano, Bd. 5), Firenze 1943, S. 49-161 (zit.: Pier Damiani, De divina omnipotentia (1943))

Placentinus: Summa Codicis. Accessit procemium quod in Moguntina editione desiderabatur, hg. v. Francesco Calasso, Torino 1962 (teilweise ND v.: Mainz 1536) (zit.: Placentinus, Summa Codicis (1536))
– Summa 'Cum essem Mantue' siue de accionum uarietatibus, hg. v. Gustav Pescatore (Beiträge zur mittelalterlichen Rechtsgeschichte, Heft 5), Greifswald 1897 (zit.: Placentinus, Summa 'Cum essem Mantue' (1897))
– Die Summma „De actionum varietatibus" des Placentinus, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschiche des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter, Bd. 4.3), Aalen 1962 (ND v.: 1925) (zit.: Placentinus, De actionum varietatibus (1925))
– Summa Institutionum, hg. v. Angelo Converso (Corpus glossatorum juris civilis, Bd. 1), Torino 1973 (teilweise ND v.: Mainz 1535) (zit.: Placentinus, Summa Institutionum (1535))
– Summula se verborum obligationibus, in: Pierre de Tourtoulon: Placentin, Bd. 1: La vie, les oeuvres, Glashütten im Taunus 1972 (ND v.: Paris 1896), S. 303-309 (zit.: Placentinus, Summula 'Se verborum obligationibus' (1896))

Platon: Euthydemos, in: ders.: Des Sokrates Apologie. Kriton. Euthydemos. Menexenos. Gorgias. Menon, bearb. v. Heinz Hofmann, griechischer Text v. Alfred Croiset, Louis Bodin, Maurice Croiset und Louis Méridier, übers. v. Friedrich Schleiermacher (Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 2), Darmstadt 1973, S. 109-219
– Phaidros, in: ders.: Phaidros. Parmenides. Briefe, bearb. v. Dietrich Kurz, griechischer Text v. Léon Robin, Auguste Diès und Joseph Souilhé, übers. v. Friedrich Schleiermacher und Dietrich Kurz (Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 5), Darmstadt 1983, S. 1-193
– Der Sophist, in: ders.: Theaitetos. Der Sophist. Der Staatsmann, bearb. v. Peter Staudacher, übers. v. Friedrich Schleiermacher (Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 6), Darmstadt 1970, S. 403-579
– Der Staat, bearb. v. Dietrich Kurz, griechischer Text v. Émile Chambry, übers. v. Friedrich Schleiermacher (Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 4), Darmstadt 1971
– Der Staatsmann, in: ders.: Theaitetos. Der Sophist. Der Staatsmann, bearb. v. Peter Staudacher, übers. v. Friedrich Schleiermacher (Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 6), Darmstadt 1970, S. 219-401

Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, Teil 4: Q-S, hg. v. Hans Walther (Carmina medii aevi posterioris latina, Bd. 2.4), Göttingen 1966 (zit.: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi (1966))

Quinque compilationes antiquae nec non collectio canonum Lipsiensis, hg. v. Emil Friedberg, Graz 1956 (ND v.: Leipzig 1882)

Rhetorica ad Herennium. Lateinisch-deutsch, hg. und übers. v. Theodor Nüßlein, München/Zürich 1994 (zit.: Rhetorica ad Herennium (1994))

Die Rhetorica ecclesiastica, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter, Bd. 1.4), Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1906) (zit.: Rhetorica ecclesiastica (1906))

Ricardus Anglicus: Annales Prioratus de Dunstaplia (A. D. 1-1297), in: Annales Monastici, Bd. 3, hg. v. Henry Richard Luard (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, Bd. 36), London 1866, S. 1-159 (zit.: Ricardus, Annales (1866))

– The 'Distinctiones Decretorum' of Ricardus Anglicus. An Edition, hg. v. Giulio Silano, Diss. Microf. (National Library of Canada. Canadian Theses Division Nr. 55725), Toronto 1982 (zit.: Ricardus, Distinctiones (1982))

– Ordo judiciarius ex codice Duacensi, olim Aquicinctino, hg. v. Karl Witte, Halle 1853 (zit.: Ricardus, Ordo (1853))

– Die Summa de ordine iudiciario des Ricardus Anglicus, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschiche des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter, Bd. 2.3), Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1915) (zit.: Ricardus, Summa (1915))

Roland: Die Sentenzen Rolands nachmals Papstes Alexanders III., hg. v. Fr. Ambrosius M. Gietl, Amsterdam 1969 (ND v.: Freiburg i. Br. 1891) (zit.: Roland, Sentenzen (1891))

– Papst Alexander III. (Magister Rolandus, Orlando Bandinella): Summa Magistri Rolandi, m. Anhang Incerti auctoris quaestiones, hg. v. Friedrich Thaner, Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1874) (zit.: Rolandus, Summa (1874))

Rufinus von Bologna (Magister Rufinus): Summa decretorum, hg. v. Heinrich Singer, Aalen 1963 (ND v.: Paderborn 1902) (zit.: Rufinus, Summa decretorum (1902))

Rupertus Tuitiensis: De voluntate Dei. Liber unus, in: PL, Bd. 170, Paris 1854, Sp. 437-454 (zit.: Rupertus, De voluntate Dei (1854))

[Stephan von Tournai:] Lettres d'Étienne de Tournai, hg. v. Jules Desilve, Valenciennes/Paris 1893 (zit.: Étienne, Lettres (1893))

– Prologus, in: Herbert Kalb: Studien zur Summa Stephans von Tournai. Ein Beitrag zur kanonistischen Wissenschaftsgeschichte des späten 12. Jahrhunderts, Innsbruck 1983, S. 113-120 (zit.: Stephan, Prologus (1983))

– Stephan von Doornick (Étienne de Tournai, Stephanus Tornacensis): Die Summa über das Decretum Gratiani, hg. v. Johann Friedrich von Schulte, Aalen 1965 (ND v.: Gießen 1891) (zit.: Stephan, Summa (1891))

Summa 'Elegantius in iure diuino' seu Coloniensis, Bd. 1, hg. v. Gérard Fransen und Stephan Kuttner (MIC, Ser. A, Bd. 1.1), New York 1969 (zit.: Summa Coloniensis (1969))

– Bd. 2, hg. v. Gérard Fransen und Stephan Kuttner (MIC, Ser. A, Bd. 1.2), Città del Vaticano 1978 (zit.: Summa Coloniensis (1978))

– Bd. 3, hg. v. Gérard Fransen und Stephan Kuttner (MIC, Ser. A, Bd. 1.3), Città del Vaticano 1986 (zit.: Summa Coloniensis (1986))
– Bd. 4, hg. v. Gérard Fransen und Stephan Kuttner (MIC, Ser. A, Bd. 1.4), Città del Vaticano 1990 (zit.: Summa Coloniensis (1990))
The Summa Parisiensis on the Decretum Gratiani, hg. v. Terence P. McLaughlin, Toronto 1952 (zit.: Summa Parisiensis (1952))
Quintus Septimius Florens Tertullianus: Ad nationes, hg. v. J. G. Ph. Borleffs, in: ders.: Opera catholica. Adversus Marcionem (CCL, Bd. 1), Turnhout 1954, S. 9-76 (zit.: Tertullianus, Ad nationes (1954))
– Adversus Marcionem, hg. v. Emil Kroymann, in: ders.: Opera catholica. Adversus Marcionem (CCL, Bd. 1), Turnhout 1954, S. 437-726 (ND v.: CSEL, Bd. 47, Wien/Leipzig 1906, S. 290-650) (zit.: Tertullianus, Adversus Marcionem (1906))
– Adversus Praxean, in: ders.: Opera montanistica, hg. v. Emil Kroymann und E. Evans (CCL, Bd. 2), Turnhout 1954, S. 1157-1205 (zit.: Tertullianus, Adversus Praxean (1954))
– Adversus Valentinianos, hg. v. Emil Kroymann, in: ders.: Opera montanistica (CCL, Bd. 2), Turnhout 1954 , S. 751–778 (zit.: Tertullianus, Adversus Valentinianos (1954))
– De anima, hg. v. J. H. Waszink, in: ders.: Opera montanistica, (CCL, Bd. 2), Turnhout 1954, S. 779-869 (zit.: Tertullianus, De anima (1954))
– De oratione, hg. v. G. F. Diercks, in: ders.: Opera catholica. Adversus Marcionem (CCL, Bd. 1), Turnhout 1954 , S. 255–274 (zit.: Tertullianus, De oratione (1954))
– De pudicitia, hg. v. E. Dekkers, in: ders.: Opera, Teil 2: Opera montanistica (CCL, Bd. 2), Turnhout 1954, S. 1279-1330 (zit.: Tertullianus, De pudicitia (1954))
– De virginibus velandis, hg. v. E. Dekkers, in: ders.: Opera, Teil 2: Opera montanistica (CCL, Bd. 2), Turnhout 1954, S. 1207–1226 (zit.: Tertullianus, De virginibus velandis (1954))
Torelli, Pietro: Glosse preaccursiane alle istituzioni. Nota prima: glosse d'Irnerio, in: ders.: Scritti di storia del diritto italiano (Seminario Giuridico della Università di Bologna, Bd. 21), Milano 1959, S. 43-94 (zit.: Torelli (1959a))
– Glosse preaccursiane alle istituzioni. Nota seconda: glosse di Bulgaro, in: ders.: Scritti di storia del diritto italiano (Seminario Giuridico della Università di Bologna, Bd. 21), Milano 1959, S. 95-166 (zit.: Torelli (1959b))
Uguccione da Pisa s. Huguccio
Vacarius: Summa de matrimonio, hg. v. F. W. Maitland, in: Law Quarterly Review 13 (1897), S. 133-143 und S. 270-287 (zit.: Vacarius, Summa de matrimonio (1897))
Yves de Chartres s. Ivo Carnotensis

5.2 *Sekundärliteratur*

ACHAM, Karl (Acham (1992)): Struktur, Funktion und Genese von Institutionen aus sozialwissenschaftlicher Sicht, in: Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde, hg. v. Gert Melville (Norm und Struktur, Bd. 1), Köln/Weimar/Wien 1992, S. 25-71

AHCIN, Christian/CARL, Claudia (Ahcin/Carl (1991)): Der Paragraph – ein obskures Subjekt des Rechts, in: Deutsche Juristenzeitung 46 (1991), S. 915-917

ALONSO-NÚÑEZ, J. M./GRUBER, Joachim (Alonso-Núñez/Gruber (1983)): Cassiodor(us), in: LM, Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp. 1551-1554

AMANIEU, A. (Amanieu (1935)): Alger de Liège, in: DDC, Bd. 1, Paris 1935, Sp. 390-403

ANGLADA, Ángel (Anglada (1980)): La expresión intemerata dei virgo como metafora del periodo gramatical en Paciano de Barcelona (Ep. I 3,1), in: Emerita 48 (1980), S. 271-294

ARDUINI, Maria Lodovica (Arduini (1983)): 'Magistra ratione': 'Auctoritas', 'traditio', 'ratio' von Anselm bis Adelard von Bath, in: Benedictine Culture 750-1050, hg. v. W. Lourdaux und D. Verhelst (Mediaevalia Lovaniensia, 1. Ser., Bd. 11), Leuven 1983, S. 190-233

– (Arduini (1986)): Tra «christianitas» e «contemplatio»: Algero di Liegi per una interpretazione storiografica, in: Chiesa diritto e ordinamento della 'societas christiana' nei secoli XI e XII. Atti della nona settimana internazionale di studio. Mendola, 28 agosto – 2 settembre 1983 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 11), Milano 1986, S. 340-400

– (Arduini (1988)): Considerazioni sul Liber III del De misericordia et iustitia e del De sacramentis di Algero di Liegi: Ipotesi interpretativa, in: Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law. Cambridge, 23-27 July 1984, hg. v. Peter Linehan (MIC, Ser. C, Bd. 8), Città del Vaticano 1988, S. 171-195

ARIS, Marc-Aeilko (Aris (1995)): Sicard von Cremona, in: LM, Bd. 7, München 1995, Sp. 1833

AUVRAY, Lucien (Auvray (1902)): Un poème rythmique et une lettre d'Étienne de Tournai, in: Mélanges Paul Fabre. Études d'histoire du moyen âge, Genève 1972 (ND v.: Paris 1902), S. 279-291

AYERS, Robert H. (Ayers (1979)): Language, Logic, and Reason in the Church Fathers. A study of Tertullian, Augustine, and Aquinas (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien, Bd. 6), Hildesheim/New York 1979

AYMANS, Winfried (Aymans (1991)): Osservazioni critiche sul metodo della canonistica, in: Scienza giuridica e diritto canonico. Atti dei seminari internazionali di diritto canonico. Facoltà di Giurisprudenza – Università di Torino. Anno Accademico 1989-90, hg. v. Rinaldo Bertolino (Collana di studi di diritto canonico ed ecclesiastico, Bd. 5), Torino 1991, S. 95-119

BÄUMKER, Clemens (Bäumker (1927)): Geist und Form der mittelalterlichen Philosophie, in: ders.: Studien und Charakteristiken zur Geschichte der Philosophie insbesondere des Mittelalters. Gesammelte Vorträge und Aufsätze,

hg. v. Martin Grabmann (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. 25.1/2), Münster 1927, S. 58-100

BALDWIN, John W. (Baldwin (1970a)): Masters, Princes and Merchants. The social views of Peter the Chanter and his circle, Bd. 1, Princeton 1970

– (Baldwin (1970b)): Masters, Princes and Merchants. The social views of Peter the Chanter and his circle, Bd. 2, Princeton 1970

– (Baldwin (1971)): The Scholastic Culture of the Middle Ages (1000-1300) (Civilization and Society. Studies in Social, Economic, and Cultural History), Lexington (Mass.) 1971

BALLERSTEDT, Kurt (Ballerstedt (1978)): Über Zivilrechtsdogmatik, in: Festschrift für Werner Flume zum 70. Geburtstag, Bd. 1, hg. v. Kurt Ballerstedt, F. A. Mann, Horst Heinrich Jakobs, Brigitte Knobbe-Keuk, Eduard Picker und Jan Wilhelm, Köln 1978, S. 257-282

BARION, Hans (Barion (1931)): Rudolph Sohm und die Grundlegung des Kirchenrechts. Bonner Antrittsvorlesung, in: ders.: Kirche und Kirchenrecht. Gesammelte Aufsätze, hg. v. Werner Böckenförde, Paderborn/München/Wien/Zürich 1984, S. 79-119 (ND v.: Tübingen 1931)

BARKER, Lynn K. (Barker (1984)): Epistola 63 and the Canonical Reform Movement: Keys to Understanding the Typological Exegesis of Ivo of Chartres, in: Proceedings of the PMR Conference 9 (1984), S. 51-58

– (Barker (1988)): History, Reform, and Law in the Work of Ivo of Chartres, Diss. Microf. (University Microfilms International, Order Number 8823389), Chapel Hill 1988

– (Barker (1990)): Ivo of Chartres and the Anglo-Norman Cultural Tradition, in: Anglo-Norman Studies 13 (1990), S. 15-33

BARNES, Jonathan (J. Barnes (1981)): Boethius and the Study of Logic, in: Boethius. His life, thought and influence, hg. v. Margaret Gibson, Oxford 1981, S. 73-89

BARNES, Timothy David (T. Barnes (1971)): Tertullian. A historical and literary study, Oxford 1971

BARWICK, Karl (Barwick (1961)): Augustins Schrift De rhetorica und Hermagoras von Temnos, in: Philologus 105 (1961), S. 97-110

– (Barwick (1964)): Zur Erklärung und Geschichte der Staseislehre des Hermagoras von Temnos, in: Philologus 108 (1964), S. 80-101

BASSANELLI SOMMARIVA, Gisella (Bassanelli Sommariva (1983)): L'imperatore unico creatore ed interprete delle leggi e l'autonomia del giudice nel diritto giustiniano (Seminario Giuridico della Università di Bologna, Bd. 96), Milano 1983

BATAILLON, Louis-Jacques (Bataillon (1982)): Intermédiaires entre les traités de morale pratique et les sermons: les distinctiones bibliques alphabétiques, in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve. 25-27 mai 1981 (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales, 2. Ser., Bd. 5), Louvain-la-Neuve 1982, S. 213-226

BAUMGARTNER, H. M./KOLMER, P. (Baumgartner/Kolmer (1989)): Prädikabilien, in: HWP, Bd. 7, Basel 1989, Sp. 1178-1186

BAUMGARTNER, H. M. (H. Baumgartner (1980a)): Arbor porphyriana, porphyrischer Baum, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 889-890

– (H. Baumgartner (1980b)): Arbor porphyriana, porphyrischer Baum, in: HWP, Bd. 1, Basel/Stuttgart 1980, Sp. 493-494

BAUMGARTNER, M. (M. Baumgartner (1896)): Die Philosophie des Alanus de Insulis im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. 2.4), Münster 1896

BAYER, Karl (Bayer (1993)): Erläuterungen, in: Marcus Tullius Cicero: Topica. Die Kunst, richtig zu argumentieren. Lateinisch und deutsch, hg. v. Karl Bayer, Müchen/Zürich 1993, S. 107-184

BECKER, Alfons (A. Becker (1991)): Ivo von Chartres, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 839-840

– (A. Becker (1996)): Ivo von Chartres, in: LThK, Bd. 5, Freiburg/Basel/ Rom/Wien [3]1996, Sp. 702

BECKER, Hans-Jürgen (H.-J. Becker (1978)): Kommentier- und Auslegungsverbot, in: HRG, Bd. 2, Berlin 1978, Sp. 963-974

BEHLER, Ernst (Behler (1963)): Die Entstehung der mittelalterlichen Universität von Paris, in: Perennitas. Beiträge zur christlichen Archäologie und Kunst, zur Geschichte der Literatur, der Liturgie und des Mönchtums sowie der Philosophie des Rechts und zur politischen Philosophie. P. Thomas Michels OSB zum 70. Geburtstag, hg. v. Hugo Rahner und Emmanuel von Severus (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Supplementband 2), Münster 1963, S. 294-321

BEHRENS, Dietrich (Behrens (1957)): Begriff und Definition in den Quellen, in: ZRG RA 74 (1957), S. 352-363

BEINERT, Wolfgang (Beinert (1995)): Rupert v. Deutz, in: LM, Bd. 7, München 1995, Sp. 1107

BELLOMO, Manlio (Bellomo (1974)): Legere, repetere, disputare. Introduzione ad una ricerca sulle «quaestiones» civilistiche, in: ders.: Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali, Bd. 1 (Cultura giuridica dell'età medievale e moderna. Studi e testi, Bd. 1), Reggio (Calabria) 1974, S. 13-81

– (Bellomo (1993)): Una nuova figura di intellettuale: il giurista, in: Il secolo XI: una svolta?/Das 11. Jahrhundert: Eine Wende?, hg. v. Cinzio Violante und Johannes Fried (Annali dell'Istituto Storico Italiano-Germanico, Quaderno 55), Bologna 1993, S. 237-256

– (Bellomo (1997)): Factum proponitur certum, sed dubium est de iure, in: Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 38), hg. v. Manlio Bellomo, München 1997, S. 1-28

BENDER, Ludwig (Bender (1961)): Legum ecclesiasticarum interpretatio et suppletio. Commentarius in canones 17, 18, 19 et 20, Roma/Paris/New York/Tournai 1961

BENSON, Robert (Benson (1965)): Rufin, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 779-784

BERMAN, Harold J. (Berman (1991)): Recht und Revolution. Die Bildung der westlichen Rechtstradition. Übersetzt von Hermann Vetter, Frankfurt a. M. 1991

BERNDT, Rainer (Berndt (1996)): Hugo v. St.-Victor, in: LThK, Bd. 5, Freiburg/Basel/Rom/Wien [3]1996, Sp. 311-312

BERNECKER, Roland/STEINFELD, Thomas (Bernecker/Steinfeld (1992)): Amphibolie, Ambiguität, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 1, Tübingen 1992, Sp. 436-444

BERNHARD, Michael (Bernhard (1996)): Boethius im mittelalterlichen Schulunterricht, in: Schule und Schüler im Mittelalter, Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, hg. v. Martin Kintzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter (Beihefte zum AKG, Heft 42), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 11-27

BESELER, Gerhard (Beseler (1937)): Unklassische Wörter, in: ZRG RA 75 (1937), S. 1-51

BEUL, Carsten René (Beul (1998)): Si mensor falsum modum dixerit. Untersuchungen zu D. 11,6, zu den Artes liberales und zum Dolus malus (WB-Edition Universität, Bd. 8), Darmstadt 1998

BIEN, Günther (Bien (1972)): Die menschlichen Meinungen und das Gute. Die Lösung des Normproblems in der Aristotelischen Ethik, in: Rehabilitierung der praktischen Philosophie, Bd. 1, hg. v. Manfred Riedel (Sammlung Rombach, N. F., Bd. 14), Freiburg 1972, S. 344-371

BIONDI, Biondo (Biondi (1943)): Obbietto e metodi della scienza giuridica romana, in: ders.: Scritti giuridici, Bd. 1, Milano 1965 (ND v.: Scritti di diritto romano in onore di C. Ferrini, pubblicati dalla R. Università di Pavia, Milano 1943, S. 203-249), S. 97-145

BISCHOFF, Bernhard (Bischoff (1966)): Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, in: ders.: Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, Bd. 1, Stuttgart 1966, S. 171-194

BLIEMETZRIEDER, Franz (Bliemetzrieder (1932)): Gratian und die Schule Anselms von Laon, in: AfkKR 112 (1932), S. 37-63

BLOCH, Gerhard (Bloch (1991)): Revolution und Institution. Ein evolutionistisches Modell des Wandels von Herrschafts- und Ordnungsinstitutionen. Analyse und Kritik überlieferter Vorstellungen von Revolution und kollektiver Gewalt (Sozialwissenschaften, Bd. 5), Bochum 1991

BLÜHDORN, Jürgen (Blühdorn (1970)): Kritische Bemerkungen zu Theodor Viehwegs Schrift: Topik und Jurisprudenz, in: TRG 38 (1970), S. 269-314

BOCHENSKI, J. M. (Bochenski (1970)): Formale Logik (Orbis Academicus, Bd. 3.2), Freiburg/München [3]1970

BÖCKENFÖRDE, Werner (Böckenförde (1969)): Das Rechtsverständnis der neueren Kanonistik und die Kritik Rudolph Sohms. Eine ante-kanonistische Studie zum Verhältnis von Kirche und Kirchenrecht, theol. Diss., Münster 1969

BONA, Ferdinando (Bona (1980)): L'ideale retorico ciceroniano ed il 'ius civile in artem redigere', in: SDHI (1980), S. 282-382

BORCHARDT, Karl (Borchardt (1995)): Ricardus Anglicus, in: LM, Bd. 7, München 1995, Sp. 806-807

BORNSCHEUER, Lothar (Bornscheuer (1976)): Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt a. M. 1976

BOULET-SAUTEL, Marguerite (Boutel-Sautel (1951)): Équité, justice et droit chez les glossateurs du XII[e] siècle, in: Recueil de memoires et travaux publiés par

la Société d'Histoire du Droit et des Institutions des Anciens Pays de Droit Écrit 2 (1951), S. 1-11

BOUREAU, Alain (Boureau (1992)): Droit et théologie au XIII[e] siècle, in: Annales. ESC 47 (1992), S. 1113-1125

BOYLE, Leonard E. (Boyle (1967)): Sicardus of Cremona, in: New Catholic Encyclopedia, Bd. 13, New York/St. Louis/San Francisco/Toronto/London/Sydney 1967, S. 190-191

BRAET, Antoine Camillus (Braet (1984)): De klassieke statusleer in modern perspectief. Een historisch-systematische bijdrage tot de argumentatieleer, Groningen 1984

BRASINGTON, Bruce C. (Brasington (1990)): The Prologue to the „Decretum" and „Panormia" of Ivo of Chartres. An eleventh-century treatise on ecclesiastical jurisprudence, Diss. Microf. (Order Number: AAC 9034012), Los Angeles 1990

– (Brasington (1991a)): 'Non veni Corinthum': Ivo of Chartres, Lanfranc and 2 Corinthians 1.16-17,23, in: BMCL, N. S. 21 (1991), S. 1-9

– (Brasington (1991b)): Zur Rezeption des Prologs Ivos von Chartres in Süddeutschland, in: DA 47 (1991), S. 167-174

– (Brasington (1992)): Non imitanda set veneranda: The Dilemma of Sacred Precedent in Twelfth-Century Canon Law, in: Viator 23 (1992), S. 135-152

– (Brasington (1996)): Recte docens vel credens. Glosses to the Prologue to Ivo of Chartres' Panormia and Monastic Study of Canon Law, in: De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen (Vita regularis, Bd. 1), hg. v. Gert Melville, Münster 1996, S. 101-123

BRETONE, Mario (Bretone (1992)): Geschichte des römischen Rechts. Von den Anfängen bis Justinian, München 1992

BRETT, Martin (Brett (1992)): Urban II and the Collections Attributed to Ivo of Chartres, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21-27 August 1988, hg. v. Stanley Chodorow (MIC, Ser. C, Bd. 9), Città del Vaticano 1992, S. 27-46

BRIGUÉ, Louis (BRIGUÉ (1936)): Alger de Liège: Un théologien de l'eucharistie au début du XII[e] siècle, Paris 1936

BRINKMANN, Hennig (Brinkmann (1980)): Mittelalterliche Hermeneutik, Darmstadt 1980

BROCCHIERI, Ercole (Brocchieri (1958)): Sicardo di Cremona e la sua opera letteraria (Annali della Biblioteca Governativa e Libreria Civica di Cremona, Bd. 11.1), Cremona 1958

BROWNING, Robert (Browning (1982)): Learning and the Past, in: The Cambridge History of Classical Literature, Bd. 2, hg. v. E. J. Kenney und W. V. Clausen, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1982, S. 762-769

BRUGI, Biagio (Brugi (1921)): Per la storia della giurisprudenza e delle università italiane. Nuovi saggi (Nuova raccolta di scritti giuridici, Bd. 7), Torino 1921

– (Brugi (1936)): Il metodo dei glossatori Bolognesi, in: Studi in onore di Salvatore Riccobono nel XL anno del suo insegnamento, Bd. 1, Palermo 1936, S. 21-31

BRUNDAGE, James A. (Brundage (1995)): The Rise of Professional Canonists and Development of the Ius Commune, in: ZRG KA 81 (1995), S. 26-63
– (Brundage (1996)): Medieval Canon Law, London/New York 1996
BRUNKHORST, Hauke (Brunkhorst (1997)): Die Verrechtlichung des Sakralen: Webers Protestantismusthese im Lichte der Studien Harold Bermans, in: Leviathan 25 (1997), S. 241-251
BRYS, Joseph (Brys (1925)): De dispensatione in iure canonico praesertim apud decretistas et decretalistas, Brugge/Wetteren 1925
BÜCHNER, Karl (Büchner (1961)): Überlieferungsgeschichte der lateinischen Literatur des Altertums, in: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, Bd. 1, hg. v. Herbert Hunger, Otto Stegmüller, Hartmut Erbse, Max Imhof, Karl Büchner, Hans-Georg Beck und Horst Rüdiger, Zürich 1961, S. 309-422
BUSA, R. (Busa (1967)): Distinzione, in: Enciclopedia Filosofica, Bd. 2, Firenze ²1967, Sp. 552-564
BUSCH, Jörg C. (Busch (1994)): Vom einordnenden Sammeln zur argumentierenden Darlegung. Beobachtungen zum Umgang mit Kirchenrechtssätzen im 11. und frühen 12. Jahrhundert, in: FMSt 28 (1994), S. 243-256
CALASSO, Francesco (Calasso (1954)): Medio evo del diritto, Bd. 1: Le fonti, Milano 1954
– (Calasso (1963)): Storicità del diritto e scienza del diritto, in: Raccolta di scritti in onore di Arturo Carlo Jemolo, Bd. 4, Milano 1963, S. 659-684
CALBOLI MONTEFUSCO, Lucia (Calboli Montefusco (1979)): Consulti Fortunatiani Ars rhetorica. Introduzione, edizione critica, traduzione italiana e commento, Bologna 1979
CAMARGO, Martin (Camargo (1983)): Rhetoric, in: The Seven Liberal Arts in the Middle Ages, hg. v. David L. Wagner, Bloomington 1983, S. 96-124
CANTARELLA, Glauco Maria (Cantarella (1986)): Sondaggio sulla 'dispensatio' (sec. XI-XII), in: Chiesa diritto e ordinamento della 'societas christiana' nei secoli XI e XII. Atti della nona settimana internazionale di studio. Mendola, 28 agosta – 2 settembre 1983 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 11), Milano 1986, S. 460-485
CANTELAR, Francesco (Cantelar (1969)): Bernardus Papiensis: 'Doctor meus Hugo'. Huguccio de Pisa o Hugo de San Victor?, in: ZRG KA 55 (1969), S. 448-457
CAPLAN, Harry (Caplan (1929)): The Four Senses of Scriptural Interpretation and the Mediaeval Theory of Preaching, in: Speculum 4 (1929), S. 282-290
CARAVALE, Mario (Caravale (1994)): Ordinamenti giuridici dell'Europa medievale, Bologna 1994
CARCATERRA, Antonio (Carcaterra (1966)): Le definizioni dei giuristi romani. Metodo mezzi e fini, Napoli 1966
– (Carcaterra (1972)): Dialettica e giurisprudenza (a proposito di un'opera di G. Otte), in: SDHI 38 (1972), S. 277-318
– (Carcaterra (1986)): Le operazioni dell''avvocato'. Euristica e logica a fronte della 'narratio' dell'interessato, in: SDHI 52 (1986), S. 73-104
CARON, Pier Giovanni (Caron (1971)): I fondamenti romanistici del concetto di 'aequitas' nella dottrina di Graziano e dei decretisti, in: Studi in onore di Edoardo Volterra, Bd. 4, Milano 1971, S. 1-50

CARRUTHERS, Mary J. (Carruthers (1990)): The Book of Memory. A study of memory in medieval culture, Cambridge/New York/Port Chester/Melbourne/Sydney 1990

CATALANO, Gaetano (Catalano (1959)): Impero, regni e sacerdozio nel pensiero di Uguccio da Pisa, Milano 1959

CAVANNA, Adriano (Cavanna (1982)): Storia del diritto moderno in Europa. Le fonti e il pensiero giuridico, Bd. 1, Milano 1982

CENCETTI, Giorgio (Cencetti (1966)): Studium fuit Bolonie. Note sulla storia dell'università di Bologna nel primo mezzo secolo della sua esistenza, in: SM, 3. Ser. 7.2 (1966), S. 781-833

CHÂTILLON, Jean (Châtillon (1965)): Le «Didascalicon» de Hughes de Saint-Victor, in: Cahiers d'histoire mondiale 9 (1965), S. 539-552

– (Châtillon (1984)): La Bible dans les écoles du XIIe siècle, in: Le moyen âge et la Bible, hg. v. Pierre Riché und Guy Lobrichon (Bible de tous les temps, Bd. 4), Paris 1984, S. 163-197

– (Châtillon (1985)): Désarticulation et restructuration des textes à l'époque scolastique (XIe-XIIe siècle), in: La notion de paragraphe, hg. v. Roger Laufer, Paris 1985, S. 23-40

– (Châtillon (1986)): Hugo von St. Viktor, in: TRE, Bd. 15, Berlin/New York, 1986, S. 629-635

CHENEY, C. R. (C. Cheney (1973)): The Making of the Dunstable Annals, A. D. 33 to 1242, in: ders.: Medieval Texts and Studies, Oxford 1973, S. 209-230

CHENEY, Mary (M. Cheney (1941)): The Compromise of Avranches of 1172 and the Spread of Canon Law in England, in: English Historical Review 56 (1941), S. 177-197

CHENU, M.-D. (Chenu (1927)): Notes de lexicographie philosophique médiévale, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 16 (1927), S. 435-446

– (Chenu (1935/1936)): Grammaire et théologie aux XIIe et XIIIe siècles, in: AHDL 10/11 (1935/36), S. 5-28

– (Chenu (1951)): Théologie symbolique et exégèse scolastique aux XIIe-XIIIe siècles, in: Mélanges Joseph de Ghellinck, Bd. 2 (Museum Lessianum, Section historique, Bd. 14), Gembloux 1951, S. 509-526

– (Chenu (1960)): Das Werk des Hl. Thomas von Aquin, Heidelberg/Graz/Wien/Köln 1960

– (Chenu (1968)): The Masters of the Theological "Science", in: ders.: Nature, Man, and Society in the Twelfth Century. Essays on New Theological Perspectives in the Latin West, Chicago/London 1968, S. 270-309

– (Chenu (1976)): La théologie au douzième siècle (Études de Philosophie médiévale, Bd. 45), Paris ³1976

CHEVAILLER, L. (Chevailler (1965)): Yves de Chartres, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 1641-1666

CHEVRIER, G. (Chevrier (1966)): Sur l'art de l'argumentation chez quelques romanistes médiévaux au XIIe et au XIIIe siècle, in: Archives de philosophie du droit 11 (1966), S. 115-148

CHODOROW, Stanley (Chodorow (1972)): Christian Political Theory and Church Politics in the Mid-Twelfth Century. The Ecclesiology of Gratian's Decretum (Publications of the Center for Medieval and Renaissance Studies, Bd. 5), Berkeley/Los Angeles/London 1972

– (Chodorow (1986a)): Dekretalensammlungen, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 656-658
– (Chodorow (1986b)): Law, Canon: After Gratian, in: Dictionary of the Middle Ages, Bd. 7, New York 1986, S. 413-418
CHRISTENSEN, Katherine (Christensen (1993)): Introduction, in: Gratian: The Treatise on Laws (Decretum DD. 1-20), translated by Augustine Thompson, O.P. With the Ordinary Gloss, translated by James Gordley. And an Introduction by Katherine Christensen (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law, Bd. 2), Washington 1993, S. IX-XXVII
CHRISTES, Johannes (Christes (1975)): Bildung und Gesellschaft. Die Einschätzung der Bildung und ihrer Vermittler in der griechisch-römischen Antike (Erträge der Forschung, Bd. 37), Darmstadt 1975
CLASSEN, Peter (Classen (1960)): Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie, Wiesbaden 1960
– (Classen (1966)): Die Hohen Schulen und die Gesellschaft im 12. Jahrhundert, in: AKG 48 (1966), S. 155-180
– (Classen (1981)): Die geistesgeschichtliche Lage. Anstösse und Möglichkeiten, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. v. Peter Weimar (Zürcher Hochschulforum, Bd. 2), Zürich/München 1981, S. 11-32
– (Classen (1985)): Italienische Rechtsschulen ausserhalb Bolognas, in: Proceedings of the Sixth International Congress of Medieval Canon Law. Berkeley, Califonia, 28 July-2 August 1980, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington, Città del Vaticano 1985 (MIC, Ser. C, Bd. 7), S. 205-221
CLOES, Henri (Cloes (1958)): La systématisation théologique pendant la première moitié du XII[e] siècle, in: Ephemerides Theologicae Lovanienses 34 (1958), S. 277-329
CODOÑER, Carmen (Codoñer (1986)): La conception de la "differentia" dans le recueil "Inter aptum" d'Isidore de Séville, in: Révue de Philologie 60 (1986), S. 187-196
COING, Helmut (Coing (1952)): Zum Einfluß der Philosophie des Aristoteles auf die Entwicklung des römischen Rechts, in: ZRG RA 69 (1952), S. 24-59
– (Coing (1953)): Zur Methodik der republikanischen Jurisprudenz: Zur Entstehung der grammatisch-logischen Auslegung, in: Studi in onore di Vincenzo Arangio-Ruiz nel XLV anno del suo insegnamento, Bd. 1, hg. v. Mario Lauria, Ugo Brasiello, Francesco de Martino, Francesca Bozza und Franco Bonifacio, Napoli 1953, S. 365-388
– (Coing (1970)): Trois formes historiques d'interprétation du droit. Glossateurs, pandectistes, école de l'exégèse, in: RHD, 4. Ser. 48 (1970), S. 531-543
– (Coing (1973)): Die juristische Fakultät und ihr Lehrprogramm, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100-1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. v. Helmut Coing, München 1973, S. 67-128
COLE, Perceival E. (Cole (1909)): Later Roman Education in Ausonius, Capella and the Theodosian Code (Contributions to Education, Bd. 27), New York 1972 (ND v.: New York 1909)
COLISH, Marcia (Colish (1988)): Systematic Theology and Theological Renewal in the Twelfth Century, in: Journal of Medieval and Renaissance Studies 18 (1988), S. 135-156

– (Colish (1990)): "... Quae hodie locum non habent": Scholastic Theologians Reflect on their Authorities, in: Proceedings of the PMR Conference 15 (1990), S. 1-17
– (Colish (1994a)): Peter Lombard, 2 Bde (Brill's Studies in Intellectual History, Bd. 41.1/2), Leiden/New York/Köln 1994
– (Colish (1994b)): From the Sentence Collection to the Sentence Commentary and the Summa: Parisian Scholastic Theology, 1130-1215, in: Manuels, programmes de cours et techniques d'enseignement dans les universités médiévales. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve (9-11 septembre 1993), hg. v. Jacqueline Hamesse (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, études, congrès, Bd. 16), Louvain-la-Neuve 1994, S. 9-29
COLLI, Vincenzo (Colli (1990)): Termini del diritto civile, in: Méthodes et instruments du travail intellectuel du moyen âge. Études sur le vocabulaire, hg. v. Olga Weijers (Études sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, Bd. 3), Turnhout 1990, S. 231-242
COLLINS, Roger John Howard (Collins 1987)): Isidor von Sevilla, in: TRE, Bd. 16, Berlin/New York 1987, S. 310-315
COMEZ, Andrea Odoardo (Comez (1994)): L'ordo judiciarius in Ivo di Chartres, in: L'educazione giuridica, Bd. 6.2: Dall'ordo iudiciarius al codice di procedura, Napoli 1994, S. 59-145
CONGAR, Yves (Congar (1973)): R. Sohm nous interroge encore, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 57 (1973), S. 263-294
CONKLIN, George (Conklin (1992)): Stephen of Tournai and the Development of aequitas canonica: The Theory and Practice of Law after Gratian, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21-27 August 1988, hg. v. Stanley Chodorow (MIC, Ser. C, Bd. 9), Città del Vaticano 1992, S. 369-386
CONRAT (Cohn), Max (Conrat (1891)): Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im früheren Mittelalter, Bd. 1, Leipzig 1891
COPPENS, E. C. C. (Coppens (1988)): L'interpretation analogique des termes de droit romain en droit canonique médiéval, in: Actes du colloque 'Terminologie de la vie intellectuelle au moyen âge'. Leyde/La Haye, 20-21 septembre 1985, hg. v. Olga Weijers (Études sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, Bd. 1), Turnhout 1988, S. 54-64
CORTESE, Ennio (Cortese (1962)): La norma giuridica. Spunti teorici nel diritto comune classico, Bd. 1 (Ius nostrum, Bd. 6.1), Milano 1962
– (Cortese (1982)): Legisti, canonisti e feudisti: la formazione di un ceto medievale, in: Nono convegno internazionale dell'università e società nei secoli XII-XVI. Pistoia, 20-25 settembre 1979, Pistoia 1982, S. 195-284
– (Cortese (1992)): Il rinascimento giuridico medievale, Roma 1992
– (Cortese (1995a)): Il diritto nella storia medievale, Bd. 1: L'alto medioevo, Roma 1995
– (Cortese (1995b)): Il diritto nella storia medievale, Bd. 2: Il basso medioevo, Roma 1995
– (Cortese (1995c)): Tra glossa, commento e umanesimo, in: Miscellanea Domenico Maffei dicata. Historia – ius – studium, Bd. 3, hg. v. Antonio García y García und Peter Weimar, Goldbach 1995, S. 29-74

COSME, Roque Losada (Cosme (1955)): La unificación interna del derecho y las colecciones anteriores a Graciano, in: REDC 10 (1955), S. 353-382

COTTIAUX, Jean (Cottiaux (1932)): La conception de la théologie chez Abélard, in: Revue d'histoire ecclésiastique 28 (1932), S. 247-295, S. 533-551 und S. 788-828

COURTH, Franz (Courth (1993)): Petrus Pictaviensis, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1981

CREMASCOLI, Giuseppe (Cremascoli (1978)): Uguccione da Pisa: De dubio accentu. Agiographia. Expositio de symbolo apostolorum (Biblioteca degli «Studi Medievali», Bd. 10), Spoleto 1978

CRESCENZI, Victor (Crescenzi (1992a)): Linguaggio scientifico e terminologia giuridica nei glossatori bolognesi: „interpretari", „interpretatio", in: Vocabulaire des écoles et des méthodes d'enseignement au moyen âge. Actes du colloque Rome 21-22 octobre 1989, hg. v. Olga Weijers (Études sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, Bd. 5), Turnhout 1992, S. 111-129

– (Crescenzi (1992b)): Problemi dell'interpretatio nel sistema del diritto comune o classico, in: Bullettino dell'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo 98 (1992), S. 271-322

CROCCO, Antonio (Crocco (1979)): Le cinque regole ermeneutiche del Sic et Non, in: Rivista critica di storia della filosofia 34 (1979), S. 452-458

CUNNINGHAM, Richard G. (Cunningham (1997)): When Gratian worked for the Tribunal, in: The Jurist 56 (1997), S. 632-656

CURTIS, Stanley J. (Curtis (1957)): Peter Lombard. A Pioneer in Educational Method, in: Miscellanea Lombardiana, Novara 1957, S. 265-273

DAL PRA, Mario (dal Pra (1954)): Introduzione, in: Pietro Abelardo: Scritti Filosofici. Editio super Porphyrium / Glossae in Categorias / Editio super Aristotelem De interpretatione / De divisionibus / Super Topica Glossae, hg. v. Mario dal Pra (Nuova biblioteca filosofica, 2. ser., Bd. 3), Roma/Milano 1954, S. IX-XXXVII

D'ALVERNY, Marie-Thérèse (d'Alverny (1965)): Alain de Lille. Textes inédits. Avec une introduction sur sa vie et ses œuvres (Études de philosophie médiévale, Bd. 52), Paris 1965

D'ANNA, Gabriella (d'Anna (1969)): Abelardo e Cicerone, in: SM, 3. Ser. 10 (1969), S. 333-419

DE GHELLINCK, Joseph (de Ghellinck (1913)): Dialectique et dogme aux Xe-XIIe siècles, in: Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstag von Clemens Bäumker (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Supplementband 1), Münster 1913, S. 79-99

– (de Ghellinck (1947)): «Pagina» et «Sacra Pagina». Histoire d'un mot et transformation de l'objet primitivement désigné, in: Mélanges Auguste Pelzer. Études d'histoire littéraire et doctrinale de la scolastique médiévale offertes à Monseigneur Auguste Pelzer (scriptor de la bibliothèque vaticane) à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire (Université de Louvain, Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3. Ser., Bd. 26), Louvain 1947, S. 23-59

– (de Ghellinck (1948)): Le mouvement théologique du XIIe siècle: sa préparation lointaine avant et autour de Pierre Lombard, ses rapports avec les initiatives des canonistes. Études, recherches et documents (Museum Lessianum, Section historique, Bd. 10), Bruges/Bruxelles/Paris ²1948

– (de Ghellinck (1949)): Magister Vacarius: Un juriste théologien peu aimable pour les canonistes, in: Revue d'histoire ecclésiastique 44 (1949), S. 173-178

De Groot, A. J. (de Groot (1980)): Probleme bei der Ausgabe der sogenannten Distinctiones Monacenses, in: Proceedings of the Fifth International Congress of Medieval Canon Law. Salamanca, 21-25 September 1976, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington (MIC, Ser. C, Bd. 6), Città del Vaticano 1980, S. 187-194

– (de Groot (1996)): Prolegomena, in: Distinctiones 'Si mulier eadem hora' seu Monacenses, hg. v. A. J. de Groot (Rechtshistorische reeks van het Gerard Noodt Instituut, Bd. 36), Nijmegen 1996, S. IX-XXVI

Dekkers, Eligius/Gaar, Aemilius (Dekkers/Gaar (1995)): Clavis patrum latinorum (CCL), Steenbrugge [3]1995

Delhaye, Philippe (Delhaye (1947)): L'organisation scolaire au XIIe siècle, in: Traditio 5 (1947), S. 211-268

– (Delhaye (1951)): Le microcosmus de Godefrey de Saint-Victor. Étude théologique, Lille/Gembloux 1951

– (Delhaye (1953)): Morale et droit canonique dans la „Summa" d'Étienne de Tournai, in: SG 1 (1953), S. 435-449

– (Delhaye (1958)): «Grammatica» et «Ethica» au XII[e] siècle, in: Recherches de théologie ancienne et médiévale 25 (1958), S. 59-110

– (Delhaye (1963)): Étienne de Tournai, in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique, Bd. 15, Paris 1963, Sp. 1274–1278

– (Delhaye (1988)): Enseignement et morale au XII[e] siècle (Vestigia, Bd. 1), Freiburg 1988

De Lubac, Henri (de Lubac (1951/1952)): À propos de la formule: Diversi sed non adversi, in: Recherches de science religieuse (Mélanges Jules Lebreton, Bd. 2) 40 (1951/52), S. 27-40

– (de Lubac (1959)): Exégèse médiévale. Les quatres sens de l'écriture, Bd. 1.1 (Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S. J. de Lyon-Fourvière, Bd. 41), o. O. 1959

– (de Lubac (1961)): Exégèse médiévale. Les quatres sens de l'Écriture, Bd. 2.1 (Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S. J. de Lyon-Fourvière, Bd. 42), o. O. 1961

– (de Lubac (1964)): Exégèse médiévale. Les quatres sens de l'Écriture, Bd. 2.2 (Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie S. J. de Lyon-Fourvière, Bd. 59), o. O. 1964

Deman, Th. (Deman (1933)): Probabilis, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 22 (1933), S. 260-290

Dempf, Alois (Dempf (1925)): Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Eine geisteswissenschaftliche Studie über die Summa, München/Berlin 1925

Denifle, Heinrich (Denifle (1885)): Die Sentenzen Abaelards und die Bearbeitungen seiner Theologia vor Mitte des 12. Jhs., in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 1 (1885), S. 402-624

De Pater, W. A. (de Pater (1968)): La fonction du lieu et de l'instrument dans les Topiques, in: Aristotle on Dialectic. The Topics. Proceedings of the Third Symposium Aristotelicum, hg. v. G. E. L. Owen, Oxford 1968, S. 164-188

DE RIJK, Lambert Marie (de Rijk (1962)): Logica modernorum. A contribution to the history of early terminist logic, Bd. 1 (Wijsgerige teksten en studies, Bd. 6), Assen 1962

– (de Rijk (1985)): La philosophie au moyen âge, Leiden 1985

– (de Rijk (1990)): Specific Tools concerning Logical Education, in: Méthodes et instruments du travail intellectuel au moyen âge. Études sur le vocabulaire, hg. v. Olga Weijers (Études sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, Bd. 3), Turnhout 1990, S. 62-81

DE TOURTOULON, Pierre (de Tourtoulon (1896)): Placentin, Bd. 1 (Études sur l'enseignement du droit romain dans le Midi de la France), Glashütten im Taunus 1972 (ND v.: Paris 1896)

DEUTINGER, Roman (Deutinger (1997)): Einleitung, in: Rufinus von Sorrent: De bono pacis, hg. v. Roman Deutinger (MGH, Studien und Texte, Bd. 17), Hannover 1997, S. 1-42

DIEHL, Peter (Diehl (1997)): Heresy as Grounds for Divorce, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 975-996

DILCHER, Gerhard (Dilcher (1992)): Mittelalterliche Rechtsgewohnheit als methodisch-theoretisches Problem, in: Gewohnheitsrecht und Rechtsgewohnheit im Mittelalter, hg. v. Gerhard Dilcher, Heiner Lück, Reiner Schulze, Elmar Wadle, Jürgen Weitzel und Udo Wolter (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 6), Berlin 1992, S. 21-65

DINNEEN, Francis P. (Dinneen (1980)): Distinguo. Modi significandi and covert case roles, in: Historiographia Linguistica (Studies in Medieval Linguistic Thought Dedicated to Geoffrey L. Bursill-Hall, hg. v. Konrad Koerner, Hans-J. Niederehe und R. H. Robins) 7 (1980), S. 39-52

DIÓSDI, György (Diósdi (1976)): Gaius, der Rechtsgelehrte, in: Principat, hg. v. Hildegard Temporini (ANRW II, Bd. 15), Berlin/New York 1976, S. 605-631

DIURNI, Giovanni (Diurni (1976)): L'Expositio ad Librum Papiensem e la scienza giuridica preirneriana, in: Rivista di storia del diritto italiano 49 (1976), S. 5-277

DOLEZALEK, Gero/WEIGAND, Rudolf (Dolezalek/Weigand (1983)): Das Geheimnis der roten Zeichen. Ein Beitrag zur Paläographie juristischer Handschriften des zwölften Jahrhunderts, in: ZRG KA 69 (1983), S. 143-199

DOLEZALEK, Gero (Dolezalek (1985)): Repertorium manuscriptorum veterum Codicis Iustiniani, Halbband 1 (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 23.1), Frankfurt a. M. 1985

– (Dolezalek (1991)): Research on Manuscripts of the Corpus Iuris with Glosses written during the 12th and Early 13th Centuries: State of Affairs, in: Miscellanea Domenica Maffei dicata. Historia – ius – studium, Bd. 1, hg. v. Antonio García y García und Peter Weimar, Goldbach 1995 (ND v.: El dret comú i Catalunya. Actes del Ier Simposi Internacional, Barcelona, 25-26 de maig de 1990, 1991, S. 17-45), S. 143-171

– (Dolezalek (1994)): Les gloses des manuscripts de droit: reflet des méthodes d'enseignement, in: Manuels, programmes de cours et techniques d'en-

seignement dans les universités médiévales. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve (9-11 septembre 1993) (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, études, congrès, Bd. 16), hg. v. Jacqueline Hamesse, Louvain-la-Neuve 1994, S. 235-255

DONNINI, Mauro (Donnini (1995)): Sullo stile della Expositio de symbolo apostolorum di Uguccione da Pisa, in: In spiritu et veritate. Miscellanea di studi offerti al P. Anselmo Mattioli in occasione del suo 81° anno di età, hg. v. Conferenza Italiana Ministri Provinciali Cappuccini, Commissione per la Cultura, Roma 1995, S. 405-423

D'ONOFRIO, Giulio (d'Onofrio (1987)): La dialettica in Agostino e il metodo della teologia nell'alto medioevo, in: Congresso internazionale sul S. Agostino nel XVI centenario della conversione. Roma, 15-20 settembre 1986. Atti, Bd. 1 (Studia Ephemeridis «Augustinianum», Bd. 24), Roma 1987, S. 251-282

– (d'Onofrio (1990)): Über die Natur der Einteilung. Die dialektische Entfaltung von Eriugenas Denken, in: Begriff und Metapher. Sprachform des Denkens bei Eriugena, hg. v. Werner Beierwaltes (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1990, Nr. 3), Heidelberg 1990, S. 17-38

– (d'Onofrio (1996)): Gli studi teologici e il progresso culturale dell'Occidente, in: Storia della teologia nel medioevo, Bd. 2, hg. v. Giulio d'Onofrio (Storia della teologia, Bd. 2.2), Casale Monferrato 1996, S. 9-72

DORAN, Thomas G. (Doran (1979)): Canon Law in the Twelfth Century. The Views of Bernold of Constance, Ivo of Chartres and Alger of Liège, Roma 1979

DUGGAN, Charles (Duggan (1963)): Twelfth-Century Decretal Collections and their Importance in English History, London 1963

– (Duggan (1988)): Improba pestis falsitatis. Forgeries and the problem of forgery in twelfth-century decretal colletions (with special reference to English cases), in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.-19. September 1986, Bd. 2 (MGH, Schriften, Bd. 33.2), Hannover 1988, S. 319-361

EBBESEN, Sten (Ebbesen (1982)): Ancient Scholastic Logic as the Source of Medieval Scholastic Logic, in: The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism (1100-1600), hg. v. Norman Kretzmann, Anthony Kenny und Jan Pinborg, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1982, S. 101-127

EBEL, Friedrich (Ebel (1974)): Über Legaldefinitionen. Rechtshistorische Studie zur Entwicklung der Gesetzgebungstechnik in Deutschland, insbesondere über das Verhältnis von Rechtsetzung und Rechtsdarstellung (Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 6), Berlin1974

ÉCHAPPÉ, Olivier (Échappé (1994)): La Bible, source de la procédure romano-canonique, dans l'ordo iudiciarius Rhetorica ecclesiastica, in: Bibel und Recht. Rechtshistorisches Kolloquium 9.-13. Juni 1992 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, hg. v. Jörn Eckert und Hans Hattenhauer (Rechtshistorische Reihe, Bd. 121), Frankfurt a. M. 1994, S. 227-240

ECO, Umberto (Eco (1985)): Semiotik und Philosophie der Sprache (Supplemente, Bd. 4), München 1985

EGGS, Ekkehard (Eggs (1992)): Argumentation, 1. Rhetorik, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 1, Tübingen 1992, Sp. 914-986

EHLERS, Joachim (Ehlers (1972)): «Historia», «allegoria», «tropologia» – Exegetische Grundlagen der Geschichtskonzeption Hugos von St. Viktor, in: Mittellateinisches Jahrbuch 7 (1972), S. 153-160

– (Ehlers (1974)): Monastische Theologie, historischer Sinn und Dialektik. Tradition und Neuerung in der Wissenschaft des 12. Jahrhunderts, in: Antiqui und moderni. Traditionsbewußtsein und Fortschrittsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. v. Albert Zimmermann (Miscellanea mediaevalia, Bd. 9), Berlin/New York 1974, S. 58-79

– (Ehlers (1991)): Hugo v. St-Victor, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 177-178

– (Ehlers (1996)): Dom- und Klosterschulen in Deutschland und Frankreich im 10. und 11. Jahrhundert, in: Schule und Schüler im Mittelalter, Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, hg. v. Martin Kintzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter (Beihefte zum AKG, Heft 42), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 29-52

ELSENER, Ferdinand (Elsener (1962)): Regula iuris, Brocardum, Rechtssprichwort nach der Lehre von P. Franz Schmier OSB. Und im Blick auf den Stand der heutigen Forschung, in: ders.: Studien zur Rezeption des gelehrten Rechts. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Friedrich Ebel und Dietmar Willoweit, Sigmaringen 1989 (ND v.: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 73 (1962) S. 177-218), S. 165-197

ENOS, Richard Leo (Enos (1988)): The Literate Mode of Cicero's Legal Rhetoric, Carbondale/Edwardsville 1988

ERLER, Adalbert (Erler (1971)): Ecclesia vivit lege Romana, in: HRG, Bd. 1, Berlin 1971, Sp. 798-799

ERDÖ, Péter (Erdö (1990)): Introductio in Historiam Scientiae Canonicae. Praenotanda ad Codicem, Roma 1990

ERRERA, Andrea (Errera (1995)): Arbor actionum. Genere letterario e forma di classificazione delle azioni nella dottrina dei glossatori (Archivio per la storia del diritto medioevale e moderno, Bd. 1), Bologna 1995

ESSER, Josef (Esser (1972)): Möglichkeiten und Grenzen des dogmatischen Denkens im modernen Zivilrecht, in: Archiv für die civilistische Praxis 172 (1972), S. 97-130

EVANS, Gillian Rosemary (Evans (1978)): The Borrowed Meaning: Grammar, Logic and the Problem of Theological Language in Twelfth-Century Schools, in: Downside Review 96 (1978), S. 165-175

– (Evans (1971-1980)): Two Aspects of Memoria in Eleventh and Twelfth Century Writings, in: Classica et Mediaevalia 32 (1971-1980), S. 263-278

– (Evans (1980)): Alan of Lille's Distinctiones and the Problem of Theological Language, in: Sacris Erudiri 24 (1980), S. 67-86

– (Evans (1982)): Probabilis and Proving, in: Archivum Latinitatis Medii Aevi 42 (1982), S. 138-140

– (Evans (1983)): Alan of Lille. The Frontiers of Theology in the Later Twelfth Century, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1983

– (Evans (1986)): The Thought of Gregory the Great (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser., Bd. 2), Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1986

FEINE, Hans Erich (Feine (1953)): Gliederung und Aufbau des Decretum Gratiani, in: SG 1 (1953), S. 351-370

– (Feine (1954)): Der deutschsprachige Forschungsanteil zum Dekret Gratians, in: SG 2 (1954), S. 465-482

– (Feine (1972)): Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, Köln/Wien [5]1972

FELTRIN, Paola (Feltrin (1985)): Il ruolo della grammatica nell'organizzazione medievale del sapere, in: Rivista di storia della filosofia 40 (1985), S. 159-166

– (Feltrin (1992)): Introduzione: Il sapere giuridico del XII secolo e le sue metodologie, in: Verità in questione. Il problema del metodo in diritto e teologia nel XII secolo, hg. v. Paola Feltrin und Marco Rossini, Bergamo 1992, S. 13-30

FERRUOLO, Stephen C. (Ferruolo (1984)): The Twelfth-Century Renaissance, in: Renaissance before the Renaissance. Cultural revivals of late antiquity and the middle ages, hg. v. Warren Treadgold, Stanford 1984, S. 114-143

– (Ferruolo (1985)): The Origins of the University. The schools of Paris and their critics (1100-1215), Stanford 1985

– (Ferruolo (1988)): Rufinus, in: Dictionary of the Middle Ages, Bd. 10, New York 1988, S. 545-546

FICKER, Julius (Ficker (1868-1874)): Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, Bd. 3.1, Aalen 1961 (ND v.: 1868-1874)

FIGUEIRA, Robert C. (Figueira (1992)): Ricardus de Mores and his Casus decretalium: The Birth of a Canonistic Genre, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21-27 August 1988, hg. v. Stanley Chodorow (MIC, Ser. C, Bd. 9), Città del Vaticano 1992, S. 169-187

– (Figueira (1995)): Ricardus de Mores at Common Law – The Second Career of an Anglo-Norman Canonist, in: Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, hg. v. Lothar Kolmer und Peter Segl, Regensburg 1995, S. 281-299

– (Figueira (1997)): Auctoritates in the Casus decretalium of Ricardus de Mores, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 105-116

FISCHER, Balduin (Fischer (1912)): De Augustini disciplinarum libro qui est De Dialectica, Jena 1912

FITTING, Hermann (Fitting (1876)): Juristische Schriften des früheren Mittelalters. Aus Handschriften meist zum ersten Mal herausgegeben und erörtert, Aalen 1965 (ND v.: Halle 1876)

– (Fitting (1885)): Zur Geschichte der Rechtswissenschaft im Mittelalter, in: ZRG RA 6 (1885), S. 94-186 und S. 275-277

– (Fitting (1888)): Die Anfänge der Rechtsschule zu Bologna, o. O. 1978 (ND v.: Berlin/Leipzig 1888)

FLUME, Werner (Flume (1962)): Die Bewertung der Institutionen des Gaius, in: ZRG RA 79 (1962), S. 1-27

FONTAINE, Jacques (Fontaine (1959)): Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique, Bd. 1, Paris 1959

– (Fontaine (1979)): La situation de la rhétorique dans la culture latine tardive: observations sur la théorie Isidorienne de l'étymologie (Etym. I, 29), in: ders.: Tradition et actualité chez Isidore de Séville (Collected studies series, Bd. 281), London 1988 (ND aus: Colloque sur la rhétorique, Calliope 1, hg. v. R. Chevallier (Caesarodunum, Bd. 14), Paris 1979, S. 197-205), S. 197-205

– (Fontaine (1983)): Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique, Bd. 3, Paris 1983

– (Fontaine (1986)): Augustin, Grégoire et Isidore: esquisse d'une recherche sur le style des Moralia in Iob, in: Grégoire le Grand. Chantilly, Centre culturel Les Fontaines, 15-19 septembre 1982. Actes, hg. v. Jacques Fontaine, Robert Gillet und Stan Pellistrandi, Paris 1986, S. 499-509

– (Fontaine (1991)): Isidor von Sevilla, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 677-680

– (Fontaine (1996)): Isidore de Seville pédagogue et théoricien de l'exégèse, in: Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Dassmann, hg. v. Georg Schöllgen und Clemens Scholten (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 23), Münster 1996, S. 423-434

FORNASARI, Giuseppe (Fornasari (1993)): Petrus Damiani, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1970-1972

– (Fornasari (1994)): Urbano II e la riforma della Chiesa nel secolo XI, ovvero la riforma nella dispensatio, in: Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi, Bd. 1, hg. v. Cesare Alzati, Roma/Freiburg/Wien 1994, S. 91-110

FOURNIER, Paul/LE BRAS, Gabriel (Fournier/Le Bras (1932)): Histoire des collections canoniques en occident depuis les fausses décrétales jusqu'au décret de Gratien, Bd. 2, Paris 1932

FOURNIER, Paul (Fournier (1897)): Les collections canoniques attribuées à Yves de Chartres. Chapitre VI, in: ders.: Mélanges de droit canonique, Bd. 1, hg. v. Theo Kölzer, Aalen 1983 (ND v.: Bibliothèque de l'École des Chartes 58 (1897), S. 624-676), S. 626-678

– (Fournier (1898)): Deux controverses sur les origines du Décret de Gratien, in: ders.: Mélanges de droit canonique, Bd. 1, hg. v. Theo Kölzer, Aalen 1983 (ND v.: Revue d'histoire et de littérature religieuses 3 (1898), S. 97-116 und S. 253-280), S. 751-797

– (Fournier (1915)): Théologie et droit canon au moyen âge, in: Journal des Savants, 4. Ser. 13 (1915), S. 156-165 und S. 260-274

– (Fournier (1917)): Un tournant de l'histoire du droit 1060-1140, in: NRHD 41 (1917), S. 129-180

FOWLER-MAGERL, Linda (Fowler-Magerl (1984)): Ordo iudiciorum vel ordo iudiciarius. Begriff und Literaturgattung (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 19), Frankfurt a. M. 1984

– (Fowler-Magerl (1994)): Ordines iudiciarii and Libelli de Ordine Iudiciorum. From the middle of the twelfth century to the end of the fifteenth century (Typologie des sources du moyen âge occidental, Bd. 63), Turnhout 1994

FRANSEN, Gérard (Fransen (1972)): Les décrétales et les collections de décrétales (Typologie des sources du moyen âge occidental, Bd. 2), Turnhout 1972
– (Fransen (1977)): De analogia legis apud canonistas, in: Periodica de re morali canonica liturgica 66 (1977), S. 535-547
– (Fransen (1982)): Les gloses des canonistes et des civilistes, in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve. 25-27 mai 1981 (Université Catholique de Louvain. Publication de l'Institut d'Études Médiévales, 2. Ser., Bd. 5), Louvain-la-Neuve 1982, S. 133-149
– (Fransen (1985)): Les questions disputées dans les facultés de droit, in: Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les facultés de théologie, de droit et de médecine, hg. v. Bernardo C. Bazàn, John W. Wippel, Gérard Fransen und Danielle Jacquart (Typologie des sources du moyen âge occidental, Bd. 44/45), Turnhout 1985, S. 223-277
– (Fransen (1986)): Écriture Sainte et droit canonique, in: REDC 43 (1986), S. 7-19
– (Fransen (1997)): Sources et littérature du droit canonique classique, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 3-19
FREDOUILLE, Jean-Claude (Fredouille (1972)): Tertullien et la conversion de la culture antique, Paris 1972
FRIED, Johannes (Fried (1973)): Die römische Kurie und die Anfänge der Prozeßliteraur, in: ZRG KA 59 (1973), S. 151-174
– (Fried (1974)): Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte, Bd. 21), Köln/Wien 1974
– (Fried (1990)): Die Rezeption Bologneser Wissenschaft in Deutschland während des 12. Jahrhunderts, in: Viator 21 (1990), S. 103-145
– (Fried (1997)): Vom Nutzen der Rhetorik und Dialektik für das Leben. Eine Einführung, in: Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. v. Johannes Fried (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, Bd. 27), München 1997, S. VII-XX
FÜRST, Carl Gerold (Fürst (1975)): Ecclesia vivit lege Romana?, in: ZRG KA 61 (1975), S. 17-36
– (Fürst (1991)): Aspekte von „Kirche und Gesellschaft" in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts, in: Byzantium in the 12th Century. Canon Law, State and Society, hg. v. N. Oikonomides (Society of Byzantine and Post-Byzantine Studies. Diptycha – Paraphylla, Bd. 3), Athens 1991, S. 321-334
FUHRMANN, Horst (H. Fuhrmann (1994)): Zum Vorwort des Dekrets Bischofs Burchards von Worms, in: Società, Istituzioni, Spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante, Bd. 1, Spoleto 1994, S. 383-393
FUHRMANN, Manfred (M. Fuhrmann (1960)): Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike, Göttingen 1960

– (M. Fuhrmann (1970)): Interpretatio. Notizen zur Wortgeschichte, in: Sympotica Franz Wieacker sexagenario Sasbachwaldeni a suis libata, hg. v. Detlef Liebs, Göttingen 1970, S. 80-110

GABRIEL, Astrik L. (Gabriel (1973)): Les origines de la faculté de décret de l'ancienne université de Paris, in: L'année canonique (Mélanges offerts à Pierre Andrieu-Guitrancourt) 17 (1973), S. 507-531

GARANCINI, Gianfranco (Garancini (1973)): Razionalismo e volontarismo nella concezione del diritto naturale nel Decretum di Graziano, in: Aevum 47 (1973), S. 1-31

GARCÍA Y GARCÍA, Antonio (García y García (1994)): La enseñanza del derecho en la universidad medieval, in: Manuels, programmes de cours et techniques d'enseignement dans les universités médiévales. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve (9-11 septembre 1993), hg. v. Jacqueline Hamesse (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, études, congrès, Bd. 16), Louvain-la-Neuve 1994, S. 201-234

GARDEIL, Fr. A. (Gardeil (1908)): La notion du lieu théologique, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 2 (1908), S. 51-73, S. 246-276 und S. 484-505

GARIN, Eugenio (Garin (1958)): La dialettica dal secolo XII ai principi dell'età moderna, in: Rivista di filosofia 49 (1958), S. 228-253

GASTALDELLI, Ferruccio (Gastaldelli (1977)): Le sententiae di Pietro Lombardo e l'expositio de symbolo apostolorum di Uguccione da Pisa, in: Salesianum 39 (1977), S. 318-321

GAUDEMET, Jean (Gaudemet (1951)): La doctrine des sources du droit dans le décret de Gratien, in: RDC 1 (1951), S. 5-31

– (Gaudemet (1954a)): L'apport de la patristique latine au décret de Gratien en matière de mariage, in: SG 2 (1954), S. 49-81

– (Gaudemet (1954b)): L'empereur, interpète du droit, in: Festschrift für Ernst Rabel, Bd. 2, hg. v. Wolfgang Kunkel und Hans Julius Wolff, Tübingen 1954, S. 169-203

– (Gaudemet (1966a)): Droit canonique et droit romain. À propos de l'erreur sur la personne en matière de mariage (C. XXIX, qu. 1), in: SG 9 (1966), S. 45-64

– (Gaudemet (1966b)): Equité et droit chez Gratien et les premiers Décrétistes, in: ders.: La formation du droit canonique médiéval (Collected studies series, Bd. 111), London 1980 (ND v.: La storia del diritto nel quadro delle scienze storiche. Atti del I Congresso internazionale della Società italiana di storia del diritto, Firenze 1966, S. 269-291), S. 269-291 (X)

– (Gaudemet (1970)): L'interprétation des lois et des actes juridiques dans le monde antique, in: Revue internationale des droits de l'antiquité 17 (1970), S. 235-249

– (Gaudemet (1976)): Sur trois «dicta Gratiani» relatifs au «matrimonium ratum», in: Études de droit et d'histoire. Mélanges Mgr H. Wagnon, Louvain-la-Neuve 1976, S. 543-555

– (Gaudemet (1978)): Le droit romain dans la littérature chrétienne occidentale du III[e] au V[e] siècle (IRMAE I.3b), Milano 1978

– (Gaudemet (1984a)): La Bible dans les collections canoniques, in: Le moyen âge et la Bible, hg. v. Pierre Riché und Guy Lobrichon (Bible de tous les temps, Bd. 4), Paris 1984, S. 327-369
– (Gaudemet (1984b)): Théologie et droit canon, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 79 (1984), S. 160-166
– (Gaudemet (1991)): Essais de systématisation en droit canonique, in: ders.: La doctrine canonique médiévale (Collected studies series, Bd. 435), Aldershot 1994 (ND v.: La sistematica giuridica: storia, teoria e problemi attuali, Roma 1991, S. 165-180), S. 165-180 (II)
– (Gaudemet (1993)): Les sources du droit canonique. VIIIe-XXe siècle. Repères canoniques. Sources occidentales, Paris 1993
– (Gaudemet (1997)): Les naissances du droit. Le temps, le pouvoir et la science au service du droit, Paris 1997
GAUDENZI, Augusto (Gaudenzi (1901)): Lo studio di Bologna nei primi due secoli della sua esistenza, Bologna 1901
GEHLEN, Arnold (Gehlen (1961)): Anthropologische Forschung, Reinbeck 1961
– (Gehlen (1986a)): Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, Wiesbaden [13]1986
– (Gehlen (1986b)): Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Wiesbaden [5]1986
– (Gehlen (1986c)): Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen, Wiesbaden [5]1986
GENUARDI, Luigi (Genuardi (1908)): Il papa Eugenio III e la cultura giuridica in Roma, in: Mélanges Fitting, Bd. 2, Aalen 1969 (ND v.: Montpellier 1908), S. 385-390
GENZMER, Erich (Genzmer (1926)): Emil Seckel, in: ZRG RA 46 (1926), S. 216–263
– (Genzmer (1927)): Quare Glossatorum. Erstausgabe zweier Quare-Sammlungen, nebst einer Studie aus Emil Seckels Nachlaß, in: Gedächtnisschrift für Emil Seckel (Abhandlungen aus der Berliner Juristischen Fakultät), Aalen 1979 (ND v.: Berlin 1927), S. 1-69
– (Genzmer (1934)): Die justinianische Kodifikation und die Glossatoren, in: Atti del congresso internazionale di diritto romano. Bologna e Roma XVII-XXVII aprile MCMXXXIII, Bologna, Bd. 1, Pavia 1934, S. 347-430
– (Genzmer (1935)): Vorbilder für die Distinctionen der Glossatoren, in: Acta congressus iuridici internationalis. VII saeculo a decretalibus Gregorii IX et XIV a codice Iustiniano promulgatis. Romae 12-17 novembris 1934, Bd. 2, hg. v. Pontificium Institutum Utriusque Iuris, Rom 1935, S. 343-358
– (Genzmer (1938)): I glossatori, in: Archivio Giuridico, 4. Ser. 35 (1938), S. 113-121
– (Genzmer (1941)): Kritische Studien zur Mediaevistik I, in: ZRG RA 61 (1941), S. 276-354
– (Genzmer (1953)): Das römische Recht als Mitgestalter der gemeineuropäischen Kultur, in: Gegenwartsprobleme des internationalen Rechts und der Rechtsphilosophie. Festschrift für Rudolf Laun zu seinem siebzigsten Geburtstag, hg. v. D. S. Constantopoulos und Hans Wehberg, Hamburg 1953, S. 499-535
– (Genzmer (1961)): Mittelalterliches Rechtsdenken, Hamburg 1961

– (Genzmer (1965)): Kleriker als Berufsjuristen im späten Mittelalter, in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, Bd. 2, Paris 1965, S. 1207-1236

GEORGES, Karl Ernst (Georges (1913)): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hülfsmittel, Bd. 1, Darmstadt 1992 (ND v.: Hannover [8]1913)

GIACCHI, Orio (Giacchi (1935)): Formazione e sviluppo della dottrina della interpretazione autentica in diritto canonico (Pubblicazioni della Università Cattolica del Sacro Cuore. 2. ser., Bd. 44), Milano 1935

GIARD, Luce (Giard (1979-1981)): Logique et système du savoir selon Hugues de Saint-Victor, in: Thalès 16 (1979-1981) (Revue d'histoire des sciences 36 (1983)), S. 3-32

GIBSON, Margaret T. (Gibson (1995)): The De doctrina christiana in the School of St. Victor, in: Reading and Wisdom. The De doctrina christiana of Augustine in the Middle Ages, hg. v. Edward D. English (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, Bd. 6), Notre Dame/London 1995, S. 41-47

GIETL, Fr. Ambrosius M. (Gietl (1891)): Einleitung, in: Die Sentenzen Rolands nachmals Papstes Alexanders III., hg. v. Fr. Ambrosius M. Gietl, Amsterdam 1969 (ND v.: Freiburg i. Br. 1891), S. V–LXX

– (Gietl (1895)): Die Summa des Stephanus Tornacensis über das Decretum Gratiani, in: AfkKR 73 (1895), S. 421-436

GILLMANN, Franz (Gillmann (1926)): Einteilung und System des Gratianischen Dekrets nach den alten Dekretglossatoren bis Johannes Teutonikus einschließlich. Unter besonderer Rücksicht auf Rudolph Sohm: Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians, in: ders.: Gesammelte Schriften zur klassischen Kanonistik, Bd. 1, hg. v. Rudolf Weigand (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft, Bd. 5.1), Würzburg 1988 (erweiterter ND v.: AfkKR 106 (1926), S. 472-574), S. 3-106 (Nr. 3)

– (Gillmann (1928)): Richardus Anglikus als Glossator der Compilatio I, in: ders.: Gesammelte Schriften zur klassischen Kanonistik, Bd. 2.1, hg. v. Rudolf Weigand (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft, Bd. 5.2), Würzburg 1993 (ND v.: Mainz 1928 (erweiterter ND v.: AfkKR 107 (1927), S. 575-655)), S. 3-88 (Nr. 20)

– (Gillmann (1932a)): Rührt die Distinktioneneinteilung des ersten und des dritten Dekretteils von Gratian selbst her?, in: AfkKR 112 (1932), S. 504-533

– (Gillmann (1932b)): Wann kam das Wort «concordantia» auf?, in: ders.: Gesammelte Schriften zur klassischen Kanonistik, hg. v. Rudolf Weigand, Bd. 1 (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft, Bd. 5.1), Würzburg 1988 (erweiterter ND v.: AfkKR 112 (1932), S. 482-487), S. 33-41 (Nr. 6)

GIULIANI, Alessandro (Giuliani (1963)): L'élément «juridique» dans la logique médiévale, in: La théorie de l'argumentation. Perspectives et applications (Logique et Analyse, N. S. 6 (1963)), Louvain/Paris 1963, S. 540-570

– (Giuliani (1964)): Abelardo e il diritto, in: Rivista trimestrale di diritto e procedura civile 18 (1964), S. 867-900

– (Giuliani (1968)): La logique de la controverse et le droit chez les romanistes du XIIème et du XIIIème siècle, in: SDHI 34 (1968), S. 223-248

– (Giuliani (1971)): Il concetto di prova. Contributo alla logica giuridica, Milano 1971
– (Giuliani (1997)): L'„Ordo ludiciarius" medievale tra retorica e logica, in: Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 38), hg. v. Manlio Bellomo, München 1997, S. 133-145
GLAUCHE, Günter (Glauche (1970)): Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekanons bis 1200 nach den Quellen dargestellt (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Bd. 5), München 1970
– (Glauche (1980)): Accessus ad auctores, in: LM, Bd.1, München/Zürich 1980, Sp. 71-72
GLÖCKNER, Hans Peter (Glöckner (1989)): Cogitationis poenam nemo patitur (D.48.19.18). Zu den Anfängen einer Versuchslehre in der Jurisprudenz der Glossatoren (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 42), Frankfurt a. M. 1989
GMÜR, Rudolf (Gmür (1981)): Rechtswirkungsdenken in der Privatrechtsgeschichte. Theorie und Geschichte der Denkformen des Entstehens und Erlöschens von subjektiven Rechten und anderen Rechtsgebilden, Bern 1981
GOLINELLI, Paolo (Golinelli (1997)): Vacarius, Magister, [1] Leben, [3] Andere Werke, in: LM, Bd. 8, München 1997, Sp. 1362
GOUDY, Henry (Goudy (1910)): Trichotomy in Roman Law, Oxford 1910
GOURON, André/MONTAZEL, Laurence (Gouron/Montazel (1993)): La date de la mort de Placentin: Une fausse certitude, in: TRG 61 (1993), S. 481-492
GOURON, André (Gouron (1978)): La science juridique française aux XI[e] et XII[e] siècles: Diffusion du droit de Justinien et influences canoniques jusqu'à Gratien (IRMAE I.4d-e), Milano 1978
– (Gouron (1986a)): Sur les sources civilistes et la datation des sommes de Rufin et d'Étienne de Tournai, in: BMCL, N. S. 16 (1986), S. 55-70
– (Gouron (1986b)): Zu den Ursprüngen des Strafrechts: die ersten Strafrechtstraktate, in: Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag, hg. v. Karl Kroeschell, Sigmaringen 1986, S. 43-57
– (Gouron (1989)): Rez. zu: Charles M. Radding: The Origins of Medieval Jurisprudence: Pavia and Bologna 850-1150, New Haven/London 1988, in: TRG 57 (1989), S. 178-181
– (Gouron (1990)): Aux racines de la théorie des présomptions, in: Rivista internazionale di diritto comune 1 (1990), S. 99-109
– (Gouron (1994a)): L'enseignement du droit civil au XII[e] siècle: de la coutume à la règle, in: Manuels, programmes de cours et techniques d'enseignement dans les universités médiévales. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve (9-11 septembre 1993), hg. v. Jacqueline Hamesse (Université Catholique de Louvain. Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, études, congrès, Bd. 16), Louvain-la-Neuve 1994, S. 183-199
– (Gouron (1994b)): Le «grammairien enragé»: Aubert de Béziers et son œuvre. (MS. Turin, Bibl. Naz. D. V. 19), in: Index 22 (1994), S. 447-471
– (Gouron (1994c)): Placentinus, "Herold" der Vermutungslehre?, in: Festschrift zum 65. Geburtstag und zur Emeritierung von Professor Dr. Hans Kiefner, hg. v. Freunden, Kollegen und Mitarbeitern, Münster 1994 [ungedruckt], S. 90-103

GRABMANN, Martin (Grabmann (1909)): Die Geschichte der scholastischen Methode nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Band 1, Graz 1957 (ND v.: Freiburg i. Br. 1909)

– (Grabmann (1911)): Die Geschichte der scholastischen Methode nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Bd. 2, Graz 1957 (ND v.: Freiburg i. Br. 1911)

– (Grabmann (1926)): Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik, in: ders.: Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik, Bd. 1, München 1926, S. 104-146

– (Grabmann (1940a)): Die Erörterung der Frage, ob die Kirche besser durch einen guten Juristen oder durch einen Theologen regiert werde, bei Gottfried von Fontaines († nach 1306) und Augustinus Triumphus von Ancona (†1328), in: Festschrift Eduard Eichmann zum 70. Geburtstag, hg. v. Martin Grabmann und Karl Hofmann, Paderborn 1940, S. 1-19

– (Grabmann (1940b)): Der Kommentar des sel. Jordanus von Sachsen (†1237) zum Priscianus minor, in: ders: Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik. Bd. 3, hg. v. Ludwig Ott, München 1956 (ND v.: AFP 10 (1940), S. 5-19), S. 232-242

– (Grabmann (1950): Aristoteles im 12. Jahrhundert, in: ders.: Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik, Bd. 3, hg. v. Ludwig Ott, München 1956 (ND v.: MS 12 (1950), S. 123-162), S. 64-127

– (Grabmann (1951)): Die geschichtliche Entwicklung der mittelalterlichen Sprachphilosophie und Sprachlogik. Ein Überblick, in: Mélanges Joseph de Ghellinck, S. J., Bd. 2 (Museum Lessianum, Section historique, Bd. 14), Gembloux 1951, S. 421-433

GRABOÏS, Aryeh (Graboïs (1994)): Une approche canonistique au XIIe siècle à l'égard des alieni dans la societas christiana: Rufin, in: Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi, Bd. 2, hg. v. Cesare Alzati, Roma/Freiburg/Wien 1994, S. 497-509

GREEN-PEDERSEN, Niels Jørgen (Green-Pedersen (1984)): The Tradition of the Topics in the Middle Ages. The commentaries on Aristotle's and Boethius' 'Topics', München/Wien 1984

GREULICH, Oskar (Greulich (1935)): Die kirchenpolitische Stellung Bernolds von Konstanz, in: Historisches Jahrbuch 55 (1935), S. 1-54

GRILLMEIER, Aloys (Grillmeier (1960)): Vom Symbolum zur Summa, in: Kirche und Überlieferung. Joseph Rupert Geiselmann zum 70. Geburtstag am 27. Februar 1960, hg. v. Johannes Betz und Heinrich Fries, Freiburg/Basel/Wien 1960, S. 119-169

GRIMM, Benno (Grimm (1989)): Die Ehelehre des Magister Honorius. Ein Beitrag zur Ehelehre der anglo-normannischen Schule (SG, Bd. 24), Rom 1989

GROSSE, Rolf (Grosse (1999)): Petrus v. Blois, in: LThK, Bd. 8, Freiburg/Basel/Rom/Wien [3]1999, Sp. 112-113

GROSSI, Paolo (Grossi (1996)): L'ordine giuridico medievale, Roma/Bari [2]1996

GRÜNDEL, Johannes (Gründel (1963)): Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 39.5), Münster 1963

GUALAZZINI, Ugo (Gualazzini (1974)): Trivium e quadrivium (IRMAE I.5a), Milano 1974

HADOT, Ilsetraut (Hadot (1989)): Erziehung und Bildung bei Augustin, in: Internationales Symposion über den Stand der Augustinus-Forschung vom 12. bis 16. April 1987 im Schloß Rauischholzhausen der Justus-Liebig-Universität, Gießen, hg. v. Cornelius Mayer und Karl Heinz Chelius (Cassiciacum, Bd. 39: «Res et Signa». Gießener Augustinus-Studien, Bd. 1), Würzburg 1989, S. 99-130

HÄRING, Nikolaus M. (Häring (1957)): Petrus Lombardus und die Sprachlogik in der Trinitaetslehre der Porretanerschule, in: Miscellanea Lombardiana, Novarra 1957, S. 113-127

– (Häring (1958)): A Study in the Sacramentology of Alger of Liège, in: MS 20 (1958), S. 41-78

– (Häring (1976a)): The Interaction between Canon Law and Sacramental Theology in the Twelfth Century, in: Proceedings of the Fourth International Congress of Medieval Canon Law. Toronto, 21-25 August 1972, hg. v. Stephan Kuttner (MIC, Ser. C, Bd. 5), Città del Vaticano 1976, S. 483-493

– (Häring (1976b)): Zwei Kommentare von Huguccio, Bischof von Ferrara, in: SG (Mélanges Gérard Fransen, Bd. 1) 19 (1976), S. 357-416

– (Häring (1980)): Auctoritas in der sozialen und intellektuellen Struktur des zwölften Jahrhunderts, in: Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, Bd. 2, hg. v. Albert Zimmermann (Miscellanea mediaevalia, Bd. 12.2), Berlin/New York 1980, S. 517-533

– (Häring (1982)): Commentary and Hermeneutics, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. v. Robert L. Benson und Giles Constable, Cambridge (Mass.) 1982, S. 173-200

HAFT, Fritjof/HILGENDORF, Eric (Haft/Hilgendorf (1994)): Dialektik B.VI. Dialektik und juristische Argumentation, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 2, Tübingen 1994, Sp. 597-606

HAGENEDER, Othmar (Hageneder (1977)): Papstregister und Dekretalenrecht, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. v. Peter Classen (Vorträge und Forschungen, Bd. 23), Sigmaringen 1977, S. 319-347

HAGER, F. P. (Hager (1972)): Dihairesis, in: HWP, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1972, Sp. 242-244

HALLER, Rudolf (Haller (1962)): Untersuchungen zum Bedeutungsproblem in der antiken und mittelalterlichen Philosophie, in: Archiv für Begriffsgeschichte 7 (1962), S. 57-119

HARDER, Manfred (Harder (1990)): Der Paragraph, in: Tradition und Fortentwicklung im Recht. Festschrift zum 90. Geburtstag von Ulrich von Lübtow am 21. August 1990, hg. v. Klaus Slapnicar (Recht, Bd. 33), Berlin 1990, S. 9-13

HARTMANN, Wilfried (Hartmann (1970)): Manegold von Lautenbach und die Anfänge der Frühscholastik, in: DA 26 (1970), S. 47-149

– (Hartmann (1980)): Bernold von Konstanz, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 2007-2008

– (Hartmann (1991)): Autoritäten im Kirchenrecht und Autorität des Kirchenrechts in der Salierzeit, in: Die Salier und das Reich, Bd. 3, hg. v. Stefan Weinfurter, Sigmaringen 1991, S. 425-446

– (Hartmann (1993)): Der Investiturstreit (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 21), München 1993

– (Hartmann (1997)): Rhetorik und Dialektik in der Streitschriftenliteratur des 11./12. Jahrhunderts, in: Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. v. Johannes Fried (Schriften des Historische Kollegs. Kolloquien, Bd. 27), München 1997, S. 73-95

HASKINS, Charles Homer (Haskins (1927)): The Renaissance of the Twelfth Century, New York ⁴1960 (ND v.: 1927)

HATTENHAUER, Hans (Hattenhauer (1999)): Zur Rechtsgeschichte und Dogmatik der Gesetzesauslegung, in: Rechtsgeschichte und Privatrechtsdogmatik, hg. v. Reinhard Zimmermann, Rolf Knütel und Jens Peter Meincke, Heidelberg 1999, S. 129-147

HAUG, Walter (Haug (1992)): Kritik der topischen Vernunft. Zugleich keine Leseanleitung zu >Geschichte als Topik< von Peter von Moos, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 114 (1992), S. 47-56

HAURIOU, Maurice (Hauriou (1965)): Die Theorie der Institution und der Gründung (Essay über den sozialen Vitalismus), in: ders.: Die Theorie der Institution und zwei andere Aufsätze, hg. v. Roman Schnur (Schriften zur Rechtstheorie, Bd. 5), Berlin 1965, S. 27-66

HAUSMANINGER, Herbert (Hausmaninger (1972)): Zur Gesetzesinterpretation des Celsus, in: Studi in onore di Giuseppe Grosso, Bd. 5, Torino 1972, S. 243-277

– (Hausmaninger (1976)): Publius Iuventius Celsus: Persönlichkeit und juristische Argumentation, in: Principat, hg. v. Hildegard Temporini (ANRW II, Bd. 15), Berlin/New York 1976, S. 382-407

HAYDEN, Dunstan (Hayden (1957)): Notes on Aristotelian Dialectic in Theological Method, in: The Thomist 20 (1957), S. 383-418

HEIMERL, Hans/PREE, Helmuth (Heimerl/Pree (1983)): Kirchenrecht. Allgemeine Normen und Eherecht (Springers Kurzlehrbücher der Rechtswissenschaft), Wien/New York 1983

HEINRICI, Georg (Heinrici (1909)): Zur patristischen Aporienliteratur, in: Abhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philologisch-Historische Klasse 27 (1909), S. 838-860

HEITMEYER, Heinrich (Heitmeyer (1964)): Sakramentenspendung bei Häretikern und Simonisten nach Huguccio. Von den „Wirkungen" besonders der Taufe und Weihe in der ersten Causa seiner „Summa super Corpore Decretorum" (Analecta Gregoriana Bd. 132. Series Facultatis Iuris Canonici. Sectio B, Bd. 12), Rom 1964

HEITSCH, Ernst (Heitsch (1972)): Die Entdeckung der Homonymie (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1972, Nr. 11), Wiesbaden 1972

HENRY, D. P. (Henry (1982)): Predicables and Categories, in: The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism (1100-1600), hg. v. Norman Kretzmann, Anthony Kenny und Jan Pinborg, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1982, S. 128-142

HERBERGER, Maximilian (Herberger (1981)): Dogmatik. Zur Geschichte von Begriff und Methode in Medizin und Jurisprudenz (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 12), Frankfurt a. M. 1981

– (Herberger (1984)): Rechtswissenschaftsgeschichte – eine neue Disziplin?, in: RJ 3 (1984), S. 150-168

HERDE, Peter (Herde (1988)): Die Bestrafung von Fälschern nach weltlichen und kirchlichen Rechtsquellen, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.-19. September 1986, Bd. 2 (MGH, Schriften, Bd. 33.2), Hannover 1988, S. 577-605

HERING, Carl Joseph (Hering (1954)): Die aequitas bei Gratian, in: SG 2 (1954), S. 95-113

HERMESDORF, B. H. D. (Hermesdorf (1954)): Bernardus van Clairvaux. Hervormingsplannen met betrekking tot rechterlijke organisatie en rechtspraak, in: TRG 22 (1954), S. 68-88

– (Hermesdorf (1972)): Schets der uitwendige geschiedenis van het romeins recht, Nijmegen [7]1972

HEUSS, Alfred (Heuss (1973)): Zum Problem einer geschichtlichen Anthropologie, in: Kulturanthropologie, hg. v. Hans-Georg Gadamer und Paul Vogler (Neue Anthropologie, Bd. 4), Stuttgart 1973, S. 150-194

– (Heuss (1979)): Philosophische Anthropologie und der Wandel des Menschlichen: Überlegungen im Hinblick auf die Theorie Arnold Gehlens, in: Saeculum 30 (1979), S. 124-186

– (Heuss (1994)): Gehlens Anthropologie und der „Ursprung" der Geschichte, in: Zur geisteswissenschaftlichen Bedeutung Arnold Gehlens. Vorträge und Diskussionsbeiträge des Sonderseminars 1989 der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, hg. v. Helmut Klages und Helmut Quaritsch (Schriftenreihe der Hochschule Speyer, Bd. 113), Berlin 1994, S. 235-363

HEYER, Friedrich (Heyer (1912a)): Der Titel der Kanonessammlung Gratians, in: ZRG KA 2 (1912), S. 336-342

– (Heyer (1912b)): Rez. zu: B. C. Kuhlmann: Der Gesetzesbegriff beim Hl. Thomas von Aquin im Lichte des Rechtsstudiums seiner Zeit, Bonn 1912, in: ZRG KA 2 (1912), S. 389-399

– (Heyer (1914)): Namen und Titel des Gratianischen Dekretes, in: AfkKR 94 (1914), S. 501-517

HEYMANN (Heymann (1931)): Leibniz' Plan einer juristischen Studienreform vom Jahre 1667, in: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1931, Berlin 1931, S. CI-CXV

HILBERATH, Bernd Jochen (Hilberath (1986)): Der Personbegriff der Trinitätstheologie in Rückfrage von Karl Rahner zu Tertullians "Adversus Praxean" (Innsbrucker theologische Studien, Bd. 17), Innsbruck/Wien 1986

HILPERT, Hans-Eberhard (Hilpert (1985)): Geistliche Bildung und Laienbildung: Zur Überlieferung der Schulschrift Compendium historiae in genealogia Christi (Compendium veteris testamenti) des Petrus von Poitiers († 1205) in England, in: JMH 11 (1985), S. 315-331

HIMMELSCHEIN, J. (Himmelschein (1935)): Studien zur antiken Hermeneutica juris (Sonderdruck v.: Symbolae Friburgenses in honorem Ottonis Lenel), Leipzig 1935, S. 373-424

HÖDL, L./HOFFMANN, F. (Hödl/Hoffmann (1986)): Distinktion (distinctio). I. Scholastische Theologie und Philosophie, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 1127-1128

HÖDL, Ludwig (Hödl (1960)): Die Geschichte der scholastischen Literatur und der Theologie der Schlüsselgewalt, Bd. 1 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 38.4), Münster 1960

– (Hödl (1969)): Die dialektische Theologie des 12. Jahrhunderts, in: Arts libéraux et philosophie au moyen âge. Actes du quatrième congrès international de philosophie médiévale. Université de Montréal, Montréal, Canada 27 août – 2 septembre 1967, Montréal/Paris 1969, S. 137-147

– (Hödl (1978)): Logische Übungen zum christologischen Satz in der frühscholastischen Theologie des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 89 (1978), S. 291-306

– (Hödl (1993)): Petrus Lombardus, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1977-1978

HÖHL, Norbert (Höhl (1991)): Johannes Teutonicus, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 608

– (Höhl (1992)): Wer war Johannes Faventinus? Neue Erkenntnisse zu Leben und Werk eines der bedeutendsten Dekretisten des 12. Jahrhunderts, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21-27 August 1988, hg. v. Stanley Chodorow (MIC, Ser. C, Bd. 9), Città del Vaticano 1992, S. 189-203

HOFMANN, J. B./SZANTYR, Anton (Hofmann/Szantyr (1971)): Lateinische Syntax und Stilistik (HdAW, Abt. 2, Teil 2, Bd. 2), München 1997 (ND v.: München ²1971)

HOLTZ, Louis (Holtz (1981)): Donat et la tradition de l'enseignement grammatical. Étude sur l'Ars Donati et sa diffusion (IVe-IXe siècle) et édition critique (Documents, Études et Répertoires), Paris 1981

HOLTZMANN, Walther (Holtzmann (1953)): Die Benutzung Gratians in der päpstlichen Kanzlei im 12. Jahrhundert, in: SG 1 (1953), S. 323-349

HONSELL, Heinrich (Honsell (1986)): Ambiguitas contra stipulatorem, in: Iuris professio. Festgabe für Max Kaser zum 80. Geburtstag, hg. v. Hans-Peter Benöhr, Karl Hackl, Rolf Knütel und Andreas Wacke, Wien/Köln/Graz 1986, S. 73-88

HORAK, Franz (Horak (1969)): Rationes decidendi. Entscheidungsbegründungen bei den älteren römischen Juristen bis Labeo, Bd. 1 (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Bd. 5), Aalen 1969

– (Horak (1972)): Die rhetorische Statuslehre und der moderne Aufbau des Verbrechensbegriffs, in: Festgabe für Arnold Herdlitczka zu seinem 75. Geburtstag, hg. v. Franz Horak und Wolfgang Waldstein, München/Salzburg 1972, S. 121-142

– (Horak (1973a)): Rez. zu: Christoph Krampe: Proculi Epistulae. Eine frühklassische Juristenschrift (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 34), Karlsruhe 1970, in: ZRG RA 90 (1973), S. 403-410

– (Horak (1973b)): Rez. zu: Armando Torrent: Salvius Julianus liber singularis de ambiguitatibus (Acta Salamanticensia, Derecho, Bd. 31), Salamanca 1971, in: ZRG RA 90 (1973), S. 411-421

– (Horak (1976)): Die römischen Juristen und der „Glanz der Logik". Eine Erwiderung, in: Festschrift für Max Kaser zum 70. Geburtstag, hg. v. Dieter Medicus und Hans Hermann Seiler, München 1976, S. 29-55

– (Horak (1984)): Dogma und Dogmatik. Zur Genese und Entwicklung eines Begriffs in der Wissenschaftsgeschichte, in: ZRG RA 101 (1984), S. 275-293

HORN, Michael (M. Horn (1992)): Studien zur Geschichte Papst Eugens III. (1145-1153) (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 508), Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1992

HORN, Norbert (N. Horn (1967)): Philosophie in der Jurisprudenz der Kommentatoren: Baldus philosophus, in: Ius Commune 1 (1967), S. 104-149

– (N. Horn (1973)): Rez. zu: Gerhard Otte: Dialektik und Jurisprudenz. Untersuchungen zur Methode der Glossatoren (Ius Commune, Sonderhefte, Bd. 1), Frankfurt a. M. 1971, in: ZRG RA 90 (1973), S. 494-499

– (N. Horn (1978)): Argumentum ab Auctoritate in der legistischen Argumentationstheorie, in: Festschrift für Franz Wieacker zum 70. Geburtstag, hg. v. Okko Behrends, Malte Dießelhorst, Hermann Lange, Detlef Liebs, Joseph Georg Wolf und Christian Wollschläger, Göttingen 1978, S. 261-272

HÜBNER, Wolfgang (Hübner (1994)): Die artes liberales im zweiten Buch von De Ordine, in: Augustinus 39 (1994), S. 317-344

HUNT, Richard Willam (Hunt (1948)): The Introductions to the "Artes" in the Twelfth Century, in: Studia mediaevalia in honorem admodum reverendi patris Raymundi Josephi Martin, Brugge 1948, S. 85-112

– (Hunt (1950)): Hugutio and Petrus Helias, in: Mediaeval and Renaissance Studies 2 (1950), S. 174-178

ILLICH, Ivan (Illich (1991)): Im Weinberg des Textes. Als das Schriftbild der Moderne entstand. Ein Kommentar zu Hugos «Didascalicon», Frankfurt a. M. 1991

IMBACH, Ruedi/NIENHAUS, Doris (Imbach/Nienhaus (1996)): Von Alcuinus bis Nicolaus Cusanus. Bio-bibliographisches Repertorium der Philosophie im lateinischen Mittelalter, in: Peter Schulthess/Ruedi Imbach: Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium, Zürich/Düsseldorf 1996, S. 353-605

IRWIN, T. R. (Irwin (1981)): Homonymy in Aristotle, in: Review of Metaphysics 34 (1981), S. 523-544

IZBICKI, Thomas M. (Izbicki (1984)): La Bible et les canonistes, in: Le moyen âge et la Bible, hg. v. Pierre Riché und Guy Lobrichon (Bible de tous les temps, Bd. 4), Paris 1984, S. 371-384

JACKSON, B. Darrell (Jackson (1975)): Introduction, in: Augustine: De Dialectica, hg. v. B. Darrell Jackson, neu hg. v. Jan Pinborg (Synthese Historical Library, Bd. 16), Dordrecht/Boston 1975, S. 1-75

JACOBI, Erwin (E. Jacobi (1913)): Der Prozeß im Decretum Gratiani und bei den ältesten Dekretisten, in: ZRG KA 3 (1913), S. 223-343

JACOBI, Klaus (K. Jacobi (1988)): Logic (ii): The Later Twelfth Century, in: A History of Twelfth-Century Western Philosophy, hg. v. Peter Dronke, Cambridge/New York/Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 227-251

JACQUELINE, B. (Jacqueline (1952)): Saint Bernard et le droit romain, in: RHD, 4. Ser. 30 (1952), S. 223-228

JAKOBS, Horst Heinrich (Jakobs (1996)): De similibus ad similia bei Bracton und Azo (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 87), Frankfurt a. M. 1996

JEAUNEAU, Edouard (Jeauneau (1982)): Gloses et commentaires de textes philosophiques (IXe-XIIe s.), in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et

philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve. 25-27 mai 1981 (Université Catholique de Louvain, Publications de l'Institut d'Études Médiévales, 2. Ser., Bd. 5), Louvain-la-Neuve 1982, S. 117-131

JOLIVET, Jean (Hg.) (Jolivet (1981)): Abélard en son temps. Actes du colloque international organisé à l'occasion du 9e centenaire de la naissance de Pierre Abélard (14-19 mai 1979), Paris 1981

– (Jolivet (1987)): Le traitement des autorités contraires selon le SIC ET NON d'Abélard, in: ders.: Aspects de la pensée médiévale: Abélard. Doctrines du langage, Paris 1987, S. 79-92

JUNCKER, Josef (Juncker (1925)): Summen und Glossen. Beiträge zur Literaturgeschichte des kanonischen Rechts im zwölften Jahrhundert, in: ZRG KA 14 (1925), S. 384-474

– (Juncker (1936)): Die gajanische Definition der 'intentio', in: Studi in onore di Salvatore Riccobono nel XL anno del suo insegnamento, Bd. 2, Palermo 1936, S. 325-368

KALB, Herbert (Kalb (1983)): Studien zur Summa Stephans von Tournai. Ein Beitrag zur kanonistischen Wissenschaftsgeschichte des späten 12. Jahrhunderts, Innsbruck 1983

– (Kalb (1986)): Bemerkungen zum Verhältnis von Theologie und Kanonistik am Beispiel Rufins und Stephans von Tournai, in: ZRG KA 72 (1986), S. 338-348

– (Kalb (1992)): Überlegungen zur Entstehung der Kanonistik als Rechtswissenschaft – einige Aspekte, in: ÖAKr 41 (1992), S. 1-28

– (Kalb (1997a)): Non adversi sed diversi. Konfligierende Rechtsquellen und die Dekretistik am Beispiel Stephans von Tournai, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 105 (1997), S. 346-360

– (Kalb (1997b)): Die Wechselwirkung von Theologie und Kanonistik am Beispiel der laesio enormis, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 953-974

– (Kalb (1998)): Die Autorität von Kirchenrechtsquellen im "theologischen" und "kanonistischen" Diskurs. Die Perspektive der frühen Dekretistik (Rufinus – Stephan von Tournai – Johannes Faventinus) – einige Anmerkungen, in: ZRG KA 84 (1998), S. 307-329

KANN, Beate (B. Kann (1989)): Die Rufinglossen zu den Causae 27-30 des Decretum Gratiani, in: Ius et Historia. Festgabe für Rudolf Weigand zu seinem 60. Geburtstag von seinen Schülern, Mitarbeitern und Freunden, hg. v. Norbert Höhl (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft, Bd. 6), Würzburg 1989, S. 121-142

KANN, Christoph (C. Kann (1998)): Der Ort der Argumente. Eigentliche und uneigentliche Verwendung des mittelalterlichen locus-Begriffs, in: Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter, hg. v. Jan A. Aertsen und Andreas Speer (Miscellanea mediaevalia, Bd. 25), Berlin/New York 1998, S. 402-418

KANTOROWICZ, Hermann/BUCKLAND, William Warwick (Kantorowicz/Buckland (1938)): Studies in the Glossators of the Roman Law. Newly discovered writings of the twelfth century, Aalen 1969 (ND v.: Cambridge 1938)

KANTOROWICZ, Hermann/SMALLEY, Beryl (Kantorowicz/Smalley (1941)): An English Theologian's View of Roman Law: Pepo, Irnerius, Ralph Niger, in: Hermann Kantorowicz: Rechtshistorische Schriften, hg. v. Helmut Coing und Gerhard Immel (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 30), Karlsruhe 1970 (ND v.: Medieval and Renaissance Studies 1 (1941, recte 1943), S. 237-251), S. 231-252

KANTOROWICZ, Hermann (Kantorowicz (1912)): Rez. zu: Emil Seckel: Distinctiones Glossatorum. Studien zur Distinktionen-Literatur der romanistischen Glossatorenschule, verbunden mit Mitteilungen unedierter Texte, Berlin 1911, S. 277-436 (Sonderausgabe aus der Festschrift der Berliner juristischen Fakultät für Ferdinand von Martitz zum 50jährigen Doktorjubiläum), in: Deutsche Literaturzeitung 33 (1912), Sp. 949-959

– (Kantorowicz (1914)): Die Epochen der Rechtswissenschaft, in: ders.: Rechtshistorische Schriften, hg. v. Helmut Coing und Gerhard Immel (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 30), Karlsruhe 1970 (ND v.: Die Tat 6 (1914), S. 345-361), S. 1-14

– (Kantorowicz (1929)): Kritische Studien (Zur Quellen- und Literaturgeschichte des römischen Rechts im Mittelalter), in: ZRG RA 49 (1929), S. 55-114

– (Kantorowicz (1938)): The Poetical Sermon of a Mediæval Jurist. Placentinus and his Sermo de Legibus, in: ders.: Rechtshistorische Schriften, hg. v. Helmut Coing und Gerhard Immel (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 30), Karlsruhe 1970 (ND v.: Journal of the Warburg Institute 2 (1938), S. 22-41), S. 111-135

– (Kantorowicz (1939)): The quaestiones disputatae of the Glossators, in: ders.: Rechtshistorische Schriften, hg. v. Helmut Coing und Gerhard Immel (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 30), Karlsruhe 1970 (ND v.: TRG 16 (1939), S. 1-67), S. 137-185

KARPP, Heinrich (Karpp (1993)): Bibel IV. Die Funktion der Bibel in der Kirche, in: TRE. Studienausgabe, Teil 1, Bd. 6, Berlin/New York 1993, S. 48-93

KASER, Max (Kaser (1962)): Zur Methode der römischen Rechtsfindung (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Jahrgang 1962, Nr. 2), Göttingen 1962

– (Kaser (1965)): Zur juristischen Terminologie der Römer, in: Studi in onore di Biondo Biondi, Bd. 1, Milano 1965, S. 95-142

– (Kaser (1971)): Das römische Privatrecht, Bd. 1: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht (HdAW, Abt. 10, Teil 3, Bd. 3.1), München [2]1971

– (Kaser (1972)): Zur Methodologie der römischen Rechtsquellenforschung (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 277.5), Wien 1972

KELLEY, Donald R. (Kelley (1979)): Gaius Noster. Substructures of Western Social Thought, in: The American Historical Review 84 (1979), S. 619-648

KELLY, J. F. (Kelly (1989)): Eucherius of Lyons: Harbinger of the Middle Ages, in: Papers Presented to the Tenth International Conference on Patristic Studies held in Oxford 1987. Late Greek Fathers, Latin Fathers after Nicea, Nachleben of the Fathers, hg. v. Elizabeth A. Livingstone (Studia Patristica, Bd. 23), Leuven 1989, S. 138-142

KEMPER, Jozef A. R. (Kemper (1981)): Topik in der antiken rhetorischen Techne, in: Topik. Beiträge zur interdisziplinären Diskussion, hg. v. Dieter Breuer und Helmut Schanze (Kritische Information, Bd. 99), München 1981, S. 17-32

KENNEDY, George A. (Kennedy (1972)): The Art of Rhetoric in the Roman World (300 B. C. – A. D. 300) (A History of Rhetoric, Bd. 2), Princeton 1972

– (Kennedy (1980)): Classical Rhetoric and its Christian and Secular Tradition from Ancient to Modern Times, London 1980

KENNY, Anthony/PINBORG, Jan (Kenny/Pinborg (1982)): Medieval Philosophical Literature, in: The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism (1100-1600), hg. v. Norman Kretzmann, Anthony Kenny und Jan Pinborg, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1982, S. 11-42

KERNER, Maximilian (Kerner (1977)): Johannes von Salisbury und die logische Struktur seines Policraticus, Wiesbaden 1977

– (Kerner (1997)): Johannes von Salisbury und das gelehrte Recht, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 503-521

KLINKENBERG, Hans Martin (Klinkenberg (1969)): Die Theorie der Veränderbarkeit des Rechtes im frühen und hohen Mittelalter, in: Lex et sacramentum im Mittelalter, hg. v. Paul Wilpert (Miscellanea mediaevalia, Bd. 6), Berlin 1969, S. 157-188

KNOWLES, David (Knowles (1962)): The Evolution of Medieval Thought, London 1962

KNOX, Ronald G. (Knox (1985)): The Problem of Academic Language in Rufinus and Stephan, in: Proceedings of the Sixth International Congress of Medieval Canon Law. Berkeley, California, 28 July – 2 August 1980, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington (MIC, Ser. C, Bd. 7), Città del Vaticano 1985, S. 109-123

– (Knox (1991)): Accusing Higher Up, in: ZRG KA 77 (1991), S. 1-31

KOCH, Josef (Koch (1973)): Von der Bildung der Antike zur Wissenschaft des Mittelalters, in: ders.: Kleine Schriften, Bd. 1 (Storia e letteratura. Raccolti di studi e testi, Bd. 127), Roma 1973, S. 115-132

KÖHN, Rolf (Köhn (1976)): Monastisches Bildungsideal und weltgeistliches Wissenschaftsdenken. Zur Vorgeschichte des Mendikantenstreites an der Universität Paris, in: Die Auseinandersetzungen an der Pariser Universität im XIII. Jahrhundert, hg. v. Albert Zimmermann (Miscellanea mediaevalia, Bd. 10), Berlin/New York 1976, S. 1-37

– (Köhn (1986)): Schulbildung und Trivium im lateinischen Hochmittelalter und ihr möglicher praktischer Nutzen, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. v. Johannes Fried (Vorträge und Forschungen, Bd. 30), Sigmaringen 1986, S. 203-284

– (Köhn (1993)): Petrus v. Blois, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1963-1964

KÖPF, Ulrich (Köpf (1974)): Die Anfänge der theologischen Wissenschaftstheorie im 13. Jahrhundert (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 49), Tübingen 1974

KÖSTLER, Rudolf (Köstler (1932)): Zum Titel des Gratianischen Dekrets, in: ZRG KA 21 (1932), S. 370-373
– (Köstler (1934)): Noch einmal: Zum Titel des Gratianischen Dekrets, in: ZRG KA 23 (1934), S. 378-380
KOHUT, Karl (Kohut (1973)): Zur Vorgeschichte der Diskussion um das Verhältnis von Christentum und antiker Kultur im spanischen Humanismus. Die Rolle des Decretum Gratiani in der Übermittlung patristischen Gedankengutes, in: AKG 55 (1973), S. 80-106
KOSCHAKER, Paul (Koschaker (1953)): Europa und das römische Recht, München/Berlin [2]1953
KOZUR, Waltraud (Kozur (1992)): Textverwandtschaften zwischen der Quaestionensumme des Magister Honorius und anderen Werken der anglo-normannischen Schule (Forschungsbericht), in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21-27 August 1988, hg. v. Stanley Chodorow (MIC, Ser. C, Bd. 9), Città del Vaticano 1992, S. 163-168
KRAMPE, Christoph (Krampe (1970)): Proculi Epistolae. Eine frühklassische Juristenschrift (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 34), Karlsruhe 1970
– (Krampe (1983)): Die ambiguitas-Regel: Interpretatio contra stipulatorem, venditorem, locatorem, in: ZRG RA 100 (1983), S. 185-228
KRAPINGER, Gernot (Krapinger (1999)): Martianus Capella, in: Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike, Bd. 7, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 961-963
KRETZSCHMAR, Robert (Kretzschmar (1985)): Alger von Lüttichs Traktat «De misericordia et iustitia». Ein kanonistischer Konkordanzversuch aus der Zeit des Investiturstreits. Untersuchungen und Edition (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter, Bd. 2), Sigmaringen 1985
KRIECHBAUM, Maximiliane (Kriechbaum (1996)): Zur juristischen Interpretationslehre im Mittelalter, in: Festschrift für Sten Gagnér zum 3. März 1996, hg. v. Maximiliane Kriechbaum, Ebelsbach 1996, S. 73-109
KRÖMER, Dietfried (Krömer (1996)): Animal sensus habet – animal sensu caret: Bedeutungsvielfalt im antiken Latein, in: Sensus, sensatio. VIII Colloquio internazionale. Roma, 6-8 gennaio 1995, hg. v. M. L. Bianchi (Lessico intellettuale europeo, Bd. 66), Firenze 1996, S. 1-10
KROESCHELL, Karl (Kroeschell (1968)): Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht. Ein methodischer Versuch (Göttinger Rechtswissenschaftliche Studien, Bd. 70), Göttingen 1968
– (Kroeschell (1994)): Der Rechtsbegriff der Rechtsgeschichte. Das Beispiel des Mittelalters, in: ZRG GA 111 (1994), S. 310-329
KROHS, Ulrich (Krohs (1998)): Platons Dialektik im Sophistes vor dem Hintergrund des Parmenides, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 52 (1998), S. 237-256
KÜBLER, Bernhard (Kübler (1934)): Griechische Einflüsse auf die Entwicklung der römischen Rechtswissenschaft gegen Ende der republicanischen Zeit, in: Atti del congresso internazionale di diritto romano. Bologna e Roma XVII-XXVII aprile MCMXXXIII, Roma, Bd. 1, Pavia 1934, S. 79-98
KÜHNERT, Friedmar (Kühnert (1961)): Allgemeinbildung und Fachbildung in der Antike (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Altertumswissenschaften, Bd. 30), Berlin 1961

KUHLMANN, B. C. (Kuhlmann (1912)): Der Gesetzesbegriff beim Hl. Thomas von Aquin im Lichte des Rechtsstudiums seiner Zeit, Bonn 1912
KUNSTMANN, Friedrich (Kunstmann (1855)): Über den ältesten Ordo judiciarius…, in: Kritische Ueberschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft 2 (1855), S. 10-29
– (Kunstmann (1861)): Das Eherecht des Bischofs Bernhard von Pavia, in: AfkKR 6 (1861), S. 3-14 und S. 217-262
KUPPER, Jean-Louis (Kupper (1981)): Liège et l'église impériale: XIe-XIIe siècles (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, Bd. 228), Paris 1981
– (Kupper (1993)): Alger von Lüttich, in: LThK, Bd. 1, Freiburg/Basel/Rom/Wien [3]1993, Sp. 392
KUTTNER, Stephan/RATHBONE, Eleanor (Kuttner/Rathbone (1949/1951)): Anglo-Norman Canonists of the Twelfth Century. An introductory study, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: Traditio 7 (1949/51), S. 279-358), S. 279-358 (VIII) und S. 23-38 (Retractationes)
KUTTNER, Stephan/ELZE, Reinhard (Kuttner/Elze (1986)): A Catalogue of Canon and Roman Law Manuscripts in the Vatican Library, Bd. 1: Codices Vaticani latini 541-2299 (Studi e testi, Bd. 322), Città del Vaticano 1986
KUTTNER, Stephan (Kuttner (1934)): Zur Frage der theologischen Vorlagen Gratians, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: ZRG KA 23 (1934), S. 243-268), S. 243-268 (III) und S. 1-2 (Retractationes)
– (Kuttner (1935)): Kanonistische Schuldlehre von Gratian bis auf die Dekretalen Gregors IX.: Systematisch auf Grund der handschriftlichen Quellen dargestellt (Studi e testi, Bd. 64), o. O. 1973 (ND v.: Città del Vaticano 1935)
– (Kuttner (1936)): Sur les origines du terme «droit positif», in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: RHD, 4. Ser. 15 (1936), S. 728-740), S. 728-740 (III) und S. 4-5 (Retractationes)
– (Kuttner (1937)): Repertorium der Kanonistik (1140-1234). Prodromus Corporis Glossarum, Bd. 1 (Studi et testi, Bd. 71), Modena 1981 (ND v.: Città del Vaticano 1937)
– (Kuttner (1938)): Les débuts de l'école canoniste française, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: SDHI 4 (1938), S. 193-204), S. 193-204 (VI) und S. 5-7 (Retractationes)
– (Kuttner (1940)): Zur neuesten Glossatorenforschung, in: ders.: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), Aldershot 1990 (ND v.: SDHI 6 (1940), S. 275-319), S. 275-319 (I) und S. 1-5 (Retractationes)
– (Kuttner (1941)): The Father of the Science of Canon Law, in: The Jurist 1 (1941), S. 2-19
– (Kuttner (1943)): Bernardus Compostellanus Antiquus. A Study in the Glossators of the Canon Law, in: Traditio 1 (1943), S. 277-340
– (Kuttner (1947)): Liber canonicus: A note on the "Dictatus Papae" c. 17, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages

(Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: Studi Gregoriani 2 (1947), S. 387-401), S. 387-401 (II) und S. 2-3 (Retractationes)
- (Kuttner (1949)): The Scientific Investigation of Mediaeval Canon Law: The Need and the Opportunity, in: Speculum 24 (1949), S. 493-501
- (Kuttner (1951)): Réflexions sur les Brocards des Glossateurs, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: Mélanges Joseph de Ghellinck, Bd. 2, Gembloux 1951, S. 765-792), S. 765-792 (IX) und S. 38-43 (Retractationes)
- (Kuttner (1953a)): Graziano: L'uomo e l'opera, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: SG 1 (1953), S. 17-29), S. 17-29 (II)
- (Kuttner (1953b)): Some Considerations on the Role of Secular Law and Institutions in the History of Canon Law, in: ders.: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), Aldershot 1990 (ND v.: Scritti di sociologia e politica in onore di Luigi Sturzo, Bd. 2, Bologna 1953, S. 351-362), S. 351-362 (VI) und S. 7 (Retractationes)
- (Kuttner (1953c)): New Studies on the Roman Law in Gratian's Decretum, in: ders.: Gratian and the Schools of Law 1140-1234 (Collected studies series, Bd. 185), London 1983 (ND v.: The Jurist 11 (1953), S. 12-50), S. 12-50 (IV) und S. 2-4 (Retractationes)
- (Kuttner (1957)): Bertram of Metz, in: Traditio 13 (1957), S. 501-505
- (Kuttner (1958)): The Third Part of Stephen of Tournai's Summa, in: Traditio 14 (1958), S. 502-505
- (Kuttner (1960)): Harmony from Dissonance. An Interpretation of Medieval Canon Law, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: Wimmer Lecture X, St. Vincent College 1956, Latrobe 1960, S. 1-16), S. 1-16 (I) und S. 1-2 (Retractationes)
- (Kuttner (1964)): Dat Galienus opes et sanctio Justiniana, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: Linguistic and Literary Studies in Honor of Helmut A. Hatzfeld, hg. v. A. S. Crisafulli, Washington, D. C. 1964, S. 237-246), S. 237-246 (X) und S. 18-19 (Retractationes)
- (Kuttner (1965)): Ricardus Anglicus (Richard de Mores ou de Morins), in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 676-681
- (Kuttner (1972)): Urban II and the Doctrine of Interpretation: A Turning Point?, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: SG 15 (1972), S. 53-85), S. 53-85 (IV) und S. 5-6 (Retractationes)
- (Kuttner (1976a)): A Forgotten Definition of Justice, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: SG (Mélanges Gérard Fransen, Bd. 2) 20 (1976), S. 73-109), S. 73-109 (V) und S. 7 (Retractationes)
- (Kuttner (1976b)): Gratian and Plato, in: ders.: The History of Ideas and Doctrines of Canon Law in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 113), London 1980 (ND v.: Church and Government in the Middle Ages. Essays pesented to C. R. Cheney on his 70th birthday, hg. v. C. N. L. Brooke, D. E. Luscombe, G. H. Martin und Dorothy Owen, Cambridge/London/New York/Melbourne 1976, S. 93-118), S. 93-118 (XI)

– (Kuttner (1976c)): Reflections on Gospel and Law in the History of the Church, in: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), London 1990 (ND v.: Liber amicorum Monseigneur Onclin (Bibliotheca Ephemeridum theologicorum Lovaniensium, Bd. 42), Gembloux 1976, S. 199-209), S. 199-209 (IX) und S. 10-11 (Retractationes)
– (Kuttner (1982a)): On „Auctoritas“ in the Writing of Medieval Canonists: The Vocabulary of Gratian, in: ders.: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), Aldershot 1990 (ND v.: La notion d'autorité au Moyen Âge: Islam, Byzance, Occident. Colloques internationaux de la Napoule, Session des 23-26 octobre 1978, Paris 1982, S. 69-80), S. 69-80 (VII)
– (Kuttner (1982b)): The Revival of Jurisprudence, in: ders.: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), Aldershot 1990 (ND v.: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. v. Robert L. Benson und Giles Constable, Cambridge (Mass.) 1982, S. 299-323), S. 299-323 (III) und S. 5-7 (Retractationes)
– (Kuttner (1983)): Die mittelalterliche Kanonistik in der Forschung der letzten hundert Jahre, in: ZRG KA 69 (1983), S. 1-14
– (Kuttner (1986)): Gratien, canoniste du XII[e] s., in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, Bd. 21, Paris 1986, Sp. 1235-1239
– (Kuttner (1988)): Research on Gratian: Acta and agenda, in: ders.: Studies in the History of Medieval Canon Law (Collected studies series, Bd. 325), London 1990 (ND v.: Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law (MIC, Ser. C, Bd. 8), Città del Vaticano 1988, S. 3-26), S. 3-26 (V) und S. 7 (Retractationes)
– (Kuttner (1990)): Did Rolandus of Bologna Write a ‘Stroma ex Decretorum corpore carptum’?, in: BMCL, N. S. 20 (1990), S. 69-70
LACOMBE, Georges (Lacombe (1927)): La vie et les œuvres de Prévostin (Bibliothèque Thomiste, Bd. 11 (Section Historique, Bd. 10): Prepositini Cancellarii Parisiensis (1206-1210) opera omnia, Bd. 1), Kain 1927
LA MANTIA, Vito (La Mantia (1889)): Su l'imitazione bizantina negli scritti dei glossatori, in: Rivista italiana per le scienze giuridiche 8 (1889), S. 3-42
LANDAU, Peter (Landau (1974)): Rechtsgeschichte und Soziologie, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 61 (1974), S. 145-164
– (Landau (1975)): Jus patronatus. Studien zur Entwicklung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, Bd. 12), Köln/Wien 1975
– (Landau (1979)): Die Entstehung der systematischen Dekretalensammlungen und die europäische Kanonistik des 12. Jahrhunderts, in: ZRG KA 65 (1979), S. 120-148
– (Landau (1985)): Gratian, in: TRE, Bd. 14, Berlin/New York 1985, S. 124-130
– (Landau (1986a)): Die Anfänge der Verbreitung des klassischen kanonischen Rechts in Deutschland im 12. Jahrhundert und im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts, in: ders.: Kanones und Dekretalen. Beiträge zur Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts (Bibliotheca Eruditorum, Bd. 2), Goldbach 1997 (ND v.: Chiesa diritto e ordinamento della ‘societas christiana’ nei secoli XI e XII. Atti della nona settimana internazionale di studio Mendola,

28 agosta – 2 settembre 1983 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 11), Milano 1986, S. 272-297), S. 272 (411*) – 297 (436*) und S. 483*-484* (Retractationes)
- (Landau (1986b)): Quellen und Bedeutung des Gratianischen Dekrets, in: SDHI 52 (1986), S. 218-235
- (Landau (1987)): Ivo von Chartres, in TRE, Bd. 16, Berlin/New York 1987, S. 422-427
- (Landau (1988)): Gefälschtes Recht in den Rechtssammlungen bis Gratian, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.-19. September 1986, Bd. 2 (MGH, Schriften, Bd. 33.2), Hannover 1988, S. 11-49
- (Landau (1989)): L'evoluzione della nozione di «legge» nel diritto canonico classico, in: "Lex et iustitia" nell'utrumque ius: radici antiche e prospettive attuali. Atti del VII colloquio internazionale romanistico-canonistico (12-14 maggio 1988), hg. v. A. Ciani und G. Diurni («Utrumque ius». Collectio Pontificiae Universitatis Lateranensis, Bd. 20), Città del Vaticano 1989, S. 263-280
- (Landau (1991)): Officium und Libertas christiana (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Jahrgang 1991, Heft 3), München 1991
- (Landau (1992a)): Gratian und die Sententiae Magistri A, in: Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund Kottje zum 65. Geburtstag, hg. v. Hubert Mordek (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Studien und Texte, Bd. 3), Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1992, S. 311-326
- (Landau (1992b)): Ius Commune und Ius Proprium aus der Sicht des klassischen kanonischen Rechts, in: Studien zum römischen Recht in Europa, Bd. 1, hg. v. Gábor Hamza und András Földi, Budapest 1992, S. 338-360
- (Landau (1994)): 'Aequitas' in the 'Corpus Iuris Canonici', in: Syracuse Journal of International Law and Commerce 20 (1994), S. 95-104
- (Landau (1995)): Sohm, Rudolph, in: Juristen. Ein biographisches Lexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, hg. v. Michael Stolleis, München 1995, S. 572-575
- (Landau (1996)): Die Bedeutung des kanonischen Rechts für die Entwicklung einheitlicher Rechtsprinzipien, in: Die Bedeutung des kanonischen Rechts für die Entwicklung einheitlicher Rechtsprinzipien, hg. v. Heinrich Scholler (Arbeiten zur Rechtsvergleichung, Bd. 177), Baden-Baden 1996, S. 23-47
- (Landau (1997a)): Johannes Teutonicus und Johannes Zemeke. Zu den Quellen über das Leben des Bologneser Kanonisten und des Halberstädter Dompropstes, in: Halberstadt – Studien zu Dom und Liebfrauenkirche, hg. v. Ernst Ullmann (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 74.2), Berlin 1997, S. 18-29
- (Landau (1997b)): Kanonistische Quaestionenforschung, in: Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 38), hg. v. Manlio Bellomo, München 1997, S. 73-84

– (Landau (1998)): Eilbert von Bremen, Eilbert von Hildesheim und die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, in: Forschungen zur Reichs-, Papst- und Landesgeschichte. Peter Herde zum 65. Geburtstag von Freunden, Schülern und Kollegen dargebracht, hg. v. Karl Borchardt und Enno Bünz, Bd. 1, Stuttgart 1998, S. 231-237
– (Landau (1999)): Bürgschaft und Darlehn im Dekretalenrecht des 12. Jahrhunderts – Zugleich zur Biographie des Peter von Blois und des Stephan von Tournai, in: Festschrift für Dieter Medicus, hg. v. Volker Beuthien, Maximilian Fuchs, Herbert Roth, Gottfried Schiemann und Andreas Wacke, Köln/Berlin/Bonn/München 1999, S. 297-316
LANDGRAF, Artur Michael (Landgraf (1934)): Die Stellungnahme der Frühscholastik zur wissenschaftlichen Methode des Petrus Lombardus, in: Collectanea Franciscana 4 (1934), S. 523-521
– (Landgraf (1948)): Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Frühscholastik unter dem Gesichtspunkte der Schulenbildung, Regensburg 1948
– (Landgraf (1953)): Diritto canonico e teologia nel secolo XII, in: SG 1 (1953), S. 371-413
LANDSBERG, Ernst (Landsberg (1883)): Die Glosse des Accursius und ihre Lehre vom Eigenthum. Rechts- und dogmengeschichtliche Untersuchung, Leipzig 1883
– (Landsberg (1888)): Bologneser Festschriften über Bologna, in: ZRG RA 9 (1888), S. 405-432
LANFRANCHI, Fabio (Lanfranchi (1938)): Il diritto nei retori romani. Contributo alla storia dello sviluppo del diritto romano, Milano 1938
LANG, Albert (Lang (1940)): Rhetorische Einflüsse auf die Behandlung des Prozesses in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts, in: Festschrift Eduard Eichmann zum 70. Geburtstag, hg. v. Martin Grabmann und Karl Hofmann, Paderborn 1940, S. 69-97
– (Lang (1942)): Zur Entstehungsgeschichte der Brocardasammlungen, in: ZRG KA 31 (1942), S. 106-141
– (Lang (1964)): Die theologische Prinzipienlehre der mittelalterlichen Scholastik, Freiburg/Basel/Wien 1964
LANGE, Hermann (Lange (1954)): Ius aequum und ius strictum bei den Glossatoren, in: ZRG RA 71 (1954), S. 319-347
– (Lange (1955)): Die Verarbeitung klassischer und nachklassischer Lehren in der mittelalterlichen Rechtswissenschaft, in: ZRG RA 72 (1955), S. 211-244
– (Lange (1993)): Die Anfänge der modernen Rechtswissenschaft. Bologna und das frühe Mittelalter (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1993, Nr. 9), Stuttgart 1993
– (Lange (1997)): Römisches Recht im Mittelalter, Bd. 1, München 1997
LANGOSCH, Karl (Langosch (1964)): Überlieferungsgeschichte der mittellateinischen Literatur, in: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, Bd. 2, hg. v. Gustav Ineichen, Alfred Schindler und Daniel Bodmer, Zürich 1964, S. 9-185
LAPIDGE, Michael (Lapidge (1988)): The Stoic Inheritance, in: A History of Twelfth-Century Western Philosophy, hg. v. Peter Dronke, Cambridge/New York/Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 81-112

La Pira, Giorgio (La Pira (1934)): La genesi del sistema nella giurisprudenza romana. L'arte sistematrice, in: BIDR, N. S. I (1934), S. 336-355
– (La Pira (1935)): La genesi del sistema nella giurisprudenza romana, in: SDHI 1 (1935), S. 319-348
– (La Pira (1936/1937)): La genesi del sistema nella giurisprudenza. 4.: Il concetto di scienza e gli strumenti della costruzione scientifica, in: BIDR, N. S. 3 (1936/37), S. 131-159
Larrainzar, Carlos (Larrainzar (1998)): El decreto de Graciano del códice Fd (= Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale, Conventi Soppressi A.I.402). In memoriam Rudolf Weigand, in: Ius Ecclesiae 10 (1998), S. 421-489
Laspeyres, Ern. Ad. Theod. (Laspeyres (1860)): Praefatio editoris, in: ders.: Bernardi Papiensis Faventini Episcopi Summa Decretalium, Graz 1956 (ND v.: Regensburg 1860), S. XIII-LXII
Laudage, Johannes (Laudage (1994)): Bernold von Konstanz, in: LThK, Bd. 2, Freiburg/Basel/Rom/Wien [3]1994, Sp. 285-286
Lausberg, Heinrich (Lausberg (1990)): Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, mit e. Vorwort v. Arnold Arens, Stuttgart [3]1990
Le Bras, Gabriel/Lefebvre, Charles/Rambaud, Jacqueline (Le Bras/Lefebvre/Rambaud (1965)): L'âge classique 1140-1378. Sources et théorie du droit (Histoire du droit et des institutions de l'église en Occident, Bd. 7), Paris 1965
Le Bras, Gabriel (Le Bras (1921)): Le Liber de misericordia et justicia d'Alger de Liège, in: NRHD 45 (1921), S. 80-118
– (Le Bras (1926)): Canon Law, in: The Legacy of the Middle Ages, hg. v. C. G. Crump und E. F. Jacob, Oxford 1926, S. 321-361
– (Le Bras (1931)): Alger de Liège et Gratien, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 20 (1931), S. 5-26
– (Le Bras (1934)): La doctrine, source des collections canoniques, in: Recueil d'études sur les sources du droit en l'honneur de François Geny, Bd. I, Paris 1934, S. 69-76
– (Le Bras (1937)): Bernard de Pavie, in: DDC, Bd. 2, Paris 1937, Sp. 782-789
– (Le Bras (1938)): Les écritures dans le décret de Gratien, in: ZRG KA 23 (1938), S. 47-80
– (Le Bras (1948)): Vues sur les problèmes posés autour «du décret» de Gratien, in: Apollinaris 21 (1948), S. 112-117
– (Le Bras (1951)): Inventaire théologique du Décret et de la Glose ordinaire. Êtres et mondes invisibles, in: Mélanges Joseph de Ghellinck, Bd. 2 (Museum Lessianum, Section historique, Bd. 14), Gembloux 1951, S. 603-615
– (Le Bras (1953)): Le triomphe de Gratien, in: SG I (1953), S. 1-14
– (Le Bras (1955)): Notes pour l'histoire litteraire du droit canon, in: RDC 5 (1955), S. 131-146
– (Le Bras (1956)): Bologne. Monarchie médiévale des droits savants, in: Studi e memorie per la storia dell'Università di Bologna, N. S. 1 (1956), S. 1-18
– (Le Bras (1957)): Pierre Lombard, prince du droit canon, in: Miscellanea Lombardiana, Novara 1957, S. 245-252

LEDERER, Josef (Lederer (1957)): Der Dispensbegriff des kanonischen Rechtes unter besonderer Berücksichtigung der Rechtssprache des CIC (Münchener theologische Studien, 3. kanonistische Abteilung, Bd. 8), München 1957

LEFEBVRE, Charles (Lefebvre (1938)): Les pouvoirs du juge en droit canonique. Contribution historique et doctrinale à l'étude du canon 20 sur la méthode et les sources en droit positif, Paris 1938

– (Lefebvre (1957a)): Parisiensis (Summa), in: DDC, Bd. 6, Paris 1957, Sp. 1230-1231

– (Lefebvre (1957b)): Pierre de Blois, in: DDC, Bd. 6, Paris 1957, Sp. 1472

– (Lefebvre (1959)): Recherches sur les manuscrits des glossateurs de la Compilatio I[a]: l'œuvre de Ricardus Anglicus, in: Congrès de Droit Canonique Médiéval. Louvain et Bruxelles 22-26 Juillet 1958 (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique, Bd. 33), Louvain 1959, S. 137-150

– (Lefebvre (1963)): Natural Equity and Canonical Equity, in: Natural Law Forum 8 (1963), S. 122-136

– (Lefebvre (1965a)): Placentin, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 1-10

– (Lefebvre (1965b)): Sicard de Crémone, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 1008-1011

– (Lefebvre (1976)): Les gloses à la «Compilatio 1a» du Ms. Pal. Lat. 652 de la Bibliothèque vaticane, in: SG (Mélanges Gérard Fransen, Bd. 2) 20 (1976), S. 135-156

LEFF, Michael C. (Leff (1983)): The Topics of Argumentative Invention in Latin Rhetorical Theory from Cicero to Boethius, in: Rhetorica 1 (1983), S. 23-44

LEGENDRE, Pierre (Legendre (1964)): La pénétration du droit romain dans le droit canonique classique de Gratien à Innocent IV (1140-1254). Thèse pour le doctorat soutenue le 28 juin 1957, Paris 1964

– (Legendre (1965a)): Le droit romain, modèle et langage. De la signification de l'utrumque ius, in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, Bd. 2, Paris 1965, S. 913-930

– (Legendre (1965b)): Recherches sur les commentaires preaccursiens, in: TRG 33 (1965), S. 353-429

LEICHT, Pier Silverio (Leicht (1953)): Alcune osservazioni sulle "Distinctiones" XXXVII-XXXIX del Decreto di Graziano, in: SG 1 (1953), S. 519-532

LEINSLE, Ulrich G. (Leinsle (1995)): Einführung in die scholastische Theologie, Paderborn/München/Wien/Zürich 1995

LEISCHING, Peter (Leisching (1986)): Prolegomena zum Begriff der ratio in der Kanonistik, in: ZRG KA 72 (1986), S. 329-337

– (Leisching (1988)): Consuetudo und ratio im Dekret und der Panormia des Bischofs Ivo von Chartres, in: ZRG KA 74 (1988), S. 535-542

LENEL, Otto (Lenel (1931)): Afrikans Quästionen. Versuch einer kritischen Palingenesie, in: ZRG RA 51 (1931), S. 1-53

LENHERR, Titus (Lenherr (1981a)): Der Begriff "executio" in der Summa Decretorum des Huguccio, in: AfkKR 150 (1981), S. 5-44 und S. 361-420

– (Lenherr (1981b)): Die Summarien zu den Texten des 2. Laterankonzils von 1139 in Gratians Dekret, in: AfkKR 150 (1981), S. 528-551

LEONARDI, Corrado (Leonardi (1956/1957)): La vita e l'opera di Uguccione da Pisa decretista, in: SG 4 (1956/57), S. 37-120

LEPOINTE, G. (Lepointe (1953)): Étienne de Tournai, in: DDC, Bd. 5, Paris 1953, Sp. 487-492

LEWALD, Ursula (Lewald (1938a)): Das Eherecht in Bonizos von Sutri Liber de Vita Christiana, in: ZRG KA 27 (1938), S. 560-598

– (Lewald (1938b)): An der Schwelle der Scholastik. Bonizo von Sutri und das Kirchenrecht seiner Tage, Weimar 1938

LEWRY, Osmund (Lewry (1981)): Boethian Logic in the Medieval West, in: Boethius. His Life, Thought and Influence, hg. v. Margaret Gibson, Oxford 1981, S. 90-134

LIEBS, Detlef (Liebs (1987)): Die Jurisprudenz im spätantiken Italien (260-640 n. Chr.) (Freiburger rechtsgeschichtliche Abhandlungen, N. F., Bd. 8), Berlin 1987

LIMONE, Oronzo (Limone (1984)): Il «Liber de dubio accentu» (cod. Ambrosiano E 12 inf.) attribuito ad Uguccione da Pisa, in: SM, 3. Ser. 25.1 (1984), S. 317-391

LIOTTA, F. (Liotta (1967)): Bernardo da Pavia, in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 9, Roma 1967, S. 279-284

LIPP, Wolfgang (Lipp (1968)): Institution und Veranstaltung. Zur Anthropologie der sozialen Dynamik, Berlin 1968

LOHR, Charles H. (Lohr (1981)): Peter Abälard und die scholastische Exegese, in: Freiburger Zeitschrift für Philosphie und Theologie 28 (1981), S. 95-110

LONGÈRE, Jean (Longère (1985)): Pierre de Poitiers, in: Dictionnaire de Spiritualité, Bd. 12, Paris 1985, Sp. 1639-1648

LOSCHIAVO, Luca (Loschiavo (1996)): Summa Codicis Berolinensis. Studio ed edizione di una composizione 'a mosaico' (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 89), Frankfurt a. M. 1996

LÜDICKE, Klaus (Lüdicke (1995)): Dispens, in: LThK, Bd. 3, Freiburg/Basel/Rom/Wien ^{3}1995, Sp. 265-266

LUSCOMBE, David Edward (Luscombe (1969)): The School of Peter Abelard. The influence of Abelard's thought in the early scholastic period, Cambridge 1969

– (Luscombe (1984)): Masters and their Books in the Schools of the Twelfth Century, in: Proceedings of the PMR Conference 9 (1984), S. 17-33

– (Luscombe (1989)): Trivium, Quadrivium and the Organization of Schools, in: L'Europa dei secoli XI e XII fra novità e tradizione: sviluppi di una cultura. Atti della decima settimana internazionale di studio. Mendola, 25-29 agosto 1986 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 12), Milano 1989, S. 81-100

– (Luscombe (1992)): The School of Peter Abelard Revisited, in: Vivarium 30 (1992), S. 127-138

– (Luscombe (1996)): Peter Abelard and the Arts of Language, in: Media Latinitatis. A collection of essays to mark the occasion of the retirement of L. J. Engels, hg. v. R. I. A. Nip, H. van Dijk, E. M. C. van Houts, C. H. Kneepkens und G. A. A. Kortekaas (Instrumenta patristica, Bd. 28), Steenbrugge/Turnhout 1996, S. 101-116

– (Luscombe (1997)): Dialectic and Rhetoric in the Ninth and Twelfth Centuries: Continuity and Change, in: Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung

antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. v. Johannes Fried (Schriften des Historische Kollegs. Kolloquien, Bd. 27), München 1997, S. 1-20

MAASSEN, Friedrich (Maassen (1859)): Paucapalea, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 31, Heft 1-3, Wien 1859, S. 449-516

MÄRTL, Claudia (Märtl (1990)): Aus dem Umkreis Bernolds von Konstanz, in: DA 46 (1990), S. 531-542

MAGEE, John (Magee (1994)): The Text of Boethius 'De divisione', in: Vivarium 32 (1994), S. 1-50

– (Magee (1997)): Boethius, De divisione 875-76, 891-92, and Andronicus Rhodius, in: A Distinct Voice. Medieval Studies in Honor of Leonard E. Boyle, O.P., hg. v. Jacquelin Brown und William P. Stoneman, Notre Dame 1997, S. 525-560

– (Magee (1998a)): Commentary, in: Manlius Severinus Boethius: De divisione liber. Critical edition, translation, prolegomena, and commentary by John Magee (Philosophia antiqua, Bd. 77), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 53-170

– (Magee (1998b)): Prolegomena, in: Manlius Severinus Boethius: De divisione liber. Critical edition, translation, prolegomena, and commentary by John Magee (Philosophia antiqua, Bd. 77), Leiden/Boston/Köln 1998, S. XV-LXXV

MAKDISI, George (Makdisi (1974)): The Scholastic Method in Medieval Education: An Inquiry into its Origins in Law and Theology, in: Speculum 49 (1974), S. 640-661

MALECZEK, Werner (Maleczek (1983)): Burchard von Ursberg, in: LM, Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp. 952

MANITIUS, Max (Manitius (1911)): Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 1: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts (Hd AW, Abt. 9, Bd. 2.1), München 1965 (ND v.: München 1911)

MANITIUS, Max/LEHMANN, Paul (Manitius/Lehmann (1931)): Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 3: Vom Ausbruch des Kirchenstreits bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts (Hd AW, Abt. 9, Bd. 2.3), München 1964 (ND v.: München 1931)

MARENBON, John (Marenbon (1988)): A Note on the Porretani, in: A History of Twelfth-Century Western Philosophy, hg. v. Peter Dronke, Cambridge/New York/Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 353-357

MARICHAL, Robert (Marichal (1963)): L'écriture latine et la civilisation occidentale du I[e] au XVI[e] siècle, in: L'écriture et la psychologie des peuples, hg. v. Marcel Cohen und Jean Sainte Fare Garnot, Paris 1963, S. 199-247

MARRONE, Matteo (Marrone (1994)): Le Significationes di D. 50.16 («DE VERBORUM SIGNIFICATIONE»), in: SDHI 60 (1994), S. 583-596

MARROU, Henri-Irénée (Marrou (1982)): Augustinus und das Ende der antiken Bildung, Paderborn/München/Wien/Zürich 1982

MARTIN, Josef (Martin (1974)): Antike Rhetorik. Technik und Methode (HdAW, Abt. 2, Teil 3), München 1974

MARTINI, Remo (Martini (1964)): «Genus» e «species» nel linguaggio Gaiano, in: Synteleia Vincenzo Arangio-Ruiz, Bd. 1, Napoli 1964, S. 462-468

– (Martini (1966)): Le definizioni dei giuristi romani (Università di Milano. Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza. 2. Ser., Bd. 3), Milano 1966

MASSA, Eugenio (Massa (1991)): Gregorio Magno e l'arte del linguaggio. Alcune osservazioni, in: Gregorio Magno e il suo tempo. XIX Incontro di studiosi dell'antichità cristiana in collaborazione con l'École Française de Rome. Roma, 9-12 maggio 1990, Bd. 2 (Studia Ephemeridis «Augustinianum», Bd. 34), Roma 1991, S. 59-104

MAY, Georg/EGLER, Anna (May/Egler (1986)): Einführung in die kirchenrechtliche Methode, Regensburg 1986

MAY, Georg (May (1989)): Bemerkungen zu der Kirchenrechtswissenschaft um das Jahr 1000, in: AfkKR 158 (1989), S. 29-68

MAYALI, Laurent (Mayali (1982)): De usu disputationis au moyen âge, in: RJ 1 (1982), S. 91-103

– (Mayali (1995)): Recht sprechen. Die Normdurchsetzung und das Selbstverständnis der Kanonisten, in: RJ 14 (1995), S. 284-308

MAYER-MALI, Theo (Mayer-Mali (1967)): Divisio Obligationum, in: The Irish Jurist, N. S. 2 (1967), S. 375-385

– (Mayer-Maly (1972)): Natura cavillationis, in: Festgabe für Arnold Herdlitczka zu seinem 75. Geburtstag, hg. v. Franz Horak und Wolfgang Waldstein, München/Salzburg 1972, S. 181-185

MCCARTHY, John F. (McCarthy (1963)): The Genius of Concord in Gratian's Decree, in: Ephemerides Iuris Canonici 19 (1963), S. 105-151 und S. 259-295

MCCORMICK, Michael (McCormick (1988)): Stephen of Tournai, in: Dictionary of the Middle Ages, Bd. 11, New York 1988, S. 481

MCKEON, Richard (McKeon (1942)): Rhetoric in the Middle Ages, in: Speculum 17 (1942), S. 1-32

MCLAUGHLIN, Mary M. (M. McLaughlin (1967)): Abelard as Autobiographer: The Motives and Meaning of his „Story of Calamities", in: Speculum 42 (1967), S. 463-488

MCLAUGHLIN, Terence P. (T. McLaughlin (1952)): Introduction, in: The Summa Parisiensis on the Decretum Gratiani, hg. v. Terence P. McLaughlin, Toronto 1952, S. VII-XXXIII

– (T. McLaughlin (1967a)): Paucapalea, in: New Catholic Encyclopedia, Bd. 11, New York/St. Louis/San Francisco/Toronto/London/Sydney 1967, S. 1

– (T. McLaughlin (1967b)): Summa Parisiensis, in: New Catholic Encyclopedia, Bd. 13, New York/St. Louis/San Francisco/Toronto/London/Sydney 1967, S. 791

MEIJERS, E. M. (Meijers (1941)): Le conflit entre l'équité et la loi chez les premiers glossateurs, in: TRG 17 (1941), S. 117-135

MEINHARDT, Helmut (Meinhardt (1981)): Die Philosophie des Peter Abaelard, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. v. Peter Weimar (Zürcher Hochschulforum, Bd. 2), Zürich/München 1981, S. 107-121

MERZBACHER, Friedrich (Merzbacher (1958)): Recht und Gewaltenlehre bei Hugo von St. Victor, in: ZRG KA 44 (1958), S. 181-208

– (Merzbacher (1967)): Die Parömie «Legista sine canonibus parum valet, canonista sine legibus nihil», in: SG 13 (1967), S. 273-282

– (Merzbacher (1980)): Alger von Lüttich und das Kanonische Recht, in: ZRG KA 66 (1980), S. 230-260

MESINI, C. (Mesini (1981)): Postille sulla biografia del «Magister Gratianus» padre del diritto canonico, in: Apollinaris 54 (1981), S. 509-537

METTE, Hans Joachim (Mette (1954)): Ius civile in artem redactum, Göttingen 1954

METZ, René (Metz (1984)): Régard critique sur la personne de Gratien, auteur du Décret (1130-1140), d'après les résultats des dernières recherches, in: Revue des sciences religieuses 58 (1984), S. 64-76

MEYER, Christoph H. F. (C. Meyer (1997)): Mittelalterliche Rechts- und Verfassungsgeschichte. Die Methodenfrage aus anthropologischer Sicht. Forschungserträge und Perspektiven, in: Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. v. Heinz Duchhardt und Gert Melville (Norm und Struktur, Bd. 7), Köln/Weimar/Wien 1997, S. 71-102

– (C. Meyer (1999)): Auf der Suche nach dem lombardischen Strafrecht: Beobachtungen zu den Quellen des 11. Jahrhunderts, in: Neue Wege strafrechtsgeschichtlicher Forschung, hg. v. Hans Schlosser und Dietmar Willoweit (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Symposien und Synthesen, Bd. 3), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 341-388

– (C. Meyer (2000)): Spuren im Wald der Erinnerung. Zur Mnemotechnik in Theologie und Jurisprudenz des 12. Jahrhunderts, in: Recherches de théologie et philosophie médiévales 67 (2000), S. 10-57

MEYER, Ernst (E. Meyer (1951)): Die Quaestionen der Rhetorik und die Anfänge juristischer Methodenlehre, in: ZRG RA 68 (1951), S. 30-73

– (E. Meyer (1952)): Brocardica, in: ZRG KA 38 (1952), S. 453-473

– (E. Meyer (1954)): Zum Petrus der Exceptiones Legum Romanorum, in: ZRG RA 71 (1954), S. 274-318

MEYER, H. (H. Meyer (1992)): Schriftsinn, mehrfacher, in: HWP, Bd. 8, Basel 1992, Sp. 1431-1439

MICHAUD-QUANTIN, Pierre (Michaud-Quantin (1955)): La ratio dans le début du Décret (dist. 1-12) et ses commentateurs, in: SG 3 (1955), S. 101-116

– (Michaud-Quantin (1969)): L'emploi des termes logica et dialectica au moyen âge, in: Arts libéraux et philosophie au moyen âge. Actes du quatrième congrès international de philosphie médiévale. Université de Montréal, Montréal, Canada, 27 août – 2 septembre 1967, Montréal/Paris 1969, S. 855-862

MINARDI, Stefano (Minardi (1983)): On some Aspects of Platonic Division, in: Mind 92 (1983), S. 417-423

MINIO-PALUELLO, Lorenzo (Minio-Paluello (1972)): Nuovi impulsi allo studio della logica: la seconda fase della riscoperta di Aristotele e di Boezio, in: La scuola nell'occidente latino dell'alto medioevo, Bd. 2 (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, Bd. 19.2), Spoleto 1972, S. 743-766

MINNIS, A. J. (Minnis (1984)): Medieval Theory of Authorship. Scholastic literary attitudes in the later Middle Ages, London 1984

MIQUEL, Juan (Miquel (1970)): Stoische Logik und römische Jurisprudenz, in: ZRG RA 87 (1970), S. 85-122

MIZUOCHI, Kenji (Mizuochi (1993)): Augustine and De Dialectica – A Consideration on the Author's Intention in the Work, in: Papers Presented at the Eleventh International Conference on Patristic Studies held in Oxford 1991. Cappadocian Fathers, Greek Authors after Nicaea, Augustine, Donatism, and Pelagianism, hg. v. Elizabeth A. Livingstone (Studia Patristica, Bd. 27), Leuven 1993, S. 350-355

MOCHI ONORY, Sergio (Mochi Onory (1951)): Fonti canonistiche dell'idea moderna dello stato (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Nuova Serie, Bd. 38), Milano 1951

MOERSDORF, Klaus (Moersdorf (1953)): Altkanonisches «Sakramentsrecht»?, in: SG 1 (1953), S. 483-502

MOORE, Philip S./DULONG, Marthe (Moore/Dulong (1943)): Introduction, in: Sententiae Petri Pictaviensis, Bd. 1, hg. v. Philip S. Moore und Marthe Dulong (Publications in Mediaeval Studies, Bd. 7), Notre Dame/Indiana 1943, S. V-LXII

MOORE, Philip S. (Moore (1936)): The Works of Peter of Poitiers. Master in Theology and Chancellor of Paris (1193-1205) (Publications in Mediaeval Studies, Bd. 1), Notre Dame/Indiana 1936

MOR, Carlo Guido (Mor (1953/1954)): La divisione in paragrafi delle leggi del digesto. Contributo alla storia della scuola di Bologna, in: Rivista di storia del diritto italiano 26/27 (1953/54), S. 145-162

– (Mor (1956)): Il «miracolo» bolognese: la diffusione del metodo scientifico della scuola di Bologna nel secolo XII, in: Studi e memorie per la storia dell'Università di Bologna, N. S. 1 (1956), S 161-171

MORDEK, Hubert (Mordek (1985)): Kanonistik und gregorianische Reform. Marginalien zu einem nicht-marginalen Thema, in: Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach, hg. von Karl Schmid, Sigmaringen 1985, S. 65-82

– (Mordek (1986)): Dalla riforma gregoriana alla Concordia discordantium canonum di Graziano: osservazioni marginali di una canonista su un tema non marginale, in: Chiesa diritto e ordinamento della 'societas christiana' nei secoli XI e XII. Atti della nona settimana internazionale di studio, Mendola, 28 agosta – 2 settembre 1983 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 11), Milano 1986, S. 89-112

MOTTA, Giuseppe (Motta (1993)): La cultura canonistica di San Bernardo. A proposito della sua attività in Italia, in: San Bernardo e l'Italia. Atti del convegno di studi, Milano, 24-26 maggio 1990, hg. v. Pietro Zerbi (Bibliotheca erudita, Bd. 8), Milano 1993, S. 131-139

MÜLLER, Jörg (J. Müller (1994)): Forschungsstand und aktuelle Aufgabenplanung in der vorgratianischen Kanonistik, in: ÖAKr 43 (1994), S. 225-240

MÜLLER, Ludger (L. Müller (1994)): Die Periodisierung der kirchlichen Rechtsgeschichte in der Auseinandersetzung zwischen Ulrich Stutz und Rudolph Sohm, in: Iuri canonico promovendo. Festschrift für Heribert Schmitz zum 65. Geburtstag, hg. v. Winfried Aymans und Karl-Theodor Geringer unter Mitwirkung von Peter Krämer und Ilona Riedel-Spangenberger, Regensburg 1994, S. 621-644

MÜLLER, Rudolf Wolfgang (R. W. Müller (1964)): Rhetorische und syntaktische Interpunktion. Untersuchungen zur Pausenbezeichnung im antiken Latein, Tübingen 1964

MÜLLER, Wolfgang P. (W. P. Müller (1990)): The Recovery of Justinian's Digest in the Middle Ages, in: BMCL, N. S. 20 (1990), S. 1-29

– (W. P. Müller (1993)): Petrus v. Blois d. J., in: LM, Bd.6, München/Zürich 1993, Sp. 1964

– (W. P. Müller (1994)): Huguccio. The Life, Works and Thought of a Twelfth-Century Jurist (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law, Bd. 3), Washington 1994

MUNIER, Charles (Munier (1957)): Les sources patristiques du droit de l'église du VIII[e] au XIII[e] siècle, Mulhouse 1957

– (Munier (1965)): Droit canonique et droit romain d'après Gratien et les décrétistes, in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, Bd. 2, Paris 1965, S. 943-954

– (Munier (1971)): À propos des textes patristiques du décret de Gratien, in: Proceedings of the Third International Congress of Medieval Canon Law. Strasbourg, 3-6 September 1968, hg. v. Stephan Kuttner (MIC, Ser. C, Bd. 4), Città del Vaticano 1971, S. 43-50

– (Munier (1975)): À propos des citations scriptuaires du De penitentia, in: RDC 25 (1975), S. 74-83

– (Munier (1976)): L'autorité de l'église dans le système des sources du droit médiéval, in: Ius Canonicum 16 (1976), S. 39-60

– (Munier (1985)): Analyse du traité de Tertullien De praescriptione haereticorum, in: ders.: Autorité épiscopale et sollicitude pastorale (IIe-VIe siècles) (Collected studies series, Bd. 341), Aldershot 1991 (ND v.: Revue des sciences religieuses 54 (1985), S. 77-90), S. 77-90 (XI)

– (Munier (1988)): Gratiani patristica apocrypha vel incerta, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.-19. September 1986, Bd. 2 (MGH, Schriften, Bd. 33.2), Hannover 1988, S. 289-300

– (Munier (1989)): Subtilis, subtilitas ... chez Tertullien, in: ders.: Autorité épiscopale et sollicitude pastorale (IIe-VIe siècles) (Collected studies series, Bd. 341), Aldershot 1991 (ND v.: Mélanges offerts à M. le professeur F. Chatillon par ses collègues, étudiants et amis (Revue du moyen âge latin 45 (1989), S. 3-7)), S. 3-7 (XIII)

MYNORS, R. A. B. (Mynors (1961)): Introduction, in: Cassiodorus Senator: Institutiones, hg. v. R. A. B. Mynors, Oxford [2]1961, S. IX-LVI

NAZ, R. (Naz (1937)): Bernald ou Bernold de Constance, in: DDC, Bd. 2, Paris 1937, Sp. 770-773

NELSON, H. L. W. /DAVID, M. (Nelson/David (1981)): Überlieferung, Aufbau und Stil von Gai Institutiones (Studia Gaiana, Bd. 6), Leiden 1981

NÖRR, Dieter (D. Nörr (1972)): Divisio und Partitio. Bemerkungen zur römischen Rechtsquellenlehre und zur antiken Wissenschaftstheorie (Münchener Universitätsschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Bd. 4), Berlin 1972

NÖRR, Knut Wolfgang (K. Nörr (1962)): Die Summen „De iure naturali" und „De multiplici iuris diuisione", in: ZRG KA 48 (1962), S. 138–163

– (K. Nörr (1967)): Zur Stellung des Richters im gelehrten Prozeß der Frühzeit: Iudex secundum allegata non secundum conscientiam iudicat (Münchener Universitätsschriften, Bd. 2), München 1967
– (K. Nörr (1972)): Päpstliche Dekretalen und römisch-kanonischer Zivilprozeß, in: ders.: Iudicium est actus trium personarum. Beiträge zur Geschichte des Zivilprozeßrechts in Europa (Bibliotheca Eruditorum, Bd. 4), Goldbach 1993 (ND v.: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, Frankfurt a. M. 1972, S. 53-65), S. 53 (53*) – S. 65 (65*)
– (K. Nörr (1979)): Kontroversen legistischer Glossatoren in päpstlichen Dekretalen, in: ders.: Iudicium est actus trium personarum. Beiträge zur Geschichte des Zivilprozeßrechts in Europa (Bibliotheca Eruditorum, Bd. 4), Goldbach 1993 (ND v.: RDC 29 (1979), S. 74-80), S. 74 (77*) – 80 (83*)
NOGARA, Antonio (Nogara (1944)): La scuola bolognese dei decretisti, in: Studi e memorie per la storia dell'Università di Bologna 17 (1944), S. 7-147
NOONAN, John T. (Noonan (1976)): Was Gratian approved at Feretino?, in: BMCL, N.S. 6 (1976), S. 15-27
– (Noonan (1977)): Who was Rolandus?, in: Law, Church, and Society. Essays in Honor of Stephan Kuttner, hg. v. Kenneth Pennington und Robert Somerville, Pennsylvania 1977, S. 21-48
– (Noonan (1979)): Gratian slept here: The Changing Identity of the Father of the Systematic Study of Canon Law, in: Traditio 35 (1979), S. 145-172
– (Noonan (1980)): The True Paucapalea, in: Proceedings of the Fifth International Congress of Medieval Canon Law. Salamanca, 21-25 September 1976, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington (MIC, Ser. C, Bd. 6), Città del Vaticano 1980, S. 157-186
NORDEN, Eduard (Norden (1958)): Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, 2 Bde, Darmstadt [5]1958
NORTON, Arthur O. (Norton (1909)): Readings in the History of Education. Mediaeval Universities, Cambridge 1909
OEHLER, Klaus (Oehler (1961)): Der Consensus omnium als Kriterium der Wahrheit in der antiken Philosophie und in der Patristik. Eine Studie zur Geschichte des Begriffs der Allgemeinen Meinung, in: Antike und Abendland 10 (1961), S. 103-129
OEING-HANHOFF, L. (Oeing-Hanhoff (1971)): Analyse/Synthese, in: HWP, Bd. 1, Basel/Stuttgart 1971, S. 232-248
O'HARA, Mary L. (O'Hara (1986)): Truth in Spirit and Letter: Gregory the Great, Thomas Aquinas, and Maimonides on the Book of Job, in: From Cloister to Classroom. Monastic and scholastic approaches to truth, hg. v. E. Rozanne Elder (Cistercian Studies Series, Bd. 90), Kalamazoo 1986, S. 47-79
OPELT, Ilona (Opelt (1974)): Materialien zur Nachwirkung von Augustins Schrift De doctrina christiana, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 17 (1974), S. 64-73
ORESTANO, Riccardo (Orestano (1959)): Obligationes e dialettica, in: Droits de l'antiquité et sociologie juridique. Mélanges Henri Levy-Bruhl (Publications de l'Institut de Droit Romain de l'Université de Paris, Bd. 17), Paris 1959, S. 445-458
– (Orestano (1987)): Introduzione allo studio del diritto romano, Bologna 1987

ORMANNI, Angelo (Ormanni (1962)): Penus legata. Contributi alla storia dei legati disposti con clausola penale in età repubblicana e classica, in: Studi in onore di Emilio Betti, Bd. 4, Milano 1962, S. 579-736

OSTLENDER, Heinrich (Ostlender (1936)): Die Sentenzenbücher der Schule Abaelards, in: Theologische Quartalschrift 117 (1936), S. 208-252

OTT, Emil (E. Ott (1892)): Die rhetorica ecclesiastica. Ein Beitrag zur canonistischen Literaturgeschichte des XII. Jahrhunderts (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 125), Wien 1892

OTT, Ludwig (L. Ott (1937)): Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Frühscholastik unter besonderer Berücksichtigung des Viktorinerkreises (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 34), Münster 1937

– (L. Ott (1957)): Pietro Lombardo: personalità e opera, in: Miscellanea Lombardiana, Novara 1957, S. 11-23

– (L. Ott (1958)): Hat Magister Rufinus die Sentenzen des Petrus Lombardus benützt?, in: Scholastik 33 (1958), S. 234-247

– (L. Ott (1980)): Alger von Lüttich, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 410-411

OTTE, Gerhard (Otte (1968)): Die Aristoteleszitate in der Glosse. Beobachtungen zur philosophischen Vorbildung der Glossatoren, in: ZRG RA 85 (1968), S. 368-393

– (Otte (1970)): Zwanzig Jahre Topik-Diskussion: Ertrag und Aufgaben, in: Rechtstheorie 1 (1970), S. 183-197

– (Otte (1971)): Dialektik und Jurisprudenz. Untersuchungen zur Methode der Glossatoren (Ius Commune. Sonderhefte, Bd. 1), Frankfurt a. M. 1971

– (Otte (1974)): Rez. zu: Dieter Nörr: Divisio und Partitio (Münchener Universitätschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Bd. 4), Berlin 1972, in: Rechtstheorie 5 (1974), S. 115–117

– (Otte (1981)): Die Rechtswissenschaft, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. v. Peter Weimar (Zürcher Hochschulforum, Bd. 2), Zürich/München 1981, S. 123-142

– (Otte (1997)): Logische Einteilungstechniken bei den Glossatoren des römischen Rechts, in: Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. v. Johannes Fried (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 27), München 1997, S. 157-169

PACAUT, M. (Pacaut (1965)): Roland Bandinelli, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 702-726

PACIOLLA, Sebastiano (Paciolla (1999)): La solutio oppositorum come consonantia fonte metodologica della concordia discordantium canonum, in: Winfried Schulz in memoriam. Schriften aus Kanonistik und Staatskirchenrecht, Bd. 2, hg. v. Cesare Mirabelli, Giorgio Feliciani, Carl Gerold Fürst und Helmuth Pree (Adnotationes in ius canonicum, Bd. 8), Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1999, S. 623-640

PADOA-SCHIOPPA, Antonio (Padoa-Schioppa (1997)): Il diritto canonico come scienza nella prospettiva storica: alcune riflessioni, in: Proceedings of the

Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 419-444

PALMER, Nigel F. (Palmer (1989)): Kapitel und Buch. Zu den Gliederungsprinzipien mittelalterlicher Bücher, in: FMSt 23 (1989), S. 43-88

PANOFSKY, Erwin (Panofsky (1989)): Gotische Architektur und Scholastik. Zur Analogie von Kunst, Philosophie und Theologie im Mittelalter, hg. v. Thomas Frangenberg, Köln 1989 (engl. Ausgabe: Latrobe 1951)

PARADISI, Bruno (Paradisi (1965)): Osservazioni sull'uso del metodo dialettico nei glossatori del sec. XII, in: ders.: Studi sul medioevo giuridico, Bd. 2 (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Studi storici, Bd. 163-173), Roma 1987 (ND v.: Studi medievali. Per la storia della cultura in Italia nel Duecento e nel Trecento. Omaggio Dante nel VII centenario della nascita, Bd. 6.2, o. O. 1965, S. 155-287), S. 695-709

– (Paradisi (1972)): Bulgaro, in: ders.: Studi sul medioevo giuridico, Bd. 2 (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, Studi Storici, Bd. 163-173), Roma 1987 (ND v.: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 15, Roma 1972, S. 47-53), S. 657-668

– (Paradisi (1976)): Le glosse come espressione del pensiero giuridico medievale, in: ders.: Studi sul medioevo giuridico, Bd. 2 (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, Studi storici, Bd. 163-173), Roma 1987 (ND v.: Fonti medioevali e problematica storiografica. Atti del congresso internazionale tenuto in occasione del 90° anniversario della fondazione dell'Istituto Storico Italiano (1883-1873). Roma 22-27 ottobre 1973, Bd. 1, Roma 1976, S. 191-252), S. 711–773

PARÉ, G./BRUNET, A./TREMBLAY, P. (Paré/Brunet/Tremblay (1933)): La renaissance du XII[e] siècle. Les écoles et l'enseignement (Publications de l'Institut d'Études Médiévales d'Ottawa, Bd. 3), Paris/Ottawa 1933

PARKES, M. B. (Parkes (1976)): The Influence of the Concepts of Ordinatio and Compilatio on the Development of the Book, in: Medieval Learning and Literature. Essays presented to Richard Willliam Hunt, hg. v. J. J. G. Alexander und M. T. Gibson, Oxford 1976, S. 115-141

PELLEGRIN, Pierre (Pellegrin (1981)): Division et syllogisme chez Aristote, in: Revue philosophique de la France et de l'étranger 171 (1981), S. 169-187

PÉPIN, Jean (Pépin (1976)): Saint Augustin et la dialectique (The Saint Augustine Lecture: Saint Augustine and the Augustinian Tradition 1972), Villanova 1976

– (Pépin (1988)): Hermeneutik, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 14, Stuttgart 1988, Sp. 722-771

PEPPERMÜLLER, Rolf (Peppermüller (1977)): Abälard, in: TRE, Bd. 1, Berlin/New York 1977, S. 7-17

– (Peppermüller (1980)): Abaelard. I. Leben, Philosophie und Theologie, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 7-9

– (Peppermüller (1993)): Petrus Cantor, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1965-1966

PESCATORE, Gustav (Pescatore (1888)): Die Glossen des Irnerius. Festschrift zur Feier des achthundertjährigen Bestehens der Universität Bologna, überreicht im Namen und im Auftrage der Universität Greifswald, Frankfurt a. M. 1968 (ND v.: Greifswald 1888)

– (Pescatore (1912a)): Rez. zu Emil Seckel: Distinctiones glossatorum. Studien zur Distinktionen-Literatur der romanistischen Glossatorenschule, verbunden mit Mitteilungen unedierter Texte, in: Festschrift der Berliner Juristischen Fakultät für Ferdinand von Martitz zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum am 24. Juli 1911, Berlin 1911, S. 277-436, in: ZRG RA 33 (1912), S. 519-546

– (Pescatore (1912b)): Verzeichnis legistischer Distinktionen mit Angabe des Verfassers, in: ZRG RA 33 (1912), S. 493-510

– (Pescatore (1913)): Die Distinktionensammlung des MS. Bonon. Colleg. Hisp. Nr. 73. Festschrift der Universität Greifswald zum Rektoratswechsel am 15. Mai 1913, Frankfurt a. M. 1968 (ND v.: Greifswald 1913)

PETERS, Hans (Peters (1913)): Die oströmischen Digestenkommentare und die Entstehung der Digesten, in: Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 65 (1913), S. 3-113

PIANO MORTARI, Vincenzo (Piano Mortari (1954)): L'argumentum ab auctoritate nel pensiero dei giuristi medievali, in: Rivista italiana per le scienze giuridiche, 3. Ser. 8 (1954), S. 457-468

– (Piano Mortari (1958)): Il problema dell'interpretatio iuris nei commentatori, in: Annali di storia del diritto 2 (1958), S. 29-109

– (Piano Mortari (1965)): Cultura medievale e principio sistematico nella dottrina esegetica accursiana, in: SM, 3. Ser. 6.2 (1965), S. 289-327

– (Piano Mortari (1972)): Interpretazione: III. – Diritto intermedio, in: Enciclopedia del diritto, Bd. 22, Milano 1972, S. 277-293

– (Piano Mortari (1979)): Aspetti del pensiero giuridico medievale. Corso universitario, Napoli ²1979

PIAZZONI, Ambrogio M. (Piazzoni (1994)): Exegesis as a Theological Methodology between the Eleventh and Twelfth Centuries, in: SM, 3. Ser. 35.2 (1994), S. 835-851

– (Piazzoni (1996)): L'esegesi vittorina, in: La Bibbia nel medioevo, hg. v. Giuseppe Cremascoli und Claudio Leonardi, Bologna 1996, S. 239-255

PICASSO, Giorgio (Picasso 1989): Fonti patristiche tra teologia e diritto canonico nella prima metà del secolo XII, in: L'Europa dei secoli XI e XII fra novità e tradizione: sviluppi di una cultura. Atti della decima settimana internazionale di studio. Mendola, 25-29 agosto 1986 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 12), Milano 1989, S. 21-35

– (Picasso 1996): La Bibbia nelle collezioni canoniche e nei concili medievali, in: La Bibbia nel medioevo, hg. v. Giuseppe Cremascoli und Claudio Leonardi, Bologna 1996, S. 87-99

PIELER, Peter E. (Pieler (1978)): Byzantinische Rechtsliteratur, in: Herbert Hunger: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 2 (Byzantinisches Handbuch, Teil 5, Bd. 2), Müchen 1978, S. 341-480

PIERGIOVANNI, Vito (Piergiovanni (1985)): Il primo secolo della scuola canonistica di Bologna: un ventennio di studi, in: Proceedings of the Sixth International Congress of Medieval Canon Law. Berkeley, Califonia, 28 July – 2 August 1980, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington (MIC, Ser. C, Bd. 7), Città del Vaticano 1985, S. 241-256

PINBORG, Jan (Pinborg (1962)): Das Sprachdenken der Stoa und Augustins Dialektik, in: Classica et Mediaevalia 23 (1962), S. 148-177

– (Pinborg (1972)): Logik und Semantik im Mittelalter. Ein Überblick (Problemata), Stuttgart/Bad Cannstatt 1972

PINEDO, Pablo (Pinedo (1955)): En torno al titulo del decreto de Graciano «Decretum seu concordia discordantium canonum», in: Anuario de historia del derecho español 25 (1955), S. 845–867

PLÖCHL, Willibald M. (Plöchl (1935)): Das Eherecht des Magisters Gratianus (Wiener Staats- und Rechtswissenschaftliche Studien, Bd. 24), Leipzig/Wien 1935

– (Plöchl (1962)): Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 2, Wien/München ²1962

POST, Gaines (Post (1954)): Philosophantes and Philosophi in Roman and Canon Law, in: AHDL 29 (1954), S. 135-138

POTOTSCHNIG, Franz (Pototschnig (1992)): Überlegungen zur Neubewertung der Kanonistik im Kontext der europäischen Rechtsgeschichte durch die neueste Forschung, in: ÖAKr 41 (1992), S. 29-40

POTZ, Richard (Potz (1992)): Zur Aktualität kanonistischer Forschungsfelder, in: ÖAKr 41 (1992), S. 41-57

POZZI, Lorenzo (Pozzi (1969)): Introduzione, in: Boezio trattato sulla divisione, hg. v. Lorenzo Pozzi (Studium sapientiae. Testi filosofici commentati), Padova 1969, S. 1-17

– (Pozzi (1974)): Il metodo della divisione nella logica antica, in: ders.: Studi di logica antica e medioevale (Collana di «Testi e saggi», Bd. 6), Padova 1974, S. 1-37

PRANGER, Burcht (Pranger (1997)): Sic et Non: Patristic Authority between Refusal and Acceptance: Anselm of Canterbury, Peter Abelard and Bernard of Clairvaux, in: The Reception of the Church Fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists, Bd. 1, hg. v. Irena Backus, Leiden/New York/Köln 1997, S. 165-193

PRANTL, Carl (Prantl (1855)): Geschichte der Logik im Abendlande, Bd. 1, Berlin 1957 (ND v.: 1855)

– (Prantl (1867)): Geschichte der Logik im Abendlande, Bd. 3, Berlin 1957 (ND v.: 1867)

– (Prantl (1885)): Geschichte der Logik im Abendlande, Bd. 2, Berlin 1957 (ND v.: ²1885)

PRINGSHEIM, Fritz (Pringsheim (1921)): Beryt und Bologna, in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Bd. 1, Heidelberg 1961 (ND v.: Festschrift Otto Lenel (1921), S. 204-285), S. 391-449

– (Pringsheim (1929)): Die archaistische Tendenz Justinians, in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Bd. 2, Heidelberg 1961 (ND v.: Studi in onore di P. Bonfante 1 (1929), S. 551-587), S. 9-40

– (Pringsheim (1934)): Die Entstehung des Digestenplans und die Rechtsschulen, in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Bd. 2, Heidelberg 1961 (ND v.: Atti del congresso internazionale di diritto romano. Bologna e Roma XVII-XXVII aprile MCMXXXIII, Roma, Bd. 1, Pavia 1934, S. 449-494), S. 41-72

PROSDOCIMI, Luigi (Prosdocimi (1955)): La «Summa Decretorum» di Uguccione da Pisa. Studi preliminari per una edizione critica, in: SG 3 (1955), S. 349-374

QUAIN, Edwin A. (Quain (1945)): The Medieval Accessus ad Auctores, in: Traditio 3 (1945), S. 215–264

QUINTO, Riccardo (Quinto (1996)): Trivium e teologia: l'organizzazione scolastica nella seconda metà del secolo dodicesimo e i maestri della sacra pagina, in: Storia della teologia nel medioevo, Bd. 2, hg. v. Giulio d'Onofrio (Storia della teologia, Bd. 2.2), Casale Monferrato 1996, S. 435-468

RADDING, Charles M./CLARK, William W. (Radding/Clark (1988)): Abélard et le bâtisseur de Saint-Denis. Études parallèles d'histoire des disciplines, in: Annales. ESC 43 (1988), S. 1263-1290

Radding, Charles M. (Radding (1988)): The Origins of Medieval Jurisprudence. Pavia and Bologna 850-1150, New Haven/London 1988

– (Radding (1993)): Vatican Latin 1406, Mommsen's Ms. S, and the Reception of the Digest in the Middle Ages, in: ZRG RA 110 (1993), S. 501-551

RAIBLE, Wolfgang (Raible (1991)): Die Semiotik der Textgestalt. Erscheinungsformen und Folgen eines kulturellen Evolutionsprozesses (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1991, Nr. 1), Heidelberg 1991

RAISCH, Peter (Raisch (1995)): Juristische Methoden: vom antiken Rom bis zur Gegenwart, Heidelberg 1995

RAMBAUD-BUHOT, Jacqueline (Rambaud-Buhot (1968)): Le décret de Gratien: legs du passé, avènement de l'âge classique, in: Entretiens sur la renaissance du 12[e] siècle, hg. v. Maurice de Gandillac und Édouard Jeauneau (Décades du Centre Culturel International de Cerisy-la-Salle, N. S., Bd. 9), Paris/La Haye 1968, S. 493-506

RASHDALL, Hastings (Rashdall (1936)): The Universities of Europe in the Middle Ages, hg. v. F. M. Powicke und A. B. Emden, Bd. 1: Salerno-Bologna-Paris, Oxford/New York 1997 (ND v.: Oxford 1936)

REHBOCK, Klaus (Rehbock (1988)): Topik und Recht: eine Standortanalyse unter besonderer Berücksichtigung der aristotelischen Topik, München 1988

REID, Charles J. jr. (Reid (1995)): The Papacy (Gregory VII), Theology and Revolution: A Response to Joseph L. Soria's Critique of Harold J. Berman's Law and Revolution, in: Studia canonica 29 (1995), S. 433-480

REINKE, Arnold (Reinke (1937)): Die Schuldialektik im Investiturstreit. Eine geistesgeschichtliche Studie, in: Geistige Grundlagen römischer Kirchenpolitik (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, Bd. 11), Stuttgart 1937, S. 1-90

REUTER, Timothy/SILAGI, Gabriel (Reuter/Silagi (1990)): Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani (MGH, Hilfsmittel, Bd. 10), München 1990

REYNOLDS, L. D./Wilson, N. G. (Reynolds/Wilson (1974)): Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature, Oxford [2]1974

RICHTER, Michael (Richter (1989)): Giraldus Cambrensis, in: LM, Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 1459-1460

RICKEN, Friedo (Ricken (1993)): Philosphie der Antike (Grundkurs Philosophie, Bd. 6), Stuttgart/Berlin/Köln [2]1993

RIEGER, Reinhold (Rieger (1998)): Abaelard, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Tübingen [4]1998, Sp. 4-5

RIPOSATI, Benedetto (Riposati (1947)): Studi sui 'Topica' di Cicerone (Edizioni

dell'Università Cattolica del S. Cuore. Serie pubblicazioni, Bd. 22), Milano 1947

RIVERO, Maria-Luisa (Rivero (1975)): Early Scholastic Views on Ambiguity, Composition and Division, in: Historiographia Linguistica 2 (1975), S. 25-47

RIVERS, Kimberly (Rivers (1997)): Memory, Division, and the Organisation of Knowledge in the Middle Ages, in: Pre-modern Encyclopaedic Texts. Proceedings of the second COMERS congress, Groningen, 1-4 July 1996, hg. v. Peter Binkley (Brill's Studies in Intellectual History, Bd. 79), Leiden/New York/Köln 1997, S. 147-158

ROBB, Fiona (Robb (1996)): The Function of Repetition in Scholastic Theology of the Trinity, in: Vivarium 34 (1996), S. 41-75

ROBERT, G. (Robert (1909)): Les écoles et l'enseignement de la théologie pendant la première moitié du XII[e] siècle, Paris 1909

ROBINSON, Ian Stuart (Robinson (1978)): Zur Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und seines Kreises. Untersuchungen zum Schlettstädter Codex 13, in: DA 34 (1978), S. 51-122

RODINGEN, Hubert (Rodingen (1974)): Rez. zu: Gerhard Otte: Dialektik und Jurisprudenz. Untersuchungen zur Methode der Glossatoren (Ius Commune, Sonderhefte: Texte und Monographien, Bd. 1), Frankfurt a. M. 1971, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 60 (1974), S. 561-563

ROMBACH, Ursula (Rombach (1997)): Walter v. Châtillon, in: LM, Bd. 8, München 1997, Sp. 1995-1996

ROOS, Heinrich (Roos (1952)): Die modi significandi des Martinus de Dacia. Forschungen zur Geschichte der Sprachlogik im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. 37.2), Münster/Kopenhagen 1952

ROSSI, Guido (Rossi (1956)): Per la storia della divisione del Decretum Gratiani e delle sue parti. Note e questioni con la edizione critica della inedita divisio decreti di Paulus de Liazariis, in: Il diritto ecclesiastico 67 (1956), S. 201-311

ROSSINI, Marco (Rossini (1992)): Introduzione, parte seconda: Teologia e ricerca nel secolo XII, in: Verità in questione. Il problema del metodo in diritto e teologia nel XII secolo, hg. v. Paola Feltrin und Marco Rossini, Bergamo 1992, S. 31-66

ROTHACKER, Erich (Rothacker (1954)): Die dogmatische Denkform in den Geisteswissenschaften und das Problem des Historismus (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1954, Nr. 6), Mainz 1954

ROUSE, Richard H./ROUSE, Mary A. (Rouse/Rouse (1974)): Biblical Distinctions in the Thirteenth Century, in: AHDL 49 (1974), S. 27-37

– (Rouse/Rouse (1982)): Statim invenire. Schools, Preachers, and New Attitudes to the Page, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. v. Robert L. Benson und Giles Constable, Cambridge (Mass.) 1982, S. 201-225

RUEF, Hans (Ruef (1981)): Augustin über Semiotik und Sprache. Sprachtheoretische Analysen zu Augustins Schrift «De Dialectica» mit einer deutschen Übersetzung, Bern 1981

RUSSELL, Josiah Cox (Russell (1936)): Dictionary of Writers of Thirteenth Century England, New York 1971 (ND v.: New York 1936)

– (Russell (1959)): Gratian, Irnerius, and the Early Schools of Bologna, in: The Mississippi Quarterly 12 (1959), S. 168-188

RYBOLT, John Earl (Rybolt (1978)): The Biblical Hermeneutics of Magister Gratian. An Investigation of Scripture and Canon Law in the Twelfth Century, Diss. Microf. 1978 (University Microfilms International, Order Number 7814632), Ann Arbor 1991

SÄGMÜLLER, Hans Baptist (Sägmüller (1896)): Die Idee Gregor's VII vom Primat in der päpstlichen Kanzlei, in: Theologische Quartalschrift 78 (1896), S. 577-613

– (Sägmüller (1936)): Die Entstehung und Bedeutung der Formel 'Salva Sedis Apostolicae auctoritate' in den päpstlichen Privilegien um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Eine Studie zur Geschichte der Entwicklung des päpstlichen Gesetzgebungsrechtes, in: Acta congressus iuridici internationalis. VII saeculo a decretalibus Gregorii IX et XIV a codice Iustiniano promulgatis. Romae 12-17 novembris 1934, Bd. 3, hg. v. Pontificium Institutum Utriusque Iuris, Rom 1936, S. 155-171

SALGADO, Jean-Marie (Salgado (1951)): La méthode d'interprétation du droit en usage chez les canonistes. Des origines à Urbain II, in: Revue de l'Université d'Ottawa 21 (1951), S. 201*-213*

– (Salgado (1952)): La méthode d'interprétation du droit en usage chez les canonistes. Des origines à Urbain II (suite), in: Revue de l'Université d'Ottawa 22 (1952), S. 23*-35*

– (Salgado (1961)): La méthode d'interprétation de la «Concordantia Discordantium Canonum», in: Euntes Docete 14 (1961), S. 138-156

SANTA CRUZ, José (Santa Cruz (1958)): Der Einfluß der rhetorischen Theorie der Status auf die römische Jurisprudenz, insbesondere auf die Auslegung der Gesetze und Rechtsgeschäfte, in: ZRG RA 75 (1958), S. 91-115

SANTINI, Giovanni (Santini (1995)): La rinascita della giurisprudenza, in: Miscellanea Domenico Maffei dicata. Historia – ius – studium, Bd. 4, hg. v. Antonio García y García und Peter Weimar, Goldbach 1995 (ND v.: Atti e memorie dell'Accademia nazionale di scienze, lettere e arti di Modena, 7. Ser., Bd. 9), S. 193-218

SASSEN, Ferdinand (Sassen (1938)): Boethius – Lehrmeister des Mittelalters, in: Boethius, hg. v. Manfred Fuhrmann und Joachim Gruber (Wege der Forschung, Bd. 483), Darmstadt 1984 (ND v.: Studia catholica 14 (1938), S. 97-122), S. 82-124

SCARANO USSANI, Vincenzo (Scarano Ussani (1997)): L'ars dei giuristi. Considerazioni sullo statuto epistemologico della giurisprudenza romana, Torino 1997

SCARAVELLI, Irene (Scaravelli (1991)): «Utilitas» nella libellistica dell'XI secolo: un primo sondaggio, in: SM, 3. Ser. 32 (1991), S. 191-229

SCHÄFER, Rolf (Schäfer (1980)): Die Bibelauslegung in der Geschichte der Kirche, Gütersloh 1980

SCHALK, Fritz (Schalk (1959)): Zur Entwicklung der artes in Frankreich und Italien, in: Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters, hg. v. Josef Koch (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd. 5), Leiden/Köln 1959, S. 137-148

SCHANZ, Martin/HOSIUS, Carl/KRÜGER, Gustav (Schanz/Hosius/Krüger (1920)): Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers

Justinian, Teil 4, Bd. 2: Die Literatur des fünften und sechsten Jahrhunderts (HdAW, Abt. 8, Teil 4, Bd. 2), München 1971 (ND v.: München 1920)

SCHANZ, Martin (Schanz (1914)): Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian, Teil 4, Bd. 1: Die Literatur des vierten Jahrhunderts (HdAW, Abt. 8, Teil 4, Bd. 1), München 1970 (ND v.: München [2]1914)

SCHEID, John (Scheid (1998)): Consultus Fortunatianus, in: Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 152

SCHELER, Selmar (Scheler (1915)): Sitten und Bildung der französischen Geistlichkeit nach den Briefen Stephans von Tournai († 1203) (Diss. Teildruck), Berlin 1915

SCHELTEMA, H. J. (Scheltema (1970)): L'enseignement de droit des antécesseurs (Byzantina neerlandica. Ser. B, Bd. 1), Leiden 1970

SCHIEFFER, Rudolf (Schieffer (1998)): "The Papal Revolution in Law"? Rückfragen an Harold J. Berman, in: BMCL, N. S. 22 (1998), S. 19-30

SCHLOSSMANN (Schlossmann (1906)): Tertullian im Lichte der Jurisprudenz, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 27 (1906), S. 251-275 und S. 407-430

SCHMIDLIN, Bruno (Schmidlin (1970)): Die römischen Rechtsregeln. Versuch einer Typologie (Forschungen zum römischen Recht, Bd. 29), Köln/Wien 1970

SCHMIDT, Martin Anton (Schmidt (1969)): Scholastik, in: Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, hg. v. Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf, Bd. 2, Lieferung G, Teil 2, Göttingen 1969, S. 67–182

SCHMUGGE, Ludwig (Schmugge (1976)): Rechtsprobleme im Werk des Radulfus Niger. Ein Beitrag zur Verbindung von Theologie und Jurisprudenz im 12. Jahrhundert, in: Proceedings of the Fourth International Congress of Medieval Canon Law. Toronto, 21-25 August 1972, hg. v. Stephan Kuttner (MIC, Ser. C, Bd. 5), Città del Vaticano 1976, S. 495-509

– (Schmugge (1977)): Codicis Iustiniani et Institutionum baiulus. Eine neue Quelle zu Magister Pepo von Bologna, in: Ius Commune 6 (1977), S. 1-9

– (Schmugge (1995)): Radulfus Niger, in: LM, Bd. 7, München 1995, Sp. 394

SCHÖNBERGER, Rolf (Schönberger (1991)): Was ist Scholastik? (Philosophie und Religion, Schriftenreihe des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover, Bd. 2), Hildesheim 1991

SCHRAGE, Eltjo J. H. (Schrage (1992)): Utrumque Ius. Eine Einführung in das Studium der Quellen des mittelalterlichen gelehrten Rechts (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 8), Berlin 1992

– (Schrage (1998)): Dopo Calasso. Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter nach fünf jüngst erschienenen italienischen Handbüchern, in: Ius Commune 25 (1998), S. 293-322

SCHRIMPF, Gangolf (Schrimpf (1987)): Bausteine für einen historischen Begriff der scholastischen Philosophie, in: Philosophie im Mittelalter. Entwicklungslinien und Perspektiven, hg. v. Jan P. Beckmann, Ludger Honnefelder, Gangolf Schrimpf und Georg Wieland, Hamburg 1987, S. 1-25

SCHULTHESS, Peter (Schulthess (1996)): Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein an der Rezeption der (spät-)antiken Texte orientierter Überblick, in: Peter Schulthess/Ruedi Imbach: Die Philosophie im lateinischen Mittelalter. Ein Handbuch mit einem bio-bibliographischen Repertorium, Zürich/Düsseldorf 1996, S. 15-349

SCHULZ, Fritz (Schulz (1953)): Die Quare-Sammlungen der Bologneser Glossatoren und die Problemata des Aristoteles, in: Atti del congresso internazionale di diritto romano e di storia del diritto. Verona 27-28-29-XI-1948, hg. v. Guiscardo Moschetti, Bd. 1, Milano 1953, S. 295-306

– (Schulz (1961)): Geschichte der römischen Rechtswissenschaft, Weimar 1961

SEBOTT, Reinhold (Sebott (1993)): Fundamentalkanonistik. Grund und Grenzen des Kirchenrechts, Frankfurt a. M. 1993

SECKEL, Emil (Seckel (1911)): Distinctiones Glossatorum. Studien zur Distinktionen-Literatur der romanistischen Glossatorenschule, verbunden mit Mitteilungen unedierter Texte, Graz 1956 (ND v.: Festschrift der Berliner Juristischen Fakultät für Ferdinand von Martitz zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum am 24. Juli 1911, Berlin 1911, S. 277-436)

– (Seckel (1921)): Das römische Recht und seine Wissenschaft im Wandel der Jahrhunderte. Rede zum Antritt des Rektorates der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, gehalten in der Aula am 15. Oktober 1920, Berlin 1921

SELB, Walter (Selb (1983)): Dogmen und Dogmatik, Dogmengeschichte und Dogmatikgeschichte in der Rechtswissenschaft, in: Festschrift für Karl Larenz zum 80. Geburtstag am 23. April 1983, hg. v. Claus-Wilhelm Canaris und Uwe Diederichsen, München 1983, S. 605-614

SIDER, Robert Dick (Sider (1971)): Ancient Rhetoric and the Art of Tertullian (Oxford Theological Monographs), Oxford 1971

SIEGEL, Heinrich (Siegel (1867)): Über den ordo iudiciarius des Eilbert von Bremen mit Berücksichtigung der ecclesiastica rhetorica, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 55, Heft 1-4, Wien 1867, S. 531-552

SILANO, Giulio (Silano (1982)): The 'Distinctiones Decretorum' of Ricardus Anglicus. An Edition, Diss. Microf. (National Library of Canada. Canadian Theses Division Nr. 55725), Toronto 1982

– (Silano (1989)): Of Sleep and Sleeplessness: The Papacy and Law, 1150-1300, in: The Religious Roles of the Papacy: Ideals and Realities 1150-1300 (Papers in Mediaeval Studies, Bd. 8), Toronto 1989, S. 343-361

SILVESTRE, Hubert (Silvestre (1957)): Le schéma «moderne» des accessus, in: Latomus 16 (1957), S. 684-689

– (Silvestre (1964)): «Diversi sed non adversi», in: Recherches de théologie ancienne et médiévale 31 (1964), S. 124-132

SIMON, Dieter (Simon (1969)): Aus dem Kodexunterricht des Thalelaios, in: ZRG RA 86 (1969), S. 334-383

SIMONETTI, Adele (Simonetti (1990)): Rufino di Assisi e il cod. C 30 Sup. dell'Ambrosiana, in: SM, 3. Ser. 31 (1990), S. 125-142

SINGER, Heinrich (Singer (1893)): Beiträge zur Würdigung der Decretistenliteratur I, in: AfkKR 69 (1893), S. 369-447

– (Singer (1895)): Beiträge zur Würdigung der Decretistenliteratur II, in: AfkKR 73 (1895), S. 3-124

– (Singer (1902)): Einleitung, in: Rufinus von Bologna (Magister Rufinus): Summa Decretorum, hg. v. Heinrich Singer, Aalen 1963 (ND v.: Paderborn 1902), S. VII-CLXXXIII

SMALLEY, Beryl (Smalley (1952)): The Study of the Bible in the Middle Ages, Oxford 1984 (ND v.: Oxford 1952)
– (Smalley (1957)): Prima clavis sapientiae: Augustine and Abelard, in: Fritz Saxl (1890-1948). A Volume of Memorial Essays from his Friends in England, hg. v. D. J. Gordon, London/Edinburgh/Paris/Melbourne/Toronto/New York 1957, S. 93-100
– (Smalley (1981)): Studies in Medieval Thought and Learning. From Abaelard to Wyclif (History Series, Bd. 6), London 1981
SOHM, Rudolph (Sohm (1918)): Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians, Darmstadt 1967 (ND aus: Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Dr. Adolf Wach, München/Leipzig 1918)
SOKOLOWSKI, Robert (Sokolowski (1979)): Making Distinctions, in: ders.: Pictures, Quotations, and Distinctions. Fourteen essays in phenomenology, Notre Dame/London 1992 (ND v.: The Review of Metaphysics 32 (1979), S. 639-676), S. 55-91
– (Sokolowski (1998)): The Method of Philosophy: Making Distinctions, in: The Review of Metaphysics 51 (1998), S. 515-532
SOLMSEN, Friedrich (Solmsen (1968)): Dialectic without the Forms, in: Aristotle on Dialectic. The Topics. Proceedings of the Third Symposium Aristotelicum, hg. v. G. E. L. Owen, Oxford 1968, S. 49-68
SOMERVILLE, Robert/BRASINGTON, Bruce C. (Somerville/Brasington (1998)): Prefaces to Canon Law Books in Latin Christianity. Selected Translations, 500-1245, New Haven/London 1998
SORABJI, Richard (Sorabji (1972)): Aristotle on Memory, London 1972
SORIA, Joseph L. (Soria (1994)): Religion, History and the Growth of Law: An Appraisal of H. J. Berman's Law and Revolution, in: Studia canonica 28 (1994), S. 487-520
SORICE, Rosalba (Sorice (1998)): Distinctiones 'Si mulier eadem hora' seu Monacenses. Problemi di edizione, in: BMCL, N. S. 22 (1998), S. 31-39
SOUTHERN, R. W. (Southern (1995)): Scholastic Humanism and the Unification of Europe, Bd. 1, Oxford/Cambridge (Mass.) 1995
SPATZ, Nancy (Spatz (1994)): Evidence of Inception Ceremonies in the Twelfth-Century Schools of Paris, in: History of Universities 13 (1994), S. 3-19
SPICQ, Ceslaus (Spicq (1944)): Esquisse d'une histoire de l'exégèse latine au moyen âge (Bibliothèque thomiste, Bd. 26), Paris 1944
SPRANDEL, Rolf (Sprandel (1962a)): Ivo von Chartres und seine Stellung in der Kirchengeschichte (Pariser historische Studien, Bd. 1), Stuttgart 1962
– (Sprandel (1962b)): Über das Problem des neuen Rechts im früheren Mittelalter, in: ZRG KA 48 (1962), S. 117-137
– (Sprandel (1986)): Ivo von Chartres und die Aufwertung einer weltlichen Kultur im Investiturstreit, in: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensform um 1200. Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. bis 5. November 1983) (Studia humaniora, Bd. 6), hg. v. Gert Kaiser und Jan-Dirk Müller, Düsseldorf 1986, S. 57-65
SQUICCIARINI, Donato (Squicciarini (1973)): Il privilegio paolino in un testo inedito di Uguccione da Pisa (sec. XII). Estratto dalla tesi di laurea «in utroque iure», Roma 1973

STECKER, Karl (Stecker (1928)): Quid dant artes nisi luctum!, in: SM, Nuova Serie 1 (1928), S. 380-391

STEIN, Peter (Stein (1966)): Regulae iuris. From Juristic Rules to Legal Maxims, Edinburgh 1966

– (Stein (1968)): The Formation of the Gloss 'De regulis iuris' and the Glossators' Concept of 'regula', in: Atti del convegno internazionale di studi accursiani. Bologna, 21-26 Ottobre 1963, Bd. 2, hg. v. Guido Rossi, Milano 1968, S. 697-722

– (Stein (1969)): Roman Law and English Jurisprudence Yesterday and Today, in: ders.: The Character and Influence of the Roman Civil Law. Historical Essays, London/Ronceverte 1988 (ND v.: Cambridge 1969), S. 151-165

– (Stein (1976)): Vacarius and the Roman Law, in: ders.: The Character and Influence of the Roman Civil Law. Historical Essays, London/Ronceverte 1988 (ND v.: Church and Government in the Middle Ages, hg. v. C. N. L. Brooke, D. E. Luscombe, G. H. Martin und D. M. Owen, Cambridge 1976, S. 119-137), S. 36-51

– (Stein (1979)): Logic and Experience in Roman and Common Law, in: ders.: The Character and Influence of the Roman Civil Law. Historical Essays, London/Ronceverte 1988 (ND v.: Boston University Law Review 59 (1979), S. 437-451), S. 36-51

– (Stein (1983)): The Development of the Institutional System, in: Studies in Justinian's Institutes in Memory of J. A. C. Thomas, hg. v. Peter G. Stein und A. D. E. Lewis, London 1983, S. 151-163

– (Stein (1986)): Legal Humanism and Legal Science, in: TRG 54 (1986), S. 297-306

– (Stein (1995)): Il diritto romano come teoria generale del diritto, in: Index 23 (1995), S. 45-54

– (Stein (1997)): Vacarius, Magister, [2] Der Liber pauperum, in: LM, Bd. 8, München 1997, Sp. 1362

STEINWENTER, Artur (Steinwenter (1947)): Rhetorik und römischer Zivilprozeß, in: ZRG RA 65 (1947), S. 69-120

STELLING-MICHAUD, S. (Stelling-Michaud (1955)): L'université de Bologne et la pénétration des droits romain et canonique en Suisse aux XIII[e] et XIV[e] siècles, Genève 1955

STELZER, Winfried (Stelzer (1976)): Eilbert von Bremen. Ein sächsischer Kanonist im Umkreis Bischof Wolfgers von Passau, in: ÖAKr 27 (1976), S. 60-69

– (Stelzer (1982)): Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 26), Wien/Köln/Graz 1982

STENZEL, Julius (Stenzel (1931)): Studien zur Entwicklung der platonischen Dialektik von Sokrates zu Aristoteles, Leipzig/Berlin [2]1931

STICKLER, Alphonsus M. (Stickler (1950)): Historia juris canonici latini. Institutiones academicae, Bd. 1: Historia fontium (Studia et textus historiae juris canonici, Bd. 6), Roma 1985 (ND v.: 1950)

– (Stickler (1960)): Kanonistik, in: LThK, Bd. 5, Freiburg [2]1960, Sp. 1289-1302

– (Stickler (1965)): Uguccio de Pise, in: DDC, Bd. 7, Paris 1965, Sp. 1355-1362

– (Stickler (1985)): Die Ekklesiologie des Dekretisten Huguccio von Pisa, in: Proceedings of the Sixth International Congress of Medieval Canon Law. Berkeley, Califonia, 28 July – 2 August 1980, hg. v. Stephan Kuttner und Kenneth Pennington, Città del Vaticano 1985 (MIC, Ser. C, Bd. 7), S. 333-349

Stiegler, Maria Albert (Stiegler (1901)): Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht im Kirchenrecht, Bd. 1, Mainz 1901

Stirnimann, Joseph K. (Stirnimann (1949)): Die Praescriptio Tertullians im Lichte des römischen Rechts und der Theologie (Paradosis, Bd. 3), Freiburg (Schweiz) 1949

Strauss, Gerhard (Strauss (1959)): Schriftgebrauch, Schriftauslegung und Schriftbeweis bei Augustin (Beiträge zur Geschichte der biblischen Hermeneutik, Bd. 1), Tübingen 1959

Stroux, Johannes (Stroux (1934)): Griechische Einflüsse auf die Entwicklung der römischen Rechtswissenschaft gegen Ende der republikanischen Zeit, in: Atti del congresso internazionale di diritto romano. Bologna e Roma XVII-XXVII aprile MCMXXXIII, Roma, Bd. 1, Pavia 1934, S. 111-132

– (Stroux (1949)): Römische Rechtswissenschaft und Rhetorik, Potsdam 1949

Stump, Eleonore (Stump (1978a)): Differentia and the Porphyrian Tree, in: Boethius's De topicis differentiis, transl., with notes and essays on the text, by Eleonore Stump, Ithaca/London 1978, S. 237-247

– (Stump (1978b)): Introduction, in: Boethius's De topicis differentiis, transl., with notes and essays on the text, by Eleonore Stump, Ithaca/London 1978, S. 13-26

Stutz, Ulrich (Stutz (1918)): Rez. zu: Rudolph Sohm, weiland ord. Professor an der Universität Leipzig, Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians. Aus der Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Dr. Adolf Wach. München und Leipzig, Duncker und Humblot 1918, VIII, 674 S. gr. 8°, in: ZRG KA 8 (1918), S. 238-246

– (Stutz (1919)): Die Cistercienser wider Gratians Dekret, in: ZRG KA 9 (1919), S. 63-98

Sweeney, Eileen C. (Sweeney (1995)): Hugh of St. Victor: The Augustinian Tradition of Sacred and Secular Reading Revised, in: Reading and Wisdom. The De doctrina christiana of Augustine in the Middle Ages, hg. v. Edward D. English (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, Bd. 6), Notre Dame/London 1995, S. 61-83

Swiggers, P. (Swiggers (1984[1989]): Théorie et pratique de la grammaire chez Isidore de Séville, in: Orbis 33 (1984[1989]), S. 57-69

Tafaro, Sebastiano (Tafaro (1998)): Il giurista e l'"ambiguità". Ambigere ambiguitas ambiguus, Bari 1998

Talamanca, Mario (Talamanca (1977)): Lo schema 'genus-species' nelle sistematiche dei giuristi romani, in: Colloquio italo-francese: La filosofia greca e il diritto romano (Roma, 14-17 aprile 1973), Bd. 2 (Accademia Nazionale dei Lincei, Anno 374 (1977), Problemi attuali di scienza e di cultura, Bd. 221), Roma 1977, S. 3-319

Tamassia, Giovanni (Tamassia (1888)): Bologna e le scuole imperiali di diritto, in: Archivio giuridico 40 (1888), S. 241-284

– (Tamassia (1894)): Odofredo. Studio storico-giuridico, in: ders.: Scritti di storia giuridica. Pubblicati a cura della Facoltà di Giurisprudenza dell'Uni-

versità di Padova, Bd. 2, Padova 1967 (ND v.: Atti e memorie Deputaz. di Storia Patria per la Romagna, 1894), S. 335-461

TAMM, Ditlev (Tamm (1997)): Roman Law and European Legal History, København 1997

TANON, L. (Tanon (1888)): Étude de littérature canonique. Rufin et Huguccio, in: NRHD 12 (1888), S. 822-831

– (Tanon (1889)): Étude de littérature canonique. Rufin et Huguccio, in: NRHD 13 (1889), S. 681–728

TAUTZ, Isabel J. (Tautz (1994)): Dialektik, B.I.5 Spätantike, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 2, Tübingen 1994, Sp. 567-570

THANER, Friedrich (Thaner (1872)): Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: 'Salva sedis apostolicae auctoritate' in den päpstlichen Privilegien, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, Philosophisch-Historische Classe, Bd. 71, Heft 4-7, Wien 1872, S. 807-851

– (Thaner (1874a)): Einleitung, in: Papst Alexander III. (Magister Rolandus, Orlando Bandinella): Summa Magistri Rolandi, mit Anhang Incerti Auctoris Quaestiones, hg. v. Friedrich Thaner, Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1874), S. IX-LV

– (Thaner 1874b): Vorrede, in: Papst Alexander III. (Magister Rolandus, Orlando Bandinella): Summa Magistri Rolandi, mit Anhang Incerti Auctoris Quaestiones, hg. v. Friedrich Thaner, Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1874), S. III-VIII

– (Thaner (1900)): Abälard und das canonische Recht. Rectoratsrede. Gehalten den 2. April 1886 an der k. k. Universität Innsbruck bei der Verkündigung des Ergebnisses der gestellten Preisaufgaben, in: ders.: Abälard und das kanonische Recht. Die Persönlichkeit in der Eheschliessung. Zwei Festreden, Graz 1900, S. 3-29

– (Thaner (1905)): Hinkmar von Rheims und Bernald, in: Neues Archiv 30 (1905), S. 693-701

THÉRIAULT, M. (Thériault (1990)): L'interprétation des normes canoniques chez Bernold de Constance, in: REDC 47 (1990), S. 411-421

THESAURUS LINGUAE LATINAE editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis auxiliantibus et aliis et curatoribus fundationis Rockefellerianae, Bd. 5.1, Leipzig 1909-1934 (zit.: Thesaurus linguae Latinae (1909-1934))

THIELSCHER, Paul (Thielscher (1908)): Ciceros Topik und Aristoteles, in: Philologus 67 (1908), S. 52-67

THOMAS, J. A. C. (J. Thomas (1979)): The Art of Distinguishing, in: L'educazione giuridica, Bd. 2: Profili storici dell'educazione giuridica, hg. v. Alessandro Giuliani und Nicola Picardi, Perugia/Firenze 1979, S. 207-216

THOMAS, Rudolf (Hg.) (R. Thomas (1980)): Petrus Abaelardus (1079-1142). Person, Werk und Wirkung (Trierer theologische Studien, Bd. 38), Trier 1980

TIERNEY, Brian (Tierney (1977)): "Only the Truth has Authority": The Problem of the "Reception" in the Decretists and in Johannis de Turrecremata, in: ders.: Church Law and Constitutional Thought in the Middle Ages (Collected studies series, Bd. 90), London 1979 (ND v.: Law, Church and Society. Essays in Honor of Stephan Kuttner, hg. v. Kenneth Pennington und Robert Somerville, Philadelphia 1977, S. 69-96), S. 69-96 (XIV)

– (Tierney (1989)): Origins of Natural Rights Language: Texts and Contexts, 1150-1250, in: History of Political Thought 10 (1989), S. 615-646
TORFS, Rik M. (Torfs (1995)): Propria verborum significatio: de l'épistémologie à l'herméneutique, in: Studia canonica 29 (1995), S. 179-192
TORRENT, Armando (Torrent (1971)): Salvius Iulianus liber singularis de ambiguitatibus (Acta Salmanticensia iussu Senatus Universitatis edita, Derecho, Bd. 31), Salamanca 1971
TRÄNKLE, Hermann (Tränkle (1997)): Q. Septimius Florens Tertullianus, in: Die Literatur des Umbruchs: von der römischen zur christlichen Literatur, hg. v. Klaus Sallmann (HdAW, Abt. 8, Bd. 4), München 1997, S. 438-511
TROJE, Hans Erich (Troje (1961)): Ambiguitas contra stipulatorem, in: SDHI 27 (1961), S. 93-185
TWEEDALE, Martin M. (Tweedale (1982)): Abelard and the Culmination of the Old Logic, in: The Cambridge History of Later Medieval Philosophy. From the Rediscovery of Aristotle to the Disintegration of Scholasticism (1100-1600), hg. v. Norman Kretzmann, Anthony Kenny und Jan Pinborg, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1982, S. 143-157
ULLMANN, Walter (Ullmann (1972)): A Short History of the Papacy in the Middle Ages, London 1972
– (Ullmann (1975)): Law and Politics in the Middle Ages. An Introduction to the Sources of Medieval Political Ideas, London 1975
VACCA, Letizia (Vacca (1989)): La giurisprudenza nel sistema delle fonti del diritto romano. Corso di lezioni, Torino 1989
VACCARI, Pietro (Vaccari (1940)): Dalla Summa de matrimonio alla Summa decretalium di Bernardo da Pavia, in: Studi di storia e diritto in onore di Carlo Calisse, Bd. 2, Milano 1940, S. 337-353
– (Vaccari (1966)): Diritto longobardo e letteratura longobardistica intorno al diritto romano (IRMAE I.4b.ee), Milano 1966
VAN CAENEGEM, Raoul C. (van Caenegem (1981)): Law in the Medieval World, in: TRG 49 (1981), S. 13-46
– (van Caenegem (1994)): Lawyers and Holy Books, in: Index 22 (1994), S. 419-431
VAN DEN EYNDE, Damian (van den Eynde (1949)): "Ius positivum" and "signum positivum" in Twelfth-Century Scholasticism, in: Franciscan Studies 9 (1949), S. 41-49
VAN DE WIEL, Constant (van de Wiel (1991)): History of Canon Law (Louvain Theological and Pastoral Monographs, Bd. 5), Leuven 1991
VAN DE WOUW, Hans (van de Wouw (1980)): Bernhard von Pavia, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 2002
– (van de Wouw (1986a)): Dekretalen, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, S. 655-656
– (van de Wouw (1986b)): Dekretalisten, Dekretalistik, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 658-661
VAN ENGEN, John (Van Engen (1997)): From Practical Theology to Divine Law: The Work and Mind of Medieval Canonists, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 873-896

VAN HOVE, Alphons (van Hove (1930)): De legibus ecclesiasticis (Commentarium Lovaniense in Codicem Iuris Canonici, Bd. 1.2: Liber 1 (Normae generales), Titulus 1), Rom 1930
– (van Hove (1945)): Prolegomena (Commentarium Lovaniense in Codicem Iuris Canonici, Bd. 1, Teil 1), Mechelen/Rom [2]1945
– (van Hove (1946a)): Een inleiding tot de bronnen van het kerkelijk recht op het einde der XI[e] eeuw, in: Miscellanea historica in honorem Alberti de Meyer, Bd. 1 (Université de Louvain, Recueil de travaux d'histoire et de philologie. 3. Ser., Bd. 22), Louvain/Bruxelles 1946, S. 358-372
– (van Hove (1946b)): De Oorsprong van de Kerkelijke Rechtswetenschap en de Scholastiek, in: Mededeelingen van de Koninklijke Vlaamsche Academie voor Wetenschapen, Letteren en schoone Kunsten van België, Klasse der Letteren 8.3 (1946), S. 5-29
– (van Hove (1948)): Quae Gratianus contulerit methodo scientiae canonicae, in: Apollinaris 21 (1948), S. 12-24
VERGER, Jacques (Verger (1984)): L'exégèse de l'université, in: Le moyen âge et la Bible, hg. v. Pierre Riché und Guy Lobrichon (Bible de tous les temps, Bd. 4), Paris 1984, S. 199-232
VERNET, André (Vernet (1980a)): Adam de Perseigne, in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 110
– (Vernet (1980b)): Bernhard v. Clairvaux (I.-III.), in: LM, Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 1992-1996
VETULANI, Adam (Vetulani (1933)): Über die Distinktioneneinteilung und die Paleae im Dekret Gratians, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Wacław Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: ZRG KA 21 (1933), S. 346-370), S. 346-370 (I)
– (Vetulani (1937)): Une suite d'études pour servir à l'histoire du Décret de Gratien. II. Les Nouvelles de Justinien dans le Décret de Gratien, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Waclaw Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: RHD, 4. Ser. 16 (1937), S. 674-692), S. 674-692 (II)
– (Vetulani (1946/47)): Gratien et le droit romain, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Waclaw Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: RHD, 4. Ser. 24/25 (1946/47), S. 11-48), S. 11-48 (III)
– (Vetulani (1948)): Encore un mot sur le droit romain dans le Décret de Gratien, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Waclaw Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: Apollinaris 21 (1948), S. 129-134), S. 129-134 (IV)
– (Vetulani (1955)): Nouvelles vues sur le Décret de Gratien, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Waclaw Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: La Pologne au Xe Congrès international des sciences historiques à Rome, Warszawa 1955, S. 83-105), S. 83-105 (V)
– (Vetulani (1959)): Le Décret de Gratien et les premiers décrétistes à la lumière d'une source nouvelle, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Waclaw Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: SG 7 (1959), S. 275-353), S. 275-353 (VIII)

– (Vetulani (1968)): Autour du Décret de Gratien, in: ders.: Sur Gratien et les Décretales, hg. v. Wacław Uruszczak (Collected studies series, Bd. 308), Aldershot 1990 (ND v.: Apollinaris 41 (1968), S. 43-58), S. 43-58 (X)

VIEHWEG, Theodor (Viehweg (1974)): Topik und Jurisprudenz. Ein Beitrag zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, München [5]1974

VIEJO-XIMÉNEZ, José M. (Viejo-Ximénez (1999)): «Concordia» y «Decretum» del maestro Graciano. In memoriam Rudolf Weigand, in: Ius Canonicum 39 (1999), S. 333-357

VILAIN, Noël (Vilain (1958)): Prescription et bonne foi du Décret de Gratien (1140) à Jean d'André (†1348), in: Traditio 14 (1958), S. 121-189

VILLEY, Michel (Villey (1945)): Recherches sur la litterature didactique du droit romain (À propos d'un texte de Ciceron De oratore 1-188 à 190), Paris 1945

– (Villey (1951)): Logique d'Aristote et droit romain, in: RHD, 4. Ser. 29 (1951), S. 309-328

– (Villey (1968)): La formation de la pensée juridique moderne. Cours d'histoire de la philosphie du droit 1961-1966, Paris 1968

VINOGRADOFF, Paul (Vinogradoff (1929)): Roman Law in Medieval Europe, Oxford/Hildesheim [3]1961 (ND v.: Oxford 1929)

VISKY, Károly (Visky (1977)): Geistige Arbeit und die "artes liberales" in den Quellen des Römischen Rechts, Budapest 1977

VOGELS, Heinrich Joseph (Vogels (1908)): St. Augustins Schrift De consensu evangelistarum unter vornehmlicher Berücksichtigung ihrer harmonistischen Anschauungen. Eine biblisch-patristische Studie (Biblische Studien, Bd. 13.5), Freiburg i. Br. 1908

VOIGT, Moritz (Voigt (1875a)): Das jus naturale, aequum et bonum und jus gentium der Römer, Bd. 3, Leipzig 1875

– (Voigt (1875b)): Das jus naturale, aequum et bonum und jus gentium der Römer, Bd. 4, Leipzig 1875

VOLKMANN, Richard (Volkmann (1885)): Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht, Hildesheim/Zürich/New York 1987 (ND v.: Leipzig 1885)

VONGLIS, Bernard (Vonglis (1968)): La lettre et l'ésprit de la loi dans la jurisprudence classique et la rhétorique (Publications de l'Institut de Droit Romain de l'Université de Paris, Bd. 24), Paris 1968

VON ARNIM, Hans (von Arnim (1927)): Das Ethische in Aristoteles' Topik (Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 205.4), Wien/Leipzig 1927

VON DOBSCHÜTZ, Ernst (von Dobschütz (1921)): Vom vierfachen Schriftsinn. Die Geschichte einer Theorie, in: Harnack-Ehrung. Beiträge zur Kirchengeschichte. Ihrem Lehrer Adolf von Harnack zu seinem siebzigsten Geburtstage (7. Mai 1921) dargebracht von einer Reihe seiner Schüler, Leipzig 1921, S. 1-13

VON FRAGSTEIN, Artur (von Fragstein (1967)): Die Diairesis bei Aristoteles, Amsterdam 1967

VON JHERING, Rudolph (von Jhering (1888)): Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung, Bd. 3.1, Leipzig [4]1888

VON LÜBTOW, Ulrich (von Lübtow (1944)): Cicero und die Methode der römischen Jurisprudenz, in: Festschrift für Leopold Wenger. Zu seinem 70.

Geburtstag dargebracht von Freunden, Fachgenossen und Schülern, Bd. 1 (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, Heft 34), München 1944, S. 224-235

VON MOOS, Peter (von Moos (1988a)): Das argumentative Exemplum und die 'wächserne Nase' der Autorität im Mittelalter, in: Exemplum et Similitudo. Alexander the Great and other heroes as points of reference in medieval literature, hg. v. W. J. Aerts und M. Gosmann (Mediaevalia Groningana, Bd. 8), Groningen 1988, S. 55-84

– (von Moos (1988b)): Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im „Policraticus“ Johanns von Salisbury (Ordo, Bd. 2), Hildesheim/Zürich/New York 1988

– (von Moos (1988c)): Das 12. Jahrhundert – eine 'Renaissance' oder ein 'Aufklärungszeitalter'?, in: Mittellateinisches Jahrbuch 23 (1988), S. 1-10

– (von Moos (1989)): Literatur- und bildungsgeschichtliche Aspekte der Dialogform im lateinischen Mittelalter. Der Dialogus Ratii des Eberhard von Ypern zwischen theologischer disputatio und Scholaren-Komödie, in: Tradition und Wertung. Festschrift für Franz Brunhölzl zum 65. Geburtstag, hg. v. Günter Bernt, Fidel Rädle und Gabriel Silagi, Sigmaringen 1989, S. 165–209

– (von Moos (1991)): «Was allen oder den meisten oder den Sachkundigen richtig scheint». Über das Fortleben des ἔνδοξον im Mittelalter, in: Historia philosophiae medii aevi. Studien zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Festschrift für Kurt Flasch zu seinem 60. Geburtstag, Bd. 2, hg. v. Burkhard Mojsisch und Olaf Pluta, Amsterdam/Philadelphia 1991, S. 711-744

– (von Moos (1997)): Rhetorik, Dialektik und „civilis scientia“ im Hochmittelalter, in: Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. v. Johannes Fried (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 27), München 1997, S. 133-155

– (von Moos (1998)): Die angesehene Meinung. Studien zum endoxon im Mittelalter, in: Freiburger Zeitschrift für Theologie und Philosophie 45 (1998), S. 343-380

VON SAVIGNY, Eike (E. von Savigny (1976a)): Methodologie der Dogmatik: Wissenschaftstheoretische Fragen, in: Juristische Dogmatik und Wissenschaftstheorie, hg. v. Ulfrid Neumann, Joachim Rahlf und Eike von Savigny, München 1976, S. 7-13

– (E. von Savigny (1976b)): Die Rolle der Dogmatik – wissenschaftstheoretisch gesehen, in: Juristische Dogmatik und Wissenschaftstheorie, hg. v. Ulfrid Neumann, Joachim Rahlf und Eike von Savigny, München 1976, S. 100-109

VON SAVIGNY, Friedrich Carl (F. von Savigny (1814)): Vom Beruf unsrer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, in: Thibaut und Savigny. Zum 100jährigen Gedächtnis des Kampfes um ein einheitliches bürgerliches Recht für Deutschland (1814-1914), hg. v. Jacques Stern, Berlin 1914 (ND v.: Heidelberg 1814), S. 69-166

– (F. von Savigny (1834b)): Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, Bd. 3, Darmstadt 1956 (ND v.: 1834)

– (F. von Savigny (1850)): Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, Bd. 4, Darmstadt 1956 (ND v.: ^{2}1850)

VON SCHULTE, Johann Friedrich (von Schulte (1869)): Zur Geschichte der Literatur über das Dekret Gratians. 1. Beitrag, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 63, Heft 1-3, Wien 1869, S. 299-352
– (von Schulte (1870)): Zur Geschichte der Literatur über das Dekret Gratians. 3. Beitrag, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, Philosophisch-Historische Classe, Bd. 65, Heft 1-4, Wien 1870, S. 21–76
– (von Schulte (1875)): Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 1, Stuttgart 1875
– (von Schulte (1877)): Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 2, Stuttgart 1877
– (von Schulte (1890)): Einleitung, in: Paucapalea: Summa über das Decretum Gratiani, hg. v. Johann Friedrich von Schulte, Aalen 1965 (ND v.: Gießen 1890), S. V-XXIII
– (von Schulte (1891)): Einleitung, in: Stephan von Doornick (Étienne de Tournai, Stephanus Tornacensis): Die Summa über das Decretum Gratiani, hg. v. Johann Friedrich von Schulte, Aalen 1965 (ND v.: Gießen 1891), S. V-XXVII
VON STINTZING, Roderich (von Stintzing (1880)): Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft, Bd. 1, Aalen 1978 (ND v.: München/Leipzig 1880)
VULLIEZ, Charles (Vulliez (1991)): Études sur la correspondance et la carrière d'Étienne d'Orléans dit de Tournai († 1203), in: L'abbaye Parisienne de Saint-Victor au Moyen Âge. Communications présentées au XIII[e] Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986-1988), hg. v. Jean Longère (Bibliotheca Victorina, Bd. 1), Paris/Turnhout 1991, S. 195-231
WAHRMUND, Ludwig (Wahrmund (1915)): Einleitung, in: Ricardus Anglicus: Die Summa de ordine iudiciario des Ricardus Anglicus, hg. v. Ludwig Wahrmund (Quellen zur Geschiche des römisch-canonischen Processes im Mittelalter, Bd. 2.3), Aalen 1962 (ND v.: Innsbruck 1915), S. IX-XXV
WALDSTEIN, Wolfgang (Waldstein (1972)): Topik und Intuition in der römischen Rechtswissenschaft. Zur Frage des Einflusses der griechischen Philosophie auf die römische Rechtswissenschaft, in: Festgabe für Arnold Herdlitczka zu seinem 75. Geburtstag, hg. v. Franz Horak und Wolfgang Waldstein, München/Salzburg 1972, S. 237-263
– (Waldstein (1975)): Konsequenz als Argument klassischer Juristen, in: ZRG RA 92 (1975), S. 26-68
WALTHER, Helmut G. (Walther (1986)): Die Anfänge des Rechtsstudiums und die kommunale Welt Italiens im Hochmittelalter, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. v. Johannes Fried (Vorträge und Forschungen, Bd. 30), Sigmaringen 1986, S. 121-162
– (Walther (1996)): St. Victor und die Schulen in Paris vor der Entstehung der Universität, in: Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, hg. v. Martin Kintzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter (Beihefte zum AKG, Heft 42), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 53-74
WARICHEZ, Joseph (Warichez (1914)): Étienne de Tournai ou Pierre de Blois? Étude critique de provenance littéraire, in: Mélanges d'histoire offerts a

Charles Moeller à l'occasion de son jubilé de 50 années de professorat à l'Université de Louvain 1863-1913 par l'Association des Anciens Membres du Séminaire Historique de l'Université de Louvain, Bd. 1 (Université de Louvain. Recueil de travaux, Bd. 40), Louvain/Paris 1914, S. 468-484
- (Warichez (1937)): Étienne de Tournai et son temps (1128-1203), Tournai/Paris 1937

WASZINK, J. H. (Waszink (1979)): Tertullian's Principles and Methods of Exegesis, in: Early Christian Literature and the Classical Intellectual Tradition. In honorem Robert M. Grant, hg. v. William R. Schoedel und Robert L. Wilken (Théologie historique, Bd. 53), Paris 1979, S. 17-31

WEBER, Ludwig (L. Weber (1976)): Das Distinktionsverfahren im mittelalterlichen Denken und Kants skeptische Methode (Monographien zur philosophischen Forschung, Bd. 147), Meisenheim am Glan 1976

WEBER, Max (M. Weber (1967)): Rechtssoziologie, hg. v. Johannes Winckelmann (Soziologische Texte, Bd. 2), Neuwied [2]1967

WEIDMÜLLER, Wilhelm (Weidmüller (1967)): Paragraphzeichen, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8 (1967), Sp. 469-484

WEIGAND, Rudolf (Weigand (1963)): Die bedingte Eheschliessung im kanonischen Recht, Teil 1: Die Entwicklung der bedingten Eheschließung im kanonischen Recht. Ein Beitrag zur Geschichte der Kanonistik von Gratian bis Gregor IX. (Münchener Theologische Studien, 3. kanonistische Abteilung, Bd. 16), München 1963
- (Weigand (1967)): Die Naturrechtslehre der Legisten und Dekretisten von Irnerius bis Accursius und von Gratian bis Johannes Teutonicus (Münchener Theologische Studien, 3. kanonistische Abteilung, Bd. 26), München 1967
- (Weigand (1974)): Ein Zeugnis für die Lehrunterschiede zwischen Kanonisten und Theologen aus dem 13. Jahrhundert, in: RDC 24 (1974), S. 63-69
- (Weigand (1976a)): Bazianus- und B.-Glossen zum Dekret Gratians, in: SG (Mélanges Gérard Fransen, Bd. 2) 20 (1976), S. 285-345
- (Weigand (1976b)): Die Rechtslehre der Scholastik, bei den Dekretisten und Dekretalisten, in: Ius Canonicum 16 (1976), S. 61-90
- (Weigand (1980)): Magister Rolandus und Papst Alexander III., in: AfkKR 149 (1980), S. 3-44
- (Weigand (1981)): Paucapalea und die frühe Kanonistik, in: AfkKR 150 (1981), S. 137-157
- (Weigand (1983)): Romanisierungstendenzen im frühen kanonischen Recht, in: ZRG KA 69 (1983), S. 200-249
- (Weigand (1984)): Glossen, kanonistische, in: TRE, Bd. 13, Berlin/New York 1984, S. 457-459
- (Weigand (1985)): Huguccio und der Glossenapparat 'Ordinaturus Magister', in: AfkKR 154 (1985), S. 490-520
- (Weigand (1986a)): Glossen des Magister Rolandus zum Dekret Gratians, in: Miscellanea Rolando Bandinelli Papa Alessandro III, hg. v. Accademia Senese degli Intronati, Siena 1986, S. 389-423
- (1986b): Das göttliche Recht, Voraussetzung der mittelalterlichen Ordnung, in: Chiesa diritto e ordinamento della 'societas christiana' nei secoli XI e XII. Atti della nona settimana internazionale di studio Mendola, 28 agosta – 2 settembre 1983 (Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore.

Miscellanea del Centro di Studi Medioevali, Bd. 11), Milano 1986, S. 113-132
– (Weigand (1986c)): Die frühen kanonistischen Schulen und die Dekretabbreviatio Omnebenes, in: AfkKR 155 (1986), S. 72-91
– (Weigand (1986d)): Studien zum kanonistischen Werk Stephans von Tournai, in: ZRG KA 72 (1986), S. 349-361
– (Weigand (1986e)): Dekretisten, Dekretistik, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 661-664
– (Weigand (1988a)): Die anglo-normannische Kanonistik in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts, in: Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law. Cambridge, 23-27 July 1984, hg. v. Peter Linehan (MIC, Ser. C, Bd. 8), Città del Vaticano 1988, S. 249-263
– (Weigand (1988b)): Fälschungen als Paleae im Dekret Gratians, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.-19. September 1986, Bd. 2 (MGH, Schriften, Bd. 33.2), Hannover 1988, S. 301-318
– (Weigand (1990a)): Frühe Kanonisten und ihre Karriere in der Kirche, in: ZRG KA 76 (1990), S. 135-155
– (Weigand (1990b)): Paleae und andere Zusätze in Dekrethandschriften mit dem Glossenapparat „Ordinaturus Magister“, in: AfkKR 159 (1990), S. 448–463
– (Weigand (1991a)): Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompositionen, Teil III und IV (SG, Bd. 26), Rom 1991
– (Weigand (1991b)): Huguccio, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 181-182
– (Weigand (1994)): Bernhard (Balbi) von Pavia (Papiensis), in: LThK, Bd. 2, Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1994, Sp. 275
– (Weigand (1995a)): Rufinus, in: LM, Bd. 7, München 1995, Sp. 1089
– (Weigand (1995b)): Wechselwirkung zwischen Theologie und Kanonistik im 12. Jahrhundert bei der Klärung von Grundfragen des Eherechts, in: Theologia et jus canonicum. Festgabe für Heribert Heinemann zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, hg. v. Heinrich J. F. Reinhardt, Essen 1995, S. 501-516
– (Weigand (1997a)): Zur künftigen Edition des Dekrets Gratians, in: ZRG KA 83 (1997), S. 32-51
– (Weigand (1997b)): Die ersten Jahrzehnte der Schule von Bologna: Wechselwirkungen von Summen und Glossen, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law. Munich, 13-18 July 1992, hg. v. Peter Landau und Jörg Müller (MIC, Ser. C, Bd. 10), Città del Vaticano 1997, S. 445-465
– (Weigand (1997c)): Peter Landaus Beiträge zur Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts, in: AfkKR 166 (1997), S. 119-133
– (Weigand (1998a)): Chancen und Probleme einer baldigen kritischen Edition der ersten Redaktion des Dekret Gratians, in: BMCL, N. S. 22 (1998), S. 53-75
– (Weigand (1998b)): Mittelalterliche Texte: Gregor I., Burchard und Gratian, in: ZRG KA 84 (1998), S. 330-344

– (Weigand (1998c)): Versuch einer neuen, differenzierten Liste der Paleae und Dubletten im Dekret Gratians, in: SG (Life, Law and Letters: Historical Studies in Honour of Antonio García y García, Bd. 2) 29 (1998), S. 883-899
– (Weigand (1999)): Richardus Anglicus, in: LThK, Bd. 8, Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1999, Sp. 1168
WEIJERS, Olga (Weijers (1991)): Dictionnaires et répertoires au moyen âge. Une étude du vocabulaire (Études sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, Bd. 4), Turnhout 1991
WEIMAR, Peter (Weimar (1967)): Argumenta brocardica, in: SG (Collectanea Stephan Kuttner, Bd. 4) 14 (1967), S. 91-123
– (Weimar (1969)): Die legistische Literatur und die Methode des Rechtsunterrichts der Glossatorenzeit, in: Ius Commune 2 (1969), S. 43-83
– (Weimar (1973)): Die legistische Literatur der Glossatorenzeit, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1, hg. v. Helmut Coing, München 1973, S. 129-260
– (Weimar (1983)): Bulgarus, in: LM, Bd. 2, München/Zürich 1983, Sp. 931
– (Weimar (1986)): Distinktion. 2. Zivilrecht, in: LM, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 1128-1129
– (Weimar (1991)): Irnerius, in: LM, Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 663
– (Weimar (1993)): Placentinus, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 2194
WEISSENGRUBER, Franz (Weissengruber (1977)): Augustins Wertung von Grammatik und Rhetorik im Traktat Contra Cresconium, in: Hermes 105 (1977), S. 101-124
– (Weissengruber (1991)): Zu Gregors des Großen Verhalten gegenüber der antiken Profanbildung, in: Gregorio Magno e il suo tempo. XIX Incontro di studiosi dell'antichità cristiana in collaborazione con l'École Française de Rome. Roma, 9-12 maggio 1990, Bd. 2 (Studia Ephemeridis «Augustinianum», Bd. 34), Roma 1991, S. 105-119
WENGER, Leopold (Wenger (1953)): Die Quellen des römischen Rechts (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie, Bd. 2), Wien 1953
WERCKMEISTER, Jan (Werckmeister (1997a)): Introduction, in: Yves de Chartres: Le prologue. Texte latin, introduction, traduction et notes par Jean Werckmeister (Sources canoniques, Bd. 1), Paris 1997, S. 11-52
– (Werckmeister (1997b)): Le premier «canoniste»: Yves de Chartres, in: RDC 47 (1997), S. 53-70
– (Werckmeister (1997c)): The Reception of the Church Fathers in Canon Law, in: The Reception of the Church Fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists, Bd. 1, hg. v. Irena Backus, Leiden/New York/Köln 1997, S. 51-81
– (Werckmeister (1997d)): Wer war eigentlich Gratian?, in: Iustitia in caritate. Festgabe für Ernst Rößler zum 25jährigen Dienstjubiläum als Offizial der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hg. v. Richard Puza und Andreas Weiß (Adnotationes in Ius Canonicum, Bd. 3), Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1997, S. 183-192
WESEL, Uwe (Wesel (1967)): Rhetorische Statuslehre und Gesetzesauslegung der römischen Juristen, Köln/Berlin/Bonn/München 1967

WIEACKER, Franz (Wieacker (1953)): Griechische Wurzeln des Institutionensystems, in: ZRG RA 70 (1953), S. 93-126
– (Wieacker (1967)): Privatrechtsgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung, Göttingen ²1967
– (Wieacker (1969)): Über das Verhältnis der römischen Fachjurisprudenz zur griechisch-hellenistischen Theorie, in: IURA 20 (1969), S. 448-477
– (Wieacker (1970)): Zur praktischen Leistung der Rechtsdogmatik, in: Hermeneutik und Dialektik. Hans-Georg Gadamer zum 70. Geburtstag, Bd. 2, hg. v. Rüdiger Bubner, Konrad Cramer und Reiner Wiehl, Tübingen 1970, S. 311-336
– (Wieacker (1976)): Zur Rolle des Arguments in der römischen Jurisprudenz, in: Festschrift für Max Kaser zum 70. Geburtstag, hg. v. Dieter Medicus und Hans Hermann Seiler, München 1976, S. 3-27
– (Wieacker (1988)): Römische Rechtsgeschichte. Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur, Bd. 1 (HdAW, Abt. 10, Teil 3, Bd. 1), München 1988
WIELAND, Georg (Wieland (1993)): Abaelard, in: LThK, Bd. 1, Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1993, Sp. 9-10
WILLIS, James A. (Willis (1973)): Martianus Capella und die mittelalterliche Schulbildung, in: Das Altertum 19 (1973), S. 164-174
WILMART, André (Wilmart (1940)): Un répertoire d'exégèse composé en Angleterre vers le début du XIII[e] siècle, in: Mémorial Lagrange (Cinquantenaire de l'École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem, 15 novembre 1890 - 15 novembre 1940), Paris 1940, S. 307-346
WINROTH, Anders (Winroth (1997)): The Two Recensions of Gratian's Decretum, in: ZRG KA 83 (1997), S. 22-31
WOHLHAUPTER, Eugen (Wohlhaupter (1931)): Aequitas canonica. Eine Studie aus dem kanonischen Recht (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft, Bd. 56), Paderborn 1931
ZAMORANI, Pierpaolo (Zamorani (1974)): Gaio e la distinzione «res corporales» «res incorporales», in: Labeo 20 (1974), S. 362-369
ZAPP, Hartmut (Zapp (1989)): Gratian, in: LM, Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 1658
– (Zapp (1993)): Paucapalea, in: LM, Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1810
– (Zapp (1997a)): Stephanus Tornacensis, in: LM, Bd. 8, München 1997, Sp. 129
– (Zapp (1997b)): Summa (Summula): C. Kanonisches Recht, in: LM, Bd. 8, München 1997, Sp. 309-312
– (Zapp (1998)): Paucapalea, in: LThK, Bd. 7, Freiburg/Basel/Rom/Wien ³1998, Sp. 1486
ZAPPEN, James P. (Zappen (1994)): Distinctio, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 2, Tübingen 1994, Sp. 888-891
ZELIAUSKAS, Josephus (Zeliauskas (1967)): De excommunicatione vitiata apud glossatores (1140-1350) (Studia et textus historiae juris canonici, Bd. 4), Zürich 1967
ZELZER, Klaus (Zelzer (1982)): Zur Überlieferung der Rhetorik Ad Herennium, in: Wiener Studien, N. F. 16 (1982), S. 183-211

ZIMMERMANN, Albert (A. Zimmermann (1981)): Die Theologie und die Wissenschaften, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. v. Peter Weimar (Zürcher Hochschulforum, Bd. 2), Zürich/München 1981, S. 87-105

ZIMMERMANN, Harald (H. Zimmermann (1972)): Römische und kanonische Rechtskenntnis und Rechtsschulung im früheren Mittelalter, in: La scuola nell'occidente latino dell'alto medioevo, Bd. 2 (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, Bd. 19.2), Spoleto 1972, S. 766-794

ZINN, Grover A. (Zinn (1995)): The Influence of Augustine's De doctrina christiana upon the Writings of Hugh of St. Victor, in: Reading and Wisdom. The De doctrina christiana of Augustine in the Middle Ages, hg. v. Edward D. English (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, Bd. 6), Notre Dame/London 1995, S. 48-60

– (Zinn (1997)): Hugh of St. Victor's De scripturis et scriptoribus sacris as an Accessus treatise for the Study of the Bible, in: Traditio 52 (1997), S. 111-134

ZIRKEL, Adam (Zirkel (1975)): «Executio Potestatis». Zur Lehre Gratians von der geistlichen Gewalt (Münchener Theologische Studien, 3. kanonistische Abteilung, Bd. 33), St. Ottilien 1975

5.3 *Abkürzungen*

a.c.	(Dictum Gratiani) ante capitulum
AfkKR	Archiv für katholisches Kirchenrecht
AFP	Archivum Fratrum Praedicatorum
AHDL	Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen-âge
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
BIDR	Bollettino dell'Istituto di Diritto Romano »Vittorio Scialoia«
BMCL	Bulletin of Medieval Canon Law
c.	Capitulum
C.	Causa
CCCM	Corpus christianorum, Continuatio mediaevalis
CCL	Corpus christianorum, Series latina
C. M.	Christoph Meyer
Cod.	Codex Justinianus
Comp.	Compilatio
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum
D.	Distinctio
d.	Distinctio
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters
DDC	Dictionnaire de droit canonique
De cons.	De consecratione
De pen.	De penitencia
dict.	Dictum
Dig.	Digesta
Ep.	Epistola
FMSt	Frühmittelalterliche Studien
HdAW	Handbuch der Altertumswissenschaft
HRG	Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte
HWP	Historisches Wörterbuch der Philosophie
Inst.	Institutiones
IRMAE	Ius Romanum Medii Aevi
JMH	Journal of Medieval History
LM	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MGH LibLit	Monumenta Germaniae Historica, Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI et XII conscripti
MGH LL	Monumenta Germaniae Historica, Leges (in Folio)
MGH SS	Monumenta Germaniae Historica, Scriptores (in Folio)
MGH SS rer Germ	Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi
MIC	Monumenta iuris canonici
MS	Mediaeval Studies
N. F. / N. S.	Neue Folge/New Series, Nuova Serie o. ä.

NRHD	Nouvelle revue historique de droit français et étranger
ÖAKr	Österreichisches Archiv für Kirchenrecht
p.c.	(Dictum Gratiani) post capitulum
PL	J. P. Migne, Patrologia latina
pr.	Principium
q.	Quaestio
RDC	Revue de droit canonique
REDC	Revista española de derecho canonico
RHD	Revue historique de droit français et étranger
RJ	Rechtshistorisches Journal
Ro.	Rothari
rubr.	Rubrica
SDHI	Studia et documenta historiae et iuris
SG	Studia Gratiana
SM	Studi medievali
sum.	Summarium
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TRG	Tijdschrift voor rechtsgeschiedenis
v.	Verbum
X	(Liber) Extra
ZRG GA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung
ZRG RA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung

REGISTER

16. *Arturus Rex.* Volumen I: *Catalogus. Koning Artur en de Nederlanden – La Matière de Bretagne et les Anciens Pays-Bas*, ed. W. VERBEKE, J. JANSSENS and M. SMEYERS. Leuven, 1987, XX-322 p., 24 pl. 32,22 € – BEF 1300
17. *Arturus Rex.* Volumen II: *Acta conventus Lovaniensis 1987*, ed. W. VAN HOECKE, G. TOURNOY and W. VERBEKE. Leuven, 1991, XII-527 p., 28 ill. 52,06 € – BEF 2100
18. Baudouin VAN DEN ABEELE, *La fauconnerie dans les lettres françaises du XIIe au XIVe siècle*. Leuven, 1990, XXXVI-364 p., 17 ill. 29,74 € – BEF 1200
19. Erik HERTOG, *Chaucer's Fabliaux as Analogues*. Leuven, 1991, X-290 p. 36,94 € – BEF 1490
20. *Serta devota in memoriam Guillelmi Lourdaux.* Pars prior: *Devotio Windeshemensis*, ed. W. VERBEKE, M. HAVERALS, R. DE KEYSER and J. GOOSSENS. Leuven, 1992, X-452 p. 54,54 € – BEF 2200
21. *Serta devota in memoriam Guillelmi Lourdaux.* Pars posterior: *Cultura mediaevalis*, ed. W. VERBEKE, M. HAVERALS, R. DE KEYSER and J. GOOSSENS, Leuven, 1995, XVIII-494 p. 73,13 € – BEF 2950
22. Walter MOHR, *Studien zur Klosterreform des Grafen Arnulf I. von Flandern: Tradition und Wirklichkeit in der Geschichte der Amandus-Klöster.* Leuven, 1992, VIII-155 p. 22,31 € – BEF 900
23. Françoise de GRUBEN, *Les Chapitres de la Toison d'Or à l'époque bourguignonne (1430-1477).* Leuven, 1997, XLVII-613 p., 57 ill. 90,48 € – BEF 3650
24. *Mediaeval Antiquity*, ed. A. WELKENHUYSEN, H. BRAET and W. VERBEKE. Leuven, 1995, VIII-389 p. 54,54 € – BEF 2200
25. Erik VAN MINGROOT, *Sapientie immarcessibilis. A Diplomatic and Comparative Study of the Bull of Foundation of the University of Louvain (December 9, 1425).* Leuven, 1994, VIII-329 p., 112 ill. 54,54 € – BEF 2200
26. *The Expulsion of the Jews and their Emigration to the Southern Low Countries (15th-16th C.)*, ed. L. DEQUEKER and W. VERBEKE. Leuven, 1998, XX-117 p. 23,55 € – BEF 950
27. *Aristotle's Animals in the Middle Ages and Renaissance*, ed. C. STEEL, G. GULDENTOPS and P. BEULENS. Leuven, 1999, 409 pp. 54,54 € – BEF 2200
28. *King Arthur in the Medieval Low Countries*, ed. G. H. M. CLAASSENS and D. F. JOHNSON. Leuven, 2000, XIII-274 p. 39 € – BEF 1575
29. Christoph H.F. MEYER, *Die Distinktionstechnik in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Hochmittelalters.* Leuven, 2000, VIII-363 p. 48,34 € – BEF 1950

MEDIAEVALIA LOVANIENSIA

Texts and studies published by the
KATHOLIEKE UNIVERSITEIT LEUVEN
INSTITUUT VOOR MIDDELEEUWSE STUDIES
Blijde-Inkomststraat 21
B-3000 Leuven (Belgium)

Series I / Studia

1. *The Late Middle Ages and the Dawn of Humanism outside Italy*, ed. G. VERBEKE and J. IJSEWIJN. Leuven-The Hague, 1972, XVI-245 p. 19,83 € – BEF 800
2. *Peter Abelard*, ed. E.M. BUYTAERT. Leuven-The Hague, 1973, XIV-181 p. 18,59 € – BEF 750
3. *Aspects of the Medieval Animal Epic*, ed. E. ROMBAUTS and A. WELKENHUYSEN. Leuven-The Hague, 1975, XVI-268 p. 23,55 € – BEF 950
4. *The Concept of Heresy in the Middle Ages (11th-13th C.)*, ed. W. LOURDAUX and D. VERHELST. Leuven-The Hague, 1976, VIII-232 p. 36,94 € – BEF 1490
5. *Aquinas and Problems of his Time*, ed. G. VERBEKE and D. VERHELST. Leuven-The Hague, 1976, VIII-229 p. 22,31 € – BEF 900
6. *The Universities in the Late Middle Ages*, ed. J. IJSEWIJN and J. PAQUET. Leuven, 1978, XII-661 p. OUT OF STOCK
7. *The Bible and Medieval Culture*, ed. W. LOURDAUX and D. VERHELST. Leuven, 1979, VIII-286 p. 24,30 € – BEF 980
8. *Love and Marriage in the Twelfth Century*, ed. W. VAN HOECKE and A. WELKENHUYSEN. Leuven, 1981, X-305 p. 31,73 € – BEF 1280
9. *Death in the Middle Ages*, ed. H. BRAET and W. VERBEKE. Leuven, 1983, VIII-292 p. 37,93 € – BEF 1530
10. *Pascua Mediaevalia, Studies voor Prof. Dr. J.M. De Smet*, ed. R. LIEVENS, E. VAN MINGROOT and W. VERBEKE. Leuven, 1983, XII-691 p. 42,76 € – BEF 1725
11. *Benedictine Culture 750-1050*, ed. W. LOURDAUX and D. VERHELST. Leuven, 1983, VIII-239 p. 36,94 € – BEF 1490
12. *Jan van Ruusbroec. The sources, content and sequels of his mysticism*, ed. P. MOMMAERS and N. DE PAEPE. Leuven, 1984, VIII-200 p. 29,74 € – BEF 1200
13. *The Theatre in the Middle Ages*, ed. H. BRAET, J. NOWÉ and G. TOURNOY. Leuven, 1985, VIII-380 p. 40,65 € – BEF 1640
14. C.-A. VAN COOLPUT, *Aventures querant et le sens du monde. Aspects de la réception productive des premiers romans du Graal cycliques dans le* Tristan en prose. Leuven, 1986, XXVIII-259 p. 34,70 € – BEF 1400
15. *The Use and Abuse of Eschatology in the Middle Ages*, ed. W. VERBEKE, D. VERHELST and A. WELKENHUYSEN. Leuven, 1988, X-513 p., 25 ill. 52,06 € – BEF 2100

Continues on the inside of the cover